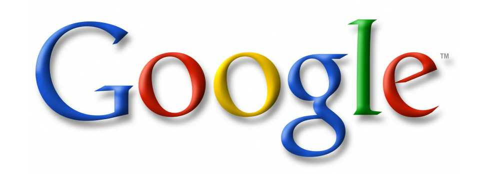
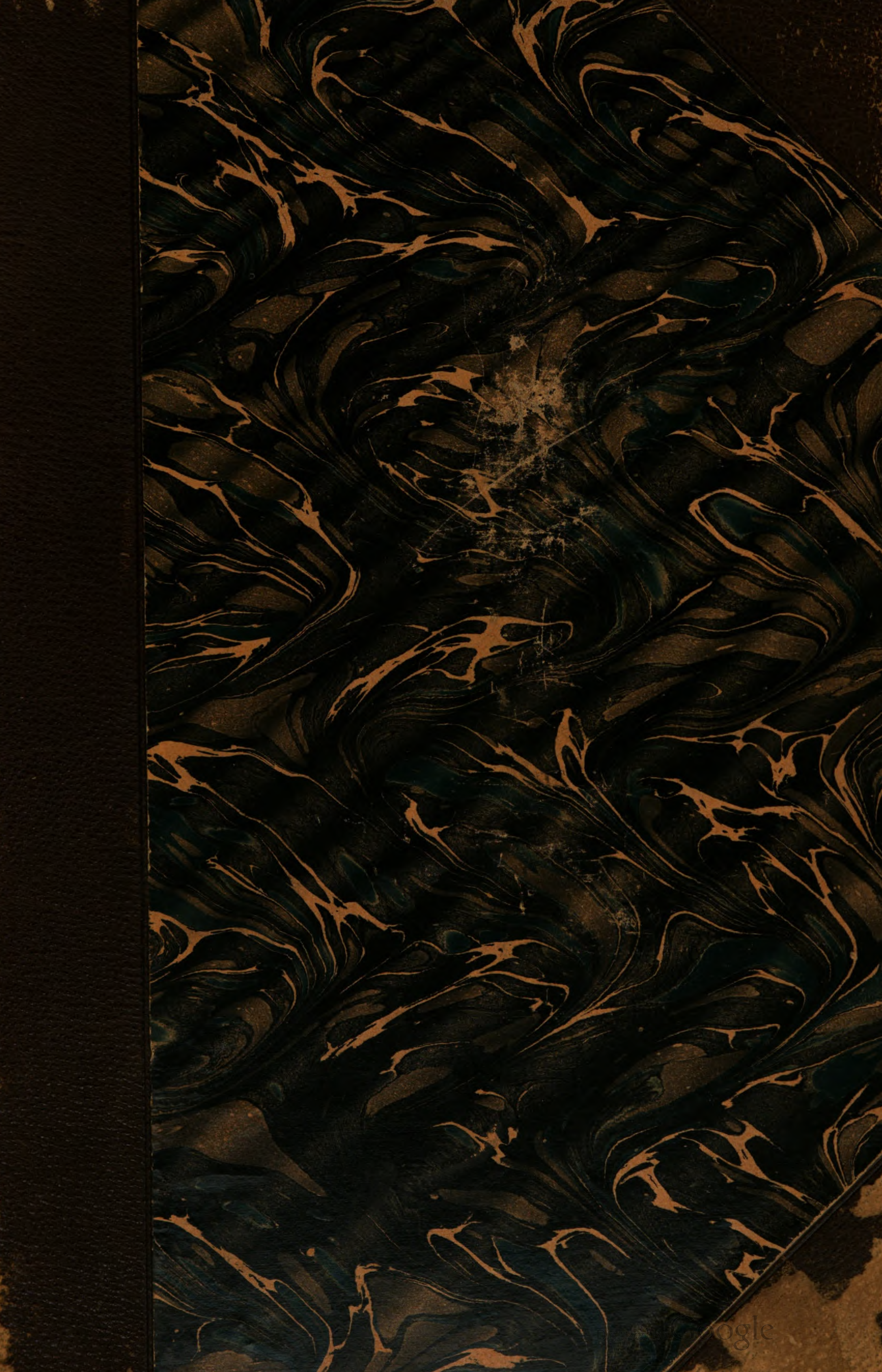

Google



BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE

DER

BELAGERUNG VON WIEN

DURCH DIE TÜRKEN, IM JAHRE 1683.

Historische Studien

von

Johann Newald

em. Director der k. k. Forst-Akademie in Mariabrunn, des Herzoglich Sachsen Ernestinischen Hausordens Ritter I. Classe, Conservator der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, Ausschuss-Mitglied des Alterthums-Vereines zu Wien und des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Vorstands-Mitglied der Numismatischen Gesellschaft in Wien etc. etc. etc.

WIEN

Verlag von Kubasta & Voigt

1883.

Druck von L. W. Seidel & Sohn in Wien.

Seiner Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Herrn

Philipp

Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha

Herzog zu Sachsen

k. k. General-Major, Ritter des goldenen Vliesses
Grosskreuz hoher Orden etc. etc.

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Der Alterthums-Verein in Wien hat im Jahre 1879, aus Anlass seines 25jährigen Bestehens, das Denkmal des Grafen Niclas zu Salm, des ruhmreichen Vertheidigers von Wien gegen die Türken unter Sultan Soliman im Jahre 1529, in der Votivkirche aufstellen lassen. Es wurde mir damals die ehrenvolle Aufgabe übertragen, eine Erklärung der auf diesem Denkmale befindlichen Schlachtenbilder zu verfassen. Die Ergebnisse meiner Studien sind in einer Biographie des Grafen Niclas zu Salm zusammengestellt, welche im XVIII. Bande der Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines Aufnahme fand, zugleich auch in einer Separat-Ausgabe publicirt wurde.

Bei den Forschungen, welche ich über die Türkenbelagerung 1529 in den grossen Wiener Archiven durchführte, kamen mir zahlreiche Actenstücke, die sich auf die Belagerung unserer Stadt durch die Türken im Jahre 1683 beziehen, zur Kenntnis.

Das schon damals angesammelte Quellen-Materiale wurde ansehnlich vermehrt durch die aus Anlass meiner münzgeschichtlichen Arbeiten seit mehreren Jahren vorgenommenen Quellenstudien, namentlich aber durch eingehende Forschungen, welche ich über die Türkenbelagerung 1683 und die mit derselben im Zusammenhange stehenden Ereignisse durchführte.

Das Bild, welches ich über das welthistorische Drama des Jahres 1683, dessen Mittelpunkt Wien war, gewonnen hatte,

zeigte sich in vielen und wesentlichen Beziehungen abweichend von den bisher bekannten Darstellungen desselben.

Die vorliegende Arbeit soll nicht eine Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken im Jahre 1683 sein, ich beschränke mich darauf, lediglich Beiträge für eine solche Geschichte zu liefern, zu welchem Ende ich die einschlägigen Quellen fort und fort thunlichst eingehend anführe. Mehrere Momente konnte ich nur andeuten, ihre Erörterung würde zu weit geführt haben, auch müssen ihrer Klarstellung eingehende Quellenstudien vorausgehen.

Der Hauptsache nach reihe ich zunächst die Acten und Quellen aneinander und lasse diesen gleichsam das Wort. Was ich beifügte sind lediglich Schlussfolgerungen, welche sich aus dem vorliegenden Quellenmateriale von selbst ergaben.

Dem Vorstehenden habe ich noch eine Bemerkung beizusetzen. In den verschiedenen Publicationen über die Türkenbelagerung, so auch in den Acten, werden die Namen einzelner Personen in von einander abweichender Weise geschrieben. Wo von mir eine einschlägige Publication oder ein Act citirt wird, behalte ich die dort vorkommende Schreibweise bei. Im Texte selbst schreibe ich die Namen der betreffenden Personen jedoch in der Art, wie sie sich in den mir vorgelegenen Originalien eigenhändig gefertigt hatten.

Wien, den 16. Mai 1883.

Johann Newald.

I.

Die Stände von Nieder- und Ober-Oesterreich.

Unter den zahlreichen historischen Werken über die Türken-Invasion vom Jahre 1683 hat bisher noch keines die Wirksamkeit und die Betheiligung der Landstände, namentlich aber der Stände von Nieder- und Ober-Oesterreich, welche Länder durch die in Folge eines Türkenkrieges drohende Katastrophe am meisten gefährdet waren, in den Kreis seiner Forschungen und Erwägungen gezogen.

In Nieder-Oesterreich war die Stadt Wien als Mitglied des vierten Standes, von wesentlicher Bedeutung.[1]) In unserer Stadt hatte sich jedoch im Laufe der letzten Zeitperiode eine Veränderung vollzogen welche, wie es scheint, bei der Beurtheilung der zweiten Türkenbelagerung viel zu wenig berücksichtiget worden ist. Im Jahre 1679 trat bekanntlich in Wien die Pest in verheerender Wirkung auf. Zwölf- bis sechzehntausend Einwohner erlagen dem „Contagium", mehr als 300 Häuser waren gänzlich ausgestorben. Die im Bevölkerungsstande zurückgebliebenen ausserordentlichen Lücken füllten sich allerdings durch Einwanderer ziemlich rasch wieder aus, allein es war sicher nicht in allen Fällen die Blüthe der Nachbarländer, welche in Wien eine neue Heimath suchte; so mancher Einwanderer von zweifelhaftem Werthe dürfte Aufname gesucht haben, ja vielleicht willkommen gewesen sein. Bis zum Jahre 1683 mögen jedoch nur wenige der neuen Stadtbewohner sich zum Bürger in der altbewährten Tradition und Würde dieses Wortes eingelebt haben.

Die Pest in Wien gibt jetzt schon Anlass des verdienstvollen Bürgermeisters Johann Andrae von Liebenberg zu gedenken. Kaiser Leopold I. hatte mit der Führung der Geschäfte in Wien, während der Dauer der entsetzlichen Calamität ein Deputirten-Collegium betraut, dessen Mitglieder Conrad Balthasar Graf v. Starhemberg, Statthalter, Johann Balthasar Graf v. Hoyos, Landmarschall, Johann Quintin Graf v. Jörger, Hofkammer-Vice-Präsident,

---

[1]) Die Stadt Wien repräsentirte den halben vierten Stand, die zweite Hälfte bestand aus den 18 landesf. Städten und Märkten.

Karl Ludwig Graf v. Hofkirchen und Johann Oswald Hartmann v. Hüttendorf, n. ö. Regiments-Kanzler, waren. „Während der Zeit der grausambsten Infection, war zu dem Directori dess schweren Contagions-Wessen" der damalige Stadtrichter Liebenberg verordnet worden.[1]) Derselbe übernam jedoch schon im Jahre 1680 als Bürgermeister die Leitung des damals mit Schwierigkeiten aller Art besonders belasteten Gemeinwesens von Wien. Der in alle Verhältnisse der Stadt vollständig eingeweihte Herr mag die Veränderungen, welche sich hier sowohl auf dem Gebiete der Stadt-Administration, als auch in den Privat-Beziehungen und Zuständen der Bürgerschaft vollzogen, mit sorgenvollem Blick beobachtet haben; denn gewiss, es gibt wenige Perioden des Wiener Stadtlebens, in denen sich derart überwältigende Schwierigkeiten aufthürmten, wie zur Zeit der Amtsverwaltung des Herrn Johann Andrae v. Liebenberg als Stadtrichter und Bürgermeister.

Nachdem im Landtage von Nieder-Oesterreich, wie oben bereits betont wurde, die Stadt Wien ein wichtiges Mitglied des vierten Standes war, so war selbstverständlich die Haltung der Stände des Landes, auch auf die Stellung, welche der Stadtrath von Wien zu den verschiedenen öffentlichen Angelegenheiten und Fragen einnam, von wesentlichem Einfluss.

---

[1]) Liebenberg war für die Jahre 1678 und 1679 mit seiner „Stadt-Richter Amt Reittung" im Rückstande geblieben. Von Oedenburg aus, wo sich Kaiser Leopold I. des Reichstages wegen befand, erfolgte unterm 26. Nov. 1681 die Aufforderung zur Vorlage der Rechnung binnen 4 Wochen, so gewiss, „als widrigen fahls wider Ihm mit schärffern einsehen verfahren werden solle." Mit der Eingabe ddo. Wien 16. Jänner 1682 entschuldiget Liebenberg diesen Rückstand und hebt hervor, dass, als er „zu dem Directori dess schweren Contagions Wesens verordnet worden" in seiner Abwesenheit Doctor Löhr „als Senior in officio präsidirt habe," und hat derselbe die ganzen Strafen und Gerichtsgelder ohne des Liebenberg Wissen eingenommen, auch ist der Gegenhändler Pettscholli gestorben. Er bittet schliesslich um die Anordnung einer Commission zur Aufname dieser Rechnung. Unterm 1. März 1682 erfolgte nunmehr ein Hofkammer-Erlass, in welchem hervorgehoben wird, dass nicht die Aufname, sondern erst die Prüfung der Rechnung durch eine Commission stattfinden könne, und ergeht die neuerliche Weisung: „dass Er Herr von Liebenberg gedachte Raittungen demnächst Erstatte." Ein Termin oder eine Strafsanction wird nicht mehr betont. K. k. Hofkammer-Archiv. fasc. 17094. Die Eingabe vom 16. Jänner 1682 ist das einzige Actenstück mit der eigenhändigen Unterschrift des Bürgermeisters Liebenberg, welches mir im k. k. Hofkammer-Arch. vorgekommen ist.

Es möge gestattet sein, die Haltung der Landstände, an der Hand eines überreichen Quellen-Materials einer kurzen Beleuchtung zu unterziehen.

Als bekannt darf vorausgesetzt werden, dass in jener Zeitperiode, welche wir im Auge haben, den Ständen der einzelnen Länder das Steuerbewilligungsrecht zustand, und dass mit denselben über das Ausmass der Steuerbeiträge, auf Grundlage der den einzelnen Landtagen jährlich vorgelegten Postulate oder Propositionen, durch die kaiserl. Hof-Kanzlei, u. zw. mit dem Landtag eines jeden einzelnen Landes speciell verhandelt werden musste.

In den der Türken-Invasion unmittelbar vorausgegangenen Jahren, fand die Vertheilung des von der Regierung für das einzelne Jahr veranschlagten Gesammt-Bedarfes, oder wie derselbe auch genannt wurde, des Gesammt-Zutrages, auf die einzelnen Länder nach einem bestimmten Repartitions-Masstabe derart statt, dass die Gesammt-Summe zunächst in 18 gleiche Quoten abgetheilt wurde. Auf Böhmen und seine Nebenländer Mähren und Schlesien entfielen $11^3/_4$ solcher Antheile. Von den restlichen $6^1/_4$, fiel die Hälfte, nämlich $3^1/_8$ Achtzehntheile auf Inner-Oesterreich, und die letzten $3^1/_8$ auf Nieder- und Ober-Oesterreich. Von dieser letztern Quote entfielen auf Nieder-Oesterreich $^2/_3$, auf Ober-Oesterreich $^1/_3$. Nachdem sich der Landtag von Nieder-Oesterreich nach den vier Ständen, u. zw. Prälaten, Herren, Ritter und Städte gliederte, so entfiel auf die letzteren, den sogenannten vierten Stand, von dem gesammten „Landeszutrag“ $^1/_5$, und von diesem Theilbetrag auf die Stadt Wien die Hälfte, daher von der ganzen Landesquote $^1/_{10}$.[1]) Nach Procenten hatten zur Deckung des Jahresbedarfes beizutragen, u. zw.

Böhmen, Mähren und Schlesien zusammen . . . . 65·0%
Inner-Oesterreich, d. i. Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien,
Görz und Gradiska zusammen . . . . 17·5%

---

[1]) K. k. Hofkammer-Archiv, Fasc. 13862. Tirol und die sogenannten vorderösterreich. Lande, welche erst nach dem am 25. Juni 1665 erfolgten Tode des Erzherzogs Sigismund Franz an Kaiser Leopold I. gefallen waren, sind in diesen Voranschlag, beziehungsweise Repartition desselben nicht eingerechnet. Es wurde mit denselben separat verhandelt. Den für die Stadt Wien entfallenden Masstab des Beitrages von $^1/_{10}$ der Landessumme anbelangend, siehe einen Fall bei Camesina, Wien's Bedrängniss im Jahre 1683, Anhang Seite 15, Beilage V.

Nieder-Oesterreich . . . . 11·7%[1])
Ober-Oesterreich . . . . 5·8%.

Nieder-Oesterreich anbelangend kommen zwei Umstände hervorzuheben.

Dem halben vierten Stand, d. h. den 18 landesfürstl. Städten und Märkten, war unter Kaiser Mathias im Jahre 1613 zur Schuldenabstattung die Hälfte des auf sie entfallenden Steuerzutrages nachgesehen worden. Dieses Zugeständniss wurde seitdem in verschiedenen Terminen, u. zw. bald für 5, 10 auch blos für 1 Jahr, zuletzt im Jahre 1662 auf 20 Jahre verlängert, und hatte somit im Jahre 1682 zu erlöschen.

Eine zweite Schwierigkeit ergab sich in Nieder-Oesterreich aus der Anrechnung der von den landesfürstlichen oder sogenannten vicedomischen Herrschaften entfallenden Beitragsquote. Die drei oberen Stände nahmen dieselbe für sich in Anspruch und brachten sie bei ihrem Jahresbeitrag in Abrechnung. Auf diese Quote erhob aber auch der vierte Stand Ansprüche, und blieb ebenfalls mit einem Theile seines Jahresbeitrages im Rückstande. Wir werden später eigenthümliche Uebelstände kennen lernen, welche aus dieser Streitfrage hervorgegangen sind.

Dass die kaiserliche Regierung die ausserordentlichen Schwierigkeiten und die grossen Gefahren, von welchen der Fortbestand der Habsburgischen Monarchie, namentlich von Seite der Türken bedroht war, nach ihrem vollen Umfange erkannte und würdigte, auch rechtzeitig die Mittel zur Abwehr der drohenden Katastrophe beizuschaffen suchte, dürfte alsbald zugegeben werden, wenn wir aus dem grossen Umfange des hier einschlägigen Acten-Materiales, nur eine mässige Anzahl von Stücken einer Erwägung unterziehen.

Im Anfange des Jahres 1680 entfernte der Kaiser den bisherigen Hofkammer-Präsidenten Georg Ludwig Grafen v. Sinzendorf, und legte dieses wichtige Amt in die Hände des Hofkammer-Rathes Christoph Abele von Lilienberg.[2]) Dieser hatte bereits eine

[1]) Auf die Stadt Wien entfiel somit eine Tangente von 1.1%, welche Quote, verglichen mit dem Procentantheil der von dem Gesammtbedarf Cisleithaniens dermalen auf Wien entfällt, wohl als ein Minimum erscheint.

[2]) Der Sturz des höchst einflussreichen Grafen Sinzendorf machte ein ausserordentliches Aufsehen. Zunächst scheinen dem Kaiser der Hofkammer-Vice-Präsident Graf Johann Quintin Jörger und der Hofkammer-Rath Abele die vollen Nachweise der habsüchtigen Unterschleife desselben geliefert zu

Reihe schwieriger Aufgaben in energischer Weise zur Zufriedenheit des Kaisers gelöset, und genoss nunmehr das volle Vertrauen desselben. [1])

Freiherr von Abele gehörte unter jene österreichischen Staatsmänner, welche die Anschauung vertraten, dass der Monarchie die bei weitem grössere Gefahr von Seite der Türken drohe. Unter den hervorragenden Militärs war es der, erst unterm 16. Februar 1680 zum Stadt-Commandanten von Wien ernannte Feldmarschall-Lieutenant Graf Ernst Rüdiger zu Starhemberg, welcher die von Abele vertretene Auffassung der Lage unserer Monarchie vollständig theilte. Mit jener Energie und Consequenz, welche Freiherr von Abele bei allen wichtigen Angelegenheiten entwickelte, sehen wir ihn alsbald die Beischaffung jener Mittel in das Auge fassen, welche ihm als nothwendig erschienen, um dem drohenden Untergange mit Erfolg begegnen zu können. Seine vorzüglichsten Bemühungen waren selbstverständlich auf die Hebung und thunlichste Regelung der Geldzuflüsse gerichtet.

Schon mit der kaiserlichen Resolution vom 27. April 1681 wurde darauf hingewiesen: „Wasgestalten Se. Mayt. zu Abtreibung des allerseits denen Erbländern zuestossenden gänzlich vndgangs, nit allein dero alte Miliz zu erhalten, sondern noch hierzue 20/M Mann aufzustellen verordnet.“ Es werden für die alte drei und für die neu anzuwerbende Miliz zwei Millionen Gulden erforderlich sein.[2]) Als Ergänzung einer an die Landstände gerichteten Resolution ddo. Neustadt 13. August 1681, erwirkte Freiherr von Abele, ddo. Neustadt 14. August 1681 einen Befehl an die Hofkammer zur Einführung neuer

---

haben. Der gegen Sinzendorf eingeleitete Process wurde mit grosser Sorgfalt und Strenge durchgeführt, wie sich solches aus den Hofkammer-Acten Fasc. 17085, 86 und 89 u. s. w. ergibt. Er selbst anerkannte seine Veruntreuungen im Betrage von nahe 2 Mill. Gulden, zu deren Deckung sein Güterbesitz, seine beiden Häuser in der Herrengasse, der jenseits des Donaukanales in der Nähe des Augartens gelegene grosse Garten, u. s. w. für den Fiscus eingezogen wurden. Während dem Verlaufe des Processes war Sinzendorf an einem, in den Acten nicht näher bezeichneten Orte internirt. Mit der Resolution ddo. Neustadt 10. Aug. 1681 fand die Schlusserledigung der erhobenen Ersatzansprüche statt. K. k. H. K. A. Gedkb. Nr. 211, fol. 68vers. Sinzendorf starb am 14. Dec. 1681.

[1]) Christoph von Abele, geb. zu Wien 1628, wurde den 16. März 1674 in den Ritterstand und 5. Sept. 1679 in den Freiherrnstand erhoben. Er führte das Prädicat „von Lilienberg, edler Herr von Hacking.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17091.

Steuern.[1]) In der oben erwähnten Resolution wird gesagt, dass, um die Stände der Länder zu entsprechenden Beihilfen anzuregen, der Kaiser, ungeachtet der Erschöpfung der Cammeral-Mittel, von den erwähnten zwei Millionen Gulden eine Million auf seine Rechnung übernehme, es mögen jedoch die Stände der Länder auf dass „mit der newen anwerbung ein guter anfang gemacht, auch der Mannschaft ein Thail deren Verpflegung verschafft werden kann" die andere Million Gulden beitragen. Weil aber, sagt die Resolution weiter: „ein grosser vnentpöhrlicher verlag zur bestreittung allerhandt Kriegs-requisiten als Artigleria, Munition, Fortification, Magazin, remontirung der Völckher vnd dergleichen von nöthen; Alss wären Se. Mayt. wider mildt vätterlichisten willen bemüssiget, sowohl zu Jetzt gedachten nebenausgaben, als auch zu Ersezung dessen was etwa an der pro nova Militia gewidmeten Summa an der Stände Bewilligung abgehen möchte, auf andere Extra-Mitl, sondlich solche zu gedenkhen, welche die Jenig maistens berührten, die sonsten dem gemainen anligen wenig oder gar nicht contribuirten." Der Kaiser habe daher vor „für anheur einzuführen: 1mo Die Erhöhung des Fleischpfennings auf einen Kreuzer von iedem Pfundt Rindt- und Jungfleisch in vornemben Stätten und Markhten durchgehents von Geist- und Weltlich zu bezahlen, vnd auf dem Landt in form einer Mauth mit geringen, auf iedes stuckh gross vnd Kleines Vieh einzuführen.

2do das Leder, Ausländische Weine, vnd andere frembde, beuorab ad Luxu dienende Wahren mit aufschlag zu belegen.

3^{tio} den Abzug an Besoldung mit den Zwainzigsten Pfenning ausser des Bauren gesindels zu practiciren.

4to den Papieranschlag von Pogen Zwey groschen, so vill bey denen gerichtern ungesigleten Papier gebraucht wirdt, durch einen appaldo zu incaminiren.[2])

---

[1]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 70.

[2]) Schon im Jahr 1677 hatte der kaiserl. Rath Hermann Gabriel von Välkeren, wahrscheinlich ein Bruder des Historiografen Johann Peter von Välkeren den Antrag auf die Einführung des Stempelpapieres gestellt, welcher jedoch als „unpracticabel vermeint wurdte." Im Jahr 1681 wurde dieser Gegenstand neuerdings in Erwägung gezogen, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Während der Dauer des kais. Hoflagers in Linz, ddo. 4. März 1684 richtete die Hofkammer wegen Einführung des „gesiegelten Papiers" eine neuerliche Note an die Hofkanzlei, mit dem Ansuchen, es mögen Formularien aus Holland und Spanien, wo dasselbe bereits in Verwendung ist, eingeholt und die Einführung in den Erblanden gefördert werden. (K. k. H. K. A. Fasc. 13866.) Mit

5[to] die Niederlags-Verwandte vnd Hoffbefreute auf eine Zeitt, mit einem erfindlich currenti anzuhalten, auch auf die Carozzen zuschlag zu machen, vnd anderes mehreres.“

Die Stände wurden aufgefordert über diese Punkte bis zum 15. September 1681 ihre Aeusserung abzugeben. Die nied.-österr. Stände entsprachen dieser Aufforderung mit der Eingabe ddo. Wien 17. September 1681. Selbstverständlich wurden mit einem Aufwand von Einwendungen die neuen Abgaben abgelehnt, auch beriefen sich die Stände zum Schlusse darauf, dass ihnen der Kaiser bei der Erbhuldigung die Zusage machte, sie mit allen neuen Auflagen zu verschonen.

Ueber diese Eingabe äusserte sich die Hofkammer, oder was dasselbe ist, der Präsident Freiherr v. Abele, ddo. Wien, 15. October 1681 dahin, dass er früher selbst der Ansicht war, man könnte die Einführung der neuen Abgaben bis zum nächsten Jahre verschieben, nachdem aber die Noth drängt, sollte man damit nicht weiter säumen „auch solche ohne weitere Vernehmung der Stände (zumahlen Sye doch weder zu einem noch andern einwilligen, sondern beständig deprecieren werden) gleich von Hof aus determinirt vnd würklich eingeführt werden möchten, in erwägung Ihro Kays. Mays. sei an die Stendte nicht gebunden, dass Sy tempore necessitatis, welche kein gesatz hat, dergleichen extraordinari mitl, nicht selber köntten practiciren lassen.“[1])

Wie wir sehen, liess sich der Hofkammer-Präsident Freiherr v. Abele durch die Einwendungen der Stände nicht hindern, auf die Einführung neuer Abgaben und Eröffnung erweiterter Zuflüsse an Geldmitteln, mit allem Ernste zu dringen. Durch den 5. Punkt der oben citirten Anträge, mit welchem die Einführung einer Vermögenssteuer in das Auge gefasst war, wurden namentlich die drei oberen Stände, Prälaten, Herren und Ritter empfindlich getroffen. Diese genossen bisher die Steuerbefreiung, sie legten die von ihnen übernommenen Bei-

---

der kaiserl. Resol. ddo. Wien 30. April 1686 wurde Hermann Gabriel v. Välkeren „weil er das früher öfters in Vorschlag gekommene, aber iederzeit für unpracticabel vermeinte Papier-Wesen, nicht allein de novo resuscitirt, sondern auch weiter als Vorhin keiner gebracht“ als „Ober-Sigl Amtmann“ in allen kaiserl. Ländern bestellt, und das Siegelpapier mit dem Patent vom 29. April 1686 eingeführt. Nachdem sich bei der Durchführung abermals Misstände zeigten, wurde mit dem Patent vom 20. Octob. 1692: die „Neu-eingericht-gestämpelte Papier-Ordnung“ kundgemacht. Cod. aust. II. Bd. S. 119.

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17091.

träge lediglich auf ihre Herrschafts-Unterthanen um und wurden zur Steuerleistung erst dann herbeigezogen, wenn die auf die Unterthanen umgelegten Quoten nicht hereingebracht werden konnten. Wir werden diese Angelegenheit später noch zu besprechen haben und heben jetzt nur hervor, dass Abele namentlich durch die Einführung der Vermögenssteuer, der man bald den Namen „Türkensteuer" gab, mit den obern drei Ständen in einen scharfen Gegensatz kam, was ihn aber nicht abhielt, bezüglich der von den einzelnen Ländern zu leistenden Beiträge, auch bei den Landtags-Verhandlungen, welche unter Sinzendorf allen Ernst eingebüsst hatten, mit kräftiger Energie einzuschreiten.

Die Verhandlungen mit den einzelnen Landtagen über die denselben vorgelegten Postulate und Propositionen standen allerdings der Hof-Kanzlei zu, allein bei allen Geldfragen waren dabei die von der Hof-Kammer gestellten Anträge massgebend. Der neue Hof-Kanzler Theodor Althet Heinrich Freiherr von Strattman ein denk- und redegewandter Herr musste, so schonend er zu vermitteln suchte, durch den furchtbaren Ernst der Lage gedrängt, schliesslich den Anträgen der Hofkammer beitreten.

Die Stände wurden im Allgemeinen auf das Ungerechtfertigte ihrer, gegen die neuen Abgaben erhobenen Einwendungen aufmerksam gemacht, gegenüber dem Wiener Landtag wurde die Zustimmung zu dem pro 1681 bewilligten Beitrag von 600/M Gulden ausgesprochen. Ausser diesem „Zutrag" hatten die Stände von Nieder-Oesterreich die Verpflegung der Besatzung von Raab, die Besoldung des dortigen Obersten, endlich auch die Bestreitung des sogenannten Serviz-Guldens pro 1681 übernommen.[1]) Aus der Sinzendorfischen Zeit war eine eigenthümliche Gepflogenheit zurückgeblieben. Die Stände statteten die für das eine Jahr genehmigten Beiträge zum grossen Theile erst im nächsten Jahre ab.[2]) Die Stände Nieder-Oesterreichs hatten die beiden letzten Zahlungstermine des 1681er Zutrages, auf Lichtmessen und

---

[1]) Zur Bestreitung der Auslagen für Bett, Holz, Licht und Salz bezog unter dem Namen „Serviz-Gulden" jeder Mann einschliesslich der Officiere monatlich 1 fl., u. zw. vom Jänner 1681 angefangen, weil sich die Stände geweigert hatten, diese Leistungen in Natura zu prestiren.

[2]) Diese Manipulation gab öfter zu neuen Verzögerungen Anlass. Es wurden Zweifel erhoben, ob irgend eine Post für das laufende oder für das vorige Jahr gehöre. Bis zur Austragung vergingen oft Monate, — die Stände sistirten mittlerweile die Abstattung.

Ostern 1682 beantragt. Mit der Note an die Hofkanzlei ddo. Oedenburg 14. October 1681 sprach sich die Hofkammer energisch gegen diese Termine aus, und verlangte die Zahlung bis Ende des Jahres 1681, „denn die soldatesca kann mit der Paga nicht so lange warten und die Hofcammer müsse dann Interessen zahlen.“ Eine lebhafte Vorstellung wurde in Angelegenheit des Beitrages der vicedomischen Herrschaften erhoben, welchen wie oben erwähnt, seit einer Reihe von Jahren sowohl die drei oberen Stände als auch der vierte Stand bei seinem „Zutrag“ in Abrechnung gebracht hatten. Die Hofkanzlei wurde dringend aufgefordert, in dieser Angelegenheit endlich eine Entscheidung zu fällen „oder wenigstens interim so weith zu verabschieden, welcher theill Indessen biss zu ausstrag der sache, ob nemblich die drei obern Herrn-Ständte oder der vierte Stand sothanigen aussstand zu entrichten, damit dieser ad publicas necessitates gewiedtmete Zuetrag nicht lenger zu nachteill des boni publici vorenthalten werde.“ [1])

Die für das Jahr 1682 aufgestellten Postulate wurden den Landtagen schon im Monat Februar zugemittelt. Bei der drohenden Kriegsgefahr hatte die Regierung diessmal erhöhte Forderungen gestellt. Die nied.-österr. Stände gaben unterm 3. März 1682 ihre Erklärung dahin ab, dass sie pro 1682 zusammen 582.289 fl. beitragen wollen, jedoch auf den Serviz-Gulden nicht mehr verzichten, auch nachdem sie zur baldigen Einzahlung ihrer Beiträge 90.000 Gulden anticipiren müssen, für dieselben eine $6^0/_0$ Zinsenvergütung in Anspruch nehmen und von dem Beitrag abrechnen werden. Ueber diese Anträge gab die Hofkammer schon ddo. Wien 11. März 1682 ihre Aeusserung ab, in welcher die Hofkanzlei aufgefordert wird, die nied.-österr. Stände pro 1682 zu einem Zutrag von mindestens 700 M Gulden zu vermögen; die Vergütung des Serviz-Guldens, sowie die angesuchte Zinsenanrechnung könne nicht zugegeben werden, weil die erstere bei den andern Ländern eine nachtheilige Consequenz herbeiführen würde, weiters die rechtzeitige Beischaffung der erforderlichen Geldmittel Sache der Stände ist und der Abzug einer Zinsenvergütung zu Lasten Sr. Mayt. unstatthaft sei. Die Hofkammer urgirte schliesslich die Entscheidung bezüglich der beim vierten Stande bestehenden Rückstände. [2])

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17091.
[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17094.

Nach einem vielfältigen Schriftenwechsel, welcher den grössten Theil des Jahres 1682 in Anspruch nahm, der auch bei dem von Tag zu Tag sich drohender gestaltenden Verhältniss zur Türkei, einen unersetzlichen, geradezu verhängnissvollen Zeitverlust zur Folge hatte, gaben die Stände Nieder-Oesterreichs endlich am 4. September 1682 die Erklärung ab, dass sie pro 1682 eine Beitragsquote von 650 M Gulden und wie im Vorjahre die Bestreitung der Raaberischen Grenzauslagen leisten werden, fügten dieser ihrer Erklärung jedoch in 14 Punkten verschiedene Bedingungen an. Ein Theil dieser letztern war von finanzieller Natur, ihre Erledigung fiel der Hofkammer zu, der andere Theil betraf politische Fragepunkte, welche die Hofkanzlei zu beantworten hatte.

Die Hofkammer gab über diese Eingabe schon unterm 16. September 1682 ihre Aeusserung an die Hofkanzlei ab. Für die Beurtheilung der damaligen finanziellen Lage ist dieselbe von hoher Wichtigkeit, daher ich das Wesentliche daraus dem Wortlaute nach mittheile. Nach dem üblichen Eingang wird gesagt: „Und obzwar die Hofkammer von selbsten erkhennet, dass sothane Summa respectu anderer Erblanden ein Grosses seye, so kan doch die Löbl. Kanzley vernünftig ermessen, dass bei allem deme die Hof-Kammer bei gegenwertig grossen Khrigs-Erfordernussen, damit gleichwohl nicht ausszulangen waiss, und dahero eines mehrer Zuetrags höchst nöthig hette, weillen es aber nunmero spatt im Jahr, vnd also die notturfft erfordern will, dass die heurige Landtags-Handlungen dermahleinst geendtiget, vnd zu dem Newen ehistens die abermalige postulata zusamben getragen werdten, Alss wolte man pro hic et nunc bey obiger bewilligung ohnmassgebig acquiescirt haben. Sovill aber die mitangeführten Conditiones vnd Bedingnussen, vnd zwar

„1mo die deprecirung der accisen anraicht, da khondte es für heuer darmit sein Verbleiben haben. Indeme aber notorium, in wass vnversehenen Zuefahl man indessen ab oriente gerathen, vnd wass gefährlichkeiten insonderheit den Oesterreichischen Landen anbethroet wird, zu dero abwendung extrema media zu ergreiffen, einvolglich für das negstfolgendte 1683 Jahr mit stärkherer anforderung den heuer, in die Herrn Ständte zu setzen, die vnumbgengliche notturfft erfordern will, Alss wurde sehr woll gethan sein, wann die Herrn Ständte entzwischen einige modos Extraordos zu dero aigenen, vnd Ihrer Unterthanen Verschonung vnd sublevation aussfindtig zu machen, auch solche wollaussgearbeiteter zu bedenkhung der weitern notturfft, zeitlich

in bereitschaft halten wollten, wie man sich dann die Gedankhen nicht wohl machen kann, dass auss dem ord° Contribuendi modo, die zum anthroendten Tirkhen Krieg, erforderte praestationes allerdings zu nemben möglich sein werde. Gleiche bewandtnus hat es auch

„2do mit belegung der Capitalia der Jenigen, die den Landschutz geniessen, vnd weiter in keinem mitleiden stehen, dass auch dieses Extra mitl ehest aussgearbeitet werde, vnd khünfftiger Zeit, nach beschaffenheit der vmbständt vnd auf weitere handlung Ehest in effect gesetzet werden khöndte, dessen man sich Jedoch wegen heuriger Verwilligung, alss welche auf die Unterthanen vnd pfundtgelter, dem Vernemben nach, bereits nach dem bissherigen Contribuendi modo ausgetheilt ist, keineswegs verstehen, sondern auf „das künftige Jar wegen des so vill alss bereits wirklich vorhandenen Türkenkrieges vnd also schon sich gegenwertig befindenden euseristen Gefahr vormanen thuet,“[1]) dass

„3tio der vierte standt in solutum vbernomben werden wolte, were der Hof-Camer nicht bedenklich, wan derselben zugleich auch von Hoff auss, wider die morose vnnd saumige die execution eingeraumbt wurdte, Indeme man aber damit noch jeder Zeit sich verweillet, die Hof-Camer sich auch noch immerfohrt höchst beschwert befindet, das mit der Vicedombischen Zuetragsquota, wer dan entlich hievon zu participieren? keine richtigkeit gemacht, vnd die sache noch zu dato vndecidierter gelassen wordten, Indessen aber laider zuesehen muess, dass beede thail, die drei obern Herrn Ständte alss auch der vierte Standt, auch sogar die Statt Wienn, von gahr kurzen Jahren hero, dessen sye sich vorhin nie angemast, „in allen Steuern vnd Gaben, das Jus retentionis sich selbst eingeraumbt habe, welches dan bereits etliche 100 Tausend fl. ausstraget, vnd jaerlich zwischen 50 bis 60 Tausend fl. auch mehrers dem militari vnd folgends dem publico mit grossem schaden der allgemeinen Wohlfahrt entgeht;“[2]) dahero die Hof-Camer vorlengst gebetten, damit Ihr Kays. Mayt. nicht toppelt zu schaden khomben, die Löbl. Canzley wolle wenigist ad interim decidieren, welcher aus beeden thaillen biss zu ausstrag der sache, reservato regressu, indessen die Zallung, sowohl des Currentis alss preteriti vorkehren solte, vmb welches hiemit nochmallen, und

[1]) Im Original-Concept erscheint diese Stelle von der Hand des Hofkammer-Präsidenten von Abele eingesetzt.

[2]) Auch diese Stelle ist von der Hand des Freiherrn v. Abele.

insonderheit auch dises inhaerendo prioriby instantissimi freundl. gebetten wirdt, weillen anheur die befreyung des halben vierten Standts Zuetragungs-Contingent zu ende gehet, „vnd Iro Kays. Mayt. bereits sich zu keiner weiteren Extension erklert.“ [1]) Eine Löbl. Kanzley wolte Ihres vermögenten ohrts zur weiteren extension, welche „wie erwendt, dem publico sehr schädlich, vnd auch in Böheimb, Schlesien, Mähren, Steyr, Kärndten vnd Crain, auch denen noch weit miserableren vnd ärmbern Königlich vnd Landesfürstlichen Stätt vnd Märkten wegen des militari nicht vergondt wirdet.“ [2]) Ihnen Stätten und Markhten aber nicht nützlich, fürohin nicht concurriren, „also dass bey so beschaffenen sachen vnd so lang die Execution der Hof-Camer wider Sye Landesfürstliche Stätte und Markt nicht widerumb eröffnet vnd eingeraumbt wirdet, sich die Hoff-Camer zu der von denen Herrn Ständten antragenden Annembung in solutum keineswegs verstehen kann, weilen Ire Kays. Mayt. hingegen sonsten das auf Sy Städt vnd Markt järlich valendte 50, 60 oder mehr Tausend fl. aus Iren andern eigenen Mitlen ersetzen müsste, so Ein- für alle Mall vnmöglich, vnd Sie Löbl. Hoff-Canzlei für sich selbsten für unbillig befinden wirdet.“ [3])

Aus der vorstehenden an die Hofkanzlei gerichteten Note geht nur zu klar hervor, wie ernst der Hofkammer-Präsident die Lage der Monarchie auffasste, und wie er in seinem Wirkungskreise in energischer Weise dahin strebte, die zur Bekämpfung der Gefahr erforderlichen Mittel rechtzeitig herbeizuschaffen.

Wir werden durch dieses Actenstück zugleich auf einen andern beachtenswerthen Umstand aufmerksam gemacht. Es ist dieses die Steuerverweigerung der Stadt Wien. Die Hofkammer beschwerte sich darüber „dass sogar die Statt Wienn, in allen Steuern vnd Gaben, das Jus retentionis sich selbst eingeraumbt habe, welches dan bereits etliche 100 Tausend fl. ausstraget und jaerlich zwischen 50 bis 60 Tausend fl. ausmacht.“ Da der Landtag von Nieder-Oesterr. pro 1681 600 Tausend Gulden bewilliget hatte, auf die Stadt Wien, wie oben nachgewiesen, hievon 10% als Beitrag entfiel, so entspricht der

[1]), [2]) und [3]) Auch diese drei Stellen sind im Concept von der Hand des Freiherrn v. Abele nachgetragen. K. k. H. K. A. Fasc. 17098.

von der Hofkammer angegebene jährliche Rückstand thatsächlich der Jahresquote der Stadt.

Nachdem die von den nied.-österr. Ständen in 14 Punkten vorgebrachten Beschwerden und Bedingungen im Sinne der Antragsteller nicht erlediget werden konnten, gaben dieselben eine neue Aeusserung dahin ab, dass sie von den pro 1682 bewilligten 650 Tausend, 50 Tausend Gulden zurückbehalten werden. Dieser Zwischenfall rief von Seite der Hofkammer ddo. Wien 23. November 1682 eine lebhafte Verwahrung hervor.[1]) Die Hofkammer sah sich überdiess, nachdem die von den einzelnen Ländern bewilligten Zuträge noch erhebliche Rückstände nachwiesen, gezwungen, unterm 16. December 1682 an die Hofkanzlei das Ansuchen zu richten, sie wolle „nachdruckhsamst“ dahin wirken, dass die Landesbeiträge pro 1682, bis Ende des Jahres einbezahlt werden.[2])

Die immer noch unentschiedene Frage bezüglich Zurechnung der vicedomischen Beiträge gab der Hofkammer zu einer Note Anlass, welche dieselbe unterm 19. Jänner 1683 an die österreichische Hofkanzlei richtete. Sie stellte in eindringlicher Weise das Ansuchen um die endliche Entscheidung dieser Angelegenheit, indem die „Steuerretentionen“ fort und fort grösser werden, während die Truppen-Anwerbungen, Beistellung von Munition und Proviant, Fortificationsarbeiten bei der Stadt Wien etc. ausserordentliche Summen in Anspruch nehmen.[3])

Zur Beratung der überaus schwierigen Finanzlage hatte Kaiser Leopold I. aus den geheimen Räthen eine Haupt-Commission zusammen treten lassen, deren Präsident der Obersthofmeister des Kaisers, Fürst Ferdinand Dietrichstein war. Als Ergebniss einer am 19. Juni 1683 abgehaltenen Sitzung wurden dem Kaiser 8 Punkte zur Entscheidung vorgelegt. Der dritte und vierte derselben bringt die Verhängung einer Militär-Execution zur Einbringung der rückständigen Steuern und Beiträge in Vorschlag, welchem Antrag der Kaiser sein „placet“ beisetzte.[4]) Zur Durchführung dieser Massregel, die nach dem dringenden Antrag der Hofkammer unzweifelhaft bald auch den „morosen und

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17100.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17100. Die nied.-österr. Stände hatten bis April 1683 von dem pro 1682 bewilligten Beitrag von 650,M fl. erst 300/M fl. abgestattet. Unter dem Rest befand sich der Steuerrückstand von Wien und den 18 landesfürstl. Städten und Märkten zusammen 130/M fl.

[3]) Daselbst Fasc. 17101.

[4]) Archiv. des Min. des Innern. V. B. 3.

säumbigen" vierten Stand getroffen hätte, kam es, des in wenigen Wochen darauf erfolgenden Türkeneinbruches wegen, nicht.

Die „Steuer-retention" der Stadt Wien hatte dadurch eine leidige Schattenseite, dass sie die Stadtvertretung mit der kaiserlichen Regierung in einen starken Gegensatz brachte, welcher auch während der Belagerung fortbestand. Forscht man nach der Ursache dieses Conflictes, so wird man auf Partei-Umtriebe innerhalb der Bürgerschaft und des Stadtrathes hingeleitet, wie sich solche Parteiungen in schwierigen Zeiten stets bilden. Die eine Partei, verstärkt durch die in Folge der Pest zahlreichen neuen Stadtinsassen, trat gegen die Anordnungen und Bestrebungen der Regierung in Opposition. Als Führer derselben lässt sich der Stadt-Syndicus Dr. Nicolaus Hocke bezeichnen. Derselbe dürfte die Stellung des würdigen Bürgermeisters Liebenberg ausserordentlich erschwert haben. Dieser war ein in den Geschäften der Stadt und mit ihrer Lage viel zu vertrauter Herr, um von ihm die Anschauung voraussetzen zu können, dass in einer Zeit der höchsten Gefahr, deren Spitze zunächst gegen Wien gerichtet war, das Interesse der Stadt, durch eine „Steuer-retention" gefördert werden könne.

Es kömmt nun noch zu erwähnen, dass am 1. April 1683 der Hofkammer-Präsident Freiherr von Abele seine Stelle niederlegte. Unterm 18. März 1683 hatte der Kaiser „auf sein inständig vnd wiederholtes Bitten," unter Berufung desselben in den geheimen Rath, seine Enthebung genehmiget, und ihm eine Gnadengabe von 30.000 Gulden und 2000 Gulden Provision jährlich bis zu dessen „wieder-accomodirung" angewiesen.[1]) Die Ursache des Rücktrittes des hochverdienten Hofkammer-Präsidenten lässt sich aus den Acten nicht entnehmen. Auf den Hofkammer-Acten, namentlich auf denen von Wichtigkeit finden sich auch später noch Anmerkungen von seiner Hand. Er hatte als Nachfolger den Grafen Wolf Andreas Orsini-Rosenberg.

Das Bild, welches die Verhandlungen mit den nied.-österr. Ständen in Angelegenheit ihrer Beiträge zur Landesvertheidigung bietet, ist wenig erbaulich; — peinlich berührt jedoch der mit den Landständen von Ober-Oesterreich über diesen Gegenstand durchgeführte Schriften- und Notenwechsel. Es ist nur zu gut bekannt, wie die Stände aller Länder, lediglich durch eingehende Vorstellungen

---

[1]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 283.

und wiederholtes Drängen zu einer entsprechenden Steuerbewilligung zu bewegen waren. In friedlichen Zeiten war es zu verzeihen, wenn dieselben dem Landesfürsten und der Regierung gegenüber durch Beschränkung der Geldmittel ihre landständischen Rechte, ihre Macht und ihre Privilegien zur Schau zu stellen suchten. In den Zeiten der grössten Gefahr und der höchsten Bedrängniss jedoch, werden nur Abgang des guten Willens und Mangel an Einsicht, die zur Abwehr der Gefahr unentbehrlichen Mittel vorenthalten. Die Eingaben der obderensischen Stände fliessen über von den Versicherungen ihrer „treugehorsamsten Ergebenheit,“ sie betonen immer wieder, dass sie das volle Vertrauen haben, der Kaiser werde die „ihm von Gott anvertrauten Länder gegen die denselben drohenden Gefahren zu schützen wissen,“ allein mit gesteigerten Geldanforderungen möge man sie „allergnädigst verschonen.“

Es wurde bereits betont, dass während der langen Reihe von Jahren, durch welche Graf Sinzendorf als Hofkammer-Präsident die finanziellen Angelegenheiten Oesterreichs leitete, die Verhandlungen mit den Ständen bezüglich der jährlichen Steuerbewilligungen allen Ernst verloren hatten. Der neue Hofkammer-Präsident Freiherr von Abele stand nun vor der Aufgabe, einerseits den altgewohnten Schlendrian in der Behandlung der Steuerbeiträge zu bekämpfen, anderseits aber auch die in Folge der höchst dringlichen Vorkehrungen zur Landesvertheidigung, ausserordentlich gesteigerten Geldbedürfnisse zu decken.

Wie oben hervorgehoben, wurde der auf die beiden Länder Oesterreich unter und ob der Enns zusammen entfallende Jahreszutrag derart vertheilt, dass davon auf ersteres $^2/_3$, auf das letztere $^1/_3$ entfielen. Da die ober-österr. Stände mit der Abgabe ihrer 1681er Erklärung fort und fort hinhielten, wurde ihnen von der Hofkanzlei ddo. 24. Juli 1681, ein Termin bis 24. August 1681 gestellt. Nunmehr erfolgte ddo. Linz 28. August 1681 eine Eingabe, in welcher die Stände sagen, dass sie die Nothwendigkeit einer „behörigen Vermehrung der Defensions-Mitl zur abwendung anthrohender gefahren“ einsehen, dass sie die Propositionen sorgfältig erwogen, allein sie können nicht mehr als 200 Tausend fl. bewilligen,[1]) und diese nur unter der Bedingung, dass an sie keine weitere Anforderung gestellt werde, auch „Se. Kays. Maytt. hievon den Servizgulden, wan Völkher

[1]) Die Stände von nied. Oesterr. hatten pro 1681, 600 Tausend Gulden bewilligt, auf ob der Enns würden sohin 300 Taus. fl. entfallen sein.

ins landt khomen, abraitten zu lassen, allergnädigst nit dagegen sein werden," schliesslich halten sich die Stände den „freien Eingriff" in die von ihnen bewilligten Zutragsquoten bevor.

Als einen besondern Beitrag zu den „defensions Mittl" bewilligen sie noch 30 Tausend Gulden, jedoch in der Art, dass sie damit eine Schuldpost der Hofkammer an die Stadt Welss von gleichem Betrage an Lichtmessen 1682 abstatten werden. Gegen die Accise und die Einführung einer Vermögenssteuer auf Grundlage einer Art von Vermögens-Fassionen, sprechen sich die Stände in lebhafter Weise aus und bitten schliesslich die landesfürstl. Landtags-Commissäre, diese ihre Erklärung „Sr. Mayt. mit solcher nachdruckhlicher recommandation vorzutragen, damit der heurige Landtag nunmehro geschlossen, vndt bey diesem quanto allergnädigst acquiescirt werdte."[1])

Diese Erklärungen beleuchtete die Hofkammer in einer Note, welche sie ddo. Oedenburg 13. October 1681 an die österr. Hofkanzlei richtete. Sie sagt: die Beiträge des oberösterr. Landtages stehen im Verhältniss zu dem von den nied.-österr. Ständen pro 1681 bewilligten Zutrag gar weit zurück, „sie werden kaum zu denen dahin destinirten militar Aussgaben erklekhlich sein," und überdies haben sich die Stände den „freien Eingriff" (d. h. das Recht, vorkommenden Falles über diese Gelder nach ihrem Ermessen verfügen zu können) vorbehalten. Die gegen Accise und Vermögenssteuer erhobenen Einwendungen werden in gleicher Weise wie bei den übrigen Ländern abgelehnt, auch wird die Erwartung ausgesprochen, dass die Stände auf die Abrechnung des Serviz-Guldens „der ohnedeme wegen zeitlich ab marche der im land einquartierten Völkher ein Geringes betragen wird, ad Exemplum anderer länder" verzichten werden. Die Hofkammer ersucht schliesslich, die Hofkanzlei möge die ober-österr. Stände dahin vermögen, dass sie pro 1681 „noch 15 bis 20 Tausend fl. bewilligen," und sagt: „Zu mallen aber Ihro löbl. Canzley anbey vnverborgen, In wass Zuefahl man gegenwertig wegen vnvermuther übergab der Statt Strassburg im Röm. Reich, alss auch annoch für wehrendten feindlichen Vorbruch der Siebenbürgischen und der Rebellen in Hungarn laider gerathen, welche bese aspecten vnd bey geringster Zeit Verlust erwachsendte nachtheilige Consequenzen, eine eillende Zusambseh- vnd Hilfslaistung vnumbgenglich erfordlich machen, man sich aber nicht einfallen lassen kann, dass der iezige Contribuendi modus

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17091.

hiezue werde zuelänglich seyn, noch auch von selbsten ex sua natura lang mehr werdte bestehen köhnen."[1])

Es kann uns nicht entgehen, wie die Hofkammer, oder was richtiger ist, der Hofkammer-Präsident Freiherr von Abele, keine Gelegenheit vorübergehen liess, um auf die Dringlichkeit der Gefahr und die Nothwendigkeit der Beischaffung vermehrter Geldmittel hinzuweisen. In dem vorliegenden Fall wird besonders betont, dass „eine eillende Zusambseh- und Hilfslaistung vnumbgenglich erfordlich" sei. Diese Mahnung ist sowohl an die Gesammtregierung, wie an die Stände der einzelnen Länder gerichtet.

Es finden sich in den Acten Andeutungen, dass bei der steigenden Gefahr, auch die Berufung eines „General-Landtages" in Erwägung gezogen wurde, um mit den Abgeordneten sämmtlicher Länder die Mittel zur Abwendung der, zunächst allerdings nur einige Länder, schliesslich jedoch alle mit gleicher Wucht bedrängenden Gefahr zu beraten. Freiherr von Abele gehörte unverkennbar unter die Vertreter dieses Gesammt-Landtags-Gedankens. Bei dem sich kund gebenden geringen guten Willen, Seitens der Stände der meisten Länder, und dem Mangel eines Bewusstseins der Zusammengehörigkeit und der Solidarität, kann es der Gesammt-Regierung nicht verargt werden, wenn sie Anstand nahm, die von Aussen ohnehin drohenden ausserordentlichen Gefahren, noch durch Schwierigkeiten und Verlegenheiten im Innern zu steigern.

Zu den Verhandlungen mit den ober-österr. Ständen zurückkehrend, bleibt mir nur zu erwähnen, dass aus einer von den Landtags-Commissären (Helmhardt Christoph Graf Weissenwolff, Landeshauptmann, Coelestin Abt von Mondsee und Joh. Ant. Ekhardt von der Thään, Vicedom in Ober-Oesterr.) eingebrachten Anzeige hervorgeht, dass sich die Stände trotz der eingehendsten Vorstellungen zu einer Erhöhung des pro 1681 bewilligten Steuerbeitrages nicht herbeiliessen, indem sie ddo. Linz 22. November 1681 erklärten, dass sie ausser den bewilligten 200/M Gulden keine weitern Leistungen übernehmen.[2]) Auf die Gesinnung derselben wirft ein diese Bewilligung betreffender Zwischenfall ein eigenthümliches Licht.

Mit Schluss des Jahres 1681 waren die Stände Ober-Oesterreichs an ihrer Steuersumme noch mit dem Betrag von 51.513 fl. 2 β 26 dn. im

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17091.

[2]) Daselbst Fasc. 17092.

Rückstande. Zur Einzahlung aufgefordert, sagen sie ddo. Linz 2. Juni 1682, dass, weil die Einmahnung nicht zur rechten Zeit erfolgte, sie sich auch den „freien Eingriff“ in den von ihnen bewilligten Steuer-Zutrag vorbehalten hatten, so haben sie diesen Rest zur Truppenverpflegung verwendet, und glauben keine weitere Abstattung schuldig zu sein. Mit der Note ddo. Wien 26. Juni 1682, spricht sich die Hofkammer in energischer Weise gegen diesen Vorgang aus, der auf die übrigen Länder den übelsten Eindruck machen, auch zu nachtheiligen Consequenzen führen würde, und ersucht die Hofkanzlei um ihr Einschreiten.[1])

Die für den oberösterr. Landtag 1682 bestimmten Postulate und Propositionen hatten schon unterm 21. December 1681 die kaiserl. Genehmigung erhalten. Verschiedener Zwischenfälle wegen wurde der genannte Landtag erst am 17. Februar 1682 eröffnet. Die kaiserl. Propositionen betonten in erster Linie die dringend nothwendigen Rüstungen gegen die Türken. Die Stände erklärten jedoch, dass sie nur 150/M Gulden bewilligen können, u. z. werden sie an Ostern 100, an Bartholomae 30, und Ende des Jahres 20 Tausend fl. abführen. Sie bemerken hiezu, dass diese Summe „pr. Pausch vnd mit Vorbehalt des freyen Eingriffs auch wirkhlicher abziehung des Serviz-Gulden“ genehmiget wird. Unter Darstellung der dringenden Nothlage stellt die Hofkammer unterm 11. März 1682 an die österr. Hofkanzlei das Ansuchen, es mögen die Stände pro 1682 zu einem Steuerbeitrag von mindestens 300/M fl. veranlasst werden.[2])

Ueber Einschreiten der Hofkanzlei berichten die landesfürstl. Landtags-Commissäre (Johann Veit Herr von Gera und der Vicedom) ddo. Linz 17. April, dass die Stände zu den bewilligten 150/M Gulden noch 50/M fl. u. z. 30/M an Bartholomae und 20/M am Ende des Jahres zahlbar beitragen, die gestellten Vorbehalte jedoch wiederholen. Die Commissäre sagen am Schluss, dass die Stände zu einem stärkern Zutrag nicht zu vermögen sind, und ein weiteres Verhandeln mit ihnen „nur schimpflich ausfallen würde.“

Diese Erklärung gab der Hofkammer zu zwei an die Hofkanzlei gerichtete Vorstellungen Anlass, u. z. ddo. Laxenburg 16. Mai 1682 und Wien 26. Juni 1682. Unter erneuerter Darstellung der grossen Bedrängniss wird das Ansuchen gestellt, es wolle die Hofkanzlei bei

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17096.

[2]) Daselbst Fasc. 17094.

den oberösterr. Ständen auf die Uebername der Serviz-Gelder und des Beitrages von 280/M fl. dringen.[1]) Erst unterm 27. August 1682 erwiedern die Stände, dass sie den bewilligten 200/M Gulden noch 20/M Gulden jedoch erst an Lichtmess 1683 zahlbar beifügen, „aber die Serviz vnd alle andere erweissliche Militarische aussgaben hievon abgezogen werden sollen.“

Wieder sah sich die Hofkammer in die peinliche Nothwendigkeit gebracht, ddo. Wien 20. September 1682 zu erklären, dass sie sich mit diesem Antrage nicht zufrieden stellen könne, da von den Militärauslagen allein, auf Ober-Oesterreich 285/M fl. entfallen, und die obwaltende höchste Gefahr auch die Anspannung aller Kräfte unabweislich fordert. Sie verlangte noch einen Zuschuss von 30/M fl.[2]) Es wurde jedoch kein Resultat erreicht, denn die Stände waren durch das Verschleppen der ganzen Angelegenheit über den grössten Theil des Jahres 1682 zu dem Erfolg gekommen, dass sie mittlerweile keine Zahlungen zu leisten hatten.

II.

Vorbereitungen und Rüstungen zur Vertheidigung von Wien.

Zwei Männer waren es, in deren Hände Kaiser Leopold I. im Anfange des Jahres 1680 beinahe gleichzeitig Aemter von der höchsten Bedeutung, aber auch mit den grössten Schwierigkeiten belastet, übertragen hatte. Es waren dieses der Freiherr Christoph Abele von Lielienberg, zuerst als Administrator, bald jedoch als Präsident der Hofkammer, und Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg als Stadt-Commandant von Wien. Beide Herren waren von der Ueberzeugung durchdrungen, dass der Stadt Wien, und somit dem Bestande der Monarchie die grösste Gefahr von Seite der Türken droht; ihr Denken und Trachten war von ihrem Amtsantritt an auf die Beischaffung jener Mittel, und auf die Durchführung jener Vorkehrungen und Anstalten gerichtet, durch welche sie der ausserordentlichen Bedrängnis zu begegnen hofften.

Wohl selbstverständlich war das nächste Augenmerk auf die Hebung und Vervollständigung der Wiener Fortificationen gerichtet. Um für alle dahin zielenden Anträge eine bestimmte Grund-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17096.
[2]) Daselbst, Fasc. 17098.

lage zu besitzen, wurde zunächst ein Plan der Stadt herbeigeschafft. Diesen lieferte der Ingenieur Daniel Suttinger, welchem über kaiserl. Erlass, ddo. Prag 20. Mai 1680, die Kriegs-Cassa „wegen in Grundt gelegter residenz Statt Wienn" 500 fl. auszubezahlen hatte.[1]) Wenige Tage später, u. z. ddo. Prag, 27. Mai 1680, erfolgte an die hinterlassene Hofkammer die kaiserl. Resolution: sie habe dem Stadt-Guardie-Obristen Grafen von Starhemberg 4000 fl. und die „einkommenden nächtlichen Einlassgelder" zu Fortifications-Arbeiten ausfolgen zu lassen.[2])

Unterm 7. Juni 1680 erging ein kais. Erlass an die nied.-österr. Stände: „Es habe der Stadt-Commandant Graf Starhemberg, die hochnothwendige Reparatur vnd aussbesserung der fortification bey hiesiger Residenz-Statt insonderheit aber, dass in tempore Pallisaden herbey zu schaffen die Notthurfft erfordere vnderthänigst repraesentirt." Wegen Hackung der Pallisaden sei bereits Anstalt gemacht und es werden die Stände aufgefordert, die Zufuhr besorgen zu lassen. „Die Löbl. Ständt werden die von Ihro Kays. Mt. erst dieser Tagen Ihnen eröffnete gefahr, so sich an villen orthen zaiget, nicht gering achten, sondern von selbsten begierig seyn diser Kays. Residenz, vnd vor-

---

[1]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 209, Fol. 209. Die Resolution lautet: „Leopold etc. Wür haben gnädigst resolvirt, Vnserm Ingenieur Suttinger wegen Verfertigter Grundtlegung und abris Vnserer Haubt- und Kays. Residenz Statt Wienn, zu wohluerdienter recompens 500 fl. entrichten zu lassen. Befehlen Dir demnach gnädigst, dass Du besagten Ingenieur sothanige 500 fl. auss unterhabenden Vnsern General-Khrigs-Cassa mitlen, auf dessen Quittung erfolgen lassest."

Diese Bezahlung wurde augenscheinlich für einen bereits gelieferten Plan geleistet. Der im Archive des Stiftes Heiligenkreuz befindliche mit der Jahreszahl 1684 versehene Plan von Wien, von welchem bei Camesina l. c. Anhang Seite 156, ein Segment mitgetheilt wird, kann somit nicht jener Plan sein, für welchen schon im Jahre 1680, 500 fl. ausbezahlt worden sind. Dass der Heiligenkreuzer Plan eine nach 1680 angefertigte Copie ist, geht aus dem Umstand hervor, dass auf demselben, für das an der äussern Ecke der Teinfaltstrasse befindliche Haus, als Eigenthümer „Ihr. Excel. Hr. Balthas. graff von Hoyos erben" angegeben sind, welche Eintragung auf dem Plan von 1680 nicht vorkommen kann, indem Graf Hanns Balthasar von Hoyos erst am 10. Oktober 1681 starb, mithin auf dem Plane vom Jahre 1680, noch sein Name und nicht der seiner Erben, bei dem fraglichen Haus vorkommen muss.

[2]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 209, Fol. 211. Nach der täglichen Absperrung der Stadtthöre musste für das Oeffnen eine gewisse Taxe bezahlt werden. Ueber die Bezahlung dieser Sperrgelder erfolgte ddo. Laxenburg 2. Juni 1665, ein verschärftes Mandat, n. ö. Landes-Archiv E. 4. 21.

nembsten Vestung dieses landts ziemlich abkhomene äussere fortification in einen bessern standt zu setzen, damit auf allen vnglückseeligen fahl, welchen Gott verhütten wolle, all dass jenige in tempore geschehen seye, wass man hernach mit grossen Uncosten nicht mehr zu Werkh richten khan." Unterm 17. Aug. 1680 meldeten die Stände dass sie, weil die Noth zu gross ist, in die Zufuhr der Pallisaden nicht eingehen können.[1]) Im Jahre 1680 beschränkten sich die Fortifications-Arbeiten auf Mauerwerks-Reparaturen an den Basteien, Ravelins und Courtinen. Mit der Ausbesserung der Fortifications-Gebrechen war jedoch der Anfang gemacht. Im Jahre 1681 sollten über kais. Erlass vom 18. Juli zu diesem Ende aus der Bewilligung der nied-österr. Stände abermals 4000 fl. „zum Bau von Ravelins und schadhaften Courtinen" verwendet werden. Nachdem diese sich jedoch entschuldigten, dass sie diesen Betrag „gleich aniezo nicht erlegen können, ihn aber innerbalb der negsten drei Monate abführen werden", erging ddo. Wien, 26. Juli 1681, eine kaiserl. Resolution an den Hofzahlmeister, dass er dem Wiener Stadtobristen Grafen von Starhemberg „zu reparirung des an dero Residenz-Stadt Wien zu grunt gehenden Fortifications-Bau" 4000 fl. auszubezahlen habe. Von den Ständen ist seinerzeit dieser Betrag einzuheben, und dem Hofzahlamt zuzuführen.[2]) In der Resolution ddo. Oedenburg 20. Nov. 1681. sagt der Kaiser, er habe vernommen dass die Verordneten diese 4000 fl., welche bereits verwendet wurden, noch immer nicht rückvergütet haben, obwohl sie versprochen hatten dieses binnen drei Monaten zu thun, er beauftragt die hinterl. Hofkammer „dass Ihr wegen des Erlags der völligen 4000 gulden an Sye Verordnete die weitere Notturfft mit nachtrukh verfüeget."[3]) Auf dass „noch vor dem einfallenden grossen Regenwetter, vnd herzue khomenden Winter, die drey an unserer Residenz-Statt Wienn in Bau begriffenen Ravelins und schadhaften Courtinen zur Vollkhomenheit gebracht werden können", wurden vom Kaiser ausser den am 18. Juli 1681 genehmigten 4000 fl. noch weitere 2000 fl. angewiesen.[4])

Um die Verbindung der Stadt Wien mit dem jenseits der Donau gelegenen Land besser zu sichern, auch um die Fortifications-Arbeiten fortzusetzen, erliess Kaiser Leopold ddo. Ebersdorf, 1. Octob. 1682, den Befehl „dass zur defension vnserer Kays. Residenzstadt Wienn auf eine

---

[1]) Nied.-österr. Landes-Archiv. A. 8, 17.
[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17089.
[3]) Daselbst Fasc. 17092.
[4]) Nied.-österr. Landes-Archiv. A. 8. 17.

besorgliche Feindsgefahr, erstlich die Schanz vor der Donau-Bruckhen auf die Maass vnd Weiss wie der Ingenieur Rimpler den Riss gemacht, alsogleich in Stand gebracht, vnd die dazu benöthigde 15/M fl. ausgefolgt, wie zumalen auch fürs Andtere, zur Reparirung bey der Statt, der nothwendigsten, Revellins, bedekhten weeg, Brustwähren, Casamaten vnd dergleichen 6000 fl. hergeben werden sollen." [1]) Ueber einen weitern kaiserl. Befehl verordnete der Hofkriegsrath, ddo. Wien 10. Novemb. 1682, eine Commission welcher die Aufgabe zugewiesen wurde, an Ort und Stelle die Einleitung zu treffen, dass zur Verstärkung der Fortificationen Wasser vom Donaustrome zugeleitet werde. Von Seite der Hofkammer betheiligte sich bei diesen Erhebungen der Hofkammer-Rath Sebastian Graf von Pötting. [2]) Die von der Commission getroffenen Vorkehrungen waren zunächst auf die Entfernung jener Hindernisse gerichtet, durch welche das Einrinnen des Wassers in den der Stadt zunächst gelegenen Donauarm beschränkt wurde. Eigentliche Wasserbauten wurden erst im Frühjahre nach dem Freiwerden des Stromes vom Eise ausgeführt, zu welchem Ende über kaiserl. Erlass, dto. 28, März 1683, der Oberstlieutenant und Ingenieur von Hohen eine Frei-Compagnie von 50 Mann errichtete.

Alle diese Massregeln erschienen dem Stadt-Commandanten Grafen von Starhemberg noch viel zu ungenügend. Er drang auf die Durchführung umfassender Fortifications-Arbeiten, bei denen er die Herstellung einer Art befestigten Lagers auf dem Boden der heutigen Leopoldstadt im Auge hatte. Er wollte dadurch die Verbindung der Stadt Wien mit dem linken Donauufer sichern, zugleich aber auch dem schwächsten Theile der Stadtbefestigung eine Deckung gewähren. Durch eine Verständigung mit dem Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele suchte er sich zur Realisirung seiner Pläne die erforderlichen Geldmittel zu sichern. Bei der bekannten Abneigung des Hofkriegsrath-Präsidenten Hermann Markgraf von Baden gegen den Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg, verging einige Zeit bis die Anträge des letzteren zur Verhandlung vor dem Kaiser kamen. In der Sitzung des Hofkriegsrathes am 18. December 1682, welcher der Kaiser persönlich anwohnte, gelangte die Frage im Sinne der vom Oberstlieutenant Rimpler entworfenen Pläne zur Entscheidung. Die kaiserl.

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17099, auch Gdkb. Nr. 210, Fol. 505.

[2]) Daselbst Fasc. 17100.

Resolution wurde dem Grafen Starhemberg noch an demselben Tage mit dem nachfolgenden Erlass bekannt gegeben. [1])

„Der Röm Kays. Mayt. Hoffkriegsrath, Cämmerer General Veld-Zeugmaistern, bestelten Obristen vnd Stattguardi Obristen in Wienn, Herrn Ernst Rudiger, Graffen vndt Herren Von Starhemberg etc. hiemit zuerrindern, wass gestalt Ihro Kays. Mayt. bey der dem Kays. Hoff-Kriegsrath anheüt ertheilten Audienz, Vnter anderen gnädigst resolvirt haben, dass Zu conservation, vnd Erhaltung dero Königreich vnd Landen, bei iezigen gefährlichen Coniuncturen vnd beuorstehenden Türkhen Krieg höchst Nothwendig seye, Vor allen dahin zusehen, wie Vornemblich die haldbahre Plätz an der Donau, Alss da seindt Raab Commorn, Presburg, vnd Insonderheit, die hiesige statt Wienn, wohin dem ansehen nach, der maiste Schwall antringen möchte, nicht allein souiel immer möglich vndt in so Kurtzer Zeit sich wird thun lassen, zu repariren, Vndt in bessere defension Zu bringen, sondern auch mit allem Krieg- vnd Zeügs requisititen nach Notturfft zuuersehen. Zu solchem Endt auch absonderlich so Vill die hiesige Statt Wienn anlanget, welche in Vilen, an der Fortification mangelhaft, vnd annoch in Schlechter Defension bestehet, wie auch wegen Versicherung der Neustatt, beeder Flüss der leütha, der March vnd anderer Kränitzen eine Haupt Conferenz anzustellen gnedigist befohlen, benebens auch dero Obristleüth. vnd Ingenieur Rimplers, Wegen Versicherung der hiesigen Statt vnd Insel gemachten Riess, vndt gethanen Vorschlag, Von welchen Vorschlag eine Abschrifft hiebey ligt, placidirt, nemblich dass diselbe zu defendiren, vndt das land diss- vnd Jenseits der Donau besser zu bedeckhen, an einer gewissen, in dess Rimplers abriss gezeichneten über der Donau neben der Nussdorffer Aw, vnd den Pratter ligenden gestatt, ein guete Schantz gemacht, vnd dan auch Zway Gräben oder Abschnitt, Von welchen Einer Zwischen den Pratter vnweith dess Montecucolischen Gartten, der Andere aber Zwischen Ihrer Kays. Mayt. Lusthauss, oder der Neüen Favoriten genandt vnd dem Tabor Verferttiget werden solle. Wodurch auff allen

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17100. Ueber die Anlage einer stabilen Befestigung auf dem Boden der heutigen Leopoldstadt, findet sich in einem im Landes-Archive aufbewahrten Gedenkbuche eine Relation, welche die Nothwendigkeit dieser Fortification in eingehender Weise begründet. Diese Relation ist nicht datirt, allein da in ihr die Erherzoge Karl und Ferdinand und der Feld-Obrist Don Juan erwähnt werden, muss sie vor oder in dem Jahr 1577, in welchem Don Juan d'Austria starb, verfasst worden sein.



fahl Vermitels eines in der Insul postirten Corpo die verlangte Communication, vnd Versicherung der Donau trefflich erhalten, vnd man allezeit, Von der Statt an die Bruckhen, zu Wasser vnd Land sicher komben, auch nit abgeschnitten werden, folgents die Connexion vndt passage mit der Bruckhen vnd Statt behaubten könte."

„Es solle aber auch zugleich die Mehrere Verbesserung der hiesigen Statt insonderheit an denen Aeussern Werkhen vnd sonst erforderenten Defensions-Notturfften nach möglichkeit fortgesetzt werden, alss da ist die reparir aussmach vnd Verpalisadirung der Contra scarpa, sambt den Abschnitten Verbesser- und mehrerer Versicherung des grabens, damit sich der Feindt dessen nit gleich bemächtigen könne, Verferttig vnd Schliessung der gemelten Ausserwerkh, Vollkombene perfectionirung der parapet vnd batterien, auch Machung möglichster abschnitt, vnd anderer nidrigen defensionen in dem Graben, dem feindt ein Vorhaben auf allen fahl mehreres difficil zu machen."

„Uebrigens ist an die Löbl. Kays. Hoff Kammer bereits erindert worden, auf beyschaffung, des benöttigten Bauholtz, Schiffwerkh, Pallisaden vnd anderer Notturfften gehörige Reflexion zu machen, vnd gleich anfangs wenigist biss Sibenzig tausent gulden herzuschissen."

„So ihme Herrn General Veld Zeugmeistern und Stattguardi Obristen alhier pro interim zur Nachricht nicht verhalten wirdet."

Ex Consilio Bellico
den 18. December 1682.
Christoph Dorsch.
Johann Adam Wöber.

Zu den Fortifications-Arbeiten; welche auf Grundlage der oben erwähnten kais. Resol. vom 1. Oktob. 1682 ausgeführt wurden, kamen grösstentheils Truppen zur Verwendung, denen pr Mann täglich ein Zuschuss von 6 Kreuzer gereicht wurde. Um die neuen umfangreichen Anlagen und Baulichkeiten nach Kräften zu fördern, wurden unterm 6. Jänner 1683 die nied.-österr. Stände zur Beistellnng von Robotern aufgefordert, „indeme hochnotwendig, sowohl bei der Stadt Wienn, alss auch ienseits der Schlagpruckhen zu des ganzen Landts nutzen gewisse Schanzen vnd Fortifications reparationen fürderlich zu machen." Weil kein Tag zu versäumen, habe Se. Mayt. etliche Regimenter zu Fuss anhero zu beordnen „vnd Sye neben denen Unterthanen gegen Zallung Sechs Kreuzer dess Tags schanzen zu lassen" befohlen. Mit dem Landtagsbeschlusse vom 18. Jänner 1683 wurden „weil die Gefahr gross 3000 Robotter auf 2 Monat gegen deme dass dem Robotter

wie dem Soldaten 6 Kreuzer gewiss entrichtet werden, jedoch ohne präjudiz wieder der Löbl. Ständt althabenden herkhomben" bewilliget.[1]) Von diesen Robotern waren nach dem üblichen Repartitions-Massstab, von der Stadt Wien 300 Mann zu stellen.[2]) Diese erklärte jedoch statt der auf sie entfallenden 300 Robotern, den übrigen 2700 Robotern in den Vorstädten „das underkhomen auf tach und fach umbsonst zu beschaffen." Die Stände namen diesen Antrag an, und es wurde ddo. 6. März 1683 der Bürgermeister von Liebenberg aufgefordert, für die etwa in 8 oder 10 Tagen ankommenden Roboter bezüglich Unterkunft Sorge zu tragen.[3])

Im Anschlusse an die kais. Resolution vom 18. Dec. 1682 erfolgte, ddo. Wien 9. Jänner 1683, ein kais. Befehl an das Hof-Kriegszahlamt, dass: „zur Wienerischen Fortification 30.000 fl. nach vnsers Stadt-Guardi-Obristen alhier in Wien, Grafen von Starhemberg guetbefindlichen Anstalt und dann auch absonderlich auf die Disposition des Marches Obizzi die Nothwendigkeiten im Arsenal zu repariren und theils von neuem einrichten zu lassen 3000 fl. auszufolgen sind.[4])"

Nachdem die in der Leopoldstadt beschäftigten Arbeiter, falls sie ihre täglichen Gänge zur und von der Arbeit, über die Schlagbrücke machen müssten, zu viele Zeit verlieren würden, wendete sich Graf Starhemberg unterm 17. Jänner 1683 an die Hofkammer, es möge „beim weissen Lämpel in der Rossau" ein Schiff mit den Schiffleuten zum Ueberführen der Arbeiter bereit stehen. Die Hofkammer ordnete ddo. 3. März 1683 an, dass zu diesem Ende eine Art fliegender Brücke hergestellt werde.[5])

Die unterm 9. Jänner 1683 angewiesenen 30.000 fl. reichten zur Deckung der Bauauslagen bis Anfang Juni aus. Ueber Einschreiten des Grafen Wilhelm Joh. Ant. zu Daun, General-Wachtmeister, Stadtguardi-Obristlieutenant, „und der Zeit Commandant alhier zu

---

[1]) Landes-Archiv. E. 2. 8.

[2]) Camesina l. c. Anhang, Seite 15, Beilagen III und IV.

[3]) Nied.-österr. Landes-Archiv. E. 4. 21. Es ist aus den Acten nicht zu entnehmen, ob für den Abgang von 300 Robotern, welcher durch dieses Uebereinkommen veranlasst wurde, ein Ersatz an Arbeitern eingeleitet wurde. Nachdem die Stadt Wien das „unterkhomen auf tach und fach" nur für 2700 Robotern zugesichert hatte, so ist der Schluss gestattet, dass eine Ergänzung auf die zugesagten 3000 Robotern nicht stattfand. Selbst die 2700 dürften kaum vollzählig am Platze gewesen sein.

[4]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 259vers. auch Fasc. 13862.

[5]) Daselbst Fasc. 13862 und 17102.

Wien“ resolvirte Kaiser Leopold I., ddo. Laxenburg 11. Juni 1683, dass aus der Türkensteuer „zur fortsetzung des Wiennerischen fortifications gebäw“ weitere 10.000 fl. auszufolgen sind.[1])

Mit den Fortifications-Arbeiten im Zusammenhange, brachte der Stadt-Commandant Graf Starhemberg rechtzeitig Massregeln in Vorschlag, welche geeignet waren, den Vertheidigungs-Rayon der Stadt Wien zu erweitern, d. h. die für die Stadtvertheidigung hinderlichen oder nachtheiligen Bauwerke u. s. w. zu entfernen. Ueber Antrag des Grafen Starhemberg resolvirte Kaiser Leopold I., ddo. 6. Jänner 1683, die Vorname einer commissionellen Begehung der Glacien, und hatten die Abgeordneten über die wegzuräumenden Gebäude Anträge zu stellen.[2]) Mitglieder dieser Commission, welche am 30. Jänner 1683 die Stadt umritten hat, waren: „General-Feldzeugmeister Graf Starhemberg und Obrist Marches Obizzi, Oberst-Lieutenant Rimpler als Ober-Ingenieur, und Herr Reiner als Unter-Ingenieur der Stadtguardia. Von Seite der Regierung: Graf Leopold von Lamberg, Herr von Lewenthurn und Herr Sahla; von Seite der Hof-Kammer: Herr von Aichpüchel; von Seite der Herren von Wien, Herr Springer und der Unter-Kämmerer.“

Auf Grundlage der von der Commission erstatteten Anträge erfolgte ddo. Wien 22. April 1683 eine kais. Resolution,[3]) welche ich ihrem Wortlaute nach mittheile:

„Der Löbl. Keyserl. Hoff-Krieges-Rath wirdet hiemit von der N. Oe. Regierung in Freindschafft erinnert, vndt wirdet demselben noch vnendtfallen seyn, wassgestalten bey der Römischen Keyserl· Mayt. Vnserm allergnädigisten Herrn vndt Landtfürsten, dero Hoff-Kriegesrath, Cammerer, General-Feldtzeigmeister, Obrister zu Fuess vndt Stadt-Guardi-Obrister alhier, Herr Ernst Rudieger Graffen vndt Herr von Starrenberg, noch im Monath Januario negsthin allergehorsambst angezaiget, wie dass sowoll zu Beförderung des vorhabenden Fortificationsgebäu, alss auch wegen der Besorgenden Türken-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864, auch Gdkb. Nr. 211, Fol. 331. Ausser den Fortifications-Arbeiten in und bei Wien, wurden bis 3. Juni 1683 beausgabt zur Befestigung von Raab 27.062 fl. 53 kr., Comorn 6000 fl. und Festung Leopoldstadt in Ungarn 10.000 fl.

[2]) In der oben citirten Relation über die Befestigung der Leopoldstadt aus den 70er Jahren des XVI. Jahrhunderts wird gesagt: „Die Vorstätt seind der Festung ärgster Feind.“

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 17103. Kriegs-Archiv, Expedit-Protocoll Nr. 366 Fol. 311vers und 312.

gefahr höchst nothwendig seye, dass vor der Stadt etzliche Heuser vndt gebäu hinweg gebrochen werden sollen, derendtwegen dann mehr allerhöchst gedacht Ihro Keyserl. Majestaet eine Augenscheins-Commission angeordnet, vndt hiezu verschiedene Herrn Räthe vndt Commissarien deputiret, welche die Stadt nicht allein vmbritten, sondern hirüber auch neben Ihrer relation die specificationes aller Vier Virtelen eingereicht, vndt dabey die Jenigen Häuser vndt gebäu, so anjezo vndt inns künfftig abzubrechen seyn möchten in drey vnterschiedliche Classis abgetheilet haben.

„Wann nuhn zuvor allerhöchst erwehnt Ihre Kayserl. Majestaet über solche eingelangte allervnterthänigste relation, auch abgefordert vndt erstattete Bericht vnd Guethachten gestern den Zwey vndt Zwanzigsten diesess, sich dahin allergnädigst resoluiret, dass die in der ersten Class benennte Ziegeloffen gebäw vndt heuser alsobalden, vndt ohne Verlierung ainiger Zeit durch die aigenthümer und Possessores derselben auff aigenen unkosten abgebrochen vndt die materialien hinweg gebracht, die übrige in der andern vndt drietten Class begriffene Possessores vndt aigenthümber aber dahin vermahnet werden, dass Sie auff Sein Herrn Stadt-Guardi-Obristens vndt Commandanten dieser Stadt Wien erstens ansagen auff künfftigen Fall der Noth ohne Waigerung vndt machende difficulteten Ihre Gebäu vndt Heuser auf aigenen unkosten nicht allein abbrechen, sondern auch die Materialien hienweg bringen, Im übriegen Fall aber derselbigen Verlustet seyn sollen.

„Allss hat Einem Löbl. Kays. Hoff-Kriegesrath Sie Regierung dieser Allergnedigsten Keys. Resolution hiemit in Freindschafft erindern wollen, vndt verbleibet demselben Regirung zu allangenember diensterweisung stets willig vndt bereit.“

„Actum Wien, den 23. Aprillis Anno 1683.“

Joan Jacob Hackl,
n. ö. Gerichts-Secretarius.

Von Aussen: Der Röm. Kayserl. Mayt. Hofkriegs-Rath, Cammerer, General-Veldtzeigmeister, bestelten Obrister vndt Stadtguardi Obristen in Wien, Herrn Ernst Rüdiger Graffen vnd Herrn von Starremberg etc. allermassen in Vermelte allergnädigste Kays. resolution vermäg zu communiciren.

Ex Consilio Bellico.
Wien, den 26. April 1683.
Johann Adam Wöber.

Diese kaiserl. Resolution vom 22. April 1683, wurde schon am nächstfolgenden Tage dem Hofkriegs-Rath und „denen von Wien“ u. z. letzteren mit der Weisung bekannt gegeben, dass sie die betreffenden „Hauseigenthümer und Possessores“ zeitlich zu intimiren haben. Bei der commissionellen Begehung wurden im Kärntner-Viertel sieben Gebäude, darunter die Bürgerspital-Mühle und das nächst der Kärntnerthor-Brücke und der Wasserableitung in den Münzgraben gelegene Häusel, zur sofortigen Abbrechung bestimmt. Als Anfangs Mai Graf Daun, welcher während der Zeit als sich Graf Starhemberg bei der Armee in Ungarn befand, das Stadt-Commando führte, die Demolirung des Wasserleitungshäusels anordnete, wendeten sich der Bauschreiber Quenzer und die Münzbeamten, jedoch aus Privatinteresse, an die Hofkammer um die Sistirung dieser Massregel. Auf die kaiserl. Resol. sich berufend, lehnte Graf Daun mit Schreiben vom 8. Mai 1683 diese Einwendung in energischer Weise ab, hervorhebend dass, wenn bei einem kaiserl. Gebäude, welches übrigens ganz entbehrlich ist, die kaiserl. Resol. unbeachtet bliebe, die angeordnete Massregel ganz unausgeführt bleiben müsste.[1])

Im Vorhergehenden wurden, allerdings nur nach den Hauptzügen, jene umfassenden Massregeln geschildert, welche seit der Uebername des Stadt-Commandos von Wien durch den Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg, u. z. nahezu ausnamlos von ihm beantragt, zur Ausführung kamen. Es könnte ein Zweifel erhoben werden, ob denn die verschiedenen kaiserl. Anordnungen auch wirklich realisirt worden sind. In Bezug auf diese Frage kommt zunächst zu erwägen, dass Starhemberg als Stadt-Commandant für den Befestigungsstand der Stadt verantwortlich war. Schon zur Zeit als er das Stadt-Commando übernam, dürfte ihm die Ueberzeugung vorgeschwebt haben, dass er auf diesem Platze Tage der schwersten Kämpfe werde bestehen müssen. Es hiesse einen Zweifel setzen in die militärische Einsicht des Grafen, wenn man voraussetzen wollte, dass er die von ihm in vernachlässigtem Zustande übernommenen Festungswerke in dieser Weise werde fortbestehen lassen. Wollte er den in seinen Augen unzweifelhaften Kampf mit Aussicht auf Erfolg eingehen, so musste er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf eine alsbaldige Behehung der an den Fortificationen bestehenden Gebrechen hinstreben. Dass ihm dabei durch den ihm feindlich gesinnten Hof-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17103.

kriegsraths-Präsidenten, den Markgrafen Hermann von Baden, manche Hindernisse in den Weg gelegt wurden, kann nicht fraglich sein· Dafür fand er eine Stütze an dem Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele, der sich gleich Starhemberg, über den furchtbaren Ernst der Lage, keinem Zweifel hingab. Dass Graf Starhemberg die ihm zugewiesenen, ziemlich bedeutenden Geldsummen in sachgemässer und correcter Weise zu dem Ziele, für welches sie bestimmt waren, verwendete, dafür dürften seine Einsicht und seine Ehrenhaftigkeit bürgen.[1])

---

[1]) Es sind nunmehr einige Irrthümer richtig zu stellen, welche über den Befestigungsstand der Stadt Wien unmittelbar vor dem Türkenanzuge, in mehreren jene Zeit behandelnden historischen Werken angetroffen werden. Bei Camesina l. c. Seite 4, findet sich diessfalls folgende Angabe: „Bei dem Heranmarsche der Osmanen war die Stadt Wien gar übel berathen, denn die Festungswerke befanden sich in einem sehr vernachlässigten Zustande, der Stadtgraben war nicht vollständig ausgehoben, die Contrescarpen noch nicht errichtet und konnten daher auch nicht mit Pallisaden besetzt werden“, u. s. w. Graf Thürheim in der Biographie des Feldmarschalls Starhemberg, Seite 66, wiederholt diese Stelle wörtlich. Ohne die Verdienste Camesinas um eine bessere Kenntniss des Verlaufes der Türkenbelagerung 1683, im geringsten verkürzen zu wollen, kömmt zunächst zu bemerken, dass derselbe sein mehrgenanntes Werk: „Wien's Bedrängniss im Jahre 1683“ im Jahre 1865 herausgab. So weit von ihm das im k. k. Hofkammer-Archiv vorhandene einschlägige Quellen-Materiale benützt wurde, hatte er sich damals auf die Durchforschung jener Acten beschränkt, welche die Wiener Stadtbefestigung bis zu der Relation des Ingenieur-Obristen Wymes vom Jahre 1674 behandeln. Undurchforscht liess Camesina damals alle, die Periode der zweiten Türkenbelagerung Wiens umfassenden eigentlichen Hofkammer-Acten, die nied.-österr. Gedenkbücher und die sogenannten Hoffinanz-Acten, so wie auch von ihm die, jene Periode umfassenden, namentlich für die in den Jahren 1682 und 1683 ausgeführten Fortifications-Bauten, ein reiches Materiale enthaltenden Acten des nieder.-österr. Landes-Archives, nicht eingesehen wurden. So kam es, dass Herrn Camesina im Jahre 1865, das die Frage der Stadtbefestigung behandelnde Quellen-Materiale unbekannt blieb, und er über den Zustand der Wiener Festungswerke beim Anrücken der Türken zu einem ganz unbegründeten Urtheile gelangte. Dem Grafen Starhemberg wird bezüglich seiner Haltung während der Belagerung ein wohlverdientes Lob ertheilt, — ungerechtfertiget wäre es, ihm bezüglich einer rechtzeitigen Instandsetzung der Festungswerke für welche er als Stadt-Commandant Sorge zu tragen hatte, eine Nachlässigkeit und Pflichtversäumniss vorzuwerfen, dieses ist thatsächlich der Fall, wenn man von „einem sehr vernachlässigten Zustande der Wiener Festungswerke beim Heranmarsche der Osmanen“ erzählt. Uebrigens mögen Fachmänner die Frage erwägen, ob es möglich gewesen, die angeblichen Gebrechen an den Festungswerken der Stadt,

Schon aus dem von mir bisher mitgetheilten Quellen-Materiale dürfte unwiderlegbar hervorgehen, dass die kaiserl. Regierung die aus Osten drohende Gefahr nach ihrem vollen Umfange bei Zeiten erkannt hatte und es ein Irrthum wäre, zu glauben, sie habe sich in dieser Beziehung einer Täuschung hingegeben. Die von Herrn Onno Klopp namentlich im III. Kapitel seines verdienstvollen Werkes über das Jahr 1683 ausgesprochenen diessfälligen Anschauungen entbehren somit der Begründung.

---

binnen wenigen Tagen zu beheben, und dieselben in jenen wehrhaften Zustand zu versetzen, welcher gerade durch die Erfolge der Vertheidigung constatirt wird. Wäre es wohl möglich gewesen, das Burgravelin und die Lövelbastei monatelang gegen die heftigsten Angriffe zu vertheidigen, wenn sich dieselben schon vom Anfang im baufälligen Zustande befunden hätten?

Erscheinen somit die von Camesina im Jahre 1865 über die Vernachlässigung der Wiener Stadtbefestigung erhobenen Beschwerden als ganz unbegründet, so muss es umsomehr befremden, diese Anklagen in noch verschärfter Weise vom Archivs-Director der Stadt Wien Herrn Carl Weiss, in der erst im Jahre 1882 erschienenen 2. Auflage der Geschichte von Wien, II. Band, Seite 150, wiederholt zu finden. Wir lesen dort: „So schlimm wie mit der Aufstellung eines starken Heeres stand es auch mit den Vertheidigungs-Anstalten Wiens. In welchem Zustande die Festungswerke bereits im Jahre 1674 waren, erfahren wir aus der Schilderung des Ingenieurs Baron de Wymes. Die Stadtmauern drohten an einigen Stellen einzustürzen; die Brustwehren waren zum Schutze der Vertheidiger wenig geeignet, der Stadtgraben hie und da zu seicht, die Ausgänge und Ausläufe in den Stadtgraben zu gross, die Contrescarpen nicht in entsprechendem Zustande und die Pallisaden verfault. Die Rathschläge dieses Ingenieurs blieben unausgeführt, *und selbst dann dachte man nicht an eine Instandsetzung der Festungswerke, als der Feind bereits seine Operationen begonnen hatte.*" Herr Weiss sagt nicht, gegen wen namentlich der letzte Vorwurf einer groben Pflichtverletzung gerichtet ist, nach der Natur der Sache kann dadurch nur der *Stadt-Commandant von Wien Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg getroffen werden.* Ich glaube das Ungerechtfertigte einer derartigen Anklage genügend dargethan zu haben. Die Relation des Ingenieur-Obristen Wymes findet sich bei Camesina l. c. Anhang, Seite 153, Beilage XLI, abgedruckt. Ich muss es dem Leser überlassen, dieselbe mit den von Herrn Weiss daraus gezogenen Schlussfolgerungen zu vergleichen. Die Angabe jedoch, dass seit dem Jahre 1674 die Stadtbefestigungen von Wien ganz vernachlässigt geblieben sind, glaube ich auf Grund des einschlägigen Quellen-Materiales richtig gestellt zu haben; es möge jedoch noch gestattet sein, auf den Umstand aufmerksam zu machen, dass die Angaben des Herrn Weiss selbst durch die Stadtrechnungen widersprochen werden. Bei Camesina l. c. Anhang, Seite 3, wird zum 1. Februar 1683, also zu einer Zeit, *wo die Türken ihre Operationen noch nicht eröffnet hatten*, von einem „bey iezíger Zeit Eiferigst Vorhabenden Fortificationsgebäu" gesprochen.

So wie man für die Instandsetzung der Befestigungswerke von Raab, Comorn, Leopoldstadt in Ungarn und Wien rechtzeitig Vorsorge traf, so säumte man auch nicht die Verproviantirung dieser Plätze einzuleiten. Mit der kaiserl. Resolution ddo. Wien, 25. August 1682 erging an das Kriegs-Zahlamt der Befehl, dass, nachdem „bei den iezigen wohlfeilen Zeiten der Ankauf von Getreide mit Vortheil geschehen kann“ zur Verproviantirung der ungarischen Grenzfestungen und von Wien, sofort 10.000 Gulden zu verwenden sind, und darauf zu sehen ist, dass diese Orte bis zum Ende 1683 genügend mit Vorräthen versehen werden.[1]) Dieser Weisung folgte unterm 1. October 1682, ein neuer kaiserl. Erlass an das oberste Proviantamt „auf die Proviantirung der Kays. Residenz-Statt Wienn, bei der antrohendten Feindesgefahr, ein solche Reflexion zu machen, dass nemblich alhier ein Haubt-Magazin dergestalten eingerichtet, woraus auf alle nothfahl nicht allein die Garnison, sondern auch Ein Corpo d'Armée genügentlich versehen werden möge.“ Das Proviantamt hat die „Traidtkäufe nach müglichkeit zu befördern, auch den Erfolg von Zeith zu Zeithen zu fürkherung des weitteren, vmbständiglich zu berichten.“[2])

Zur Durchführung dieser Anordnung wurde ddo. Ebersdorf 3. October 1682 das Kriegs-Zahlamt angewiesen, „da die Getreide-Preise noch mässig sind, zur Proviantirung der Wiener Garnison 6000 fl. auszubezahlen.“[3])

Die Verproviantirung der Festungen, sowie das Verpflegswesen überhaupt, wurden besonders gefördert durch die mit der kaiserl. Resol. ddo. Ebersdorf 7. October 1682, vollzogene Bestellung des Grafen Seyfried Christoph Breinner, eines überaus thätigen, gewissenhaften und dem Kaiser treu ergebenen Herrn, zum kaiserl. Obristen-Feld-Kriegs-Commissär.[4]) Unterm 17. Februar 1683 erfolgte die Weisung an das Kriegs-Zahlamt: „demnach bei bevorstehenden Türkhen-Kriegh vnd etwa erfolgender belägerung der Statt Wienn für nothwendig befunden worden, in dem alhiesigen Arsional ein Pach-

[1]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 201.

[2]) Daselbst. Fasc. 17099.

[3]) Daselbst. Gdkb. Nr. 211, Fol. 215vers, auch Fasc. 13862.

[4]) Daselbst. Fol. 218. Die dem Grafen Breinner ertheilte Instruction umfasst 30 enggeschriebene Seiten. Seine Ernennung wurde den Ländern erst am 27. März 1683 bekannt gegeben und die Landstände angewiesen, mit demselben in Verkehr zu treten. Schon unterm 3. Jänner 1683 hatte die Hofkammer an den Hofkriegsrath und an das oberste Proviant-Amt eine Information über die Einrichtung des Proviantwesens gelangen lassen. Fasc. 13862.

hauss sambt allen Zuegehörungen einzurichten und sind auf threue Verrechnung der Unkhosten" 1000 Gulden auszubezahlen.[1])

Oben wurde mitgetheilt, dass Graf Starhemberg schon im Jahre 1680 die Beistellung der erforderlichen Pallisaden angeregt hatte Damals wurde seinem Antrage nicht entsprochen; in den Acten befindet sich über eine im Jahre 1680 erfolgte Pallisadenlieferung nach Wien, keine Nachricht. Um diese wichtige Angelegenheit neuerdings zu urgiren, zugleich aber auch um den Bedarf an „Defensiv-Materialien" rechtzeitig anzumelden, brachte Graf Starhemberg ein umfassendes Verzeichnis ein, welches, nachdem es von grossem Interesse ist, hier vollständig mitgetheilt wird.

„Auf Ihro Hochgräfl. Excellenz, dess Herrn General-Veldt-Zeugmeisters, vnd Statt-Obristen begehren, wass im Fall einiger Attaquen etwan für Defensiv-Materialien desideriert werden mögten, khönte specificirt werden, dass hierzue Vonnöthen währen.

1mo 200/M Pallisadten von 6 biss 8 Zoll dikh, vnd 9, 10 biss 12 Schuech lang, die mehristen von harten, die wenigisten aber von weichen Holz, diesse werden zuegebrauchen seyn, 1mo die Contrescarpe, vnd places des Armes, 2do Revelines, und 3^io^ Haubtwerkh darmit zu verpallisadieren, Jngleichen 4to die Brechen zu retrenchiren, 5to die Gassen zu schliessen, 6to die Gräben zu traversiren, 7^imo^ die Caponieren daraus zu machen, vnd dann 8vo Copereren vnd Sortien darmit zu verfertigen.

2do 10/M Span. Reitter, von 12 biss 15 Fuss lang, vmb selbige nach erheuschender Nothdurfft, 1mo Vor und hinter die attaquierte Pallisaden zu werffen. 2do die Besteugung der Brechen difficil zu machen vnd 3^io^ den anstirmenden feindt, ein geschwindes impediment zu geben.

3^tio^ 5/M grosse Palkhen, von 24 biss 30 Fuess lang, vnd 1 Fuess dikh, zu Verfertigung der Particular, vnd Gnrl. Retraden.

4to 5/M Kleine Palkhen, 6 biss 8 Zoll dikh, zum Caponieren vnd Contra-Minen.

5to 30/M Pretter, 1mo zu Bedekhung der Caponieren, 2do der Infanterie, vnd 3^tio^ Bekhleidung der Contra-Minen.

---

[1]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 272, auch Fasc. 13862. Die noch im Act erliegenden Baupläne hatte der bürgerliche Maurermeister Wolfgang Eder angefertiget, dem auch die Ausführung übertragen wurde.



6to 2/M Grosse Schanz-Körb, von 4 Fuess in Diametro, vnd 8 Fuess hoch, zu Bedekhung der Enfiladen auf denen Bollwerkhen, vnd in der Contrescarpe.

7mo 2/M Kleine Schanz-Körb von 3 Fuess in Diametro, vnd 6 Fuess hoch, 1mo Zu Bedekhung der Stükhe, 2do die Passagen zu traversiren, vnd 3^{tio} Brechen desto eiliger zu vmbfangen.

8vo 300/M Faschinen. 1mo Zu schleinig Verbauung, 2do selbige in die Brechen, vnd 3^{tio} auch hinter denen Brechen zu legen, vmb beym antringenden Sturmb das feuer darrin zu setzen, vndt die feindtliche furia zu arrestieren.

9no 400 M Sandt-Säkh, 1½ Fuess lang und 1 Fues brait 1mo zu bedekhung der Infanterien hinter den Parapetten, 2do Schleiniger stopfung der Minen. 3^{tio} Eiliger füllung der Schanzkhörb vor denen Stuckh. 4to Verstopfung sehr beschädigter Embrassuren, 5to geschwindter Verbauung geöffneter Parapetten, vnd 6to zu Versezung einiger Passagen vnd Coupuren.

10mo 100 grosse Woll-Säkh, 6 bis 8 Fuess in Diametro, vnd 10 biss 12 fuess lang, vmb selbige vor die Mauern zu hangen, allwo der Feindt anfang Brech zu schüessen.

11mo 500 Kleine Woll-Säkh, 2 Fuess im Diametro, vnd 4 Fuess lang, Zu geschwind Verbauung der ouverturen, die der feindt durch gesprengte Brechen gemacht.

12mo 2000 mit langen Näglen durchschlagene Pretter, solche dem feindtlich anlauf zu difficultirung der passage hin vnd wider vorzuwerffen, sondlich wann durch die Minen die wahl gesprengt werden.[1])

Die vorstehende Zusammenstellung dürfte das Maximum des Bedarfes an den verschiedenen „Defensiv-Materialien" angegeben haben. Nachdem Starhemberg genügend Erfahrung gemacht hatte, um zu wissen, wie schwer die Kriegsbedürfnisse beizuschaffen sind, brachte er derart hohe Ziffern in Antrag, um durch einen Theil derselben den Bedarf ausreichend zu decken. Dem Hofkammer-Präsidenten von Abele gab dieses Präliminare Anlass zu einem ddo. Wien 8. October 1682 an das kais. Waldamt zu Purkersdorf gerichteten Befehl: „dass zu besserer Versicherung der Residenz-Statt Wienn, vnter anderm ein

---

[1]) Nied.-österr. Landes-Archiv. E. 4. 21. Dieses Verzeichnis ist sehr wahrscheinlich von dem Stadtguardi-Ober-Ingenieur Georg Rimpler zusammengestellt worden. Es ist nicht datirt, wurde aber wie wir alsbald sehen werden, vor dem 8. October 1682 vorgelegt. Die Erklärung der militärtechnischen Benennungen, siehe Jacob v. Eggers Kriegs-Ingenieur, etc. Lexicon.

grosse anzahl bei 200/M Pallisaden, sambt denen bedürfftigen Spänischen Reuttern, Bauholz und andern derley mehr nothwendigkheiten, fürdlich zuhandt gebracht und beygeschaffet werden sollen." Das Waldamt machte alsbald auf den Umstand aufmerksam, dass die Zufuhr einer solchen Anzahl von Pallisaden aus den kaiserl. Wäldern nach Wien auf Schwierigkeiten stossen würde, ja ganz undurchführbar wäre, hebt hervor, dass beim letzten Türkenkrieg in den Jahren 1663 und 1664, die Lieferung der Pallisaden auf die benachbarten Waldbesitzer und Herrschaften vertheilt wurde, legt ein Verzeichnis über diese Vertheilung vor, bemerkt ferner, dass damals auch Eichenhölzer zur Verwendung kamen, welche aus den Auen entnommen wurden, und sagt schliesslich, die Pallisaden wären, wenn sie eine Länge von 9 Fuss erhalten, mit 15 bis 18 Kreuzer per Stück zu veranschlagen.[1]) Nunmehr erfolgte der Pallisaden-Beistellung wegen ddo. Wien 27. Jänner 1683, ein kais. Erlass an die nied.-österr. Stände: „es ist auch sowohl der kais. Hoff-Kriegsrath, als auch in specie hiesiger Herr Statt-Obrister eusserist befliessen, die hierzu in grosser Anzahl bestehende, jedoch nothwendige Materialia, sonderlich an Holz beischaffen zu lassen." Der Kaiser sagt, es möge über die Hölzer eine billige Taxe gemacht werden, er werde, da er der grossen Auslagen wegen, die Bezahlung nicht sofort leisten könne, dieselbe später abstatten, auch soll es den Ständen unbenommen sein, die Kosten von der zu erwartenden Landtags-Bewilligung abzurechnen. Dem Erlass liegt bei eine „Specification, In was für Waldung und Auen, das aichene Pallasaden vnd anders benöttigte Fortifications-Holz unmassgeblich zu nehmen. In Summa 37.860 Stämb, à 3 Pallisaden gibt 109.050 Pall. und 500 grosse Stück zu Spanischen Reiter und sonsten.« Dieses Verzeichnis war unverkennbar auf Grundlage der vom Waldamte vorgelegten 1663er Pallisaden-Lieferung verfasst worden.[2])

Ueber diesen Erlass erstatteten die Ständischen Verordneten an den Landtag einen Bericht, der auf den engherzigen und kurzsichtigen Standpunkt, welchen die Stände in Bezug auf die Landesvertheidigung einnamen, ein eigenthümliches Streiflicht wirft und daher seinem vollen Wortlaute nach mitgetheilt wird:

„Denen Löbl. Vier Ständten disses Erzherzogsthumbs Oesterreich Vnter der Ennss von deroselben Herren Verordneten vnd Heren Ausschüssen in Frd. anzuefüegen. Demnach Ihr Röm. Khays. Mayt. an Sie

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17099, 17100 und 17101.

[2]) Nied.-österr. Landes-Archiv. E. 4. 21.

obwohlermelte gesambte Ständte, auf dero ansuechen vom 23. Jannuary instehenden 1683sten Jahrs A, den 27. eiusdem per Decretum B. disses gelangen lassen, dass Sie thuenlicher zu sein befinden, dass die Zusambringung dess zur Conservation der Statt Wienn bedürfftigen sub C specificirten holzes, durch Sie Löbl. Ständte, allss welchen die gelegenheit disses Landts am besten bekahndt, zue vberlassen were, vnd dahero gdst. verlangt, dass Sie disses hochwichtige werkh ganz schleunig, vnd also einrichten möchten, damit vor allem über ein, vnd andere holz Sorten eine leidentliche Tax gemacht, vnd die interessirte, so es hergeben, wegen der bezahlung biss auf die gewünschte Zeit des widerumb ankhommenden lieben Fridens, so hernacher vndter etlichen Jahren guetgemacht werden khöndte, zum anstandt disponirt werden, mit der erindung, dass imgleichen an die Ständte des Landts ob der Enns geschriben worden seye, dass sie auch dorten eine anzahl dess begehrten holzes zuesamben zue bringen, vnd an das wasser zeitlich zufuehren sich bearbeiten wollten etc."

„Sie löbl. Ständt aber solches werkh denen Herrn Verordneten vnd Ausschüssen, vmb Ihren bericht vnd guetachten zuedecretirt; Alss haben Sie nicht ermangelt, bey der Registratur nachschlagen zu lassen, wie es vor dissem in dergleichen fällen gehalten worden, sodan die sach reifflichen zu vberlegen."

„Vnd zwar belangendt questionem A? ist nicht ohne, dass für die löbl. Ständt disses haubtsächlichen militirt, dass Sie durch die bissherige grosse vnerschwingliche Landtags-Verwilligungen, freywillige Türkhensteuer, Soldaten-Quartier, dero Villfältig khostbahrliche march vnd contramarch, Vorspan, Robath vnd dgleichen beschwerden mehr, vorhero gänzlichen eneruirt, vnd dahero gnuegsambe Vrsach hätten, dises onus vnderthänigst zu depreciren, nach dem exempl Ihrer herrn Vorfahren, welche solches in, vnd allzeit, aussgenohmen Ao. 1664, da Sie vmb 500 Gulden 20 Fless khauffen, vnd nacher Theben zur Verschaffung Spänischer Reiter an den Marchfluess fuehren lassen, von sich geschoben hatten, allein weilen res nicht mehr integra, allermassen thails Landtsmitglieder ied in particulari eine gewisse anzahl aichener Stammen schon bey der N. Oe. Regierung verwilliget, auch die Löbl. Ständt sub oben A nur auocationem gesuecht, vnd darbey sich verfänglich gemacht, liesse sich die sach in corpore schwerlichen mehr in solidum retractiren, zuegeschweigen, dass dem ganzen Vatterlandt, vnd einem ieden Inwohner disses Erzherzogthumbs, an der conseruation der Statt Wienn, so hierdurch gesuecht würdte, vast

alles gelegen, dahero Sie ad examen dess verwilligenden quanti der Stammen geschritten, vnd glaubten, da die löbl. Ständte zur machung 80 Taussent Pallisaden, 1000 Floss Traunerische Drummer zum Wasser liefern liessen, Ihr Kays. Mayt. damit allerdgst. zufrieden sein werden, sintemahlen die communicirte Specification D sich nur ad 109.050 Pallisaden erstreckhete, so von denen particularibus nicht der halbschiedt nach zu hoffen gewesen were. Wegen dess Khauffs, vnd dero schleunigen lieferung anhero, hetten die Herrn Verordnete mit denen Flessern zu tractiren, vnd zu schliessen; das pretium, so ad 5000 fl. vngefehr sich erstrekhen würdte, were zue anticipirn, vnd in khünfftigen anschlag zue bringen. Die Motiua aber, warumben kheine aichene Stammen, die löbl. Ständte zue verwilligen, noch das Holz auss denen vnweit von Wienn ligenden Wäldtern zue nehmen hetten, weren vnter andern disse, dass vorderist zue verhuetten die Teurung dess Holzes, welche bey schon zimblich abgeoedten Waldtungen an dem Donaustrom nothwendig eruolgen müsste, thails auch dass auf die eusseriste noth, vnd zue einer flucht retirada dess gemeinen Mannss die verhackende Wäldter bestmüglichst in sue esse vnd vigore zue erhalten, zue deme die Zuefuhr der Stamen auss denen Wäldtern nicht allein dreymahl so viel, alss dass holz selbsten khosten, sondern auch inner Jahr vnd Tag auss mangl der Ross, wagen vnd leuth nicht practicirlich sein wurdte, man wolte dan die leuth an dem nechst-beuorstehenden bau zue Weingarten, vnd zue feld verhindern, vnd die commercien gänzlichen niderlegen, zu vnwidbringlichen schaden, vnd völligen ruin dess lieben Vatterlandts. Wurdte man aber vber diese Verwilligung der 1000 Floss Traunischer Drümmer (welche zue gegenwerttiger gefahr abwendtung gleich so tauglich, alss die aichene Stammen, vnd sich leichter elaboriren, vnd reguliren lassen) auch einich aichener Stamen zue fortification bedürfftig sein, stehete Ihr Khays. Mayt. beuor, in Ihren aigenen Wäldtern solche hackhen oder anderwertig khauffen, vnd durch die Fliegenschüzen gegen bahre bezahlung ohne entgelt der löbl. Ständte anhero fuehren zu lassen, wie Sie Sich dan selbsten sub D ins mitleiden ziehen. Ess werden auch die Löbl. Ständte des Erzherzogthumbs Oesterreich ob der Ennss, sub oben B innuirtermassen, so willig und gehrne comportiren alss vill Ihnen an der conservation der Statt Wienn gelegen ist."

„Wehren demnach Sie herrn Verordnete vnd Ausschuss zum abgeforderten guettachten der vnvorgreifflichen mainung, dass 1mo Ihr Kays. Mt. vnterthänigster dankh zu erstatten, dass Sie disses werkh

zu denen Löbl. Ständten, alss gehöriger Stell allergdgst. zue dirigiren, ein onus commune darauss zu machen, hingegen die particular tractaten, vnd schon beschehene Verwilligung gänzlichen zu cassiren Ihnen belieben lassen wollen, 2do einzuführen obberührter betragnussen, vnnd motiva, welche die getreue Ständte gleich Ihren Antecessorn billich hätten bewegen khönnen, dem concursum zue obgedachter fortification mit einichen holz in natura, oder mit dem Werth darfür vnterthänigst zu depreciren; dennoch 3tio wolten Sie zue contestirung Ihrer Deuotion gehorsambst verwillligen 1000 Floss Traunische Drummer auf der Donau biss an die Gstetten anhero zu lieffern, darauss 80 Taussent Pallisädten gemacht werden khönten. Jedoch 4to mit dem beding, dass hierdurch die beschehene Bewilligung der Landtsmitglieder in particulari gänzlichen wieder auffgehebt, dise willfährigkheit in keine consequenz gezogen werden, weniger die getreue N. Oe. Ständte hiedurch Ihnen das fortifications vnd defensionswerkh ganz, oder zum thaill auffgeladen haben wolten, sondern der leidentliche werth vnd Tax obberührt verwilligten 1000 Floss, bey wieder erhaltenen lieben frieden Ihnen bonificirt werden solte. 5to zu recensiren obige Uhrsachen warumben man auss denen nechst gelegenen Waldungen kheine aichenstamm liefern khöndte, 6to einzuführen, dass der abgang in aichnen stamm, thails durch die Löbl. Ständte dess Landts ob der Ennss sub B vertröstermassen, thails auch auss Ihr Kays. Mayt. vnd andern benachbarten Wäldern, ohne der löbl. N. Oe. Ständte zuethun, weder in pretio, noch in der robath ersezt werden khönte. Wan disses allerseiths adjustirt, mögte schliesslichen die einkhauffung vnd liefferung der verwilligenden 1000 Floss Traunischer Drümmer denen Herrn Verordneten committirt werden. Welches Sie Herrn Verordnete, vnd Ausschuss vnmassgeblichen in Frdschft. erindern, und hierüber sich dienstlichen empfehlen wöllen. datum 3. Febr. 1683."

„Die löbl. N. Oe. Ständte lassen ess bey disem der Herrn Verordneten und Herrn Ausschüssen guetachten bewenden, in conformitet dessen die notturfft nacher Hoff zu handtlen vnd einzurichten."

Wienn im Landtag, den 4. February 1683.

Diesem Landtagsbeschluss gemäss wurde ddo. 13. März 1683 mit den drei Holzhändlern Peter Grotzmüller, Christoph Föttinger und Ehrenreich Köckh ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen dieselben die Lieferung von 800 Floss einfacher Traunstamm jedes Floss zu 4 fl. 45 kr., und 200 Floss doppelter Traunstamm jedes zu 8 fl.

30 kr., das Floss zu 40 Stamm gerechnet, binnen drei Monaten nach Wien, übernamen.[1])

Der an Pallisaden noch bestandene Abgang wurde theils aus dem kaiserl. Waldamt, theils mit, aus den benachbarten Auen entnommenen Eichen gedeckt.[2])

Zur Vervollständigung der Vertheidigungs-Vorbereitungen wurden von der Hofkammer an die ihr unterstehenden Aemter eine Reihe von Verordnungen erlassen, von denen die vorzüglichsten im Nachfolgenden lediglich angedeutet werden.

Unterm 1. October 1682 erging an das Wiener Hauptmauthamt der Befehl „souihl Schiff als man haben khan, demnegsten würklich beyzuschaffen, damit auf erheischenden notfahl, an tunlichen Orthen, Schiffbruckhen können verferttiget werden.“[3]) Ferner wurde ddo. Wien 26. Nov. 1682 der Salzamtmann zu Gmunden, Freiherr von Schiffer beauftragt, zu berichten, wie viele entbehrliche Zillen und um welchen Preis dieselben zu haben sind.[4]) Am 22. December 1682 erging an denselben der Befehl: „demnach Ihro Kays. Myt. vnd des gemeinen Weesens Dienst erfordern thuet, das auf negstkhonfftig Frielling zu Proviantirung der Statt Wienn vnd der armaden ein starker Salz-Vorrath, bey Zeiten vnumbgenglich eingeschafft werdte, Als wierdet ganz gemessen vnd ernstlich anbefohlen, das Er dahin bedacht sein, vnd die behörige anstalt mache, damit ehezeitlich auf khonfftiges Fruehrjahr zu Proviantirung des hiesigen Haubt-Posto von Gmunden aus, eine erklekhliche Salzausfuhr der kleinen Kiefel anhero verschafft werde.“[5]) Unter dem gleichem Datum erging an das kaiserl. Waldamt zu Purkersdorf die Weisung, dass bis zum künftigen Frühjahr ein „erkhleckhlicher Holzvorrath“ nach Wien geliefert werde.“[6]) Am

[1]) Nied.-österr. Landes-Archiv. E. 4. 21. Diese contrahirten 1000 Flösse oder 40.000 Stämme, haben somit 5500 fl. gekostet.

[2]) Am 27. März 1683 machte die Hofkanzlei an den Hofkriegsrath die Mittheilung, dass der Prälat von Kremsmünster, Namens der oberösterr. Stände 24.000 Stämme Holz, jeder 18 Fuss lang zu Pallisaden mit nächstem herabschicken werde, worüber Starhemberg unterm 30. März verständiget wurde. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 366. Fol. 214. Ueber die richtige Lieferung dieser Hölzer findet sich in den Acten nichts vor.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 17099.

[4]) Daselbst, Fasc. 17100. Freiherr von Schiffer zeigte sich etwas säumig in der Ausführung der ertheilten Aufträge, worüber er später eine scharfe Rüge erhielt.

[5]) und [6]) K. k. H. K. A. Fasc. 17100.

25. December erfolgten zwei Erlässe, u. z. nach Gmunden, dass von den dort vorhandenen Schiffen keines verwendet, sondern alle nach Wien geschafft werden, ferner an die nied.-österr. Regierung: „bey der nunmehro augenscheinlich annahenden Tirkhengefahr werden sowohl zur Schlagung unterschiedlicher Schiffbruckhen, als auch vmb Abführung des in grossen Summen bestehenden Prouiants und Munitions-Vorraths, auch Soldaten," über den bereits vorhandenen Stand noch 80 Schiffe benöthiget. Die Regierung hat bei den Herrschaften an der Donau ober und unterhalb Wien solche Schiffe anzukaufen, auch Schiffarbeiter „nämblich 20 Schiffmacher und Zillenschopper und eine Anzahl Schiffleute anzuwerben, und darüber zu berichten.[1])

Unterm 7. Februar 1683 erging an die hiesigen Münzbeamten der Auftrag: „in Anmerkhung der beuorstehundt gefährlichen Khriegszeiten, alwo man sich ohnedem mit allen Nothwendtigkheiten verproviantiren müsse, haben Sye den zu ihrem Münzambt benöthigten Vorrath zeitlich, vnnd damit nit etwa in begebenden fahl, wan vber alles Verhoffen, die Weeg vnd Päss gespörth wurdten, besagt Ihr Münzweesen inns steckhen vnnd feyern gerathe beizuschaffen." Die Münzbeamten u. z. der Münzmeister Mathias Mittermayr von Waffenberg und der Wardein Sigmund Hammerschmidt legten ein Verzeichnis über den Bedarf an Kohlen, Holz, Salz, Salliter, Vitriol, Blei, Kerzen, Schmelztiegel und Schaidgläser vor, dessen Beischaffung sofort genehmiget wurde.[2]) An das Vicedomamt erging ebenfalls am 7. Februar 1683 die Weisung, dasselbe habe dem bürgl. Drechslermeister Hanns Caspar Schnekh zur Anfertigung von „Sprengkugln, Kardätschen, Brandtröhren zu denen Granaten, welches alles aufs schleunigist solte verfertiget werden" aus den Auen der Herrschaft Orth Lindenholz zu überlassen.[3])

Am 8. Februar 1683 ersuchte Karl Ludwig Graf Hofkirchen General- Land- und Hauszeugmeister für das kaiserl. Gusshaus um die Beischaffung von 20 bis 30 Zentner Schlackenwalder Zinn. Nachdem dasselbe in Vorrath war, wurde die ungesäumte Abgabe, so wie von 400 Zentner Kupfer, letzteres in zwei Lieferungen angeordnet.[4])

Am 26. Jänner 1683 erging an das Hofbauamt der Auftrag zur Beischaffung einer genügenden Anzahl von Scheibtruhen.[5]) Bei der

---

[1]) [2]) und [3]) K. k. H. K. A. Fasc. 17100.

[4]) Daselbst Fasc. 17100 auch 13863.

[5]) Daselbst. Fasc. 13863.

Schlesischen Kammer zu Breslau wurden 300 Handmühlen bestellt. Am 22. Mai 1683 langten 164 derselben sammt Gebrauchs-Information in Wien ein.[1]) Unterm 22. Februar 1683 erfolgte die Weisung, dass ein grosser Vorrath von Heu und Stroh nach Wien und auf die Insel zu schaffen „auch der benöttigte Schanz-Zeug zu hannden zu bringen" ist.[2])

Alle diese Vorkehrungen, welche, wie bezüglich der Scheibtruhen, bis in das Detail gingen, deren Aufzählung auch noch erweitert werden könnte, waren zunächst von dem überaus thätigen und vorsorglichen Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele veranlasst worden. Dass er dabei mit dem Stadt-Commandanten Grafen Starhemberg im steten Verkehr war, ergibt sich wohl von selbst. Beide Herren hatten den Fall einer Belagerung von Wien schon zeitlich in das Auge gefasst, und demgemäss ihre Anstalten getroffen. Dieser Umstand wird hier aus dem Grunde besonders hervorgehoben, um die vielfach geäusserte Anschauung, es sei die kaiserl. Regierung ganz unvorbereitet durch die Türkeninvasion förmlich überrascht worden, richtig zu stellen.

Bei der täglich steigenden Gefahr wurde mit der kaiserl. Resolution vom 14. Jänner 1683 eine Commission eingesetzt, welche die Defensions-Massregeln zu berathen und bezügliche Anträge zu stellen hatte,[3]) welcher der Hofkriegsrath unterm 18. Febr. 1683 den Grafen Starhemberg und den Marchese degli Obizzi als Mitglieder beiordnete.[4]) Von Seite der niederösterr. Stände wurden unterm 8. Februar 1683 Otto Ehrenreich Graf von Traun, Hieronimus Probst zu Skt. Dorothea und Johann Peter von Malendein ersucht, dieser Commission, „auf jedesmaliges Ansagen, ad audiendum et referendum" beizuwohnen. Am 10. Februar erging ein gleiches Ansuchen an den ständischen Syndicus und Secretär Johann Conrad Albrecht von Albrechtsburg.[5]) Die Hofkammer wurde durch die beiden Hofkammerräthe Carl Gottlieb Freiherr von Aichpüchel und Carl von Belchamps vertreten.

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13863.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 367. Fol. 139vers. Unterm 18. Mai 1683 wurden die Hofbefreiten beauftragt, zur Unterbringung von Heu und Stroh, ihre nächst dem Tabor gelegenen Stadeln zu überlassen. Nr. 367. Fol. 343.

[3]) K. k. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 366, Fol. 66.

[4]) Daselbst, Fol. 101.

[5]) Landes-Archiv. E. 2. 8.

Ueber Conferenz-Vorschlag der Hofkammer und des Hofkriegsrathes resolvirte der Kaiser unterm 22. Februar 1683 „dass Ein Jeder Sich dahier in der Statt auf Jahr und Tag verproviantire.“ Diese Resolution wurde der Defensions-Commission am 8. März 1683 bekannt gegeben und erfolgten nunmehr die erforderlichen Weisungen an die Stadtvertretung.[1]) Bezüglich Durchführung dieser Massregel stellte Starhemberg die Vorname von Revisionen in Antrag, worüber die Commission in der Sitzung vom 26. März 1683 den Beschluss fasste: „Es solle der Stadtobrister Graf Starhemberg, cooperiren, damit die Visitations-Commission bey der Bürgerschaft allhier, der Verproviantirung halber angestellt werde.[2])

Einer der Ersten, welcher dieser Aufforderung nachkam, war der Fürstbischof von Wien, Emerich Sinelly. Er brachte unterm 3. April 1683 das Ansuchen ein „um die mauthfreie Einfuhr von 100 Zentner Rindtfleisch aus Parendorf in Ungarn, für seinen Haushalt zur Verprofiantirung.“[3]) Wohlhabende Stadtbewohner erhoben übrigens schon im Monat März 1683 Pässe zur Flucht nach Linz.[4])

Eine besondere Vorsorge wendete die kaiserl. Regierung der Beischaffung des Munitions-Bedarfes zu. Es war dieses eine in gleicher Weise hochwichtige wie schwierige Aufgabe. Auf diesem Felde entwickelte der kais. Rath, Quecksilber- und Kupfer-Administrator Johann Ludwig Mittermayr von Waffenberg, ein Bruder des Wiener Münzmeisters, eine besondere Thätigkeit. Auch in dieser Angelegenheit begegnen wir bald die überall eingreifende Hand des Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele. Schon in den letzten Monaten 1682 wurden an Mittermayr Munitionslieferungen übertragen. Um das Lieferungs-Geschäft in die nothwendige Ordnung zu bringen, auch um bezüglich Menge und Preise der verschiedenen Munitionssorten schliessig zu werden, trat unter dem Vorsitz des Freiherrn von Abele und in dessen Wohnung am 9. März 1683 eine Commission, bestehend aus dem General-Zeugmeister Grafen Hofkirchen, dem General-Commissär Grafen Breinner, dem Hofkammer-Rath Meyer und den beiden Zeug-Lieutenants von Wenzelsberg und Spenemann, zu-

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13862. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 366. Fol. 111, und Nr. 367, Fol. 138 und 141vers.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv, Prot. Nr. 367, Fol. 247.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 17103.

[4]) Daselbst. Fasc. 17102.

sammen. Das Ergebnis der durch diese Commission mit Mittermayr gepflogenen Verhandlungen, wurde mit dem Vortrag vom 24. März 1683 dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt, welcher demselben mit dem Beisatze: „Ich lasse mir alle dise anstalten wollgefallen, vnd in allem bestätte Ich Selbige. Leopold.“ sofort erledigte.

Da der erwähnte Vortrag an den Kaiser, sowie das Verzeichnis über die mit Mittermayr vereinbarten Preise von hohem Interesse sind, werden beide in der Beilage 1, ihrem vollen Umfange nach mitgetheilt.[1]) Mit Mittermayr wurde schon unterm 24. März 1683 ein specieller Vertrag abgeschlossen;[2]) derselbe hatte damals zur Deckung der Lieferungsauslagen bereits die Summe von 211.500 fl. erhalten. Nachdem durch das mit ihm vereinbarte Uebereinkommen vorherrschend die Deckung des Munitionsbedarfes von Wien berücksichtiget worden war, fanden bezüglich Beischaffung der für die operirende Armee bestimmten Munition u. s. w. auch noch mit andern Unternehmern und Lieferanten Vereinbarungen statt, wie z. B. mit dem Frankfurter Handelsmann Johann Peter von Böhm, mit dem Juden Samuel Oppenheim von Heidelberg, mit der Innerberger Hauptgewerkschaft u. A. Für Munitionslieferungen wurden im Jahre 1682 bis Juni 1683, 581.800 fl. 47 kr. ausgelegt.[3])

Unterm 20. Mai 1683 mahnte der Hofkriegsrath die Hofkammer zur Betreibung des Mittermayr. Diese meldete am 25. Mai 1683 den Umfang der Munitionsbestellungen und sagt am Ende ihrer Note: „man würdet in allem das Jenige thuen, was nur mensch vnd müglich ist.“[4]) Mittermayr machte am 27. Juni 1683 die Anzeige, dass er seine contractlichen Lieferungen bis auf geringe Reste geleistet. An Pulver befanden sich 1800 Zentner im Pulverthurm zu Krems „Lug ins Land genant.“ 3650 Zentner kamen nach Wien, wovon 700 Zentner zur Hauptarmee abgegeben wurden. 500 Zentner, sagt Mittermayr, sind im gewöhnlichen Pulverthurm abgelagert, die übrigen liegen sehr gefährlich im kaiserlichen Zeughaus.[5])

Unterm 18. März 1683 hatte sich Kaiser Leopold I. mit einem „handtbrieflein“ an den Erzbischof von Salzburg Maximilian Gan-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13862.

[2]) Daselbst, Gdkb. Nr. 211, Fol. 304 der Wortlaut des Vertrages.

[3]) Daselbst. Fasc. 13863.

[4]) und [5]) K. k. H. K. A. Fasc. 13863. Der Jude Samuel Oppenheimer aus Heidelberg lieferte die von ihm übernommenen 26.000 Handgranaten erst im Juli 1683 nach Linz.

dolph Graf von Khuenburg um die Ueberlassung von Pulver gewendet. Dieser meldete, ddo. Salzburg 30. März 1683, dass er 300 Zentner Pulver und dazu die beiden „Pixenmeister Georg Perger und Christoph Kurzumb" abgesendet habe. Der Kaiser dankte unterm 27. April für diese schon im Wiener Zeughaus eingelangte Gabe [1])

Die Stadt Wien hatte schon im Monat October 1682 in Steier von 12. Gattungen 8553 Kugeln bestellt. Am 6. April 1683 suchte der Stadtrath um die mauthfreie Einfuhr derselben an, welcher Bitte sofort entsprochen wurde.[2]) Mit Pulver und anderen Munitionsgegenständen war damals das städtische Zeughaus übel bestellt, denn eine unmittelbar vor der Türkeninvasion aufgenommene „Specification, was sich annoch in gemeiner Stadt Wien, Zeughaus befindet" weiset lediglich an Karthaunen-Pulver 79 Pfunde, Musqueten-Pulver 56 Pf. Lunten 15 Zentn. 90 Pf., Blei 49 Zentn. 3 Pf. nach.[3])

Den Kriegs-, beziehungsweise Vertheidigungs-Vorkehrungen kömmt die Beischaffung des zur Herstellung stärkerer Donaubrücken erforderlichen Materiales beizufügen. Den 12. April 1683 machte der Hofkriegsrath an die Hofkammer die Mittheilung, der Kaiser habe die Errichtung einer Anzahl „Blockschiffe, wie solche von der, ratione der Beschütz und fortificirung dieses Erzherzogthums Oesterr. unter der Enns angeordneten commission für gut befunden," anbefohlen. Da der Obrist-Schiff-Lieutnant von Ehrenthal von diesen Blockschiffen keine Kenntniss hatte, wurde der Schiff- und Brückenhauptmann Peter Rulant von Philippsburg nach Wien berufen, welcher einen Ueberschlag über die Kosten eines solchen Blockschiffes vorgelegt hatte. Der Stadtcommandant Graf Starhemberg bevorwortete diese Schiffe sehr warm und schlug die Beischaffung von 50 derselben vor, um damit eine über die ganze Donau reichende Brücke herstellen zu können. Die Hofkammer beauftragte die Räthe Aichpüchl und Belchamps mit den erforderlichen Erhebungen, denen zu Folge unterm 21. April 1683 die Mauthbeamten in Linz angewiesen wurden, an Rulant 3000 fl. auszuzahlen, während gleichzeitig nach Gmunden und Neuburg am Inn der Auftrag zur Ausfolgung der erforderlichen Hölzer erging.[4])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fase. 13863.
[2]) Daselbst Fasc. 17103.
[3]) Nied.-österr. Landes-Archiv. Repartitionen.
[4]) K. k. H. K. A. Fasc. 13863.

Um den Verkehr auf der Donau zu sichern, auch im Falle einer Belagerung Wiens den Strom beherrschen zu können, trug der Arsenal-Commandant und Stadtguardi-Oberst-Wachtmeister Ferdinand Marchese degl' Obizzi für die Beistellung einer Anzahl von Tschaiken Sorge, welche er von Comorn und Raab nach Wien bringen liess. Auch nach Gmunden erging der Auftrag zur Herstellung solcher Fahrzeuge. Unterm 29. März 1683 meldete das dortige Salzamt, dass 36 ganze und 14 halbe Tschaiken in Arbeit sind, und binnen 14 bis 15 Wochen mit dem erforderlichen Schiffzeug versehen nach Wien geliefert werden können, die Herstellung werde 2500 fl. kosten.[1])

III.

Wachsende Kriegsgefahr und steigende Finanznoth des Kaisers.

Unter den kaiserl. Erbländern war es das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns mit der Hauptstadt Wien, welche von der drohenden Türken-Invasion am meisten gefährdet waren. Gegen den siegreich vordringenden Islam war Wien die stärkste Grenzfestung. Von der Erhaltung derselben hing der Fortbestand der Habsburgischen Monarchie, ja, wie Herr Onno Klopp überzeugend dargethan hat, die Selbständigkeit des Deutschen Reiches gegenüber der Raubgier und Herrschsucht Ludwigs XIV. ab. Dass Kaiser Leopold I. und die Staatsmänner an seiner Seite, sich des furchtbaren Ernstes der Lage vollkommen klar waren, wird Niemand in Zweifel stellen können.

Schon unterm 22. September 1682 hatte die kaiserl. Regierung die nied.-österr. Stände auf die Kriegsgefahr aufmerksam gemacht, und sie aufgefordert, die zum Schutze und zur Rettung der Unterthanen für den Fall einer feindlichen Invasion erforderlichen Massregeln, wie die Instandsetzung und Ausrüstung der sogenannten Fluchtörter, die Vorbereitung der Kreudenfeuer und Nothsignale u. s. w. rechtzeitig vorzukehren.

Von Ebersdorf aus, ddo. 27. September 1682, erfolgten zwei kaiserl. Resolutionen. Mit der einen wurde der nied.-österr. Landmarschall Franz Maximilian Graf von Mollarth zum General-Land-Obristen für das Land unter der Enns, mit der andern der Oberstlieutenant vom Montecucollischen Regiment, Josef Heinrich

[1]) K. k, H. K. A. Fasc. 17103.

Scheller von Ungershausen, zum General-Land-Oberst-Lieutenant ernannt.[1]) Als Antwort auf die Mahnung vom 22. September gaben die Stände unterm 29. September 1682 eine Relation ein, worüber schon unterm 5. October 1682 ein neuer kaiserl. Erlass erfolgte. Die Stände beauftragten nunmehr den Obristlieutnant Scheller mit den Erhebungen in den beiden am meisten bedrohten Vierteln unter dem Wienerwalde, und unter dem Manhartsberge, und brachten auf Grundlage des eingelangten Berichtes und mit Bezugnahme auf den Erlass vom 5. Oktober 1682, ddo. 9. Jänner 1683 eine neue Eingabe ein, in welcher sie die Erwartung aussprechen, der Kaiser werde: „das liebe Vaterland durch seine sieghaften Waffen schützen. Sie bitten, dass von Ihr. Kays. Mt. ins Feldt ziehendten armeen etliche compagnie, welche March und Leitha mit abstechen und in ander weg versicherten und die Strayffereien einstelleten, zu hinterlassen wären," und bitten ferner: „wie auch weilen zu reparirung der Fluchtörther vor gählingen anlauff vnd zu aufrichtung der Kreudenfeuer, Materialien und vnkhosten vonnöthen, Se. Mayt. wolle den Werth an heürig Bewilligung abgehen lassen, in gleichen gewöhr und munition aus Ihr Kays. Mt. Zeughaus gegen Revers zu verschaffen, gnädigst geruhen". Diese Eingabe wurde mit dem kaiserl. Erlass vom 4. Februar 1683 erlediget, in welchem gesagt wird, „dass gewöhrs, munition, wie auch der gesambten Ländter bewilligungen nicht einmal zu Versehung der ins Veldt setzenden starkhen Armada erklekhlich, vnnd dahero unmüglich falle, darmit dem Ansuchen der Ständ zu willfahren."[2])

Nachdem der Kaiser „die Beyschaffung der Gewöhrs, Munition und Schanzbauunkosten" für die Fluchtörter abgelehnt hatte, veranschlagten die Stände den Geldbedarf hiezu mit 33000 fl. Zur Verwahrung der Kreudenfeuer, und als Besatzung der in den beiden untern Vierteln vorkommenden Fluchtörter, sollten 5010 Mann „Landt-

---

[1]) Archiv des k. k. Min. des Innern. IV. H. 5. Der jedesmalige Landmarschall war unter dem Titel: „General-Land-Obrister" der Chef des Landesvertheidigungs-Wesens soweit dasselbe in die Competenz der Stände von Nied.-Oesterr. gehörte. Unter dem Titel: „General-Land-Oberstlieutenant" war ihm als militärischer Techniker, ein höherer Officier zur Seite gegeben.

[2]) N.-Oe. Landes-Archiv E. 4. 8. Unter den „Fluchtörtern" befanden sich viele herrschaftliche Schlösser, auch Klöster u. s. w. Wir sehen, die Stände nahmen keinen Anstand, die Reparirung derselben und die Ausstattung mit Waffen und Munition, auf kaiserl. Kosten, anzustreben.

Volkh" von „Drillmeistern im gebrauch der Gewöhr" unterrichtet werden.[1])

Das Bestreben der nied.-österr. Stände, welches unverkennbar dahin gerichtet war, alle aus der Vertheidigung des Landes gegen einen Türkeneinbruch für sie erwachsenden Beiträge auf ein Minimum zu reduciren, führte nur zu bald zu einer Art Spannung gegenüber der kaiserlichen Regierung.

Schon unterm 20. Jänner 1683 erhebt ein dem Kaiser vorgelegter Bericht des Hofkriegsrathes Beschwerde, „es haben die Stände die der Einquartirung wegen an Sye ergangene Verordnung gar nicht acceptirt, selbige depreciert, den serviz zu geben expresse verbotten, vnd die Quartier aufgehöbt, da dann bey solcher Bewandnus der Soldath daraus vertrieben worden, vnd bey diser kalthen Zeit gleichsamb ohne logirung crepirn muess." Diesem Bericht folgte ddo. 24. Jänner 1683 von Seite des Hofkriegsrathes an den Kaiser eine weitere Eingabe, in welcher ausgeführt wird: Der Kaiser habe dahin resolvirt, dass die in Nied.-Oesterreich liegenden deutschen Kriegs-Völker an die Ungarische Grenze zu verlegen sind, um das Land gegen feindliche Einfälle zu schützen. Die Stände haben diese Truppen derart weit von einander einquartirt, dass sie sich vor 3 oder 4 Wochen nicht vereinigen können. Da sich die Türken bei Neuhäusel, auch dissseits der Donau zusammen ziehen und bei den dermalen gefrornen Wässern leicht ein grösserer Einbruch geschehen kann, so erstattet der Hofkriegsrath, um sich gegen Verantwortung zu sichern, dem Kaiser hievon Anzeige. Schon unterm 29. Jänner 1683 geht ein Hof-Erlass an die Stände: „Wie nun Allerh. gedacht Ihro Kays. Mayt. solche Contradictiones sehr ungern vernommen, bevorab bey solcher Zeit und Coniuncturn, da man in höchster Einigkeit, Coniunctis animis et viribus eyfferigst bedacht sein solle, das antrohende Uebel vom geliebten Vatterland abzuwendten. Also lassen dieselbe Sie getreu-

[1]) Das Landes-Archiv bewahrt mehrere Verzeichnisse über die im ganzen Land vorgekommenen „Fluchtörter" mit der Beschreibung ihrer Lage, ihres Baustandes, ihrer Ausrüstung, ihrer Eignung als Fluchtort, den Bedarf an „Landt-Volkh" zur Vertheidigung derselben u. s. w. Diese Fluchtörter waren nur dazu bestimmt, den Bewohnern der benachbarten Ortschaften, welche nach ihrer Lage den einzelnen Fluchtörtern zugewiesen waren, gegen einen „feindlichen Streif" als augenblicklicher Rettungsplatz zu dienen. Eine eigentliche Belagerung konnten nur wenige derselben bestehen. Diese Verzeichnisse haben ein hohes topografisches Interesse, desgleichen die Specificationen über die Kreudenfeuerorte.

gehorsambste Ständt hiemit gnädigst und landtvätterlich erindern, Sie wollen zu ihr aigner Conservation die obschwebende gefährliche Coniuncturn woll bedenckhen, vnd bey deme was zur erhaltung des Landts vnd der Völkher, ohne welche die defension unmöglich, hailsamblich angeordnet wirdt, noch forthin gethreulich und dapfer concurieren."[1])

Diese wenigen Andeutungen dürften genügen, um die ausserordentlich schwierige Lage des Kaisers zu ermessen. Von ihm sollte die Vermittlung solcher Gegensätze ausgehen, für welche nur zu häufig kaum der richtige Ausgangspunkt gefunden werden konnte. Dass unter solchen Schwierigkeiten manche Erledigung länger als es für die Sache zuträgig war, verzögert wurde, werden wir, wollen wir gerecht sein, nicht dem Kaiser zur Last legen dürfen.

Eine Angelegenheit, welche fort und fort zu den grössten Anständen führte, war die Verpflegung der Truppen. Nachdem die Operationen gegen die Türken auf beiden Seiten der Donau stattfinden sollten, mussten alle Truppen-Durchzüge, mit geringer Ausnahme, Nieder-Oesterreich berühren. In dem Masse als die Gefahr eines Türkenkrieges näher rückte, nahmen auch die Einquartierungen im Lande zu. Die Truppen, welche durchgehends aus angeworbener Mannschaft bestanden, liessen sich Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten aller Art zu Schulden kommen; am flachen Lande haussten sie wie im Feindeslande. Die ablehnende Haltung, welche die Stände in Bezug auf die Truppenverpflegung gegenüber der Regierung einnamen, übertrug sich selbstverständlich alsbald auf die Herrschafts-Verwaltungen am Lande und von diesen auf die Herrschafts-Unterthanen. Man war nur zu sehr geneigt den Truppen Alles zu verweigern, und zwang dieselben dadurch zu Uebergriffen aller Art.

Der, alle Regierungs-Angelegenheiten mit der grössten Sorgfalt überwachende Hofkammer-Präsident Freiherr von Abele, suchte auch für die Frage der Truppenverpflegung eine bestimmte Basis zu schaffen. Mit dem Militair-Einquartirungs- und Verpflegs-Patent ddo. Prag 29. November 1679, war die Mund- und Pferde-Portion mit monatlich 3 fl. „darunter aber die Servizen nicht zu verstehen" bemessen worden.[2]) Es fehlte in diesem Patent jedoch eine Bestimmung über

[1]) N.-Oe. Landes-Archiv E. 2. 8.

[2]) K. k. H. K. A. Patenten-Sammlungen. Wie oben bereits bemerkt, bestanden die „Servizen" in der Gewährung „der Notthurft an Holtz Liecht vnd

die Natural-Verpflegsgebühr der Mannschaft. Unterm 23. Februar 1682 richtete die Hofkammer an den Hofkriegsrath eine Note mit dem Antrage zur Veranlassung einer Conferenz, welche Vorschläge zu berathen hätte: „auf dass die durchziehenden Völkher von ihren Verpflegungsportionen leben, dahero über dasjenige, was ihnen von dem Landt zu reichen, damit es nit überschätzet werde, nach billichen Dingen ein ordentliche Tappe gemacht werden solle, nach welcher sowohl die Landes-Inwohner, alss die Soldaten in allweg sich zu richten vnd zu verhalten heten."[1]) Die von der Hofkammer angeregte Conferenz fand alsbald statt, und es erschien ddo. Laxenburg 4. Mai 1682 das „Tappen-Patent," welches verordnete: „das nehmlichen für eine Mund-Portion auff ein ganzen Tag ein mehrers nicht, als Zwey Pfundt Brodt, Ein Pfundt Rindtfleisch, Ein halbe Maass Wein oder ganze Bindt Bier, Für ein Pferdt dess Tags Sechs Pfundt habern, vnd Sechs Pfundt Hew sambt einem Bund Stro gefordert und gereicht werde." Für die Natural-Verpflegung war vom Monatsold täglich 4 Kreuzer für die Mund-, und 4 Kreuzer für die Pferde-Portion abzurechnen. Durch eine Anzahl verschiedener Verfügungen sollte den Ausschreitungen des Militärs Einhalt gethan werden.[2]) An dieses Tappen-Patent schloss sich unterm 24. März 1685 ein neues Militär-Durchmarsch- und Einquartirungs-Patent, durch welches abermals schreiende Uebelstände behoben werden sollten an,[3]) allein das Militär-Verpflegswesen gab auch ferner für Unterschleife aller Art ein ergiebiges Gebieth ab, bis mit dem „Reglement für die Kayserliche Soldatesca" vom 3. December 1697 auch für diesen Gegenstand eine festere Grundlage gegeben wurde.[4])

Die Vorbereitung der an die Landtage der verschiedenen Erbländer für das Jahr 1683 einzubringenden Propositionen, war eine Aufgabe von ernster Bedeutung. Der vor der Thüre stehende Türkenkrieg drängte zu den grössten Anstrengungen, während die Stände der Länder, namentlich aber von Nieder- und Ober-Oesterreich eine in schroffer Weise ablehnende Haltung annahmen.

Ligerstatt, so dem gemeinen Soldat bis Corporalen inclusive in natura als es der Wirth vermag und selbst genüsset, vnd darf dafür kein Geld gefordert werden."

[1]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 135[vers].

[2]) und [3]) Daselbst. Patenten-Sammlung.

[4]) Codex aust. II. Bd. S. 223.

Die kaiserl. Regierung hatte die Absicht, den Türken mit einer entsprechenden Truppenmacht entgegenzutreten, und fasste die Aufstellung von 80 Tausend Mann in das Auge. Der für die Ausrüstung und Verpflegung dieser Armee für das Jahr 1683 erforderliche Geldbedarf wurde von den übrigen Cameralauslagen gesondert veranschlagt; die diesfälligen Postulate erhielten vom Kaiser unterm 11. Jänner 1683 die Genehmigung und wurden sohin den einzelnen Landtagen vorgelegt. In Wien fand die Mittheilung an die Stände in der am 18. Jänner stattgefundenen Landtagssitzung statt. Die beiden grössten Beiträge welche hier angesprochen wurden, waren 571.625 fl. zu den Militärauslagen, ferner zur „vnderhaltung der bey der Regenspurgerischen Reichsversamblung vnd vast an allen Christlichen Höffen kostbar stehenden Pottschaften, Residenten und extraordinari Gesandtschaften 300/M fl."

Diese Propositionen fanden bei den nied.-österr. Ständen eine abfällige Beurtheilung. Um den Landtag mit den Absichten der Regierung bezüglich Abwehr eines feindlichen Einbruches bekannt zu machen, auch um den Ständen die sonst dem Lande drohende Gefahr eindringlich vorzustellen und sie zu einer entsprechenden Beihilfe anzuregen, erging an dieselben unterm 7. Februar 1683 eine Art kaiserliche Botschaft, auf deren Ausführungen den Leser besonders aufmerksam zu machen, ich mir erlaube.

„Von der Röm. Kays. auch zue Hungarn vnndt Böheimb Königl. Maytt. Erzherzogen zu Oesterr. etc. Vnnsers allergnädigsten Herrn wegen, N. denen gesambten getreu-gehorsamsten Ständten dieses Erzherzogthumbs Oesterreich Vnder der Ennss, hiemit in gnaden anzuzaigen, Mann habe mit der heurigen repartition darumben etwas langsamber vorgehen muessen, weillen es wegen der Soldatesca, in ansehung der vorgefallener Veränderung im Königreich Hungarn, wie auch der neuwerbenden Regimenter vnd verstärkhender Artigleria halber, von dem allten Standt zimblich ab- vnnd auff vergrösserung der Völkher gekhommen ist."

„Weilen dann nunmehro deren Eintheilung in die gesambte Erb-Königreich- vnd Ländter geschehen, vnnd die ienigen Völkher, welche mit ihren Quartiern an dieses Erzherzogthumb Vnder der Enns assignirt worden, in beyliegender specification benambset seindt: Alss haben Ihr Kays. Maytt. allergdst. befohlen, selbige ihnen getreu-gehorsamsten Ständten, wie hiemit geschicht, alssbaldten zu communicieren, vnndt Sie darbey zu versichern, dass bey auffrichtung der Haubtrepartition

alle gute gleichheit vnd proportion gegen ander dero Erb-Königreich vnnd Landten, diss orths gehallten worden, vnndt die anzahl allein darumben gestiegen seye, vmbwillen dero Armada auf den Fuess von 80/M Mann nothwendig gestellt werden muesse. Es sezen zwar allerhöchstgedacht Ihre Kays. Maytt. auff Sie getreu gheste. Ständte dero feste vnnd gdiste hoffnung, Sie werden in betrachttung gegenwertiger grosser Türkhengefahr, vnndt dahero erforderter so starkher Armatur vnnd hieseitiger Verfassung, eine gleichmessige zulängliche Landtags-Bewilligung für anheuer nach proportion der grossen gefahr vnd nothwendigen Defensionsanstalten ergehen lassen. Nichtsdestoweniger, vnd damit Sie getreu-gheste Ständte ihren bishero zur aigner Defension rühmblich bezaigten mueth, wegen allzugrosser anzahl der angewiesenen Regimenter nicht sinkhen lassen; Haben sich Ihre Kays. Maytt. mildt-Vätterlich resolviert, dass wan es doch ihnen vnmöglich fallen sollte, die völlige Verpflegung dieser assignirten Völkher zu übernehmen, dieselbe schon deren bezahlung halber auf ein solches temperament gedenckhen wollten, damit Sie getreu-gheste Ständte über die möglichkeit vnd ihre heurige Bewilligung (so aber aus obgemeldten Ursachen auff ein grösseres, dann vorhero, zu lauffen hette) nicht beschwährt werden mögen."

„Nachdeme nun auff geschwindte vnd rechte Einrichtung oberwehnter Armatur, dess gemainen Weesens, vnd sondlich dieses Erzherzogthumbs Hayl vnd Wohlfahrt lediglich gelegen; vnnd wan selbige zu vollkhomenen Standt gebracht sein wierdt, hoffentlich durch Göttlichen Beystandt der feindtliche Einbruech von weittem abgewendet, vndt denen getreuisten Landten ein starkher Ruckhen gehallten werden khan; Alless aber an der Zeit vnndt geschwindten Beyschaffung der Mittel gelegen ist."

„Alss begehren Ihre Kays. Maytt. nochmalen gdist. die Quartier für das neu-werbende Dragoner-Regiment ohne ainigen auffschueb zu eröffnen, Sodann für die andere angewiesene Völckher, gleich aniezo ein paar Monathsoldt in abschlag der verhoffenden heurigen Bewilligung (auch mit auffnehmb- oder anticipirung dieser geldter) ihnen zu entrichten, damit noch in diesem Monath der Soldat sich zum nechstbevorstehenden Veldtzug remontieren vnnd was noch abgehet, völlig darvon recroutiert werden möge; Sollten nun, wider bessere Zuversicht, die Mittel hierzue verschoben, vnd deren beyschaffung länger hinaus gezogen werdn, dörffte der Erbfeindt in die viscera dieser Provinz den Vorsprung gewinnen, vnd mit vnaussprechlichen laydt

hernacher alles zu spath fallen. Welches aber Ihre Kays. Maytt. vermittels Göttlicher assistenz vnndt der getreuisten Ständte zeitliche und ergäbiger Beyhülff, kräfftigst abzuwenden, so tag als nachts Ihro Landts-Vätterlich angelegen sein lassen. Dieselben verbleiben benebens ihnen gesambten getreu-ghesten Ständten mit Kays. vnd Landtsfürstl. hulden vnd gnaden wohl gewogen.

Per Imperatorem
den 10. Febr. 1683.
Johann Georg Koch.[1])

Die Berathungen über die Ausrüstung der aufzustellenden Armee, welche auf 80 Tausend Mann veranschlagt war, nahmen mittlerweile ihren Fortgang und fanden mit der kaiserl. Resolution vom 26. Februar 1683 ihren Abschluss. Die Hauptsumme der auf die Länder umzulegenden Militär-Beiträge wurde mit 5,739.514 fl. präliminirt. Hievon hatten nach dem Seite 3 mitgetheilten Vertheilungs-Massstab zu entfallen auf Böhmen und seine Nebenländer . 3,746.627 fl. — kr.
Steiermark, Kärnten, Krain etc. . 996.443 fl. 30 kr.
Nieder-Oesterreich . . . . . . 664.295 fl. 40 kr.
Ober-Oesterreich . . . . 332.147 fl. — kr.

Der Kaiser hatte jedoch resolvirt, dass den Ländern die Verpflegung nur für acht Monate aufzulegen sein wird, während vier Monate u. z. Juni, Juli, August und September, wo die Truppen im Felde stehen, und die richtige Bezahlung am nothwendigsten ist „durch die General-Veldt-Kriegs-Cassa, zu welcher schon gewisse mittl gewidmet seind, bestritten werden sollen.“[2])

Mittlerweile hatten die nied.-österr. Stände ihre erste Erklärung eingebracht, welche dahin ging, dass sie 120 Tausend Gulden gegen 6% Verzinsung darlehensweise leisten wollen, sie depreciren jedoch gegen die Vermehrung der im Lande einquartirten Truppen und protestirten zugleich gegen die Leistung des Serviz-Guldens. Bei der täglich steigenden Gefahr und Nothlage, musste diese Erklärung auf die kaiserl. Regierung einen tiefverstimmenden Eindruck machen. In einer Note, welche die Hofkammer unterm 26. Februar 1683 an die Hof-Kanzlei richtete, verwahrte sich dieselbe gegen die Bezahlung der 6% Zinsen und des Serviz-Guldens.[3])

---

[1]) N.-Oe. Landes-Archiv E. 2. 8.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13862.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 17101. In Nieder-Oesterreich lagen 6 Regimenter und 2 Compagnien.

Auch den Kaiser erfüllte die Haltung der nied.-österr. Stände mit tiefem Kummer. Um auf dieselben einzuwirken, stand ihm jedoch kein anderes Mittel zu Gebote als Vorstellungen. Ein kaiserl. Erlass, welcher ddo. Wien, 6. März 1683 an die Stände gerichtet wurde, dankt zunächst für die anticipirten 120 M fl. mit dem Bemerken, dass die 6% Verzinsung für ein halbes Jahr genügen dürfte. Der Kaiser erwartet, die Stände werden sich „bei diser bevorstehenden überausgrossen gefahr bereit finden," bei der Haupterklärung über die heurige Landtagsbewilligung ergiebig beizutragen. „Weillen der einige Schutz und bedeckhung diser Länder auf einem frühen und zeitlich Anzug der Armada nacher Hungarn beruhet, und nun derselben der General-Rendevous auf den halben Monat Aprilem bestimmt und vorgeschrieben ist, selbiger aber mit nichten werkhstellig gemacht werden kann, es werde dann der Soldat vorhero mit seinem Soldt versehen vnd abgefertiget," es mögen daher die Stände eifrig dahin wirken, dass den Truppen thunlich bald die Verpflegung zukomme. Auf den Serviz-Gulden mögen sie, da die Truppen ohnehin bald das Land verlassen, verzichten. „Sie gethreu-gehorsamste Ständte bezaigen hierdurch Ihre für das Vatterland tragende beständige sorgfalt, befürdern dessen wohlfarth, vndt ihre aigene conservation, wenden ab den sonsten besorglichen Vor- vnd Einbruch des grausamben Erbfeindts, vnd erweisen benebenss Ihrer Kays. Mt. einen zu immer wehrender Dankhnembigkait erkenntlichen threu-gehorsamsten Dienst, für welchen dieselbe Ihnen mit Kays. vnd Landtsfürstl. Hulden und Gnaden beständig vnd ieder Zeit gewogen verbleiben." [1])

Fragen wir nunmehr nach dem Erfolg, welchen der Kaiser mit diesen Vorstellungen und dem warmen Mahnwort erzielte, so müssen wir leider sagen, die Hilferufe desselben blieben wirkungslos. Erst am 31. März 1683, somit drei Wochen nach dem inständigen Ansuchen des Kaisers vom 6. März, bringen „die gesambt-gethreuen Landtstände des Erzherzogthums Oesterr. vnter der Enns" ihre Haupterklärung ein, welche Eingabe, so weit sie sich auf die Steuerbewilligung für das Jahr 1683 bezieht, nachfolgend mitgetheilt wird:

„Allerdurchleuchtigist etc. Kayser etc.

Alergnädigister Herr vnd Landts-Fürst. Es haben Euer Kays. Mayt. den 11. January datirten, vnd hernach den 18ten eiusdem dises

[1]) Nied.-Oest. Landes-Archiv. Repartitionen.

Jahres allergdst. eröfneten Landtags-Proposition in krafft deren dieselbe 1⁰ Die vbernehmung der Raaberischen Gräniz bezahlung sambt dess Obristen alda gewöhnlichen Besoldung auf weiss vnd Form wie verwichenes Jahr, 2⁰ Zu verpflegung der vorhandenen vnd bey antringenden Türckhenkrieg aufs höchst alss müglich nothwendig verstärkhend Armada den dises Erzherzogthumb Oesterreich vnder der Enns gegen andern Erbkönigreich vnd Landen der proportion nach betreffenden Unkosten pr. 571.625 fl., der gestalten, dass die portion durchgehents zu 3 fl. gerechnet, hingegen die Services vnd durchzugs vnkosten vnabgeraither verbleiben sollen. 3⁰ zu höchstbedürfftiger bestreitung der Magazinen, vnd dess Obristen Proviantambts 2000 Muth Getraids. 4⁰ zu vnvmbgänglichen Vestungsbau der Statt Wienn alss auch nothwendigen Legung vnderschidlicher Schanzen bey denen Prückhen vnd Befestigung der Insul ienseits der Schlag-Prugk die Landtrobath zu verschaffen, vnd nit weniger zu bestraitung des Thulnerisch vnd Nussdorfferischen Wassergebaü von 5 bis 6000 fl. beyzutragen. 5⁰ Zur freyen disposition vnd vnderhaltung der bey der Regenspurgerischen Reichsversamblung vnd vast an allen Christlichen Höffen kostbar stehenden Potschafften, Residenten vnd extraordinari Gesandtschafften 300/M fl. gdst. begehren. Die gethreu-gehorsamste Ständte haben die weithläuffig enthaltene Grundtvrsachen der allerseits aufflammenden Kriegsgefährlichkeiten, derentwegen Euer Kays. Mt. zu zeitlich fürkherender Erröttung vnd conservation des geliebten Vatterlandts dero gethreue Ständte mit so hochen Postulaten zu belangen getrungen, wehmuethigist zu Gemueth genohmen; Vnd so herzseuffzend allen disen gestellten allergdste. postulatis, welche allein dem universo vnd particulari zu guetem angesehen, allergehorst. zu deferiren verlanget, als laider die vnvermögende erschwinglichkeit des abgeschwächten lieben Under-Oesterreich durch die so langjährig anhero erlittene Kriege, Underhalt- und Werbung der Kriegs- vnd Landtvölkher, contribuirung zu denen Hungarischen Gräniz-Vestungen, so villfeltig bisshero gelaiste des Landts-Kräfften vbersteigende Bewilligungen, die gegen den alten Herkhommen vnwissendt der Ständte des Landts effecten gravirende vnd in die gehorsambste Bewilligung einlauffende neu aufgebrachte Aufschläg vnd Landtsgravamina, wardurch landtskündig vil Burger vnd Underthanen in solches Abnemben, Armuth und Nothstandt kommen, dass viel derselben ihre Landtsanlagen nit aufbringen können, dahero die Herrschaften selbsten auch theilss mit Aufnehmung des Geldts gegen Interesse dem Publico zusteuren, die Gaaben herschiessen, vnd

sich wegen des schlecht vnd vast ganz gespörrten Verschleiss der Landtseffecten bevorab des Weins, dessen Aussfuhr und Versilberung durch die allzu hoche Aufschläg niderliget, in Schulden eintieffen müssen, die ungehindert der Missrathung, Sterb- vnd Kriegslauff willen vorbehaltenen nit schuldig abzuführen doch gleichwohl in Hoffnung einiger sublevation in totum erstatten Bewilligungen, vnd die zuruck geblibene höchstnothwendig habende Abhelffung obeingeführter vnd nachfolgender in specie vmb remedirung bittender Landtsgravaminum, die Unmüglichkeit vorstellen. Zu mahlen aber die Gefahr der einer vnd anderseithen ausgeschlagenen Kriegsflammen aniezo vast grösser alss niemalen vmb sich griffen, vnd in Ermanglung gewaltiger resistenz dem geliebten Vatterlandt der gänzliche ruin anbethrohet werden will, Alss wollen in zu Euer Kays. Mt. vestsezenden Verthrauen, dieselbe mitels Göttlichen Beystandt, nach so immerher threuwillfährigist dargereichten hochen Dargaben, die grausamb christfeindtliche Verhörgung abwenden, vnd dem ganz forchtvollen Pauern, Burger vnd Landtsassen bey dem allein vbrig habenden Grundt und Boden starkhmuethigist schüzen werden, die gethreu gehorsambste Ständte vnder einsten die eusseriste Nothbewilligung ergreiffen, und, obwohlen das arme Landt wie oben vnderthänigist gezaiget worden, nur mitelloser und schwacher worden, nach allen Kräfften sich bearbeithen, das voriährige zuerstreitten, vnd mithin für gegenwerthiges Jahr die Hungar. Raaberische Gränizbezahlung in quanto et quali vnder vormahls vorgesehenen reservaten gehorsamst vber sich nemben, auch für all obig gestelte, oder so directe vel per indirectum stellende postulata, cumulatim tam pro militari quam Camerali 650/M gulden, auf die gethane gdste. Versiecherung das Euer Kays. Mt. hiebey acquiescieren, vnd in die gethreue N. Oe. Stände mit einigerley was Namen habenden Begehren, oder particular-Darlehen anheuer weiters nit sezen, sondern hierauf den Landtag deroseits schliessen werden, doch dergestalten, das die Mundtportion der ienigen miliz, so im Landt quartirt pr. 4 fl. abzurechnen vnd der Service gulden den hart belästigten Quartierstandt, der im widrigeseit vnauftraglich vnmüglich bestreitenden meheren Landtsanlagen zu belegen sein wurde, zu gueten kommen solle, Nit weniger der durchzugsunkosten, er seye gross oder klein, den die von disem Landt zu logieren nit übernohmene durch marchirende Kriegsvölkher Verursach, die Mundt- und Pferdtportion wie ie vnd allezeit gewesen, pr. 9 Kreuzer, wardurch der den Durchmarche leidende Burger und Underthan gleichwohl nit das Drittel dessen, was von ihme erprest wirdt, überkommet,

zu defalciren, auch des vierten Standts bey der Gräniz bezahlung an ihren verglichenen schuldigen Beytrag vnd andern gebührenden Bewilligungscontingent, rückhbleibenden Rest ohne Entgelt der Vicedombischen mit denen drey Obern Ständten verglichenen quota, welche denenselben alss einige von denen incorporirten Landtgüettern herfliessende Gebührnuss zueständig, in solutum zu vbernemben, vnder voriährigen terminen alss künfftige Liechtmessen vnd Ostern des erwarthenden 1684isten Jahres nach Abzug der ad interim verwilligten auch vast auf Anweisung vnd Hoffkriegs-Zahlmeisterische Quittungen der Soldatesca abgeführten 120/M fl. vnd des ersthin vor wenig tagen von denen gethreuen drey Obern Ständten in Abschlag solcher, über das was Sie sonsten durch ihre interims-Anschlägmitel zusamben bringen können, pr. 60 M fl. und dem vierten Standt pr. 40/M fl. aufzubringen, gleichfahls der Miliz zu bezahlen gehors. erbiethenden Darlehens sambt dem von obberührten anticipationen denen Credits-Partheyen verschriebenen Jahres-Interesse zu 6 pr cento, auch dessen wass auf weitere Anweisung dises Jahr hindurch vorauss angenohmen vnd bezahlt wurde, allerunderthänigist verwilligen. Wie nun Euer Kays. Mt. Guete allergdst. erkhennen wirdt, das dises eine in gegenwerthiger Kriegs vnd besorgender Landtsruingefahr zu Abwendung solcher neben der übernomenen Gränizbezahlung vnd der vom Landtman vnd Burger dargereichten Vermögens oder besser Türkhensteuer auch a parte Verschaffung 1000 Floss Trauner Trümmer zu denen Pallisaden äusseriste über eine Million sich belauffende Nothbewilligung ist, der dem Burger vnd Underthan schwör fallenden Landtrobath, ingleichen dess bey Aufrichtung der Kreudenfeuer, reparirung der Fluchtörther, vnd etwas Versehung derselben mit munition und gewöhr, auch Verhauung der Wälder auflauffenden für dissmahl übernohmenen Unkosten zugeschweigen; Eben also wirdt dero Milde landtvätterlich erwegen das solche anderer Gestalten nicht zu behaubten, Alss wan das Landt durch Euer Kays. Mt. Waffen von der befahrenden devastirung in totum geschüzter, auch vom Sterbslauff, Missrathung der Früchten vnd Landtschaden cuius cunque nominis gesegneter verbleibt. Wie im widrigen Fahl (darfür Gott gnädiglich seye) die gethreu-gehorsamste Ständte den Erlag des verwilligten quanti nach proportion des schadens vnd Zeit allervnderthänigist zu depreciren getrungen sein wurden."

Nun reihen die Stände in 14 Punkten verschiedene Beschwerden zum Theil finanzieller, zum Theil politischer Natur an, darunter in erster Reihe die in den letzten Jahren verfügten Aufschläge, „Ver-

mögenssteuer u. s. w. um deren sofortige Aufhebung gebeten wirdt.[1])

Gehen wir in das Wesen der von den Ständen Nieder-Oesterreichs am 31. März 1683, somit zu einer Zeit, wo die türkische Heeresmacht bereits im vollen Anzuge gegen die Donau war, abgegebene Erklärung ein, so haben wir zunächst hervorzuheben, dass das in den Landtags-Propositionen gestellte Postulat in Geld zusammen 876.625 fl. und in 2000 Muth Getreide bestand, dem entgegen die Steuerbewilligung der Stände pro 1683 im Ganzen 650.000 fl. betrug, woran sie überdiess die ausdrückliche Bedingung geknüpft hatten, dass im Jahr 1683 an sie keine wie immer geartetete Anforderung, sei es als Darlehen oder als Steuerzuschuss gestellt werden darf. Allein selbst auf diesen gegen die Proposition um 226.625 fl. verminderten Steuerbeitrag leisteten die Stände blos eine Abschlagzahlung von 120.000 fl.; ferner die drei obern Stände ein Darlehen von 60.000 fl. und der vierte Stand von 40.000 fl., jedoch Abschlagzahlung an der Steuer und Darlehen, zu 6% verzinslich.

Am 31. März 1683, dem Tage, an welchem die nied.-öst. Stände ihre Haupterklärung für das Jahr 1683 abgaben, war das erste Quartal dieses Jahres bereits abgelaufen. Die Abschlagzahlung pr. 120.000 fl. betrug nicht den vierten Theil der Steuerbewilligung. Dieser Betrag war mit dem 31. März 1683 zur Abstattung fällig, die Stände hatten jedoch keinen Anstand genommen, für denselben eine 6% Jahresverzinsung in Anspruch zu nehmen. Nach unsern heutigen Begriffen über Steuerzahlung, finden wir für dieses Vorgehen der Stände Niederösterreichs nur schwer eine Erklärung. Wir sind jedoch mit unsern Erörterungen noch nicht zu Ende. Die Stände sprechen wiederholt die Erwartung aus, der Kaiser werde mit seinen Waffen das Land gegen feindliche Einbrüche zu schützen wissen, und erklären, dass sie die Steuerbewilligung pro 1683 nur unter der Voraussetzung machen, dass der Kaiser der von ihnen gehegten Erwartung entsprechen werde. Um auch in dieser Beziehung sicher zu gehen, erklären sie weiter, dass sie den nach Abschlag der als Steuer und Darlehen geleisteten 3 Beträge zusammen 220.000 fl. noch verbleibenden Steuerausstand von 430.000 fl. erst an Lichtmessen und Ostern des Jahres 1684 bezahlen werden, woran sie jedoch sofort den Vorbehalt knüpfen, dass sie einen durch feindlichen Einbruch, Misswachs und Sterblauf ihnen zustossenden Schaden, davon in Abzug bringen werden.

[1]) Archiv d. k. k. Min. d. Innern IV. H. 3. und k. k. H. K. A. Fasc. 17103.

Die Stellung der Stände Niederösterreichs zu den vom Kaiser angeordneten umfassenden Kriegsrüstungen, darf als im höchsten Grade befremdlich bezeichnet werden, in Bezug auf das Jahr 1683 kamen ihre Beschlussfassungen mehr einer Steuerverweigerung als der Bewilligung eines nur in etwas entsprechenden Steuerbeitrages gleich. Solche Zustände mussten ganz unvermeidlich lähmend auf alle Kriegsvorbereitungen zurückwirken. Wenn diese schliesslich ungenügend blieben, so werden wir, wollen wir gerecht sein, weder dem Kaiser noch seiner Regierung eine Verantwortung aufbürden können. Vergebens waren alle eindringlichen Vorstellungen und Ansuchen des Kaisers um Beihilfe, ungewürdiget blieben seine warmen Mahnworte, man möge Angesichts der ungeheuren Gefahr keinen Augenblick versäumen, und „in höchster Einigkheit, Coniunctis animis et viribus eyfferigst bedacht sein, das antrohende Uebel vom geliebten Vatterland abzuwendten."

Wir sind nunmehr an einem Punkt angelangt, wo an uns die Frage herantritt, welches war die Stellung der Stadt Wien, als des wichtigsten Mitgliedes des vierten Standes, zu der von den Ständen Niederösterreichs eingenommenen Haltung? Es wurde oben darauf aufmerksam gemacht, dass von Seite der Hofkammer gegen die Stadt Wien der Vorwurf erhoben wurde, dass sie seit einigen Jahren „in allen Steuern vnd Gaben, das Jus retentionis sich selbst eingeraumbt habe, welches dan berait Etliche 100 Tausend fl. austraget" (Seite 11); dass die Hofkammer bei der Hofkanzlei dringlich um die Execution angesucht hatte, und dass diese ernste Frage auch bereits vor dem Kaiser zur Verhandlung gebracht worden war (Seite 13). Anlass zur Steuerverweigerung des vierten Standes gab, wie oben nachgewiesen wurde, die bisher unentschiedene Anrechnung des von den vicedomischen Herrschaften entfallenden Steuerzutrages. In der Erklärung vom 31. März 1683 (Seite 55) nahmen die drei obern Stände diesen Zutrag ausdrücklich für sich in Anspruch, in Folge dessen auch der vierte Stand bei seiner früheren Haltung blieb. Für das Jahr 1683 gewährte derselbe nur einen Beitrag von 40.000 fl. und gab demselben, um sich nicht zu präjudiciren, den Namen eines Darlehens. Da der vierte Stand $^1/_5$ des bewilligten Steuerbeitrages von 650.000 fl. mit 130.000 fl. zu leisten hatte, so blieb er abermals mit einem erheblichen Betrage im Rückstande, wovon die Hälfte auf die Stadt Wien entfiel. Dass dieselbe mit Schluss 1683 mit der Steuer pro 1683 im Rückstande war, geht aus dem

Votum des vierten Standes über die 1684er Landtagsproposition hervor. Wir finden dieses Votum bei Camesina l. c. Anhang, Beilage XIV., Seite 20 u. f. abgedruckt, wo auf Seite 21, Zeile 23 von oben ausdrücklich gesagt wird: „dass sie (die Stadt Wien) die Fertige (vorjährige) so grosse Landtagsbewilligung, mit ihrem Contingent noch fast völlig erligt."

So wie die Stände von Niederösterreich, nahmen auch jene des Landes ob der Enns, gegen die ihnen schon im Jänner 1683 mitgetheilten Landtagspropositionen pro 1683, eine schroff ablehnende Haltung ein. Die kaiserl. Landtags-Commissäre Johann Veit Herr von Gera, Severin Abt zu Lamberg und Johann Anton Ekhart von der Thään, Vicedom, melden ddo. Linz 23. Jänner 1683, dass die Stände „für alle an Sye anheur Gethane Landtags-Postulate pro hic el nunc allein pr. Pausch 80/M fl. auf negsten khonfftige Osstern zu bezallen verwilliget. Im vbrig aber ains mehrern Quartierslast, als Sye bereits damit belegt seyn, in vnterthenigkeit depreciert haben." Die Commissäre bemerken, sie wollten die Stände zu einem höhern Beitrag bewegen, allein der grösste Theil derselben sei nach Abgabe der ersten Erklärung eilends abgereiset. [1])

Mit der Note vom 10. Februar 1683 erhob die Hofkammer bei der Hofkanzlei Beschwerde gegen diesen ganz ungenügenden Steuerbeitrag, mit Rücksicht auf die „allerorts antringenden grossen aussgaben." In Folge einer neuerdings an sie ergangenen Vorstellung erklärten die oberösterr. Stände ddo. Linz 16. März 1683, dass sie mit Vorbehalt des freien Eingriffes und Ersatz des verwendeten Serviz-Guldens, im Ganzen 180/M fl. beitragen wollen, u. z. zu den bewilligten 80/M fl. noch 20/M fl. an Ostern, 40/M fl. an Bartholomai und 40/M fl. am Jahresschluss, sie bitten jedoch, der Kaiser möge sie „mit vernerer Replic allergnädigst verschonen." Auch diese Erklärung führte Seitens der Hofkammer zu einer Note an die Hofkanzlei ddo. 6. April 1683, es mögen die Stände veranlasst werden, wie im Vorjahre 230/M fl. zu bewilligen, u. zw. 150/M fl. an Ostern zahlbar, zugleich mögen sie auf den Serviz-Gulden verzichten, was um so leichter sein kann, da die Truppen in kurzem aus dem Lande abziehen werden.[2]) Die weiteren,

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17101. Es war damals bei den ob der Ennser Ständen üblich, dass sie, um eine weitere Verhandlung abzuschneiden, nach der Abgabe einer Erklärung, Linz alsbald verlassen haben.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17103.

geradezu peinlichen Verhandlungen verhallten förmlich unter dem bald hereinbrechenden Waffengetöse.

Nachdem die Stände der Erbländer bishin für ihre Person und ihr Vermögen steuerfrei waren, und lediglich in so ferne zu einem Beitrag beigezogen werden konnten, als von ihren Herrschafts-Unterthanen, die auf dieselben umgelegten Landessteuern nicht beigebracht werden konnten, so hatte, um die Stände auch für ihre Person zu einem Beitrag zu den öffentlichen Lasten heranzuziehen, Kaiser Leopold I., wie oben bereits erwähnt wurde, über Antrag des Hofkammer-Präsidenten von Abele eine Vermögenssteuer eingeführt, der man bald, da sie aus Anlass des Türkenkrieges entstanden war, den Namen „Türkensteuer" gab. Für die Stände war diese Neuerung, welche überdiess ohne ihre Zustimmung zur Durchführung kam, ein wahrer Dorn im Auge.[1]) Sie legten bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen dieselbe Verwahrung ein, oder suchten sich ihr zu entziehen. Für das Jahr 1683 wollten sich die Stände von Oberösterreich durch die Entrichtung eines Pauschales von 80/M fl. von der Vermögenssteuer frei machen. Die Hofkammer lehnte diesen Antrag unterm 14. April 1683 ab.[2])

Es sind traurige Zustände, in welche uns durch das vorstehend mitgetheilte Quellen-Materiale ein Einblick geöffnet wird. Wenn die Landstände von Nieder- und Ober-Oesterreich, welche Länder durch die lawinenartig heranrückende Gefahr eines Türken-Einbruches zunächst und am meisten bedroht waren, trotz der eindringlichen Vorstellungen des Kaisers, die geschilderte ablehnende Haltung annahmen, wie konnte von den Ständen der übrigen, von der Türken-Invasion weniger und nicht unmittelbar bedrohten Länder ein ergiebiger Steuerbeitrag erwartet werden? Der Gedanke der Zusammengehörigkeit und der Nothwendigkeit einer wechselseitigen Unterstützung in Zeiten der Noth und der Gefahr war bei den Ständen der einzelnen Länder ganz erloschen. So wie jedes Land die Steuerbewilligung und Beiträge zur Abwendung der gemeinsamen Türkengefahr, so weit es nur immer möglich war, auf ein Minimum herabzudrücken suchte, und sohin dem Nachbarlande

---

[1]) Zur Bemessung der Steuer waren Vermögens-Bekenntnisse einzubringen. Die ganze Angelegenheit war im Anfange schwer zu handhaben, bis endlich auf Grundlage der gewonnenen Erfahrungen das Vermögenssteuer-Patent vom 24. Nov. 1702 erlassen wurde. Cod. aust. II. Bd. S. 368.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13863.

die demselben dringend nothwendige Beihilfe vorenthalten wurde, so geschah es auch durch die Mitglieder der einzelnen Landtage. Auch bei diesen fehlte jede Pflege des Gedankens der Solidarität und der Zusammengehörigkeit.

Wir mussten wiederholt vernehmen, wie die Stände bei der Abgabe ihrer Steuererklärungen jedesmal ihr „Unvermögen" und die „Unmöglichkeit eines höheren Beitrages" geltend zu machen suchten. Dementgegen kömmt jedoch festzuhalten, dass sich damals der Reichthum der Länder thatsächlich in den Händen der Herrschaftsherren und der Geistlichen befand. [1]) Nur zum Steuerbeitrag gebrach es denselben an den Geldmitteln, sie waren jedoch bereit, bedeutende Summen, gegen ergiebige Verschreibungen und Verpfändungen und gegen hohe Verzinsung, welche später durch Superzinsen gesteigert wurden, der Regierung als Darlehen zu überlassen.

In einer überaus schwierigen Lage befand sich bei dem, namentlich in der Steuerbewilligungsfrage zwischen der Regierung und den Ständen obwaltenden Gegensatz, der Landmarschall, beziehungsweise Landeshauptmann. Ihm fiel die Aufgabe der Vermittlung in dieser höchst verfänglichen Angelegenheit zu. In Oberösterreich nahm der damalige Landeshauptmann Helmhardt Christoph Graf Weissenwolf eine den Propositionen der Regierung wenig entgegenkommende Haltung ein. In Nieder-Oesterreich war an die Stelle des am 10. October 1681 gestorbenen Grafen Hanns Balthasar von Hoyos, Franz Maximilian Graf von Mollarth als Landmarschall getreten.

Obwohl die Verhältnisse damals noch bei weitem nicht so schwierig waren wie einige Jahre später, ergab sich dennoch zwischen dem ersteren und dem Hofkammer-Vice-Präsidenten Grafen Johann Quintin Jörger eine Misshelligkeit, welche zur Beleuchtung der obwaltenden Eigenthümlichkeiten nicht ohne Interesse ist. In einer an den Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele gerichteten, eine Steuerabrechnung der nied.-österr. Stände betreffenden Eingabe, bemerkt

[1]) Auch die Stadt Wien wurde durch das sich hier allmälig geltend machende Uebergewicht des Adels, der Geistlichkeit, der sogenannten Hofbefreiten u. s. w. erheblich verkürzt. Man vergleiche diesfalls das bereits erwähnte Votum des vierten Standes zur Landtagserklärung 1683. Camesina l. c. Anhang Seite 21. Besonders jedoch sind die nur allzuberechtigten Beschwerden der Stadt Wien hervorgehoben in einer Eingabe vom Monat November 1683, welche sich in dem Vortrage der Hofkanzlei an den Kaiser vom 5. Juli 1684, vorfindet (Archiv des k. k. Min. des Innern).

Graf Jörger: „Nun hab Ich mich mit Ihme Land-Marschallen in weitere contradiction daselbst darumben nit einlassen wollen, weilen vnlängst im verwichenen Jahr, alss Ich in Collegio Deputatorum das Kays. Interesse, Er hingegen contra Officium suum der Ständt Syndicum agirt, von Ihme bey vilen vornemben Landts-Mitgliedern in praejudicium mein vnd Meiner Kinder fälschlich angegeben worden, ob hätte ich Sye Stände Rebellen gescholten, bis Herr Statthalter solches zu meinem glückh, in der Landesfürstlichen Regierung öffentlich, et in fortissimis terminis widersprochen. Worüber ich sonst khein ander satisfaction erlangt, alss dass man mich bey Ihro Kays. Myt. zu Prag sinistré vorgestellt, offbesagten Landt-Marschallen ohne Ursach querilirt zu haben, so mir doch nie in Sinn komben; Worauss die Herrn dassmehrer, vnd zwar dieses vernünftig abzunemben, wie schwehr es mir vnd anderen falle, bey solcher gestaldtsambe Ihr Kays. Myt getreu und Eyfferig zu bedienen.“ [1])

Bei der geschilderten, ablehnenden Haltung der Landstände bezüglich eines, der ausserordentlichen Nothlage nur in etwas entsprechenden Steuerbeitrages, war die Hofkammer gezwungen, zur Deckung des Geldbedarfes ganz ungewöhnliche Mittel in Anwendung zu bringen. Obwohl die landesfürstlichen Beamten bereits den zwanzigsten Groschen, d. i. 5% ihrer Gehaltbezüge als Türkensteuer abgaben, so erfolgte dennoch ddo. Wien 4. October 1682 die Ausschreibung eines von den gesammten Beamten von Nieder- und Ober-Oesterreich zu leistenden Amtsdarlehens zu 6% verzinslich und binnen drei Jahren rückzahlbar. Das Erträgniss dieser Finanzmassregel war auf 152 bis 162 Tausend Gulden veranschlagt. [2]) Da mehrere Aemter nur ungenügende Erklärungen einbrachten, erging unterm 16. Mai 1683 an dieselben eine strenge Mahnung. [3])

Nachdem die täglich wachsende Gefahr eine Beschleuniguug der Steuerverhandlungen als dringend nothwendig erscheinen liess, so richtete die Hofkammer unterm 28. April 1683 an die Hofkanzlei eine Note mit dem Ansuchen, die Beiträge der Stände zu betreiben, namentlich aber für die Vermögenssteuer auf die Einbringung verlässlicher Bekenntnisse zu dringen, und gegen die Säumigen mit den patentgemässen Strafen vorzugehen. [4])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17092.

[2]) Daselbst. Fasc. 17099.

[3]) Daselbst. Fasc. 17102.

[4]) Daselbst. Fasc. 13863.

Unterm 20. Mai 1683 erstattete die Hofkammer an den Kaiser einen Vortrag, in welchem sie die grosse Nothlage darstellte. Der Obrist-Feldkriegs-Commissär Graf Breinner hatte nachgewiesen, dass in Folge der ganz ungenügenden Steuerbewilligungen der Landstände an den ordentlichen Kriegsbedürfnissen noch 3,370.000 fl. ungedeckt sind, dass die Truppenanwerbungen und die Ausrüstung ins Stocken gerathen. Der Kaiser liess diesen Vortrag zunächst dem Fürstbischof von Wien Emerich Sinelly und dem Obersthofmeister Fürsten Ferdinand Dietrichstein zur Aeusserung zustellen. [1]) Es trat nunmehr auch die Frage einer Beiziehung des Vermögens der Geistlichen und der Kirchen zu den Kriegslasten, wozu nach der damaligen Einrichtung die päpstliche Zustimmung nothwendig war, in den Vordergrund.

Ueber Anordnung des Kaisers traten am 6. Juli 1683, in der Wohnung des Fürstbischofs zusammen: der Fürstbischof, der Obersthofmeister, der böhmische und der österr. Hofkanzler, der Hofkammer-Director Graf Georg Sigmund zu Trautmannstorff und der Referendarius Mayer. Die Beischaffung der Geldmittel anbelangend, erwähnte unter anderem Graf Trautmannstorf: „dass der Erz-Bischof zu Raab auf Vier Landtgutschen-Wägen diser Tagen Ein grosse Pahrschaft Hieher nach Wien gebracht, welche pro Bono Publico doch gegen Einer Obligation und Versicherung, etwan auf Hungarische Fiscaliteten nit Unbillig zu ergreiffen, und anzuwenden, absonderlich auf den Türkenkrieg.“ Es wäre der genannte Erzbischof, so wie jener zu Gran, dann die Prälaten in Ober-, Unter- und Inner-Oesterreich „nit zwahr cum rigore, Jedoch mit aller immer diensamben vnd erhöblichen Persuasoriis und Vorstellung der obstehenden grossen Gefahr, vnd Ihres khundtbahren Wohlvermögen, auch cum comminatione der neuen Bereittung wegen Ihren genüssenden verschwiegenen Güldten ergäbige Anticipationes in allweg zu ersuchen, Vnd im Vbrigen wegen der Geistlichkeit dem Herrn Cardinal-Nuntio nach müglichkheit, an die Handt zu stehen, damit, was von dortten verhoffet wirdt, auch ehistens in würkhlichen Effect gebracht werden möge.“ Dem Act liegt eine Art Memorandum über die zur Beschaffung der Geldmittel geeigneten Massregeln bei. Es werden erwähnt: der Verkauf von Kammergütern; — „der Clerus und die Prälaten, welche unter denen anderen Landständten die Vermöglichisten, wegen eines ergäbigen besondern Bey-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864.

trages anzugehen;" — Verkauf der Steuern und der Landsteuer in Oesterreich unt. der Enns; — ein allgemeines Darlehen wie im Jahr 1643; — Einführung des Stempelpapiers; — „Das Negotium, wegen der Geistlichkheit mit dem beystandt des Bäpstlichen Nuntij ganz ausszumachen;" — „So wehren auch Kays. Mayt. Kleynodien vnd Schaz-Sachen, Hieuor versetzet worden, vnd etwa auch das Uebrige Silber anzugreifen." [1])

Die am 6. Juli 1683 in der Wohnung des Fürstbischofs stattgefundene Beratung dürfte, vor der Türkenbelagerung, die letzte in Wien abgehaltene Verhandlung über die trostlose Finanzlage gewesen sein, denn schon am 7. Juli 1683 verliess der Kaiser mit dem grössten Theile der Behörden die Stadt.

IV.

Actenstücke zu den Verhandlungen mit Polen.

Unter jene europäischen Staaten, welche in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts einer Ueberflutung durch den Islam am meisten blosgestellt waren, gehörten in erster Reihe Polen und die österreichischen Länder. Die Gefahr steigerte sich, als der bishin von der Türkenherrschaft freigehaltene Antheil von Ungarn unter Tökely's Einfluss

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864. In Bezug auf den Prälatenstand wurde dessen „khundbares Wohlvermögen" aber auch die von ihm „genüssenden verschwiegenen Güldten" betont. Ueber die thatsächliche Stellung des nied.-österr. Prälatenstandes zur Finanznoth des Kaisers möge es gestattet sein. einen Fall hervorzuheben. Leopold I. war den nied.-österr. Prälaten den Betrag von 171 Tausend fl. schuldig. Mit der Resol. ddo. Neustadt 24. Juli 1681 wurde denselben der Antrag gestellt, der Kaiser wolle, weil er dermalen in grosser Geldnoth ist, diese Summe in drei Jahresraten bezahlen, und den jeweiligen Rest su 5% verzinsen, „im widrigen fahl aber, würden Ihre Kays. Mt. nicht underlassen, zu erhaltung dess Edlen Credits die völlige entrichtung in Capital vnd Interresse auf heuer allergnädigst zu verordnen". Es wurde mit den Prälaten verhandelt und verlangten die sofortige Rezahlung ihres ganzen Capitals und 6% Zinsen nur: „Mathäus Abt zu Lilienfeld, Carolus Probst zu Tirnstein, und Franziscus Probst zu Pernegg". Die übrigen gingen mit verschiedenen kleinen Aenderungen in den Zahlungsmodalitäten, in den gestellten Antrag ein. Obwohl den Prälaten die in Folge des Türkenkrieges eingetretene Finanznoth des Kaisers nur zu gut bekannt war, die Zahlung der letzten Rate auch erst mit Ende 1683 zu leisten war, nahmen sie dennoch keinen Anstand dieselbe schon unterm 12. Juni 1683 durch die Ständischen Verordneten in Erinnerung zu rufen. Als Erledigung findet sich auf dem Act lediglich die Bemerkung „Dient zur Nachricht". Fasc. 17103.

derselben ebenfalls zu verfallen drohte. Die Türken hatten die Moldau, eine zwar selbständige, aber unter polnischer Lehensherrlichkeit stehende Provinz erobert, sie hatten der Republik Polen: Bessarabien, die Bukowina und Podolien entrissen, und waren bis Kaminiec-Podolsky vorgedrungen, von wo sie Lemberg bedrohten. Es ist somit die Frage berechtigt, was wäre aus Polen geworden, wenn Wien in die Macht der Türken fiel?

Kaiser Leopold I. hatte im Anfange seiner Regierung Polen vor der diesem Reiche durch die Invasion des Schwedenkönigs Karl Gustav drohenden Zerstückelung retten helfen. Der Uebermacht der Türken gegenüber waren nunmehr der Kaiser und König Johann Sobiesky durch alle Bande politischer Interessen an einander angewiesen. Durch den Tractat vom 24. April 1677 wollten beide Regenten die zwischen den beiderseitigen Staaten altbestandenen freundschaftlichen Beziehungen neuerdings bethätigen. Der Türkei, als dem gemeinsamen Feinde gegenüber, welche durch den unglückseligen Zwiespalt in der Christenheit, auf dem Ruin so vieler Königreiche und Länder zu einer, den Rest des Christenthumes mit der Vernichtung bedrohenden Uebermacht angewachsen war, suchte Kaiser Leopold sorgfältig Alles zu vermeiden, um Polen in irgend einer Beziehung Verlegenheiten oder Schwierigkeiten zu bereiten. Nicht so König Johann Sobiesky, welcher nur zu bald gegen den Kaiser eine sehr zweideutige Haltung annahm. Er unterstützte den Aufstand in Ungarn, und liess es geschehen, dass von seinem Hoflager aus die Agenten Ludwig's XIV. die Unruhen in Ungarn schürten, ja förmlich lenkten, wodurch der Kaiser fort und fort mit der Gefahr eines neuen Türkenkrieges bedroht wurde.

Herr Onno Klopp hat in seinem verdienstvollen Geschichtswerk über das Jahr 1683 das Verhalten des Königs Johann Sobiesky in eingehender Weise beleuchtet. Wir werden jedoch zugeben müssen, dass es nicht immer in der Macht des Königs stand, nach seiner eigenen Ueberzeugung vorzugehen, sondern dass er oft gezwungen war, dem Parteigetriebe an seinem Hofe Rechnung zu tragen. Wenn wir diesem Umstande eine Berücksichtigung zuwenden, so werden wir manche Schritte des Königs unter milderem Lichte beurtheilen können. Zu diesem Ende müssen wir den am polnischen Hofe damals herrschenden Zuständen und dem Verhältniss, in welchem eine Anzahl einflussreicher Personen zu demselben stand, unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Kaiser Leopold I. war am polnischen Hofe durch einen überaus gewandten und thätigen Abgesandten vertreten. Es war dieses der Resident Freiherr Hanns Christoph Zierowsky von Zierowa. Trotzdem Ludwig XIV. seine bewährtesten Agenten: Forbin Janson, Marquis Bethune, Duvernay und Marquis Vitry, mit den reichsten Geldmitteln ausgestattet, an den Warschauer Hof abgeordnet hatte, zeigte sich Zierowsky schliesslich allen diesen Männern weit überlegen. Er war der eigentliche Vermittler des Allianz-Vertrages vom 31. März 1683. Seit dem Beginne des Jahres 1672 dem kaiserl. Abgeordneten zu Warschau Peter Ignaz Freiherrn von Stomb beigegeben, war Zierowsky seit October 1674 als selbständiger Resident dort thätig. [1])

Im Jahre 1678 ordnete Kaiser Leopold I. den obristen Landrichter in Mähren, Wenzel Graf von Althan als Gesandten zum Reichstag in Polen ab Unterm 25. Nov. 1678 erfolgte ein kaiserl. Erlass an die Schlesische Kammer, sie habe dem Grafen den „zu geheimben aussgaben“ verwendeten Betrag von 20.000 fl. zu vergüten.[2]) Ludwig XIV. widmete ungemessene Geldsummen den geheimen Auslagen.[3]) Die kaiserl. Regierung musste ihm mit ähnlichen Waffen entgegenwirken.

Für die diessfalls in Polen herrschenden Zustände ist zunächst ein Postscriptum bezeichnend, welches Zierowsky einem, ddo. Warschau 18. März 1682, an die Schlesische Kammer gerichteten Schreiben bei fügt. Er sagt: „Wan dass Hungarische Wesen gäntzlich gestildt sein wirdt, so werden die Herrn Pohlen auch weniger Gelegenheit haben,

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 16047.

[2]) Daselbst. Fasc. 16043. Es scheint dieses der erste in Polen derart verwendete Betrag zu sein, denn man war über die Verrechnung desselben im Zweifel. Am 13. Jänner 1683 meldete die Hofbuchhaltung: „die Verraitung besagter 20000 fl. wie solche zu gehaimben aussgaben Verwendet worden ist nit zur Hoff-Kamer oder dero Hofbuchhalterei gelegt worden, sonndern nacher hoffe, vnd habe Ihro Kays. Myt. allergnedigst befolchen, darüber ein Absolutorium hinauss zu geben, so auch beschehen.“ Ueber die Verwendung dieses Geldes findet sich in den Acten kein Nachweis.

[3]) Er sagte selbst: „Mässige Summen mit Geschick verwendet, ersparen dem Staate oft ungleich grössere Verluste. Weil man nicht Herr ist über eine Abstimmung, wie man es um einen wohlfeilen Preis sein könnte, zieht man sich den Angriff ganzer Nationen zu. Ein Nachbar, den man mit einer geringen Ausgabe zum Freunde machen konnte, kostet uns weit mehr durch seine Feindschaft.“ Onno Klopp l. c. S. 30.

Vnns zu rupfen.[1]) Die in ansehung dieser coniuncturen die geriengste confidenz bezalt haben wollen, vndt so man Ihnen sowohl die Freundtschafft abkauffen, alss auch wan sie sich wiederwertig zaigen sie durch geldt und geschenk gewinnen.[2]) Hic genius horum hominum, compositis rebus in Hungaria cadent horum talia lucra; biss dahin sein wir sub contributiono." [3])

In einem Schreiben, welches Zierowsky ddo. 2. Mai 1682 an das königl. Oberamt in Schlesien richtete, meldete derselbe: „Unterdessen Berichte, dass der Herr Cron-Gross-Canzler Wielopolssky mit seiner Gemahlin, alss der Königin leibliche schwester, nicht nach Carls-Baad sondern nach Hirschberg, vnd zwar von Crackau nach Czestokaw, von dannen über Nämbsslaw, Oelss nach Bresslau, vnd so forth reissen wirdt, Wie Er mir selbsten dise seine Disposition gestert referirt hat. Nun bin der bestendigen gedankhen, dass man Ihme allerorthen, alle nur mögliche Ehre erweissen möchte, theils weillen Er etwass sonders vor andern Pohlen, alss die Standthafftigkeit hat, vnd zue welcher Parthey Er einmahlen tritt, sehr fest darbey stehet, theils weillen vnss an Ihme vnd seiner habenden Authorität vill gelegen, die Königin auch mehr dardurch wirdt gewonnen werden, wan dero Schwester mit allen Respect und Ehre wirdt angesehen werden."[4])

Ueber Anfrage der Schlesischen Kammer, wie sich in diesem Falle zu benehmen sein wird, erledigte Freiherr von Abele: „dass der Kaiser nicht entgegen sein wolle, wie Es in dergleichen fählen gebräuchig, die nachleb- vnd Passirung allergnädigst zu erstatten."

Von Hennersdorf aus ddo. 18. Juni 1682 legte Zierowsky dem Kaiser folgende Eingabe vor:

Allerdurchlauchtigster etc.

Allergnädigster Keyser, König und Herr!

„Euer Kays. vnd Königl. Mayt. haben mittelss dero vnterm 4. Aprilis an mich ergangenen allergnädigsten Recripts allergnädigst resolvirt vnd dero khayserlich Hoff-Cammer intimiren lassen, dass der Bischoff von Küow mit einem Kreutz mit Diamanten versetzt remunerirt werden solle. Nun habe entzwischen vndt biss solches kreutz erfolgen

---

[1]) Bei dieser Stelle findet sich von anderer Hand mit Bleistift die Bemerkung beigesetzt: „ist wohl wahr, Gott gebe es".

[2]) Daneben mit Bleistift: „ist war, man muss Sie nehmen wie Sy seint."

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 16037.

[4]) Daselbst. Fasc. 16039.

würde, diese Euer khays. Mayt. gnade Ihme Bischoffen von Küow angezeigt. Wass er mir aber geandtwortet hat, Vndt wie er klar zu verstehen giebet, dass Ihme mehr an baarem Gelde, alss an einem präsent gelegen sei, dass geruhen Euer kays. Mayt. auss dessen eigenhändig mir pr. Postscriptum beygeschlossenen Zettelss allergnädigst abzunehmen, worauf dan Eur khays. Mayt. allerunterthänigst bitte dero geheimben Rath vnd Hoff-Cammer-Präsident Freyhern von Abele dero allergnädigste resolution was an gelde dem Bischoffe zu geben sei zu ertheilen etc."[1])

In dem von Zierowsky erwähnten, vom Bischof von Kiew übergebenen „Zettel", führt letzterer aus, dass er besorge, es werde durch diese kaiserl. Gabe Missgunst und Neid seiner Standesgenossen wachgerufen werden, und dass, wenn er für des Vaterlandes Wohl wird reden wollen, man ihm vorwerfen wird, dass nicht sein Eifer, sondern die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung ihn so sprechen lässt. Anderseits könnte die Geheimhaltung der Gabe, der Geber als eine Beleidigung betrachten. Er schreibt es nur Zierowsky zu, dass ihn Se. Mayt. in solchem Grade berücksichtiget, er werde trachten, dass Se. kays. Mt. niemalen diese Gnade bereuen. Um über die türkischen Intentionen zu unterrichten, schickt er das was aus der Walachei eingelangt ist, mit.

Ueber diese Eingabe wurde Zierowsky angewiesen, über die Höhe des an den genannten Bischof zu verleihenden Geldgeschenkes sich zu äussern. Von Wisocko aus, ddo. 2. October 1682 meldete derselbe an die Hofkammer:

Hoch und Wohlgeborne
Gnädige Herrn, Herrn!

„Eur Excellenz vnd Gnaden haben an Mich gnädig rescribiret, meine meinung abzugeben, wie vil dem Herrn Bischof von Kyow, nunmehro von Luck Witwicki stat des Ihme offerirten Diamantenen Kreutzes an Gelde zu geben sein möchte. Darauf gehorsambst bekhennen muss, dass alss vnlängst auf mein einrathen ein Kreutz von Smaragden, von einem mittlern Werth verferttiget vnnd vbergeben worden, Solches aber damals anzunehmen Entschuldiget, vnd gleichsamb erzeuget werden wolle, Samb der Werth zu schlecht seye mir folgendts zugeschriben worden, dass niemandt daran alss Ich Selber Vrsach sey, vnnd dahero fast bekümmert bin, Wie Ich es mit dem einrathen

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 16039.

treffen möchte, dass Es bey ietzigen schweren Ausgaben die hochlöbl. Cammer nicht zu vil zu sein bedunken, hingegen aber auch ein proportionirtes quantum aussgesetzet, vnnd mir kheine Schuldt beygemessen werden möchte. Die Bischöfe machen alhie in Pohlen Zwey figuren, eine in der Kirchen die ander im Senat, diser Witwicki aber hat noch dise dritte Qualität, dass Er vor den Witzigsten vnd Gelährtest gehalten, Wochentlich mit dem König Correspondiret, vnd Kurtz zu sagen, der König in materiis Status fast eintzig vnnd allein desselben gutbefinden beobachtet, Vnd wie dieser Witwicki Vnns vorhin schwehr gefahlen, als Er der französischen parthey angehangen, Also haben wir Anietzo ein sehr grosse auantage alss Er sich zu Vnns gewendet, Vnd den König auf beständigen gutten Gedanken gegen Ihro Kays. Mayt. vnnd der nachbarschafft haltet. Glaube also nicht, dass man Ihme unter 1000 Reichstaller pro Subarrhatione vnd zu fernerer Gewinnung seiner gutten affection geben khönne."

Von „Reusslemberg" ddo. 9. Dec. 1682 legte Zierowsky der Hofkammer die Rechnung über die von ihm im Laufe des Jahres 1682 bestrittenen geheimen Auslagen, mit dem nachfolgenden Schreiben vor.

Hochlöbl. Kays. Hof-Cammer

Gnädige Herrn Herrn.

„Vber die dises Jahr herumb zu Extra ordinar Vnd geheimben Aussgaben empfangenen Gelder erstatte hiemit (sub A) die Verrechnung darauss gnädig zu ersehen sein wird, wass bey mir noch im rest verbleibet. Wann aber solcher rest zu dennen nechst Khünfftigen Reichstags-negociationes gar nicht Erkleckhlich sein würd. Alss stelle Zu Eur Excellenz vnd Gnaden gnädigem belieben, ob selbte geruhen möchten dem herein Khommendten Kays. gesandten die auf folgendes Jahr destinirte 6000 fl. mitzugeben, oder an mich vbermachen zu lassen. Ich muss bekhennen was die Franzossen ausslegen vnnd respectu Vnsser Alles mehr als doppelt prestirn, wie mein Amannuensis in geheimb berichten khann. Mich anbey gehors. Empfehle."

Zierowsky hatte im Laufe des Jahres zu geheimen Ausgaben 19.900 fl. bezogen, darunter den 26. October 1682 „zu einer sehr geheimben aussgab durch Wechsel 3000 fl." Aus der Rechnung kann entnommen werden, dass derselbe eine grosse Anzahl von „Confidenten" angeworben hatte, durch welche er von allen Vorfallenheiten alsbald in Kenntniss gesetzt wurde.

Einige Rechnungsposten haben ein besonderes Interesse, wie z. B. „den 19. Aug. 1682 der Fürst Radzivilin ober Regenten auf

denen hungarischen gräntzen wegen Bestellung der Wachten 180 fl.“ ferner den 20. Sept. 1682, „zu captivier, arrestier undt Lieferung der Hungarischen persohnen auch intercipierung der französ. vnd hungar. brief, zu Handen eines confidentens . . . . 75 fl. 36 kr.
Mehr . . . . 136 fl.
Item zu Handen eines andern Confidenten . . . . . . 108 fl.“ [1])

Die französischen und ungarischen Briefe, welche durch diese Grenzüberwachung, Zierowsky in die Hände gefallen waren, sind unzweifelhaft jene Correspondenzen, die über das Zusammenwirken französischer Agenten mit Töckely und den Türken ein authentisches Zeugniss lieferten. Zierowsky liess diese Briefe durch den Druck in Europa verbreiten; auch erzielte er mit denselben bei dem König von Polen entscheidende Resultate.[2]) Ein mit dem Aufwand von 499 fl. 36 kr. meisterhaft durchgeführter Handstreich liess eine für den Kaiser äusserst günstige Wendung in der Politik des Königs Johann Sobiesky erreichen.

Kaiser Leopold I. sandte an den Reichstag in Polen den Grafen Carl Ferdinand von Waldstein ab, mit der Aufgabe, den König von Polen, so wie den Reichstag zu einem Bündniss gegen die Türken zu bewegen. Der Gesandte verliess Wien in den ersten Tagen des Monates Februar. Der Kaiser hatte demselben unterm 1. Febr. 1683 zur Bestreitung besonderer Auslagen den bescheidenen Betrag von 12 Tausend fl. auszahlen lassen.[3])

Bei den in Warschau herrschenden Zuständen und der Thätigkeit der Agenten Ludwigs XIV., welche mit dem Aufwande grosser Geldsummen, das vom Reichstag in Verhandlung genommene Bündniss des Königs mit dem Kaiser zur gemeinschaftlichen Kriegsführung gegen die Türken zu hintertreiben suchten, musste auch Graf Waldstein um Geldmittel zur Bestreitung geheimer Auslagen bitten. Er schloss der diesfälligen, an den Reichs-Vice-Kanzler Grafen Leopold Wilhelm zu Königsegg gerichteten Eingabe einen „Summarischen Extract“ folgenden Inhaltes bei:

„Summarischer Extract der Kays. Gesandtschafft in Polln relation vom 17. Marty 1683.“

„1° Der Fürst Lubomirsky Gross-Marschall hat der Kays. gesandtschafft vortragen lassen, dass Er verhoffen thete, wegen befür-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 16043.
[2]) Siehe Onno Klopp l. c. die Seiten 136, 159 und 164.
[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 16043.

derung des Allianz-Werks vnd des Kriegs, mit 20 M. Reichsthlrn. beobachtet zu werden; Vnd hat Er verschiedene mahlen darumben insistiret, mithin erstlich von erstgedachter Summe bis 10 M. Rthlr., vnd Zum andernmahl, da die Kays. gesandtschaft sich auf 4 M Rthlr. eingelassen, biss 6 M. Rthlr. abgesprungen; mit welchen 4000 Rthlr. aber sothaner Fürst sich nicht contentiren will.

2do Haben nicht weniger die Zwey Gebrüder Potocky, als primi Senatores Regni Saeculares Zum öfftern der Kays. Gesandtschafft die gefahr ihrer guether vnd dass solche Zum ersten von denen Tartaren würden angefallen werden, repraesentiren vnd umb gelt vnd largitiones an Sie setzen lassen; mit erwehnung sich vnterdessen mit einer obligation von 3- biss 4000 Ducaten zu befriedigen.

3tio Wirdt von dem Woywodt von Reussen vnd Grossfeldtherrn Jablonovsky vber seine ordinari pension der 4 M Rthlr. bey dieser gelegenheit auch etwas extra ordinari verlangt, welchen die Kays. Gesandtschafft ohne Vertröstung nicht lassen hat können.

4o Weren noch verschiedene andere Magnaten, Landtbotten vnd Confidenten, welche alle auff gelt einnehmen ihr absehen gerichtet, worzu aber die von Ihrer Kays. Mayt. auff Zweymahl vnd Zusamben gnädigst resolvirte 20 M fl. woran allererst die helffte remittirt worden lang nicht erkleklich sein wurden.“

Nach der zuvor durch den Kaiser ertheilten Zustimmung übermittelte der Reichs-Vice-Kanzler diese Angelegenheit mit der Note vom 6. April 1683 an die Hof-Kammer.

„Von der Röm. Kays. Maytt. Vnsers allergnädigsten Herrns wegen, dero löbl. Hoff-Cammer hiemit in gnaden anzudeuten: Vnd wirdt Sie auss hiebey kommenden Extractu der von deroselben gesandtschafft bey dem Reichstag in Polln vnderm 17. Marty negsthin eingeschickten relation sattsamb zu ersehen haben, wass von ein vnd andern Magnaten vnd Confidenten daselbst, wegen ihrer zu der vorhabenden Bündnus vnd dem Krieg wider den Türcken beytragenden officien für remunerationes verlangt werden, vnd dass die zu dergleichen gehaimben aussgaben allergdst. resoluirte 20/M fl. woran ermelter. Kays. gesandtschafft allererst der halbe theil remittirt worden, nicht erkleklich sein werden.“

„Diessemnach haben Ihre Kays. Mtt. gdst. anbefohlen, der löbl. Hoff-Cammer hiervon communication zu thun, dass Sie das weitere beobachten wolle, damit zu befürderung dero Dienste nichts vnterlassen

werde, die der löbl. Hoff-Cammer anbey mit Kays. Gnaden wohlgewogen verbleiben."

Leopold Wilhelm
Graf zu Königsegg.

Per Imperatorem
Vienna, 6. Aprilis 1683.
Johann Probst.[1])

Mit dem Hofkammer-Erlass vom 10. April 1683 erhielt die Schlesische Kammer die Weisung, dass sie dem Grafen Waldstein zu den ihm bereits am 1. Februar zugekommenen 12.000 fl. noch weitere 8000 fl. ungesäumt zuzusenden habe.

Nach der Ueberwindung der mannigfaltigsten Schwierigkeiten kam endlich am 31. März 1683 der Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrag zwischen Kaiser Leopold I. und Johann III. (Sobiesky) König von Polen zu Stande. Der Kaiser ratificirte denselben zu Laxenburg den 2. Mai 1683.[2])

Der Kaiser hatte in diesem Vertrage die Verpflichtung übernommen, zur Bestreitung der Rüstungs-Auslagen dem Könige die Summe von 200 Tausend Reichsthalern auszubezahlen. Es wurden zu diesem Ende die vom Papst Innocenz XI. geleisteten Subsidien, zum Theile auch schlesische Steuergelder verwendet. Die letzte Rate ging von Bresslau am Pfingstmontag 1683 (7. Juni) nach Warschau ab.[3])

Die dem ausserordentlichen Gesandten Grafen von Waldstein zur Bestreitung geheimer Ausslagen zugewiesenen 20.000 fl. waren ganz ungenügend, um die in dieser Richtung entstandenen Bedürfnisse zu decken. Es mussten diese Summe weit überschreitende Zusagen gemacht werden. Von Warschau aus, ddo. 10. Mai 1683, meldete der nach der Abreise des genannten Gesandten dort zurückgebliebene kaiserl. Resident Zierowsky, dass dort „vnendtlich nach dem gelde verlanget wirdt, non obstante dass Sie noch vnter einander tumultuiren vnd von Zernichtung des Reichstags Viel Reden vorgehen."[4]) Unterm 10. Juni 1683, ebenfalls von Warschau, erstattete Zierowsky an den Kaiser den nachfolgenden Bericht:

---

[1]) K. k H. K. A. Fasc. 16043.

[2]) Die Verhandlungen finden sich nach den Quellen dargestellt bei Onno Klopp l. c. IV. Kapitel. Der Vertrag selbst ist abgedruckt bei Camesina l. c. Anhang, Seite 183.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 13863.

[4]) Daselbst Fasc. 13863.

Allergnädigster Kayser etc.

„Ewer Kays. undt Königl. Mayt. haben auss den bey wehrendem Reichsstage eingeschickten Consignationen allergnädigst wahrgenommen und ersehen, was auf höchst importunes Sollicitiren Vor Remunerationen haben müssen entrichtet werden, und hat man auch befunden dass über dieses der Cron-Grossfeldtherr Jablonowski mit einer extraordinar Largition Zu versehen nicht weniger der Gross-Canzler Wielopolski mit einigem praesent Zu regaliren sey. Nun hat es so lange nicht anstehen können dass nur hierüber Ewer Kays. Mayt. Gesandter hette allerunterthänigste relation erhalten können, sondern es hatt dessen Hoffmeister den Obristen Strem zu mir geschickt vndt 600 Ducaten Versezen und münze dafür aussleihen wollen, Welches mir dann schon mehr alss genugsamben Zu verstehen gegeben dass man unnachlässlich Geldt verlange, und indessen eüserster mangel sey. Wie denn auch sonnsten bin benachrichtiget gewesen dass in dess Jablonowski Cassa nicht so viel Geldt gewesen, dass Er hette von hier abreisen können. Zu diesem hat er oft und Vielmahl gegen dem Baron v. Königsegg gedacht samb man Vnserseits gegen Ihme eine diffidenz zeuge welche in nichts mehrem alss dem bestanden dass man nicht baldt geldt gegeben. Er hat sich öfters klärer gegen dem Baron von Königsegg heraussgelassen man gebe ja gemeinen Dienern wan sie etwas Ihren Herrn extraordinary verrichten wenigstens ein Trunck Bier. Seine Leüthe aber alss der Hoffmeister haben offentlich gar ärgerlich geredet, die Pohlen hetten die französsische freundschaft vor 200 M Rthlr. verkaufft undt Ihnen den Türckenkrieg dadurch eingeschafft. Welches dann alles mich unvermeidentlich dahin getrieben, dass ich auss der Kriegs-Cassa worzu über das Bäbstliche Geldt 150 M flr. auss Schlesien kommen annoch 6000 fl. nehmen und dem Jablonowski vermittelst des Baron von Königsegg müssen Zustellen lassen, dass also in allem in die Krieges-Cassa welche der Comissari Jacob Wenzel mitgenommen undt den Anticipations Monath Junium bezahlen wird, Inhalt der Rechnung 11736 fl. zu ersetzen sein."

„Dem Wielopolski Cronn Gross Canzlern hat Ew. Kays. Mayt. Gesandter nebst mir angestanden, (alss dess Königs Schwagern und der von grossen Mitteln ist) mit etwas Geld zu deuinciren, sondern es hat der Königin Canzler Zaluski selbsten vor gutt befunden Ihn mit einigen Kleinodt zu bedencken. Worüber auch Ew. Kays. Mayt. Gesandter mündliche relation erstatten wird. Letzlichen bleibet auch der Kastelan von Lieflandt Felckersamb mit einer remuneratio Zu

beobachten, welcher seine merita Hoch anziehet vndt ohne alles treugehorsambstes maassgeben alss Ein Senator Prima Classis mit 1500 fl. gleich andern geschehen zu versehen sein möchte. Welchem nach Ewer Kays. undt Königl. Mayt. allerunterthänigst Bitte, Selbte geruhen Allergnädigst zu befehlen, womit sowohl diese 1500 fl. von Dehro Schlesischen Kammer an mich remittirt, als auch die 11736 fl in die Kriegs-Cassa bey den Lubomirskischen Völckern zu selbtigen Commissarii Jacob Wenzels Empfang und Verrechnung abgestattet werden möchten. Zu beharrlicher Kays. und Königl. Gnaden mich in treuester devotion Allerunterthänigst empfehle."

Zierowski hatte diesem Bericht eine „Consignation der Geheimben Extraordinar Aussgaben" angeschlossen, welche die Summe von 58.919 fl. umfasst.[1]) Um in dieser Angelegenheit die Schluss-Resolution des Kaisers zu erwirken, erstattete die Hofkammer unterm 25. Juni 1683 den nachfolgenden Vortrag:

Allergnädigster Kayser vnd Herr, Herr etc.

Euer Kays. Mayt. Abgesandter an dem Pohlnischen Hoff Freyherr Zierowsky Berichtet Dieselbe, sub dato Warschaw, den 10. dises ablauffenden Monaths, dass occasione des mit der Cron Pohlen geschlossenen Foederis, Veber die vorherige Remunerationes, noch der Gross Veldtherr Jablonowsky, wie auch der Gross Canzler Wielopolsky, vnd der Castelan von Lifflandt Felckersamb, mit einer Extra ordinari Largition nothwendig zu beobachten, vnd dass Er endlich auf importunes antreiben, dem Jablonowsky, durch den Baron von Königssegg, Sechs Tausend gulden, auss der für die Lubomierskische Miliz dem Commissario Jacob Wenzl, anuertrauten Kriegs-Cassa zuestellen lassen.

Im andern wehre man angestanden, den Cron Gross Canzler Wielopolski (alss des Königs Schwagern, vnd der von grossen Mitteln ist) mit Etwas geldt zu devinciren, sondern es hatte der Königin Canzler Zaluski Selbsten vor gutt befunden, Ihne mit einigen Kleynoth zu bedenkhen. Der Felckhersamb aber, alss Ein Senator primae Classis, möchte mit fünffzehenhundert gulden, gleich andern, remuneriret werden, Vnd bittet dabey der Abgesandte, sowohl dise fünffzehenhundert gulden, alss die mit der Jablonowskyschen Post, restirende 11736 flr. fürdlich zuübermachen, Daneben Er auch hiebeygefüegte Consignation aller dissfahlss angesetzter Extra ordinari geheimben Aussgaaben ein-

[1]) Aus mehrfachen Gründen unterbleibt die Mittheilung dieses Namens-Verzeichnisses.



geschikhet, welche pr. resto zubezahlen umb 1083 flr. gegen besagtem Seinem Schreiben mehreres in sich enthaltten thuet.

Man hat hierüber mit Euer Kays. Mayt. Geheimben Rath, vnd in Pohlen gewesten Kays. Gesandten Graffen Carl von Waldtstein nach befundener notturfft Sich auch vernohmen, welcher vermeldet, es werde, wegen des Jablonowsky bey denen Ihme gegebenen 6000 flr. sein Bewenden haben müessen, was aber den Gross Canzler anbetrifft, weilen Er gar Vihl Vermag, Vonnöthen seyn, mit einem Praesent oder Kleynoth, im werth nit weniger alss Einer von denen Gebrüedern Potoczky, tanquam Inferiores, Bekhomen hat, aufs wenigste von 6/M flr. Ihne zubeschenkhen, vnd wolle besagter Graff von Waldtstein dem Zierowsky Selbsten an handt geben, Sich zuerkhundigen, was besagtem Gross Canzler annemblich seyn möchte; Der Felckersamb aber khönte Sich mit denen 1500 flr. begnügen lassen.

Die Hoff Camer befindet, dass dise Geldt-Largitiones (ausser des Praesents für gedachten Gross-Canzler, worüber die weittere nachricht zuerwartten, und ohnmassgäbig inzwischen die Vertröstung des gewissen Erfolges darauf zugeben) gleichwohl auf Ein nahmhafftes, nemblich zusamben auf 60419 flr. hinausslauffen. Daran bereiths 50846 flr. erlegt worden, vnd also noch 9573 flr. guttzumachen, an welchem Rest die 1500 flr. für offternenten Felckersamb, zu handen des Zierowsky vnd 8073 flr. an besagten Wenzl zu remittiren, Vnd Jenes von der Schlesischen Camer, dises aber auss der Kriegs Cassa zunehmen wehre, wie auch dem Zierowsky zuzuschreiben, dass Er obgedachten Unterschidt wegen der 1083 flr. erleütheren solle. Jedoch bleibet alles Euer Kays. Mayt. zu Dero Allergnädigsten Disposition allerunterthänigst anheim gestellt. Ita conclusum in Consilio Camerali Aulico. Viennae, den 25. Junij 1683. Praesentibus D$^{nis.}$ Com. Trautmanstorf, Concin, Brandeiss, Crollolanza, Mayer, Belchamps, Thomasis, Albrecht.

Placet.

Leopold.

Mit dem Erlass ddo. Wien 30. Juni 1683 wurde Zierowsky von dieser kaiserlichen Resolution verständiget. [1])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864. Als ein specielles kaiserl. Geschenk kömmt zu erwähnen „eine in 70 grossen Diamandt-Rauthen bestehende grosse Maschen so wir an die Königin in Pohlen'Liebden überschickht.“ Mit der Resol. ddo. 26. Sept. 1684 wurde für diesen Schmuckgegenstand dem Kammer-Juvelir Franz Muytinks der Betrag von 13167 fl. angewiesen. Fasc. 13868 auch Gdkb. Nr. 213, Fol. 119. Ich glaubte auf diese „grosse Maschen“ aus dem Grunde

Die Bezahlung von 200.000 Reichsthalern oder 1,200.000 Gulden polnisch Courant, an den König von Polen, zur Bestreitung der ersten Rüstungs-Auslagen, war nicht die einzige Leistung, welche Kaiser Leopold I. durch den Allianz-Vertrag vom 31. März 1683 übernommen hatte. Der Kaiser verzichtete zugleich auf jene Ansprüche an Polen, welche ihm aus den zur Zeit des schwedischen Krieges geschlossenen Tractaten zustanden, sowie er auch jede allfällige Hypothek, Vormerkung und Ansprüche auf die Salzwerke von Wieliczka, als nichtig und erloschen erklärte.

Unterm 26. April 1683 wurde der Allianz-Vertrag dem Internuntius, Grafen Albert Caprara, zu dem Ende mitgetheilt, dass er denselben dem Gross-Wesir mündlich zur Kenntnis zu bringen habe. [1])

Unter den Wiener Staatsmännern befanden sich mehrere, welche einem Bündnis mit Polen keinen besonderen Werth beilegten. Der Hofkammer-Vice-Präsident Graf Johann Quintin Jörger, äusserte sich in seinem Gutachten vom 11. Dec. 1682 dahin: „Aus Pohlen ist sich nichts zu getrösten, weil der Weg durch den Verlust Oberungarns nicht mehr offen, und die Donau gar leicht von den Türken bei Krems gesperrt werden könnte.“ [2]) Dieses Bedenken wurde von der kaiserl. Regiernng vollständig gewürdiget. Sie war alsbald auf Vorkehrungen bedacht, durch welche für eine nach Wien marschierende polnische Armee der Weg durch Schlesien und Mähren thunlichst offen gehalten werden sollte. Nach dem Abschlusse des Tractates vom 31. März 1683 wurde dem Prinzen Hieronymus Lubomirsky die Anwerbung von Truppen in Polen auf kaiserl. Kosten übertragen, und 400 Panzerreiter, 2 Regimenter leichte Reiter und ein Dragonerregiment ausgerüstet, denen Zierowsky aus den päpstlichen Subsidien den ersten Monatssold auszahlte. Der König von Polen erklärte, er werde zu diesen Truppen „aus Dero eigenen Cron-Völkern 20 Compagnien, so ohngefähr 3000 Mann aussmachen sollen“ beigeben, und sicherte denselben die Bezahlung des gewöhnlichen Soldes zu, ihre Verpflegung sollte jedoch der kaiserl. Regierung obliegen. Dieses Corps sollte sich mit dem unter dem Feldmarschall-Lieutenant Johann Valentin Graf von Schulz in Oberungarn u. zw. im Wagthale zusammengezogenen Truppen „coniungiren“. [3])

aufmerksam machen zu sollen, weil sie sich möglicher Weise noch irgendwo vorfindet.

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 314.

[2]) Onno Klopp l. c. Seite 166.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 13863.

Die grosse Bedeutung der polnischen Mithilfe beim Entsatze von Wien kann nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, doch war dieselbe kein Act der Grossmuth und des freien Entschlusses. Mit dem Marsche nach Wien erfüllte König Johann Sobiesky eine durch den Allianz-Vertrag vom 31. März 1683 übernommene heilige Verbindlichkeit. Wollte man die polnische Hilfe als die Bethätigung einer grossherzigen und uneigennützigen Handlungsweise preisen, so dürften die mitgetheilten Actenstücke genügen, um eine solche Anschauung auf das richtige Maas zurückzuführen.

V.

Das Defensionswesen in Nieder-Oesterreich.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, dass die Annahme, die kaiserl. Regierung sei durch den Türkenkrieg förmlich überrascht worden, auf einem Irrthum beruhe. Allerdings drohte zu gleicher Zeit im Osten und Westen die Kriegsgefahr; allein bei dem Kampfe im Osten kam unmittelbar die Erhaltung der habsburgischen Monarchie in Frage, während es am Rhein sich zunächst nur um die Wahrung des ohnehin bereits sehr geschwächten Ansehens des Reichsoberhauptes handelte. Die kaiserl. Regierung erkannte den ganzen Umfang der Gefahr, welche sich aus einem Kriege mit der Türkei ergeben musste, und darum suchte sie denselben hintanzuhalten, so lange dieses nur immer möglich war, — seine Unvermeidlichkeit schwebte ihr jedoch stets vor.

Von zwei Männern, u. zw. vom Hofkammer-Präsidenten von Abele und vom Stadtkommandanten Grafen von Starhemberg, konnte mit aller Bestimmtheit nachgewiesen werden, dass sie den Verwicklungen im Osten die grösste Aufmerksamkeit zuwendeten und keine Gelegenheit vorüber gehen liessen, um auf die von dort drohende Katastrophe hinzuweisen. Wenig gewürdiget wurden die Mahnworte derselben gerade von einer Seite, wo man ihnen die ungetheilteste Aufmerksamkeit hätte zuwenden sollen. Es waren dieses die Stände von Nieder-Oesterreich.

Schon am 22. September 1682 wurden dieselben von der Regierung auf den unvermeidlich gewordenen Krieg mit den Türken aufmerksam gemacht, um rechtzeitig auf dem flachen Lande die erforderlichen Vorsichtsmassregeln zu treffen. In geradezu engherziger Weise

suchten die Stände jedoch jede, mit irgend einer Auslage verbundene Betheiligung an der Organisation der Vertheidigungsanstalten abzulehnen. Man durchforschte die Acten, um sich darin Raths zu erholen, wie in ähnlicher Lage die Vorfahren vorgegangen sind. Man „deprecirte" fort und fort und suchte die ablehnende Haltung durch lange Schriftstücke zu rechtfertigen, allein man handelte nicht. So vergingen Wochen um Wochen, während bei der lawinenartig hereinbrechenden Gefahr, für die Organisation des Vertheidigungswesens, kein Augenblick hätte unbenützt bleiben sollen.

Kaiser Leopold I. hatte mit der Resolution vom 4. Jänner 1683 zur Leitung des „Defensionswesens" eine besondere Commission eingesetzt. Die nied.-österr. Stände trafen eine ähnliche Einrichtung, indem sie einen „Defensions-Ausschuss", bestehend aus dem Grafen Otto Ehrenreich von Abensperg-Traun als Vorsitzenden, dem Abt Johann zu Göttweih, dem Grafen Hanns Georg von Kuefstein, Johann Peter von Malendein, Karl Hackelberg von Höhenberg und dem Secretär Johann Konrad Albrecht von Albrechtsburg einsetzten.

Der General-Landt-Obristlieutnant Scheller (Seite 45) hatte mittlerweile die im Falle eines Türken-Einbruches am meisten gefährdeten Städte: Hainburg, Bruck an der Leitha, Baden, Laa, Retz und Korneuburg bereiset, und berichtete nunmehr, wie dieselben in einen genügenden Vertheidigungsstand zu setzen wären,[1]) um selbst eine Belagerung aushalten zu können. Ueber die sogenannten Fluchtörter hebt er hervor, dass diese nur im Fall eines „plötzlichen Streifs genügen können." Er bemerkt ferner, „die verhauung der Wälder nimbt den anfanng auf den Kaltenberg ober Nuessdorff, vnd geht durch die Kays. und Herrn Wälder gegen Mauerbach vnd selber schanz, sodann auf die schanz Burgerstorff, dann ferners nacher Kalten-Leithgeben, da auch eine schanz gewesen, von dort auss durch lauter Wälder bis umb Rauhenstain vnd an den Fluess Schwechat."

Für die Besorgung der Defensions-Angelegenheiten in den vier Kreisen hatten die Stände Viertel-Hauptleute bestellt, u. z. für U. W. W. Franz Hermann Mechtls von Engelsberg, O. W. W. Hanns Ferdinand von Velderndorf, U. M. B. Benedikt Friedrich

[1]) Landes-Archiv E. 2. 8. In Korneuburg waren die Stadtthöre noch seit der Wiedereroberung der Stadt durch die Kaiserlichen gegen die Schweden zerschossen.

Freiherr von Schiefer und O. M. B Karl von der Ehr, Freiherr, denen Stellvertreter und Commissäre an die Seite gegeben wurden.[1])

Um die Fluchtörter im V. U. W. W. in den entsprechenden Stand zu setzen, wurde eine vom 29. Mai 1683 datirte „Specification über die zum repariern ausgesetzten Flucht-Oerther, wie auch, was zu einem Jeden für Fleckhen mit der Hand- und Wagen-Robath verordnet, und über das ein und andern Orths vorhandene Gewöhr vnd Munition annoch dahin zu verschaffen," durch den Landschaftsbothen den einzelnen Städten und Herrschafts-Verwaltungen im Wege einer Currenda bekannt gegeben. Wie aus den eingetragenen Bestätigungen zu entnehmen ist, erfolgte im V. U. W. W. diese Zustellung in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1683. Im V. U. M. B. fand die Verlautbarung eines ähnlichen Verzeichnisses schon in der Zeit vom 29. Mai bis 7. Juni 1683 statt.

Nunmehr stellte u. z. ddo. Wien 30. Mai 1683 der ständische Ausschuss über die Durchführung der verschiedenen Defensions-Massregeln den Antrag, dass dieselbe in den vier Monaten Juni, Juli, August und September stattzufinden habe, „in welcher Zeitt die benöttigte einrichtung des werkhs hoffentlich vollbracht sein würdt." Die Stände nahmen im Landtag am 31. Mai 1683 diesen Antrag an, die Ausführungs-Verordnung wurde jedoch erst am 19. Juni 1683 erlassen.[2])

Zur Besetzung der Fluchtörter und zur Besorgung der Kreudenfeuer sollten in den zwei untern Vierteln 5010 Mann Landleute durch Drillmeister im Gebrauche der „Gewöhr" abgerichtet werden. Diese letztern traten im Monat Juni gegen eine Besoldung von monatlich 6 fl. in Dienst. Wie übel diese Angelegenheit bestellt war, geht aus der nachfolgenden Zuschrift hervor, welche dem Viertel-Hauptmann Mechtls zukam.

Extract

Auss des Pflegers zu Ebreichstorff Brieff, de dato 2. July anno 1683 so Er an seinen Gn. Herrn geschrieben.

„Der Trillmaister ist vorgestert zu Schranäwandt gewesen, welchen der Richter versprochen, Er wolle die Leuth heut zum Exerciern hieher

[1]) Es ergaben sich diese Anstalten aus der Defensions-Ordnung vom 10. Juni 1663, zur Zeit des letzten Türken-Krieges erlassen. Cod. aust. I. Bd. Seite 275.

[2]) Landes-Archiv. E. 2. 8.

schickhen, Gestert aber hab ich mit dem Pfleger zu Unter-Walterstorff geredt, welcher mir gesagt, Es habe ihme sein Gnediger Herr Graf Cavriani geschriben, vnd verbotten, er solle von seinen Unterthanen Niemandt weder nach Pottendorff, noch hieher nacher Ebreichstorff schicken, es habe Niemandt anderer mit seinen Underthanen nichts zu schaffen, er habe weder von der Regierung noch N. Oe. Löbl. Landtschafft, derentwillen noch keinen Befelch bekommen, hat also dem Richter zu Schranäwandt anbefohlen, Er solle Niemandt hieher schikhen. Dessgleichen hat mir vnser Richter gesagt, der Herr Prälat von Heillig-Creuz, hat auch denen Münckhendorffern, Eben auf solche Weiss verbotten, dass sye nicht hieher kummen solten, weillen an ihm weder von der Regierung, noch Landtschafft kein Befelh kummen seye. Ebenermassen reden sich die Weigelstorffer auss, sye hetten noch kein Befelch von ihrer Herrschaft, vndt die Auer habens gleich im Anfang rundt abgeschlagen."

Mit dem kaiserl. Erlass vom 3. Juli 1683 wurde von den Ständen ein Bericht, was in Angelegenheit der Landes-Defension geschehen (Kreudenfeuer, Fluchtörter, Verhauung der Wälder) abverlangt. Unterm 5. Juli melden dieselben im Kurzen über diese Angelegenheit, und sprechen die Erwartung aus, der Kaiser werde sie „gegen Järlich allergehorsamst thuende bewilligung, vndt dargereichte Vermögens-Steier" durch seine Miliz schützen.[1])

Wie oben mitgetheilt, standen bei den Wiener Fortifications-Arbeiten Roboter in Verwendung, deren Beistellung die nied.-österr. Stände für die Zeit von zwei Monaten bewilliget hatten. (Seite 24.) Unterm 7. Juni 1683 richtete der Hofkriegsrath das Ansuchen an die Stände, „weillen abermahlen Vil nachdenkhliche Zeitung von des Feindts ankommenden Macht einlaufen" die überlassenen Arbeiter zur Vollendung der Fortificationsbauten, „noch auf eine Zeit zu prolongiren." Auf der Rückseite dieses Ansuchens findet sich ddo. 18. Juni 1683 als Erledigung: „Bey der Registratur auffzubehalten, Vorhero aber abschlägig zu beandtwortten."[2])

Nunmehr erfolgte in dieser Angelegenheit ddo. Wien 25. Juni 1683 ein kaiserl. Erlass: „Alss lassen Allerhöchstgedacht Ihro Kays. Mt. Sie gethreu-gehorsamste Ständte hiemit gnedigist vnd aufs beweglichste erindern, Sie wollen die Nothwendigkheit, dass dieser Defensions-Bau

[1]) Landes-Archiv, E. 2. 8.

[2]) Daselbst. E. 4. 21. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 484vers.

in eine Vollkommenheit mit eyfer und aufs bäldigst gesetzt werde, in fernere reiffe Consideration ziehen, vnd zu solchem Ende die weitere Landt-Robath der Underthanen noch auf etliche Wochen, auf weis und gestalt wie nechstens geschehen anordnen, vnd hiedurch dess lieben Vatterlandts haubt Retirada und zueflucht in verlässliche Perfection stellen helfen."

Auf dieses Ansuchen des Kaisers lautete die Erledigung: „In nahmen der löbl. Stände in vermelt verlangte extension der Landtrobath omni meliori modo zu depreciren. Wien, im Landtag den 28. Juny 1683."[1])

So beschlossen die Stände von Nieder-Oesterreich am 28. Juni 1683, als die türkische Macht bereits von Stuhlweissenburg gegen Wien aufgebrochen war. Mit Recht darf hier die Frage gestellt werden, wo waren bei allen diesen Beschlüssen des Landtages die Mitglieder des vierten Standes, wo waren die Vertreter von Wien? Fanden sie keine Worte um ihre in starrer Verblendung hingeopferte Stadt zu vertreten, und hatte es für Wien gar kein Interesse, ob dem dringenden Mahnwort des Kaisers entsprochen werde oder nicht?

Wie wir wissen hatte der Hofkriegsrath zur Ausführung der Fortifications-Arbeiten einige Tausend Mann Fusstruppen nach Wien gezogen. Beim Beginn der Kriegsoperationen in Ungarn mussten dieselben dahin abgehen, und es wurden unterm 28. Mai 1683 aus Oberösterreich 5 Compagnien, circa 1000 Mann, des Kaisersteinschen Regimentes hieher berufen.[2]) Am 1. Juni 1683 wurde der Commandant derselben, Oberstlieutenant Wolf Heinrich von Schenk angewiesen mit seiner Mannschaft „gegen gebräuchiger Bezahlung die fortificationsarbeith zu versehen,"[3]) und am 6. Juni erging an den Grafen Daun der Befehl: „dass die hier ankommenen 5 Kaysersteinschen Comp. nit zum Wachten oder Convoy, sondern alleinig zu fortificationsarbeit applicirt werden sollen."[4]) Nachdem die Stände die Verlängerung der Robotarbeit abgelehnt hatten, mussten, um die Fortifications-Arbeiten nicht ganz zu unterbrechen, diese 1000 Mann in Wien zurückbehalten werden. Bei dem ohnehin schwachen Stande der kaiserlichen Hauptarmee in Ungarn war dort jeder Abgang an Truppen bedauerlich. So durchkreuzte die kurzsichtige Opposition der Stände

[1]) Landes-Archiv. E. 4. 21.
[2]) K. k. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 367, Fol. 355vers.
[3]) Daselbst. Fol. 367vers.
[4]) Daselbst Fol. 387.

selbst die auf die Vertheidigung des Landes gerichteten Dispositionen, und wirkte lähmend nach allen Beziehungen. Geradezu befremdend erscheint es jedoch, dass sich auch die Stadt Wien dieser verhängnissvollen Opposition anschloss. Die Stände hatten trotz der eindringlichen Vorstellung des Kaisers, die Verlängerung der Landrobot um einige Wochen, abgelehnt. Die Stadt Wien war durch nichts gehindert, das von dieser Robot auf sie entfallende Contingent von 300 Arbeitern zu stellen; — es handelte sich ja um ihre eigene Rettung. Sie that es nicht. Am 17. Juni 1683 wurde Graf Daun angewiesen, dahin zu wirken, „dass der Magistrat zu Wienn zur Vortsetzung der fortification gedachter Statt, einigen Vorschuss thuen möge.“[1]) Weder aus den Acten, noch aus den bei Camesina l. c. Anhang, Seite 3 u. f. mitgetheilten Kammeramts-Rechnungen aus dem Jahre 1683 ist zu entnehmen, dass von Seite der Stadt zu den Fortificationsbauten ein Vorschuss gewährt wurde. Ein solches Ablehnen jeder Beihilfe zu Massnahmen, welche im höchsten Grade zunächst das Interesse der Stadt Wien betrafen, musste nothwendiger Weise die zwischen der kaiserl. Regierung und der Stadtvertretung, schon der „Steuer-Retention“ wegen bestehende Spannung noch verschärfen.

Der Beschluss der Stände im Landtag vom 31. Mai 1683, dass sie die verschiedenen Defensions-Massregeln im Laufe der vier Monate Juni bis October durchführen wollen, „in welcher Zeit die benöttigte einrichtung des werkhs hoffentlich vollbracht sein würdt,“ war hervorgegangen aus einer Verblendung, die wir heute kaum zu erfassen vermögen. Es konnte den Ständen unmöglich unbekannt sein, dass das türkische Heer damals bereits gegen Stuhlweissenburg im Anzuge war, auch hatte sie die Regierung und der Kaiser selbst wiederholt und in der eingehendsten Weise auf die ausserordentliche Gefahr aufmerksam gemacht.

Eine unter den obwaltenden Verhältnissen dringend nothwendige Massregel, die sorgfältige Ueberwachung der Kreudenfeuer unterblieb, und so kam es, dass die Landbevölkerung ganz ungewarnt von dem entsetzlichen Feind überfallen wurde. Mit Ausnahme von Pottendorf,[2]) Ebenfurt und Wr.-Neustadt fielen alle Orte von der Leitha bis an das Gebirge alsbald in die Gewalt der Türken. Tausend und Tausende der Landbevölkerung und der Städtebewohner

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 404.

[2]) Pottendorf hatte in Folge Verwendung des der Tökelyschen Partei angehörigen Grafen Nadasdy eine türkische Sauvegarde.

büssten die unterlaufenen Versäumnisse und Mängel mit Hab und Gut, mit Blut und Leben.

Nach dem Abzuge der Türken von Wien im Jahre 1529 machte König Ferdinand I. den Ständen des Landes unter der Enns den Vorwurf, dass sie zur Erhaltung und Rettung der Stadt Wien nur ganz Unzulängliches beigetragen haben, auch mussten dieselben später die schwere Anklage hören, dass eine Geldhilfe, welche nur den zehnten Theil jenes Schadens betragen hätte, den das Land durch den Türkeneinfall erlitten hat, die Mittel geboten hätte, um eine Truppenmacht aufzubringen, welche vollkommen genügend gewesen wäre, um die Türken weit von der österreichischen Grenze abzuhalten. [1]) Möge sich der Leser die Frage beantworten, ob Kaiser Leopold I. nicht zu einem ähnlichen Vorwurf berechtigt war.

VI.

Vor der Ankunft der türkischen Hauptmacht bei Wien.

Ehe ich, so weit dieses im Rahmen meiner Aufgabe liegt, zur Schilderung der alsbald über Wien hereingebrochenen Calamität übergehe, erscheint es nothwendig, zur Beleuchtung der Vertheidigungsmittel der Monarchie einige Rückblicke einzuschalten.

Auf Grundlage reiflicher Vorberatungen wurde zum Kriege gegen die Türken, die Aufstellung einer Truppenmacht in der Stärke von 80 Tausend Mann beschlossen, und zu diesem Ende die erforderlichen Propositionen und Postulate den Ständen der einzelnen Länder, wie oben nachgewiesen erscheint, rechtzeitig vorgelegt. Für die Errichtung einer Zahl neuer Regimenter wurden an bewährte Truppenführer Werbe-Patente ausgefertiget, mit allen befreundeten Höfen suchte man durch die Absendung erprobter Staatsmänner Allianz-Verträge abzuschliessen.

Leider fanden die Bemühungen des Kaisers Leopold I. und der ihm zur Seite stehenden Staatsmänner gerade dort keine Unterstützung, wo sie im vollen Masse hätten gewürdiget werden sollen. Es waren dieses die Landtage der verschiedenen Erblande. Die ablehnende, ja geradezu oppositionelle Haltung der Stände Nieder-Oesterreichs, jenes Landes, dessen Rettung aus der furchtbaren Gefahr in erster Linie in der Absicht des Kaisers und

---

[1]) Newald. Niclas Graf zu Salm, in den Berichten des Alterthums-Vereines zu Wien. XVIII. Bd. Seite 100.

seiner Regierung lag, haben wir der Hauptsache nach kennen gelernt. Das Vorgehen des nied.-österr. Landtages war um so bedauerlicher, als zu erwarten stand, dass, falls er dem Kaiser hilfreich zur Seite getreten wäre, auch die Stände der übrigen Länder sich in der Gewährung entsprechender Steuerbeiträge williger gezeigt hätten.

Bei den im Verhältnis zu den ausserordentlichen Auslagen ganz unzureichenden Steuerbewilligungen der Stände, gerieth die Anwerbung und Ausrüstung der Truppen bald in's Stocken, die neuen Regimenter konnten nicht complettirt werden und daher auch nicht zur Armee nach Ungarn abgehen. Obwohl der Kaiser seine „Kleynodien vnd Schaz-Sachen versetzet hatte", zeigte sich auch diese aussergewöhnliche Aushilfe als unzulänglich. Aus der äussersten Noth retteten den Kaiser lediglich die Subsidien, welche Papst Innocenz XI. im reichen Masse gewährte. Diese Geldhilfe ermöglichte die rechtzeitige Bezahlung der an den König von Polen laut Vertrag vom 31. März 1683 zugesicherten Rüstungskosten im Betrage von 200 Tausend Reichsthalern, sowie damit auch die allerdringendsten Auslagen bestritten werden konnten.

Graf Johann Quintin Jörger stellte in seinem Gutachten vom 11. März 1683 die Rettung von Wien in den Vordergrund, „denn Wien verloren, ist Alles verloren". Die päpstlichen Subsidien liessen Wien „vom Untergang retten", sie retteten daher auch die habsburgische Monarchie.

Der kaiserl. Internuntius Graf Caprara hatte wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass ein kräftiges Einschreiten gegen Tökely und seine Anhänger auf die Kriegs-Partei in Konstantinopel einen einschüchternden Einfluss ausüben würde." [1]) Mehrere der Wiener Staatsmänner waren derselben Anschauung. Ein kräftiges Vorgehen konnte jedoch nur dann stattfinden, wenn die Armee rechtzeitig auf den beabsichtigten Stand von 80 Tausend Mann gebracht worden wäre. Nachdem in Folge Geldmangels die Truppen verspätet und nur in ganz ungenügender Stärke in Action treten konnten, musste man sich nur zu bald an allen Orten auf die Defensive beschränken.

Schon unterm 7. März 1683 meldete Bathyani aus Balouck, dass die Türken diesmal den Feldzug zeitlich im Jahre eröffnen. [2]) Von Belgrad aus zog der Gross-Wesir die Save aufwärts nach Posega,

---

[1]) Onno Klopp l. c. III. Kapitel.

[2]) Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 227vers.

wo er am 3. Mai 1683 anlangte. [1]) Unverkennbar in der Absicht, über den eigentlichen Angriffspunkt Zweifel hervorzurufen, wurden hier Anstalten getroffen, als sollte ein Theil der türkischen Macht gegen Krain vordringen, wodurch man in Venedig in grosse Sorge versetzt wurde. [2]) Die dem Kaiser treu gebliebenen Croaten, an ihrer Spitze der Banus Nikolaus Erdödy, und ein kleines kaiserl. Truppencorps, welches sich unter dem General Ferdinand Jobert Graf zu Aspremont bei Legrad an der Drau zusammengezogen hatte, suchten an den Südgrenzen den Einbruch türkischer Streifparteien zurückzuweisen. Eine gleiche Aufgabe fiel zur Deckung von Steiermark dem General Carl Graf von Strassoldo zu. [3])

Von Posega wendete sich der Gross-Wesir gegen Essegg, von wo er zwischen dem 20. und 25. Mai gegen Stuhlweissenburg abzog. [4]) Um die Kriegsvorbereitungen zu vervollständigen, blieb Kara Mustapha durch mehrere Wochen in Stuhlweissenburg, denn der Herzog von Lothringen meldete erst unterm 28. Juni 1683, dass der Feind von dort aufgebrochen, „auch der Gross-Wesir bereits zwei Meilen von Stuhlweissenburg gegen Raab stehe.“ [5])

Viel bedrohlicher hatten sich mittlerweile die kriegerischen Verhältnisse an der nordöstlichen Grenze der Monarchie gestaltet. Es möge gestattet sein, dieselben, ehe das um Wien sich abspielende Drama unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, einer kurzen Erörterung zu unterziehen.

In Ober-Ungarn entwickelte Tökely, nachdem der Abschluss des Allianz-Vertrages vom 31. März 1683 zwischen dem Kaiser und dem Könige von Polen bekannt geworden war, eine ausserordentliche Thätigkeit. Er suchte durch Ränke und Vorspiegelungen aller Art die Massnahmen der ohnehin schwachen kaiserl. Partei, sowie der kaiserl. Truppenführer zu lähmen, während er alle Vorbereitungen zu einem rechtzeitigen kräftigen Losschlagen traf. Leider war es die durch den unseligen

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 428.

[2]) Onno Klopp l. c. S. 129.

[3]) Unterm 11. Feb. 1683 erging ein kaiserl. Erlass an die Kärntner Stände, sie mögen zur Erhaltung der das Land schützenden Truppen eine Quantität Korn und Hafer in Natura beitragen. Die Stände ertheilten unterm 6. März eine ablehnende Antwort. K. k. H. K. A. Fasc. 13862.

[4]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 483.

[5]) Daselbst Fol. 416.

Geldmangel verursachte Verzögerung in der Complettirung der kaiserl. Truppen, durch welche seine Pläne wesentlich gefördert wurden. An der Steuer-Restrinction der Stände der Erbländer hatten Tökely und die Türken nur zu wirksame Bundesgenossen.

Durch den erwähnten Allianz-Vertrag war König Johann Sobiesky gegenüber dem Kaiser nur für den Fall zu einer Vereinigung seiner Truppen mit jenen des Kaisers verpflichtet, als die Stadt Wien mit einer Belagerung bedroht würde. Da Kara Mustapha seine Absicht auf Wien thunlichst lange zu verdecken suchte, beeilte sich der König nicht besonders mit seinen Rüstungen. Tökely gegenüber blieb seine Haltung fort und fort sehr zweideutig.

Die Dispositionen, welche von der kaiserl. Regierung in Ober-Ungarn getroffen wurden, scheinen bei Tökely die Sorge wachgerufen zu haben, dass die Absicht dahin gehe, ihn vor der Ankunft des türkischen Heeres zu erdrücken, oder doch so weit zu schwächen, dass jene Ungarn, welche gezwungen zu seiner Partei zählten, so weit ermuthigt werden, um sich von ihm loszusagen.

Schon unterm 25. März 1683 wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Johann Valentin Graf von Schulz, einem der tüchtigsten kaiserl. Truppenführer, das Commando an der Waag übertragen, auch erhielt derselbe sowie der ihm beigeordnete General Graf Caraffa die Weisung, am 20. April nach Rosenberg aufzubrechen und dort weitere Ordre abzuwarten. [1])

Unterm 2. März 1683 erging an 30 Regimenter ein Befehl, welcher die Concentrirung für den halben Monat April anordnete, am 10. März wurde weiters anbefohlen, dass diese Regimenter am 20. April bei Pressburg einzutreffen haben. [2]) Nach dem Abschlusse des Allianz-Vertrages vom 31. März 1683 wurde dem Prinzen Hieronymus Lubomirsky die Anwerbung von Truppen auf kaiserl. Kosten übertragen, und sollten thunlichst rasch 400 Panzer-Reiter, 2 Regimenter leichter Reiter und ein Dragoner-Regiment ausgerüstet werden, zu welchen der König von Polen „von Dero eigenen Cron-Völkern 20 Compagnien, so ohngefähr 3000 Mann aussmachen sollen“, abordnen wollte. Diese Truppen sollten sich mit dem unter dem Grafen Schulz zusammengezogenen Corps „coniungiren“. [3]) Aus Schlesien führte der Oberst

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 340vers. und Nr. 367 Fol. 244vers.
[2]) Daselbst Prot. Nr. 367, Fol. 171vers und 197.
[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 13863.

Johann von Dihm Truppen herbei, welche schon in der ersten Hälfte April 1683 in Jablunkau eingetroffen waren. [1]) Alle diese Anstalten scheinen Tökely mit lebhaften Sorgen erfüllt zu haben. Um bis zur Ankunft der türkischen Macht Zeit zu gewinnen, suchte er unter der Vermittlung des Königs von Polen mit der kaiserl. Regierung neuerliche Unterwerfungs-Verhandlungen anzuknüpfen. Der Abschluss eines bis zum 21. Juli 1683 dauernden Waffenstillstandes war ein wesentliches Resultat, welches er erzielte. [2]) Die nächste Folge desselben war ein unterm 30. April 1683 an den Grafen Schulz erlassener Befehl, dass er in Neustadtl (bei Sillein) zu verbleiben und, mit Rücksicht auf den Waffenstillstand, das Arader Comitat nicht zu besetzen habe. Dieser Befehl wurde unterm 28. Mai 1683 erneuert. [3])

Für den Prinzen Lubomirsky war der Waffenstillstand ein willkommener Anlass, um die ihm übertragene Truppenwerbung fort und fort zu verzögern. Schon unterm 21. April 1683 wurde ihm bekannt gegeben, dass das Corps des Generals Schulz am 3. Mai zu Neustadtl und Sillein eintreffen werde, auch er möge sich mit der „accordirten Mannschaft“ dort einfinden. [4])

Dieser Weisung wurde nicht entsprochen, denn die Lubomirskyschen Truppen wurden erst Anfangs Juni zwischen Bielitz und Teschen gemustert, von wo sie über den Jablunkapass nach Sillein abrückten. [5]) Nachdem Lubomirsky dem Grafen Schulz untergeordnet wurde, brachen zwischen Beiden bald Misshelligkeiten aus, welche Graf Caraffa vergeblich zu vermitteln suchte. Unterm 28. Juni 1683 erging an den Grafen Schulz die Weisung, „dass die Lubomirskyschen Völker zur Hauptarmata zu gehen beordert sein, hingegen werden die Regi-

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 284vers.

[2]) Tökely hatte sich fälschlich als Vermittler zwischen dem Kaiser und der Pforte ausgegeben. Unterm 4. März 1683 wurde über das Unbegründete dieser Behauptung dem kaiserl. Gesandten in Warschau, Grafen Waldstein Mittheilung gemacht. K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 175.

[3]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 320vers und 355vers.

[4]) Gleichzeitig wurde Lubomirsky mitgetheilt, dass das Feldmarschall-Lieutenants Patent für ihn, und die Obersten-Patente für Tetwin und Baron Königsegg ausgefertiget werden. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 300.

[5]) Schon beim Beginn der Werbungen hatte Zierowsky zu Warschau aus den päpstlichen Subsidien an Lubomirsky Zahlungen geleistet; unterm 4. Mai 1683 erfolgte an den Kriegs-Commissär Jakob Wenzel die Weisung, demselben zur Unterhaltung der angeworbenen Truppen 50625 fl. und an Werbgeld 1500 fl. zu bezahlen. K. k. H. K. A. Fasc. 13863. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 418.

menter Lodron, Kery, Riciardi, Castell und Herbeville zu seinem Corpetto stossen", mit denen der Waagfluss zu beobachten sein wird. [1])

Nachdem es Tökely nur darum zu thun war, Zeit zu gewinnen, so legte er erst im Juni durch Saponara seine Forderungen vor. Diese waren:

„1. Der titul eines Reichs-Fürstens vnd einraumbung 13 Spannschaften.
2. gebung des Toisons, vndt
3. Eines Guetts in Deutschland.
4. amnistiae für sich vnd seine adherenten.
5. restitutionis bonorum.
6. Geheimbhaltung der tractaten.
7. Sicherheit das man ihme Tökely bey dem conclusum manuteniren werde.
8. Abschickung an König in Pohlen mit communication dieser tractaten.
9. Ueberlassung der Pergstätten." [2])

Ueber diese Anträge gingen an den Residenten Zierowsky in Warschau unterm 22. Juni 1683 mehrere Erlässe ab, u. zw. „eine Plenipotenz über die mit dem Tökely und adherenten vorzunehmenden tractaten," ferner die Mittheilung, dass „das armistitium mit dem Tökely den 21. July zum end gehe, vnd so ferne die tractaten nichts verfangen, die hostilitäten wieder beginnen", endlich wird er beauftragt, „den König auch dahin zu bewegen, mit seinen Waffen nit in die Ukraine, sondern in Ober Hungarn gegen Munkatz, oder wo die grösste Gefahr sein werde, zu operiren". [3]) Schon am 26. Juni ging an Zierowsky eine neuerliche Weisung ab, er habe dem König von Polen „die Türkengefahr zu remonstriren, vnd nit allein vmb die 4000 Pollackhen zum Schulzischen corpetto, sondern auch vmb die übrige Königl. Völker in Ober Hungarn zu operiren anzuhalten, auch das Er die angestelte tractaten mit dem Tökely Ihro Mayt. dem König vortragen, vndt dieselbe vmb befürderung derselben ersuchen solle". [4])

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 412vers und 421. Die drei erstgenannten Regimenter waren Kroaten zu Pferd, die beiden letztern Dragoner. Der Zusage des Königs von Polen, dem Truppenkorps des Prinzen Lubomirsky 20 Kompagnien „Cron Völker" beizugeben, war nicht entsprochen worden.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 445vers.

[3]) Daselbst Fol. 414vers und 415.

[4]) Daselbst Prot. Nr. 367, Fol. 418vers.

Mittlerweile war jedoch die türkische Heeresmacht bis Stuhlweissenburg vorgerückt. Tökely hatte somit seine Absicht vollständig erreicht, auch hatte ihn Kara Mustapha im Namen des Sultans durch die Proclamation vom 15. Juni 1683 bereits als König von Ungarn eingesetzt. [1]) Er liess sohin die Maske vollständig fallen und kündete durch einen seiner Agenten, Johann Melzer, den Waffenstillstand auf, worüber ddo. 28. Juni 1683 dem Herzog von Lothringen Mittheilung gemacht wurde. [2])

Der König von Polen scheint der Ueberzeugung gewesen zu sein — welche auch von Wiener massgebenden Personen getheilt wurde — Kara Mustapha werde im Jahre 1683 zunächst die Festungen Raab und Comorn in seine Gewalt zu bringen trachten. Da somit der durch den Allianz-Vertrag vorgesehene Fall einer Vereinigung seiner Truppenmacht mit jener des Kaisers nicht vorlag, fasste er die Wiedereroberung jener Provinzen in das Auge, welche Polen im Laufe der letzten Jahrzehnte an die Türken verloren hatte, was um so leichter zu erreichen war, da die ganze türkische Macht in Ungarn in Verwendung stand. Eine wohlwollende Haltung des Königs, dem Kaiser Leopold gegenüber, lässt sich hier ebensowenig wie in dem Verhältnis desselben zu Tökely erkennen.

In Folge kaiserl. Resolution erfloss ddo. 17. März 1683 an den Herzog Carl von Lothringen die Aufforderung, „Umb sich den 8. oder 10. Aprilis bey Hoff einzufinden, vnndt was zu künfftigen Veldtzug wider die Türken nüzlich wäre, concertiren zu helffen“. [3]) Unterm 13. April erging an die Regimenter die Weisung, dass das Rendezvous bis 3. Mai prolongirt sei. [4]) Schon unterm 21. April 1683 erfolgte in Folge kaiserl. Resolution an die Truppen der Befehl, „das dem Herzogen zue Lothringen über die wieder den friedbrüchigen Erbfeindt zusammen Ziehenden armée in Vngarn das commando aufgetragen seye, vmb deroselben den gebührenden respect vnd gehorsamb zu erweisen.“ [5])

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 192.

[2]) K. k, Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 420.

[3]) und [4]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 224vers und 280vers.

[5]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 300. Die Regimenter welche dem Herzog Karl von Lothringen als dem General-Lieutenant der Armee unterstellt worden waren: 1. zu Pferd: Caprara, Rabatta, Dünewaldt, Metternich, Caraffa, Palffy, Taff, Mercy, Montecucolli, Hallweil, Gondola, Veterani,

Dem Könige von Polen wurde über sein Verlangen mit dem Erlasse vom 21. April, der General-Wachtmeister Caraffa „zur Pflegung der Correspondenz mit dem Hauptquartier“ zur Seite gegeben,[1]) und der Feldzeugmeister Jakob Graf Leslie aus Vorder-Oesterreich zur Armee berufen, an dessen Stelle Graf Maximilian Starhemberg nach Philippsburg abging. [2])

Am 5. Mai fand zu Pressburg ein grosser Kriegsrath über 8 Berathungspunkte, „wass in dieser Campagna wider die Thürken für Operationes zu unternehmen und wie wieder disen Erbfeind zu agiren seye“, statt,[3]) worüber dem Kaiser sofort eine Relation vorgelegt wurde. Unterm 9. Mai, somit nach der am 6. Mai stattgefundenen grossen Musterung bei Kitsee, erfolgte die kaiserl. Erledigung derselben.[4]) Aus der grossen Anzahl der Regimenter, welche mit der kaiserl. Resol. vom 21. April 1683 unter den Oberbefehl des Herzogs von Lothringen gestellt wurden, darf jedoch nicht geschlossen werden, dass die bei Kitsee zusammengezogene Heeresmacht von besonderer Stärke war. Sie betrug wenig über 30.000 Mann.[5]) Des leidigen Geldmangels wegen, waren viele Regimenter mit ihrer Ausrüstung im Rückstand geblieben.[6])

Göz, Dupigny; — 2. Polacken zu Pferd: Lubomirsky, Tetvin; — 3. Dragoner: Schulz, Styrumb, Castel, Serau, Savoy, Herbeville; — 4. poln. Dragoner Königsegg; — 5. Croaten zu Pferd: Lodron, Kery, Ricciardi; — 6. Regimenter zu Fuss: Kayserstain, Knigge, Grana, Stahrenberg alt, Baaden Louys, Strassoldo, Mansfeldt, Sereni, Souches, Scherffenberg, Neuburg, Wallis, Salm, Diependael, Beck, Timb, Aspermont, Heister, Lothring Jung, Croy, Daun, Würtenberg, Rosen, endlich erging der Befehl an den Artillerie-Oberst Berner. Zu bemerken kömmt, dass unter Starhemherg alt, der Commandant von Wien, Graf Ernst Rüdiger; und unter Starhemberg jung, dessen jüngerer Bruder, der Commandant der Festung Philippsburg, Graf Maximilian Laurenz, zu verstehen ist. Onno Klopp l. c. S. 189 sagt, dass die Ernennung des Herzog von Lothringen zum Oberanführer der kaiserl. Armee erst im Lager bei Kitsee stattgefunden habe. Diese Angabe kömmt somit richtig zu stellen.

[1]) und [2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 306 und 320.

[3]) Daselbst Prot. Nr. 366, Fol. 427.

[4]) Daselbst Prot. Nr. 367, Fol. 333. Vergl. Onno Klopp l. c. Seite 189. Camesina l. c. S. 93 lässt diese Musterung am 1. Mai stattfinden.

[5]) Die bei Onno Klopp l. c. Seite 188 vorkommende Angabe lässt sich als zutreffend bezeichnen.

[6]) Camesina l. c. Seite 93 und Weiss l. c. Seite 149 sagen, dass die bei Kitsee versammelten Truppen die Grenzen von Pettau bis Jablunkau überwachen sollten u. s. w. Die Anstalten, welche rechtzeitig zur Deckung von Kroatien, Krain und Steiermark im Süden, und von Mähren und Schlesien im Norden

Der mehrere Wochen anhaltende Stillstand der türkischen Heeresmacht in und bei Stuhlweissenburg, liess selbst das Vorbrechen derselben in der Richtung gegen Graz, wie solches im Jahre 1664 stattfand, besorgen. Am 17. Juni 1683 richtete der Hofkriegsrath an die Hofkammer eine Note, „betreffend die Proviandtanstalten vor die armee, so selbige gegen gräz rucken solte."[1])

Nach der Aufhebung der Belagerung von Neuhäusel concentrirten sich die kaiserlichen Truppen in der Nähe von Raab. Immer noch herrschte die Anschauung vor, dass Kara Mustapha zunächst zur Belagerung dieser Festung schreiten werde. Bereits auf dem Rückzuge gegen Wien, „auss dem Veldtläger bey Teutsch-Jahrendorff den 4. July" meldete der Herzog von Lothringen unter Anderem, „er habe die Regimenter de Gran, Baaden vnd Wallis in Raab gelegt, dem Wallis das Commando ad Interim ybergeben," jedoch wäre „Vornehmlich 1mo ein anderer Commandant in Raab von höherer qualiteten vndt Authoritet, nicht münder, 2do mehrere, vndt andere artigl. Persohn vonnöthen, dahero oberst-leutn. gschwindt, Hauptmann Koch, vnd dergleichen hinein zu verschaffen," [2])

Dieser Bericht vom 4. Juli kreuzte sich mit einem Erlass, welcher ddo. Wien, 5. Juli 1683 an Lothringen abging, in welchem ihm mitgetheilt wird, „das dem Fürsten von Croy das interims-commando zu Raab, bis sich der Markgraf zu Baden, Hörmann selbsten einfindet, aufgetragen seye." [3]) Der Umstand, dass das Commando in Raab dem Präsidenten des Hofkriegsrathes anvertraut werden wollte, lässt erkennen, dass man in Wien diese Festung als einen der Hauptpunkte beurtheilte, um welchen der Kampf zunächst entbrennen werde.[4]) Diese,

getroffen wurden, habe ich oben, der Hauptsache nach, erwähnt. Diese Angaben sind sohin, so wie überhaupt die Darstellungen bei Camesina l. c. Seite 92 und 93, ferner Weiss l. c. Seite 149 und 150 richtig zu stellen. Wenn ausserösterreichische Schriftsteller aus Mangel genügender Information, über österr. Zustände abfällig urtheilen, so können wir darüber mit Schweigen hinweggehen. Wenn aber in historischen in Wien entstandenen Arbeiten, welche als Quellenwerke angesehen werden, derartige Irrthümer vorkommen, dann kann man nur sein tiefes Bedauern aussprechen.

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 404.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 518. Die Angabe bei Thürheim l. c. S. 61, dass der Herzog von Lothringen den Grafen Starhemberg zum Commandanten von Raab bestellt hatte, ist somit richtig zu stellen.

[3]) Daselbst. Prot. Nr. 367, Fol. 439^vers^.

[4]) In Comorn war Festungscommandant der mehrerwähnte General-Feld- und Hauszeugmeister Graf Hofkirchen, welcher schon am 22. Jänner 1683

das Commando in Raab betreffenden Anordnungen kamen jedoch nicht zur Durchführung, sondern es blieben dort die Generale Hanns Esterhazy und Wallis als Befehlshaber zurück.

Schon von Raab aus war der Feldzeugmeister Graf Leslie mit den Fusstruppen und der Artillerie auf die kleine Schütt übergetreten. In einem Erlass vom 4. Juli äusserte der Kaiser seine Sorge über die Trennung der Infanterie von der Cavallerie, worüber der Herzog „aus dem Veldtlager bey Bergen den 6. July“ meldet: „Er habe dis Expediens ergriffen, nit von Wienn abgeschnitten zu werden, durch welchen dem Leslie kein gefahr zuwachsen werde, die 4 Herbevill Comp. das Castellsche Tragoner und de Lika Kroaten-Regiment, wie auch die Lubomirskyschen Völkher, wären dahin beordnet.“ Lothringen bemerkt ferner „es habe der Graf Leslie zuwider der ordre ohne einige gefahr die kleine Schütta nunmehr verlassen,“ legt aber „die motiva des Leslie warumben dis beschehen“ bei, und meldete schliesslich, „das Er bey einkommenden Schiffen, zwey bruckhen bey Carlspurg werde schlagen lassen, vnd sich mit der Infanteria conjungiren, entzwischen bis Verfertigung in disem Lager verbleiben wolle.“[1]) Es ist dieses der letzte Bericht des Herzogs vom rechten Ufer der Donau.

Aus der vorstehenden Relation erfahren wir, dass der Graf Leslie „zuwider der ordre“ mit dem Fuss-Volk, der Artillerie und einem Kavalleriecorps den Marsch gegen Pressburg fortgesetzt hatte. Er scheint die eigentliche Sachlage vollkommen richtig beurtheilt zu haben und erkannte, dass er so rasch als möglich, Wien erreichen müsse.[2]) Diesen Truppen voraus eilte Graf Starhemberg auf den nunmehrigen Schauplatz seiner Thätigkeit, auf welchem er unsterblichen Ruhm erwerben sollte.

Der Kriegszug des Herzogs von Lothringen im Laufe der Monate Mai und Juni 1683 ist mehrfach getadelt worden. Ich bin nicht Fachmann, um über diese Frage ein Urtheil äussern zu können. Eines dürfte jedoch ausser Zweifel stehen. Hätte der Herzog von Lothringen statt kaum 30.000 Mann, nach der Absicht der kaiserl. Regierung 50 oder 60 Tausend Mann, gestützt auf die Festungen Comorn und Raab unter seinem Befehl gehabt, dann konnte es Kara Mustapha

---

den Befehl erhielt sich nach Comorn zu verfügen. K k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 32.

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot Nr. 366, Fol. 518 u. f.

[2]) Camesina l. c. Seite 93 lässt das Fussvolk und die Artillerie von Raab über Comorn durch die Insel Schütt nach Pressburg ziehen?

nicht wagen, diese Armee in seinem Rücken lassend, gegen Wien vorzubrechen.

Die Heerschau bei Kitsee, gegen deren Vornahme sich mehrere Generale ausgesprochen hatten, war besonders geeignet, um dem Feinde das Ungenügende der kaiserlichen Kriegsmacht klar zu legen.

Wo die Ursache zu suchen ist, dass Kaiser Leopold I. mit derart unzulänglichen Kräften den Kampf um den Fortbestand der Monarchie aufnehmen musste, und wo eigentlich die wirksamsten Verbündeten der Türken zu finden sind, wurde wiederholt angedeutet.

VII.

Abreise des Kaisers und Bestellung der höchsten Civil- und Militär-Functionäre.

Die Conferenz, welche am 6. Juli 1683 in der Wohnung des Fürstbischofs Emerich Sinelly stattfand, beschäftigte sich in erster Linie mit der Frage, auf welchem Wege der ausserordentlichen Finanznoth abzuhelfen wäre. Unter dem Drucke der aus dem Geldmangel sich ergebenden Schwierigkeiten, mussten alle Vorbereitungen zur Vertheidigung der Monarchie und speciell von Wien durchgeführt werden.

Nachdem für die Verpflegung der in Ungarn operirenden kaiserlichen Truppen, in Wien ein Hauptmagazin angelegt wurde, hatte man mit einer Zahl von Parteien, theils Herrschaftsherrn, theils Händler, Verträge über die Lieferung von Korn und Hafer abgeschlossen. Unterm 18. Mai 1683 berichtete der Proviant-Commissär Anton Dortsch, dem das Wiener Hauptmagazin unterstand, über den Stand der Lieferung und drängte zur Bezahlung, indem die Contrahenten mit der Einstellung der Lieferung drohen.[1]) Mit der Note vom 5. Juli 1683 konnte die Hofkammer an den Hofkriegsrath bekannt geben, „dass Wienn mit der ausgeworfenen Proviantquantität völlig versehen sei.“[2])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17103. Die Preise waren beim Korn zwischen 13 bis 16 fl. 30 kr. pr. Muth. Dem Acte liegt ein Verzeichnis der Contrahenten bei. Eingeliefert waren bereits 1376 Muth Korn und 1082 Muth Hafer, wofür 44321 fl. ausstanden.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 439vers. Obwohl Wien mit Getreide, Mehl und Hafer genügend verproviantirt war, wurden dennoch beim

Unterm 5. Juli 1683 erging an den Stadtguardi-Obristlieutnant Grafen Daun, welcher während der Abwesenheit des Stadtcommandanten Grafen Starhemberg, der sich bei der Armee in Ungarn befand, das Stadtcommando führte, die Weisung, Vorsorge zu treffen „damit die vnter den Stadtthoren zue Wienn ankommenden Leuthe, besser als bishero geschehen, ausgefragt, wer Sie seyn, vndt woher Sie kommen, vndt was Sie alhier zu schaffen, wohl examinirt werden.[1]) Unter dem gleichen Datum wurde die Nied.-österr. Regierung zur Veranlassung folgender „defensions-anstalten" angewiesen, u. z.

1. „Decreta an die Clöster, die alte Religiosen an andere orth zu schicken vnd die Jungen alhier zu behalten.

2. die Vorstätt und benachbarte Dörffer auch die Statt zu visitiren vnd die Franzosen vnd frembde Leuth hinweg zu schaffen.

3. Die Spitähler, für die Kranken Soldaten zu halten.

4. Die Hausswirth von wochen zu wochen verlässliche Listen einzureichen, was sich für leuth bey Ihnen befinden.

5. Die Verhack und Verschantzung des Wienerwaldts."[2])

Von diesen Verordnungen, welche sich zunächst mit den inneren Angelegenheiten der Stadt Wien beschäftigten, ist namentlich die in Bezug auf die Ausweisung von Fremden, insbesondere der Franzosen erlassene Verfügung wohl zu beachten. Am 5. Juli 1683 ertheilte ferner der Hofkriegsrath dem Grafen Philipp von Thurn den Auftrag zur ungesäumten Abreise nach Warschau, um dem Könige von Polen „die Türkengefahr zu representiren, und ihn dahin zu persuadiren, damit von dero Völkern, so viel Sie immer entbehren können, der Kays. armata eilfertig zu kommen." An den Residenten Zierowsky erfolgte die Weisung, „dass er den Thurn eifrigst zu assistiren habe.[3])

In der mehrerwähnten Conferenz vom 6. Juli, meldete der Hofkammer-Director Graf Trautmanstorff, dass er wegen Verhauung des

---

Anzuge der Türken Requisitionen unter Verwendung „der Artiglerie, Pagage, Veltproviantamts- und Regiments-Proviantspferde, gegen recognition des erhöbenden Quanti" vorgenommen, um die sonst dem Feinde in die Hände fallenden Vorräthe zu retten, und zur Verpflegung der Entsatztruppen verwenden zu können. Die Requisitionen hatten auch die Beischaffung von Schlachtvieh aller Art im Auge. K. k. H. K. A. Fasc. 13864.

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 439.

[2]) und [3]) Daselbst Prot. Nr. 367, Fol. 440vers und 441vers.

Wienerwaldes dem Waldschaffer bereits Auftrag ertheilt habe und diese Arbeit im besten Zuge sei. An einzelnen Orten seien Pallisaden und Schanzen aufzurichten, worüber vom Hofkriegsrath ein Ingenieur verlangt werden wird. „Bey disem Punkt ist auch des Herrenlosen muessig vnd Verdächtigen frembden Gesindlss, Eine meldung beschehen“ und bemerkte der österr. Hofkanzler Freiherr von Strattmann, dass er wegen Ausweisung desselben dem Kaiser Vortrag erstatten werde. Noch an demselben Tage erging an den Grafen von Traun der Auftrag, dass er wegen Verhauung der Wälder jenseits der Donau, das Erforderliche ungesäumt anzuordnen habe. Am 7. Juli legte der Hofkanzler dem Kaiser über diese Conferenz „ein Referat“ vor.[1]) Da Leopold I. am Abend des 7. Juli Wien verliess, blieb die Frage über die Ausweisung „des Herrnlosen muessig vnd Verdächtigen frembden Gesindlss“ unentschieden.

In dem Bericht, welchen der Herzog von Lothringen am 6. Juli 1683 von Berg, — gegenüber Pressburg gelegen, — an den Kaiser eingesendet hatte, meldete er, dass er die Absicht habe, sich über zwei bei Karlsburg zu schlagende Schiffbrücken mit der Infanterie zu conjungiren. Die rasch gegen Wien vordringenden Tartaren zwangen ihn, noch an demselben Tage den Marsch u. z. am rechten Ufer der Donau über Hainburg nach Wien anzutreten. Er erreichte noch am 6. Juli Deutsch-Altenburg. Am 7. Juli wurde die ausgedehnte Gepäcks-Colonne in der Nähe von Rägelsbrunn von einigen Tausend Tartaren überfallen. Die dadurch unter den kaiserl. Truppen verursachte Verwirrung, wurde vom Feind benützt, um einen Theil des Gepäckes zu plündern. Die bald wieder in Ordnung gebrachte kaiserl. Cavallerie vertrieb die Tartaren nach kurzem Gefecht, wobei von den Kaiserlichen zwischen 40 bis 50 Mann todt blieben und eine Zahl verwundet wurde.[2])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864.

[2]) Bei diesem Gefecht erlitt der Herzog Julius Ludwig von Savoyen, ein älterer Bruder des Prinzen Eugen von Savoyen eine schwere Verletzung. Das tödtlich getroffene Pferd stürzte, wobei dem Prinzen durch den Sattelknopf die Brust derart gequetscht wurde, dass er sofort Blut ausbrach. Er wurde nach Wien gebracht, wo er jedoch nach einigen Tagen starb. Kaiser Leopold I. hatte dem Prinzen erst am 20. Jänner 1683 das Patent zur Errichtung eines Dragoner-Regimentes ertheilt. In den Berichten des Residenten Baron Kuniz an den Herzog von Lothringen vom 3. Juli bis 6. Sept. 1683, welche in gleichzeitigen, jedoch von verschiedener Hand angefertigten Abschriften im k. k. Kriegs-Archiv aufbewahrt werden, wird über den Ort des Ueberfalles erwähnt:

Von dieser Affaire, welche an sich ganz unbedeutend und im Grunde ein Ueberfall war, wie er beim Rückzuge von Truppen häufig vorkömmt, gelangten alsbald die übertriebensten Nachrichten nach Wien und verursachten dort einen panischen Schrecken, sowie eine heillose Verwirrung.

Der Herzog von Lothringen hatte schon am Morgen dieses Unglückstages den General Aeneas Graf Caprara voraus an den Kaiser abgesendet, um über die Gesammtlage der Armee Bericht zu erstatten; diesem folgte — wie es scheint, nach dem Scharmützel bei Rägelsbrunn — der Oberst Graf Philipp Leopold von Montecuccoli nach. Dass unter den obwaltenden Verhältnissen der Hof nicht länger in Wien verbleiben konnte, erscheint wohl als selbstverständlich. Namentlich mussten die zu Rathe gezogenen Militärs auf die sofortige Abreise des Kaisers den dringenden Antrag stellen.

Leopold I. verliess um 8 Uhr Abends desselben Tages mit dem Hofstaat die Stadt und gelangte noch bis Korneuburg. Die Abreise des Hofes war das Signal zur allgemeinen Flucht. Namentlich war es der wohlhabende Theil der Bevölkerung, welcher um jeden Preis zu entkommen suchte. Dass bei einer derartigen Aufregung mancher Gewaltact, namentlich gegen die Jesuiten, deren Einfluss und Rathschläge man diese Calamität zur Last legte, vorfiel, darf uns nicht befremden. Es waren dieses jedoch Vorkommnisse, welche auf den Verlauf der Katastrophe keinen Einfluss nahmen. [1])

„den 13. seindt Wir vnterhalb der Schwechat gelagert, aber passando ausser Röglssbrunn im Veldt bey etlich undt 40 Cörper Teutsche Cuirassier todter gesehen, hingegen wie Sig. Janaki referirt hatten die Tartarn deren totte negst deto Veldt in einem Waldtl begraben, massen er über 200 Gräber aldorth selbst gesehen und gezehlt.“ Vergl. auch das im Jahr 1684 gedruckte Diarium des Residenten Baron Kuniz, Seite 5. Der Rückzug der kaiserl. Truppen von Raab nach Wien hatte für dieselben bedeutende Verluste an Proviant und Munition zur Folge. Zum 1. Juli 1683 meldet Baron Kuniz: „Es hat sich der Janitscharen-Aga bey Hung. Altenburg gelagert, und den Gross-Vezier erwartet, in Hung. Altenburg hat man eine vnbeschreiblich mänge mehl, gedraidt, vnd Wein, in der Vestung aber eysserne Kugel, Hauen vnd Schauffel gefunden, diese Munition zu beladen, haben Sie bis 10 ten fruhe daselbst still gelegen.“

[1]) Camesina l. c. Seite 95 sagt, dass der Hof auf dem Wege von Wien nach Korneuburg, von kleinen türkischen Reiterabtheilungen umschwärmt wurde.“ Diese Angabe ist vollständig unrichtig. Am 7. Juli Abends befand sich noch keine Abtheilung von Türken oder Tartaren auf der linken Seite der Donau zwischen Wien und Korneuburg.

Nach der Vertreibung der Tartaren und wiederhergestellter Ordnung in der Traincolonne, setzte der Herzog von Lothringen mit der bei ihm befindlichen kaiserl. Cavallerie den Marsch gegen Wien fort. Er erreichte noch Fischamend, wo er die Nacht über lagerte. Von den mittlerweile in Wien herrschenden Zuständen scheint er ohne Nachricht geblieben zu sein, weil vorausgesetzt werden muss, dass er, seinen Truppen voraus, in die Stadt geeilt wäre, um durch seine Gegenwart sowohl den Hof, sowie die angsterfüllte Bevölkerung in etwas zu beruhigen. So aber zog er am 8. Juli Morgens, „mit Paucken und Trompeten Schall" über St. Marx, den Rennweg und die Schlagbrücke — ohne die Stadt zu passiren — gegen den Tabor, wo er die Cavallerie ein Lager aufschlagen liess. [1])

Ehe ich den weiteren Verlauf der Ereignisse schildere, muss ich mir erlauben, auf einige Irrthümer aufmerksam zu machen, welche in hier einschlägigen Publicationen mehrfach anzutreffen sind.

Der Stadt-Syndicus Dr. Nikolaus Hocke [2]) erzählt, dass am 8. Juli Morgens 3 Uhr der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden den Bürgermeister Liebenberg, den Stadtrath Peickhardt und ihn (Hocke) vorgerufen, und denselben in Gegenwart der Generäle Grafen Daun und Grafen Sereni mitgetheilt, „dass der Kaiser dem Grafen Ernst Rudiger von Stahrenberg, als Statt-Obristen, und Commandanten das höchste Commando gegeben", und den Feldzeugmeister Grafen Caplirs „pro Directore dess geheimen deputirten Consilij benennet hätten, und wurde an Proviant und Munition in der Vestung kein Abgang sein: Es werde aber auch die Burgerschafft zu deren selbst aigenen Schutz, und Conservirung dess ihrigen nicht ermanglen."

Camesina lässt bei dieser Verhandlung ausser den eben genannten Personen auch noch die Generäle Grafen Starhemberg und Caplirs zugegen sein. [3]) Wir stehen nunmehr vor der Frage: wann traf der Stadtcommandant Graf Starhemberg in Wien ein? Hocke erzählt zum 8. Juli: „gegen dem Abend seynd Ihro Exc. Herr Commandant über

---

[1]) Die mit dem Herzog von Lothringen angekommene Cavallerie wird zu 10.000 Mann angegeben. Diese Ziffer ist entschieden zu hoch.

[2]) Kurze Beschreibung der türkischen Belagerung der Statt Wienn etc. etc. durch Nicolaum Hocke, der Rechten Doctorn, Syndicum und Stattschreibern allda. Wien 1685. Seite 3.

[3]) Camesina l. c. Seite 5.

die Donau-Brucken angelanget, und mit Ihro Durchl. Hertzogen von Lothringen in Dero Karotzen in die Statt gefahren". [1]) In gleicher Weise meldet auch Daniel Suttinger, dass Graf Starhemberg am 8. Abends in Wien ankam. [2]) Dem entgegen erzählt Camesina, Seite 4, „dass Graf Rüdiger von Starhemberg noch am 7. Juli gegen Abend über die Donaubrücke in Wien eintraf und mit dem Prinzen von Lothringen in dessen Wagen in die Stadt einfuhr. In gleicher Weise äussert sich Graf Thürheim [3]) u. m. A. Auf Seite 5 sagt jedoch Camesina, dass Donnerstag den 8. Juli der Herzog von Lothringen mit der Cavallerie von St. Marx über den Rennweg kommend, gegen die Leopoldstadt und die Taborau zog. Wir wissen, dass der Herzog mit seinen Truppen in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli bei Fischament lagerte, er kann somit am 7. Abends nicht mit dem Grafen Starhemberg in Wien eingefahren sein. Bei Camesina begegnen wir somit einem wesentlichen Widerspruch. Der Anlass hiezu dürfte in Folgendem liegen. Graf Starhemberg erstattete am 11. Juli an den Kaiser einen Bericht, den wir jedoch nur aus einem in der österr.-milit. Zeitschrift vorkommenden Abdrucke kennen, das Original ist nicht mehr vorhanden. [4])

Dass Graf Starhemberg ddo. Wien 11. Juli 1683 einen Bericht an den Kaiser abgehen liess, und in demselben seine Ankunft in der Stadt meldete, unterliegt keinem Zweifel, [5]) allein das in der milit. Zeitschrift mitgetheilte Datum „7. Abends" ruft Bedenken hervor.

Aus dem Feldlager beim Tabor, den 9. Juli, meldete der Herzog von Lothringen an den Kaiser, „das der Stadtoberst Graf von Stahrenberg in die Stadt ankommen, vndt möglichst vorsorgliche anstalten mache". [6]) Nachdem mit jedem Tage Berichte an den Kaiser abgingen, so lässt sich kaum annehmen, der Herzog habe einen ganzen Tag vorübergehen lassen, ehe er von einem derart wichtigen Vorfall, wie das Eintreffen des Stadtcommandanten in Wien, Meldung machte. Der Herzog von Lothringen hatte dem Grafen Breinner und dem Hof-

[1]) Hocke, l. c. Seite 5.

[2]) Suttinger Daniel. Kurze Erinnerung von der Stadt Wien etc. Seite 21. Auch Välkeren l. c. Seite 15 erzählt, dass der Stadtcommandant der Artillerie und Infanterie voraus, „über die Brucken und Insul, worin der Herzog von Lothringen mit der Cavaglerie campirte" in die Stadt kam.

[3]) L. c. Seite 66.

[4]) Oesterr. milit. Zeitschrift I. Bd. Seite 10.

[5]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 516 vers.

[6]) Daselbst Fol. 518 u. f.

kammerrath Karl von Belchamps den Auftrag ertheilt, sich mit Starhemberg darüber zu berathen, wie bei dem grossen Andrang der Türken „die zur Defension der Statt Wienn Höchstnothwendige requisita an geldt, munition vnd Proviant beyzuschaffen, und einzurichten wäre“. Diese Conferenz, über welche ich später Mittheilung machen werde, fand in der Wohnung des Grafen Starhemberg am 9. Juli statt. Auch von dieser Verhandlung lässt sich nicht annehmen, dass sie um einen vollen Tag verschoben wurde. Ein Umstand verdient noch besonders erwogen zu werden. Kaiser Leopold verliess mit dem Hofstaat Wien am 7. Juli, Abends 8 Uhr. Bis der Zug die Taborbrücke passirte, dürfte es 9 Uhr gewesen sein. Wäre es richtig, dass Starhemberg, wie Camesina erzählt, am 7. Juli gegen Abend über die Donaubrücke in Wien ankam und mit dem Prinzen von Lothringen in dessen Wagen in die Stadt einfuhr, so hätte er den Kaiser entweder noch in Wien getroffen oder er musste demselben am Wege begegnen. In beiden Fällen war es dann überflüssig, des Stadtcommandanten Eintreffen dem Kaiser besonders zu melden.

Alle diese Zweifel lösen sich jedoch ganz einfach, wenn man mit Hocke und Suttinger den Grafen Starhemberg am 8. Juli Abends in Wien ankommen lässt. Er fand am Tabor das Lager der mit dem Herzog von Lothringen am Morgen desselben Tages angekommenen Cavallerie und den Herzog selbst, der ihn in seinem Wagen in die Stadt begleitete.

Den Grafen Caplirs lässt Hocke, Seite 9, am 9. Juli in Wien ankommen. Der Herzog von Lothringen meldete dessen Eintreffen in einem am 11. Juli an den Kaiser erstatteten Bericht. Nach Hocke waren bei der am 8. Juli, Morgens 3 Uhr, beim Markgrafen Hermann von Baden stattgefundenen Audienz, bei welcher Hocke persönlich zugegen war, nur die beiden Generäle Daun und Sereni anwesend. [1]) Camesina lässt jedoch auch die Generäle Grafen Starhemberg und Caplirs zugegen sein. [2]) Man sucht vergebens nach einem Grund, welcher Hocke bestimmen konnte, die Anwesenheit der beiden wichtigen Generale Starhemberg und Caplirs bei der in Rede stehenden Audienz zu verschweigen. Die Besprechung der bei Camesina, Seite 4 und 5, unterlaufenen Irrthümer erschien als unvermeidlich, daher ihre

[1]) Hocke l. c. Seite 4.

[2]) Camesina l. c. Seite 5. Dieselbe Angabe findet sich bei Graf Thürheim l. c. Seite 69, und Onno Klopp l. c. Seite 208.

eingehendere Erörterung entschuldigt werden wolle. Leider sind wir mit diesen Richtigstellungen noch nicht am Ende.

Hocke, Seite 4, lässt in der mehrerwähnten Audienz den Markgrafen von Baden zu den anwesenden Stadtvertretern sagen: „und wurde an Proviant und Munition in der Vestung kein Abgang sein". Dieser Satz lässt sich wohl nur dahin deuten, dass der Sprecher mittheilen wollte, die Festung sei mit Proviant und Munition ausreichend versorgt. Nach Camesina, Seite 5, sagte der Markgraf jedoch, „dass es an Proviant und Munition für die Soldaten nicht fehlen dürfe". Noch weiter geht Onno Klopp, Seite 208, er lässt den Markgrafen an den Bürgermeister die Aufforderung richten: „Proviant und Munition zu beschaffen, sowohl für die Bürger als für die Soldaten".

Proviant und Munition anbelangend, werde ich später noch einige Umstände zu besprechen haben. Jetzt schon darf jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich der Präsident des Hofkriegsrathes, Markgraf Hermann von Baden, vor dem Bürgermeister und den anwesenden Stadtvertretern der gröbsten Vernachlässigung seiner Pflicht angeklagt haben würde, wenn er dieselben jetzt, wo der Feind vor den Thoren war, aufgefordert hätte „Munition zu beschaffen sowohl für die Bürger als für die Soldaten". Im Verlaufe meiner Darstellungen habe ich wiederholt hervorgehoben, dass die kaiserl. Regierung den Fall einer Belagerung von Wien durch die Türken seit Jahren in das Auge gefasst hatte, und auch bezüglich Beischaffung der Munition rechtzeitig Vorsorge traf. Die Deckung einer Festung mit dem Munitionsbedarf war jederzeit eine Aufgabe der Kriegsverwaltung. In Wien jedoch lässt man diese Aufgabe, deren Durchführung Monate in Anspruch genommen hätte, im letzten Augenblick der Stadtvertretung zuweisen, und erzählt, diese Letztere habe, dieser Aufforderung nachkommend, die Munition beigeschafft. Woher man binnen wenigen Tagen die mannigfaltigen Munitionssorten in den kolossalen Mengen genommen oder bezogen hat, das vermag man uns jedoch nicht zu sagen.

Auf Seite 95 erzählt Camesina, dass Kaiser Leopold erst am 7. Juli 1683, unmittelbar vor der Abreise, den Grafen Starhemberg zum Commandanten der Stadt Wien bestellt habe, welche Angabe von Onno Klopp u. A. wiederholt wird. [1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg wurde schon am 16. Februar 1680

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 206.

zum Stadtguardie-Obristen und Stadtcommandanten von Wien ernannt. Fort und fort konnten wir die Umsicht und Sorgfalt wahrnehmen, welche derselbe dem Fortifications- und Defensionswesen der Stadt, in klarer Voraussicht der drohenden Katastrophe, zuwendete. Graf Starhemberg wurde allerdings im Mai 1683 mit einem Truppen-Commando in Ungarn betraut, allein nicht der mindeste Anhaltspunkt liegt vor, woraus sich der Schluss ziehen liesse, er sei damals seines Amtes als Stadtcommandant von Wien enthoben worden; — im Gegentheile, er wird während seiner Dienstleistung in Ungarn, in Erlässen und Resolutionen, Stadtcommandant von Wien genannt; er war als solcher, während der Dauer seiner Anwesenheit bei der Armee in Ungarn, durch den Stadtguardie-Oberstlieutenant, Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Johann Anton Grafen Daun, vertreten.

Camesina dürfte zu der von ihm geäusserten Annahme durch eine bei Hocke vorkommende Stelle verleitet worden sein. Dieser erzählt Seite 4, es habe der Hofkriegsraths-Präsident bei der mehrerwähnten Audienz am 8. Juli Morgens vorgetragen, der Kaiser habe „dem Herrn Ernst Rutiger Graffen von Stahrenberg, als Statt-Obristen und Commandanten (Titl) das höchste Commando gegeben". Starhemberg wurde somit nicht erst zum Stadtguardie-Obristen und Stadtcommandanten ernannt, sondern als solcher wurde ihm eine neue Dienstfunction, das höchste Commando in der Stadt, übertragen. Es war dieses eine Anordnung, welche die grosse Umsicht des Kaisers wahrnehmen lässt, deren Bedeutung wir alsbald erkennen werden.

Die Besorgung der Regierungsgeschäfte während der Dauer der Belagerung anbelangend, traf Kaiser Leopold I. eine ähnliche Einrichtung wie im Jahre 1679 während des Wüthens der Pest in Wien (Seite 1). Da es sich dermalen jedoch nicht blos um politische Angelegenheiten handelte, sondern auch für die Erledigung der militärischen Fragen und Gegenständen, welche unter den obwaltenden Verhältnissen unverkennbar von hoher Wichtigkeit waren, Vorsorge getroffen werden musste, war ein zweites Collegium nothwendig.

Die erstere Stelle, mit dem Namen „geheimes Deputirten-Collegium", hatte als Vorsitzenden den Feldzeugmeister und Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten Grafen Caspar Zdenko von Caplirs. Die Mitglieder waren: Der nied.-österr. Landmarschall Franz Max Graf von Mollard für die Angelegenheiten des Landes unter der

Enns, der Stadtcommandant Ernst Rüdiger von Starhemberg für Militärsachen, der nied.-österr. Regiments-Canzler Oswald Hartmann von Hüttendorf für Justizsachen und der Hofkammerrath Carl von Belchamps für Cameral- und Finanzangelegenheiten. Dieses Collegium zählte somit zwei Militärs und drei Civilpersonen.

Alle militärischen Gegenstände, wie Evidenzhaltung der Besatzungstruppen, Besoldung derselben, Verrechnung, Militär-Justizsachen, Disciplinar-Angelegenheiten, Avancementsachen u. s. w. und überhaupt alle Fragen, über welche die Beschlussfassung und Erledigung nicht einem Collegium zugewiesen werden konnte, in welchem die Majorität der Mitglieder aus Civilpersonen bestand, fielen, wie solches auch unter normalen Verhältnissen während der Abwesenheit des Kaisers von Wien stets der Fall war, dem hinterlassenen Hofkriegsrath, dessen Vorsitzender ebenfalls der Graf Caplirs war, zur Entscheidung zu. [1])

Die für Wien verfügten administrativen Einrichtungen wurden mit dem Erlasse vom 13. Juli 1683 dem Herzog von Lothringen bekannt gegeben. „Betreff die anstalten Zuë Wienn tam in civile quam militari, vndt führen das Directorium die hinterlassene geheimbe vndt Deputirte Räth, woruon alle instantien dependiren."

„Die Geheimbe und Deputirte Rathsstellen weren nachfolgender gestalt ersetzt, nemblich mit dem grafen von Caplirs,

---

[1]) Ueber die Bezeichnung: „hinterlassener Hofkriegsrath" möge folgende Erklärung gestattet sein. Sobald der Kaiser für längere Zeit Wien verliess, hatten ihn die Präsidenten der Centralstellen (Hofkanzleien, Hofkammer, Hofkriegsrath) mit einem Theile der bezüglichen Räthe und Expeditions-Officialen zu begleiten. Diese Collegien waren die „anwesende Hofkammer" der „anwesende Hofkriegsrath" u. s. w. An sie waren alle wichtigen, der Entscheidung des Kaisers vorbehaltenen Gegenstände zu leiten. Die Vicepräsidenten mit den in Wien zurückgebliebenen Räthen waren „der hinterlassene Hofkriegsrath", die „hinterlassene Hofkammer" u. s. w. Herr Onno Klopp, Seite 203, gibt ganz richtig an, dass während der Belagerung, in Wien ein doppelter Rath bestand, durch eine specielle Resolution wurde jedoch nur das „geheime Deputirten-Collegium" eingesetzt, der „hinterlassene Hofkriegsrath" ergab sich instructionsgemäss, es bedurfte dazu keiner speciellen Bestellung. Aus diesem Grunde dürfte auch seine Thätigkeit in Wien bisher übersehen worden sein. Damit beheben sich auch jene Bedenken welche Freiherr von Helfert in seiner dem Grafen Caspar Caplirs gewidmeten Abhandlung, Berichte des Wiener Alterthums-Vereines XXI. Band, Seite 136, über den von Herrn Onno Klopp erwähnten „doppelten Rath" erhebt. Von der Anwesenheit des hinterlassenen Hofkriegsrathes in Wien während der Belagerung, findet sich ein Beleg bei Hocke, l. c. S. 46.

als Directore, dem Landtmarschalchen (Molart) Stattguardi-Obristen (Stahrenberg) Regiments-Canzler (Hartman) und Belchamps mit welchen man sich zu vernehmen."

„Der hinterlassene Hoff-Kriegs-Rath bestehe in dem Vice-Präsidenten graffen Caplirs vndt anderen daselbst sich befindenden Räthen."

„In Consultirung der defensions Sachen wegen Wienn könne nebst denen sich alda befindenden Generals-Personen und hohen Kriegs-Officirn, auch der Ingenieur Rümpler gezogen werden."

„Die ältern Generalen sollen denen Jüngeren, altem gebrauch nach, Vorgehen. Die einigkeit vndt obedienz were vor allem zu observiren, die miliz auch von ihren officirn mit glimpf vnd Sanfftmuth zu tractiren."

„Das artigler.-Weesen wird von dem Obristleuthnant Geschwindt wohl zu beobachten sein. Die Statt Wienn, so es nit beschehen ist mit constablern zu versehen."

„Der Minirerofficier nebst allen minirern alda zu lassen." [1])

Durch die Anordnung, welche Leopold I. traf, dass: „In consultirung der defensions-Sachen", sich der hinterlassene Hofkriegsrath durch Zuziehung der Generals-Personen (unverkennbar jene Generäle, welche nicht Hofkriegsräthe waren) und hoher Kriegs-Officiere, sowie des Ingenieurs Rimpler zu verstärken hat, geht wohl klar hervor, dass es dem Kaiser ferne lag, die Defensionssachen durch das „geheime Deputirten-Collegium" berathen und entscheiden zu lassen, in welchem von den fünf Mitgliedern drei dem Civilstande angehörten, somit Laien in militärischen Angelegenheiten waren. Eine solche Einrichtung hätte unter den Generälen nur zu bald Widersprüche hervorgerufen und Zerwürfnisse herbeigeführt.

Graf Caplirs war der Vorsitzende in beiden Collegien. Auch in dieser Anordnung lässt sich die grosse Umsicht des Kaisers erkennen. Ein einträchtiges Zusammenwirken beider Gruppen war dadurch jedenfalls mehr gesichert, als durch die Bestellung von besonderen Vorsitzenden für beide Collegien. Die Relationen und Berichte, welche Caplirs erstattete, lassen übrigens mit ziemlicher Sicherheit erkennen, ob er sie als Präsident des geheimen Deputirten-Collegiums oder als Vorsitzender des hinterlassenen Hofkriegsrathes einbrachte.

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367.

Aus dem Vorstehenden lässt sich die Competenzgrenze des „geheimen Deputirten-Collegiums“, welches mehrfach auch „Guberni“ genannt wird, genau erkennen. Es war die oberste Stelle in allen Civil-Angelegenheiten. Als Präsident desselben war Graf Caspar Zdenko von Caplirs der Chef der Civil-Administration der Stadt Wien während der Türkenbelagerung.“ [1]) Auf militärische Fragen und in das eigentliche Defensionswesen reichte diese Competenzgrenze nicht herüber. Dem hinterlassenen Hofkriegsrath blieb sein instructionsgemässer Functionskreis unberührt.

Dieses vorausgeschickt, wird sich nunmehr auch die Stellung des Stadtcommandanten Grafen Starhemberg dem geheimen Deputirten-Collegium gegenüber klarstellen lassen. Darum, weil Graf Starhemberg diesem Collegium als Mitglied zugetheilt war, kann nicht geschlossen werden, dass er demselben in seiner Stellung als Stadtcommandant untergeordnet war und er von diesem auf die Stadtvertheidigung einflussnehmende Befehle und Aufträge erhielt. Man erwäge die Lage des Stadtcommandanten, falls Befehle des geheimen Deputirten-Collegiums nicht im Einklange standen mit Beschlussfassungen des hinterlassenen Hofkriegsrathes, auch nicht im Einklange waren mit seinem eigenen Urtheil über die Nothwendigkeit gewisser Vertheidigungs-Dispositionen.

In jeder belagerten Festung muss schliesslich eine Persönlichkeit mit jener Vollmacht und Autorität ausgerüstet vorkommen, durch welche sie berechtiget wird, das letzte und entscheidende Wort zu sprechen. In Wien war dieses der Stadtcommandant Graf Ernst Rüdiger zu Starhemberg, dem der Kaiser, wie solches der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden am 8. Juli den anwesenden Stadtvertretern bekannt gab, „das höchste Commando“ übertragen hatte.

In dem Schreiben vom 11. Juli 1683, mit welchem Graf Starhemberg dem Kaiser sein Eintreffen in Wien und die Uebernahme des Stadtcommandos meldet, sagt derselbe zum Schlusse: „was zur Erhaltung dieses mir von Euer Mt. anvertrauten Postens dienen kann, und meinen letzten Blutstropfen werde ich in Euer Mt. Dienst mit

[1]) Hocke l. c., Seite 19, sagt: „welches hochansehnliches, Geheimbes-Collegium das Statt- und Civil-Wesen höchstvernünftig dirigiret, das bonum publicum getreulichst promovirt, und der gesambten Burgerschafft mögligist an die Hand gestanden.“ Vergl. auch Välkeren: Wien von Türken belägert etc. Seite 12.



Freuden aussetzen.“ So spricht nur ein Mann, der sich im Moment des höchsten Ernstes, des ganzen Umfanges der ihm übertragenen Aufgabe, und der damit verbundenen ausserordentlichen Verantwortlichkeit bewusst ist.

Weit entfernt, die Verdienste des Grafen Caplirs im geringsten verkürzen zu wollen, habe ich mich dennoch für verpflichtet gehalten, auf ein umfangreiches Actenmateriale gestützt, jene Momente hervorzuheben, aus denen sich eine Richtigstellung der in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien, Band XXI., Seite 118 u. f. ausgesprochenen Anschauungen ergiebt.

Graf Caspar Zdenko von Caplirs wurde mit dem kaiserl. Erlass ddo. Krems 9. Juli 1683 mit dem Präsidium des Deputirten-Collegiums in Wien betraut.[1]) Schon unterm 12. Juli richtete er an den Präsidenten des Hofkriegsrathes eine Eingabe, in welcher er bittet „ihme bey hoff seiner Sfera nach, oder bey der Armee zue employren, seye zu disen carico in der Stadt zu alt, vndt abgemath, wüsse auch nit zu subsistiren,“ worüber ihn ein zweiter kaiserl. Erlass zum Verbleiben in Wien aufforderte.[2])

Die am 7. Juli begonnene Flucht aus Wien, setzte sich noch am 8. fort. Viele wehrhafte kräftige Männer, namentlich aber

---

[1]) Dieser Erlass ist abgedruckt in der Beilage zur Wiener Abendpost Nr. 87, Freitag 16. April 1880 und im XXI. Band der Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines. Seite 125. Der Name des Grafen Caplirs wird verschieden geschrieben, u. z. Cappliers, Capliers, Kapliers. Er selbst unterschrieb sich Caplirs, daher ich ihn in gleicher Weise schreibe. Schon mit dem kaiserl. Erlass vom 11. Jänner 1683 wurde er als Vorsitzender einer Commission „zu mehrerer Versicherung und Einrichtung der defension in Hungarn auch besserer Vnterhaltung der Kays. trouppen bestellt“. Mitglieder dieser Commission waren die Generäle Starhemberg, Rabatta, Ludwig von Baden, der Hofkriegsrath Pozzo, Graf Breinner und in dessen Verhinderung einer der Feld-Kriegscommissäre Schipko oder Vorster. K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 16.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 520[vers]. Caplirs hatte sich ddo. Linz 6. Juli 1684 an den Kaiser um Genehmigung des Betrages von 1000 fl. gewendet. Er sagt dass er ohne Geldmittel in Wien angekommen und hebt hervor: „habe mich mehrer dahin bearbeithet, wie die mittel zur Erhaltung der so glückhlich hinein gekommenen starkhen Mannschafft vnndt bestreittung so vieler zuer defension benöthigte vnd täglich ja Stündlich vorgefallenen nothurfften auszubringen, alss darvon nur einig heller zue meiner Subsistenz nehmen oder mir zu aygnen hatte wollen.“ Er musste sich 1100 fl. ausborgen. Die kaiserl. Resolution lautete: „Weillen die summa nit gross und Er In der belagerung guette Dienst geleistet hatt also könnthen dise 1000 fl. wohl gegeben werden, Leopold“. K. k. H. K. A. Fasc. 13868.

der wohlhabendere Theil der Bevölkerung verliess, den besten Theil seiner Habe mit sich nehmend, die Stadt.[1]) Die ersten Anordnungen, welche der am 8. Juli in Wien eingetroffene Stadtcommandant Graf Starhemberg traf, bezogen sich auf die Vollendung der Defensions-Anstalten. Hieher gehörte zunächst der Abschluss der Contrescarpen mit Pallisaden, welche Arbeit bisher nur an einzelnen Stellen in Angriff genommen war.

Wir wissen, dass zur Durchführung der Stadtfortification einige Tausend Mann Fusstruppen und eine Anzahl Landroboter in Verwendung standen. Als die nied.-österr. Stände, trotz der eindringlichen Vorstellung des Kaisers, die Verlängerung der Robot für einige Wochen ablehnten (Seite 79) und auch die Truppen nach Ungarn abziehen mussten, blieben nur 1000 Mann des Kaisersteinischen Regimentes für die Fortführung der Fortifications-Arbeiten zurück.

Die gegen die kaiserl. Regierung erhobenen Vorwürfe, dass von ihr das Fortifications-Wesen der Stadt Wien vernachlässiget worden war, habe ich Seite 29 richtig zu stellen gesucht; — ich muss auf diese Frage jedoch nochmals zurückkommen. Camesina l. c., Seite 4 sagt: „die Contrescarpen waren noch nicht errichtet und konnten daher auch nicht mit Pallisaden besetzt werden, ja man hatte nicht einmal diese letzteren herbeigeschafft, sie fehlten eben so gut als Faschinen und Sckanzkörbe.“ Ohne diese Angaben einer Prüfung zu unterziehen, wurden sie sogar von militärischen Schriftstellern nachgeschrieben.[2]) Wären Camesinas Schilderungen richtig, so würden damals die Contrescarpen ganz gefehlt haben. Wir müssen nun zunächst fragen, welche Bestandtheile einer Festung sind die Contrescarpen? In dem bereits erwähnten Ingenieur- und Artillerie-Lexicon von Jack. von Eggers, I. Bd., Seite 583, finden wir folgende Definition: „Contrescarpe ist eigentlich die äussere Böschung oder Abhang des Grabens einer Festung. Gemeiniglich aber wird darunter die gedachte Böschung, der bedeckte Weg und das Glacis zusammen genommen verstanden, dass also, die Contrescarpe attaquiren, sich auf die Contrescarpe logiren, eben so viel, als den bedeckten Weg anfallen, sich des bedeckten Weges Meister machen heisset.“ Nun ist wohl die Frage gestattet, wie überhaupt

---

[1]) Die Beschwerden welche sich über diese Angelegenheit in dem Votum der Stadt Wien zu den Landtags-Propositionen pro 1684 vorfinden, waren vollständig begründet. Vergl. Camesina l. c. Anhang. Seiten 20 und 21.

[2]) Thürheim l. c. Seite 66.

von dem Bestande eines Stadtgrabens die Rede sein kann, wenn das Vorhandensein der äusseren Böschung, der „Contrescarpen“, desselben, in Abrede gestellt wird. Es kömmt auch ferner zu erwägen, dass die Contrescarpen nicht blosses Erdwerk waren, sondern dass wesentliche Theile derselben, so wie die Brustwehren des bedeckten Weges aus festem Mauerwerk bestanden.[1]) Wie die angeblich noch gar nicht errichteten Contrescarpen und all ihr fortificatorisches Zugehör im ganzen Umfange der Stadt Wien, die kurze Strecke der Donauseite ausgenommen, binnen vier oder fünf Tagen hergestellt werden konnte, lässt man freilich als ein Räthsel offen.

Camesina sagt weiter, dass die Pallisaden nicht herbeigeschafft waren, sondern fehlten. Die Anstalten, welche getroffen wurden, um Pallisaden in genügender Zahl rechtzeitig herbeizubringen, habe ich oben eingehend geschildert. Aus den Acten ergibt sich kein Anhaltspunkt um nachweisen zu können, dass die von den nied.-österr. Ständen übernommene Beschaffung von 80.000 Pallisaden unterblieben ist. Grosse Mengen wurden ferner aus dem kaiserl. Waldamt und aus den Donauauen rechtzeitig beigestellt. Wären, wie Camesina angibt, keine Pallisaden vorhanden gewesen, so darf wieder die Frage gestellt werden, woher die Zahl von circa hundert Tausend Rundhölzer, jedes 9 bis 12 Fuss lang und 8 bis 12 Zoll im Durchmesser, binnen vier oder fünf Tagen genommen wurden?[2])

Am 9. Juli griff bereits der Stadtcommandant Graf Starhemberg in die das Fortificationswesen betreffenden Massnahmen ein. Unter Bedrohung mit Lebensstrafe war die Stellung von mindestens 500 Mann zur Fortsetzung der Verpallisadirungen aufgetragen worden. Das altgewohnte „Depreciren“ hatte somit sein Ende erreicht. Um der Bevölkerung das unvermeidlich gewordene „Muss“ zu demonstriren, sah man Geistliche und Rathsherren sich an der Arbeit betheiligen. Hocke l. c., Seite 7, erzählt zum 9. Juli: „ist man mit dem Schanzen

[1]) Auf Suttingers Plan von Wien, welcher wie Seite 20 nachgewiesen im Jahr 1680 angefertiget wurde, sieht man deutlich das Mauerwerk der Contrescarpen.

[2]) Camesina l. c. Seite 7 lässt am 9. Juli Pallisaden setzen. Diese müssen somit vorhanden gewesen sein. Der später im Laufe der Belagerung eingetretene Mangel an Pallisaden und Bauholz erklärt sich dadurch, dass am 13. Juli beim Abbrennen der Vorstädte ausser 1000 Klafter Brenn-Holz, durch den „contrari Wind“ auch das „fast bis an die Contrascarpen auff denen Zimmer-Plätzen gelegene häuffige Bauholz mit verbrunnen“. Hocke l. c. S. 16.

und Pallisaden setzen in denen Contrescarpen fortgefahren; Wie dann der gantze Clerus in der Fürstl. Bischofflichen Residenz durch den Vicarium Generalem und Officialem, jhro Hochw. Herrn Joh. Bapt. Mayr beruffen, der in Beyseyn jhro hochw. Herrn Claudy Herm Klöckhers jetzigen Thom-Dechanten etc. dess Schantzens halber der Vortrag gethan worden, und die Erklärung dahin ergangen, dass allesambt bey der erforderten so hohen Noth sich gebrauchen lassen möchten, so auch beschehen vnd allerley Ordens-Persohnen und Religiosen in denen Contrascarpen geschantzet und Pallisaden setzen helffen, worbey die meiste Vorsteher denen andren ein gutes Exempel gegeben; Und hat sich auch Herr Burgermaister sambt der meisten Burgerschafft darbey eingefunden; und den Anfang mit Führung etlicher Scheib-Truhen voller Erden gemacht.«

Die, jede Betheiligung an den Vertheidigungs-Vorkehrungen ablehnende Haltung der nied.-österr. Stände, hatte den Kaiser mit tiefer Sorge erfüllt. Mit den wärmsten Vorstellungen hob er hervor, „dass der Erbfeindt in die viscera dieser Provinz den Vorsprung gewinnen, vnd mit vnaussprechlichen laydt hernacher alles zu spath fallen wurde."

Mit einer heute gar nicht mehr zu erklärenden Kurzsichtigkeit, hatten sich auch die Vertreter der Stadt Wien im Landtage dieser oppositionellen Haltung der Stände angeschlossen. Anstatt die kaiserl. Regierung in den Vorkehrungen zur Defension der Stadt Wien zu unterstützen, „deprecirte" man gegen jede Betheiligung. So vergingen Wochen um Wochen, nunmehr aber stand das vom Kaiser warnend gesprochene „zu spät" in dem furchtbarsten Bilde des Verderbens und des Unterganges vor den Augen.

Wie manchem jener Herren, ob geistlich oder weltlich, die nunmehr den Krampen, die Schaufel und die Scheibtruhe zur Hand nahmen, um wenn noch möglich das Versäumte nachzuholen, mag, wenn sie sich selbst befragten, ein „mea culpa" vorgeschwebt haben.

VIII.

Beschaffung der für Wien während der Belagerung erforderlichen Geldmittel.

Der Herzog von Lothringen hatte dem General-Feld-Kriegs-Commissär Grafen Breinner und dem Hofkammerrath Karl von Belchamps, welchem im geheimen Deputirten-Collegium die Cammeral-Angelegenheiten

übertragen waren, den Auftrag ertheilt, sich mit dem Stadtcommandanten Grafen Starhemberg darüber zu berathen, wie bei dem grossen Andrang der Türken „die zur Defension der Statt Wienn Höchst nothwendige requisita an geldt, munition und Proviant beyzuschaffen und einzurichten wäre?"

Die Genannten hatten sich am 9. Juli in die Wohnung des Grafen Starhemberg verfügt, wo zunächst über die Proviant-Angelegenheit verhandelt wurde. Ueber die Frage, wie hoch Starhemberg die Besatzung der Stadt veranschlage, hat dieser „hierauf den ausspruch auf 10/M Mann gemacht, vnd sambt diesen auch für die Studenten vnd andere, welche sich zu Defendirung der Statt Wienn gebrauchen lassen, oder sonsten aufgebracht wurden, die Proviantnotturfft auf Vier Monath lang begehret."

Nachdem dem Stadtcommandanten „über die aigentliche Beschaffenheit des ordinary vnd extraordinary Vorrath" Ausweise vorgelegt wurden, äusserte er sich sehr befriediget, und wurde von ihm über den Antrag: „dass der Ueberrest dennen in Veldt stehenden Völkhern appliciert werden kunte, kein weithere difficultet mouirt." Um über das Geldbedürfniss zu verhandeln, verfügten sich die beiden Herrn am 10. Juli unter Zuziehung des Hofkammer-Rathes Hager und des Hof-Kriegszahlmeisters abermals zum Grafen Starhemberg. Sie hoben hervor, dass im Hof-Kriegszahlamt nur 30 Tausend Gulden erliegen, von denen 6000 fl. für die Bauzahlamtskassa und der Rest „bei der Veld-Krigskassa, welche ohne deme sehr erschöpft ist, zu denen augenblicklichen vorfallenden extra Kriegsausgaben, vorbehalten werden möchten." Ueber diese Mittheilung ermahnte Starhemberg „auf die Regimenter pro Junio und so lang dieselben etwa eingesperrt seyn wurden, auf keine weiss zu vergessen, wan man anderst von disen Leuthen eine guette vnd vigoreuse Defension haben will."

Nach einem sofort verfassten Ueberschlag stellte sich zu diesem Ende ein Bedarf von monatlich 40 Tausend Gulden heraus.

Ein dritter Verhandlungspunkt bezog sich auf das von Starhemberg gestellte Begehren, dass der bei der Fortification arbeitenden Miliz statt 2, pr. Mann 3 Groschen täglich als „Zubusse" verabfolgt werde, worauf der Stadtcommandant besonders beharrte. Die Commission konnte dieses Begehren vorläufig nur zur Kenntnis nehmen, um darüber eine weitere Entscheidung einzuholen, bemerkte jedoch, nachdem der in den Vorstädten erliegende Wein hereingebracht werden

soll, „einem Jeglichen welcher In Herrn Dienst Handt anleget, täglich aine Halbe raichen zu lassen.“

Ueber diese mit dem Grafen Starhemberg am 9. und 10. Juli gepflogenen Verhandlungen erstatteten die beigezogenen Commissäre noch am 10. Juli an die Hofkammer Bericht, worin die „also baldige Beyschaffung ainigen 2 Monathsold cum Summa efficacia, danebens auch die eylfertige Herab Lieferung der mit dem Böhm contrahirten Pulfers vndt munitionssorten hiemit besonders recommandirt wird“. Nachdem das erforderliche Geld schwer beizuschaffen sein dürfte, machen die Commissäre darauf aufmerksam, dass es gerathen wäre, die von Auswärtigen nach Wien geflüchteten Gelder für die Kriegs-Zahlamts-Kassa einzuheben und den Parteien über die seinerzeitige Rückvergütung Versicherungen auszustellen. [1])

Ueber diesen Bericht erfolgte ddo. Linz 14. Juli 1683 an den Grafen Breinner ein Hofkammer-Erlass, worin er belobt wurde, dass er dem Grafen Starhemberg über die in Wien vorhandenen Vorräthe an Mehl und Früchten Mittheilung gemacht: Wegen Geld wird die weitere Resolution noch erfolgen, „Und ist man inzwischen bey Hoff gewerttig, was wegen gewisser in Wien gefleheten pahren Gelder, Vnseres Mittelss, Herr Collega von Belchamps mit der Ihme besonders aufgetragenen Handlung, durch Seine gutte Dexteritet ausswürckhen vnd erhalten wirdt.“ [2])

Welchen besonderen Auftrag der Hofkammerrath von Belchamps auszuführen hatte, ist im Act nicht angegeben, wir erhalten darüber jedoch alsbald von einer anderen Seite Klarheit. Unzweifelhaft über eine von Belchamps ausgegangene Anregung, richtete der Erzbischof von Calocza, Graf Georg Szecheny, von Laureaty 14. Juli 1683, an den Kaiser ein Schreiben, worin er sagt: Seine Mt. werde sich erinnern, dass er im Vorjahre 100/M fl. dargeliehen hat. Nun habe er bei der Reise über Wien, dahin 61/M fl. mitgeführt und im Collegium Pazmaneum deponirt. Er hätte diese Gelder auch weiter mitnehmen können, allein er habe sie in Wien gelassen, um damit dem Kaiser ein neues Zeichen seiner Treue zu geben. Er ist geneigt dieses Geld gegen 5% Verzinsung dem Kaiser zu überlassen. Die Schlüssel zur Kiste habe er bei sich, er ist bereit, sobald es befohlen wird, nach Linz zu kommen auf dass dort die Verschreibung ausgefertigt werde, und er dagegen den Schlüssel ausfolgen kann. Auf der Aussenseite

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864, auch Gdkb. Nr. 211, Fol. 344[vers].

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864.

des Schreibens findet sich von der Hand des Kaisers die Zuweisung an den „Hofkammer-Präsident“, ferner die Bemerkung „Expedirt 21. Juli 1683.“ [1])

Kaiser Leopold I. befand sich damals in Passau, wodurch sich eine Verzögerung in der Erledigung dieser Angelegenheit ergab; auch erfolgte mittlerweile die gänzliche Einschliessung von Wien durch die Türken. Ehe noch über diesen Gegenstand eine Weisung hieher gelangen konnte, sah sich das geheime Deputirten-Collegium durch die Nothlage gezwungen, die von den beiden Erzbischöfen von Gran und Calocza nach Wien geflüchteten Gelder für die Kriegskassa einzuziehen. Dasselbe beauftragte unterm 17. Juli mit dieser Aufgabe den Bischof von Wr.-Neustadt, Leopold Graf von Kollonitsch, welcher unter Zuziehung des Hof-Kriegszahlamts-Controlors Johann Michael Eineder auf Grundlage zweier, am 21. und 22. Juli 1683 ausgefertigten Specificationen, im Hause des Erzbischofs von Gran Georg Szeleptseny [2]) an baarem Geld und Kostbarkeiten — letztere schätzungsweise veranschlagt — die Summe von 499.780 fl. $7^{3}/_{4}$ kr.; und im Collegium Pazmaneum aus den Geldern des Erzbischofs von Raab den Betrag von 61.555 fl. 10 kr. übernommen. [3])

Noch vor der Uebernahme der eben erwähnten zwei Summen hatte am 9. Juli Fürst Ferdinand Schwarzenberg an den Grafen Kollonitsch für den Kaiser ein Darlehen von 50.000 fl. übergeben und gegen seinerzeitige Vergütung 1000 Eimer Wein für die Garnison überlassen. [4])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864. Laureaty ist der Ort Lorch bei Enns.

[2]) Der Erzbischof Georg Szeleptseny von Prohoncz hatte sich auf seine in Mähren gelegene Herrschaft Lettowitz geflüchtet.

[3]) Die über diese Amtshandlung aufgenommenen zwei Protokolle befinden sich im Graner Primatial-Archiv, archivum seculare H. Nachdem der Erzbischof von Gran nicht blos Baargeld, sondern auch Gold- und Silbergegenstände nach Wien gebracht hatte, konnte der Werth der letztern vorläufig nur schätzungsweise angesetzt werden. Die genaue Ziffer werden wir noch später kennen lernen. Dem von dem Grafen Georg Szecheny, welcher in den Acten immer Erzbischof von Raab genannt wird, behobenen Betrag pr. 61000 fl. wurde für Goldmünzen ein agio von 555 fl. 10 kr. zugerechnet. Die an den Grafen Kollonitsch ertheilte Weisung vom 17. Juli erwähnt auch Hocke l. c. Seite 45. Aus dem Vorstehenden ergibt sich eine Richtigstellung der bei Onno Klopp l. c. Seite 241 vorkommenden diese Angelegenheit betreffenden Darstellung, so wie der bei Camesina l. c. Seite 12, Note 4 vorkommenden Citate.

[4]) Fürst Schwarzenberg befand sich in Steiermark. Da er von dem starken Anmarsch der Türken gegen Wien Nachricht erhielt und hier seine hoch-

Für die Deckung der während der Belagerung von Wien vorkommenden Auslagen waren nunmehr Geldmittel in dem genügenden Umfange vorhanden. Aus den Acten lässt sich jedoch unschwer ententnehmen, dass nur eine geringe Anzahl der massgebenden Personen hievon Kenntnis hatte, woraus sich die über diese Angelegenheit selbst bei den gleichzeitigen Chronisten vorkommenden ganz irrthümlichen Angaben erklären. Wie oben erwähnt, hatte der Erzbischof von Gran auch Silber und Goldgegenstände nach Wien geschafft. Die Vermünzung derselben wurde rechtzeitig in Angriff genommen und liegen über dieses Geschäft vom Münzmeister Mathias Mittermayer von Waffenberg detaillirte Nachweise vor.

---

schwangere Gemalin sich befand, eilte er nach Wien, wo er am 8. oder 9. Juli ankam. Seine Gemalin hatte mit dem Hof im Gefolge der verwittweten Kaiserin die Stadt u. z. im Wagen des Grafen Kollonitsch verlassen. Hier folgte er auch das oben erwähnte Darlehen aus. Da von einigen Schriftstellern angegeben wird Fürst Ferdinand Schwarzenberg habe für die Garnison 3000 Eimer Wein gespendet, so möge es gestattet sein, diese Angelegenheit hier unter Einem klar zu stellen. Unterm 3. October 1683 brachte der Hofkammerath Carl von Belchamps an die Hofkammer einen Bericht ein, in welchem sich folgende Ausführung vorfindet: „Die 8000 gulden hat der Kriegs-Cassierer Erhoben, herentgegen will der Herr Bischoff von Kollonitsch von denen im Münz-Ambt zu Completirung der hier verlassenen 50000 fl. von den Herrn Controlor Einöder dem Cassier angewiesenen 13000 fl. 11500 fl. mit dem Vorwandt wegnehmben, Er habe es also mit Ihro Kays. Mt. vnd Ihro Excell. dem Herrn Cammer Präsidenten abgeredet, vnd zwar Zur guettmachung deren von dem Fürsten Schwarzenberg in wehrend Belägerung hergegebenen 3000 Eimer Wein, welches mich vmb so Vüll mehr bestürzet, dass wohl gedachter Herr Bischoff anfangs der Belägerung sich bey dem Löbl. gehaimben Deputirten Collegio angegeben vnd ausstrükhlich gemeldet; der Fürst von Schwarzenberg gebe denen Streittenden, blessirten vnd khranken Soldaten 3000 Eimer Wein zum Bösten, vnd da er sich des andern tags Bey der Deputation widerumb angegeben, hat er dise Formalia aussgesagt: Der Fürst von Schwarzenberg seye ein Junger Würth, der anstatt 3, nur 1000 Emer Wein im Keller habe. Er Bischoff aber wölle es guettmachen, wie Er dan noch 1000 Emer darzue gekhaufft, vnd anstatt der dritten Tausend Emer 1500 Gulden in die Spittäler gegeben, vndt ein anzahl Hemeter machen lassen, also das dises zusammen, anstatt der 3000 Emer, so 9000 fl. ausgetragen, hergegeben worden. Nun hat dass Löbl. geheimbe Deputirten Collegium sich wegen des Allmosen Bedankht, vnd meines orths hette Ich Mich Ehend des Himels fahls versehen, alss dass der Herr Bischoff nicht allein dise 9000, sondern 11500 fl. darum widerumben wegg nehmen solle. Vnndt hette Ich den geringsten windt gehabt, dass es also mit disen 3000 Emer wein hergehen soll, wären sie niehmals angenohmben worden, Indem Wür anstatt ein pr. 100 Emer, Zwey Leicht hetten in der Statt Wienn nehmen vndt dardurch dise 1150) Gulden ersparen können, vnd ist für mich

Das Defensionswesen anbelangend, kommen noch einige Vorkehrungen hervorzuheben. Die Beistellung der Bedienungsmannschaft für die Geschütze stiess in jener Zeit, welche wir im Auge haben, auf manche Schwierigkeit. Die Artillerie, beziehungsweise die Artillerie-Mannschaft, war damals noch nicht, wie dermalen, ein der Armee dauernd einverleibter Bestandtheil. Dieselbe wurde besonders angeworben und war ein Corps mit nahezu zunftartiger Verfassung. In dem mehrfach citirten Lexicon von Eggers, I. Bd. Seite 445, wird gesagt: „Canonierer, Constabel, Büchsenmeister, Canonier, maitre-canonier, ist ein Bedienter bey der Artillerie, der zu den Stücken, selbige zu laden, zu richten und abzufeuern, bestellet ist, und dieses Gewerbe wohl verstehen muss.“

Am 12. Februar 1683 erging die Weisung zur Abrichtung von 100 „Pixenmeistern“ und zur Werbung von Mineurs in Tirol. [1]) Schon unterm 15. März 1683 wurde der Stück-Obrist Christof von Börner beauftragt, zu berichten, wie weit die Anwerbung erfahrner Feuerwerker, Pixenmeister und Minirer gediehen ist. [2]) Am 7. Juli, somit unter dem Eindrucke der in Wien herrschenden Verwirrung, erfolgte von Seite der Hofkammer an das Schlüsselamt zu Krems die Weisung, „ohne Verliehrung einiges augenblickhs“ 1000 Zentner Pulver nach Wien schaffen zu lassen. Ein ähnlicher Befehl erfolgte von Seite des Hofkriegsrathes. [3]) Nachdem der Kaiser am 8. Juli in Krems ankam, wurde ihm vorgetragen, dass sich 1800 Zentner Pulver in Vorrath befinden, worauf er die ungesäumte Abfuhr von 1000 Zentner nach

---

ein glückh, dass der Herr von Aichbüchl ankhommen, dann ich gewiss dem Herrn Bischoff von Kollonitsch nit gestattet hette, ohne mein Vorwissen auss denen Kays. Amptern gelt, noch Silber weg zu nehmen, u. s. w.“ In der auf diesen Bericht erfolgenden Erledigung ddo. Linz 10. October 1683 wird unter Anderm gesagt: „Für das dritte syndt Wür der mainung, dass des aussgemünzten Silbers halber, vnd was hiebey mehr angezogen, mit den Herrn Graffen von Kollonitsch, derzeith die Sache nit ausszumachen. Damit aber gleichwohl zu nöthigen aussgaben die mittl nit ermangeln mögen, Alss übersehickhen Wür hiebey zwey Wechsslzettl, zusamben auf 14870 fl. u. s. w.“ K. k. H. K. A. Fasc. 13864. Das Vorstehende genügt wohl, um die in dieser Angelegenheit bestehenden Irrthümer, namentlich die Angaben in den Berichten des Wiener Alterthums-Vereines XXI. Band, Seite 127 richtig zu stellen.

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 113vers. Nicht nur in Tirol auch in den ungar. Bergstädten wurden Bergknappen als Mineurs angeworben.

[2]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 198.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367. Fol. 445vers.

Wien anordnete.[1]) Nachdem die erste Pulversendung glücklich durchgeführt war, wurde mit dem Erlass ddo. Linz 14. Juli 1683 dem Schlüsselamt in Krems aufgetragen, mit Ausnahme von 100 Zentner, alles Pulver nach Wien zu liefern.[2]) Diese Weisung konnte nicht mehr realisirt werden.

IX.

Die Besatzung von Wien und Vorsorge für die Kranken und Verwundeten.

So wie die türkische Heeresmacht auf der rechten Seite der Donau gegen Wien vorrückte, suchte auch das kaiserl. Fussvolk und die Feld-Artillerie über Pressburg und das Marchfeld kommend, die Stadt zu erreichen. Schon am 10. Juli Abends rückten 7 Compagnien des Scherffenbergischen Regimentes ein, diesen folgten mit jedem Tage kleinere Abtheilungen bis endlich das Hauptcorps, geführt vom Grafen Leslie, am 14. Juli unter dem Jubel der Stadtbewohner in Wien einzog.

Die eingerückte Mannschaft wurde, sobald sie sich in etwas von den Strapazen des Marsches erholt hatte, zu den Fortifications-Arbeiten verwendet, wobei auch die Bürgerschaft auf das thätigste mitwirkte. Um diese Arbeiten gegen feindliche Ueberfälle zu schützen liess der Herzog von Lothringen die Glacien durch Cavallerie-Abtheilungen besetzen, auch wurden auf den Basteien leichte Geschütze aufgeführt, deren Schüsse die andringenden Tartaren bald verjagten.

[1]) Die beiden Weisungen waren unverkennbar noch nicht eingelangt. In Krems fanden sich nur 4 Sechserinzillen vor, welche der Oberst-Stallmeister Ferdinand Bonaventura Graf von Harrach, von Aschau in Oberösterreich für den Transport seiner Effecten von Wien, bestellt hatte. Er überliess sofort zwei dieser Fahrzeuge, welche mit 1000 Zentner Pulver beladen wurden. Sobald die Verladung vollendet war, eilte der Schlüsselamtmann Simon von Wagenheim zu Fuss nach Wien voraus um das Pulver anzumelden. Dasselbe kam am 12. Juli in Wien an. Die zwei Schiffe wurden hier zurückbehalten. Der Eigenthümer, Schiffmeister Sebastian Göschel, der mit „dieser heicklen Waar“ selbst nach Wien gefahren war, bekam als Ersatz zwei Sechserinschiffe und 200 fl. Fuhrlohn. K. k. H. K. A. Fasc. 17108. Aus dem Vorstehenden ergibt sich eine Richtigstellung der bei Onno Klopp l. c. Seite 208 vorkommenden Angabe, dass diese 1000 Zentner Pulver der Erzbischof von Salzburg geschickt habe.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864 und k. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 452.

Nachdem die Türken namentlich am 12. Juli in starken Abtheilungen gegen die Vorstädte vordrangen, beschloss ein Kriegsrath nach eingehender Verhandlung, das Abbrennen derselben, welche traurige Massregel am 13. Juli durchgeführt wurde. Der Herzog von Lothringen erstattete noch an demselben Tage über diesen Kriegsrathsbeschluss dem Kaiser Bericht mit der Versicherung, dass er sich die Erhaltung der Festung auf das eifrigste werde angelegen sein lassen. Am 15. Juli meldete er aus dem „Veldtläger bey yerlsee ausser der Bruckhen", dass der Feind mit ganzer Macht von St. Marx bis gegen Heiligenstadt lagere, „und bey dem Schiedenizischen garten vor dem Burgthor posto gefasst, also an der attaquirung an diser seiten nit zu zweifln." [1])

In demselben Bericht meldete der Herzog besonders, dass der Feindt durch den Wienner Waldt gebrochen, vnd straiffend allenthalben auf dem Dulner Veldt, dahero er das Lodronsche Kroaten, vndt Königgsegg Tragoner-Regiment sammt einem Theile des Dünewaldschen Regiments" unter dem General von Dünewald, „nach Crembss die bruckhen zu erhalten beordert."[2])

Die Truppen anbelangend, denen die grosse Aufgabe zufiel, Wien gegen den Islam, und somit auf den Wällen unserer Stadt den Fortbestand der Habsburgischen Monarchie, aber auch den Culturstand Mitteleuropas gegen die demselben drohende Vernichtung zu vertheidigen, gehörten dieselben zu folgenden Regimentern, [3]) u. z.

„Alt-Starhemberg ganz,
Neuburg 1/2 Regiment,
Württemberg 1/2 Regiment,
Kayserstain 1/2 Regiment,

---

[1]) und [2]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 518 u. f. Diese letztere Massregel zeigte sich alsbald in ihrer vollen Wichtigkeit. Die türkische Reiterei drang, von abgefallenen Ungarn geführt, gegen die Kremser Brücke vor, wo ihnen jedoch Graf Dünewald zuvor kam. Dieser meldete schon ddo. Krems 22. Juli „seine verichte Parthey wider den Erbfeindt bei Sitzenberg, in welcher Er vber 400 nider gemacht, vndt 1000 gefangene Christen erlediget hat. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 513vers und Nr. 367, Fol. 457. Dünewald blieb in Krems wo auch bald Graf Leslie ankam. Der „Schiedenizische Garten" ist wohl derselbe, welcher bei Hocke l. c. S. 38 und bei Välkeren (Wien von Türken belägert von Christen entsetzt, von Johann Peter von Välkeren) Seite 30, „Reikowitzischer Garten" genannt wird.

[3]) Der Rechnung über die Kosten der Stadtvertheidigung, welche ich später mittheilen werde, entnommen.

--de Souches ganz,
_Scherffenberg ganz,
—Manssfeldt ganz,
--Beckh ganz,
—Heyster ½ Regiment,
—Thünbische 3 Compagnien,
die Strasoldische Mannschaft,
das Stadtguardia-Regiment,
—das Dupignische Regiment zu Pferdt,
die Artiglerie Persohnen."[1])

Die Oesterr. milit. Zeitschrift, Seite 12, gibt den Gesammtstand der Besatzungstruppen mit 11.223 Mann an, welche Ziffer jedoch selbst zur Zeit des Einrückens derselben in Wien, nicht vorhanden gewesen sein dürfte, denn Graf Starhemberg veranschlagte die Besatzung wie wir oben gesehen, mit 10.000 Mann und brachte für dieselben einen Proviantbedarf für vier Monate in Antrag. Auch Välkeren l. c., Seite 19, beziffert die Besatzung auf ungefähr 10.000 Mann und sagt, dass über dieselbe Graf Ernst Rüdiger Starhemberg als Stadt-Obrister und Commandant das höchste Commando führte. In Bezug auf die Einzel-Commanden wurde festgestellt, „dass neben dem Grafen von Daun der Graf de Souches als ältester

[1]) Dieses Verzeichnis stimmt mit der bei Välkeren l. c. Seite 18 vorkommenden Aufzählung überein. Im Vergleiche mit der in der Oesterr. milit. Zeitschrift I. Band, Seite 12 anzutreffenden Zusammenstellung der Besatzungstruppen, welche sich auch bei Graf Thürheim l. c. Seite 78 vorfindet, ergibt sich darin ein Unterschied, dass hier statt „Thünbische 3 Comp." — 5 Comp. des Daun'schen Reg. aufgeführt werden. So wie in der oben citirten Rechnung, finden sich auch in einem Verzeichnis über die nach der Belagerung zurückgebliebenen blessirten und kranken Soldaten, die „3 Thümbischen Comp." erwähnt. Dem Verfasser der Abhandlung in der Oesterr. milit. Zeitschrift scheint die deutsche Ausgabe von Välkeren unbekannt geblieben zu sein, denn dort finden wir Seite 19 ausdrücklich: „10. drey Comp. von des Obristen Johann von Dihm Reg. Die Daun'schen Comp. anbelangend kömmt zu bemerken· Am 4. Juli 1683 erging an den Stadtquardi-Obristlieutn. Grafen Daun der Auftrag, dass 5 Comp. seines Regiments eilends nach Wien zu kommen, die andern 5 Comp. in Prag zu bleiben haben. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367. Fol. 436. Erst ddo. Prag 14. Juli 1683 „Erindert die böhmische Hofkanzlei die Marchrouta der nacher Wien beordneten 5 Dhaunischen Comp." K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 522. Diese Truppen kamen somit nicht mehr vor der gänzlichen Absperrung der Stadt nach Wien, wohl aber meldete der Herzog von Lothringen ddo. 22. Juli, an den Kaiser, das Eintreffen der 5 Daun'schen Comp. bei Krems. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 523.

Brigadier sambt dem Obristen Freyherrn von Beck als ältisten vnter den gegenwärtigen Obristen: Neben dem Grafen Sereni aber alternative, wann der Dienst an ihne kombt, der Graff von Scherffenberg als jüngerer Brigadier sambt dem Baron Heister und Fürsten von Würtenberg als beyden Obristen, vnd so forthin auff die andere Obristen und Obrist-Lieutnant zu gehen, die Wachten vnd Dienste verrichtet, der Marchese Obizi aber durchgehend vnd stets mit der Ordinari Statt-Guardi zu schaffen vnd zu walten habe."[1])

Bei der vorstehend bezeichneten Zutheilung der Commanden, hatte man sich augenscheinlich an die vom Kaiser ertheilte Weisung, „die ältere Generalen sollen denen Jüngern, altem gebrauch nach, vorgehen" gehalten. Dass dieselbe nicht von dem geheimen Deputirten-Collegium, sondern vom hinterlassenen Hofkriegsrath beschlossen und aufgestellt wurde, braucht wohl nur erwähnt zu werden. Johann Peter von Välkeren, der selbst Mitglied des Hofkriegsrathes war, bezeichnet in Uebereinstimmung mit dem Markgrafen Hermann von Baden den Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg als denjenigen, der während der Belagerung „das höchste Commando" führte.[2]) Es wird auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, um nochmals die Anschauung: „dass der Graf Caplirs eigentlich der Höchst-Commandirende war," zu berichtigen.

Anlässlich der am 9. Juli mit dem Grafen Breinner stattgefundenen Conferenz (Seite 108), hatte Graf Starhemberg bei der Veranschlagung des Proviant-Bedarfes auch die Studenten einbezogen. Er rechnete somit schon vom Anfang auf die Betheiligung derselben bei der Stadtvertheidigung. Camesina l. c., Seite 16 gibt an, dass sich 700 Studenten in drei Compagnien organisirt hatten.

Die „Burgerschaft hat Herr Burgermeister und Rath in ihre acht Compagnien, dem alten gebrauch nach eingetheilet." Sie betrug 1815 Köpfe,[3]) „worunter sich allerhand ehrliche Leuthe von vnterschiedlichen Conditionen, Ständen vnd Gewörb begeben."[4])

Eine besondere Compagnie hatten „die Kauff- vnd Handels-Leuth der Kays. befreyten Niderlag" gebildet, welche mit guten Feuerröhren bewaffnet und aus ihren eigenen Mitteln besoldet

[1]) Välkeren l. c. S. 19. Graf Sereni war krankheitshalber vor kurzer Zeit von Szathmar, wo sein Regiment stand, nach Wien gekommen, und hatte die Dienste mit dem Grafen Daun, Tag und Nacht alternirt.

[2]) Välkeren l. c. Seite 19. Hocke l. c. Seite 18.

[3]) Hocke l. c. Seite 26. Camesina l. c. Seite 14.

[4]) Välkeren l. c. Seite 23.

waren. „Diese Leuthe haben ihre Station meistens in denen mitteren Zimmern der neuen Kays. Burg, oder aber auf der Burg-Pastey, oder in denen Abschnitten derselben, gehabt.“ [1])

Die Hofbedienten und Hofbefreiten hatten 4 Compagnien errichtet. Es war ihnen das Stubenthor-Ravelin zur Ueberwachung zugewiesen, wohin aus der kaiserl. Zeltkammer 11 Zelte abgegeben wurden. [2])

Ausser diesen entstand noch die sogenannte Freicompagnie, ferner die Bäcker-, Fleischhacker- und Bierbrauer-, endlich die Schuhknecht-Compagnie. [3]) Diese verschiedenen Corps bildeten sich jedoch nicht alle gleichzeitig beim Anfang der Belagerung, sondern sie entstanden nach und nach im Verlaufe derselben. Sie wurden vom Stadtcommandanten angeregt, dem hiezu eigenthümliche Umstände Anlass gaben. Wir wissen, dass sich in die Stadt „viel müssigs, herrenloses, verdächtigs Gesindl“ eingeschlichen hatte, dessen Entfernung wohl beabsichtigt, aber nicht durchgeführt wurde. Namentlich waren es „Franzosen“, deren Wegweisung stattfinden sollte. Es lag der Gedanken nahe, dass Ludwig XIV. sowie Kara Mustapha und Tökely, selbst grosse Geldopfer zu bringen sich bestimmt fanden, um im Laufe der Belagerung in der Stadt eine meuterische Bewegung hervorzurufen. [4]) Um zu verhüten, dass die grosse Zahl der Gesellen verschiedener Zünfte, welche erwerblos geworden waren, dem „verdächtigen Gesindl“ zufallen, wurden sie zu Compagnien zusammengestellt und thunlichst disciplinirt. Sie wurden

[1]) Hocke l. c. Seite 32. Välkeren l. c. Seite 24.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13868.

[3]) Välkeren l. c. Seite 24. Camesina l. c. Seite 14.

[4]) Ein interessantes Streiflicht auf derartige Pläne und Bemühungen ergibt sich aus Folgendem: Der kaiserl. Resident von Kuniz meldete an den Herzog von Lothringen: „den 7. July fruhe ist ein expresser nach Ofen an den Caimacam spedirt worden, dass Er den Kays. Internuntius dorten licentyren, vndt nach Raab convoyren lassen solle, mit dieser occasion gedenket der gross Vezir jemandt dahinein zu bringen, so des Tökely partes agiren, vndt womöglich eine Meuterey anspinnen solle.“ (K. k. Kriegs-Arch. Berichte des Kuniz.) Kurze Zeit später lief von der Regierung zu Graz die Anzeige ein, es sei dort die verdächtige Nachricht verbereitet, die Festung Raab werde auch ohne Generalsturm in die Hände der Türken fallen. In einem Erlasse an den Raaber Festungscommandanten wurde demselben hievon Mittheilung gemacht, mit der Weisung, er möge dahin trachten, die Hussaren auf eine gute Weise aus der Festung zu entfernen.

bei verschiedenen Defensionsarbeiten verwendet und gut bezahlt. Die Waffen, welche man ihnen in die Hand gab, sollten zunächst mehr gegen die inneren Feinde, als gegen die Türken bestimmt sein.

Wesentliche Dienste leistete das Schützencorps, welches der Unterjägermeister Heinrich Gottfried Freiherr v. Kielmanseck in die Stadt gebracht hatte. Derselbe bewohnte den Auhof bei Hütteldorf. Beim Anzuge der Türken rief er das damals zahlreiche Jagdpersonale etwa 80 Mann zusammen, welche, da sie durchaus geübte Büchsenschützen waren, dem Feind sehr erheblichen Schaden zufügten.[1])

Wie übereinstimmend aus allen gleichzeitigen Aufzeichnungen zu entnehmen ist, wurden sowohl die bürgerl. Compagnien, sowie die Compagnien der Studenten, Zunftleute u. dgl. ganz neu zusammengestellt. Sie waren daher auch nicht militärisch einexercirt, auch der grössten Zahl nach im Gebrauche der Waffen, namentlich des Feuergewehres wenig eingeübt Nur die bürgerl. Constabler und Büchsenmeister machten eine Ausnahme. Diese jedoch dürften nicht Bürger, sondern eine angeworbene, im Solde der Stadt gestandene Mannschaft gewesen sein, denn es bezogen jene „bürgerl. Pixenmeister," welche bei kaiserlichen Geschützen Dienst machten, einen Sold.[2]) Dass dieselben eine Soldtruppe waren, ergibt sich auch aus einer Stelle bei Hocke l. c., Seite 63: „Anheut haben auch Ihro Exc. Hr. Commendant 40 Burgerliche Kunstabler begehret, welche mit Vorbehaltung der zur Gemeiner Statt auf der Pastey vnd Cavallier bey denen Patribus Dominicanern assignirten Posto bedürfftigen Kunstäbler auch bewilliget worden."

Die Stadtbesatzung wurde mit Ausnahme der höheren Officiere, welche man in der Stadt einquartirte, in den Contrescarpen, d. i. in den Casematten und im Stadtgraben, wo man für sie Baracken aufgeschlagen hatte, eingelagert.[3]) Die Setzung der Pallisaden auf den Contrescarpen wurde noch am 14. Juli vollendet.[4])

---

[1]) Kielmanseck genoss die besondere Zuneigung des Kaisers. Er liess sich gerne zu Uebergriffen hinreissen, welche ihn mit dem Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele in Conflict gebracht hatten.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17723. Die diessfälligen Rechnungen finden sich, jedoch nicht ganz vollständig abgedruckt, bei Camesina l. c. Anhang. Beilage VI, Seite 15 und 16.

[3]) Hocke l. c. Seite 24.

[4]) Hocke l. c. Seite 34. Die erforderlichen Pallisaden, welche Camesina ganz fehlen lässt, müssen somit vorhanden gewesen sein.

Die bürgerl. Artillerie hatte die Prediger-, auch „Bürgerbastei" genannt, besetzt.[1]), von wo dieselbe den Türken so manchen Abbruch that. Von einer eigentlichen Vertheidigung dieser Bastei kann jedoch keine Rede sein, indem auf dieser Seite der Stadtbefestigung, ein Angriff durch die Türken gar nicht stattfand. Den Studenten war der zwischen dem Schottenthore und dem Neuthor gelegene Theil der Befestigung zur Bewachung zugewiesen.

Eine der dringlichsten Vorkehrungen, welche schon beim Einmarsche der Besatzungstrupppen in ihrer grossen Bedeutung in den Vordergrund trat, war die Vorsorge für die kranken und verwundeten Soldaten. Die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem Anlasse für das geheime Deputirten-Collegium ergaben, sind bisher viel zu wenig gewürdiget worden. In einem Bericht, welchen der Hofkammerrath von Belchamps unterm 7. October 1683 einbrachte, findet sich über die Einrichtung des Spitalwesens folgende Schilderung:

„Wie die Kays. Infanteria herrein marchierte, hat ein iedes Regiment wegen den schweren Marsches vill Krankhe, die konte ich nicht hin vnd her auff der gasse ligen sehen, gedachte dahero Spitaler in denen Klöster auffzurichten. Es ginge Mir aber gantz anderst als ich verhoffte, dann kein Closter die Krankhe in ihren Zimmer, sondern in denen Kreützgang mit harter Mühe auff der blossen Erdt, logieren wollen, bis ich von Jedem Hauss ein strohsackh durch die Herrn geheime Deputirte erhalten, Folgendts vmb 1300 fl. Kotzen sie zu bedeckhen Erkhaufft, vnndt alle erdenkhliche victualien vmb das bahre gelt beyschaffen lassen, alle Apothekher vmb die Arzeneyn zu praeparieren angefrischt, Vier Medicis auffgenohmen vndt alle barbier vndt bader in der Statt zum Verbindten angehalten, also dass in wehrendter Belägerung Ihnen nichts abgangen, indeme vber dise Wartung, ich Ihnen Kleider, schueh, strimpff vndt hemeter, wann sie gesundt worden, geben lassen. Alss aber Wienn entsetzet, die Thör geöffnet, vndt die Geistliche keine Forcht vor den Feindt mehr gehabt, da seindt die barbier Entloffen, vndt die Christliche lieb gantz erloschen, also dass die arme leüth bey zunehmender Kalten Lufft in denen Kreützgäng vill mehr als zuvor leyden müessen absonderlich weillen die barmherzigen brüder fast alle erkhrankhet, vnndt die andre geistliche Ihnen nichts mehr guetes gethan." [2])

[1]) Weiss. Gesch. der Stadt Wien, 2. Auflage II. Bd. Seite 320.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864. Die Thätigkeit der barmherzigen Brüder findet in den Acten wiederholt ein besonderes Lob.

Um in die Spitalsangelegenheiten eine bestimmte Ordnung zu bringen, wurde von dem Deputirten-Collegium alsbald eine Instruction aufgestellt, welche ich ihrem vollem Wortlaute nach mittheile. Dieselbe gibt Zeugnis von dem Geiste der Menschenliebe, der das genannte Collęgium in dieser hochwichtigen Angelegenheit leitete, und man wird kaum irren, wenn man den Hauptantheil an der Aufstellung dieser Instruction den beiden militärischen Mitgliedern desselben, dem Präsidenten Grafen von Caplirs, und dem Stadtcommandanten, Grafen von Starhemberg, zuspricht. Als erfahrene Truppenführer waren sie gewiss von der Ueberzeugung durchdrungen, dass von jedem einzelnen Soldaten nur dann eine aufopfernde Dienstleistung und, wie Graf Starhemberg bei einem andern Anlass betonte, „eine guete und vigoreuse Defension" nur dann zu erwarten ist, wenn derselbe überzeugt sein kann, dass im Falle der Verwundung für ihn in menschenfreundlicher Weise vorgesorgt wird.

Dieser Theil von der Thätigkeit des geheimen Deputirten-Collegiums war, wenn auch nahezu vergessen, für die Rettung der Stadt Wien gewiss von der höchsten Bedeutung. Die in Rede stehende Insruction lautete:

„Notanda bey einrichtung der Spitäler für die Blessirte vnd Krankhen Soldaten."

1mo Einem ieden Regim. ein besonders Closter anzuweisen, worbey zu merkhen das die ienige Geistliche, so arm vnd für sich selbst kheine Mitl haben, vnd deren wohnung der Feundtlich Artigl. vnderworffen, entweder gar nit, oder mit deren Regimentern, die nur etliche Compagn. allhier haben zu belegen sein werden.

2do Zu wissen vnd zu vndersuchen was für medici nebst den Staabs- vnd anndern Veldtscherern, in einem ieden ort die blesirten vnd Krankhen versehen.

3io Die Arzneuen aus denen hiesig Appoteckhen mit den Underschid zunemmen, das ein Appotekher nit mehr als der ander beschwert werde, vnd das khein medicamment ohne vorwissen der Herrn Doctoren oder Staabs Barbierer, was die Wundten anbelangt erfolgt werde.

4to Vnnd weillen bey dennen Blessirten das leinen tuech höchstens vonnöthen, wird mit denen Geistlich die sach also einzurichten sein, das sye die Leylach vnd ander Leingewandt, so vorhero für eine so grosse meng Geistliche, wie sye gehabt haben, gehört, dahin verwendet werde.

5to Ebendises ist mit dem Betsgewandt zuthuen, vnd acht zu haben, das die arme Soldaten guette vnd raine Betten haben.

6to Vnd damit einer den anndern nit ansteckhe, seint die Fieberhafftige vnd ander anstekhende Krankheiten am Bels habende Leuth von denen Blessirten zu separiren.

7mo Wie auch etliche Zimmer besonders vorzuhalten, vmb die genesende von denen Krankhen zu logiren.

8vo Zum fahl die Geistliche in einem ieden orth in der anzahl zuwenig weren, dennen Krankhen zu wartten, seint andere Männer oder Weiber zu suechen, denen man wochentlich eine Zuebuess versprechen kann.

9no Vor alle Ding aber ist zu sehen, das die Krankhe nebst der Warttung die nöthige Speis richtig vberkhommen, dahero wird dahin zutrachten sein, das die Clöster guette Suppen vnnd ander Zuegemiess nebst dem Wein für die ienige, denen es die Doctores erlauben, beyschaffen.

10imo Wan aber die Geistliche dise alimenta herzugeben nit vermöchten, wird aus der Cassa etwas geld hierzue dennen Herrn Commissarien, die es threulich administrieren vnd zuverrechnen haben, behendigt werden.

11mo Die ienig Soldaten, welche geringe Wundten haben, vnd gehen khönnen, werden zu des Herrn Pillioti fundation, alwo man die Leuth gratis verbindt, zu weisen sein.

12mo Vnnd weillen es übl stehet, krankhe Soldaten hin vnd her auf der gassen ligen zusehen, müssen alle ein ieder zu seines Regiments-Spitall geführt werden.

13io Für die ienige, die khein Wein trinkhen derffen, vnd denen das frische Wasser nit dienlich, ist das Wasser zum wenigisten sieden zu lassen wan auch nur ein Stickhl gebäths Brod eingelegt werden solle.

14to Wan einer oder mehr die Gessundheith erhalt, ist Er zu seinen Regiment zu schikhen, vnd wan die Kleider entweder zerrissen oder voller Vnflath, absondlich bei denen, welche ansteckhende Krankheith gehabt, khann von denen vorhandenen, im Hoff Kriegs Zall Ambt ligende mundirungs Kleider, die Notturfft genommen werden.

15to Vor alle ding aber ist die Seell bey Zeith zuuersorgen, vnnd darob zu sein, das die arme Leuth mit denen Heyl. Sacramenten versehen werden.

16[to] Ist eine Lista über eines ieden Spitall habende Krankhe vnd Blessirte aufzurichten, vnd wochentlich Ihro Excell. dem Herrn General Graff Caplirs, vnnd Ihro Excell. dem Herrn Statt-Obristen Graff von Starhemberg, die Extract darüber zugeben.

17[mo] Vnnd alle tag wenigisten einmahl die Spitäller zu visitiren vnnd zu sehen, ob die Warttung der Krankhen continuirt, vnnd Alles woll bestelt seyn, Nemblichen Doctor, Barbierre, vnnd dienende Leuth.“ [1])

Die Schwierigkeiten, welche sich aus der Wartung und Vorsorge für die kranken und blessirten Soldaten ergaben, werde ich noch später zu erwähnen haben. Schon am 26. Juli 1683 musste das Deputirten-Collegium die Jesuiten, u. zw. sowohl im Profess-Haus als im Collegium, ferner die Geistlichen bei St. Anna, die Pazmaniten, Dominikaner, Franziskaner, Augustiner, Dorotheer und Minoriten erinnern, dass Beschwerden über die schlechte Behandlung der bei ihnen sich befindenden kranken und blessirten Soldaten vorkommen, und sie beauftragen „indeme es die Christliche Liebe ohne das erfordere“ den Kranken nichts abgehen zu lassen. [2])

X.

Betreiben des Entsatzes durch den Herzog von Lothringen.

Die letzten Tage vor der gänzlichen Einschliessung von Wien wurden noch benützt, um die Defensionsanstalten thunlichst zu vervollständigen. Die in der Leopoldstadt befindlichen Vorräthe von Heu und Stroh wurden in die Stadt geschafft und eine grosse Partie im Schotten-Meierhofe untergebracht. Aus den Auen wurde Faschinenmateriale herbeigeliefert, desgleichen wurden Vollkugeln, welche noch rechtzeitig auf der Donau ankamen, in das Zeughaus transportirt. Die über das Marchfeld nach Wien einrückenden Fusstruppen brachten bedeutende Mengen von Schlachtvieh aller Art mit sich, sowie auch die Feldmunition dieser Truppen in die Stadt gebracht wurde.

Unterm 12. Juli 1683 gelangte an den Herzog von Lothringen ein kaiserl. Erlass,[3]) in welchem ihm „anheimbgestellt wurde, ob die pretiosa vnd archiven von Wienn auf dem Landt oder Wasser nach-

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864.
[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol, 712.
[3]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 448[vers].

geführt werden". Der Transport erfolgte zu Schiff bis Passau. Es zeigte sich alsbald die ausserordentliche Wichtigkeit der noch durch den Hofkammer-Präsidenten von Abele rechtzeitig veranlassten Beischaffung von Schiffen aller Art. Während der Belagerung der Stadt hatte man auf der Donau von Passau bis Wien mehr als 500 Fahrzeuge verschiedener Grösse zur Verfügung, womit der Strom vollständig beherrscht wurde. Auf der unteren Stromstrecke bis Pressburg waren alle Schiffe rechtzeitig heraufgeschafft, oder falls dieses nicht ausführbar war, verbrannt worden. Deshalb konnten auch, so lange der Herzog von Lothringen die Leopoldstadt besetzt hielt, von Seite der Stadtbewohner und der in die Stadt sich flüchtenden Landbevölkerung noch viele Lebensmittel vom linken Donau-Ufer zum Theile zu Wagen, grösstentheils aber auf dem Wasser nach Wien gebracht werden. Es genügt wohl die Bemerkung, dass die durch die Regierung ausgeführte Verproviantirung der Stadt sich nur auf die Besatzung und auf die nach Ungarn bestimmten Truppen beziehen konnte. Die Stadtbevölkerung anbelangend, war wiederholt die Verordnung erflossen, dass sich Jedermann auf Jahr und Tag zu verproviantiren habe. (Seite 41.) Dieser Weisung scheint man nicht genügend entsprochen zu haben, daher man nunmehr das Versäumte mit aller Kraft nachzuholen suchte. Wenn daher von einigen Seiten erzählt wird, dass der Stadtrath von Wien unmittelbar vor dem Anrücken der Türken für die Verproviantirung der Stadt Sorge getragen, so kann sich dieses nur auf die Civilbevölkerung beziehen. Für die Besatzung war, wie nachgewiesen wurde, längst und im vollen Masse vorgesorgt worden.

In einer Reihe von Relationen erstattete Graf Caplirs, jedoch nicht als Präsident des geheimen Deputirten-Collegiums, sondern in seiner Stellung als Vorsitzender des hinterlassenen Hofkriegsrathes Meldungen an den Kaiser und an den anwesenden Hofkriegsrath. Schon unterm 12. und 13. Juli lobt er „des Stadtobristen grafen von Stahremberg fleiss vndt Vorsichtigkheit". [1]) Am 14. Juli „repraesentirt Graf Caplirs die yber mit Herrn Herzogen zu lothringen vndt grafen Stahrenberg gehaltene Conferenz befindtendte mangl vnndt abgang auch nothwendigkheith der Stadt Wienn, durch welche dieselbe in gefahr, vndt wohl gar in Verlust gerathen möchte, besonders Weillen das nit alles geschehen, was offt gehorsambst ist eingerathen wordten, entzwischen seind die Vorstädt abgebränt worden". [2])

---

[1]) und [2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 520vers und 516vers.

Unterm 14. Juli schildert das geheime Deputirten-Collegium den Stand der Stadt Wien „vnd erachten also ein Testa vor die Bruckhen zu Stain aufwerffen zu lassen, vndt mit Manschafft zu versehen, entzwischen sollen solche die landt Völkher beschüzen.“ [1]) Am 15. Juli meldete Caplirs, dass die Besatzung von Wien nur 7000 Mann betrage.[2])

Auf diese letztere Angabe erfolgte ddo. 18. Juli 1683 an den Grafen ein Erlass, worin gesagt wurde, „dass man sich befrembde, dass sich bei so viel dahin (nach Wien) geschikten Regimentern, nur 7000 Mann befinden sollen, dahero zu berichten, ob die ordinari garnison, sambt den Kayserssteinschen 5 Comp. darunter mit begriffen. Das nur 5000 Centn. Pulver alda vorräthig sein sollten, findte man, das bis 9000 Centn. vorhanden, auch der Abgang an Kuglen nit so gross seye, vnd wan man hiemit menagire, mann auf etlich Monath erklecken könnte.“ [3])

Aus dem „Veldtläger bei Jedelsee“ meldete der Herzog von Lothringen an den Kaiser am 17. Juli „weillen Er die Insul nit erhalten können, seye die communication mit der Stadt aufgehoben, Vndt habe die bruckh um sicherheith halber abgeworffen.“ [4]) Unterm 18. Juli wurde berichtet, dass Kugeln und Munition nicht mehr in die Stadt gebracht werden können, „weillen der Feind ein lauffbruckhen ober der Rossau geschlagen.“ [5]) Unterm 20. Juli „aus dem Veldtlager bei Elpetau“ erstattete der Herzog an den Kaiser die wichtige Anzeige, „das Er mit der Generalitet consultirt, vndt für guett befundten den Succurs yber Wienner Waldt gehen zu lassen.“ [6])

Es fällt auf, dass sowohl der Herzog von Lothringen, als auch die Grafen Caplirs und Starhemberg in ihren Meldungen an den Kaiser wiederholt über Munitions-Mangel, und überhaupt über den Abgang

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 517vers. In Bezug auf diesen Gegenstand wissen wir bereits (Seite 114) dass der Herzog von Lothringen nach seinem Eintreffen vor Wien sofort den Grafen Dünewald mit Truppen nach Stein abgeordnet hatte.

[2]) und [3]) Daselbst Prot. Nr. 367, Fol. 459.

[4]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 526vers.

[5]) Daselbst Fol. 518 u. f.

[6]) Daselbst Fol. 526vers. Camesina l. c. Seite 116 lässt diese Angelegenheit erst am 30. Aug. beraten. Ich behalte mir die Erörterung dieses Gegenstandes für später bevor.

an Defensions-Mitteln klagen, — Graf Caplirs sogar die Stadtbesatzung nur mit 7000 Mann angiebt.[1])

Es ist für die Beurtheilung der nachfolgenden Ereignisse von Wichtigkeit, dem wahrscheinlichen Anlass zu diesen Beschwerden, welche mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht ganz im Einklang waren, nachzuforschen. Zu diesem Ende ist es nothwendig, dass wir die Massnahmen des Herzogs von Lothringen noch für einige Zeit verfolgen, und dann erst nach Wien zurückkehren, um dort die Entwickelung der mittlerweile einen ernsten Charakter angenommenen Zustände an der Hand der Quellen zu beleuchten.

Am 22. Juli 1683 ordnete der Herzog von Lothringen in Gemeinschaft mit dem Grafen Breinner den Feldkriegs-Commissär Franz Balthasar Rostinger nach Passau ab, um dem Kaiser über die Gesammtlage und über die dringende Nothwendigkeit eines alsbaldigen und genügenden Succurses Vortrag zu erstatten. Die Instruction, welche diesem Abgeordneten für seine Mission ertheilt wurde, enthält im Eingange die nachfolgenden Ausführungen:[2])

Puncta

„Der Von des Herrn Herzogens zu Lothringen Durchlaucht vnnd Gral. Khriegs-Commissarij Herrn Graffen Preiner dem Feldt-Khriegs-Secretario Rostinger mündlich aufgetragener, vnnd bey Ihro Khays. Mayt. anzubringen habende Commissionen.

„1mo Solle Er Rostinger den succurs für die Stadt Wienn eatenus allergehorsamst sollicitiren, das solicher nicht allein in grosser anzahl vnnd velich sufficient seye, vmb darmit den feindt. auch mit lifferung einer schlacht vndter die augen zu gehen, sondern das selbiger aufs schleunigst, als immer möglich beygebracht werden möge, vnnd zwar so vill primam Partem Propositionis anbetreffen thuet, wirdt dessentwegen solicher starckher succurs vonnetten sein, damit man efficaciter die belägerte Statt entsetzen, vnnd soliche bey nicht erhaltend genuegsamer Mannschaft nicht länger periclitiren lasse.

---

[1]) Die Vorräthe an Pulver, Kugeln u. dgl. lassen sich aus dem Verbrauche während der Belagerung beurtheilen. Nach Välkeren l. c. S. 106 wurden verwendet: 35383 grosse und kleine Stückkugeln, 48421 Doppelhacken und Drahtkugeln, 6657 Mörser und Haubiz-Granaten, 80502 Handgranaten, 3187 Centner Pulver. Vom Pulver wurde somit nicht die Hälfte des Vorrathes verbraucht.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864. Diese Instruction ist abgedruckt bei Camesina l. c. Anhang, Beilage LX, Seite 197. In diesem Abdruck kömmt jedoch eine Zahl störender Lesefehler vor.

„Das aber in 2da parte propositionis die möglicheste befürderung verlangt wirdt, ist vndter andern (als nemblichen, dass die Statt mit langer belägerung nicht ruinirt, oder villeicht gar ad extrema wegen der vom H. Graffens Capliers Exc. vermeldeten mehr Vrsachen geratten möge) auch dise eine erhöbliche Consideration, weillen leicht zu ermessen, dass wan auch bey Crembs das völlige Corpo gedachten succurses sich conjungirt haben wirdt, dennoch eine zimliche Zeit nicht allein zu dem Marsch durch den Wienner Waldt, vnnd wan man hindurch khommen, zu Posto fassung vonnetten seye, sondern anbey auch in erwegung gezogen werden wolle, dass wan der feindt (wie es vermuthlich ist) die Passage des Waldes disputiren wolte, Ihme nach vnnd nach zu amouiren, vnnd zuruckhzutreiben, dennoch ville täg erfordert wurden, welche protractio temporis iederzeit der belägerten Statt bekhanter Vrsachen halber, zu einem nachdenkhlichen disauantage gereichet, dahero die möglichste beschleunigung mit allem Eyfer gebotten werden solle, u. s. w.“

von Aussen: „Eingeraicht zu Passau den 27. Juli 1683.“ [1])

Wie aus der auf dem Actenstück vorhandenen Bemerkung „Fiat statim Copia, dem löblichen Hoffkriegs-Rath zu communiciren“, hervorgeht, wurde diese Eingabe sofort in Verhandlung genommen und ordnete der Kaiser durch den Obersthofmeister Grafen von Zinzendorff eine Berichterstattung an. Die Conferenz, bestehend aus dem Hofkriegsraths-Präsidenten Markgraf Hermann von Baden, dem Hofkammer-Präsidenten Grafen von Rosenberg, den Hofkammer-Räthen Mayer und Albrecht und dem Hofkriegsrath Wöber, gab schon am 28. Juli ihre Aeusserung ab.

Der Umstand, dass der Herzog von Lothringen, abweichend von dem üblichen Geschäftsgange, sein Anliegen unmittelbar dem Kaiser vorbringen liess, scheint die Conferenz etwas verstimmt zu haben. Gleich im Anfange ihrer Relation und unverkennbar in der Absicht, dem Vorwurf einer Verschleppung dieser hochwichtigen Angelegenheit zu begegnen, sagt dieselbe: „Souihl nun im Ersten den Succurs betreffen thuet, ist von Seithen des Löbl. Hofkriegsraths erindert worden, Man habe dissfahlss solche diligentis mit abschickhung Cavallier, Courrier, vnd andern schon gethan, was sowohl ratione Quantitatis, Qualitatis et temporis nur immer mensch- vnndt müglich gewesen, Vnndt alss ob man der Statt Wienn,

[1]) Auch hier wird der Succurs über den Wiener Wald als ein endgiltig gefasster Beschluss betont.

Sich nit auf Acht Tag zu versichern wusste." Es folgt nunmehr eine eingehende Darlegung jener Vorkehrungen, welche für einen rechtzeitigen Entsatz der Stadt Wien bereits getroffen wurden, und welche noch zu veranlassen sind. Ueber diese Relation erfolgte schon ddo. Passau, 29. Juli 1683 ein kaiserlicher Erlass an den Grafen Breinner, in welchem ihm von den Beschlüssen und Anträgen der Conferenz Mittheilung gemacht wird. [1])

In der an Rostinger ertheilten Instruction wird um die möglichste Beschleunigung des Entsatzes von Wien gebeten, auf dass „die Statt mit langer belägerung nicht ruinirt, oder villeicht gar ad extrema wegen der vom Graffen Capliers vermeldeten mehr Ursachen geratten möge." Es wird sich hier unverkennbar auf den oben erwähnten, vom Grafen Caplirs unterm 14. Juli erstatteten Bericht bezogen.

Den Herzog von Lothringen dürften zur Absendung des Feldkriegs-Secretärs Rostinger zwei Momente bestimmt haben. Zunächst wollte er, unter besonderer Betonung der aus Wien, über Mangel an Munition und anderen Defensions-Mitteln, über ungenügende Besatzung u. s. w. eingelangten Berichte, den Kaiser dazu anregen, dass derselbe die Angelegenheit des Entsatzes mit aller Sorgfalt persönlich im Auge behalte. Zum Andern scheint der Herzog dem Hofkriegsraths-Präsidenten gegenüber, mit Misstrauen erfüllt gewesen zu sein. Dieser hatte bis zum letzten Augenblick dahin getrachtet, den Krieg mit der Türkei zu verhüten. Es fielen ihm aus diesem Anlass auch manche Versäumnisse in Bezug auf eine rechtzeitige Ausrüstung von Wien zur Last. Zugleich musste sich der Hofkriegsraths-Präsident verletzt fühlen, dass der Kaiser das Armee-Ober-Commando nicht ihm, sondern dem jüngern Herzog von Lothringen übertragen hatte. Dass derselbe gegen den Stadtcommandanten Grafen Starhemberg feindlich gesinnt war, konnte dem Herzog kaum unbekannt sein. Das directe Einschreiten an den Kaiser ist unverkennbar hervorgegangen aus einem Misstrauen, welches sowohl der Herzog von Lothringen, als auch die Grafen Caplirs, Starhemberg und Breinner gegen den Hofkriegsraths-Präsidenten hegten. Um den Kaiser zu einem persönlichen

[1]) K. k. H. K A. Fasc. 13864. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 543vers. Bei Camesina l. c. Anhang Seit 198. Beilagen LXI und LXII, finden sich die Relation der Conferenz und der Erlass an den Grafen Breinner, jedoch mit mehrfachen Lesefehlern abgedruckt.

Einschreiten anzuregen, schilderten sie die Lage der Stadt Wien gleich im Beginne der Belagerung als bedenklich. [1])

Neben dem, dass der Herzog von Lothringen die Präsidenten des Hofkriegsrathes und der Hofkammer durch, dem üblichen Geschäftsgange allerdings nicht ganz entsprechende Massnahmen, zur Anspannung aller Kräfte anzuregen suchte, wendete er sich, sobald der Anzug der türkischen Heeresmacht gegen Wien ausser Zweifel stand, an die ihm befreundeten deutschen Fürsten, namentlich an den Churfürsten Johann Georg III. von Sachsen und den Herzog Julius Franz von Lauenburg um Beschleunigung des Succurses. Dem Könige von Polen liess er durch den Prinzen Lubomirsky durch einen Expressen von den auf dem Kriegsschauplatze eingetretenen Ereignissen Mittheilung machen. Von diesen seinen Vorkehrungen erstattete er dem Kaiser ddo. „Veldtlager ausser der Wiennerisch Bruckhen 18. Juli" Meldung, und konnte schon ddo. Eipeltau 24. Juli unter Berufung auf des Grafen von Thurn mündliche Relation melden, dass der König von Polen seine Hilfstruppen in Person herbeiführen werde, und ddo. 31. Juli anzeigen, dass der Churfürst von Sachsen und der Herzog von Lauenburg erklärt haben, sich persönlich bei der Armee einzufinden. [2])

Ehe ich den weitern Verlauf der unermüdlichen, nach einem wohldurchdachten Plane vorgehenden Thätigkeit des Herzogs von Lothringen zur Rettung von Wien schildere, wollen wir zuvor den Zuständen und Ereignissen im Innern unserer Stadt, unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

---

[1]) Es darf nicht übersehen werden dass, seit mit 1. April 1683 Freiherr von Abele seine Stelle als Hofkammer-Präsident niedergelegt hatte, auch der energische Einfluss desselben bezüglich der Vorsorge für Wien fehlte. Seinem Nachfolger, dem Grafen Orsini-Rosenberg gebrach es an der in schwierigen Zeitläufen doppelt nothwendigen Thatkraft.

[2]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 518 u. f. Fol. 549 und Fol. 549vers. Schreiben des Königs von Pohlen an den Herzog von Lothringen. Fol 529vers.

XI.

Vom 8. Juli bis 12. August 1683.

Nach dem Eintreffen des Stadtcommandanten Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg in Wien lässt sich alsbald eine feste und sichere Hand wahrnehmen, welche das gesammte Defensionswesen der Stadt leitete. Mit dem Zusammenfassen aller Arbeitskräfte wurde an der Verpallisadirung der Contrescarpen gearbeitet, die Bettungen für die Geschütze auf den Basteien vorgerichtet, die Brustwehren aufgeworfen u. s. w. Von jenen Vorstadthäusern, die zum gänzlichen Abbruche bestimmt waren (Seite 26), hatte der Stadtguardi-Obristlieutenant Graf Daun, welcher während der Zeit, als sich der Stadtcommandant Graf Starhemberg bei der Armee in Ungarn befand, das Stadtcommando führte, jene der 1. Classe schon im Monat Mai abtragen und das Materiale wegschaffen lassen. Es musste nunmehr auch das Demoliren der in die 2. und 3. Classe eingereihten verschiedenen Gebäude durchgeführt werden. [1]) Der Herzog von Lothringen liess diese Arbeiten durch Cavallerie-Abtheilungen gegen feindliche Ueberfälle sichern. Wie bereits erwähnt, wurde der Pallisaden-Abschluss am 14. Juli vollendet. Eine der nächsten Arbeiten war das Verbollwerken der Stadtthore und das Abbrechen der vor denselben befindlichen Brücken. Der Anfang wurde beim Burgthor gemacht.

In mehreren Schriften, welche die Belagerung von Wien im Jahre 1683 behandeln, wird besonders hervorgehoben, *dass der Stadtrath verschiedene Fortifications- und Defensionsanstalten* durchführen liess. Diese Angabe kann jedoch nur in dem Falle als mit den Quellen stimmend anerkannt werden, wenn zugegeben wird, *dass es Anordnungen des Stadtcommandanten waren*, welche der Stadtrath vollziehen liess. Ich glaube die Frage: ob in einer belagerten Festung *zwei von einander unabhängige Commanden bestehen können*, ruhig den Fachleuten zur Be-

[1]) Graf Daun wollte schon im Monat Juni das Abbrechen der in die 2. Classe gehörigen Gebäude in Angriff nehmen, erhielt jedoch vom Hofkriegsrath unterm 14. Juni 1683 die Weisung vorläufig die Demolirungen auf die Häuser 1. Classe zu beschränken. Bezüglich Abräumung der Gebäude 2. u. 3. Classe „wird zuvor der Präs. fürst. Durchlaucht umb die Stadt fahren und den Augenschein einnehmben.“ K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 456vers. Aus den Acten ist nicht zu entnehmen, dass eine Weisung nachfolgte. Wir haben somit einen Fall der durch den Hofkriegs-Präsidenten verursachten Verzögerungen vorliegen.

antwortung anheim geben zu können. Eines jedoch steht fest, dass Graf Starhemberg ein selbstständiges Eingreifen in das Defensionswesen der Stadt, falls von Seite des Stadtrathes ein dahin zielender Versuch gemacht worden wäre, nicht geduldet hätte. [1])

Zum 8. Juli erzählt Camesina, l. c. Seite 6: „Noch am selben Tage versammelte der Stadtcommandant auf einem Platze der Stadt die Bevölkerung und hielt an dieselbe eine Ansprache, in der er sie aufforderte, zur Bekämpfung des Feindes sich ihm anzuschliessen.“ [2]) Obwohl Camesina bei wichtigen Vorfällen jedesmal den Ort angibt, wo dieselben stattfanden, lässt er Starhemberg seine Rede lediglich „auf einem Platze der Stadt“ halten. Hocke, l. c. Seite 6, meldet zum 8. Juli von einem „Vorhalt den der Herr Burgermaister gethan“ und erzählt weitwendig, was er selbst „im Rath-Hauss auff den Steinernen Gang den versambleten ledigen Pursch nachdrucklich vorgetragen“, von einer Rede, die der Stadtcommandant am 8. Juli, oder an einem der folgenden Tage gehalten haben soll, schweigt er gänzlich, desgleichen Välkeren und Suttinger, welche Beide sowie Hocke während der Belagerung in Wien anwesend waren. Die Erzählung von einer durch den Stadtcommandanten am 8. Juli gehaltenen Rede, lässt sich um so berechtigter als ganz unbegründet bezeichnen, als Graf Starhemberg erst am 8. Juli Abends in Wien ankam, [3]) auch am 8. Juli die Flucht aus Wien fortdauerte, und es wenig glaubwürdig erscheint, dass sich „die Bevölkerung auf einem Platze der Stadt“ eingefunden hat, um eine Rede zu hören, und es endlich ebensowenig glaubwürdig ist, dass der Stadtcommandant den bei den verschiedenen Fortifications- und Defensionsarbeiten beschäftigten Theil der Stadtbevölkerung von den so dringenden Arbeiten abgerufen hat, um von ihm eine Rede zu hören.

---

[1]) Von dem Verbollwerken des Burgthores, als der ersten grösseren Arbeit, welche der Stadtrath ausführen liess, sagt die Kammeramts-Rechnung (Camesina l. c. Anhang, Seite 6), dass dasselbe „auf jhro Excell. Herrn Statt Commandantens Graffen von Starhemberg, gnädigen Befelch, vnd gleich darauff ertheilten gnedige Raths Passirung“, ausgeführt wurde.

[2]) Camesina l. c. Seite 6, Note 7 citirt diese angebliche Rede nach J. Ch. Lünig: „Grosse Herren Reden“, gibt jedoch nicht die Quelle an, worauf er die Angabe, dass Starhemberg diese Rede wirklich gehalten hat, stützt.

[3]) Hocke l. c. Seite 5. Välkeren l. c. Seite 15. Suttinger l. c. Seite 21. Vergl. auch die oben Seite 96 vorkommenden Erörterungen.

Ein Ereignis, welches für die Stadt wahrhaft verhängnisvoll zu werden drohte, war der Brand, welcher am 14. Juli, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, im Schottenhofe ausbrach. Durch die Nähe des kaiserl. Zeughauses, wo der grösste Theil der Pulvervorräthe abgelagert war, in welche Richtung das Feuer durch den Wind getrieben wurde, steigerte sich die Gefahr ausserordentlich. Die aufopferndsten Anstrengungen, welche von der Bürgerschaft unter der Leitung des Bürgermeisters Liebenberg und mehrerer Stadträthe gemacht wurden, und der Umstand, dass sich der Wind wendete und das Feuer gegen die Häusergruppe trieb, welche zwischen der Freiung, der Strauchgasse und der Herrngasse liegt, die auch niederbrannte, retteten die Stadt.

Unter der Bevölkerung herrschte die Ansicht vor, dass das Feuer gelegt wurde, und es fielen mehrere Personen der ausserordentlichen Aufregung der Stadtbewohner zum Opfer. Der Verdacht wurde gesteigert, als auf dem Dache des Auerspergischen Hauses nächst dem Matschakerhof eine roth-weisse Fahne wahrgenommen wurde, welche man als ein Signal betrachtete. Die Entstehungsursache des Brandes wird wohl nicht mehr nachgewiesen werden können, allein bei der Anwesenheit vieler Fremden, welche in den Acten „müssiges, herrenloses und verdächtiges Gesindl“ genannt werden, und der verwerflichen Rücksichtslosigkeit Ludwig's XIV. und seines ihm an persönlicher Schlechtigkeit gleichen Genossen Tökely steigert sich der Verdacht einer Brandlegung in hohem Grade. Dass auch das geheime Deputirten-Collegium. die Volksmeinung nicht ganz ungewürdigt gelassen hat, ergibt sich aus dem Umstande, dass dasselbe schon am nächstfolgenden Tage den Befehl publiciren liess: „dass jeder Hauss-Herr und Innwohner, es sey in Burgerlichen oder un-Burgerlichen- Geistl- oder Befreyten Häusern eine verlässliche Specification aller derjenigen Persohnen, so sich bey jhnen aufhalten, bey Lebens-Straff einreichen sollen.“ [1])

Die türkische Hauptmacht traf am 14. Juli 1683 vor Wien ein. Durch die Lager-Dispositionen und die alsbald eröffneten Arbeiten liess sich zunächst erkennen, dass ihr Hauptangriff gegen den zwischen der Burgbastei und der Löwelbastei gelegenen Befestigungstheil gerichtet werden wird. Nunmehr war auch der Stadtcommandant Graf

---

[1]) Hocke l. c. Seite 40. Suttinger l. c. Seite 22 bezeichnet das Feuer als gelegt. Die am 16. Juli stattgefundene Errichtung von Schnellgalgen auf der Freiung, auf dem hohen Markt und neuen Markt dürfte durch diesen Brand als nothwendig erkannt worden sein.

Starhemberg in der Lage, in Bezug auf das angegriffene Festungssegment die erforderlichen Anordnungen treffen zu können. [1]) Die Geschütze wurden aufgeführt, die nothwendigen Einschnitte in den Parapets vervollständigt, die Brustwehren selbst durch das Auflegen von mit Erde gefüllten Säcken erhöht, die Bettungen für die Geschütze vollendet u. s. w. Da es vorläufig an Schanzkörben fehlte, wurden grosse Fässer herbeigeschafft und mit Erde gefüllt, oder es wurden neben den Geschützen Erdsäcke aufgelagert. [2])

Die Türken machten mit dem Geschützfeuer gegen die Stadt am 15. Juli den Anfang, [3]) am 16. Juli begannen sie Bomben zu werfen, [4]) und wurde von ihnen somit der Kampf um das Glacis und die Contrescarpen mit der grössten Lebhaftigkeit eröffnet.

Es ist dieses die erste Abtheilung des vor den Wällen von Wien sich abspielenden welthistorischen Dramas, welche mit dem Festsetzen der Türken im Stadtgraben, am 12. August, zum Abschlusse gelangte.

Selbstverständlich kann es nicht meine Aufgabe sein, den Verlauf der Belagerung nach den einzelnen Phasen der Kämpfe zu schil-

---

[1]) In einigen Schriften über die Türkenbelagerung 1683, klingt es wie ein Ton des Tadels, dass auf den angegriffenen Basteien so spät mit dem Aufführen der Geschütze und überhaupt mit den Defensionsvorkehrungen begonnen wurde. Man übersieht offenbar, dass der Feind zunächst den Ort markiren musste, welchen er anzugreifen beabsichtiget, ehe Starhemberg seine diessfälligen Dispositionen treffen konnte. Der Vertheidiger ist der Hauptsache nach mit seinen Massnamen an die Unternehmungen des Angreifers gebunden.

[2]) Noch in einem Erlasse vom 19. Juli bedauerte der Hofkriegsrath den Mangel an „Schanzkörben und Vatschinen." K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 416. Da während der Besetzung der Leopoldstadt durch die Cavallerie, Faschinen-Materiale aus den Auen in die Stadt gebracht wurde, konnte dem Mangel an Schanzkörben später abgeholfen werden.

[3]) In dieser Angabe stimmen Hocke, Välkeren und Suttinger überein.

[4]) Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 710. Onno Klopp l. c. Seite 227. Die Angabe bei Weiss l. c. II. Bd. Seite 152, dass die Türken die Beschiessung der Stadt vom Sporkenbühel (Himmelpfortgrund) am 14. Juli begonnen hatten, ist irrthümlich. Unrichtig ist die Angabe bei Camesina l. c. Seite 18, und Graf Thürheim l. c. Seite 87, dass am 14. Juli während des Brandes im Schottenhofe, ein ununterbrochenes Beschiessen der Brandstätte durch die Türken stattfand. Hocke und Suttinger schweigen darüber gänzlich. Välkeren l. c. S. 29 sagt, dass das Feuer erst am dritten Tage völlig gelöscht wurde, „darbey (also am 16. Juli) auch wahrgenommen worde, dass der Feind eben dahin wo die Brunnst ware, vmb das Löschen zu verhindern, beständig aus Stucken und Mörsern spielete."

dern. Ich muss mich diesfalls auf die Darstellungen von Fachmännern, auch auf die verschiedenen Berichte, von denen zunächst die Diarien von Hocke, Välkeren und Suttinger hervorzuheben sind, beziehen. Camesina hat in der, in vielen Beziehungen sehr verdienstvollen Arbeit „Wiens Bedrängniss im Jahre 1683“ die wichtigsten Ereignisse auf Grundlage dieser verschiedenen Schilderungen in einem Tagebuche der Belagerung, allerdings nicht immer ganz verlässlich, zusammengestellt — eine Publication, von der ich voraussetze, dass sie dem Leser meiner vorliegenden Studien bekannt ist.

Nach dem am 16. Juli stattgefundenen Abzug der Cavallerie, von der Praterinsel auf das linke Donau-Ufer, und dem Abbruche der grossen Donaubrücke bemächtigten sich die Türken sofort der Leopoldstadt, brannten dieselbe nieder, und errichteten Batterien, aus denen sie die unteren Stadttheile zu beschiessen begannen. Da sie oberhalb der Rossau über den Canal eine Laufbrücke herstellten (Seite 124), war Wien nunmehr vom Feinde vollständig eingeschlossen. [1]) Es handelte sich nunmehr um die Einrichtung einer Kundschafterverbindung zwischen der Festung und dem Herzog von Lothringen, welche Aufgabe nur unter grossen Schwierigkeiten zu realisiren war. Noch unterm 22. Juli 1683 „aus dem Veldtläger bey der Wienerischen Donaubrückhen“ meldete der Herzog an den Kaiser, dass er seit sieben Tagen ohne Nachricht aus der Stadt sei. [2]) Darüber erfolgte sofort die Weisung, dass kein Geld zu sparen ist, um „verlässliche Kundschaften aus Wienn“ einzuziehen. [3]) Auch an den im türkischen Lager befindlichen Residenten Kuniz wurde der Auftrag ertheilt, dass er von Zeit zu Zeit dem geheimen Collegium in Wien über die feindlichen Unternehmungen Nachricht gebe. [4])

Eine überaus schwierige Aufgabe war es, in der Stadt die so dringend nothwendige Reinlichkeit zu erhalten. Ddo. Passau 17. Juli 1683 erfloss an den Grafen Starhemberg, in Folge der vom Grafen Caplirs eingebrachten Meldung, dass die Besatzung nur in 7000 Mann bestehe, die Weisung, den Stand dieser Truppen anzuzeigen, wobei er

[1]) Die Gründe, welche den Herzog von Lothringen zum Verlassen der Praterinsel bestimmten, finden sich bei Camesina, l. c. Anhang, Seite 200, Beilage LXIII.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 523.

[3]) Daselbst Prot. Nr. 367, Fol. 471vers.

[4]) Dabelbst Fol. 711.

auch erinnert wurde, dass er „die Sauberkeit in der Stadt beobachte". [1]) An demselben Tage, somit vor dem Einlangen dieses Auftrages, war man in Wien genöthigt, zur Entfernung des in den Strassen gefallenen Viehes besondere Massregeln zu treffen, welche Anordnungen zwar oft wiederholt wurden, jedoch, wie wir später erfahren werden, nur ganz ungenügende Resultate erzielen liessen. [2]) Im Anschlusse an die, am 15. Juli an die Hausbesitzer, das Meldungswesen von Fremden betreffenden Weisung, erfolgte am 17. Juli an die verschiedenen Handwerker der Auftrag, „dass sie jhre Leuth beschreiben, wie viel derjenigen, und wo selbe sich in Arbeit befinden," anzeigen. [3])

Am 18. Juli ertheilte der Stadtcommandant an das Kammeramt den Befehl zur Verbollwerkung des Schotten-Ravelin-Thores und des Neuthores. [4]) Nachdem beim Brand im Schottenhofe grosse Heu- und Strohvorräthe verloren gingen, musste man rechtzeitig darauf bedacht sein, die in der Stadt befindliche Cavallerie gegen allfälligen Mangel sicherzustellen. Es erging an den Stadtrath die Weisung, eine Specification der vorhandenen Vorräthe anzufertigen. Diesem Auftrage scheint man nicht entsprechend Folge gegeben zu haben, denn unterm 21. Juli gab der hinterlasse Hofkriegsrath dem Feld-Kriegs-Commissär Christoph Vorster bekannt: „dass an Statt Magistrat alhier Verordnung ergangen in allen Häusern, Bürger, Frei und Herrn-Häuser was an Heu und Stroh vorhanden, zu visitiren und darüber ein specification anzufertigen", er habe die Durchführung dieser Anordnung zu betreiben und zu überwachen. [5])

Nachdem sich auf dem Glacis die feindlichen Angriffsarbeiten fort und fort ausbreiteten und den Contrescarpen näherten, musste Graf Starhemberg für die Verstärkung der Vertheidigungs-Anstalten durch die Anlage von Abschnitten, Verpallisadirungen u. s. w. rechtzeitig Vorsorge treffen, auch machte das Festsetzen der Türken in der Leopoldstadt an dem nächst dem Donaukanale gelegenen schwächsten Theile der Stadtbefestigungen, mehrfache Verstärkungsarbeiten noth-

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 710vers.

[2]) Kammeramtsrechnung, Camesina l. c. Anhang, Seite 6. Hocke l. c. Seite 46.

[3]) Hocke l. c. Seite 47.

[4]) Kammeramtsrechnung, Camesina l. c. Anhang, Seite 6. Hocke l. c. Seite 49, sagt auf „Befehl". Camesina l. c. Seite 22 „über Wunsch des Stadtcommandanten"?. Das innere Schottenthor wurde am 21. Juli verbollwerkt und die Brücke abgetragen.

[5]) Hocke l. c. Seite 49. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 711.

wendig. Das geheime Deputirten-Collegium erliess schon am 18. Juli an den Stadt-Magistrat die Verordnung, „alle Tag 1000 Mann zum schanzen zu stellen," und verlautbaren zu lassen, „dass alle diejenigen Mann und Weibs-Persohnen und herrenlose Leuth, so zum Schanzen und Arbeiten tauglich, sich gegen Empfahung Brod und Weins bey der Betrohung gebrauchen lassen, dass im widrigen sie auss der Statt geschafft werden sollen."[1]) Am 19. Juli Nachts 10 Uhr fand der erste Ausfall, geführt durch den Hauptmann Grafen Guido Starhemberg, den später so berühmten Feldherrn, mit Abtheilungen des Regimentes Starhemberg, und den Hauptmann Steinpach mit Abtheilungen des Regimentes Mansfeld statt.

In einem schon vom 22. Juli datirten Schreiben meldete der Resident Kuniz, dass der Feind zwischen dem Burg- und dem Schottenthore drei Minen angelegt habe, um auf diesem Wege rascher in die Contrescarpen eindringen zu können.[2]) Diese Meldung kam jedoch erst am 24. Juli in die Stadt, und machte das Deputirten-Collegium sofort dem Stadtcommandanten Mittheilung.[3]) Die Türken hatten jedoch schon am 23. Juli Abends 6 Uhr gleichzeitig zwei Minen, u. z. an den Spitzen der Contrescarpen vor der Burg- und Löwelbastei auffliegen lassen. Die dreimal wiederholten heftigen Stürme wurden abgeschlagen.

Obwohl die Belagerung bisher wenig über eine Woche dauerte, hatten sich in der Stadt bereits wenig erfreuliche Erscheinungen kund gegeben. Die Aufforderung zur Stellung von Mannschaft zum Schanzen musste am 21. und am 22. Juli dahin wiederholt werden, dass statt der 1000 Mann, doch eine gewisse Anzahl gestellt werde. Die Beschreibung der Fremden, die Aufzeichnung der Heu- und Strohvorräthe musste wiederholt aufgetragen werden. Den Besitzern von Häusern mit Schindeldächern wurde angedroht, dass wenn sie die Dächer nicht alsbald abtragen, und von der Gassen hinweg bringen, „Dächer und Schindel von der Soldateska hinwek gethan, und die Häuser Jedermaniglich zum Preiss gegeben werden sollen." Den Bürger-Officieren musste anbefohlen werden, „bey Auffziehung der Burgerschaft" anwesend zu sein.[4])

---

[1]) Hocke l. c. Seite 51. Ich mache insonders auf den Umstand aufmerksam, dass diese 1000 Mann ausdrücklich „zum schanzen" zu stellen waren.

[2]) Kuniz l. c. Seite 6.

[3]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 711vers.

[4]) Hocke l. c. Seite 57.

Eine Weisung, welche Graf Starhemberg am 23. Juli an den Stadtrath richtete, verdient besondere Beachtung. Nachdem beim Schottenthor und Stubenthor Manns- und Weibspersonen, ohne Erlaubnis und ohne Commando über die Pallisaden steigen, „und gefährlicher Weise aus- und eingingen," sei dieses abzustellen. Vom Stadtrath erfolgte alsbald ein strenges Verbot unter der Drohung: „da einer betretten wurde, selbiger ohne Verschonung durch das Schwerd, oder Strang hingerichtet werden solle."[1]) Man wird kaum irren, dass es dem Stadtcommandanten um das Abschneiden von „in gefährlicher Weise" entstehenden Verständigungen mit dem Belagerer zu thun war, welche Vorsicht durch das viele in der Stadt befindliche „müssige verdächtige und herrenlose Gesindl" doppelt nothwendig war.

Zum 24. Juli kömmt ein bei Camesina l. c., Seite 27, unterlaufener Irrthum richtig zu stellen. Es wird dort gesagt: „An diesem Tage verlangte Starhemberg vierzig bürgerliche Artilleristen zur Verstärkung und Unterstützung der auf der Dominicanerbastion (ordin. bürgerl. Bastei genannt) postirten Batterie-Mannschaft." Diese Angabe ging unverkennbar aus der bei Hocke l. c., Seite 63, zum 24. Juli gehörigen Notiz hervor, welche lautet: „Anheut haben auch Ihro Exc. Herr Commendant 40 Burgerliche Kunstabler begehrt, welche mit Vorbehaltung der zue Gmeiner Statt auf der Pastey vnd Cavallier bey denen Patribus Dominicanern assignirten Posto bedürfftigen Kunstäbler auch bewilliget worden." Der bei Camesina unterlaufene Irrthum lässt sich nunmehr leicht beurtheilen. Während dort gesagt wird, dass die in Rede stehenden 40 Kunstäbler zur Verstärkung der auf der Dominicaner-Bastei postirten Mannschaft bestimmt waren, wird vom Stadtrath die Verwendung derselben an einem andern Ort unter dem Vorbehalt genehmiget, dass die auf dem genannten Posto „bedürfftigen Kunstäbler" dort vorhanden bleiben. Diese 40 Kunstäbler wurden somit nicht auf die Dominicaner-Bastei commandirt, sondern sie wurden von dort abberufen. Dieselben scheinen jedoch der an sie ergangenen Weisung nicht nachgekommen zu sein, denn am folgenden Tage „haben Ihro Exc. Herr Commendant jhnen alle Burgerl. Kunstabler zu überlassen begehrt, denen von Rath auss der Vorhalt beschehen, und bewöglich zugesprochen worden, die haben aber die

[1]) Hocke l. c. Seite 60.

Sach zu Bedacht genommen, unterdessen 20 Mann zu stellen sich erklärt.“ [1])

Vor dem Burg-Ravelin waren die Türken am 25. Juli mit den Approchen bereits so weit vorgedrungen, dass eine um 5 Uhr Nachmittags aufgehende Mine in der Contrescarpe eine Zahl von Pallisaden sprengte. Da der Feind sofort zum Sturmangriff überging, entwickelte sich ein blutiger Kampf, bei welchem eine Zahl von Oberofficieren, darunter der tüchtige Ingenieur Rimpler verwundet wurden, andere den Tod fanden. Der Stadtcommandant Graf Starhemberg wurde an der Hand blessirt. [2]) Die umgeworfenen Pallisaden wurden wieder aufgestellt. Am 27. Juli sprengte der Feind eine Mine an der Contrescarpe der Burgbastei, wo am 23. die erste Mine aufging. Bei dem nun folgenden Sturm sprangen 9 Türken mit dem Säbel in der Faust

---

[1]) Hocke l. c. Seite 66. Die eben geschilderten Verhandlungen dürften meine Seite 118 ausgesprochene Ansicht, dass die „Compagnie der Burgelichen Pixenmaister vnnd Kunst-Stäbel in Wienn“ wie sie Starhemberg in dem Anerkennungs-Attest vom 27. Mai 1684 (Camesina l. c. Seite 90) nennt, ein besoldetes und für den Dienst auf der „Bürger-Bastei und Cavallier“ angeworbenes Corps war bestättigen. Välkeren l. c. Anhang Blatt a3vers sagt: zu den aus dem bürgerl. Zeughaus aufgeführten „50 Stuck, worunter 8 Haubitzen seynd auf gute Vorsehung eines Statt-Raths ein ganzte Compagnie Pixenmaister 100 Mann, ohne der zugehörigen Officir vorhanden gewesen, welche Burgerliche Pixenmaister auf Ihro Exc. Grafen von Stharenberg, und Statt-Raths-Befelch, auff alle nothwendige Posten sich also gebrauchen lassen u. s. w. Da sie nur für den Dienst auf der „Burger-Bastei“ angeworben waren, wollten sie sich nicht durch einfache Befehle auf andere Plätze commandiren lassen. Erst nach einer mit ihnen gepflogenen Verhandlung und nach dem ihnen „bewöglich zugesprochen worden“ übernamen sie auch den Dienst auf andern Basteien. In diesem Falle bezogen sie aus der kaiserl. Feld-Kriegs-Cassa, wie die noch vorhandenen Rechnungen nachweisen einen Sold pr. Mann und Tag von 30 kr. (K. k. H. K. A. Fasc. 17723. Bei Camesina l. c. Anhang, Seite 15, Beilage VI. finden sich Auszüge dieser Rechnungen.)

[2]) Graf Starhemberg wurde schon am 15. Juli auf der Löwel-Bastei durch einen Steinsplitter verwundet. Oberst Rimpler starb am 3. August. Wenn Camesina l. c. Seite 30 und nach ihm Graf Thürheim l. c. Seite 98 erzählen: „Die Türken versuchten die am 23. Juli gemachte Bresche in der Burgbastion neuerdings zu stürmen, ging ihnen aber nicht besser als damals“ so haben wir es abermals mit einem grossen Irrthum zu thun. Weder am 27. und noch viel weniger am 23. Juli fand ein Sturm auf die Burgbastion statt. Bei den bisherigen Kämpfen handelte es sich lediglich um den Besitz, beziehungsweise Vertheidigung der Glacien und Contrescarpen. Es vergingen noch Wochen bis sich die Türken des Stadtgrabens bemächtiget hatten, von wo erst eine der angegriffenen Bastionen gestürmt werden konnte.

über die Pallisaden auf den gedeckten Weg, wo sie von den Soldaten jedoch in den Stadtgraben hinabgeworfen und unten von den Truppen „ihrem Mahomed seynd aufgeopfert worden.“ Bei diesem Gefecht wurde der General Graf Sereni und der Oberst Graf Scherffenberg verwundet und war der Verlust an todten und blessirten Officieren wieder sehr erheblich.

Als Ergänzung einer schon am 26. kundgemachten Verordnung wurde am 27. Juli verlautbart, dass im Falle „der Feind die Statt an unterschidlichen Oerthern mit gefährlichen Sturmen angreiffen wurde,“ alle Glocken der Stadt geläutet werden, „auff welches Geleitt dann männiglich schuldig seyn solle, alsobalden zuzulauffen, und zwar die Soldatesca auf ihren assignirten Posten, die Burgerschafft mit dero Zugethanen auff dem Hoff, die Universität auff der Schotten-Freyung, die Uebrige aber, so unter vorbenannten Classen nicht gehörig, auff dem Platz dess Neuenmarcks sich einfinden und ferrer erwarten, wohin sie commandirt; Zu dem Ende jhnen ein gewisser tauglicher Officir vorgestellt, vnd sie mit dem nothwendigen Gewöhr versehen werden sollen, mit diser ausstrucklichen Bedrohung, dass derjenige, so anjetzo das Gewöhr empfanget, und zur Defension der Vestung nicht erscheint, mit unaussbleiblicher Leibs- und Lebens-Straff belegt werde.“[1])

Es ist wohl an sich klar, dass die vorstehenden Anordnungen lediglich Vorkehrungen für den Fall eines seinerzeit etwa eintretenden Generalsturmes waren; ein Ereignis, welches vorläufig noch ziemlich ferne lag, da es den Türken bisher noch nicht einmal gelungen, sich in den Besitz der Glacien und der Contrescarpen zu setzen.

Am 28. Juli sprengten die Türken in den Contrescarpen vor der Löwel-Bastei eine Mine, wodurch eine Reihe von Pallisaden umgeworfen wurde. Ein gleiches fand am 29. und 30. Juli an den Spitzen der Contrescarpen vor dem Burgravelin und der Burg-Bastei statt, wodurch am erstern Ort Pallisaden gehoben wurden. Zu einem Sturmangriff kam es jedoch an keinem dieser Tage. Es scheinen die grossen Verluste, welche der Feind bei den früheren Angriffen erlitten hatte, denselben eingeschüchtert zu haben. Die beschädigten Pallisaden wurden bald wieder in Ordnung gebracht.

Die bürgerl. Kunstäbler, „welche ihren Vorgesetzten eine schlechte Parition leisteten,“ gaben am 28. Juli dem Stadtcommandanten nochmals zu einem Einschreiten Anlass, dem entsprechend „ein Stadt-Rath

[1]) Hocke l. c. Seite 70 und 73. Vom 26. Juli an, war das Läuten der Glocken bis zum Entsatze ganz eingestellt.

an die Rottmeister der Burgerlichen Kunstäbler ein Decret aussfertigen lassen, und denselbigen anbefohlen, ihre unterhabenden Kunstäbler dahin anzumahnen, dass sie diejenigen Posten, allwo sie hingestellt werden, wohl versehen und die Stunden, gleichwie die Miliz bei hoher Straff, und Statuirung eines Exempels fleissig halten sollen." [1])

Am 30. Juli sah sich Graf Starhemberg veranlasst, die am 23. Juli das Uebersteigen der Pallisaden betreffende Kundmachung, in verschärfter Weise „durch Trummel-Schlag in der Statt aller Orthen und Plätzen" zu wiederholen: „Wie dass allerhand Stands-Persohnen von Niederläger, Hoffbefreyten, Studenten und Burgerschafft sich unterfingen ohne alles Commando über die Contrascarpa und Pallisaden ausszusteigen, ausszufallen, und ihres etwann geringen Gewinns halber sich in Feindliche Gefahr zu begeben, derentwegen anbefohlen, sich dergleichen Uebertreter derley aigenthätigen Aussfallens also gewiss zu enthalten, dass im widrigen der erste so ohne Commando sich dergleichen unterfangen wird, von der allhisigen Soldatesca gleich vor den Pallisaden niedergeschossen, oder auff Betretten ihrer Persohn, vor demjenigen Statt-Thor alwo sie die Pallisaden ohne Befelch übersteigen, ohne einige Verschonung auffgehenckt werden sollen." [2]) Unverkennbar wollte der Stadtcommandant durch diese energische Massregel den Verkehr mit den Belagerern, welcher noch immer stattfand, gründlich abschneiden, denn es wäre sonderbar, Leute, um sie vor „feindlicher Gefahr" zu sichern, sofort vor den Pallisaden niederschiessen oder aufhängen zu lassen. Beachtenswerth erscheint jedoch, dass, während die Kundmachung vom 23. Juli nur von „Manns- und Weibspersonen" spricht, die verschärfte Wiederholung vom 30. Juli „allerhand Stands-Persohnen" aufzählt.

Am 28. Juli hatte der Stadtcommandant die Verordnung erlassen, dass die Bürgerschaft beim Schanzen und Wachen im Stadtgraben, sowie die Soldatesca vor 24 Stunden nicht abzulösen ist. „Da der Burgerschaft die Nacht-Wacht schwär fallen wurde," machte eine Deputation dem Grafen Starhemberg Vorstellung, worüber schliesslich unterm 31. Juli die Verfügung dahin getroffen wurde, dass, weil viele Bürger bereits an der Ruhr gestorben, „täglich nur 300 Mann von Früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr zum

---

[1]) Hocke l. c. Seite 77. Ein solches „Decret" konnte wohl nur an eine im Solde der Stadt gestandene Truppe, nicht aber an Bürger, welche freiwillig eine Dienstleistung übernommen hatten, gerichtet werden.

[2]) Hocke l. c. Seite 80.

schanzen zu stellen sind, die des Nachts mit 150 Mann von den ledigen Pursch abgelöst werden sollen." [1])

Die Belagerung der Stadt Wien, welche am 15. Juli 1683 eröffnet wurde, hatte bereits 17 Tage gedauert, ohne dass die Türken bisher einen wesentlichen Erfolg erzielt hatten. Die Beschädigungen, welche das feindliche Geschützfeuer sowohl an den Befestigungen, als auch im Innern der Stadt verursacht hatten, waren bisher nicht erheblich. Von den eingeworfenen Bomben hatten nur wenige gezündet, und nachdem man die Schindeldächer abgetragen hatte, war die Zahl der Brände nur eine mässige. Am meisten hatte der Cavallier auf der Löwelbastei gelitten, da er jedoch zu enge und überdiess sehr hoch war, konnten dort nur wenige schwere Geschütze placirt und denselben auch nicht jene Senkung gegeben werden. um die nahen türkischen Batterien mit Erfolg beschiessen zu können. Dagegen hatte die Burgbastei, schon in ihrer Anlage ein überaus festes Werk, nur wenig gelitten.

Das vom Artillerie-Obrist Christof von Börner und dem Obrist-Lieutnant Johann Martin Gschwind von Pöckstein geleitete Geschützfeuer der Festung, zeigte sich jenem der Türken weit überlegen. [2]) In dem Masse, als die Arbeiten des Feindes gegen den Stadtgraben vordrangen, nahmen die Kämpfe an Heftigkeit zu. Die Verluste, welche die Türken dabei erlitten, waren höchst erheblich; allein auch für die Belagerten waren die Einbussen nicht nur an der Mannschaft, sondern auch an Officieren aller Rangstufen überaus empfindlich.

Die in der österr. Armee bis in die frühesten Zeiten derselben reichende Erscheinung, dass sich die Officiere namentlich bei Kämpfen von entscheidender Wichtigkeit auf dass äusserste exponiren, bringt dem Heldensinn und Opfermuth derselben stets neue Lorbeern, allein es müssen sich daraus schliesslich Bedenken, ja Gefahren für die Hauptaufgabe der Kämpfe ergeben. Bei der schon vom Anfange mässigen Besatzung machte sich in Wien bald ein empfindlicher Mangel an Officieren bemerkbar.

---

[1]) Hocke l. c. Seite 76 und 83.

[2]) Am 9. Februar 1883 hielt der k. k. Artillerie-Oberlieutenant Paul Rehm im milit. wissensch. Vereine einen, die Geschützkämpfe während der Belagerung von Wien 1683 behandelnden, das Wesen derselben selbst dem Nichtfachmanne klarmachenden Vortrag.

Nach einer Reihe vergeblicher Angriffe auf die Verpallisadirung der Contrescarpen, gelang es den Türken endlich am 3. August, Nachts 10 Uhr, vor dem Burg-Ravelin u. z. im ausspringenden Winkel des gedeckten Weges, in die Contrescarpen einzudringen. In einem mörderischen Kampfe, dem abermals eine Zahl tüchtiger Officiere zum Opfer fiel, suchte man den Feind zurückzuschlagen, was aber nur theilweise gelang. Ein heftiges Geschützfeuer sollte demselben die Benützung des errungenen Vortheiles thunlichst erschweren. An den beiden Flanken des Angriffes, nämlich an den Contrescarpen vor der Burg-Bastei und vor der Löwel-Bastei, wurde den Arbeiten der Türken durch Gegenminen erheblicher Schaden zugefügt.[1])

In der Nacht vom 4. zum 5. August brachte ein Caraffaischer Reiter Nachrichten vom Herzog von Lothringen. Es waren dieses zwei Erlässe ddo. Passau 29. Juli 1683. Der eine war eine Antwort auf des Stadtcommandanten Bericht vom 21. Juli an den Kaiser. In demselben wird „Starhembergs vndt der officier auch guarnison erweisender eyfer vnd valor in defendirung der Statt Wienn wieder die Türken gerühmbt, zue fernerer prosequirung dessen animirt, vnd vertröstet, das von Chur-Bayern 10/M, von Chur-Sachsen 10/M, von Chur-Brandenburg 12/M, von denen Fränkischen Allirten 15/M, und dem Schwäbischen Crais 5/M Mann zum succurs anmarschiren, auch der König in Pohlen durch den Grafen Thurn berichtet, das er in Persohn sambt seiner ganzen macht im Anzug seye, dieser succurs aber vor halben augusti nicht zusamben kommen könne“.[2]) Der zweite Erlass

---

[1]) Camesina l. c. Seite 32 erzählt, dass die Türken am 1. August beim rothen Thurm einen Sturm versuchten. In den mir bekannten Quellen findet sich für diese Angabe keine Bestätigung. Es ist auch schwer zu glauben, dass der Feind, ohne im mindesten zuvor Bresche geschossen zu haben, einen Sturm unternehmen werde. Seite 35 zum 4. August sagt Camesina ferner: „Die Approchen des Feindes erstreckten sich am heutigen Tage von der Spitze der Burgbastion längs des Burg-Ravelins, der Löwelbastion, des Ziegelschanzels und der Melkerbastion bis zum Ravelin beim Schottenthor und umgaben somit bei vollkommener innerer Communication drei Bollwerke und drei Ravelin.“ Camesina gibt nicht die Quelle an, woher diese Angabe entnommen ist, dass sie, was die Mölkerbastei, das Mölker-Ravelin und das Schotten-Ravelin anbelangt, völlig unrichtig ist, ergibt ein Blick auf die Tafel III, Seite 102, und Tafel IV, Anhang, Seite 154, seines Werkes.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 479. Nachdem hier noch Chur-Brandenburg mit 12 Tausend Mann erwähnt wird, so scheint man damals

war an das Deputirten-Collegium ebenfalls als Antwort auf einen Bericht vom 21. Juli gerichtet. In demselben wurde „der anwesenden Generalen, officier, Guarnison, Bürgerschaft vndt andern dapfere defension der Statt Wienn wieder die Türken gerühmt", und der Entsatz wie oben in Aussicht gestellt. [1])

Unterm 4. August richtete das Deputirten-Collegium an den Herzog von Lothringen ein Schreiben, in welchem es sich zunächst auf einen vom 24. Juli erstatteten Bericht bezieht, und meldet: „dass der Feind bereits weith gegen Vnsere Contrascarpen dergestalt avancirt, dass nit wohl möglich, Vber ein oder 2 tag selbige mehr zu manuteniren, womit ihnen die fernere impatronirung des Grabens nicht zu verwöhren", auch wird betont, dass von den besten Artilleristen und andre Officieren, auch von der gemeinen Mannschaft Viele gefallen, daher durch einen Succurs „in zeitten hilfliche Handt zu biethen ist". [2])

Bei den bedeutenden Verlusten, welche die Besatzung durch die heftigen Kämpfe sowie durch die stark grassirende Ruhr erlitten hatte, war das Deputirten-Collegium auf einen thunlichen Ersatz der Abgänge bedacht. Es resolvirte die Vornahme einer Werbung. Unterm 4. August erging an den Feld-Kriegs-Commissär Vorster die Mittheilung, „dass die dermalige sich alhier befindende guarnison noch mit einiger Mannschaft durch öffentliche Werbung zu verstärken, wesswegen Er Ober-Commissär selbige von Zeit zu Zeit übernehmen vnndt denen officiern bedeuten solle, dass sich ihre obligation länger nit, als die Belägerung wehren möchte, erstreken werde". [3]) Wie aus der Rechnung über die Kosten der Stadtvertheidigung, welche ich später mittheilen werde, zu entnehmen ist, wurden 550 Mann angeworben.

Ueber die Beschwerde „dass der Burgerschafft die Nacht-Wacht schwer fallen wurde", hatte der Stadtcommandant erst am 31. Juli sich einverstanden erklärt, dass täglich nur 300 Mann von Früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr zum schanzen zu stellen und dieselben des Nachts von 150 „ledigen Pursch" abzulösen sind. (Seite 139.)

---

am kaiserl. Hofe noch auf eine Hilfeleistung von jener Seite gerechnet zu haben, welche bekanntlich gänzlich unterblieben ist. Vergleiche bei Onno Klopp die einschlägigen Verhandlungen.

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 479. Camesina l. c. 35 lässt melden, dass der Succurs bereits in der Gegend von Klosterneuburg sei.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol 713vers. Der erwähnte Bericht vom 24. Juli scheint dem Herzog von Lothringen nicht zugekommen zu sein.

[3]) Daselbst Fol. 713vers. Hocke l. c. Seite 91.

In Folge des bereits sehr reducirten Standes der Besatzung sah sich der Stadtcommandant jedoch genöthigt, einen Theil der bei den verschiedenen Militär-Wachposten im Innern der Stadt verwendeten Mannschaft zur Truppe einzuziehen. Das Deputirten-Collegium erliess nunmehr an den Stadtrath den Auftrag, nachzuweisen, „was die Burgerschafft der Zeit noch täglich an Mannschafft stellen könne". Die einvernommenen Hauptleute erklärten, „in allen aber 1980 Mann jederzeit zu stellen", worüber dem Deputirten-Collegium Bericht erstattet wurde. Schon am 5. August wurde dem Magistrat anbefohlen, über die in seinem Bericht eingegebene Mannschaft eine verlässliche Specification vorzulegen, „dabey aber für sich selbst einigen weittern Abzug und Austheilung der Mannschafft nicht zu machen, ausser was zu denen etwa entstehenden Feuers-Brunsten vonnötten seyn möchte, dazu 200 Mann genug wären, zu Verwahrung der Fändel bedarffte es keiner Mannschafft, weil die Burgerchafft, wann sie auf die Wachten ziehete, ihre Fändel gleich der Soldatesca jedesmahls mit sich nemmen, und dennen Burgern dadurch eine mehrere Animirung gegeben werden könnte.[1]) Weiter wurde anbefohlen, „eine Beschreibung des vagirenden und dort und da in denen Häusern latitirenden Gesindels" einzureichen.

Dass die Bürger nur zögernd den an sie ergangenen Aufforderungen nachkamen, geht aus einem „Ruf" hervor, welcher am

---

[1]) Hocke l. c. Seite 92 bis 94. Camesina l. c. Seite 35 zum 4. August, nur lässt er eine Zählung der Mannschaft, welche die Hauptleute jetzt noch zum Kampf stellen konnten, vornehmen. Auch Seite 40, zum 8. August sagt Camesina „Die Bürgerschaft wurde aufgefordert, 800 Mann zum Kampfe und 200 Mann zum Löschen zu stellen. Diese Angabe ist unverkennbar aus Hocke l c. Seite 106 entnommen. Allein weder hier noch auf Seite 92 findet sich bei Hocke der Beisatz „zum Kampfe", auch lässt sich nicht ein einziger Fall quellensicher nachweisen, dass bis zum 8. August der Stadtcommandant, sei es die Bürgerschaft oder die andern Compagnien „zum Kampfe" aufgerufen hat, er verlangte Mannschaft stets nur zum Wachen oder Schanzen. Auf welche Weise Camesina einfache Vorfälle ganz unrichtig wiedergibt, diene Folgendes als Beispiel: Välkeren l. c. Seite 51 erzählt zum 6. August: „Morgens Frühe nach dem übernachtlichen Scharmützel liessen Ihro Excell. Ihro ein Ruhe-Bettlein auf den Burg-Platz in die Cour de Guarde bringen, vmb daselbst ein wenig zu ruhen, vnd allen Beginne des Feinds näher zu sein." Camesina l. c. Seite 37 zum 6. August sagt: „Graf Starhemberg schlug sein Hauptquartier von heute an in der Burg auf, woselbst er jene Localitäten bezog, in denen sich sonst die kaiserl. Leibwache befand." Aus dem Aufstellen eines „Ruhe-Bettlein" wird das ganze Hauptquartier gemacht.

6. August erlassen wurde: „dass alle Behausste und unbehausste Burger; nicht weniger die Besitzer und Innhaber der Burgerl. Häuser, jene bey würcklicher Hinwecknemmung des Burger-Rechts, und Verliehrung ihres Ehrlichen Nahmens, dise bey der ausstrücklichen Betrohung; dass dero Häuser mit allen vorfallenden oneribus beladen werden sollen, und zwar die Burger in aigener Persohn auffziehen, die andere aber an Statt ihrer ein Mann stellen, oder da sie Alters oder Krankheit halber nicht erscheinen können, derentwegen glaubwürdige Attestationes von denen Medicis beybringen sollen“. [1])

Wie dieses das Deputirten-Collegium in dem oben erwähnten Bericht an den Herzog von Lothringen vom 4. August, und Graf Caplirs in einem zweiten Bericht vom 8. August hervorgehoben hatten, war es nicht mehr zu vermeiden, dass sich der Feind in nächster Zeit des Stadtgrabens bemächtigen und sohin zum unmittelbaren Angriff der beiden mehrgenannten Basteien und des Burg-Ravelins übergehen werde. [2]) Der Stadtcommandant musste nunmehr bei Zeiten für die Herstellung der erforderlichen Abschnitte, Abgrabungen, Verpallisadirungen u. s. w. auf diesen Bollwerken Sorge tragen. Er begehrte unterm 9. August vom Stadtrath die Stellung von täglich 1300 Mann. Dieser entsprach der Aufforderung und stellte nur das, vom Grafen Starhemberg sofort genehmigte Ansuchen: „die Burgerschaft in etwas zu verschonen und nicht an die gefährlichsten Oerter stellen zu lassen“.[3])

Die Kämpfe um den Besitz der Contrescarpen drängten sichtlich zu einer Krisis. Minen von Seite der Angreifer, Gegenminen von Seite der Belagerten folgten mit wechselndem Erfolg. Ausfälle, bei denen neue höchst bedauerliche Opfer an hervorragenden Officieren aller Grade, und an der durch ihre heldenmüthige Tapferkeit und Ausdauer hervorragenden Mannschaft, zu verzeichnen sind, folgten, um den Türken jeden Fuss breit auf den Glacien, den Contrescarpen und

---

[1]) Hocke l. c. Seite 98. Diese Kundmachung lässt ziemlich klar erkennen, dass es zunächst eine Arbeitsleistung war, welche von den Bürgern und von den Inhabern bürgerl. Häuser angesprochen wurde. Bürgerl. Häuser konnten auch im Besitze von Frauen, Minderjährigen, Corporationen u. s. w. sein, denen man auftragen konnte einen tüchtigen Mann zum Wachen oder Schanzen, nicht aber zum Kampfe zu stellen. Die Betheilung am Kampfe lässt sich wehrhaften Männern, nicht aber Kranken, Greisen, Frauen oder Kindern auftragen.

[2]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 557.

[3]) Hocke l. c. Seite 107. Es waren überhaupt 1300 Mann, nicht blos Bürger zu stellen, daher die Erklärung des Stadtcommandanten „dass er der Burgerschaft vor andern möglichist verschonen wolle.“

schliesslich im gedeckten Wege streitig zu machen.[1]) So wütheten die Kämpfe mit geringen Unterbrechungen, bis endlich die Türken am 12. August Mittags mit einer starken Mine, „dass die halbe Statt davon gebebet“, die Spitze des Burg-Ravelins sprengten und sofort zum Sturmangriff übergingen.

Die erste Abtheilung des furchtbaren Dramas der Türkenbelagerung Wiens 1683, war somit zum Abschlusse gekommen, die zweite Abtheilung, der Kampf um die Festungswälle selbst, hatte begonnen.

Seit der Eröffnung der Belagerung am 15. Juli hatten die Türken, trotz ihrer anerkennungswerthen Thätigkeit und Tapferkeit, 29 Tage gebraucht, um sich des Glacis und der Contrescarpen zu bemächtigen.[2]) Es wurde der Versuch gemacht, den Stadtcommandanten Grafen Starhemberg aus dem Grunde zu tadeln, dass er durch die vielen Ausfälle seine Truppen opferte. Dem entgegen darf hervorgehoben werden, welchen Werth der Gewinn eines jeden einzelnen Tages für den Anzug des Entsatzes hatte, und welche verhängnisvollen Folgen das geringste Versäumnis für die Stadt hätte haben können.

Oben wurde hervorgehoben, dass Camesina an zwei Stellen die bei Hocke vorkommenden Angaben dadurch abänderte, dass er die Worte „zum Kampfe“ einfügte.[3]) Es wird dadurch die Frage über eine allfällige Betheiligung der Bürgerschaft an den Kämpfen um das Glacis und die Contrescarpen, während der Zeit

[1]) Am 7. August wurde Oberst Heister durch einen Pfeilschuss am Kopfe verwundet. Der Hut sammt Pfeilspitze befindet sich in der k. k. Ambraser Sammlung, dabei folgende Pergament-Urkunde: „Mit diessen Pfeil ist diesser Huet meinem Herrn Sibert Graffen von Heister als Obristen der Wiennerischen Belagerung anno 1683 den . . . . auf dem Kopf genaglet worden, den hie beyligenden spitz davon hat er mit Eigenen händen abgebrochen, und den andern Theil aus den kopf gezogen, welche Wunde ihm aber nur 10 tag im Bött gehalten, hernach hat er widerum seine Dienste verrichtet. Obwollen selbige erst Ende der 6. Woche zugeheillet ist, welches ich unssern Nachkömmling zu einer gedächtnus aufbehalten wollen. Liebenburg den 10. November anno 1683. Maria Anna Gräfin von Heister, ein geborne Gräfin von Zinzendorf.“ Sacken, die k. k. Ambraser Sammlung. I. Bd., Seite 148. Einen erfolgreichen Ausfall führte in der Nacht vom 11. zum 12. August der Oberst Herzog Friedrich Carl von Würtemberg persönlich an. Graf Starhemberg erkrankte am 7. August an der Ruhr.

[2]) Ich glaube hier nochmals auf den grossen Irrthum Camesinas, des Grafen Thürheim u. A. hinweisen zu sollen, welche angeben, dass diese Contrescarpen beim Anzuge der Türken noch nicht errichtet waren.

[3]) Camesina l. c. Seite 35 und 40. Hocke l. c. Seite 92 und 106.

vom Beginne der Belagerung bis zum 12. August, angeregt. Zunächst kömmt hervorzuheben, dass in den wiederholten und bis zum 9. August andauernden Verhandlungen des Deputirten-Collegiums und des Stadtcommandanten mit dem Stadtrathe über die Stellung von Mannschaft, nur vom „Wachten und Schanzen", niemals aber von der Stellung einer Mannschaft „zum Kampfe" die Rede ist.

Der Stadtschreiber und Syndicus Dr. Nikolaus Hocke, welcher seine „Kurze Beschreibung dessen, was in währender Belagerung der Stadt Wien geschehen", besonders aus dem Grunde verfasste, um die Leistungen des Stadtrathes und der Bürgerschaft während der Belagerung hervorzuheben, würde es sicher nicht unterlassen haben, davon getreulich Meldung zu machen, im Falle sich die Bürgerschaft an den erwähnten Kämpfen betheiligt hätte. Er würde auch umsoweniger versäumt haben, die Zahl der gefallenen oder verwundeten Bürger und deren Officiere, ja selbst die Namen derselben beizusetzen, da er die Namen der gefallenen oder verwundeten Officiere der Truppen und die Zahl der gefallenen Mannschaft angibt. So wenig wie Hocke machen andere gleichzeitige Diarien eine derartige Mittheilung, sowie mir auch in dem von mir durchforschten höchst umfangreichen Acten- und Quellen-Materiale nicht der geringste Anhaltspunkt vorgekommen ist, um auf eine Betheiligung der Bürgerschaft an den mehrerwähnten Kämpfen schliessen zu können.

Wollte man sich auf den Erlass vom 29. Juli (Seite 141), in welchem auch die Bürgerschaft belobt wird, berufen, so kömmt zu erwägen, dass derselbe die Antwort auf einen Bericht des Deputirten-Collegiums vom 21. Juli war, das Lob sich daher nur auf die Leistungen der Bürgerschaft vor diesem Tage beziehen kann. Nun haben die Türken die ersten Minen am 23. Juli gesprengt, worauf erst die heftigen Kämpfe um Glacis und Contrescarpen folgten, daher sich der Bericht vom 21. Juli unmöglich auf dieselben beziehen kann. Die Leistungen der Bürgerschaft vor dem 21. Juli bestanden vorherrschend in der eifrigen Theilnahme an der Verpallisadirung und an den Arbeiten zur Vollendung der verschiedenen Fortificationsanstalten. Diese Thätigkeit, sowie die spätere Verwendung beim „Wachen und Schanzen" wird gar nicht in Frage gestellt, sondern lediglich die Theilnahme an den Kämpfen um Glacis und Contrescarpen.

Als in die erste Belagerungs-Periode gehörig, kommen noch einige Angelegenheiten nachzutragen. Bald nach dem Einmarsche der

Truppen hatten Fürst Ferdinand Schwarzenberg und Graf Kollonitsch jeder 1000 Eimer Wein zur Verfügung gestellt. (Seite 111.) Schon unterm 18. Juli erging an den Feld-Kriegs-Commissär Vorster der Auftrag, dass er diesen Wein nur gegen vom Grafen Caplirs ausgestellte Anweisungen verwende, auch Repartitionen bezüglich der Kranken und Blessirten vorzulegen habe.[1]) Mit Rücksicht auf den Spitalbedarf, suchte das Deputirten-Collegium rechtzeitig Weinvorräthe beizuschaffen. Es wendete sich zu diesem Ende an den Stadtrath. Unterm 5. August wurde Vorster beauftragt: „mit Zueziehung des Jenigen, so die von Wienn darzue deputiren werden, die in der Statt alhier sich befindtlichen Wein zu beschreiben, vnd zu sehen, wie die anwesende Soldatesca, vber dasienige, so bereits subministrirt worden, ferners versehen werden möchte".[2]) Wie Hocke, l. c. Seite 108, erzählt, wurden dem kaiserl. Proviant-Commissär Adolf Lysech für diese Weinbeschreibung „zwey Bediente aus Gemeiner Statt Zapffen-Mass-Amt zugegeben, die Wein beschriben, und ist die Specification derer dem Rath übergeben worden". Die Absicht war dahin gerichtet, von den Eigenthümern einen Beitrag von 1 Eimer von je 100 Eimer Wein Vorrath zu erhalten, welcher Aufforderung auch entsprochen wurde.[3])

Unmittelbar nach dem Einrücken der Stadtbesatzung hatte das Deputirten-Collegium für die Einrichtung von Spitälern Vorsorge getroffen. (Seite 119.) Die Oberaufsicht über diese höchst wichtige Angelegenheit hatte der Bischof Kollonitsch übernommen. Sie konnte wohl kaum einer geeigneteren Persönlichkeit übertragen werden. Am 19. Juli wurden ihm vom Stadtrath Hanns Christoph Hinterhoffer und Ludwig Brenner als Spitals-Commissäre beigegeben.[4]) Unterm 20. Juli erfolgte durch das Deputirten-Collegium der Auftrag, dass die bürgerlichen Barbierer und Bader den kranken und blessirten Soldaten Hilfe zu leisten haben,[5]) am 1. August erging an die medicinische Facultät die Weisung, zu den zwei bereits in Verwendung stehenden Medicis eine dritte geeignete Persönlichkeit beizuordnen.[6]) Am 5. August wurde, für den verstorbenen Dr. Satler, Dr. Philipp Pfan als Stadtguardi-Medici bestellt.[7]) Während der Zeit vom 15. Juli bis 15. August standen „1 Medico und 25 Feldscherer" und vom 15. August bis 15. September „2 Medicis und 34 Veldtscherer" in

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 710vers und [2]) Fol. 714vers.
[3]) Välkeren l. c. Seite 49.
[4]), [5]) und [6]) Hocke l. c. Seite 51, 55 und 86.
[7]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 714.

Verwendung. Die Ersteren bezogen zusammen 170, die Letzteren 278 fl. [1])

Ausserordentlich gross waren die Apothekerkosten. Die Feld- und Stadtguardi-Apotheke zum „Schwarzen Mohren, von Daniel Müllers seel. Witwe“ berechnete für den 20. Juli allein 271 fl. 59 kr. mit der beigesetzten Bemerkung: „Hierbey ist zu observiren dass Ein Tag von dem andern mehr auch weniger genommen worden.“ [2]) In der Rechnung über die Kosten der Stadtvertheidigung werden für Medikamente 3750 fl. angesetzt. Der Feldapotheker Johann Sigmund Panz zum „goldenen Greif“ hatte vom 18. August beginnend während der Belagerung und nach dem Entsatz an die Truppen Medikamente abgegeben und rechnete dafür den Betrag von 13.461 fl. 2 kr. auf. Das war der Hofkammer zu arg, sie forderte die medicinische Facultät auf, dass sie zwei Doctoren und einen Apotheker bezeichne, welche unter Zuziehung eines Buchhalterei-Beamten die Recepte zu prüfen haben. [3]) Ueber das geringe Entgegenkommen der Geistlichen in Spitalsangelegenheiten (die Barmherzigen allein machten eine Ausnahme) spricht sich der Hofkammerrath Belchamps in dem oben mitgetheilten Bericht sehr abfällig aus. Die Jesuiten verweigerten sogar die Benützung des Brunnens. [4])

Der Zeit allerdings voraus, jedoch des Zusammenhanges wegen, wurde im Vorhergehenden die Medikamenten-Angelegenheit besprochen. Es liegt eben in der Natur vieler Menschen, dass sie nur zu sehr bereit sind, eine allgemeine Calamität für ihre Vortheile auszunützen. Als über eine ungerechtfertigte Steigerung der Lebensmittelpreise Beschwerden laut wurden, stellte der Stadtrath, nachdem er zuvor die verschiedenen Händler und Verkäufer gehört hatte, Satzungen und Tarife für Fleisch, Naturalien etc. auf, welche unterm 6. August vom Deputirten-Collegium bestättigt und sohin verlautbart wurden. [5])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864.

[2]) Daseblst Fasc. 13864.

[3]) Daselbst Fasc. 13868.

[4]) Hocke l. c. Seite 67. Die Zuweisung der einzelnen Regimenter, beziehungsweise ihrer Blessirten und Kranken, in die verschiedenen in den Klöstern eingerichteten Spitäler, findet sich bei Hocke l. c. Seite 119.

[5]) Hocke l. c. Seite 95. Camesina l. c. Seite 37, Note 2, bringt den Wortlaut des Decretes vom 6. August 1683. Välkeren l. c. Seite 48 sagt: „Und ist gewiss zu verwundern, das es in aller Zeit dieser langwierigen Belägerung vnder so viel tausend Menschen niemahl an Rindfleisch, ja schier auch an anderen Fleisch-Sorten gemangelt habe, ob schon es nit allemahl in gleichem Preiss verkauft worden ist.

Ausser der eigentlichen Stadtbesatzung befand sich in Wien eine Anzahl Soldaten, welche bisher noch nicht zur Dienstleistung einbezogen waren. Unterm 5. August 1683 erliess der hinterlassene Hofkriegsrath an den Feld-Kriegs-Commissär Vorster den Auftrag: „die ohne Dienstleistung herumgehende Strasoldische vnd Ratzische Mannschaft, zur defension an den Obristen Collalto zu weisen." [1]) Gross kann die Zahl dieser Mannschaft nicht gewesen sein, denn in der Rechnung über die Kosten der Stadtvertheidigung werden für dieselbe nur 172 fl. 30 kr. angesetzt.

XII.

Zustände und Ereignisse am flachen Lande Nieder-Oesterreichs.

Ehe wir der zweiten Abtheilung jener denkwürdigen Kämpfe, bei denen es sich nunmehr um die Vertheidigung der vom Feinde angegriffenen eigentlichen Festungsbollwerke: Burgbastei, Löwelbastei und des zwischen beiden gelegenen Burgravelins, u. z. bis zum Aufgeben dieses letzteren handelte unsere Aufmerksamkeit zuwenden, möge es gestattet sein, zuvor die wichtigsten, mit der Belagerung unserer Stadt im Zusammenhange stehenden, jedoch ausserhalb ihrer Mauern sich vollziehenden Ereignisse, nur in den allgemeinsten Zügen zu besprechen.

Wir haben die in höchst bedauerlicher Weise ablehnende Haltung der nied.-österr. Stände bezüglich Gewährung der Steuerbeiträge pro 1683, welche wesentlich die Verzögerung in der Ausrüstung der kaiserl. Truppen verschuldet hatte; zugleich aber auch die Lässigkeit in den Defensions-Vorkehrungen des Landes, wie Einrichtung der Fluchtörter, Kreudenfeuer etc., kennen gelernt.

Während der Belagerung von Wien wurden die Landes-Angelegenheiten durch einen Ausschuss geleitet, welcher zu Krems unter dem Vorsitze des Grafen Otto Ehrenreich von Traun zusammengetreten war, und dem als Mitglieder der Abt Johann von Göttweig, Hanns Georg Graf von Khuefstain und Karl Hackelberg von Höhenberg angehörten. Von den höhern Landesbeamten war der Landesunterkämmerer Grundemann und der Syndicus Albrecht von Albrechtsburg anwesend. Dieses Collegium, namentlich

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 715.

aber sein Obmann Graf Traun entwickelte eine umsichtige und energische Thätigkeit. Unterm 25. Juli wurden der Land-Obristlieutenant Scheller und die vier Viertels-Hauptleute nach Krems berufen.[1])

Um das Ueberschiffen der Türken auf die linke Donauseite hintanzuhalten, wurde schon unterm 13. Juli mit einem kaiserl. Erlass anbefohlen, dass alle Schiffe vom rechten auf das linke Ufer der Donau zu schaffen sind. Der Abt Gregor zu Melk hatte, trotzdem er schon zweimal zur Entfernung derselben aufgefordert wurde, noch mehrere grosse Schiffe nächst dem Kloster stehen. Unterm 24. Juli ermahnte ihn Graf Traun neuerdings zur Entfernung dieser Fahrzeuge, mit dem Beisatze, im Falle er „nicht pariren sollte“ werden die Verordneten „andere Mittel vorkehren.“ Der Abt brachte nun ddo. Melk 26. Juli 1683 ein Schreiben ein, in welchem er sagt, dass er „vnter allen Landtmitgliedern der Zeit in disem Viertl allein sich erhalten, Hoffe auch nicht, dass Ihr Kays. Myt., welche mir allererst gestern durch Ihro fürstl. Gnaden Herrn Bischoffen von Wienn, alle Hilf allergnädigst anbieten lassen, dieses haben will.“ Wenn man die Schiffe, welche er für den äussersten Fall in Bereitschaft hält, entfernt, so werde er Melk verlassen, wodurch auch die Bürger zur Flucht veranlasst würden.[2])

Der Abt Gregorius hatte seine Einwendungen durch einen Expressen nach Krems gesendet. Dieser brachte ihm ddo. Krems 26. Juli die neuerliche Weisung zurück, „dass er dem Khays. Befehl gemäss seine Schiff hinweckh und disseits der Thonau bringen solle, wie in

---

[1]) Landes-Arch. E. 5, 13. Der Hauptmann des Viertels Unter Wiener-Wald Hermann Mechtels von Engelsberg musste, weil er auf die erste Vorladung nicht kam, ddo. Krems 3. August 1683 wiederholt vorgeladen werden. Er scheint die grosse Verantwortung wegen Vernachlässigung der Kreudenfeuer in seinem Viertel gefürchtet zu haben.

[2]) Landes-Arch. E. 5, 13. Die Angabe des Abtes stimmt mit einem anderen Umstand vollständig überein. Ddo. Passau 22. Juli 1683 erliess der anwesende Hofkriegsrath an den Commandanten von Linz, von Gallenfels, den Auftrag „er solle dem Prälaten zu Melk so sich nebst andern vor feindlichem Anlauf zu defendiren gesonnen, einen capablen Lieutenant, auch 20 Zent. Pulver zuesenden.“ K. k. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 367, Fol. 468. Camesina l. c. Seite 10 gibt an, dass der Bischof Emerich Sinelly während der Belagerung in Wien war. Wie aus der obencitirten Stelle aus dem Schreiben des Prälaten von Melk hervorgeht, befand sich derselbe mit dem Kaiser in Passau. Camesina hat die Angabe bei Hocke l. c. Seite 19 offenbar missverstanden. Nicht der Bischof Emmerich, sondern sein General-Vicar Johann Bapt. Mayr, blieb in Wien.



widrigen der ankhumendte Adiutant befolcht ist, solche mit Gewalt übersetzen zu lassen."

Auch diese Drohung wurde vom Prälaten nicht beachtet, es erging somit ddo. Krems 29. Juli 1683 an den Mautner und Verwalter zu Emerstorff der Auftrag, dem abgesandten Adjutanten bei der Wegbringung der Schiffe bei Melk, falls er es verlangt, mit den „gewaffneten Bürgern daselbst an die Handt zu stehen." Der Abt wurde von dieser Verfügung verständigt. Unterm 1. Aug. erging auch an den Prälaten zu Agsbach die Weisung, seine Schiffe vom rechten auf das linke Donauufer zu bringen.[1])

Eine wichtige Angelegenheit war die Herbeischaffung der für die heranziehenden Entsatztruppen erforderlichen Proviant-Vorräthe. Es wurde zu diesem Ende das in den Schlössern, Klöstern und Kästen vorhandene, entbehrliche Getreide und Hafer herangezogen. Mit dem kaiserl. Erlass ddo. Passau 19. Juli 1683 wurde Graf Traun ermächtiget, „von einem vnd andern Ort den überschüssigen Vorrath gegen ausslieferung eines Scheins, in Ihro Kays. Myt. nahmen, wegen künfftiger billicher guttmachung vnd einer sichern Verzeichnuss weg und nacher Kremss führen zu lassen." [2]) Gleichzeitig ging auch an den Grafen Breinner der Befehl wegen Proviantbeischaffung für die anrückenden Hilfstruppen und ist für die bezüglichen Anstalten Krems als Mittelpunkt zu nehmen.[3]) Nunmehr erliessen die ständischen Verordneten ddo. Krems 29. Juli 1683 ein Patent wegen Einlieferung von Getreide und Hafer durch den Feld-Proviantamts-Administrator Joh. Friedr. Freiherrn von Kriechbaum, mit der Preisbestimmung pr. Muth Weizen 34 fl., Korn 28 fl. und Hafer 15 fl. und Festsetzung eines Fuhrlohnes von 30 kr. pr. Meile für jedes Muth.[4])

Auch an die ober-österr. Stände erging eine gleiche Aufforderung zur Proviant-Lieferung. Kriechbaum referirte schon ddo. Linz 3. August über die gepflogenen Verhandlungen, sagt jedoch zum Schlusse, es sei

---

[1]) Landes-Arch. E. 5, 13. Dass die bezügliche kaiserl. Verordnung vom 13. Juli 1683 vollständig begründet war, ergibt sich aus der Seite 115 gemeldeten Thatsache, dass die Tartarn schon am 22. Juli bis Sitzenberg vorgedrungen waren, wo sie Graf Dünewald zurückgetrieben hatte. Das energische Einschreiten des Grafen Traun, mit welchem er die Opposition der beiden Prälaten gebrochen hatte, war somit vollständig gerechtfertiget.

[2]) Landes-Arch. E. 5, 13. K. k. H. K. A. Fasc. 17104.

[3]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 355.

[4]) Landes-Arch. E. 5, 13.

aus Allem zu sehen, „dass die Herrn Stände diss landts entweder zu keiner, oder doch wenigen vnd langsamben beytrag sich bequemben werden.“ [1]) Die Erklärung der ober-österr. Stände ging dahin, dass sie 300 Muth Korn ober-österr. oder 375 Muth nied.-österr. Maass in ein Magazin zu liefern bereit sind, über welches jedoch den Ständen die Disposition zu verbleiben hätte, um „bey einiger sich leichtlich ereignenden retirade der Armee oder begebenden Durchmarche der Kriegs-Völker“ gefasst zu sein. Den Anschaffungspreis werden sie von der nächsten Steuerbewilligung abrechnen. In einer Note der Hofkammer an die Hofkanzlei ddo. Passau 15. Aug. wird dieser Antrag als ganz ungenügend bezeichnet. Die Hofkammer erwartete 1000 Muth Korn darunter auch Mehl, jedweder Muth zu 21 Zentner veranschlagt, dann möge den Ständen die Disposition verbleiben, und bemerkt am Schlusse, dass bei der grossen Nothlage die Regierung berechtigt wäre, das Getreide ohne Einvernehmen der Stände dort zu nehmen, wo es sich im Vorrath befindet. [2])

Die im Lande Unter der Enns ohnehin bestehende Calamität, drohte in den beiden Vierteln Ober- und Unter-Manhartsberg noch durch Bauernunruhen vergrössert zu werden. Nachdem die Ueberzahl der Herrschaftsherrn geflüchtet war, auch die Versäumnisse in der Einrichtung der Kreudenfeuer und Fluchtörter ausserordentliches Unglück über das Viertel Unter Wiener Wald gebracht hatte, die Landbevölkerung sich sohin verlassen und rathlos sah, kann es uns nicht überraschen, dass sie sich endlich auf ihre Weise Rath und Hilfe zu verschaffen suchte. Es fanden Zusammenrottungen statt, die jeden Augenblick in eine aufständische Bewegung übergehen konnten. Die ständischen Verordneten suchten den Hauptanlass der Bewegung, nämlich die Furcht vor einem Einbruche der Tartaren oder der Tökelischen Schaaren, dadurch zu beheben, dass sie eine Art Aufgebot organisirten.

Nachdem keine Zeit zu verlieren war, erliessen dieselben ddo. Krems 28. Juli 1683 ein „Patent an die Herrschaften, Landtmitglieder auch Stätt und Markht in beiden Vierteln Ob. und Unt. Manhartsberg, Allermassen laider mehr alss zuuil vor Augen, in was erbärmlichen Zuestand der feindliche Vorbruch die andern zwei Virtl Ob. und

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864.

[2]) Daselbst. Fasc. 17103. Ich werde über diese leidige Angelegenheit später noch zu berichten haben.

Unt. Wienerwald gesetzt. Diesemnach wir zu rettung des geliebten noch übrig Vaterlandts für höchst nothwendig befunden, zu besezung vnderschiedlicher Oehrter und Päss ganz eilfertig ainige Mannschaft aufzubringen." Nachdem die kaiserl. Armee und die Auxiliar-Völker durch Abordnungen nicht geschwächt werden dürfen, so ist der zehnte Mann aufzubieten und binnen acht Tagen u. z. in Ob. M. B. nach Horn und Zwettl, in Unt. M. B. nach Meissau und Korneuburg abzusenden.[1])

Mit der Eingabe ddo. Krems 29. Juli 1683 erstatten die ständischen Verordneten von ihrer Vorkehrung an den Kaiser Bericht. Nachdem von den „Zusammenrottirungen Ausschreitungen zu besorgen sind," haben sie ein Aufgebot des zehnten Mannes erlassen, bitten um die nachträgliche Genehmigung und bemerken, dass ungefähr 2000 Mann zusammenkommen werden. Die Verordneten fügen jedoch das Ansuchen bei, der Kaiser möge Sr. Durchl. dem Herrn General-Lieutenant gemessen anbefehlen, dass er für die genannten beiden Viertel ein Regiment in die Städte und festen Orte verlege.[2])

Schon unterm 20. Juli 1683, hatten die oberösterr. Stände an den Kaiser die Bitte gestellt, es mögen 2000 Mann zu Fuss und ein Dragoner-Regiment im Lande belassen werden.[3]) Dieselben Stände von Nieder- und Ober-Oesterreich, welche noch vor wenigen Monaten gegen jede Truppen-Einquartierung auf das lebhafteste „deprecirt" hatten, die der Regierung trotz der wärmsten Vorstellungen des Kaisers, bei der Aufstellung einer genügenden Truppenmacht, durch die Steuerbeschränkung die kurzsichtigste Opposition gemacht hatten, sehen wir nunmehr in der dringlichsten Weise um militärische Hilfe einschreiten. Das vom Kaiser so warm betonte „Zu spät" drohte zur traurigsten Wahrheit zu werden.

Von Krems aus ddo. 2. August richtete Graf Traun eine dringende Bitte an den Kaiser um die thunlichste Beförderung des bayrischen Succurses, indem er die Angst der verlassenen Bevölkerung schilderte.[4])

Der Kaiser hatte für die beiden Manhartsviertel 1000 Musquetier und 500 Dragoner genehmiget. Ddo. Krems 14. August wendete sich

---

[1]) Landes-Arch. E. 5, 13 und E. 2, 8.

[2]) Daselbst E. 2, 8. Die Besetzung der beiden Vierteln mit Truppen lässt erkennen, dass die Sorge wegen einer Bauernerhebung sehr gross war. Der Hauptmann der Herrschaften Kadolz und Seefeld, Johann Flor. Steinböck hatte besonders bedenkliche Meldungen erstattet.

[3]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 461.

[4]) Daselbst Prot. Nr. 366, Fol. 546 vers.

Graf Traun an den Herzog von Lothringen um die Abordnung dieser Mannschaft mit dem Beisatze, dass dieselbe unter den Landes-Obrist-Lieutenant von Scheller zu stellen wäre.[1])

Bei dem ohnehin geringen Truppenstande, mit dem der Herzog von Lothringen die Brücke bei Krems verwahren, den Uebergang der Türken über die Donau verhindern, das wiederholte Vorbrechen des Tökely und der Türken über die March in das Marchfeld zurückweisen sollte, war die Abgabe dieser Mannschaft eine sehr schwer zu erfüllende Massregel. Dazu kamen die höchst bedenklichen Nachrichten aus dem belagerten Wien. Es waren dieses Tage, ja Wochen, welche die ganze Seelenstärke dieses Herrn auf eine harte Probe stellten.

Am 14. August wurden von den ständischen Verordneten Graf Traun und Hackelberg nach Passau abgeordnet, um dort unter mehreren die Schlagung einer Schiffbrücke bei Tulln zu beantragen, auch um die Anweisung eines Geldbetrages zu bitten.[2]) Schon unterm 16. August wurde denselben ein Schreiben nachgesendet, mit dem ihnen ein kaiserl. Erlass vom 11. August mitgetheilt wird, welcher anordnet, dass den anziehenden Auxiliar-Völkern die Verpflegung gegen Bezahlung zu reichen ist. Nun bezahlen dieselben aber nicht, es sei daher die Versicherung zu erwirken, dass dem Lande seinerzeit eine Vergütung gewährt werde.[3])

Unterm 14. August richteten die ständischen Verordneten an den Abt zu Melk ein Schreiben, in welchem sie, „da der löbl. Ständt Cassa bey wider allmenigliches verhoffen vbereilte Wiennerische belegerung zu Wienn verblieben" denselben um ein Darlehen von 8 bis 10.000 fl. „auf sattsambe assecuration vnd selbstbeliebige hypothec" ersuchten.[4]) Unterm 20. August überliess der Abt den Verordneten den Betrag von 4500 fl. zu 6%, rückzahlbar nach dem Entsatz von Wien, oder binnen Jahr und Tag.[5])

Schon am 9. August hatte die österr. Hofkanzlei an den anwesenden Hofkriegsrath die Aufforderung gerichtet, es möge, um Unordnungen zu vermeiden, der Anmarsch der Auxiliar-Truppen den betreffenden Ländern rechtzeitig angezeigt werden, welchem Antrage auch entsprochen wurde.[6]) In Nieder-Oesterreich sorgte besonders Graf

---

[1]) Landes-Arch. E. 5, 13.

[2]) Daselbst. Es wurden aus der Salzamtscassa zu Krems 3000 fl. angewiesen.

[3]), [4]) und [5]) Landes-Arch. E. 5, 13.

[6]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 547 vers.

Traun für eine rechtzeitige Verständigung der aufgestellten Viertels-Commissäre. Trotzdem kamen Störungen vor, welche beinahe ausnamslos durch die Truppenführer herbeigeführt wurden. Namentlich war es der Commandant der bayrischen „Hilfs-Völker" Freiherr von Degenfeld, welcher eigenmächtrg von der vereinbarten Marschroute abwich, so dass schliesslich der Churfürst ersucht werden musste, „dem Baron Degenfeld nit zu gestatten, so viel lähre und schädliche difficulteten zu machen." [1])

Ueber kaiserl. Erlass verständigten die ständischen Verordneten ddo. Krems 25. August 1683, die Viertels-Commissäre von Ober W. W. und Ober M. B. dahin, dass: „Proviant und glattes Futter, denen Königl. Pohlnischen, Chur-Bayrischen und andern Craiss-Völckhern, wie auch denen Fränkischen und Ober-Rheinischen vmb leidenliche bezahlung zu ertheilen, denen Chur-Sächsischen vnd Chur-Brandenburg aber dassjenige, wass von Ihro Mayt. geraicht wirdt, fleissig zu notiren vnd darüber gehörige Schein und Quittung zu nehmben ist."[2])

Schon zur Zeit als der Herzog von Lothringen den Rückzug von Raab antrat, hatte er, um die ihm zur Verfügung gestandenen kais. Truppen bei Wien zu concentriren, auch den Grafen Schulz mit seinem Corps von der Waag dahin berufen, welcher am 13. Juli bei der damals noch die Donauinseln besetzt haltenden Cavallerie des Herzogs eintraf.[3]) Das Aufgeben der Waag hatte alsbald Einbrüche der Tökelyschen Banden nach Mähren zur Folge.[4])

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 494vers.

[2]) Landes-Archiv E. 5, 13. Man rechnete auch damals noch auf einen Zuzug von Chur-Brandenburgischen Truppen. Vergl. diessfalls Onno Klopp l. c. VII. Kapit., Seite 263 u. f.

[3]) Unterm 18. Juli äusserte der Kaiser seine Bedenken über diese Massregel „weil dadurch die Coniunction mit den Pollackhen verhindert werden kann". Aus dem „Veldtläger bei der Wiennerischen Donaubrückhen den 22. July" rechtfertigte der Herzog dieselbe, „die allermassen mit dem Fürst Lubomirsky abgeredet worden." K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 523. Ausgebrochener Misshelligkeiten wegen, wurde Lubomirsky schon am 28. Juni vom Schulzischen Corps abberufen. (Seite 86.) Derselbe befand sich mit den, „Pollackhen" bei der nächst Raab concentrirten kaiserl. Armee, von wo er mit der Infanterie und Artillerie, unter Graf Leslie über die Schütt nach Pressburg zog. (S. 91.) Er meldete ddo. Angern 21. Juli an den anwesenden Hofkriegsrath seine Ankunft bei Lothringen. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 550. Aus dem Vorstehenden lassen sich die bei Camesina l. c. Seite 96, Anmerk. 6, dann Seite 106 und 107 vorkommenden Angaben richtig stellen.

[4]) Schon unterm 16. Juli 1683 meldete der Commandant der Festung Spielberg bei Brünn, Graf Zinzendorf, den Einfall der ungar. Rebellen in Mähren

Die obere Stadt und das Stift Klosterneuburg hatten sich des ersten Anfalles der Türken tapfer erwehrt. Der Herzog versah den Ort mit einer kleinen Besatzung und liess auch Munition dahin schaffen.

Da Tökely, durch ein erhebliches türkisches Truppencorps verstärkt, gegen die March heraufzog, unverkennbar in der Absicht, die kaiserl. Truppen auch am linken Donauufer aus der Nähe von Wien wegzudrängen, gleichzeitig aber auch um über die Pressburger Brücke eine Verbindung mit der türkischen Hauptarmee herzustellen, kam ihm der Herzog von Lothringen bei Pressburg zuvor, zwang die Stadt ihm die Thore zu öffnen, verstärkte die Schlossbesatzung und brachte Tökely am 29. Juli durch einen entschlossenen Cavallerie-Angriff eine empfindliche Niederlage bei. In der Relation, welche der Herzog an den König von Polen erstattete, wurde hervorgehoben: „Toute la Cavallerie de l'Empereur alloit avec fermeté et joye; mais l'action s'est passée seule entre les Polonois qui n'ont rien laissé à faire aux Allemands. On ne peut assez se louer de la fermeté, de la vigueur et de la conduite de Monsieur Lubomirski, et des Officiers et soldats du Corps qu'il commande." [1])

Obwohl der Versuch der Türken, sich der Brücke bei Stein zu bemächtigen oder dieselbe zu zerstören, schon am 22. Juli durch den Grafen Dünewald bei Sitzenberg zurückgewiesen wurde, wiederholten sich ähnliche feindliche Unternehmungen, so dass Graf Leslie die allmälig bei Krems eintreffenden kaiserl. Truppen bei Mautern ein Lager

„das Landtvolkh verlauffe sich in die Wälder." K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 524vers. Ddo. Brünn 21. Juli berichtete der Landeshauptmann Graf Kollowrat über einen Einfall auf die Kaunitzschen Güter Ung.-Brod und bat um die Absendung einiger Regimenter zum Schutze des Landes. K. k. Kriegs-Arch. daselbst, Fol. 508vers. Unterm 29. Juli erging ein kaiserl. Erlass an Saponara: „Solle dem Tökely bedeuten, das Er mit seinen adhaerenten, in den Kays. Erblanden das Brennen und sengen unterlassen solle, widrigens man auf seinen Gütern auch dergleichen verüben werde. K. k. Kriegs-Arch. Prot. 367, Fol. 479vers.

[1]) Camesina l. c. Anhang, Seite 200, Beilage LXIII. Onno Klopp l. c. Seite 285. Lubomirsky erstattete über diese Affaire unterm 3. August nach Passau Bericht, in welchem er besonders des Obristen Johann Casimir Tetwin „valor und Dapferkeit" belobt. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 510, Tetwin war Oberst eines Regiments „Pollaken zu Pferd" (Seite 89). Er ist unverkennbar derselbe, welcher bei Camesina l. c. Seite 111 „Oberst Tittweiss genannt wird.

beziehen liess, um die Brücke auch am rechten Donauufer ausreichend abzuschliessen.

Er meldete aus dem „Veldtlager von Mautern 2. August 1683, dass „Viel tausend Menschen sich auf Tulln, Traisenmauer, Herzogenburg, Göttweig, Lembach, Schloss Wald und St. Pölten retirirt haben.[1]) Nach dem Eintreffen der ersten „bairischen Völker" konnte er jedoch anzeigen, dass sich die Türken nicht mehr gegen die Brücke vorwagen, fügte auch die Bemerkung bei „der Wiennerwald sei durch die Tartarn squadronweis durchzumarchiren practikabl gemacht." [2])

Ueber die Meldung des Herzogs von Lothringen, dass der Kriegsrath beschlossen habe, den Entsatz der Stadt Wien über den Wiener Wald vorzunehmen, wurden sofort die Anstalten getroffen, um das zum Schlagen mehrerer Schiffbrücken erforderliche Materiale herbeizuschaffen. Starhemberg hatte rechtzeitig den tüchtigen Brückenhauptmann Peter Rulant aus Philippsburg herbeigerufen (Seite 43); mit demselben waren der Schiffbrückenmeister Josef Hersel und der Brücken-Corporal Georg Karchner angekommen.[3])

Unterm 27. Juli erliess die Hofkammer aus Passau an die Salzämter zu Gmunden und Krems und an den Vicedom in Linz den Befehl, alle Schiffe, wo sie sich finden, zur Schlagung von Schiffbrücken „in Verhaft" zu nehmen.[4]) Schon unterm 13. August konnte Rulant die Anzeige erstatten, dass er „zu zwei Standt und zwei fliegenden Brückhen die behörigen Requisiten beisammen habe" und nur auf die Bezeichnung des Ortes warte, wo er die Brücken zu schlagen habe, fügte jedoch die Bemerkung bei, dass ihm taugliche Schiffleute abgehen.[5]) Die ständischen Verordneten erliessen nunmehr ddo. Krems 24. Aug. ein Patent an alle an der Donau gelegenen Herrschaften, Schiffleute und deren Knechte eilends nach Krems zu schicken, damit sie beim Schlagen der Schiffbrücken bei Tulln gegen gute Bezahlung mitarbeiten.[6])

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 548.

[2]) Daselbst Nr. 367, Fol. 521.

[3]) Daselbst Prot. Nr. 367, Fol. 518.

[4]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 211, Fol. 353.

[5]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 550vers.

[6]) Landes-Arch. E. 5, 13. Als Orte für die Schiffbrücken kamen auch Nussdorf und Klosterneuburg in Erwägung. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367. Fol. 501vers

So wie der Herstellung neuer Uebergänge über die Donau, wendete die kaiserl. Regierung auch dem Zustande der bei Stein bestandenen Brücke ihre Sorgfalt zu. Aus Passau ddo. 3. August 1683 erfolgte an den General Leslie und an den Mauth- und Brücken-Inspektor Simon von Wagenheim die Weisung über den Zustand der genannten Brücke Bericht zu erstatten. Schon unterm 9. August konnte Wagenheim anzeigen, dass er sich mit den Generalen Leslie und Dünewald berathen und die Brücke lediglich das Einlegen einiger neuen Ensbäume und das Auswechseln von Bruckstreu nothwendig mache. Für besonders schwere Geschütze liegen zur Ueberführung Schiffe bereit. Die Hofkammer theilte diese Anzeige am 12. August dem anwesenden Hofkriegsrath mit.[1])

Die Vorbereitungen für den Entsatz von Wien förderte der Herzog von Lothringen auf das thatkräftigste, auch ist das gute Zusammenwirken der verschiedenen Behörden und Aemter zunächst seinem Einflusse zuzuschreiben. Nach dem Vertreiben des Tökely und der mit ihm vereinigten türkischen Truppen von Pressburg, verlegte der Herzog das Hauptquartier nach Angern, um von diesem Orte aus, das Vorbrechen Tökelyscher Banden über die March hintanzuhalten. Am 7. August wurde ein solcher Raubzug kräftigst zurückgeschlagen. Am 8. August versuchten die Türken die Wiederherstellung der abgebrochenen Taborbrücke, welches Unternehmen vom Grafen Schulz vereitelt wurde. Am 15. August erhielt der Herzog durch Kolschitzky Nachrichten aus Wien, welche er alsbald an den Kaiser nach Passau abgehen liess, zugleich auf das dringendste die Beschleunigung des Succurses betreibend. Er meldete weiters, dass er sich am 20. August von Angern nach Wolkersdorf begeben werde, um zunächst das Schlagen von Schiffbrücken bei Tulln zu decken.[2])

Aus dem „Feldlager bei Corneuburg 25. August 1683" berichtete der Herzog von Lothringen „über die action, so gestern bey Pisenberg vnd Stammersdorf zwischen den Kaiserlichen und den Pohlen mit dem Erbfeind" stattfand.[3]) Dieses war der letzte Versuch, welchen Tökely, durch die Truppen des Pascha von Grosswardein unterstützt, machte, um am linken Donauufer die Vereinigung des

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17103. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 553vers und Nr. 367, Fol. 489.

[2]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 556vers.

[3]) Daselbst. Fol. 554vers.

Königs von Polen mit den übrigen „Auxiliar-Völkhern" zu verhindern. Er wurde mit grossem Verlust zurückgeschlagen. Von nun an waren es nur noch kleinere Streifzüge, welche die Türken Donau aufwärts unternahmen, die von dem hier mit seinem Corps zurückgebliebenen Grafen Schulz abgewiesen wurden.

XIII.

Vom 12. August bis 3. September 1683.

Mit dem Sturmangriff auf das Burg-Ravelin, dessen Spitze die Türken Mittags den 12. August durch eine Mine gesprengt hatten, eröffneten dieselben die zweite Abtheilung der Belagerungskämpfe. Nachdem dieses Ravelin die rückwärtige Courtine deckte, musste der Feind, ehe er zum Angriff dieser letztern übergehen konnte, zuvor dieses Bollwerk eingenommen haben. An dem Besitze des Ravelins lag somit den Türken ebenso viel, wie den Belagerten an der Vertheidigung desselben. [1]) Der Sturm, den der Feind mit grosser Heftigkeit durch zwei Stunden wiederholte, brachte ihm an Todten und Verwundeten einen Verlust von mehr als 2500 Mann. [2]) Die gesprengte Stelle wurde mit Pallisaden und anderem geeigneten Materiale wieder ausgebessert.

Am 13. August wurde Georg Franz Kolschitzky mit Briefen in das Lager der Kaiserlichen abgesendet, welcher dieselben, wie Seite 158 erwähnt wurde, zu Angern an den Herzog von Lothringen übergab. [3])

Am 14. August liess Graf Starhemberg den Cavalier auf der Löwelbastei theilweise abtragen und die Bastei sohin mit schwerem Geschütz und Mörsern armiren. Im Laufe der Nacht wurden auf der Burgbastei sowie auf der Löwelbastei Abschnitte gemacht und Palli-

---

[1]) Ueber den Zweck der Ravelins vergl. Eggers l. c. I. Bd., Seite 562.

[2]) Camesina l. c. Seite 42, sagt zum 11. August, dass das Burgravelin, bereits einem Maulwurfhügel ähnlich war. Diese Angabe ist entschieden unrichtig. Man hatte lediglich am 9. August die auf dem Ravelin vorhandenen Geschütze zurückgezogen, und auf demselben einen Abschnitt hergestellt.

[3]) Kolschitzky kehrte am 17. August in die Stadt zurück. Zur Wiederholung seines Unternehmens liess er sich nicht mehr herbei. Wie aus seinen Eingaben an den Stadtrath (Camesina l. c. Anhang, Seite 31, Beilage XVII) auch aus dem von ihm selbst veröffentlichten Bericht über seine Sendung hervorgeht, war er ein arger Poltron.

saden gesetzt, wobei namentlich die Bürger thätig waren. Da sich noch Bauholz ausser der Stadt vor dem Neuthor befand, und dasselbe zur Anfertigung von Pallisaden und Anderm benöthigt wurde, suchte man es in die Stadt zu bringen, was aber durch den Feind vereitelt wurde.

Den 15. August setzten sich die Türken im Stadtgraben vor der Löwelbastei fest und drangen vor dem Burg-Ravelin mit ihren Arbeiten bis auf die Berm desselben vor. [1]) Sowohl auf den mehrerwähnten beiden Basteien, sowie auf der zwischenliegenden Courtine wurde ein System von Abschnitten und Verpallisadirungen hergestellt und mit Geschützen armirt, somit allmälig alle Vorbereitungen getroffen, um die angegriffenen Bollwerke, Stück um Stück erfolgreich vertheidigen zu können. [2])

So wie bei früheren Anlässen, bei denen an die Thätigkeit der Bürger und der Frei-Compagnien erhöhte Anforderungen gestellt werden mussten, Beschwerden vorkamen, so war es auch diesmal der Fall. Hocke, l. c. Seite 122, erzählt: „Der Statt-Rath hat auff beschehenes Beklagen Ihro Excellenz des Herrn Commendanten denen Herrn Statt-Viertl-Haubtleuthen und der fünff andern Compagnien ein scharpffen Vorhalt gethan, und selbigen die zugemuthe Saumigkeit in Stellung der Mannschafft abzustellen anbefohlen, die sich aber entschuldigt, derentwegen eine neue Repartition vorgenommen, die per 800 Mann aussgeworffene Mannschaft ohne Widerred zu stellen, und dass allzeit ein Hauptmann oder Leutenandt mit ihnen auf die Wacht und Schantz ziehen sollen, anbefohlen worden." [3]) Den fünf Compagnien wurde bedeutet, dass die Namen derjenigen, welche sich verstecken, auch binnen 24 Stunden sich nicht einfinden und bei der Compagnie verbleiben, an den Galgen geschlagen werden sollen. Endlich wurde

---

[1]) Berm ist eine zwischen dem Festungsgraben und dem Fusse des Walles hinlaufende, 4 bis 6 Fuss breite, etwas erhöhte Terrasse, auf welcher sich der vom angegriffenen Wall abfallende Schutt ablagert, und somit das Anfüllen des Grabens hintangehalten wird. Eggers, l. c. I. Bd. Seite 282.

[2]) Auf dem Plane über die türkischen Angriffsarbeiten, welcher sich bei Suttinger l. c. vorfindet, sind diese Abschnitte und Verpallisadirungen deutlich ersichtlich gemacht. In etwas verkleinertem Massstab hat auch Camesina l. c. Tafel III, zur Seite 102, diesen Plan mitgetheilt. Auch der bei Välkeren l. c. beigeheftete Plan, so wie dessen Copie bei Camesina l. c. Tafel IV, zeigt diese Abschnitte.

[3]) Es fällt auf, dass sich sogar die Officiere lässig zeigten.

bekannt gemacht: „dass niemands einiges Pulver oder Bley von denen Soldaten bey Lebens-Straff kauffen solle. [1])

Am 15. August hatte Graf Starhemberg in den Casematten der beiden angegriffenen Basteien Brunnen graben lassen, „man hat aber aller Orthen gleich Wasser gefunden, und sich dess Untergrabens nicht zu besorgen gehabt“. [2])

Von den Glacien und den Contrescarpen war der Schauplatz der heftigen Kämpfe nunmehr in den Stadtgraben und vor die drei angegriffenen Bollwerke, namentlich vor das Burg-Ravelin verlegt. Am 16. und 17. August gelang es den Belagerten, die Annäherungsarbeiten der Türken durch kräftige Ausfälle zu zerstören. Einer am 17., Abends 7 Uhr, am Burg-Ravelin gesprengten, jedoch wenig wirksamen Mine folgte ein Sturmangriff, der bald zurückgewiesen wurde. [3])

Am 18. August fiel bei einem Ausfall der Obrist Dupigny. Am Abend sprengte der Feind abermals eine Mine am Burg-Ravelin, dem ein heftiger, durch zwei Stunden andauernder Sturmangriff folgte.

Am 19. August liess Graf Starhemberg neuerdings einen Bericht an den Herzog von Lothringen abgehen. [4]) Da derselbe über die damalige Sachlage den besten Aufschluss gibt, so lasse ich ihn seinem

---

[1]) Hocke l. c. Seite 122. Diese Notiz verdient eine besondere Beachtung. Nachdem den Bürgern und den Freicompagnien die Munition ausgefolgt wurde, wollte man durch dieses Verbot unverkennbar verhindern, dass Pulver und Blei in die Hände unzuverlässiger Leute, die in der Stadt, allen Nachrichten nach, in grosser Zahl anwesend waren, falle.

[2]) Hocke l. c. Seite 121. Auch diese Notiz scheint bisher nicht genügend beachtet worden zu sein.

[3]) Camesina l. c. Seite 46 erzählt, dass am 16. August noch in der Nacht der Feind sich in seiner alten Stellung festgesetzt hatte, und gegen die Löwelbastei vorgerückt war, „wobei der Bäcker-Hauptmann Loth fiel.“ Da bei Camesina die Quelle nicht angegeben wird, kömmt zu bemerken, dass, wie Suttinger l. c. Seite 33 berichtet, „der Hauptmann über eine Compagnia Bürger Adam Loth am 16. Aug. auf der Burk-Pastey durch eine Deschincken-Kugel tod geschossen worden.“ Da am 16. gegen die Burgbastei ein Angriff nicht stattfand, so fiel auch Loth nicht in einem Kampfe, sondern weil er sich zwecklos den Kugeln der Feinde exponirt hatte. Zum 16. August wird auch der Fall einer Desertion gemeldet, indem zwei Mann, u. zw. einer von der Stadtguardie, der zweite vom Beck'schen Regiment zu den Türken übergehen wollten.

[4]) Da Kolschitzky die zweite Sendung nicht mehr übernehmen wollte, fand sich hiezu dessen Diener, Georg Michaelowitz, der seinen Herrn das erstemal begleitet hatte, bereit.

vollen Wortlaute nach, wie sich selber in deutscher Uebersetzung bei Onno Klopp, l. c. Seite 233, findet, folgen:

„Gnädigster Herr. Ich danke Gott, dass endlich ein Bericht von mir zu Ew. Durchlaucht hat gelangen können. Ich hätte seit dem 22. Juli mehrere gesandt, wenn ich die geeigneten und glücklichen Persönlichkeiten hätte finden können. Mehreren ist das Unternehmen misslungen. Ich bitte also überzeugt sein zu wollen, dass es nicht von uns abhangt, wenn E. D. nicht mehr Berichte erhalten, und dass es auch in Zukunft nicht von uns abhangen wird.

„Um also den Stand unserer Angelegenheit zu zeichnen, melde ich zuerst, dass wir bis zur Stunde den Feinden das Terrain, Schritt vor Schritt, streitig gemacht, und dass sie, ohne Haare dafür zu lassen, auch nicht einen Zollbreit gewonnen haben. Jedesmal, wo sie mit dem Degen in der Hand sich irgendwo einzunisten versucht haben, sind sie mit solchem Verluste abgetrieben, dass sie nicht wagen, den Kopf aus ihren Löchern oder ihren Arbeiten herauszustecken. Mit den letzteren haben sie die Contrescarpen an der Angriffsstelle rund umgeben, und suchen von dort aus den Graben von allen Seiten zu bestreichen.

„Aus meinem letzten Berichte werden E. D. entnommen haben, dass die Feinde in den Graben des Ravelins eingedrungen sind, und ein Stück von der Mauer des letzteren abgesprengt haben. Darüber hinweg sind sie zum Sturme angelaufen, und noch einmal; aber — Gott sei es gedankt — vergeblich. Wir haben sie dann wiederholt aus der Position zurückgeworfen, die sie am Fusse der Bresche sich zu machen suchten; aber in dem Augenblicke, wo die Unsrigen zurückkehrten, waren sie wieder da. Ich habe daher der Vorsicht wegen nicht ermangelt, an der Spitze des Ravelins Minen-Brunnen ausgraben zu lassen, die von dort an den beiden Facen her, längs der Fundamente laufen sollen. Eben so verfahre ich bei den beiden angegriffenen Basteien, gegen welche sie noch gar nicht vorgerückt sind, indem sie sich immer an den Rand der Contrescarpe halten. Am 14. machten sie eine Descente in den Graben vor der Löbel-Bastei, und in derselben Nacht eine andere. Indem ich aber erkannte, dass ihnen dort nicht beizukommen war, weder mit dem Feuer aus unseren Caponieren, noch selbst mit demjenigen der Kanonen, so habe ich die Kanonen gegen ihre den Graben bestreichenden Hocharbeiten richten, und mit dem Degen in der Faust sie hinaus treiben lassen, zum ersten Male bei hellem Tage, wo leider die Unseren nicht zahlreich genug waren,

ihre Arbeiten zu zerstören, so dass sie nach einer Stunde wieder kamen — das zweite Mal aber gegen Abend, wo man ihnen ihre Arbeiten zum Theile verdarb — und das dritte Mal während der Nacht, wo wir ihnen die Arbeiten völlig vernichtet haben. Da der Wind uns günstig war, so haben wir ihnen die Schanzkörbe und fast ihre ganze Gallerie verbrannt. Seit dieser Schlappe haben sie von jener Seite her nicht wieder einen Versuch gegen das Ravelin gemacht.

„Gestern Abend haben sie eine andere Mine springen lassen wollen. Das ist ihnen schlecht geglückt, weil sie nach hinten ausgeschlagen ist, und vom Ravelin nur einige Stücke abgerissen hat, ohne es weiter zu beschädigen. Ich habe schon mitten im Ravelin einen neuen Abschnitt machen lassen, mit einem guten Graben. Auch die Burg- und die Löbel-Bastei sind mit doppelten Abschnitten versehen. Und ich beginne jetzt hinter diesen beiden Basteien eine neue Verschanzung aufzuwerfen.

„Demnach sehen E. D. dass wir nichts vergessen, dass wir nicht schlafen, sondern alle möglichen Vorsichtsmassregeln treffen. Um mich des Vertrauens würdig zu beweisen, welches E. D. und vor Allem Se. Kays. Mt. auf meine geringen Dienste setzen, muss ich versichern, dass ich den Platz nie übergeben werde, als mit meinem letzten Blutstropfen.

„Im Uebrigen haben unsere Leute vor den Türken keine Furcht. Diese halten bei nachdrücklichem Angriffe nicht Stand, und — Gott sei es gedankt, dreissig bis vierzig von meinen Leuten nehmen es immer mit hundert Türken auf und schlagen sie hinaus. Heute hat man mir einen gefangenen Janitscharen vorgeführt, welcher aussagt, dass sie während der Belagerung bereits 11.000 Mann verloren, viele Officiere, die Paschas von Mesopotamien und Albanien, dass sie Mangel leiden an Lebensmitteln und Fourage, welche sie sehr weit her holen müssen. Sie erwarten auch einen Wagenzug mit Munition von Buda. Wenn es ein Mittel gäbe, diesen Zug abzuschneiden oder mit der Cavallerie ihnen das Fouragieren zu verleiden, so glaube ich, dass man sie dadurch zur Desperation bringen könnte.

„Meine Gesundheit beginnt — Gott sei gedankt — ein wenig sich zu bessern. Ich habe seit acht Tagen die Ruhr, lasse mich tragen, wohin ich nicht gehen kann, und hoffe, dass das Uebel mich nicht nöthigen wird, es an meiner Pflicht fehlen zu lassen. Ich bitte Gott, dass E. D. uns bald durch Ihre Gegenwart trösten wollen.

„P. S. vom 19. August. — Seit gestern haben die Feinde wieder eine Mine springen lassen und sind dann, zu 1000 Mann, zum Sturme angelaufen. Wir haben sie mit Kanonen und Musketen wohl empfangen und ungefähr 300 von ihnen niedergelegt, und endlich haben sie sich begnügt, sich in der Bärme festzusetzen. Ich habe darauf heute Morgen ein Fourneau unter ihnen springen lassen, welches einen guten Theil von ihnen begraben, die Andern verjagt hat. Ich erwarte in diesem Augenblicke eine ähnliche Begrüssung von ihnen her. Kann ich aber eher fertig sein als sie, so lasse ich ihnen noch eins auf die Gesundheit E. D. springen.“ [1])

Der vorstehende Bericht wurde vom Herzog von Lothringen alsbald, mit dem dringenden Ansuchen um Beschleunigung des Succurses, an den Kaiser eingesendet, worüber zwei gleichlautende Erlässe, u. zw. an das Deputirten-Collegium und an den Grafen Starhemberg erfolgten. Es wurde gesagt, dass sich der Succurs um einige Tage verzögern werde. Vom Kahlenberg aus werde „durch dreimalige Feuer und 3 Stuckschuss das Zeichen desselben gegeben werden“. In dem Erlass an Starhemberg wurde das Bedauern über seine Erkrankung ausgesprochen. [2])

Am 19. August musste bezüglich Stellung von 800 Mann durch die Bürgerschaft und die Frei-Compagnien „zum wachten und schanzen“ eine neue Repartition gemacht werden. Anlass zu dieser Massnahme war, weil „die Burgerschaft theils durch den Feind, theils aber durch die rothe Ruhr ziemlich abgenommen, todt bliben, oder krank worden“. [3]) Hocke's Angabe: „dass die Burgerschaft durch den Feind abgenommen“, kann sich nur auf seine zum 14. August gemachte Bemerkung beziehen, dass bei den Schanzarbeiten, Abschnitte ausheben und Pallisaden setzen die Bürgerschaft „wegen des Feinds Granaten, Dragoner und eingeworffnen Steinern in grosser Gefahr arbeithen müssen; So seynd jedoch daran nicht sonderlich vil gebliben, oder beschädiget worden“. [4]) Es ist oben nachgewiesen worden, dass

[1]) Der französische Text dieses Schreibens findet sich bei Camesina l. c. Seite 48. Aus diesem Bericht ergiebt sich, dass Graf Starhemberg während der ganzen Dauer seiner Erkrankung an der Ruhr, das Commando nicht abgegeben hatte, dass somit die Annahme, es habe während dieser Zeit Graf Caplirs das Obercommando geführt, irrthümlich ist.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 515.

[3]) Hocke l. c. Seite 132. Auch hier kömmt zu betonen, das die Mannschaft nur „zum wachten und schanzen“ zu stellen war.

[4]) Daselbst. Seite 117.

während der ersten Belagerungs-Periode die Bürgerschaft bei den verlustvollen Kämpfen auf den Glacien und Contrescarpen nicht betheiligt war. Bei den Kämpfen vom 12. bis 19. August handelte es sich, wie dieses aus dem Berichte des Grafen von Starhemberg hervorgeht, lediglich um das Zurückschlagen von Sturmangriffen auf das Burg-Ravelin, und um Ausfälle zum Zerstören der feindlichen Arbeiten im Stadtgraben, wobei nur die Besatzungstruppen, nicht aber Bürger zur Verwendung kamen.

Vor dem Burg-Ravelin setzten sich die Kämpfe durch Minen und Gegenminen, sowie durch Ausfälle zum Vertreiben der Türken aus den Annäherungsgräben, auch am 20., 21. und 22. August fort. Auch jetzt noch zeigte sich das Geschützfeuer der Belagerten jenem der Angreifer überlegen. Diesen Letzteren war es bisher nicht gelungen, gegen eines der angegriffenen Bollwerke ein wirksames, concentrisches Feuer eröffnen zu können, oder die Belagerten zum Zurückziehen der Geschütze von einer der angegriffenen zwei Basteien, oder von der zwischenliegenden Courtine zu zwingen. Die grösste Gefahr für die Stadt ergab sich aus einer andern Calamität, es war dieses die stets stärker auftretende Ruhr, welche den vom Anfange an nur mässigen Stand der Besatzungstruppen fort und fort lichtete. Die Festungswerke, durch ihren guten Baustand, sowie die Truppen, durch ihre über alles Lob erhabene Ausdauer und Tapferkeit, hatten bisher durch 40 Tage den kräftigsten Widerstand geleistet; — nunmehr aber zehrten Kugeln und Schwert von Aussen, eine verheerende Krankheit im Innern der Stadt an den Besatzungstruppen und reducirte dieselben in besorgniserregender Weise. Aus dieser Sachlage dürfte sich eine der Hauptursachen ergeben haben, warum Graf Starhemberg nunmehr mit steigender Wärme auf die Beschleunigung des Entsatzes drang.

Die Geistlichen, namentlich jene der zahlreichen Klöster, hatten sich gleich im Anfange der Belagerung bei der Einrichtung des Spitalwesens als sehr ablehnend gezeigt; sie konnten auch in der Folge nur durch strenge Decrete zu einer thätigen Hilfeleistung gebracht werden. Viele Geschäftsleute, namentlich die Händler mit Nahrungsmitteln, nahmen keinen Anstand, trotz bestandener Preistarife, die allgemeine Nothlage für ihren Privatvortheil auszunützen.

Am 21. August musste gegen den subordinationswidrigen Vorgang der Frei-Compagnien, welche eigenmächtig die ihnen angewiesenen Posten verlassen hatten, eingeschritten werden.

Je mehr sich die Anstrengungen der Türken steigerten, um sich des Burg-Ravelins zu bemächtigen, um desto energischer wurde die Gegenwehr von Seite der Belagerten. Am 23. August setzten sich die Feinde nach einem heftigen Kampfe auf der Spitze des Ravelins fest, während der durch einen Abschnitt und durch Pallisaden gedeckte rückwärtige Theil in den Händen der Besatzungstruppen blieb. [1]) Die Türken gingen sofort zum Einbau einer Mine über. Dieselben waren am nächstfolgenden Tage bereits 7 Fuss über den Abschnitt in das Innere des Ravelins eingedrungen, als sie durch Gegenarbeiten, unter Leitung des Hauptmanns Hafner, wieder vertrieben wurden.

Nachdem die Feinde ihre Angriffe nunmehr auch gegen die Burgbastei und Löwelbastei eröffneten, liess Graf Starhemberg an den, den Spitzen dieser Basteien zunächstgelegenen Mauertheilen, u. zw. am Fusse derselben, durch Pechkränze, in Pech getauchte Schindeln u. dgl. Feuer legen und dasselbe durch Aufwerfen von Holz fortdauernd unterhalten. Da die feindlichen Minenarbeiten zunächst gegen die Spitzen der Basteien gerichtet waren, so sollten diese Arbeiten durch das Feuer verhindert, auch während der Nacht die benachbarten Theile des Stadtgrabens thunlichst beleuchtet werden. [2])

Um die Annäherungsarbeiten zu zerstören, fanden häufige Ausfälle statt, wobei sich die Truppen jedesmal mit Ruhm bedeckten, leider jedoch auch viele Officiere, den Tod fanden oder verwundet wurden. Am 25. August wurde am Burg-Ravelin abermals eine feindliche Mine durch Gegenarbeiten unschädlich gemacht. Sturmangriffe auf dasselbe fanden wiederholt, am 26. August sogar zwei, u. zw. Morgens und um 9 Uhr Abends, statt. Sie wurden jedesmal abgeschlagen. Die Verluste der Türken waren höchst erheblich, indem die Sturm-

---

[1]) Camesina l. c. Seite 52 und 53 sagt: dass diese Theile des Ravelins in den Händen der Wiener blieben. Wenn er unter „Wiener“ die Besatzungstruppen versteht, dann lässt sich nur die Unklarheit dieser Bezeichnung tadeln; falls er aber unter „Wiener“ die Bürgerschaft meint, so ist diese Angabe vollständig unrichtig. Das Burgravelin war bei dem damaligen Stadium der Kämpfe der Knotenpunkt für die Angriffe der Türken einerseits und für die Vertheidigung anderseits. Der Stadtcommandant konnte diesen Kardinalpunkt wohl seinem bewährtesten Truppentheil, nicht aber der Bürgerschaft, und noch viel weniger den Freicompagnien anvertrauen. Ich überlasse übrigens die Entscheidung dieser Frage recht gerne den Sachverständigen.

[2]) Ueber Befehl des Stadtcommandanten sollte vom 24. Aug. beginnend bis zum Entsatze der Stadt, das Unterkammeramt täglich 40 bis 50 Klafter Brennholz auf die genannten zwei Basteien stellen. Hocke l. c. Seite 144.

colonnen von den benachbarten Basteien aus mit Kartätschen und Kleingewehr heftig beschossen wurden.

Am 23. August musste das Unterkammeramt über Befehl des Stadtcommandanten alle noch nicht verbollwerkten Stadtthore, mit Ausnahme des Stubenthores, mit Steinen und Holz verbauen und die Brücken abtragen lassen.[1]) An demselben Tage ertheilte Graf Starhemberg die Zustimmung, dass bei den durch die Bürgerschaft zu stellenden 800 Mann „die prima plana bey der Schantzung als Kopff für Kopff“ zu rechnen ist.[2]) Am 27. August wurde schliesslich auch die Stubenthorbrücke abgetragen.[3])

Welche Zustände in der Stadt bereits platzgegriffen hatten, möge aus wenigen Daten entnommen werden. Am 26. August erhielten die Prediger den Auftrag, „dass sie nächstkünfftigen Sonntag, von denen Cantzlen auss ihre Zuhörer, auch die Gemeinde gantz bewöglich und ernstlich dahin anmahnen, sonderlich den verdambten Wucher, den sie gegen den armen Soldaten gantz unbarmherzig verüben thun, vergessen, und die Lebens-Mittel nicht also hoch schätzen sollen“.[4]) Nachdem die Beischaffung der erforderlichen Medikamente für die blessirten und kranken Soldaten Schwierigkeiten ergab, musste das Apotheker-Gremium durch seinen Senior Johann Melchior Zorn aufgefordert werden, alsbald Vorkehrung zu treffen, und wurde demselben bedeutet: „dass an der paaren Bezahlung nicht zu zweifflen; Sondern sich zu versichern habe, dass man ihnen auch anticipato etwas von paarem Geld vorschissen werde“.[5]) Die Beischaffung der für die blessirten und kranken Soldaten erforderlichen Strohsäcke anbelangend, musste mit der Militär-Assistenz gedroht werden.[6]) Sogar die Abgabe „an weissem

[1]) Hocke l. c. Seite 141. Auch diese Massregel verdient wohl erwogen zu werden.

[2]) Hocke l. c. Seite 142.

[3]) Kammeramtsrechnung, Camesina l. c. Anhang, Seite 10.

[4]) Hocke l. c. Seite 151. Camesina l. c. Seite 56, ändert diesen Auftrag dahin ab, dass er sagt: „den verdammten Wucher, den man sich in der Stadt gegen die Armen und gegen die Soldaten erlaube.“

[5]) Hocke l. c. Seite 155. Welche Rechnungen von den um die Bezahlung so sehr besorgten Apothekern eingebracht wurden, sind oben bereits einige Fälle besprochen worden.

[6]) Die Commissäre meldeten, „dass die Stroh-Säck auss denen Burgerlichen Häusern vast alle genommen, in denen Herren Häusern wären keine zufinden; Sondern dero Bedienten thäten auff Madratzen liegen.“ Hocke l. c.

Mehl umb die taxierte Bezahlung für die kranken und geschädigte Soldaten" von den dem Stadt-Magistrat gehörigen Rossmühlen machte Verhandlungen mit dem Deputirten-Collegium nothwendig, wobei die „taxierte Bezahlung" mit einer gewissen Aengstlichkeit betont wurde. [1])

Dass sich viele Stadtbewohner den Defensions-Arbeiten zu entschlagen suchten, geht aus den wiederholten Einberufungen der Säumigen hervor. Hocke, l. c. Seite 159, erzählt zum 28. August: „Von Ihro Exc. Herrn Graffen von Capliers, und dem Geheimen Collegio ist abermalen ein Befelch durch offnen Ruff publicirt worden, dass alle diejenige, so in den von denen zu Beschreibung der frembden Personen verordneten Commissarien eingereichten Verzeichnissen in allen 4. Viertlen fürgemerckt worden, unter was Commando sie auch seyn, bey Leib- und Lebens-Straff würckliche Dienst leisten, die übrige aber auff ergehenden Ruff veranlaster massen erscheinen, dass im Widrigen die Uebertreter zum Fenster hinaus gehenckt werden sollen." [2])

Dass Zustände, wie sie sich in den geschilderten Erscheinungen abspiegeln, nicht auf ein gutes Einvernehmen des Stadtcommandanten

Seite 145 und 146. Sollten sich etwa die „Madratzen" für die blessirten Soldaten nicht eignen?

[1]) In der Rechnung über die Kosten der Stadtvertheidigung sind 300 fl. angesetzt „für 32 Beckhen, so dass Bachwerkh für die Krankhen vnnd Blessirten Soldaten versehen."

[2]) Einberufungen von Säumigen hatten schon viel früher stattgefunden. Es kommen aus der Kammeramts-Rechnung (Camesina l. c. Anhang 8 u. f.) zu erwähnen: Schon im Anfang August „von 13 Lehen-Ross (Mieth-Pferde) vmb Publicierung zwayer Rueff, das ieder burger selbsten, auf die Wacht ziehen soll." Ferner zum 18. August: „Vor 5 Lehen Ross zur Publicierung des Rueffs, dass sich ieder Burger vnd andere zur Defension Deputirte vnaussbleiblich zu rechter zeit bey seinen Fandl einfinden, vnd deren Keiner die ihme zustellende Munition zuverckhauffen vnderstehen solle." Weiter: „Vor fünf lehen Ross vmb publicierung des Rueffs, dass alle vnd iede so wissentlich bishero zur Statt Defension ainige Hand angelegt, bei würklicher Leibs-Straff, an den ihnen assignirten Orten erscheinen sollen." Ferner zum 27. August: „Vor 7 Lehen Rossen vmb Publicierung des Rueffs, dass ieder Burger vnd Student, Niderlags-Verwandter, Hofbedienter, vnd Hoffbefreyter, bei sein Fändl, Item iedweter anderer der Statt-Protection genüssender zur Erbfeindlichen gegenwehr auff den Neuenmarkh erscheinen, als widerigen fahls an den Vbertrettern die würkliche Excecution vorgenohmen werden solle." Endlich; „Ingleichen bezahlte ich von 11 lehen Ross, vnd Publicierung zwayer Rueff, dass die bisher ausblieben Vacirent Persohnen also gewiss zur Khriegs-Waffen ergreiffung angewissener massen erscheinen, des widrigens fahls bei Visitirung der Häuser die Vngehorsamben vor die Fenster gehenkht werden sollen."

mit der Stadtbevölkerung hindeuten, ist wohl selbstverständlich. Die steigende Schärfe in den verschiedenen Anordnungen spricht diesfalls nur zu klar.

Am 27. August sandte Graf Starhemberg durch den Raizen Michaelowitz einen neuen Bericht an den Herzog von Lothringen, auf das dringendste zur Beschleunigung des Entsatzes mahnend.[1]) Demselben fügte auch Graf Caplirs ein Schreiben bei, welches ich, da es die steigende Gefahr eingehend schildert, dem vollen Wortlaute nach hier aufnehme. Es lautet: „Aus Ew. Hochfürstl. Durchl. vom 22. d. M. an mich, Grafen von Caplirs, und Grafen von Starhemberg, gnädigst erlassenem Schreiben haben wir vernommen, dass der hoch nöthige Succurs gegen das Ende dieses Monats um Krems zusammen kommen werde, und dass inzwischen E. D. so oft wie möglich Nachricht von unserem Zustande verlangen. So berichten wir denn nun unterthänigst, dass der Feind unterdessen mit Graben und Miniren das Ravelin dergestalt zugerichtet hat, dass, wenn es auch noch so lange dauert, es über einen oder zwei Tage nicht mehr zu behaupten sein wird. Der Feind geht nunmehr nachdrücklich vor, uud avancirt stark gegen beide, die Burg- und die Löbel-Bastei, indem er nicht allein auf der Contrescarpe viele Kessel und Logements macht, sondern auch die Descente in den Graben mit aller Macht betreibt. Man hat ihm zwar schon zu zwei Malen durch nachdrückliche Ausfälle den einen und den anderen Einschnitt ruinirt, und dadurch, um Zeit zu gewinnen, so lange wie möglich von der völligen Bemächtigung des Grabens abzuhalten gesucht; allein, wie leicht zu erachten, verlieren wir dabei viele Leute, besonders Officiere, so dass allbereits bei manchem Regimente nur noch zwei Hauptleute sind. Es ist dahin gekommen, dass viele, die als Corporale in die Stadt gekommen, nunmehr Lieutnants-Dienste thun müssen. Unsere Besatzung muss täglich schwächer werden, weil sie ausserhalb der Stadt den Feind wider sich hat, innerhalb die Ruhr, an welcher täglich bei sechzig sterben."

„Darum hat der Herr Stadtoberster, gleich wie wir Alle, dafür gehalten, dass es nunmehr hohe Zeit und mit dem Succurs nicht mehr zu verweilen sei. Denn, wenn der Feind, wie es augenscheinlich nahe liegt, zugleich mit den beiden Bollwerken die Courtine angreifen wird: so wird zum genügenden Widerstand an allen Orten zugleich die

[1]) Camesina l. c. Seite 57, der französische Originaltext; bei Onno Klopp l. c. Seite 240 die deutsche Uebersetzung.

Mannschaft, besonders aber die Officiere, schwerlich ausreichen. An Granaten, in denen jetzt unsere beste Gegenwehr bestehen sollte, ist wenig noch übrig. Mit Bomben wird man kaum auf drei Tage noch auslangen. Die Kanonen sind auch schon meist ruinirt, theils durch den Feind, theils weil sie, aus schlechter Materie gegossen, kaum fünfzig Schüsse haben ausdauern können. Ausser den früher genannten Officieren sind neuerdings verwundet der Herzog von Württemberg, der Oberst Souches und ein Oberstlieutnant. Der neue Starhembergische Oberstlieutnant ist todt. Viele Unterofficiere sind an der Ruhr und vor dem Feinde geblieben, oder verwundet. Mit Einem Worte daher: der Zustand der Stadt erfordert, dass der Succurs ohne einigen Zeitverlust geschehe und beschleunigt werde."

„P. S. Nach dem Schlusse dieses Schreibens hat der Feind an dem Ravelin abermals eine Mine springen lassen, so dass, da nunmehr die Unsrigen darauf aller Orten enfilirt sind, es ungewiss ist, ob wir es nicht noch diese Nacht verlieren. Im Uebrigen, weil alle Ueberläufer und Gefangenen von gewissen Minen reden, wir aber bei der Recognoscirung der angegriffenen Stellen nichts der Art entdecken, stehen wir in Sorge, ob nicht dergleichen sich an einem Orte befinden, wo wir es am wenigsten vermuthen. Dass der Feind einen Haupt-Plan vorhaben muss, ist gewiss; denn er hat heute dreissig Wagen mit grossen langen Bäumen aus seinem Lager gegen die Stadt herführen lassen."

„Enfin, die Gefahr ist grösser, als dem Papier zu vertrauen."

„P. S. Nach völligem Beschlusse dieses Schreibens berichtet der Herr Stadtobrister, dass der Feind an einer Mine unter der Burgbastei, sechs Schuh unter unserer Mine, arbeitet. E. D. sehen also, dass mit dem Succurs kein Augenblick zu verlieren ist." [1])

In dem vorstehenden Bericht, welcher am 27. August an den Herzog von Lothringen abging, spricht Graf Caplirs die Sorge aus, es werde das Burg-Ravelin kaum mehr zwei Tage behauptet werden können. Dass sich dieses wichtige Bollwerk, als der vorzüglichste Knotenpunkt der damaligen Kämpfe nicht mehr lange werde halten lassen, stand allerdings ausser Zweifel, allein der Verlust desselben trat um mehrere Tage später ein, als Graf Caplirs besorgte.

---

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 240. Dass Graf Caplirs diesen Bericht, der lediglich militärische Angelegenheiten behandelt, als Präsident des hinterlassenen Hofkriegsrathes, und nicht als Präsident des Deputirten-Collegiums, an den Herzog von Lothringen erstattete, braucht wohl nur erwähnt zu werden.

Das wiederholte Minensprengen hatte das Ravelin schon am 28. August so weit gebracht, dass, wie Välkeren meldet, „dasselbe nunmehro schier nit mehr aneinander henckete“. Am 29., um 9 Uhr Vormittags, flog abermals eine Mine auf, „darmit dem Werk sein Rest gegeben, dann es ware nunmehr allenthalben dermassen umbgewuelt, dass weder der Feind zum fechten, weder die unsrige zum verthätigen schier Platz mehr darauff hatten, ausser noch eines kleinen Winkels in der Mitte, worin die unsrige noch fest hielten hinter einem Abschnitt, vmb welchen sie ausserhalb desselben vmb vnd vmb biss an den Stadtgraben von Türken vmbgeben, und nichts zwischen beyden war, als die wenige Palisaden, hinter welchen sie sich dan noch tapffer vnd beständig hielten“. [1])

Da die Feinde ihre Angriffe nunmehr auch gegen die nebenliegenden Basteien erweiterten, war jeder Tag, über welchen das Ravelin noch gehalten wurde, ein wesentlicher Gewinn. Durch Ausfälle wurden den Türken ihre Angriffsarbeiten wiederholt zerstört. Erst am 2. September ertheilte der Stadtcommandant dem Hauptmann Heistermann des Starhemberg'schen Regiments, welcher mit 50 Mann zur Ablösung auf das Burg-Ravelin aufzog, die Ermächtigung, im Falle er mit Uebermacht angefallen würde, den Posten zu räumen. Heistermann wurde in der Nacht vom 2. zum 3. September von den Türken heftig angegriffen, allein er vertheidigte sich mit beispielloser Ausdauer, wobei 20 Mann, darunter der Lieutenant Sommervogel, und ein Wachtmeister fielen, bis zur nächsten Ablösung, welche Nachmittags 4 Uhr durch den Hauptmann Müller stattfand. Dieser wurde bald darauf erschossen, daher Graf Starhemberg die Räumung des Postens anordnete, welche in der Nacht vom 3. zum 4. September stattfand.

Die Türken brachten alsbald 2 Geschütze und 2 Mörser auf das Ravelin, um nunmehr aus unmittelbarer Nähe die Festungswerke beschiessen zu können.

Mit dem Aufgeben des Burg-Ravelins von Seite der Stadtbesatzung gelangte die zweite Abtheilung der denkwürdigen Vertheidigungskämpfe zum Abschlusse.

Bei diesen verlustvollen Kämpfen, es mochte sich dabei um die Vertheidigung des angegriffenen Ravelins, oder um Ausfälle zur Zerstörung der feindlichen Angriffsarbeiten gehandelt haben, standen nur die Besatzungstruppen in Verwendung. Nicht der ge-

[1]) Välkeren l. c. Seite 72.

ringste quellensichere Anhaltspunkt liegt vor, um schliessen zu können, dass dabei auch die Bürgerschaft oder die Freicompagnien betheiliget waren. Abgesehen, dass die mitgetheilten Berichte der Grafen Starhemberg und Caplirs über die Vorfälle während dem Verlaufe der in Rede stehenden Belagerungs-Periode nur von den Truppen und ihren grossen Verlusten an Officieren und Mannschaft sprechen, kommen auch die Angaben des Stadtschreibers Hocke, der durch die Herausgabe seines Diariums vorzüglich die Leistungen der Bürgerschaft während der Belagerung hervorheben wollte, zu berücksichtigen.

Wenn es sich um die Einberufung der Bürger und der Freicompagnien handelte, welche dem an sie ergangenen Ruf, — wie solches nachgewiesen wurde, — häufig nur mit Widerstreben Folge gaben, betont Hocke beinahe jedesmal, dass die Leistung nur in »wachten und schanzen“ bestand. Während der in Rede stehenden Belagerungs-Periode lässt derselbe nicht ein einziges Mal, weder die Bürger noch die Freicompagnien „zum Kampfe“ aufrufen. Der schon am 27. Juli vorgesehene Fall, dass beim Eintritt einer grössern Sturmgefahr, welche durch das Läuten aller Glocken kundzumachen, und sich alle Wehrhaften auf den bestimmten Plätzen zu stellen hatten, war bis zum 3. September, an welchem Tage das Burgravelin aufgegeben wurde, nicht eingetreten..

Hocke berichtet über die täglichen Vorfälle bei den Kämpfen um dieses Ravelin sehr eingehend. Er bezeichnet die Regimenter, zu denen die betheiligten Truppen gehörten, er nennt die commandirenden Oberofficiere und führt die gefallenen oder verwundeten Officiere namentlich an, sowie er die gefallene oder blessirte Mannschaft aufzählt. Es lässt sich kein Grund auffinden, der Hocke bestimmt haben könnte, über die Namen der gefallenen oder verwundeten Officiere oder der gefallenen und blessirten Mannschaft der Bürger- und Freicompagnien gänzlich zu schweigen, falls eine Betheiligung derselben an den in Rede stehenden Kämpfen wirklich stattgefunden hätte. [1])

[1]) Die Behauptungen, dass sich die Bürger an den blutigen Kämpfen, zuerst um die Glacien und die Contrescarpen, sodann um das Burgravelin, betheiligten, sind erst in neuerer Zeit lebhafter hervorgetreten. In diese Frage hat die sonst sehr verdienstvolle Arbeit Camesinas viele Unklarheiten gebracht. Hocke verwendet, um die kaiserl. Truppen kurz zu bezeichnen sehr häufig den Ausdruck: „Die Unseren“; er wendet ihn auch bei den unter Lothringen auf dem Marchfelde stehenden Truppen an. Anstatt „die Unseren“ setzt Camesina mehrfach „die Wiener.“ Dieser bedauerliche Vorgang wurde

XIV.

Bei den Entsatztruppen bis zum 12. September 1683.

Sobald die Absicht des Gross-Wesirs auf Wien nicht mehr bezweifelt werden konnte, wurde, u. z. am 5. Juli 1683 der Graf Philipp von Thurn nach Warschau abgeordnet, um den König von Polen zur Leistung der vertragsgemässen Hilfe aufzufordern. Am 17. Juli erging an Zierowsky die Weisung dem König vorzustellen dass, nachdem der Gross-Wesir mit 150 Tausend Mann vor Wien stehe und der Verlust der Festung zu besorgen sei, er „Kraft foederis mit aller möglichsten macht succuriren, den Verlust verhindern, vndt dabey sein aigenes interesse beobachten wolle,“ [1]) worüber unterm 22. Juli

---

bereits beanständet. Zur Beleuchtung mögen einige Fälle dienen. Hocke l. c. Seite 140, erzählt zum 23. August, dass die Türken sich im Besitze von $^1/_3$ des Burgravelins gesetzt „die übrigen zwey Theil aber seynd von den Unsern hinter den neuen gemachten Abschnitten erhalten, und ritterlich defendirt worden“. Camesina l. c. Seite 52, sagt ebenfalls zum 23. August: „doch konnten sie (die Feinde) bloss des dritten Theiles davon Meister werden. Der Ueberrest wurde von den Wienern noch bestens durch Granaten und Musketenfeuer vertheidigt.“ Die durch einen derart unklaren Ausdruck verursachte Verwirrung wird auf der nächstfolgenden Seite 53 noch gesteigert. Zeile 4 von oben lässt Camesina Theile des Ravelins „in den Händen der Wiener.“ Weiter unten lässt er „die Wiener“ durch die Nachrichten des Michaelowitz wieder etwas auffrischen.“ Hier kann unter den Wienern offenbar nur die Stadtbevölkerung verstanden werden, während die „Wiener“ auf dem Ravelin kaiserl. Truppen sind. Hocke l. c. Seite 152 schildert einen am 27. August von 200 Mann (zu den Regimentern Starhemberg und Mannsfeld gehörig) unternommenen Ausfall, wobei von 100 Türken, welche sich in einem Kessel befanden, viele erschossen, auch „die Unsern ernennten Kessel mit dess Feinds eignen Grab-Zeug zugedeckt, und diejenige, so nicht todt geschossen, lebendiger begraben.“ Camesina l. c. Seite 56, schildert ebenfalls den am 27. August stattgefundenen Ausfall, und sagt über die im Kessel befindlichen 100 Türken, dass viele erschossen, „über denen die Wiener mit des Feindes eigenem Schanzzeuge die Grube zuwarfen, wobei gar viele lebendig begraben wurden.“ Weiter unten erzählt ferner Camesina, dass man sich um den Leichnam eines reich gekleideten Türken schlug, „bis ihn endlich die Wiener behaupteten.“ Vergleiche auch Välkeren l. c. Seite 70. Durch derartige bedauerliche Verwechslungen müssen viele Leser, für die Camesina als Autorität gilt, die auch gar nicht in der Lage sind dessen Angaben prüfen zu können, zu der Ansicht gelangen, dass unter den „Wienern“ jedesmal die Wiener Bürger zu verstehen sind, während im Sinne der von Camesina benützten Quelle, nämlich Hocke, nur kaiserl. Truppen verstanden werden können.

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 456.

der König an den Herzog von Lothringen das Eintreffen eines Succurses anzeigte.

Obwohl an Sobiesky die vertragsgemässen Subsidien von 200 Tausend Reichsthaler bereits vollständig ausbezahlt waren, so verzögerte sich die Aufstellung und Zusammenziehung der Hilfstruppen dennoch sehr erheblich. Der König hatte unter der Voraussetzung, dass Kara Mustapha im Jahre 1683 Wien nicht angreifen, sondern zuvor trachten werde, die Festungen Raab und Comorn in seine Gewalt zu bringen, bereits einen Theil seiner Truppen gegen die Ukraine abgeordnet, um dort im Jahre 1683 die an die Türken verlornen polnischen Provinzen zurückzuerobern.

Erst unterm 15. August 1683 meldete der König nach Passau, dass seine Truppen voraus commandirt sind, und er am „Liebfrauentag“ aufbrechen werde.[1]) Als Commissär während der Anwesenheit desselben in den kaiserl. Erbländern, wurde der Präsident der Schlesischen Kammer Graf Schafgotsch abgeordnet, dem unterm 16. Aug. eine Instruction ertheilt wurde, auch blieb der kaiserl. Abgesandte am polnischen Hofe, der Resident Freiherr von Zierowsky an der Seite des Königs.[2])

Lange schon vor dem Aufbruche desselben nach Wien, hatte sich die Königin Maria Kasimira an den Kaiser mit dem Antrage gewendet, es möge dem Könige das Obercommando über die vereinten kaiserl. und polnischen Truppen überlassen werden, worüber jedoch Zierowsky ddo. 11. August angewiesen wurde, zu erwidern: „dass es bei dem aufgerichten foedere und Vergleich zu bleiben habe.“[3])

---

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 521. Der „Liebfrauentag“ war das auf den 15. August fallende Fest Maria-Himmelfahrt.

[2]) Daselbst, Fol. 507. Camesina l. c. Seite 114. Anmerk. 3, nennt Zirawsky den polnischen Secretär, (wessen, des Kaisers oder des Königs?) eine Angabe die ganz unrichtig ist.

[3]) Daselbst, Fol. 501. Nach dem Vertrage vom 31. März 1683, hatte der Kaiser das Obercommando über die vereinigten kaiserl. und poln. Truppen zu führen, nur in dem Falle als er nicht selbst bei der Armee anwesend war, fiel dasselbe dem Könige zu. Die Königin Maria Kasimira war eine überaus eitle und ehrgeizige auch intriguante Dame. Es ist bezeichnend, dass sie diese heikle Angelegenheit, welche im Grunde den Antrag in sich schloss, dass der Kaiser von der Armee ganz wegbleiben möge, schon zu einer Zeit angeregt hatte, wo der König noch lange nicht zu den Truppen abgegangen war. Uebrigens stand derselbe bedeutend unter dem Einflusse seiner Gemahlin. Ehrgeiz und Eitelkeit hatten dieselbe früher schon mit Ludwig XIV. in Conflic gebracht.

Unterm 27. August berichtete Graf Schafgotsch aus Olmütz, dass der König am 25. spät Abends dort angelangt sei.[1]) Unterm 29. August meldete der Graf die Ankunft des Königs in Wischau, und fügte die wichtige Anzeige bei, derselbe habe über Antrag des Generalen Grafen Leslie „den succurs über den Wienerwald zu führen approbirt."[2])

Der Herzog von Lothringen hatte schon aus dem Feldlager bei Eipeltau, ddo. 20. Juli, an den Kaiser die Meldung erstattet: „das Er mit der Generalität consultirt und für guett befundten den Succurs yber Wienner Waldt gehen zu lassen." (Seite 124). Die Einstreuungen, welche von Seite des Hofkriegsraths-Präsidenten Markgraf Hermann von Baden, nicht nur in dem vorliegenden Falle, sondern wiederholt gegen die Anträge des Herzogs von Lothringen erhoben wurden, lassen von Seite des Erstern eine gänzliche Unkenntniss der Terrain- und Ortsverhältnisse um Wien; — oder was noch übler, die Absicht erkennen, das klare Urtheil des Herzogs von Lothringen über die herrschenden, sich mannigfaltig durchkreuzendenden Zustände und Schwierigkeiten zu verwirren. Die demselben angedeutete Eventualität, sich mit der über die Brücke bei Stein auf das rechte Ufer der Donau gegangenen Entsatz-Armee, den Wiener Wald links, das steirische Gebirge rechts lassend, auf Wiener-Neustadt zu wenden, um dort zur Verstärkung eine ziemliche Anzahl Kroaten an sich zu ziehen, hätte unzweifelhaft den Fall von Wien zur Folge gehabt. Der angedeutete Marsch nach Wr.-Neustadt würde Wochen in Anspruch genommen und die Kräfte der Truppen zwecklos vergeudet haben.

Um den Kaiser zu beruhigen, ordnete der Herzog den Generalen Grafen Johann Palffy nach Passau ab. Den Kriegsraths-Beschluss vom 20. Juli, der auch in der dem Kriegssecretär Rostinger ertheilten Instruction aufrecht erhalten war (Seite 125), hatte derselbe neuerdings zu rechtfertigen. Gleichzeitig wurde der Succurs über Pressburg als bedenklich bezeichnet und abgelehnt.[3])

---

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 565. Die polnischen Truppen scheinen zum Theile von Warschau, zum Theile von Krakau aus, den Marsch nach Wien angetreten zu haben. Der König begab sich offenbar zu der von Warschau auf der alten Heerstrasse über Petrikau und Czenstochau gegen Ratibor heranziehenden Abtheilung. In Ratibor war er am 23. August. Dort soll er das Commando an den Fürsten Stanislaus Jablonovsky übergeben haben und mit 20 Fähnlein Reiter vorausgeeilt sein. Da er am 25. August spät Abends in Olmütz eintraf, kann er in Troppau nur kurze Zeit verweilt haben.

[2]) Daselbst, Fol. 558[vers].

[3]) Vergl. Onno Klopp, l. c. Seite 283, auch 299.

Für Wien war es ein ausserordentliches Glück, dass der Herzog von Lothringen jene Festigkeit besass, um das einmal als richtig Erkannte, nicht durch Einstreuungen durchkreuzen zu lassen. Ein weniger unabhängiger und fester Charakter an seiner Stelle, würde vielleicht nachgegeben und damit Zeit verloren haben, was für Wien unzweifelhaft verhängnisvoll geworden wäre.

Um den König von Polen über die Gesammtlage zu informiren, sandte der Herzog demselben den Grafen Leslie entgegen, der Sobiesky zu Wischau traf. Den Succurs über den Wiener-Wald anbelangend, stimmte der König dem gestellten Antrage bei, und bestimmte sohin die Marschroute für seine Truppen.

In Brünn traf Sobiesky erst am 29. August ein, er übernachtete jedoch in dem eine Meile südlich gelegenen Ort Medritz, wo sich das Lager seiner Truppen befand.[1]) Am 1. September passirte er Dürnholz. Seinen Truppen voraus, durcheilte er Niederösterreich und kam am 3. September zu Stetteldorf an. Graf Breinner hatte „erinnert, dass der König von Pohlen durch Schlesien und Mähren tractirt und gastirt werde, ob nicht auch durch Oesterreich desgleichen geschehen solle?“ [2])

Grosse Schwierigkeiten waren gegenüber dem Churfürsten Johann Georg III. von Sachsen zu überwinden, namentlich aus dem Grunde, weil die Verhandlungen durch den Churfürsten von Brandenburg in einer dem Kaiser abgeneigten Weise durchkreuzt wurden. Mehrere Differenzpunkte mussten sogar während des Marsches ausgetragen werden.[3]) Das sächsische Hilfscorps, 11.000 Mann stark, durchaus Kerntruppen, langte am 2. September zu Horn an. Der Churfürst hatte die Absicht am 3. September den Herzog von Lothringen in Krems aufzusuchen, erfuhr aber am Wege dahin durch den Generalen Leslie, dass sich derselbe nach Stetteldorf zum Könige von Polen verfügt habe und eilte nun selbst dahin, wo er gerade zurecht kam, um sich sofort an den Berathungen über die durchzuführenden Operationen betheiligen zu können.[4])

[1]) d'Elvert Beit. zur Culturgeschichte Mährens etc., im 15. Band der Schriften der mähr. Gesellsch. für Landw. u. s. w. Seite 40 u. f. Da der König am 25. Aug. in Olmütz und am 29. erst in Brünn ankam, so lässt sich durchaus nicht sagen, dass er den Marsch besonders beschleuniget habe.

[2]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 558.

[3]) Vergl. Raumer hist. Taschenb. Jahrg. 1848, Seite 219 u. f. auch Onno Klopp, l. c. Seite 290.

[4]) Was Camesina l. c. Seite 116 über diesen Kriegsrath meldet, ist gänzlich unrichtig. Er lässt den Herzog von Lothringen schon am 30. August den

Die im Lager bei Krems zusammengezogenen Truppen gingen am 5. und 6. September über die Brücke bei Stein auf das rechte Donauufer und rückten am 7. nach Tulln ab. Die polnischen Truppen hatten die Donau auf den nächst dieser Stadt geschlagenen Schiffbrücken schon an den vorhergehenden Tagen überschritten, und ein Lager bezogen. Am 8. September fand die Vereinigung der Armee statt.

Die nächste Frage, welche nunmehr dringend eine Lösung verlangte, betraf das Obercommando über die vereinigten Truppen. Wir wissen, dass die Königin Maria Kasimira schon vor mehreren Wochen dasselbe für Sobiesky in Anspruch nehmen wollte. Der Vertrag vom 31. März 1683 setzte allerdings fest, dass, im Falle der Kaiser nicht persönlich bei der Armee anwesend ist, der König von Polen das Commando über die kaiserl. und polnischen Truppen zu führen habe. Auf die Truppen der Kurfürsten von Sachsen und Bayern und auf die andern Kreistruppen konnte dieser Vertrag jedoch nicht bezogen werden. Die Kurfürsten konnten sich unter das Obercommando des Kaisers stellen, allein es stiess auf Schwierigkeiten sich einem Wahlkönige unterzuordnen.

Am 7. September erging an den Grafen Schafgotsch ein Erlass mit der Meldung, der Kaiser werde am 8. zur Armee abgehen, was dem Könige von Polen mitzutheilen ist. „Wegen der Zuesambenkunft zwischen Ihro Kays. Myt. vnndt dem König von Pohlen, were ein solches temperament zu treffen, damit es in tertio loco beschehen möchte.“ [1]) Der Entschluss des Kaisers, sich zur Armee zu verfügen,

König im Hauptquartier zu Hollabrunn aufsuchen und dort die Frage verhandeln, ob der Succurs über Pressburg oder über den Wienerwald unternommen werden soll. Diese Angelegenheit war längst entschieden. Welchen Sinn hätte es gehabt im Angesicht der höchst gefährlichen Lage von Wien die polnischen Truppen nach Hollabrunn ziehen zu lassen, um von da den Marsch nach Pressburg anzutreten? Eben so irrthümlich erzählt Camesina Seite 119. Er lässt den Kurfürsten nach dem Kriegsrath zu Stetteldorf einen Befehl an Jablonowski wegen schleunigem Nachrücken absenden. Dieser Befehl konnte wohl nur von Sobiesky ertheilt werden und nicht vom Kurfürsten. Auch soll dieser über Hennersdorf zu seinen Truppen zurückgekehrt sein. Nun gibt es in Nied.-Oesterr. allerdings ein Hennersdorf, allein dieses liegt in der Nähe von Mödling. Der Kurfürst übernachtete zu Hadersdorf am Kamp von wo er am 4. Septemb. das Lager bei Krems besuchte. Auffallend ist, dass auch Graf Thürheim l. c. 162. Camesinas Erfindung vom Kriegsrath zu Hollabrunn am 30. Aug., an welchem Tage der König noch in Mähren war, beinahe wörtlich nachschreibt.

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 533.

wirkte auf Sobiesky im höchsten Grade verstimmend. Schon in Stetteldorf hatte er sich seinen Vertrauten gegenüber geäussert: Wenn der Kaiser bei der Armee erscheine, so werde für den König von Polen an Ruhm wenig übrig bleiben.[1])

Auch den Herzog von Lothringen erfüllte die Nachricht von der Ankunft des Kaisers mit Sorge. Durch die Berichte Starhembergs und des Residenten Kuniz von der auf das höchste gestiegenen Nothlage von Wien unterrichtet, suchte er jeden Zeitverlust zu vermeiden; die Gegenwart des Kaisers bei der Armee hätte schon des Ceremoniells wegen grosse Störungen herbeigeführt.

Mittlerweile hatte sich eine besondere Vertrauensperson des Kaisers, der Kapuziner Marco d'Aviano bei der Armee eingefunden. Da sich der König von Polen über die Ankunft des Kaisers derart äusserte, dass sein Abzug zu befürchten war, steigerten sich die Besorgnisse des Herzogs im hohen Grade. Der Kaiser war zu Schiff bis Dürrnstein herabgekommen, es gelang jedoch, ihn daselbst, ohne dass er den Entschluss zur Armee zu kommen aufgegeben hatte, bis zum 12. September aufzuhalten.[2])

Sobiesky war nun allerdings in das Obercommando der kaiserlichen Truppen eingetreten, allein die beiden Kurfürsten erhoben Anstände, ihm die Führung ihrer Truppen zu überlassen. Zunächst suchten sie ihre Bedenken durch persönliche Momente zu verdecken, dass sie sich als Kurfürsten des Reiches nicht unter das Commando eines Wahlkönigs stellen können, allein die eigentlichen Ursachen lagen tiefer. Bei den deutschen Truppen befand sich eine Zahl der bewährtesten Generäle aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, welche in den Kämpfen mit den Franzosen eine tüchtige Schule des Krieges mitgemacht hatten. Sobiesky wurde von Allen als ein entschlossener, tapferer Truppenführer hochgeschätzt, allein auf dem Felde moderner Kriegskunst hatte er noch keine Probe abgelegt, während der Herzog von Lothringen in jeder Beziehung das höchste Ansehen genoss.

---

[1]) Somit waren es weniger sachliche Momente, welche den König bei dieser Frage leiteten, sondern Eitelkeit und Ehrgeiz. Eitelkeit, Ehrgeiz und Eigennutz waren hervorragende Züge in dem Charakterbilde dieses merkwürdigen Herrn. Wie weit stand er in dieser Beziehung gegen den Herzog von Lothringen zurück.

[2]) Vergleiche Onno Klopp l. c. Seite 295 u. f. In dem Schreiben Sobiesky's an seine Gemahlin vom 9. Sept. 1683 (Raumer l. c. Seite 297) finden sich einige Aeusserungen des Erstern über diese Angelegenheit.

Die über alles Lob erhabene Selbstverleugnung dieses Herrn, vermittelte auch in dieser Angelegenheit. Durch einen Kriegsrath wurde jeder einzelnen Armee-Abtheilung, die mit Rücksicht auf das Ganze zu lösende Aufgabe zugewiesen, und zugleich den beiden Kurfürsten sowie dem Könige von Polen das specielle Commando über ihre Truppen übertragen, wobei der Kurfürst von Sachsen die besondere Bedingung stellte, dass Weisungen an ihn in der Form von Anträgen zu erlassen sind. Nunmehr wurde das Obercommando über die vereinigte Entsatzarmee, welches unverkennbar nur noch eine formale Bedeutung hatte, als in den Händen des Königs von Polen liegend, anerkannt.

Aus dem Lager bei Tulln traten die Truppen den Vormarsch gegen Wien am 9. September an. Sie benützten der Hauptsache nach zwei Wege, u. z. gingen deutsche Truppen, darunter die Sachsen so wie der grösste Theil der Geschütze, längs der Donau über Höflein nach Klosterneuburg und Weidling. Die Polen und die ihnen beigegebenen deutschen Truppen zogen durch das Hagenthal über Kierling ebenfalls dahin.[1])

---

[1]) Vergleiche Raumer l. c. Seite 270. Wenn Camesina, l. c. auf der Karte zur Seite 120, Abtheilungen über Königstetten und den Scheiblingstein, ja sogar über Mariabrunn nach Hütteldorf ziehen lässt, so kann solches nur als dessen Ansicht gelten, welcher jedoch die quellensichere Begründung fehlt. Gegen diese Ansicht bestehen wesentliche Bedenken. Bei der unmittelbaren Nähe des Feindes, und dem Umstande dass man selbst bei der Haupt-Armee fort und fort Angriffe durch die Tartaren besorgte, lässt sich kaum annehmen, dass Truppen-Abtheilungen auf so entfernte und schwierige Linien, wo damals genügende Wegverbindungen fehlten, gewiesen wurden. Dass es der Feind gänzlich unterlassen werde, den Entsatztruppen den Uebergang über den Wienerwald, sei es nur durch die Anlage von Verhauen, zu erschweren, konnte nicht vorausgesetzt werden. Was hätte eine kleine Abtheilung, von der Haupt-Armee mehrere Wegstunden entfernt, beginnen sollen, falls sie auf ein Hindernis stiess? In der unmittelbaren Nähe des Feindes erscheint das Zusammenhalten der eigenen Truppen, nicht aber das Zersplittern in kleine Abtheilungen geboten. Aus dem Tagebuche des sächsischen Stallmeisters Bose (Raumer l. c. Seite 266) ist zu entnehmen, dass „wohin der Weg über den Wienerwald zu nehmen sei, unterschiedliche Schützen und herum bekannte Bauern examinirt wurden.“ In einer Eingabe an die Hofkammer gibt der Förster des Anzbacher Amtes, Christian Pözlperger an, dass er mit der Beaufsichtigung des Schanzbaues bei Purkersdorf betraut war, als die Arbeiter ganz unvermuthet von Türken überfallen wurden. Sein Weib und sechs Kinder kamen um; ihm gelang es sich zu flüchten und sich in den Wäldern unter Hunger zu erhalten bis sich die Truppen bei Tulln zusammen zogen „vnd

Am 11. September 1683, an einem Samstage, stiegen jene Abtheilungen der Entsatztruppen, deren Aufgabe es war, über den Kahlenbergrücken gegen das türkische Lager vorzubrechen, in ihre Aufstellungen empor, ohne dabei auf andere als durch das Terrain gebotene Schwierigkeiten zu stossen.

Endlich verkündeten vom Leopoldsberge aus, die schon in der Antwort auf den Bericht vom 19. August verheissenen drei Kanonenschüsse der schwerbedrängten, gleichsam in den letzten Zügen liegenden Stadt, dass der Tag der Erlösung herangekommen. Auf den Ruinen des Kahlenbergschlosses wurde die kaiserliche Fahne entfaltet.

Es war dieses ein welthistorischer Moment. Die Fahne verkündete, dass die Zeit der Uebermacht des Halbmondes in Europa abgelaufen. Von hier aus führte der kaiserliche Doppeladler die Truppen welche sich um ihn geschaart, zu einer Reihe glänzender Siege, deren Ergebnis die Rettung des Kulturstandes und der Freiheit Europas, zunächst aber Deutschlands, von dem, Beiden drohenden Untergange war.

XV.

Vom 4. September bis zum Entsatztage.

Die Belagerung von Wien hatte nun schon 50 Tage gedauert. Trotz der grössten Anstrengungen, welche die Türken machten, war es ihnen bisher nur gelungen, sich der Contrescarpen vor dem angegriffenen Festungs-Segment und des Burgravelins zu bemächtigen. Wenn Graf Starhemberg in seinem Bericht an den Herzog von Lothringen vom 19. August sagen konnte: „dass den Feinden das Terrain Schritt vor Schritt streitig gemacht, und dass sie, ohne Haare dafür zu lassen, auch nicht einen Zollbreit gewonnen haben," so war er umsomehr berechtiget, dasselbe von der heldenmüthigen Vertheidigung des Burgravelins, dieses Thermopylä Wiens und der habsburgischen Monarchie auszusprechen. Nachdem das genannte wichtige Bollwerk in ihre Hände gefallen war, konnten die Türken ihre Angriffsmittel nunmehr mit verdoppelter Kraft gegen die

---

dass Ich Entlichen Ihro Königl. Mayt. auss Pohlen vnd dero ganzen Armee mit Gnädigisten dero contento den rechten Weeg durch den Wiener Waldt, mühesamb gewissen, mir auch desshalben einige Recompens Allergnädigist versprochen worden." Da er jedoch nichts erhalten, so bat er um eine Gnadengabe. Unterm 6. Dec. 1683 wurde ihm ein „Recompens" von 12 Reichsthaler angewiesen. K. k. H. K. A. Fasc. 17104.

nebenliegenden Basteien und die Courtine richten. Aber auch der Stadtcommandant liess keinen Augenblick vorübergehen, um Gegenvorkehrungen zu treffen. Er liess hinter den nunmehr unmittelbar angegriffenen Festungswerken neue Verschanzungen anlegen, die rückwärtigen Strassen wurden mit Ketten abgesperrt, mit auf Rollen beweglichen Pallisadenwänden, spanischen Reittern, ja selbst durch ausgebrochene Fenstergitter u. dgl. verbarrikadirt. Die Kämpfe, wie sie bisher um das Burgravelin stattfanden, sollten mit gleicher Standhaftigkeit auch auf den Basteien und der Courtine fortgesetzt werden. Alles deutete darauf hin, dass Graf Starhemberg und mit ihm die Truppencommandanten an seiner Seite, das dem Herzog von Lothringen und dem Kaiser gemachte Versprechen, „dass er den Platz nie übergeben werde, als mit seinem letzten Blutstropfen" zur Wahrheit zu machen gedenke.

Ehe ich die letzten acht Tage, die Tage der Krisis dieser welthistorischen Kämpfe bespreche, ist es nothwendig, zuvor die Aufmerksamkeit auf die im Lager der Türken mittlerweile eingetretenen Zustände zu richten.

Beim Kriegsrath, welchen Kara Mustapha im Lager vor Raab abhielt, hatte sich eine Zahl der Paschen, unter ihnen der achtzigjährige Ibrahim Pascha von Ofen gegen den sofortigen Zug nach Wien ausgesprochen, und die Belagerung von Raab beantragt.[1]) Kara Mustapha entschied für die Belagerung von Wien. Die Differenz in den Anschauungen der türkischen Truppenführer über die Zweckmässigkeit dieses Unternehmens, trat später im Lager vor Wien u. z. um so mehr hervor, als die Belagerung mit geringen Erfolgen, ungeheuere Opfer an Menschen und Kriegsmaterialien verschlang.

Kara Mustapha gebrach es an der erforderlichen Bildung und an der militärischen Einsicht, um den vollen Umfang und die ganze Tragweite des von ihm geplanten Unternehmens beurtheilen zu können. Er war ein von masslosem Ehrgeize geleiteter Emporkömmling, ein Werkzeug in der Hand Ludwigs XIV. Falsche Nachrichten über den Vertheidigungsstand von Wien, welcher ihm als ganz ungenügend und vernachlässiget geschildert worden war, hatten ihn irre geführt, was er aber völlig ungewürdiget liess, war die seinen Schaaren weit überlegene Kriegstüchtigkeit der kaiserlichen Truppen.

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 199.

Wie der im türkischen Lager gefangen gehaltene Resident Kuniz meldete, nahm dort die Unzufriedenheit in dem Masse zu, als sich die Belagerung in die Länge zog, namentlich aber nach der Abreise des vom Sultan zur Einholung von Nachrichten in das Lager abgeordneten Mohren Ali Aga. Schon am 17. August berichtete Kuniz, „der gemeine Mann dörffte von selbsten wider den Gross-Vezir eine Meuterey anspinnen.“ Die stets abgeschlagenen Stürme und die Ausfälle der Belagerten, hatten bereits ausserordentliche Verluste bei den besten Truppen zur Folge gehabt. Bezüglich der durch die Janitscharen drohenden Schwierigkeiten, meldete Kuniz: „Derselben Obligation ist, dass sie 40, dann zu Lieb des Sultans, Gross-Veziers und Janitscharen Aga, drey, zusammen 43 Tage in denen Approchen bleiben müssen. Nun ist bereits so viel Zeit verstrichen, dahero Sie Janitscharen schon zum andern mahl sich verlautten lassen, die Approchen zu quittiren,“ so dass sie ihr Feldprediger zum Verbleiben ermahnen musste. Nach einem am 25. August abgeschlagenen Sturm, „war der Gross-Vezier über die Massen bestürzt, welches zu vertuschen, liesse Er publiciren, dass Ihro Kays. Mat. die Welt gesegnet hätten.“ Zum 31. August meldete Kuniz, „Anheut haben die Misirli, so unter des Bassa von Alepo Commando sind, die Approchen wider willen des Gross-Veziers quittirt.“

Zu den Differenzen des Gross-Wesirs mit einzelnen Truppenführern[1]) und der Unzufriedenheit unter den Truppen selbst, gesellte sich Proviantmangel. Das sinnlose Sengen und Brennen der der türkischen Armee vorausstürmenden Tartaren, hatten das Land zu einer weiten Wüste gemacht. Grosse Mengen an Getreide und Pferdefutter gingen anstatt für die Verpflegung der Armee zu dienen im Feuer zu Grunde. Der Bedarf musste aus immer grösseren Entfernungen requirirt oder aus Ungarn nachgeführt werden.

Die ausserordentlichen Verluste, welche die Belagerungskämpfe sowie im Lager herrschende Krankheiten verursacht, hatten den Stand der eigentlichen Combattanten in der türkischen Armee erheblich reducirt. Der kaiserliche Internuntius Graf Albert Caprara, ein erfahrener General, schlug die militärische Bedeutung der um Adrianopel sich

---

[1]) Dass solche Differenzen bestanden haben, wird durch eine Meldung, welche Zierowsky ddo. Comorn 5. October 1683 an den Hofkriegsrath erstattete, bestättiget. In diesem Bericht wird unter anderm auch angezeigt, „dass der Gross-Vezier, den Vezier von Ofen und vier Bassen habe stranguliren lassen.“ K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 583[vers].

zusammenziehenden türkischen Truppen schon damals nicht hoch an.[1]) In einem am 12. December 1682 in Wien eingelangten Bericht sagt er: „Die Anzahl der Combattanten wird 60.000 nicht übersteigen; aber das begleitende Gesindel wird nicht zu zählen sein. Namentlich wird man sich der Tartaren zu verheerenden Streifereien bedienen.[2]) Auch der Resident Kuniz berichtete aus dem Lager bei der Raab, den 3. Juli 1683 an den Herzog von Lothringen, „massen bey dieser grossen anzahl Leuth mehr als 2 drittel lauter canaglien vnd also nur ein drittel Soldaten zum fechten seindt.[3]) Camesina l. c. Seite 65, sagt zum 7. September „Kara Mustapha hält Musterung über sein mehr als 160 Tausend Mann starkes Heer.“ Diese Ziffern-Angabe stützt sich unverkennbar auf die bei Välkeren l. c. Seite 80, vorkommende „Musterungs-Lista,“ welche, wenn auch nicht ganz vollständig und ohne Angabe der Quelle, bei Camesina l. c., Seite 100, abgedruckt ist.

Seit dem Auszuge aus Adrianopel war das türkische Heer allerdings noch durch verschiedene Zuzüge verstärkt worden, allein die 160 oder 168 Tausend Mann, welche Camesina angiebt, sind schon nach den Anmerkungen, welche die „Musterungs-Lista“ enthält, sehr erheblich zu reduciren. Für keinen Fall lässt sich die ganze Zahl, ob 160 oder 168 Tausend, als Combattanten zählen, Kuniz bezeichnet „$^2/_3$ der Leuth als canaglien.“ Auch Graf Starhemberg sagt in seinem Bericht vom 27. August an den Herzog von Lothringen, dass die Türken nicht 60.000 Combattanten zählen.[4])

Die Verluste der Türken seit dem Beginne der Belagerung bis zum 7. September, sollen durch die Musterung mit 48.344 Mann constatirt worden sein, in welcher Ziffer die in den Kämpfen vor Wien, durch Krankheiten und endlich bei Streifzügen erlittenen Abgänge eingerechnet sein dürften.[5])

Indem wir in die belagerte Stadt zurückkehren, haben wir zunächst einige Momente zu erwägen, welche besonders geeignet sind, das Gesammtbild der hier in den letzten Tagen der Belagerung obwaltenden Zustände zu ergänzen.

---

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 129.
[2]) Daselbst. Seite 139.
[3]) K. k. Kriegs-Arch. Berichte des Kuniz.
[4]) Camesina l. c. Seite 57. Onno Klopp l. c. Seite 240.
[5]) Välkeren l. c. Seite 84.

Am 31. August liess das Deputirten-Collegium den Stadtrath „zu Bezahlung der Soldatesca um eine Anticipation per 60000 fl.“ auffordern. Sowohl schriftlich — als mündlich durch Abgeordnete — liess der Stadtrath dem Grafen Caplirs die Unmöglichkeit der Erfüllung dieses Begehrens vorstellen, „welche Entschuldigung auch angenommen und weiter nichts begehrt wurde“.[1]) Nachdem das Deputirten-Collegium über ausreichende Geldmittel verfügte (Seite 111), so dürfte die an den Stadtrath gerichtete Aufforderung zur Abstattung des Betrages von 60.000 fl. wohl in einer andern Absicht geschehen sein, als ein Darlehen zu erhalten. Wir wissen, dass in Folge der „Steuer-Retension“ die Stadt Wien mit einem mehrjährigen Steuerbeitrag im Rückstande war, von welchem auf das Einzeljahr circa 60.000 fl. entfielen. Das, was Hocke eine „Anticipation“ nennt, dürfte in Wahrheit die Einmahnung eines einjährigen Steuerbeitrages gewesen sein.

Am 30. August erliess der Landmarschall Graf von Mollard an den Landschafts-Secretär Nicolaus Brockhoff den Auftrag: „demnach bei fortan continuirenter Belägerung hiesiger Statt, vnd zwahr vmb sovill mehrers, weillen in das Landthauss villfältige Feur Kuglen einfahlen, dardurch grosse Brunst, auch sonst andere gefahren zu besorgen, die nothwendigkheit erfordert, dass besagtes Landthauss, gleichwie andere Loca publica, damit die in Ambtern und Registratur sich befindente instrumenta, Archiven u. s. w. auf eraigneten fahl der gefahr salvirt werden mögen, mit täg- und nächtlichen Wachten versehen werden solle“. Nachdem der Landmarschall zum Secretär das Vertrauen hat, wird derselbe beauftragt, alle Officiere (Beamte) und Bediente vorzuladen, ihnen Vortrag zu machen, dass sie, mit Ober- und Untergewehr versehen, die Wache im Landhaus bei Tag und Nacht in entsprechender Anzahl versehen. Die Waffen sind aus der ständischen Rüstkammer auszufolgen, auch sind Pechpfannen und Lichter beizuschaffen.[2]) Dass es sich in dem vorliegenden Fall nicht blos um das Löschen eines zu besorgenden Brandes, sondern „auch um sonst andere Gefahren“ handelte, geht wohl aus dem Auftrag hervor, dass die Beamten und Bedienten, mit Ober- und Untergewehr ausgerüstet, im Landhause als Wache anwesend zu sein haben. Feuersgefahr bestand auch vor dem 30. August. Hätte es sich blos um das Löschen eines Brandes gehandelt, dann wäre es wohl zweckmässiger gewesen, den Beamten und Bedienten das Bereithalten von Löschrequisiten aufzu-

---

[1]) Hocke l. c. Seite 165.

[2]) Landes-Arch. E. 2, 8.

tragen. Augenscheinlich traten allmälig andere Gefahren hervor, diese ergaben sich von dem vielen „herrenlosen, müssigen und vagirenden Gesindel", welches trotz der schärfsten Massregeln nicht aus seinen Schlupfwinkeln hervorzuholen war.

Obwohl erst am 28. August, unter Androhung von Strafen, wie das „Hinaushencken zum Fenster", zur Dienstleistung bei den Defensions-Arbeiten aufgefordert wurde, musste schon am 31. August, über Auftrag des Stadtcommandanten, „denen Herren Statt-Haubleuthen abermalen der Vorhalt beschehen, dass sie die veranlasste Mannschaft, ohne weitere Entschuldigung, u. z. dergestalt, dass täglich 4 Compagnien sambt dem Fändl aufziehen" zu stellen haben.[1]) Den 3. September liess Graf Starhemberg an den Stadtrath den Befehl ergehen, „derer Officir anzumahnen, dass sie ihre Leuth im Schanzen zur Arbeit besser anhalten sollen".[2]) Auch musste an demselben Tage durch einen öffentlichen Ruf den neu eingeschriebenen Leuten befohlen werden, dass sie sich am Neuen Markt „bey sonstiger Lebens-Straff" zu stellen haben.[3])

Die Raketen, welche in der ersten Zeit der Belagerung als Zeichen der in der Stadt eingetroffenen Boten benützt wurden, kamen nunmehr, vom Stephansthurme aus, in grosser Zahl als Nothsignale zur Verwendung.[4])

Als der baldige Fall des Burg-Ravelins nicht mehr zweifelhaft war, wodurch die Türken für den Angriff der nebenliegenden Basteien und der Courtine erst völlig freie Hand erhielten, eröffneten sie in energischer Weise gegen die genannten Bollwerke ihre Angriffsarbeiten. Wie hervorgehoben wurde, suchte Graf Starhemberg den

---

[1]) Hocke l. c. Seite 165.

[2]) und [3]) Daselbst. Seite 173

[4]) Die Anfertigung derselben fand unter der Leitung des sehr thätigen Unterjägermeisters Freiherrn von Kielmanseck durch den Oberfeuerwerksmeister Franz Köchly statt. „600 dreipfundige Raggeten vor die kays. Losung auf dem Stephansthurm" verursachten einen Aufwand von 2121 fl. 37 kr. K. k. H. K. A. Fasc. 13867. Kielmanseck hatte auch die Einrichtung einer Pulvermühle übernommen. Välkeren l. c. Seite 73. Dieselbe wurde nächst der Wasserkunst-Bastei hergestellt, und besorgte den Betrieb der Hofzeughaus-Pulvermacher Johann Enzinger. K. k. H. K. A. Fasc. 13685. Kielmanseck hatte seine Amtswohnung im Auhofe nächst Hütteldorf, wo damals eine kaiserl. Pulvermühle vorkam. Der einstige Standort derselben heisst heute noch „im Pulverstampf." Da Kielmanseck am 30. August an der Ruhr erkrankte, so übertrug er seine verschiedenen Geschäfte an den Oberstlieutenant Ulrici von Schwarzenau. Välkeren l. c. Seite 73.

Feinden das Annähern an die Spitzen der beiden Basteien, als deren schwächste Punkte, durch fortwährende, am Fusse derselben erhaltene Feuer zu erschweren (Seite 166).[1])

Da ein unterirdisches Eingraben der Minen durch das bald eindringende Wasser unausführbar war (Seite 161), mussten die Türken Galerien anlegen, um sich den beiden Basteien und der Courtine nähern zu können.[2]) Mittags den 29. August sprengten sie an der Contrescarpe vor der rechten Face der Burgbastei eine Mine zu dem Ende, um den Ausgang in den Graben zu erweitern und Erde in den letzteren zu werfen, welche alsbald zum Galeriebau verwendet wurde.[3])

Um die Arbeiten der Türken gegen die Burgbastei zu zerstören, ordnete Graf Starhemberg einen Ausfall an, welcher Mittags den 1. September durch 600 Mann — den Regimentern Scherffenberg und Heister entnommen — stattfand.[4]) In der Nacht zum 2. September hatte der Feind seine Galerien über die Contremine und den Stadtgraben zur Face der Löwelbastei vorgebaut, trotzdem man ihn durch das Hinabwerfen von Feuer, Steinen und schweren Bomben, sogenannte Mordschläge, zu vertreiben suchte.[5]) Am 2. September entzündeten die Türken an der Burgbastei „am Fuss deroselben zur rechten Hand von der Stadt beyseits der spitzen, alwo dass continuirliche Feuer brante“ eine Mine, wodurch sie einige Quaderstücke aus der Mauer heraussprengten und sich somit einen Platz eröffneten, „um ihre Minen weiter einzuschneiden“. Ein Ausfall, welcher unternommen wurde, um die Feinde zu vertreiben und ihre Arbeiten zu zerstören, liess nur geringe Resultate erzielen.[6])

---

[1]) Välkeren l. c. Seite 65.

[2]) Vergl. Eggers l. c. I. Bd. Seite 974. Solche Galerien sind enge Gänge aus Holzwerk, welche oben mit starken Bohlen überlegt, und in dem Masse sie von der Contrescarpe gegen die Basteimauern fortgesetzt, auch mit Erde überdeckt wurden. An den Seiten wurden die Galerien durch Pallisaden gesichert.

[3]) Die Angabe bei Camesina l. c. dass die Türken am 29. August um 12 Uhr die rechte Face der Burgbastion sprengten, ist ganz unrichtig. Sie wird durch Hocke l. c. Seite 159 und 160, und Suttinger l. c. Seite 39, widerlegt. Beide sagen, dass der Feind mit dieser Mine „nicht anders tentirt, als seine Arbeit im Graben fortgesetzt und erweitert“ habe.

[4]) Camesina l. c. Seite 60, Hocke l. c. Seite 166. Välkeren l. c. S. 74. Bemerkt wird, dass bei diesem Ausfall nur Truppen in Verwendung waren.

[5]) Hocke l. c. Seite 166.

[6]) Välkeren l. c. Seite 75. Hocke l. c. Seite 169. Das Heraussprengen einiger Steine hatte somit zum Zwecke einen Angriffspunkt für die Minenarbeiten in dass Innere des Basteikörpers zu eröffnen.

Am 3. September fanden, wie bekannt, die letzten Kämpfe um das Burg-Ravelin statt, während dem die Türken ihre Minen in der Burgbastei einarbeiteten und dieselben am 4. Nachmittags, nach 2 Uhr, sprengten. Unter dem Erbeben der ganzen Stadt wurde an der rechten Face die Basteimauer in einer Breite von fünf Klafter eingeworfen. „Auf welche ruin die Türken alsobald mit einer solchen Furi vnd mit so abscheulichem Geschrey anliefen und stürmten, dass es in der ganzen Statt einen Tumult verursachte: Aber die Tapferkeit der Officiern vnd der gemeinen Soldaten, so damals auff dem posto wahren, hat die Stürmer heldenmüthig abgetrieben, die Löcher mit Vässern und Sandsäcken eylends vermacht, und mit Pallisaden verbaut". [1]) Die Türken führten zu diesem Sturmangriff 3 bis 4 Tausend Mann herbei, welcher nach einem anderthalb Stunden anhaltenden Kampfe zurückgeschlagen wurde. [2]) Am 5. September, Abends 6 Uhr, wiederholten die Feinde, ohne zuvor eine neue Mine auffliegen zu lassen, den Angriff auf den gesprengten Basteitheil, um sich auf der Höhe desselben festzusetzen, welcher Angriff abermals abgeschlagen wurde. [3])

Mit dem Sturme am 4. September war die dritte Abtheilung der Angriffs- beziehungsweise Vertheidigungskämpfe unserer Stadt eröffnet. Die Ereignisse drängten allmälig zu einer Katastrophe.

Am 6. September, Mittags 1 Uhr, sprengten die Türken die erste Mine an der Löwelbastei mit einer Bresche von sechs Klafter, worauf alsbald ein heftiger Sturmangriff folgte, der abermals abgeschlagen wurde. „Der Türcken seynd bey disem Sturm über

---

1) Välkeren l. c. Seite 76. Auf dem Suttingerschen Plane über die türkischen Belagerungsarbeiten, so auch auf der verkleinerten Copie desselben, welche bei Camesina auf Tafel III zur Seite 102 vorkömmt, sehen wir, dass an der Burgbastei nicht die Spitze gesprengt wurde. Das am Fusse derselben erhaltene Feuer hatte somit seine gute Wirkung gethan, denn durch das Sprengen der Spitze, als dem schwächsten Theile der Bastei, würde die Mine die losgerissenen Steine und den Schutt auseinander geworfen und eine viel leichter zugängliche Bresche hergestellt haben, als an der Basteiwand selbst.

2) Hocke l. c. Seite 175. Er sagt: „Bey disem Gefecht seynd unserer Seiten 1 Leutenandt gegen 100 Gemeine gebliben, 3 Haubtleuth, 2 Leutenandt, neben vil Gemeinen blessirt worden." Von einer Betheiligung der Bürger oder der Freicompagnien an dem Kampfe auf der Bresche, erwähnt Hocke nichts. Das Citat bei Camesina l. c. Seite 63 constatirt ebenfalls, dass beim Abschlagen des Sturmangriffes am 4. September nur Soldaten betheiligt waren.

3) Hocke l. c. Seite 177. Välkeren l. c. Seite 77. Suttinger l. c. Seite 41.

1500 Mann, von Unsern ein Stahrenberg. Leutenandt, und in die 100 Mussquetierer todt blieben und blessirt, dannoch aber die gesprengte Bresche also gleich widerumb mit denen in Bereitschaft vorhanden gewesten Pallisaden, Woll- und Sand-Säcken versetzet und eine Brustwöhr gemacht worden".[1])

Schon am zweitfolgenden Tage, d. i. am 8. September, Nachmittags 2 Uhr, liessen die Feinde an der Löwelbastei, u. zw. diesmal an der Spitze derselben, zwei Minen auffliegen. Der nun folgende Sturmangriff wurde nach zweistündigem heftigen Kampfe abermals abgeschlagen. Wahrscheinlich hatten die Türken beabsichtigt, gleichzeitig auch an der Burgbastei eine starke Mine zu sprengen, welche jedoch von den Belagerten rechtzeitig aufgefunden und das Pulver entfernt wurde.[2])

Es war dieses der letzte von den Feinden unternommene Sturmangriff auf die Festungswerke von Wien.[3])

Der Besitz des Burg-Ravelins verschaffte den Türken die Möglichkeit, dass sie nunmehr von der Contrescarpe und vom Graben aus gegen die Courtine eine Zahl von Galerien einbauen konnten, um auch an dieser mit den Minirarbeiten zu beginnen; sowie sie von der Galerie, welche gegen die Face der Löwelbastei gerichtet war, eine neue

[1]) Hocke l. c. Seite 179. Välkeren l. c. Seite 78, Suttinger l. c. Seite 42. Auch hier hatte sich das an der Spitze der Bastei unterhaltene Feuer bewährt, denn die Mine musste in der Face der Bastei eingebaut werden, wodurch die Bresche für das Sturmlaufen höchst unbequem wurde und für die Stürmenden grosse Verluste zur Folge hatte. Dass diese Mine „an der Mitte der Mauer" angebracht war, sagt deutlich Kuniz l. c. Blatt 16. Auf der Gedenktafel, welche sich früher an dem Hause Nr. 8 der Löwelbastei befand, stand die Angabe: „Am 15. August leitete Rüdiger Graf Starhemberg vom Krankenbette aus, die Vertheidigung der arg bedrängten Bastei." Diese Angabe beruht entschieden auf einem Irrthume. Weder Hocke, noch Välkeren, noch Suttinger melden von einem am 15. August auf die Löwelbastei erfolgten Angriff. Auf dieser Bastei wurde die erste Mine am 6. September gesprengt, sowie der erste Sturmangriff auf dieselbe am 6. September stattfand.

[2]) Hocke l. c. Seite 183. Bei den Kämpfen am 6. und 8. September waren lediglich die Besatzungstruppen in Action. Auch nicht der geringste Anhaltspunkt liegt vor, um auf eine Antheilnahme, sei es der Bürger oder der Freicompagnien schliessen zu können.

[3]) Das Sprengen einer kleinen Mine an der Burgbastei am 10. September, Nachts 11 Uhr, hatte lediglich die Erweiterung der Arbeiten zum Zweck, ein Sturmanlauf fand nicht mehr statt.

Galerie gegen die flanc basse der Löwelbastei einarbeiteten. Die Belagerten suchten diese für sie sehr gefährlichen Arbeiten durch heftiges Geschützfeuer, durch das Hinabwerfen von brennendem Holze, von Steinen, grossen Bomben oder Mordschlägen u. s. w. zu hindern, was aber nur noch eine Verzögerung, nicht mehr aber eine Zerstörung der feindlichen Annäherungsarbeiten zur Folge hatte.[1])

Am 9. September waren die Arbeiten der Türken gegen die flanc basse der Löwelbastei so weit gediehen, dass sie, trotzdem die Belagerten zu ihrer Vertreibung drei Ausfälle unternahmen, sich derselben endlich bemächtigten und die Besatzung gezwungen wurde, das wichtige Object gänzlich zu räumen, was in der Nacht zum 10. September stattfand. Ungeachtet der grössten Anstrengungen konnte es den Türken nicht mehr gewehrt werden, mit ihren Galerien bis an die Courtine vorzuschreiten, wo sie sofort anfingen, in dieselbe eine Anzahl von Minen einzubauen. Bei der nunmehr auf das höchste sich steigernden Gefahr, dass Minensprengungen gleichzeitig an allen drei angegriffenen Bollwerken stattfinden, dem sofort ein Generalsturm folgen würde, liess der Stadtcommandant nicht nur die Abschnitte und Verpallisadirungen auf den beiden Basteien und der Courtine auf das sorgfältigste vervollständigen, sondern er traf auch durch die Verbarrikadirung der rückwärtigen Strassen alle Vorkehrungen für einen Strassenkampf.[2])

[1]) Die flanc basse der Löwelbastei ist auf dem Suttinger'schen Stadtplan von 1684 (richtig 1680), — noch deutlicher aber auf dessen Belagerungsplan ersichtlich gemacht. Man sieht auf dem Letztern von der Contrescarpe und dem Burgravelin aus sechs Galerien gegen die Courtine laufen, sowie zwei Galerien, welche über die flanc basse angelegt waren. Völlig unklar und unrichtig ist, was Camesina l. c. Seite 63 zum 5. September angiebt. Er sagt: „auch merkt man, dass die Türken an einer Mine in der Courtine arbeiten, und entdeckt eine kleine Mine, aus dem man ihm das Pulver nimmt. Würde man die Gegenmine der Breite nach weiter fortgeführt haben, so würde man jene Hauptmine gefunden haben, die am folgenden Tage aufflog." Hier muss es unverkennbar statt „Courtine", Bastei heissen, denn an der Courtine kam es gar nicht zum Sprengen einer Mine. Ebenso muss es auf Seite 68, statt Löwelravelin, Löwelbastei heissen, denn ein Löwelravelin bestand nicht.

[2]) Camesina sagt zum 10. September, Seite 68: „Auch machte man in der Stadt beim Löwelthor und beim spanischen Gesandten Gräben." Es kömmt zu bemerken, dass durch die Löwelbastei kein Thor führte, es somit auch kein Löwelthor gab. Ein Blick auf den Suttinger'schen Stadtplan zeigt den unterlaufenen Irrthum. Es ist übrigens mehrfach der Fall, dass Angaben, welche Camesina im Texte seiner Abhandlung macht, durch die denselben angeschlossenen Beilagen widerlegt werden.

Nachdem seit der Festsetzung der Türken auf dem Burg-Ravelin dieselben ihre Angriffsarbeiten gegen die nebenliegenden Basteien mit der grössten Lebhaftigkeit betrieben, auch nach dem ersten Hauptsturm auf die Burgbastei am 4. September dort neue Abschnitte, Verschanzungen und Verpallisadirungen herzustellen waren, diese Arbeiten zugleich auf der Löwelbastei, auf der Courtine, sowie hinter diesen Bollwerken zur Verbarrikadirung der Strassen durchgeführt werden mussten, sah sich der Stadtcommandant zur Stellung erweiterter Anforderungen an die Bürgerschaft, sowie überhaupt an die Stadtbevölkerung gedrängt. Die Bürger-Compagnien wurden überdies aus einem andern Grunde zu erhöhten Leistungen herangezogen.

Die Truppen, deren Stand bereits sehr reducirt war, mussten nunmehr in steter Bereitschaft gehalten werden, da stündlich das Sprengen von Minen an den beiden Basteien und Sturmangriffe zu gewärtigen waren. Da noch immer eine Anzahl von Wachposten auf den vom Feinde nicht angegriffenen Befestigungswerken sowie im Innern der Stadt von den Truppen versehen wurden, „so haben auch Ihro Exc. Herr Graff von Capliers anbefohlen, dass bey andringender mehrer Gefahr des Feinds, die ohne das schwache und abgematte Soldatesca durch die Burgerschafft abgelöset werden solle“. [1]

Am 3. September wurden jene Personen, welche sich bisher der Dienstleistung entzogen hatten, auf den Neuen Markt einberufen, wo sie sich beim Stadtguardi-Oberstwachtmeister Marchese dgl'Obizzi zur Einschreibung zu melden hatten. Wieder musste die „Lebens-Straff“ angedroht werden. [2] Schon am nächstfolgenden Tage erfolgte von Seite des Stadtcommandanten der Befehl, dass sich diese Mannschaft „nach dem beschehenen Trummelschlag auf dem Burck-Platz zum Schanzen zu stellen und sich zur Arbeit gebrauchen lassen solle“. Der Stadtrath jedoch hat „denen Herrn Statt-Haubtleuthen einen Vorhalt gethan, dass sie bey der anwachsenden höchsten Noth bey der Mannschaft in persona seyn, und deroselben umb desto besser zur Arbeit zusprechen können. [3])

---

[1]) Hocke l. c. Seite 173

[2]) Während der Dauer der Belagerung war das Commando über die Stadtguardia dem Marchese d'Obizzi übertragen, welcher auch den militärischen Dienst im Innern der Stadt zu leiten hatte. Välkeren l. c. Seite 20.

[3]) Hocke l. c. Seite 176. Die wiederholt an die Officiere der Bürgercompagnien gerichteten Mahnungen gestatten den Schluss, dass dieselben in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten sehr lässig waren.

Nach dem am 4. September abgeschlagenen Sturm auf die Burgbastei, stellte Graf Starhemberg das Begehren, „dass die Schantz-Arbeiter mit noch 300 Mann der Burgerschaft versterckt werden.“ An demselben Tage liess der Stadtrath kundmachen: „dass alle diejenige Burger, so bis hieher in persona nicht auffgezogen, sondern ein andern für sich geschickt, also gewiss in eigener Person zu seinem gehörigen Fändl erscheinen, und der, den er an statt seiner gestellt, zur Arbeit sich gebrauchen lassen, dass im Widrigen wider sie mit unaussbleiblicher Leibs-Straff in Krafft der hievor publicierten Ruffen verfahren werden, diejenige aber, so krank, blessirt, oder Alters halber nicht erscheinen können, von dem Medico ein glaubwürdige Attestation zu Handen des Herrn Haubtmanns geben sollen.“ An demselben Tage verlangte Graf Starhemberg; „dass zwey Herrn dess Raths täglich umb ihn wären, mit denen er der Statt Anligenheit halber conferiren köndte.“ In gleicher Weise war ein Rathsherr dem Grafen Caplirs an die Seite zu ordnen.[1])

In dem Masse als die Gefahr für die Stadt von Stunde zu Stunde grösser wurde und von Seite der Besatzung die grössten Anstrengungen gemacht wurden, um die heftigen Angriffe der Türken zurückzuschlagen, steigerte sich die ablehnende Haltung, welche ein Theil der Stadtbevölkerung gegen die vom Stadtcommandanten und dem Deputirten-Collegium angeordnete Heranziehung zur Durchführung der verschiedenen Defensions-Arbeiten angenommen hatte.

Diese Haltung fällt umsomehr auf, als die Arbeiter entsprechend entlohnt wurden, und überdiess Brod und Wein erhielten.[2]) Eine

---

[1]) Hocke l. c. Seite 177. Da viele Bürger nicht selbst aufzogen, sondern Ersatzmänner stellten, gingen für die verschiedenen Arbeiten Kräfte verloren, ein Uebelstand, welcher schon einmal zu Beschwerden Anlass gab (Seite 144), nunmehr aber gänzlich abgestellt werden sollte. Die Abordnung von Stadträthen an die Seite der Grafen Starhemberg und Caplirs lässt ebenfalls die steigende Krisis erkennen. Die Zeit des Schreibens war abgelaufen. Jeder Anordnung musste die Ausführung sofort und ohne den mit dem schriftlichen Verkehr unvermeidlichen Aufschub folgen.

[2]) Wie aus der Rechnung über die Kosten der Stadt-Vertheidigung zu entnehmen ist, wurden: „Auf die Fortification oder allerseits beschehene abschnidts Vorpauungen vnnder der Belagerung nach und nach zahlt 36000 fl.“

Da der grösste Theil der Handwerksgesellen brodlos geworden, sich auch sonst viele Leute in der Stadt befanden, welche auf ein tägliches Arbeitsverdienst angewiesen waren, so mussten, um diesem Theile der Bevölkerung nicht durch die Noth zu Ausschreitungen Anlass zu geben, Opfer gebracht werden. Er wurde bei den Fortifications- und Defensions-Arbeiten verwendet. Erst

wesentliche Ursache dürfte in der Gefahr zu suchen sein, welcher die Arbeiter durch die einfallenden Bomben und Steine, sowie durch die von feindlichen Kugeln abgesprengten Mauertheile und Steinstücke u. s. w. ausgesetzt waren, wodurch im Laufe der Belagerung Bürger und Arbeiter getödtet, Viele verwundet wurden.

Da trotz der wiederholten strengen Aufforderungen sich noch viele Männer jeder Arbeitsleistung zu entziehen wussten, und mit Rücksicht auf die unverkennbare Gefahr, welche sich aus der Anwesenheit eines derart renitenten, schon seit dem Beginne der Belagerung als bedenklich erkannten Gesindels, für den Fall einer Katastrophe ergeben musste, ordnete das Deputirten-Collegium eine Hausdurchsuchung an. Dieselbe wurde unterm 7. September dem Obristlieutenant Heinrich Balfour übertragen,[1]) worüber am 8. September die erforderliche

---

unterm 29. März 1684 waren „von der Freycompagnie der Ledigen Fleischhacker vnd Breyer Pursch“ zwei Parthien u. z. 196 und 38 Mann um die Bezahlung eines Rückstandes eingeschritten. Sie sagen, dass sie „auf dem gefährlichen Orth der Lebl-Pastein sich mit stein Brechen, stückarbeith und Palesathen sezen drey Tag vnd Nächt, mit verwillignng und Befelch des Marques Obizi und Oberstleutnant Graf von Starhemberg treu und fleissig gearbeitet, und ihnen des tags sowohl als der nacht 3 groschen bedingt worden.“ Da sie die Bezahlung noch nicht erhalten haben, so bitten sie darum. Dem Act liegen zwei Bestättigungen u. z. vom 9. und 10. September 1683 durch den Marchese Obizzi und den Oberstlieutenant Guido Graf von Starhemberg ausgestellt, bei. Diese Bestättigungen lauten: „Dass von deren Lödigen Fleischhacker vnnd Bierbrauer Compagnien 196 man in arbeitung der obern Lebl pastion, in Steinbrechen, stuckharbeith, vnnd Palesäten sözen zwey Tag vnnd nacht, trey vnd fleissig gearbeitet haben attestirt diss.“ Nun folgen auf der einen Bestätigung die Namen der 196 auf der andern von 38 Arbeitern. Das über diese Eingaben vernommene Fortifications-Bau-Zahlamt meldete unterm 15. April 1684, dass die Bezahlung für die am 8. und 9. September geleisteten Arbeiten am 17. September 1683 stattfand, dass jedoch noch der Betrag von 84 fl. im Rückstand ist, dessen Auszahlung an die Gesuchleger am 24. April 1684 angeordnet wurde. K. k. H. K. A. fasc. 13867.

[1]) Hocke l. c. Seite 182 gibt den Inhalt des Decretes wie folgt: „wie dass durch die langwürig feindliche Belägerung allhiesiger Statt der geworbne Soldat sehr abgemattet, und vil davon täglich verwundt und geschädiget worden, auch nicht weniger todt geschossen, und sonsten dahin gestorben seyn; Dahero zu Sublevirung dess unterhaltenen Soldatens, neben der Burgerschafft auch unterschidliche Frey-Compagnien auffgericht, und an ihre Orth zu Versehung der Posten abgetheilt worden, wenn aber die tägliche Erfahrenheit bezeige, und auss denen eingeloffenen Verzeichnüssen zu ersehen, dass sich von ein und andern Mannbaren, auch Herren-losen müssiggehenden und vagierenden Gesindl ein grosse Anzahl allhir befinde, in denen Häusern und Schlieff-Winklen, hin und her latitiren, den Schutz der Statt wöllen geniessen, das

Kundmachung erfolgte, mit dem Beisatze: „dass die im Widrigen nicht Erscheinende durch die Soldatesca und Rumormeister in den Häusern visitirt, ergriffen und andern zum Exempel durch die Fenster hinauss und an Galgen gehenckt werden sollen." In der Nacht zum 9. September fand durch die Stadtguardia unter Zuziehung von Commissären, welche der Stadt-Magistrat abgeordnet hatte, die Hausvisitation statt „und sind die zur Stadt-Defension taugliche Manns-Personen, was Stands und Würden die auch gewesen, herauss genommen und auf den Burg-Platz zur Arbeit gestellt worden."[1]) Obristlieutenant Balfour bildete aus der auf solche Art ausgehobenen Mannschaft drei Compagnien, stellte dieselben am Abend des 10. Septembers dem Grafen Caplirs vor und führte sie sohin zur Arbeit ab. Von einer Bewaffnung dieser Mannschaft wird nichts gemeldet. Es bestand die Absicht, aus einem Theile derselben eine „Compagnie zu Ross" unter dem Commando des Grafen Gottfried von Salaburg, Obristlieutnant beim Graf Kerischen Kroaten-Regiment zusammenzustellen, welches Vorhaben jedoch nicht zur Ausführung kam.[2])

Da aus den in der Nacht aus ihren Schlupfwinkeln ausgehobenen renitenten Leuten drei Compagnien zusammengestellt wurden, so muss

Proviant unnützlich verzehren helffen, und gleichwolen über öffter beschehene Citationen an die gehörige Orth bisshero niemalen erschinen seyn. Als solle Herr Obrist-Leutnandt Balfour alle und jede, welche noch unter keiner Burgerlichen, oder Frey-Compagnien engagirt seyn; Sonderlich aber alles Herrn-loses müssiggehendes vnd vagierndes Gesindl, so die Waffen tragen und gebrauchen kan, alsobalden in der Stadt aller Orthen auffsuchen, dieselben beschreiben, und in ordentliche Compagnien eintheilen, entweder in der Güte oder aber auff Weigerung mit Gewalt zu dess gemeinen Weesens Diensten, wie es die Nothdurfft erfordern wird, appliciren."

[1]) Hocke l. c. Seite 185.

[2]) Hocke l. c. Seite 187. „Item ware eine Compagnie zu Ross resolvirt, und unter der Contuit dess Herrn Graffen von Salenberg Kehrischen Obrist-Leutenandt, daraus aber nichts worden." Diese Angabe ändert Camesina l. c. Seite 66 in folgender Weise ab: „Auch wollte man zur Unterstützung eines Ausfalles gelegentlich der Entsatz-Schlacht aus jungen Bürgern eine reitende Freicompagnie unter Anführung des Obrist-Lieutenants Grafen Salenburg zusammenstellen, doch kam es nicht dazu, obschon viele Anmeldungen zur Compagnie eingetroffen waren, und die jungen Leute ihre Pferde selbst bringen wollten." Man kann über derartige Abänderungen nur sein Bedauern aussprechen. Während es sich thatsächlich um renitente bei der Nacht ausgehobene Leute handelte, wird hier diese Angelegenheit derart dargestellt, als ob junge Bürger freiwillig auf ihren eigenen Pferden eine reitende Freicompagnie bilden wollten.

ihre Anzahl mindestens 600 Mann betragen haben. Dass bei den unter denselben vorhandenen Elementen, von der Wiederspenstigkeit gegen die behördlichen Anordnungen zum offenen Widerstand und Meuterei, nur ein kleiner Schritt war, kann nicht verkannt werden.

Obwohl Graf Starhemberg sowohl am 7. als auch am 8. September den Stadthauptleuten neuerdings die Plätze in Erinnerung rufen liess, wo sie sich im Falle eines General-Sturmes, der durch das Läuten der Glocken signalisirt würde, mit ihrer Mannschaft zu stellen hatten, [1]) auch der Stadtcommandant, das Deputirten-Collegium, sowie die einzelnen Truppencommandanten in der umsichtigsten Weise Alles vorgesehen hatten, um der stets drohenden Catastrophe die Spitze bieten zu können, sah sich Graf Starhemberg noch am 9. September gezwungen, beim Stadtrath über die Lässigkeit der Bürgerschaft, Beschwerde zu erheben. „Nachdeme sich Ihro Exc. Herr Commendant beschwärt, dass die Burgerschafft auss Manglung der Officir bey ihren zum Schantzen aussgetheilten Orthen nicht verbleiben wolten, hat der Statt-Rath an die Herren-Statt-Hauptleuth ein scharpffes Decret dahin ergehen lassen, dass sie die unterhabende Mannschaft an den assignirten Orthen bey unaussbleiblicher Leibs-Straff zu bleiben, anmahnen sollen.“ [2])

Die Beschwerde des Stadtcommandanten, so wie das „scharfe Decret“ des Stadtrathes war nicht gegen eine oder die andere lässige Compagnie, sie war gegen Alle in gleicher Weise gerichtet; ein Zeichen, dass die Disciplin in den Bürgercompagnien bereits sehr erschüttert war. Graf Starhemberg dürfte der Haltung derselben kaum mehr ein grosses Vertrauen entgegengebracht haben, sowie der Gedanke, es habe zwischen dem Stadtcommandanten und der Bürgerschaft damals ein gutes Einvernehmen geherrscht, sich kaum aufrechthalten lässt.

Ein wesentliches Verschulden dürfte diessfalls dem städtischen Obrist-Wachtmeister Lorenz Nischi zur Last fallen. Hocke bemerkt zum 19. Juli: „Herr Burgermeister hat auch anheut auff Raths-Bewilligung Herrn Lorentz Nischii, gewesten Haubtmann für ein Obrist-Wachtmeister dergestalt gegen künfftiger Discretion auffgenommen, dass er von Herrn Burgermeister und Rath unmittlbahr dependiren

[1]) Hocke l. c. Seiten 183 und 185.
[2]) Daselbst. Seite 188.

solle.“ [1]) Es scheint, dass demselben die nothwendige Autorität abging, um seinen Anordnungen gegenüber den aus den manigfaltigsten Elementen zusammengesetzten Bürger- und Freicompagnien den erforderlichen Nachdruck zu geben; auch mag der Umstand, dass er unmittelbar vom Bürgermeister und Rath „dependirte,“ ihn zu Eigenmächtigkeiten veranlasst haben. Darauf deutet die Beschwerde des Deputirten-Collegiums hin, dass die Freicompagnien von jenen Orten, wohin sie durch den Stadtcommandanten befohlen werden, „anderweitig hin ordinirt wurden“, woraus sich grosse Unordnungen ergaben. Das Deputirten-Collegium hatte sohin anbefohlen, dass die Freicompagnien auf jenen Posten, wohin sie vom Stadtcommandanten gewiesen wurden, bis auf dessen weitere Disposition zu bleiben haben, „so auch dem Herrn Obristen-Wachtmeister Nischii und denen Hauptleuthen ernennter Freyen Compagnia zu thun vom Rath aus aufferlegt worden.“ [2]) Hocke erwähnt Nischii lediglich einigemale, niemalen jedoch nennt er seinen Namen unter jenen Officieren, welche bei Kämpfen gegen die Türken betheiliget oder nur anwesend waren.

Der vom Bürgermeister und Stadtrath bestellte Obrist-Wachtmeister Nischii wurde schliesslich am 10. September seines Dienstes enthoben und ordnete nunmehr Graf Caplirs den Obrist-Wachtmeister des Schulzischen Dragoner-Regimentes Franz Sigmund Rosstauscher als Obrist-Wachtmeister der Stadt. Derselbe wurde durch eine Commission den Officieren und Stadthauptleuten vorgestellt, „der auch gutes Commando geführt, die Repartition der Burgerschaft

[1]) Hocke l. c. Seite 52 und Välkeren l. c. Seite 41 bemerken, dass Nischi ein Sachse war. Camesina l. c. Seite 23, Note 2, sagt nach Huhn über Nischi: „So etliche Wochen vorher von dem Herren Kriegs-Präsidenten Markgraffen Hermann von Baden, umbweilen Er mit dem Töckelyschen Secretario wider das Haus Oesterreich verrätherische Correspondenz gepflogen zu haben beschuldiget arrestirt, nun aber bei der Belagerung der Stadt, umb sein inwendiges zu prüfen und ihm besser auf die Feine zu kommen, emploiret worden.“ Es war gewiss ein ganz eigenthümlicher Vorgang, eine politisch-verdächtige Persönlichkeit, aus dem Grunde zum Chef der Stadtmiliz zu machen, um die Gesinnung desselben erproben zu können.

[2]) Hocke l. c. Seite 136. Nischi war es, der am 24. Juli den blinden Lärm hervorrief, dass sich die Türken in der Möring beim rothen Thurm hereinarbeiten „worüber die Bürgerschaft fast perplex wurde, unwissend was zu thun.“ Die nähere Untersuchung zeigte, dass es das Hacken der Abdecker war. „Der Stadtcommandant erzürnete darauff über den Anbringer Nitsky, putzete ihn in Praesenz der Bürger ärgerlich auss, vnd thäte denenselben ihre eytele Forcht benehmen.“ Välkeren l. c. Seite 41.

mit Contento Ihro Exc. dess Commandanten, dess Raths und der Burgerschafft aussgetheilet, die Burgerschafft auff Ihre Posto geführt, und sich biss zu dem Endsatz der Statt rühmlich verhalten." [1])

Ehe ich die letzten Stunden der Bedrängnisse unserer Stadt schildere, möge es gestattet sein, zuvor drei Momente einer näheren Erörterung zu unterziehen.

In der ersten Periode der Stadtbelagerung, d. i. bis zum 12. August, fanden die erbitterten, für die Besatzungstruppen ruhmreichen, aber auch verlustvollen Kämpfe auf den Glacien und an den Contrescarpen vor dem angegriffenen Festungs-Segment statt. Das Terrain derselben lag vom Innern der Stadt ziemlich entfernt. Während der zweiten Belagerungs-Periode, d. i. bis zum 3. September, waren die Kämpfe auf ein engeres Terrain beschränkt, sie ballten sich der Hauptsache nach um das Burg-Ravelin zusammen. Nach dem Aufgeben desselben, eigentlich des Schutthaufens, welcher dessen Stelle bezeichnete, traten die Kämpfe plötzlich an die innern Festungswerke heran. Schon am 4. September erfolgte das Sprengen einer Hauptmine an der Burgbastei, mit einem heftigen Sturmangriff der Türken. Die entsetzliche Gefahr stand nunmehr unmittelbar vor den Augen der Stadtbevölkerung. Das Geheul der anstürmenden Feinde, der Donner der Geschütze, das Knattern der Musketen, sowie das Toben des Kampfes überhaupt, gleichsam vor den Thoren und Fenstern der Wohnhäuser, endlich das Ungewisse über den Ausgang des erbitterten Gefechtes muss in hohem Grade aufregend auf Jedermann gewirkt haben.

Die auf Seite 187 nach Välkeren gegebene kurze Schilderung des Sturmes auf die Burgbastei am 4. September möge hier durch die eingehendere Schilderung, welche sich bei Hocke findet, ergänzt werden: „Gegen 3 Uhr Nachmittags hat der Feind an der Burck-Pastei eine Haubt-Mine gehen lassen, dadurch ein guter Theil an der rechten Face von der Spitzen eingeworffen, und die Pastei auff fünff Klaffter lang zerschmettert: Darüber mit einer so grossen Furi und Geschrey mit 3 bis 4000 Mann angeloffen, und anderthalb Stund lang gesturmet, dass es ein grosser Schrocken und Tumult in der Statt verursachet, sich auch gleich darinnen an dem Fuss logirt, etliche Fändl auffgesteckt, vil Woll-Säck, Schantz-Körb und

---

[1]) Hocke l. c. Seite 190. Unverkennbar hatte Nischii dasjenige was bei Rossthauscher belobt wurde, gar nicht, oder doch nicht entsprechend geleistet.

anderes Holzwerk angebracht, bey welchem Sturmen von den Unsern vil, von dem Feind aber noch bey weitem mehrer gebliben, neben deme, dass er jedesmal von dem starken Kartatschen und Stuck-Schiessen und durch die Unsern dergestalt ritterlich abgetriben und von dannen hinweg geschlagen, dass sich kein einiger mehr in der Höhe erhalten können, sondern alle weichen, und sich in die Tieffe darunten am Fuss der Pastey aussgewühlten Erden wider salviren müssen; Die Löcher aber mit Vässer und Sand-Säcken eylends vermacht, und mit Pallisaden verbauet worden; Worzu die Gegenwart Ihro Exc. des Herrn Commandanten, Herrn Graffens von Capliers, Graffen von Thaun, Graffen Sereni, Graffen Souches, Graffen von Scherffenberg, Ihro Durchl. Hertzog von Württemberg (so bey angehendem Sturm in grosser Gefahr gestanden), Graffen Heister und anderer Herrn Obristen und Officirn, mehr den gemeinen Mann zum Fechten und tapfferer Gegenwöhr angefrischet: Bey disem Gefecht seynd unserer Seiten 1 Leutenandt, gegen 100 Gemeine geblieben, 3 Haubtleuth, 2 Leutenandt, neben vil Gemeinen blessirt worden." [1])

Der Sturm auf die Burgbastei am 4. September war unzweifelhaft der hartnäckigste Kampf, welcher während der Belagerung bisher stattgefunden hatte. Seine Bedeutung wird durch den Umstand, dass bei demselben der grösste Theil der Truppen-Commandanten anwesend war, gekennzeichnet. Es kann uns daher nicht überraschen, dass er in der Stadt „ein grossen Schrocken und Tumult verursachet". Der Gross-Wesir erhielt von diesem Eindruck auf die Stadtbevölkerung schon am 5. September Nachricht. In dem Bericht, welchen der Resident Kuniz „auss dem Türckisch Lager bey Wienn vmb Ein Uhr frühe den 6ten 7bris 1683" an den Herzog von Lothringen niederschrieb, meldete derselbe: „Den 2. und 3. wurde wenig operirt, den 4. aber sprengte der feind ein stuckh von der rivellin, vnd liesse von 12 Uhr biss 4 Uhr nachmittag continue stürmen. Eodem ist auch eines Armenischen Doctors nahmens Schahin Bedienter mit einem Paquet brief ausser der Vöstung den 5. bekomben, vnd zum gross Vesier gebracht worden, so in examine aussgesagt, wass gestalten der Commandant nicht mehr den fünftausend Soldaten in der Statt, vnd höchstens hilf vonnöthen habe, Item wehre ein grosser Zwietracht Zwischen denen Burgern vnd der militia darinnen also, wan der feind gestert mit seinen sturmen besser angehalten, Villeicht die Burger-

[1]) Hocke l. c. Seite 174.

schafft zur Uebergab der Vöstung sich hette resoluiren dörffen, so nun dem gross vesier dergestalten animirt, dass Er dato von 6 Uhr abends die gantze nacht hero mit canoniren Vnd sturmen continuiren lassen. Der Allerhöchste wolle der Vestung beystehen und die Christlich gemüther vereinigen, dass Sie dem feind repussiren mögen, beforderist aber bitte vmb gottes Willen, bey so der sachen Beschaffenheit solcher bedrohend-augenscheinlichen gefahr mit einem entsatz, oder wenigist mit ainiger hilf, vnuerlengter Zeith alsobaldt der Vöstung beyzuspringen vnd für zu komben; So Viel diene per aviso in eyl."[1])

Der Bote, welcher am 5. September vor Kara Mustapha aussagte: „wan der feind gestert mit seinen sturmen besser angehalten, Villeicht die Burgerschafft zur Uebergab der Vöstung sich hette resolviren dörffen", spricht unverkennbar von dem am 4. September stattgefundenen grossen Sturmangriff auf die Burgbastei. Er war somit während des Kampfes in Wien, denn seine Aussage stützte sich auf die damals unter der Stadtbevölkerung herrschende grosse Aufregung. Välkeren sagt: dass der Sturm in der ganzen Stadt einen Tumult verursachte, welche Angabe Hocke noch verstärkt, indem er von einem grossen Schrocken und Tumult berichtet.

Die Angelegenheit, vor deren Erörterung wir nunmehr stehen, ist von mehreren Seiten in heftiger Weise besprochen worden. Möge es auch mir gestattet sein, meiner Ansicht Ausdruck zu geben.

Fassen wir zunächst jene Elemente in das Auge, aus denen die Stadtbevölkerung während der Belagerungszeit zusammengesetzt war. Am 7. Juli und an den nachfolgenden Tagen hatte der wohlhabendere Theil der einheimischen Bewohner in der Ueberzahl die Stadt verlassen; der Adel war, bis auf sehr vereinzelte Ausnahmen, geflohen, viele Beamte und ein grosser Theil der damals sehr zahlreichen Geistlichkeit hatte sich den Fliehenden angeschlossen. Ein Theil der zurückgebliebenen Bürgerschaft waren Einwanderer, welche die Lücken aus-

---

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Berichte des Kuniz an den Herzog von Lothringen vom 3. Juli bis 6. Sept. 1683. Bezeichnet 1683, 13, $3^1/_2$, Letzter Bogen. Bei Onno Klopp „Zur zweiten Säcular-Feier des 12. Sept. 1683" Seite 14, wie auch im „Vaterland" Nr. 308 von 1882, hat sich ein bedauerlicher Lesefehler eingeschlichen. Der Satz „also wann der Feind gestürmt und mit seinem Sturme besser angehalten" lautet bei Kuniz: „also wan der Feind gestert mit seinen sturmen besser angehalten." Ein zweiter Lesefehler findet sich einige Zeilen tiefer, wo es statt „unverhängter Zeit," richtig „unverlengter Zeit" (soviel wie „ohne Zeitverlust") heisst.

gefüllt hatten, die durch die Pest 1679 entstanden waren. Diese neuen Stadtbewohner stammten kaum Alle aus der Blüthe des Bevölkerungsstandes der Nachbarländer, auch waren sie viel zu kurze Zeit in Wien ansässig, um bereits Bürger der Stadt in der alten würdigen Bedeutung dieses Wortes geworden zu sein. Dazu kam, dass beim Anzuge der Türken, Wien der Zufluchtsort für ganze Karawanen von Flüchtlingen aus Ungarn und einem Theile Niederösterreichs wurde. Anlass zu grossen Besorgnissen gaben die zahlreichen fremden Handwerksgesellen und sonstigen Arbeiter, welche erwerbslos geworden waren, wozu noch Elemente höchst bedenklicher Natur kamen, welche sich nur zu bald in jeder grössern Stadt, der eine Katastrophe droht, zusammenfinden. Dass zahlreiche französische Emissäre sich hier befanden, beweiset der Umstand, dass unmittelbar vor dem Anzuge der Türken die Ausweisung aller Franzosen aus der Stadt, den Vorstädten und den benachbarten Dörfern im Antrage war, sowie überhaupt die Wegschaffung des „müssigen, herrenlosen und vagirenden Gesindels“, worunter sich viele Tökely'sche Parteigänger befanden, im Plane lag.[1]) Die Bürger und Angehörigen der Stadt dürften in dem damaligen Bevölkerungsstande kaum die Majorität gebildet haben.

Von nachtheiligem Einflusse auf die Zustände in Wien war der bedauerliche Umstand, dass der Bürgermeister Liebenberg bald nach dem Beginne der Belagerung an das Krankenbett gefesselt wurde. Gerade in der zweiten Hälfte der Belagerungszeit, wo sich die Schwierigkeiten steigerten, fehlte die Autorität des bewährten, allerseits geachteten Mannes. Dafür hatte der Einfluss des Stadtschreibers Dr. Nicolaus Hocke ersichtlich zugenommen, der jedoch mit dem geheimen Deputirten-Collegium durchaus nicht in gutem Einvernehmen stand. Dass das Verhältnis des Stadtcommandanten zur Bürgerschaft ein vielfach getrübtes war, ergibt sich nur zu klar aus den wiederholten Beschwerden, welche von demselben gegen die Lässigkeit der Bürgermiliz und der Freicompagnien, noch mehr aber gegen die Officiere derselben erhoben wurden.

Die Belagerung dauerte nun schon in die achte Woche. Der Entsatz der im Anfange auf die Mitte August in Aussicht gestellt

[1]) Erst in den letzten Tagen August liess der Stadtcommandant das Burgthor verbollwerken und die Brücke vor dem Stubenthore abtragen (S. 167), augenscheinlich Massregeln der Vorsicht, um zu verhüten, dass nicht durch einen Handstreich der fremden Emissäre während eines Sturmes, wo alle Aufmerksamkeit auf das gefährdete Object gerichtet war, den Türken eines der Thore geöffnet werden konnte.

war, verzögerte sich fort und fort, mittlerweile waren die Besatzungstruppen in der bedenklichsten Weise geschmolzen. Die Schwierigkeiten steigerten sich in allen Beziehungen, man kann sagen stündlich, sowie sich Furcht und Zaghaftigkeit eines Theiles der Stadtbevölkerung bemächtigten. Da kam plötzlich das Sprengen einer Bresche an der Burgbastei und der tobende Kampf um dieselbe. Bei der ohnehin bestandenen Aufregung brauchte der Gedanke an die Uebergabe der Stadt nur von einigen Seiten angeregt zu werden, um sofort Verbreitung und Anklang zu finden. Dass die französischen und Tökely'schen Emissäre den Zeitpunkt für gekommen erachteten, um im Innern der Stadt eine Bewegung hervorzurufen, erscheint ziemlich naheliegend.[1])

Dass bei einem Theile der Bevölkerung der Gedanke an die Uebergabe der Stadt auftauchte, kann uns durchaus nicht befremden, derselbe war jedoch nicht hervorgegangen aus einer in irgend einer Weise eine Zeit zuvor stattgefundenen Verständigung der grossen Menge über eine derartige Massregel; — er war einzig und allein das plötzlich eingetretene Ergebnis einer überspannten Furcht und Aufregung einerseits, und der Aufhetzungen einer Zahl von Emissären anderseits. Die grosse Furcht und Aufregung verschwanden mit dem Abschlagen des Sturmangriffes, sie kehrten auch bei den noch folgenden Stürmen auf die Löwelbastei am 6. und 8. September nicht mehr im gleichen Grade wieder. Der erste Schrecken über die Kämpfe in unmittelbarer Nähe war verschwunden, die Stadtbewohner hatten wieder Vertrauen gewonnen, wozu die sich mehrenden Anzeichen eines baldigen Entsatzes nicht wenig beigetragen haben dürften.

Die Ankunft eines Boten aus Wien im türkischen Lager und die Angaben, welche derselbe mündlich über die grosse Aufregung machte, die am 4. September unter der Bürgerschaft herrschte, wollte dahin gedeutet werden, dass es sich damals bereits um die Anknüpfung von Capitulations-Präliminarien handelte, und wurde damit der Stadtrath von Wien in Beziehung gebracht.[2])

---

[1]) Das Hervortreten zahlreicher Emissäre am 4. Sept. dürfte auch der vorzüglichste Anlass gewesen sein, dass man diese Leute schon während einer der nächsten Nächte aus ihren Schlupfwinkeln hervorzog, und aus ihnen unter Obristlieutenant Balfour drei Arbeitercompagnien zusammenstellte. Auffällig erscheint nur, dass trotz der wiederholten Aufträge an die Hausbesitzer und Hausverwalter zur Anmeldung der Fremden, mehrere Hunderte Personen Unterstand fanden, welche erst unter militärischer Assistenz hervorgezogen werden mussten.

[2]) Onno Klopp l. c. Seite 245 u. f. auch dessen „Zweite Säcular-Feier."

Nach der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Prüfung der mir bezüglich dieser ernsten Frage vorgelegenen Quellen kann ich mich dahin aussprechen, dass mir nicht der geringste Anhaltspunkt vorgekommen ist, um diese letztere Annahme als gerechtfertigt bezeichnen zu können. Es möge jedoch gestattet sein, an dieselbe einige Erwägungen anzuknüpfen.

In Wien konnten Capitulations-Verhandlungen nur durch den Stadtcommandanten Grafen Starhemberg eingeleitet werden, u. zw. aus dem einfachen Grunde, weil nur er allein berechtigt war, bei den Besatzungstruppen die Einstellung der Feindseligkeiten anzuordnen.

Welchen Sinn hätten nun solche Verhandlungen gehabt, im Falle sie wirklich, jedoch ohne Vorwissen des Höchstcommandirenden, sei es von einzelnen Mitgliedern des Stadtrathes oder von dem Plenum desselben, mit dem Gross-Wesir versucht worden wären? Die Durchführung eines Capitulations-Uebereinkommens hätte nothwendigerweise die Zurückziehung der Besatzungstruppen von dem Kampfe gegen die Türken verlangt. Hiezu gab es, im Falle das Uebereinkommen durch den Stadtrath abgeschlossen wurde, nur drei Wege, u. zw. die Truppen zum Einstellen der Feindseligkeiten durch die Bürgerschaft zu zwingen, — oder dieselben zur Verweigerung des Gehorsams gegen die Commandanten zu verleiten, — endlich drittens den Stadtcommandanten selbst, für die Annahme des Capitulations-Uebereinkommens zu gewinnen. Die beiden ersten Wege erscheinen geradezu ausgeschlossen, da schon die Einleitung derartiger Unternehmungen dem Stadtcommandanten alsbald zur Kenntnis kommen musste, die betreffenden Herren des Stadtrathes somit ihre Köpfe an ein aussichtsloses Beginnen gewagt hätten.

Von dem Stadtcommandanten Grafen Starhemberg, ferner von dem Senior der anwesenden Generäle, dem vielbewährten Vice-Präsidenten des Hofkriegsrathes Grafen Caplirs, weiter von den Generalen Daun und Sereni, den Obristen Heister, Souches, Scherffenberg, von der Beeck, dem Herzog von Württemberg, Marchese Obizzi und von den übrigen Truppencommandanten vorauszusetzen, dass sie nach einer erfolgreichen Vertheidigung der Stadt und im Angesicht des Entsatzheeres, einem vom Stadtrathe ohne ihr Vorwissen abgeschlossenen Capitulations-Uebereinkommen beitreten werden, dazu dürfte sich wohl kaum einer der Stadträthe bestimmt gefunden haben. Man darf diesen Herren wohl so viele Klugheit und Einsicht zumuthen, dass sie einem Unternehmen ferne geblieben sind, von dem irgend ein der Sache zuträglicher Erfolg gar nicht zu erwarten war. Allein es kömmt

noch ein wichtiger Umstand zu erwägen. Es konnte dem Stadtrath nicht unbekannt geblieben sein, wie sehr Autorität und Macht des Gross-Wesirs bereits erschüttert war. Die türkischen Truppen, welche nur noch dadurch bei den Belagerungsarbeiten erhalten werden konnten, dass man ihnen die Plünderung der Stadt in Aussicht stellte, hätten sich durch eine Meuterei gegen den Gross-Wesir, in den Besitz der ihnen verheissenen Beute gesetzt. Der Stadt Wien würde auch durch eine Capitulation die Plünderung mit allen ihren Gräueln, nicht erspart geblieben sein.

Ich gehe nunmehr zur Erörterung eines weitern Momentes über.

Die Behauptung, dass der am 5. September aus der Stadt im türkischen Lager angekommene Bote, Capitulationseröffnungen mitgebracht hatte, will auch noch dadurch begründet werden, dass Kara Mustapha, angeblich in der Erwartung weiterer Capitulations-Anträge den Generalsturm unterliess, somit eine Stockung in den Angriffsarbeiten eintreten liess.[1]) Auch dieser Behauptung wird durch den Verlauf der Ereignisse vom 5. bis 11. September widersprochen. Kuniz sagt in dem erwähnten Bericht, die Nachrichten aus Wien haben „den gross vesier dergestalten animirt, dass Er dato von 6 Uhr abendts die ganze nacht hero mit canoniren vnd sturmen continuirn lassen.“ Diese Meldung stimmt mit den bezüglichen Angaben bei Hocke, Välkeren und Suttinger vollständig überein. Schon am 6. September folgte das Sprengen einer Mine in der Face der Löwelbastei mit einem heftigen Sturmangriffe; am 8. fand das Sprengen der Spitze dieser Bastei abermals mit einem Sturmanlaufen statt.

Das gleichzeitige Sprengen einer Mine an der Burgbastei unterblieb nur aus dem Grunde, weil es den Belagerten gelungen war, aus derselben rechtzeitig das Pulver zu entfernen. Mittlerweile setzten die Türken die Galeriearbeiten gegen die Courtine fort; sie bemächtigten sich jedoch erst in der Nacht zum 10. September nach heftigen Kämpfen der flanc basse der Löwelbastei (Seite 189); nun erst konnten sie zum Einbau der Minen in die Courtine schreiten. Es beruht somit auf einem Irrthume, wenn Herr Onno Klopp l. c., Seite 248, schon zum 7. September vom Sprengen der Minen unter der Courtine spricht. An diesem Tage waren die Türken noch gar nicht bis zur Courtine vorgedrungen und noch viel weniger hatten sie in dieselbe bereits Minen eingebaut. Die Minen

---

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 250, und „Zweite Säcular-Feier“ Seite 8.

in der Courtine wurden überhaupt gar nicht vollendet und Pulver in dieselben gebracht, wenigstens wird das Entfernen desselben nach dem Entsatze von keiner Seite gemeldet.

Die bis zum 10. September in gleicher Heftigkeit andauernden türkischen Angriffsarbeiten deuten in keiner Weise auf eine Unterbrechung oder Verzögerung derselben hin, wohl aber machte sich auf das ganze türkische Lager und auf dessen Truppen schon seit einigen Tagen jener Druck bemerkbar, welcher sich auf dieselben nothwendiger Weise aus der Annäherung der Entsatzarmee ergeben musste, deren erstes Raketen-Signal in der Nacht vom 7. zum 8. September vom Kahlenberg emporstieg. Kara Mustapha musste seine ganze Aufmerksamkeit nunmehr dem für ihn viel gefährlicheren Gegner zuwenden, um so mehr, da unter seinen Truppen bereits eine grosse Entmuthigung um sich griff. „Der Fürst Kantemir bezeichnet diesen Zustand in drastischen Ausdrücken: Man hörte die Türken, sagt er, matt und müde vom Schanzen und Arbeiten zum öfteren sagen (in Bezug auf den in Aussicht stehenden Entsatz): Ihr Ungläubige, wenn Ihr nicht selbst kommen wollt, so lasst doch nur Euere Mützen sehen. Sobald wir diese erblicken, laufen wir in einer Stunde Alle davon." [1])

Das dritte Moment, welches noch zu erörtern bleibt, ist die Rede, welche Graf Starhemberg an seine Truppen an einem der letzten Tage der Belagerung gehalten haben soll, die ebenfalls als Beweis für die Behauptung, es habe der Stadtrath an Kara Mustapha Capitulations-Anträge stellen lassen, dienen soll. Camesina, der diese Rede zuerst brachte, weiss weder den Tag noch den Ort anzugeben, wo sie angeblich gehalten wurde. [2]) Er fügt sie zum 9. September als eine Note ein, wobei jedoch auffällt, dass dieselbe zu der Angelegenheit, welche im Text behandelt wird, gar nicht passt. Diese Rede wird von den gleichzeitigen Quellen ebensowenig erwähnt, wie jene, die Graf Starhemberg am 8. Juli gehalten haben soll. (Seite 130.)

Camesina war es auch, welcher die zweite Rede, die dem Grafen Starhemberg in den Mund gelegt werden will, in Beziehung brachte mit dem Bericht des Residenten Kuniz vom 6. September. Ohne irgend eine Quelle anzugeben, erzählt er zu diesem Tage: „Heute kam der Diener des kais. Residenten Baron Kunitz in die Stadt und berichtete, warum Kara Mustapha in den letzten Tagen so gestürmt. Es war

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 251.
[2]) Camesina l. c. Seite 67.

nämlich ein Bedienter eines armenischen Doctors aus der Stadt ins Lager gekommen, der die Mittheilung machte, dass die Stadt Wien sich nicht mehr lange halten könne, da Noth und Mangel, auch Krankheit allenthalben herrsche, da die Bürgerschaft mit den Soldaten in grossem Zwietracht lebe und jene bei dem nächsten Angriffe die Stadt übergeben wolle." In einer Note fügt Camesina die Bemerkung bei: „Wenn man diese Angabe mit der nachfolgenden Rede Starhembergs und einer Aeusserung Sobieski's in Verbindung bringt, so scheint es, dass damals wirklich schon eine Partei in Wien bestand, die auf die Uebergabe der Stadt dachte." [1])

Während der Resident Kuniz lediglich erzählt: „wan der feind gestert mit seinen sturmen besser angehalten, Villeicht die Burgerschafft zur Uebergab der Vöstung sich hette resolviren dörffen," sagt Camesina: „da die Bürgerschaft mit den Soldaten in grossem Zwietracht lebe und jene bei dem nächsten Angriffe die Stadt übergeben wolle." Indem Kuniz nur von einer Gefahr berichtet, die während des Sturmes am 4. September bestand, spricht Camesina von einer Uebergabe, die für den nächsten Angriff der Stadt beabsichtiget war und beschuldiget diessfalls eine in der Stadt bestandene Partei.

Solche willkürliche, durch keine Quelle begründeten Abänderungen, die sich bei Camesina leider öfter wiederholen, können im Interesse der historischen Wahrheit nur tief bedauert werden.

Was Camesina, jedoch ohne irgend eine quellensichere Begründung dafür zu geben „einer Parthei in Wien" aufbürdet, wird von einer anderen Seite auf den „Stadtrath von Wien" übertragen, und damit in gleicher Weise die angebliche Rede des Grafen Starhemberg in Beziehung gebracht, indem gesagt wird: „Die Rede Starhembergs ward gerichtet an seine Soldaten; aber sie hatte ihre schwere Bedeutung auch für die Nicht-Soldaten in Wien. Sie enthielt indirect die Ankündigung, dass er jedem Versuche, eine Capitulation zu erlangen, mit allem Nachdrucke entgegen treten werde." [2])

Wäre Camesinas Angabe richtig, hätte der Resident Kuniz wirklich eine Mittheilung nach Wien, beziehungsweise an den Stadtcommandanten gelangen lassen, wie wir sie bei Camesina finden; und wäre es weiter richtig, dass diese Mittheilung sich auf Uebergabs-

[1]) Camesina l. c. Seite 64.
[2]) Onno Klopp l. c. Seite 249.

Verhandlungen mit dem Gross-Wesir bezogen hat, die vom Stadtrath, sei es von einzelnen Mitgliedern desselben oder vom Plenum eingeleitet worden waren, dann würde dem Grafen Starhemberg, wie jeder unbefangene Beurtheiler der Sachlage alsbald zugeben dürfte, sein Vorgehen klar und bestimmt vorgezeichnet gewesen sein. Die Einleitung von Uebergabs-Verhandlungen mit dem Gross-Wesir durch den Stadtrath, würde in einer Zeit, wo jeden Augenbick das Eintreten einer Krisis drohte, ein derart gefährliches Unternehmen gewesen sein, dass der Stadtcommandant, um der Gefahr zuvorzukommen, die sofortige Verhaftung der verdächtigen Mitglieder des Stadtrathes, ja der ganzen Körperschaft veranlassen musste.

Wir haben den Grafen Starhemberg in energischer Weise während der ganzen Dauer der Belagerung seiner Pflicht entsprechend vorgehen gesehen; er würde auch in diesem Falle seiner Verpflichtung ungesäumt im vollen Umfange entsprochen, nicht aber sich damit begnügt haben, in einer Rede versteckte Warnungen und Drohungen an diejenigen zu richten, welche es gewagt haben, Unterhandlung von der höchsten Gefahr, anzuknüpfen.

Ueber die erörterten drei Momente spreche ich mein Dafürhalten wie folgt, aus:

a) Für die Angabe, dass der Resident Kuniz am 6. September oder an einem der nächstfolgenden Tage, Mittheilungen über Capitulations-Verhandlungen mit dem Gross-Wesir in die Stadt gelangen liess, liegt nicht die geringste quellensichere Begründung vor.

b) Die Angabe, dass Kara Mustapha, um Zeit für solche Verhandlungen zu gewinnen, in den letzten Tagen die Belagerungsoperationen verzögert hat, wird durch die Angriffsarbeiten der Türken und durch die heftigen Kämpfe, welche bis über den 11. September andauerten, als unrichtig gekennzeichnet.

c) Der Angabe, Graf Starhemberg habe beim Beginn und gegen das Ende der Belagerung Reden gehalten, fehlt ebenfalls jede quellensichere Begründung. Eine nur in etwas eingehende Prüfung, lässt diese angeblichen Reden als Erfindungen erkennen.

Unter den Ereignissen der letzten Tage der Belagerung kömmt zunächst das am 9. September erfolgte Ableben des Bürgermeisters Johann Andreas von Liebenberg zu erwähnen. An den Amts-

geschäften hatte sich derselbe schon seit einigen Wochen nicht mehr betheiligt.[1])

Nachdem die Türken ihre Angriffsarbeiten sowie das Geschützfeuer, letzteres auch noch am 12. September, als am Tage der Entsatzschlacht mit besonderer Lebhaftigkeit fortsetzten, antwortete das Geschützfeuer von den Stadtwällen mit gleicher Heftigkeit. Sowohl die Truppen, als auch die Bürger und Frei-Compagnien hatten sich für den Fall eines Minensprengens und Generalsturmes in Bereitschaft zu halten. Die Arbeiten auf den beiden Basteien und an der Courtine, sowie die Verbarrikadirung der rückwärts gelegenen Strassen wurden ununterbrochen fortgesetzt, bis endlich der siegreiche Ausgang der Entsatzschlacht, die Belagerung und somit die Bedrängnisse der Stadt zum Abschlusse brachte.

XVI.

Vom 12. September 1683 bis zur Abreise des Königs von Polen aus Ungarn.

Die Entsatzschlacht vom 12. September 1683 ist so oft und so verschieden geschildert worden, dass ich es, als Laie in militärischen Sachen, wohl unterlassen kann, darüber eingehender zu sprechen.

Am Morgen des ewig denkwürdigen Tages fand sich nochmals eine Zahl der angesehensten Truppenführer beim abgebrannten Kloster

---

[1]) Den 8. Februar 1684 stellte der Ober-Stadtcämmerer Daniel Fockhy den Betrag von 300 fl. in Ausgabe mit dem Beisatze: „Nachdeme Ich das 1683 Jahr vom Monath August an bis 1684 in das Monath February dass Burger Maister Ambt, und zwar fast auf $^1/_2$ Jahr administrirt.“ Cammeramtsrechnung bei Camesina l. c. Anhang Seite 13. Liebenberg war Eigenthümer der „auf dem Hoff gelegenen, zum schwarzen Rössl genannten Behausung“ k. k. H. K. A. Quart.-Amts-Buch 1684, Fol. 69. Seiner Wittwe Rosina Judith wurde mit der kaiserlichen Resolution ddo. 13. April 1684 die Quartiers-Befreiung zuerst auf 10 Jahre und schliesslich unterm 29. August 1695, auf ihre Lebenszeit verliehen. Die Angabe bei Camesina l. c. Anhang Seite 71, wo das dem Joh. And. v. Liebenberg gehörige am Hof gelegene Haus mit „golden Weintraube“ und „grosse Weintraube“ bezeichnet wird, kömmt somit richtig zu stellen. Der in den Freiherrnstand erhobene Sohn des Bürgermeisters, Carl Josef Freiherr von Liebenberg, war kais. Feldmarschallieutenant und Commandant der Festung Raab. Mit der Resolution ddo. Pressburg 22. November 1741 ertheilte Maria Theresia demselben die Genehmigung zum Verkaufe seiner in Ungarn gelegenen Güter. Von diesem stammen die noch dermalen bestehenden Freiherrn von Liebenberg ab.

am Josefsberge zusammen, um auf Grundlage der letzten Meldungen das entsprechende Zusammenwirken neuerdings festzustellen.[1]) Der Umstand, dass es Kara Mustapha gänzlich unterlassen hatte, sein Lager durch fortificatorische Anlagen zu decken, sowie er es versäumt hatte, dem Uebergang der Entsatztruppen über den Wienerwald Hindernisse zu bereiten, erhöhte die Zuversicht der Führer in hohem Grade. „Cet homme est mal campé, c'est un ignorant, nous le batterons“, soll sich der König von Polen, als er von der Höhe des Kahlenberges das offene türkische Lager überblickte, geäussert haben.

Die wichtigste Aufgabe fiel dem linken Flügel des christlichen Heeres zu, der aus kaiserlichen und sächsischen Truppen gebildet war. Hier bestand die Absicht, unter allen Verhältnissen so weit gegen die Stadt vorzudringen, um eine Verstärkung in dieselbe gelangen zu lassen. Dieser Flügel wurde von starken türkischen Schaaren in heftiger Weise angegriffen, doch zeigte sich bald, wie sehr sowohl die kaiserlichen, namentlich aber die sächsischen Truppen den Feinden durch ihre tactische Ausbildung überlegen waren. Das Vorschreiten des linken Flügels konnte durch die anerkennungswerthe Tapferkeit der Türken wohl verzögert, nicht aber aufgehalten werden.[2])

Das Centrum der Entsatz-Armee, aus Baiern und den fränkischen Kreistruppen bestehend, von dem Kurfürsten von Baiern und dem Fürsten von Waldeck commandirt, wurde von den Türken wenig angegriffen. An einem raschen Vorgehen war dasselbe nur durch den Umstand gehindert, dass der rechte Flügel, vorherrschend aus den polnischen Truppen gebildet, spät in die Action eintrat. Ueber Begehren des Königs waren seinen Truppen vier Ba-

---

[1]) Die Angabe, dass Marko d'Aviano in der Klosterkirche eine Messe gelesen, wobei ihm Sobiesky ministrirte, und dass dieser seinen Sohn den Prinzen Jacob zum Ritter geschlagen habe, wird durch keine verlässliche Quelle bestätiget. Abgesehen davon, dass damals keine Zeit für dergleichen Ceremonien war, kömmt zu erwägen, dass eine grosse Zahl der Truppenführer Protestanten waren. Die angebliche Rede, welche Sobiesky vor der Kirchenthüre gehalten haben soll, ist Hormayersche Erfindung.

[2]) Von mehreren Seiten wurde angegeben, dass dem linken Flügel auch polnische Truppen beigeordnet waren. Diese Angabe ist unrichtig. Es waren dieses die drei kaiserlichen Reiter-Regimenter Lubomirsky, Tetwin und Königsegg, welche unter dem Commando des Prinzen Lubomirsky standen. Sie wurden in Polen auf kaiserliche Kosten geworben (Seite 75) und gehörten in den Verband der kaiserlichen Armee, somit nicht zu den polnischen Hilfsvölkern. Onno Klopp l. c. Seite 308 zählt am linken Flügel auch ein Dragoner-Regiment Savoyen auf. Am 12. September 1683 gab es in der kaiserlichen Armee kein

taillone Franken, unter dem Herzoge von Sachsen-Lauenburg, und vier kaiserl. Regimenter zu Pferd, es waren dieses unter dem Commando ihrer Obristen: Dünewaldt, Rabatta, Palffy und Gondola, beigegeben.[1]) Der rechte Elügel hatte seine Aufstellung am Hermannskogel bis gegen den Sauberg hin genommen und musste somit den weitesten Weg zurücklegen, bis er endlich gegen 2 Uhr Nachmittags, Dornbach zur rechten Hand lassend, aus dem Walde hervorbrach. Das Eintreten desselben in den Kampf wurde von den übrigen Truppen mit dem grössten Jubel begrüsst. Diese hatten, in Folge des verzögerten Eintreffens der Polen in der Schlachtlinie, das Gefecht abbrechen müssen und gingen alsbald zum neuen Angriff über.

Die erste Attaque der Polen, unverkennbar mit ungenügenden Kräften und lediglich durch Cavallerie unternommen, wurde von den Türken abgeschlagen. Die Polen zogen sich in überstürzter Eile auf das Hauptcorps zurück, wo sie von der kaiserlichen Cavallerie und der deutschen Infanterie aufgenommen wurden und mit diesen neuerdings vordrangen. Der erbitterte Kampf, in welchem von beiden Seiten mit der grössten Tapferkeit gestritten wurde, wogte auf und ab. Allmälig trat der ganze rechte Flügel der Entsatzarmee in Action, auch eilte den Polen die Cavallerie des Centrums, unter dem Commando des Kurfürsten von Baiern und des Fürsten von Waldeck zu Hilfe, so dass sich auch hier endlich der Sieg den vereinigten Entsatztruppen zuneigte.

Der linke Flügel hatte mittlerweile trotz der tapfern Gegenwehr der Feinde unausgesetzt Fortschritte gemacht. Da Sobiesky im Kriegsrath die Ansicht vertreten hatte, dass sich der Kampf über mehrere Tage erstrecken und der völlige Entsatz von Wien vielleicht erst am 14. September stattfinden werde, ritt der Herzog von Lothringen, als der Kampf auch am rechten Flügel eine bessere Wendung nahm, zum Feldmarschall Goltz, welcher der eigentliche Commandant

---

Regiment mit dem Namen Savoyen. Das Dragoner-Regiment des Prinzen Julius Ludwig von Savoyen hatte am 12. September den Namen Häussler und das spätere Dragoner-Regiment Prinz Eugen von Savoyen, hiess noch Khuefstein.

[1]) Sobiesky hatte diese Anordnung unverkennbar aus dem Grunde getroffen, um seinen eigenen tactisch weniger durchgebildeten Truppen einen Halt zu geben. Diese Vorsicht wurde durch den Erfolg im höchsten Grade gerechtfertiget.

der sächsischen Truppen war, ihn fragend, ob man sich, im Sinne der Kriegsraths-Verhandlungen, mit den erzielten Erfolgen für den Tag begnügen sollte. Goltz soll geantwortet haben: „Es wäre anjetzo nicht Zeit dergleichen vorzunehmen, sondern vielmehr zu fechten, Gott wiese ja den Sieg schon, und müsse man das Eisen schmieden, so lange es warm wäre. Er hoffe als ein contracter Mann, diesen Abend noch mit Gott ein gut Quartier in Wien zu haben.“ [1]) Der Herzog, der mit dieser Antwort sehr zufrieden war, ordnete sohin mit dem Ausruf „allons marchons“ das weitere Vorrücken an. Die Türken wurden nacheinander aus allen Stellungen vertrieben, bis am Abend um halb 5 Uhr endlich auch die Höhen bei Döbling erstürmt wurden.[2]) Zwischen 5 und 6 Uhr Abends schloss am linken Flügel Prinz Ludwig von Baden die Aufgabe des Tages damit ab, dass er mit sächsischen Dragonern, dem kaiserl. Dragoner-Regiment Häussler, dem halben Regiment Württemberg [3]) und anderen Truppen bis an die Contrescarpe vor dem Schottenthore vordrang, und nach einer kurzen Begrüssung des Grafen Starhemberg, nun auch jene feindlichen Abtheilungen, welche noch immer die Laufgräben besetzt hielten, daraus verjagte.

Das siegreiche Vordringen der Truppen des linken Flügels und des Centrums über Döbling, und über die Höhen von Gersthof und Weinhaus gegen Währing, brach endlich auch den Widerstand, den die Türken noch immer dem Vordringen des rechten Flügels entgegensetzten, so dass sich schliesslich das ganze feindliche Heer in wilder Flucht auflöste.

In einem Schreiben, welches Sobiesky: „In den Zelten des Veziers, am 13. Sept. in der Nacht,“ an die Königin Maria Kasimira richtete, erzählt er: „Alle Truppen haben ihre Pflichten gut erfüllt. Sie schrieben den Sieg Gott und uns (d. h. den Polen) zu. In dem Augenblicke, als der Feind zu weichen begann (und der heftigste Stoss fand da statt, wo ich mich selbst dem Grossvezier gegenüber befand), zog sich die

[1]) Raumer l c. Seite 278.

[2]) Die Angabe, dass die Türken auf jener Höhe, welche dermalen noch den Namen „Türkenschanze“ führt, eine Redoute errichtet hatten, lässt sich nicht erweisen. Der Feind hatte auf dieser Höhe lediglich sechs Kanonen aufgestellt, welche jedoch nach wenigen Schüssen von den Sachsen erobert wurden.

[3]) Das Dragoner-Regiment Häussler ist unverkennbar dasselbe, welches Onno Klopp l. c. Seite 308 „Savoyen“ nennt. Die zweite Hälfte des Regimentes „Württemberg“ befand sich bekanntlich mit seinem Obristen in Wien.

ganze Reiterei zu mir nach dem rechten Flügel herüber, da das Centrum und der linke ohnehin nicht viel mehr zu thun hatten. Der Churfürst von Baiern, der Fürst von Waldeck und Andere kamen da herbei, um mich zu umarmen, u. s. w." [1])

Dieser Brief war, wie der König selbst verfügte, für die Veröffentlichung bestimmt, er war sohin ein gewöhnliches Sieges-Bulletin, daher man auch die etwas starke Selbstüberhebung dem Schreiber desselben zu Gute halten muss. Die historische Wahrheit macht jedoch einige Bemerkungen nothwendig. Thatsache ist, dass der linke Flügel der Entsatzarmee schon am frühen Morgen des 12. September in Action trat und unter heftigen Kämpfen die Feinde aus allen Stellungen verjagte, so dass der Sieg so viel wie entschieden war, als der rechte Flügel, Nachmittags 2 Uhr, erst in die Schlachtlinie einrückte. Ausser Zweifel steht ferner, dass der üblen Wendung, welche der erste Angriff der Polen genommen hatte, nur durch das Eingreifen des fränkischen Fussvolkes und der vier kaiserl. Reiter-Regimenter Einhalt gemacht wurde, sowie es auch nicht bezweifelt werden kann, dass das rechtzeitige Herbeieilen der Cavallerie des Centrums unter dem Kurfürsten von Baiern und dem Fürsten von Waldeck dringend nothwendig war, um den Polen Luft zu machen.

Sobiesky sagt in seinem Schreiben: „es zog sich die ganze Reiterei zu mir nach dem rechten Flügel herüber, da das Centrum und der linke ohnehin nicht viel mehr zu thun hatten". Der linke Flügel und das Centrum hatten nur in dem einzigen Falle „nicht viel mehr zu thun", als sie die ihnen gegenüber gestandenen feindlichen Truppen aus dem Felde und in die Flucht geschlagen hatten. Nach des Königs eigenen Worten war somit der Sieg im Centrum und auf dem linken Flügel bereits vollständig entschieden, als er noch immer im heftigsten Kampfe verwickelt war. Die „ganze Reiterei" zog sich wohl nicht zu dem Ende „nach dem rechten Flügel", um, das Schwert in der Scheide dem Kampfe zuzusehen, sondern sie griff mit aller Macht in diesen Kampf ein, um — sagen wir es mit einem Worte — die Niederlage des rechten Flügels der Entsatzarmee zu verhüten.

Noch harren viele Momente aus der Handlungsweise des Königs Johann von Polen gegen den Kaiser Leopold einer quellensichern Aufhellung. Trotzdem Sobiesky in der eindringlichsten Weise auf die gesteigerte Gefahr von Wien aufmerksam und an die Erfüllung

[1]) Raumer l. c. Seite 311.

seiner vertragsgemässen Verpflichtung gemahnt wurde, brauchte er vier volle Tage um den Weg von Olmütz nach dem eine Meile südlich von Brünn vorkommenden Medritz zurückzulegen. Voll Sorge über das langsame Anrücken der Polen liess der Herzog von Lothringen dem Kaiser durch den Generalen Grafen Palffy melden: „Wenn 25.000 Mann Infanterie beisammen mit der Cavallerie, die vorhanden ist, so könnte man, im Falle die Gefahr für die Stadt so dringend wäre, dass man auf den polnischen Succurs nicht warten dürfte, den Versuch des Entsatzes unternehmen. [1])

Der 12. September 1683 war ein schöner Herbstag. Das Wetter begünstigte sichtlich alle militärischen Operationen. Am Tage einer Schlacht lässt man sicher die Truppen zeitlich genug in Bereitschaft treten. Der Weg von den Abhängen des Hermannskogels und des Sauberges bis gegen Dornbach lässt sich unter den ungünstigsten Umständen in zwei Stunden zurücklegen. Welches waren die Gründe, die den Eintritt des rechten Flügels der Entsatzarmee in die Schlachtlinie bis 2 Uhr Nachmittags verzögerte? Leider hat uns der General Graf Dünewald, den nach der Bibel der Chronist als „das Schwert des Herrn und Gedeon" bezeichnet, keine Memoiren hinterlassen. Welcher Ingrimm mag sowohl ihn, sowie die Generale Rabatta, Palffy und Gondola durchwühlt haben, als sie acht volle Stunden lang den Kanonendonner von der belagerten Stadt und das Wüthen des Kampfes von der Donau herauf, das Schwert in der Scheide, anhören mussten. Wahrlich man muss die Selbstüberwindung dieser Herren bewundern, dass sie an der ihnen angewiesenen Stelle ausharrten und nicht dorthin eilten, wohin sie der Schlachtendonner rief. Diesmal jedoch hatte dem König Johann von Polen sein Zögern, dessen Gründe wohl niemalen aufgehellt werden dürften, einen grossen Dienst erwiesen. Er rückte in die Schlachtlinie zu einer Zeit ein, wo das Schicksal des Tages nahezu entschieden war, und nach seinen eigenen Worten, die Cavallerie des Centrums und theilweise jene des linken Flügels verfügbar war, um ihn vor einer sichern Niederlage zu retten.

Die Entsatzschlacht am 12. September 1683 hatte für den linken Flügel und das Centrum der christlichen Armee nahe 12 Stunden, für den rechten Flügel jedoch nur 4 Stunden gedauert. Dass Sobiesky dieselbe nicht leitete, ergiebt sich schon aus der Erwägung, dass er bei den erstgenannten Truppen, deren Action die Entscheidung herbei-

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 283.

geführt, gar nicht anwesend war.[1]) Die Ehre des Tages gebührte dem Herzog von Lothringen. Hören wir was über denselben in dem beinahe gleichzeitigen Geschichtswerke des Venetianers Camillo Contarini, ein Neffe des Venetianischen Gesandten am Wiener Hofe, Dominico Contarini, der in der Lage war die verlässlichsten Daten liefern zu können, gesagt wird: „An diesem Tage, dem 12. September 1683, legte der Herzog von Lothringen die augenscheinlichsten Beweise dar, sowohl seiner umfassenden Einsicht, wie seines grossen Muthes, so dass er einer der wesentlichsten Urheber des guten Erfolges war. Die wunderbare Ordnung, die er beobachtete in der Disposition der Truppen, in den einzelnen Vorfällen des Treffens, indem er aller Orten die erforderliche Fürsorge traf und die Truppen immer gleichmässig vorrücken liess, indem er dort, wo er einen Widerstand gewahrte, frische Kräfte zur Unterstützung der Kämpfenden nachschob, — alles dieses charakterisirt ihn als den grössten Feldherrn unserer Zeit, hervorragend nicht blos durch den Gewinn dieses bedeutenden Sieges, sondern auch durch sein Verhalten vorher. Beim Anzuge der feindlichen Armee auf Wien hatte er es verstanden, mit wenigen Truppen unter den Augen — so darf man es bezeichnen — der gesammten türkischen Macht dem Kaiser die Ehre und das Reich zu bewahren, sowie den Christen die katholische Religion. Ungeachtet der Felonie der Rebellen, welche den Türken den freien Weg eröffneten, gelang es ihm, die Armee auf jenem bekannten Rückzuge von Raab her intact zu erhalten, und dann während der ganzen Dauer der Belagerung mit den geringen ihm gebliebenen Streitkräften gegenüber der feindlichen Armee die kaiserlichen Waffen im Felde furchtbar zu machen, indem er hierhin und dorthin wuchtvolle Streiche austheilte.[2])

Niemand wird die Bedeutung der polnischen Hilfe für die Rettung von Wien auch nur im mindesten verkürzen wollen. Allein den Bestrebungen, die da glauben machen wollen, es habe Wien seine Rettung nur den Polen zu verdanken, muss denn doch die Wahrheit entgegengestellt werden.[3])

---

[1]) Camesina l. c. Seite 132, auch Weiss, Gesch. von Wien, II. Band, Seite 158 lassen eine polnische Flügelcolonne über Hütteldorf gegen die Schmelz und den Wienfluss vorbrechen. Dieser Angabe fehlt jedoch die quellensichere Begründung.

[2]) Onno Klopp l. c. Seite 328.

[3]) In der Sammlung von Tapeten und Gobelins des kaiserlichen Hofes befinden sich drei grosse in den Jahren 1724 und 1725 angefertigte Tapeten,

Was die Anzahl der Combattanten auf beiden Seiten anbelangt, wissen wir, dass Starhemberg die im Lager vor Wien befindlichen türkischen Truppen ohne den Tross mit 60.000, der Resident Kuniz mit 70.000 Mann angegeben hatte. In dem oben erwähnten Briefe Sobieskys vom 13. September an die Königin, sagte er über die Stärke der Türken: „Ich schätze sie ohne die Tartaren auf 300.000 Mann.“ [1]) Diese ungeheure Uebertreibung sollte wahrscheinlich in Warschau den Ruhm des Königs steigern helfen. Die Stärke der Entsatzarmee wird von Marco d'Aviano in seinem Schreiben an den Kaiser vom 11. September mit 70.000 Mann angegeben. [2]) Eine zweite Angabe sagt 87.000; [3]) eine dritte 84.800 Mann. [4]) Nachdem sich die Meldung des Ersteren an den Kaiser höchst wahrscheinlich auf eine Mittheilung des Herzogs von Lothringen stützte, dürfte sie als die der Wahrheit am nächsten stehende zu betrachten sein.

Den vorstehenden Ziffern kömmt beizufügen, dass Sobiesky durch den Allianz-Vertrag vom 31. März 1683 die Verpflichtung übernommen und die Einhaltung derselben in die Hände des Papstes hatte beschwören lassen, dem Kaiser für den Fall einer Belagerung von Wien durch die Türken, mit 40.000 Mann zu Hilfe zu ziehen, für welche er auch die vertragsgemässen Subsidien bezogen hatte.

Nachdem die Flucht der Türken allgemein geworden, und somit der Kampf zum Abschlusse gebracht war, wurden die deutschen Truppen von ihren Anführern bei den Fahnen gehalten, indem das Rückkehren türkischer Abtheilungen und ein neuerlicher Angriff der-

welche Episoden aus der Entsatzschlacht darstellen. Auf allen erscheint der Herzog von Lothringen als der Anführer der christlichen Armee und in den auf den Tapeten vorkommenden Inschriften wird er auch als solcher genannt. Diese Darstellungen geben ein beachtenswerthes Zeugnis, wem man, vierzig Jahre nach der Befreiung von Wien, das Verdienst und den Ruhm derselben zuschrieb. Vergl das Jahrbuch der Kunstsammlungen des kaiserlichen Hofes. Die übertriebenen, in eine Art Cultus ausartende Anpreisungen der Verdienste Sobieskys und der Polen um den Entsatz von Wien, gehören vorherrschend der neuern Geschichtschreibung an.

[1]) Raumer l. c. Seite 310.

[2]) Onno Klopp l. c. Seite 304, darunter etwa 20.000 Polen, daselbst Seite 294.

[3]) Camesina l. c. Seite 120. Darunter 26.000 Polen. Ohne Quellenangabe.

[4]) Graf Thürheim l. c. Seite 164. Darunter 26.600 Polen. Ebenfalls ohne Quellenangabe.

selben nicht ausgeschlossen war. [1]) Die Disciplin der gesammten deutschen Truppen der Entsatzarmee kam in höchst anerkennenswerther Weise zur Geltung. [2]) Anders war es bei den Polen, bei denen eine sehr lockere Disciplin herrschte. Dieselben gingen alsbald zur Plünderung des türkischen Lagers über. Während die Anführer der deutschen Truppen an der Seite derselben blieben, eilte Sobiesky in das Zelt des Gross-Wesirs, dadurch seinen Truppen das Signal zum Beutemachen gebend. [3]) Derselbe meldete unterm 13. September an die Königin: „Der Vezier hat bei seiner Flucht Alles zurückgelassen und Nichts behalten als seine Kleidung und sein Pferd. Ich bin es, der sich zu seinem Erben eingesetzt hat, denn der grösste Theil seiner Reichthümer ist in meine Hände gefallen. Aller Decorationen und Fahnen, die man gewöhnlich vor dem Vezier herträgt, habe ich mich bemächtiget.“ [4]) Wir haben den sehr zweifelhaften Antheil, welchen König Johann von Polen an dem Siege der christlichen Waffen am 12. September hatte, aus den von ihm selbst stammenden Angaben kennen gelernt und dennoch nahm er keinen Anstand, sich „zum Erben“ des auf mehrere Millionen veranschlagten Inhaltes vom Zelte des Gross-Wesirs einzusetzen. Neben der masslosen Selbstüberhebung war auch Eigennutz einer der hervortretenden Züge im Character dieses Herrn. [5])

---

[1]) Die Bezeichnung „deutsche Truppen“ ist nur als Gegensatz zu den Polen aufzufassen. Den deutschen Truppen sind auch die Kaiserlichen beigezählt, unter denen sich mehrere Regimenter Kroaten zu Pferde, auch böhmische Regimenter befanden.

[2]) Bei den Türken fehlte während der Schlacht unverkennbar jede einheitliche Leitung. Sie machten ohne Zusammenhang unter einander bald dort bald da Vorstösse. Es ist die Frage berechtigt, welchen Verlauf der Kampf genommen hätte, wenn Kara Mustapha jene vortrefflichen Truppen, welche den ganzen Vormittag unthätig auf das Vorbrechen der Polen warteten, zum Theile gegen das Centrum und den linken Flügel der Entsatzarmee verwendet hätte, wozu ihm Sobiesky durch volle 8 Stunden Zeit liess.

[3]) In dem Schreiben, welches Sobiesky am 12. September auf der Höhe des Kahlenberges an die Königin richtete, sagte er: „die Leute beseelt der beste Geist; die deutschen Regimenter, welche mit unserm Fussvolk vereiniget worden sind, dienen mit einer Fügsamkeit, die ich noch nie bei den Meinigen gesehen habe; die Unsern betrachten mit gierigem Auge das türkische Lager und sind höchst ungeduldig Besitz davon zu ergreifen.“ Raumer l. c. Seite 307.

[4]) Raumer l. c. Seite 308.

[5]) Bezeichnend ist die Schilderung, welche der französische Gesandte am Warschauer Hofe, Bischof Forbin Janson dem Minister Pomponne

Den deutschen Truppen wurde erst am 13. September, als ein Ueberfall durch Türken nicht mehr zu besorgen war, gestattet, sich an der Plünderung des türkischen Lagers zu betheiligen. Auch aus der Stadt kamen viele Leute, um sich Beutestücke nach Hause zu schaffen. Des besten Theiles hatten sich jedoch bereits die Polen bemächtiget.[1])

Wie ungleich höher als Sobiesky steht der Bischof Kollonitsch. Auch dieser zog am 13. September in das Türkenlager hinaus; was er aber aufsuchte, waren die dort hilflos zurückgebliebenen Christen, namentlich Kinder, von denen er bei 500 sammelte und in die Stadt brachte, um dort für ihre Verpflegung Sorge zu tragen. Seinem Namen werden Menschenfreunde durch alle Zeiten ihre Verehrung zollen.

Am Morgen des 13. September besichtigte Sobiesky, unter Führung des Grafen Starhemberg und begleitet von den beiden Kurfürsten und einer Zahl von Generälen, die Angriffsarbeiten der Türken. Beim Schottenthore angelangt, ritt er durch die Ausfallspforte in die Stadt ein, der Kurfürst von Sachsen und der Herzog, auch die deutschen Generäle, blieben jedoch zurück. Dem Könige wurden eine grosse türkische Fahne und zwei Rossschweife vorgetragen und ein reichgezäumtes Pferd nachgeführt, das Volk begrüsste ihn auf das lebhafteste. In der Augustinerkirche wurde eine Messe gelesen und

---

machte: „Sie können sich nicht vorstellen, welchen Verdruss man an diesem Hofe mit der hier herrschenden schmutzigen Habgier durchzumachen hat.“ Als Sobiesky einmal Geld verlangte, rieth der Bischof auf die Gewährung an mit der Bemerkung: „il ne faut pas s'en promettre aucun secours dans la suit: c'est un homme de boutade et d'intérêt.“ Ein ander Mal nennt er ihn „extrememant avare.“ Onno Klopp, l. c. Seite 46. Streiflichter auf die am Warschauer Hofe herrschende Gesinnung finden sich oben im IV. Kapitel der vorliegenden Arbeit. Den Löwenantheil der Beute nahm Sobiesky auf kurzem Wege in Besitz. Bezüglich der türkischen Geschütze bemerkte er, diese seien eine gemeinschaftliche Beute, sie müssen daher getheilt werden.

[1]) Die Stimmung der sich verkürzt sehenden deutschen Truppen gegen die Polen war eine sehr gereizte und machte sich in verschiedenen Ausschreitungen geltend. Einige Fälle erwähnt Camesina l. c. Seite 75, Note 1. Es dürfte sich daraus die Nothwendigkeit ergeben haben, die polnischen Truppen baldigst zu entfernen. Sie bezogen ein Lager bei Schwechat. Auch Speculationen machten sich bald bemerkbar. Nach dem Entsatze hatte ein Raitze Namens Diodata viele Pfeile, Bögen und türkische Röhre zusammengekauft. Da er in Verdacht kam, diese Sachen wieder den Türken zuliefern zu wollen, wurden sie ihm abgenommen und in das kaiserliche Zeughaus gebracht. K. k. H. K. A. fasc 13867.

stimmte Sobiesky schliesslich ein Te Deum an.[1]) Von der Augustinerkirche fuhr der König im „Kobelwagen" des Grafen Starhemberg in dessen Wohnung zur Tafel. Nach derselben stattete Sobiesky noch dem Grafen Caplirs einen Besuch ab und verliess dann mit seinem Gefolge die Stadt.[2])

---

[1]) Die Angabe, welche Hocke l. c. Seite 203 u. f. und nach diesem Camesina l. c. Seite 74, über den Zug des Königs durch die Stadt machen, bedarf vielfach der Richtigstellung, sie stimmt auch mit den Mittheilungen, welche Sobiesky über den Aufenthalt in der Stadt an die Königin gelangen liess, nicht überein. Er schrieb dieser: „Ich war in zwei Kirchen, wo das Volk mir die Hände, die Füsse, ja sogar die Kleider geküsst hat; . . . . Sie schienen auch Lust zu haben Vivat zu rufen, aber die Furcht vor den Officieren und den andern Obern hielt sie davon ab. Demungeachtet liess ein Volkshaufen eine Art von Vivat ertönen. Ich bemerkte, wie unangenehm diess nach oben hin berührte und beeilte mich, nachdem ich beim Commandanten gegessen, die Stadt so schnell als möglich zu verlassen." Raumer l. c. Seite 311. Aus dem Vorstehenden ergibt sich, dass das gegenüber dem Kaiser wenig rücksichtsvolle Vorgehen Sobieskys „bei den Officieren und den Obern" abfällig beurtheilt wurde.

[2]) Den Wagen hatte Graf Starhemberg unverkennbar zu dem Ende herbeikommen lassen, um alle weitern Demonstrationen abzuschneiden. Auffällig ist es, dass sich das geheime Deputirten-Collegium, als der Repräsentant der kaiserl. Regierung in Wien, von der Begrüssung des Königs ferne hielt. Ausser dem Grafen von Starhemberg als dem Hausherrn war von den deutschen Truppenführern nur der Kurfürst von Baiern bei der Tafel anwesend. Der Kurfürst von Sachsen, der Herzog von Lothringen, alle Commandanten der Besatzungstruppen, so wie sämmtliche deutsche Generäle der Entsatzarmee hatten sich ferne gehalten. Nicht ein Einziger derselben erschien weder in der Wohnung des Grafen Starhemberg noch an einem Orte in der Stadt, um sich dem Könige vorzustellen. Diese kaum misszuverstehende Demonstration dürfte für Sobiesky ein weiterer Anlass gewesen sein, um in seinem Schreiben an die Königin zu betonen, dass er bemerkte, wie unangenehm sein Zug durch die Stadt nach oben berührte. Von dem Geläute der Glocken und dem Lösen der Geschütze während des durch den König in der Augustinerkirche angestimmten Tedeums, meldet weder Sobiesky etwas an die Königin, noch weiss davon Välkeren l. c. Seite 94, welcher den Zug des Königs durch die Stadt viel einfacher als Hocke, auch in Uebereinstimmung mit dem Schreiben Sobiesky darstellt, etwas zu berichten. Das Lösen der Geschütze hätte nur über Befehl des Stadtcommandanten erfolgen können, der aber kaum vorausgesetzt werden kann. Dass Graf Starhemberg bemüht war, dem Durchreiten der Stadt durch Sobiesky jeden Schein einer officiellen Feierlichkeit zu benehmen, geht auch aus dem Umstande hervor, dass er es unterliess, dem Könige den Stadtrath vorzustellen, was Sobiesky in einem Schreiben an die Königin jedoch einem schlechten Einvernehmen des Stadtcommandanten mit dem Stadtrath zuschrieb.

Kaiser Leopold langte zu Schiff am 14. September Morgens vor der Stadt an, wo er von den beiden Kurfürsten, dem Herzog von Lothringen, der gesammten Generalität und einer grossen Volksmenge unter Geschützsalven empfangen wurde. Er ritt um die Stadt und hielt durch das Stubenthor, dessen Brücke nothdürftig wieder hergestellt war, seinen Einzug. Beim Stubenthor begrüsste ihn der Stadtrath, an der Spitze der Stadt-Administrator Daniel Fokhy. Der Zug ging zunächst in den Stephans-Dom, wo Bischof Kollonitsch ein Hochamt celebrirte und sohin ein Te Deum intonirte, bei welchem abermals Geschützsalven erfolgten, auch die Glocken, welche seit dem 27. Juli geschwiegen hatten, wieder geläutet wurden. [1])

Am 15. September fand nächst Schwechat die so verschieden beurtheilte Begegnung des Kaisers mit dem König von Polen statt. [2]) Um das Ceremoniell festzustellen, hatte der Erstere den Grafen Schaffgotsch an Sobiesky abgeordnet. Ueber die gepflogene Verhandlung gibt Letzterer in dem Schreiben, welches er aus dem „Lager von Schönau nahe der Donau“ an die Königin Maria Kasimira richtete, die beste Aufklärung. [3]) In demselben sagt der König, er habe sich gegen Schaffgotsch geäussert: „wahrscheinlich besteht die Schwierigkeit allein in der grossen Frage, zu wissen, wer die rechte Seite nehmen wird“. Mit Rücksicht auf die Anschauungen jener Zeit über Rang und Ceremoniell, welche nicht allein am Wiener Hofe, sondern an allen europäischen Höfen herrschte, und bei dem noch allgemein anerkannten Satze, dass unter den weltlichen Fürsten der Christenheit dem römischen Kaiser der erste Rang gebühre, war es für Leopold I. unmöglich, dem König von Polen die rechte Seite zuzugestehen. Der Kaiser nahm sohin den von Sobiesky gestellten

---

[1]) Der Kaiser hatte, sobald ihm die Meldung über den Entsatz von Wien zugekommen war, an Marco d' Aviano geschrieben, dass er der Erste sein will, der die Stadt betritt. Dieses Schreiben dürfte zu spät angekommen sein um noch Sobiesky von seinem Einzuge in die Stadt abzuhalten. Onno Klopp l. c. Seite 314. Allein es ist die Frage gestattet, ob der König, selbst in dem Falle als ihm der gewiss berechtigte Wunsch des Kaisers rechtzeitig bekannt geworden wäre, demselben Folge gegeben hätte. Wir wissen wie sehr sich Sobiesky bei allen persönlichen Angelegenheiten durch Eitelkeit und Selbstüberhebung leiten liess. Den Kaiser musste, falls er von dem Einzuge des Königs in die Stadt Kenntnis erhielt, das wenig rücksichtsvolle Vorgehen desselben tief verletzen.

[2]) Eingehend behandelt diese Angelegenheit Onno Klopp l. c. S. 319 u. f.

[3]) Raumer l. c. Seite 315.

Antrag einer Begrüssung zu Pferde an, wodurch diese leidige Angelegenheit zur Erledigung gelangte. [1])

Der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen begleitete den Kaiser beim Einzuge in Wien. In der Stadt hatte er im Hause des Grafen Lamberg seine Wohnung genommen. [2]) Unerwartet ertheilte er am Morgen des 15. September seinen Truppen den Befehl zum Rückmarsche nach Sachsen. Er selbst nahm von Niemand Abschied und richtete von Klosterneuburg aus an den Kaiser, den König von Polen und den Kurfürsten von Baiern Schreiben, in denen er seinen plötzlichen Aufbruch mit Unwohlsein entschuldigte. Die angebliche kalte Haltung des Kaisers wurde als Ursache der überstürzten Abreise des Kurfürsten Johann Georg angegeben. Ein derart kleinliches Motiv dürfte denselben bei seinen Beschlussfassungen wohl kaum geleitet haben.

Als der Kaiser schon von Passau aus, ddo. 22. Juli 1683, den Kurfürsten um Hilfe ersuchte, ordnete der Letztere den Geheimrath von Schott an das Hoflager des Kaisers ab. Der Kurfürst versprach einen Succurs von 10.000 Mann, stellte jedoch als Bedingung die Abtretung eines Stückes Land, und die ihm günstige Entscheidung über einen zwischen Böhmen und Sachsen streitigen Grenzwald. In Bezug auf diese Punkte wurde dem genannten Abgeordneten lediglich die thunlichste Berücksichtigung der Wünsche des Kurfürsten in Aussicht gestellt. [3])

---

[1]) Es ist dem Kaiser eine kalte Haltung gegen den angeblichen Retter vorgeworfen worden. Die Verdienste Sobieskys um die Rettung von Wien sind längst auf das richtige Mass zurückgeführt worden. Uebrigens war auch die Verstimmung des Kaisers durch das verletzende Vorgehen des Königs bei der Frage des Obercommandos, des Einzuges in die Stadt, und endlich bezüglich der Begegnung vor den Truppen, nur zu gerechtfertiget. Was die Haltung gegenüber den anwesenden polnischen Grossen anbelangt, haben wir die im IV. Kapitel dieser Arbeit geschilderten Verhandlungen zu erwägen, welche ganz zu vergessen, einem derart integren Charakter wie es Leopold I. war, nicht zugemuthet werden kann.

[2]) Graf Lamberg war der Gesandte des Kaisers am Dresdner Hofe.

[3]) Sowohl den Kaiser als auch die Staatsmänner an seiner Seite musste es peinlich berühren, die bestehende Nothlage zur Forderung von Landabtretungen benützt zu sehen. Die Erhaltung von Wien war allerdings zunächst für den Kaiser und sein Haus von der höchsten Wichtigkeit, allein durch den Fall der Stadt war auch das Reich in hohem Grade, und zwar einerseits durch die Türken, anderseits durch die Raubgier Ludwig's XIV. bedroht. Weniger belangreich war im Grunde die Frage der Verpflegung der sächsichen Truppen

Der Kurfürst von Sachsen würde sich an dem Feldzuge nach Ungarn kaum betheiligt haben, da die zweideutige Haltung des Kurfürsten von Brandenburg die Rückkehr der Truppen nach Sachsen als dringend nothwendig erscheinen liess. [1]) Die plötzliche Abreise, ohne Abschied zu nehmen, war jedoch unzweifelhaft veranlasst durch die seinen Ansprüchen auf Landabtretungen nicht günstigen Entscheidungen des Kaisers. [2])

Darum weil sich Leopold I. nicht allen Ansprüchen und Anforderungen, welche Eitelkeit auch übertriebene Selbstüberhebung von der einen Seite und Eigennutz von der andern Seite stellten, sofort fügte, wurde er als frostig, ja als undankbar hingestellt. Eine unbefangene Prüfung seiner Handlungsweise wird ihn sicher anders beurtheilen.

Nach wiederholtem Drängen des Herzogs von Lothringen brachen die vereinigten Truppen am 18. September zur Verfolgung der Türken auf. Bei Pressburg wurde auf das linke Donau-Ufer übergegangen und der Marsch gegen Gran gerichtet. Die polnischen Truppen bildeten die Avantgarde. Trotz der Gegenvorstellungen des Herzogs wollte Sobiesky bei Parkany mit den Polen allein ein Unternehmen gegen die Türken ausführen, erlitt jedoch am 7. October eine empfindliche Niederlage. Bezeichnend ist die Meldung, welche der Markgraf Ludwig von Baden an den Hofkriegsraths-Präsidenten Hermann von Baden über diese Affaire machte. Er sagt: „An dem König war, auf mein Wort, kein Halten, und er liess uns sagen: wir könnten warten oder kommen, wie wir wollten. Er ist dann im selben Augenblicke, eine Stunde vor uns, auf und davon marschirt, und hat die Mühe genommen,

im Bereiche der kaiserlichen Erblande, auf Kosten des Kaisers. Die durch die Länder ziehenden Hilfstruppen verweigerten die Bezahlung der Verpflegung auch in dem Falle, als dem Kaiser die Verpflichtung hiezu nicht oblag, wie dieses bei den fränkischen und bairischen Truppen der Fall war (Seite 154). Um die Verpflegungsansprüche, welche von sächsischer Seite gestellt wurden, in etwas beurtheilen zu können, diene die Bemerkung, dass der Hofstaat, welcher den Kurfürsten begleitete, 344 Personen und 387 Pferde umfasste (Raumer l. c. Seite 238). Dem Kurfürsten erschien später ein Theil dieses Gefolges als entbehrlich, er schickte es nach Sachsen zurück.

[1]) Sobiesky meldete am 13. September an die Königin: „Die Fürsten von Baiern und Sachsen sind entschlossen, mir bis an das Ende der Welt zu folgen.“ (Raumer l. c. Seite 313). Diese Angabe lässt sich nur den verschiedenen Uebertreibungen des Königs beizählen.

[2]) Auch Raumer l. c. Seite 287 deutet auf diesen Grund hin.

sich von 4000 Mann Türken, eine halbe Stunde von Gran, so völlig schlagen zu lassen, dass nicht sechs Mann von seiner ganzen Armee in Ordnung geblieben sind, und sie wären, meine ich, gar in den Boden gelaufen, wenn sie nicht unweit ihres Schlachtfeldes uns im Marsche angetroffen hätten.“ [1]) Die Entmuthigung war bei den polnischen Truppen derart, dass sie, ohne die Scharte ausgewetzt zu haben, nach Polen zurückkehren wollten. Der König hatte Mühe, sie zu beruhigen. Den deutschen Generalen gegenüber soll sich Sobiesky geäussert haben: „Ich gestehe, dass ich ohne Euch, für den Ruhm meiner Nation habe siegen wollen: ich bin bestraft dafür, denn ich bin tüchtig geschlagen worden. [2])

Schon am 9. October rückte der Herzog von Lothringen, um die Feinde von dort zu vertreiben, neuerdings gegen Parkany vor, wobei die Polen die Nachhut übernommen hatten. Markgraf Ludwig von Baden befehligte den rechten, Graf Dünewald den linken Flügel, Graf Starhemberg das Centrum. Der Kampf dauerte nur eine Stunde, dann wendeten sich die Türken zur Flucht. In der Mittheilung, welche der Herzog über diesen Sieg unterm 16. October an den Dogen von Venedig machte, findet sich folgende Stelle: „Wir verdanken dem göttlichen Schutze, wie auch den Sieg von Wien, so auch denjenigen vom 9. October von Parkany. Ein Corps von 11—12.000 Türken, welches in seiner Voreingenommenheit vermeinte, gegen die kaiserliche Armee dieselben Vortheile zu erringen, wie zwei Tage zuvor ein Theil von ihnen gegen die Polen, hatte die Verwegenheit, sich mit uns in einen Kampf einzulassen. Gleich im Beginne ihrer Flucht brach die Donaubrücke und Gott gab uns dadurch die Möglichkeit, fast das ganze Corps zu vernichten, welches die Elite ihres Heeres ausmachte.“ [3])

In dieser Mittheilung spricht sich unverkennbar ein sehr abfälliges Urtheil des Herzogs von Lothringen über die Polen aus. Er

---

[1]) Onno Klopp l. c. Seite 345.

[2]) Raumer l. c. Seite 322. Zierowsky meldete aus Comorn unterm 8. October diese Niederlage der Polen und gibt den Verlust mit 2000 Mann an. Unter den gefallenen Anführern erwähnt er den Palatin von Pomerellen Grafen Dönhoff. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 583[vers.] Es hatte sich auch unter den Fliehenden das Gerücht verbreitet, dass der König sowie der Prinz Jakob gefallen sind. Sobiesky meldete später der Königin: „Jetzt, da ich ganz wiederhergestellt bin, kann ich dir wohl gestehen, dass ich von den Fliehenden dermassen gedrängt und gequetscht worden bin, dass mein Körper an vielen Stellen schwarz wie Kohle aussah. Raumer l. c. Seite 324.

[3]) Onno Klopp l. c. Seiten 348 und 558.

bezeichnet es als eine Verwegenheit (temerité) Seitens der Türken, zu glauben, dass sie gegen die kaiserlichen Truppen, ein eben so leichtes Spiel haben werden, wie gegen die Polen. Um die Bedeutung der polnischen Truppen in der Entsatzschlacht am 12. September richtig würdigen zu können, ist es nothwendig die beiden Gefechte bei Parkany am 7. und 9. October 1683 mit in Erwägung zu ziehen.

Der Herzog von Lothringen schritt nunmehr zur Belagerung von Gran, zu welchem Ende die Truppen auf die rechte Donauseite übersetzen mussten. Sobiesky hatte gegen das Unternehmen Einwendungen erhoben, welche der Herzog in erregter Weise widerlegte. Am 21. October rückten die Truppen vor Gran, wobei jedoch die Polen nicht mehr in Verwendung kamen. Am 25. wurde die Stadt erstürmt, am 26. capitulirte die 4000 Mann starke Besatzung des Schlosses. Ein Theil derselben zog zu Wasser ab, ein anderer zu Lande. Der letztere musste durch eine Begleitung von 1600 Mann kaiserlicher Cavallerie, gegen die Plünderungsgelüste der Polen geschützt werden, wobei die Bedeckungsmannschaft gezwungen wurde, mehrere renitente Polen niederzuhauen.

Mit der Eroberung von Gran schloss der für die kaiserlichen Truppen höchst ruhmreiche Feldzug des Jahres 1683 ab.

Der Stand der polnischen Truppen war durch Verluste vor dem Feinde, Krankheiten und Desertionen auf 6- bis 8000 Mann herabgeschmolzen.[1]) Die Disciplin, welche an sich schon nicht besonders fest war, lockerte sich mehr und mehr. Bezeichnend ist ein Urtheil des Grafen Starhemberg, welches sich im Bericht des venetianischen Botschafters Contarini vom 28. November 1683 vorfindet. „Der König selber ist ein durchaus herzhafter Fürst und beweist dies durch seine Haltung; aber er ist nicht Herr seiner Truppen, die, wenn sie einmal das Gesicht abgewendet haben, nicht wieder zum Stehen zu bringen sind. Die Häupter seiner Miliz sind allzusehr unabhängig gestellt, und die Folge ist, dass der König sich nicht auf den strengen Gehorsam stützen kann, den der Krieg erfordert.“ [2]) Die Truppen brannten und plünderten wo sie hinkamen, wie im Feindesland. Da die Absicht bestand, den Polen die Bergstädte als Winterquartiere anzuweisen, er-

[1]) Vergl. die Mittheilungen Sobiesky's an die Königin. Raumer l. c. Seite 319.

[2]) Onno Klopp l. c. Seite 346 und 558.

ging unterm 4. October an den Herzog von Lothringen die Weisung, dahin zu wirken, dass der König von Polen seinen Truppen eine strenge Disciplin auftrage, auf dass die „Pergstättischen Camergütter von allen schaden und ruin conservirt werden mögen.“ [1])

Viele Sorge verursachte der kaiserlichen Regierung das Verhältnis Sobieskys zu Tökely. Der Verkehr zwischen Beiden dauerte auch während der Zeit fort, als sich der König im Bereiche der kaiserlichen Erbländer befand. War demselben an einer erfolgreichen, in ihren Wirkungen nachhaltigen Bekämpfung der Türken gelegen, so musste er auch dahin streben, Tökely in Ungarn unschädlich zu machen. Sobiesky that gerade das Gegentheil, es harrt hier noch mancher dunkle Punkt einer quellensichern Aufhellung. Tökely fand an dem Könige von Polen einen Vertreter seiner Forderungen, so dass sich daraus schliesslich eine Spannung des Letzteren mit der kaiserlichen Regierung ergab. [2]) Zierowsky, der sich fort und fort als kaiserl. Abgeordneter in der Nähe des Königs befand, überwachte dessen Verkehr mit Tökely auf das sorgfältigste. Dieser Letztere war vom Sultan seinerzeit als Fürst von Oberungarn eingesetzt worden. Sobiesky hatte unverkennbar die Anerkennung dieser Einsetzung von Seite des Kaisers im Auge. Tökelys und seiner Gemalin Güter lagen längs der polnischen Grenze. Es drängt sich der Gedanke auf, dass Sobiesky als Entschädigung für seine Bemühungen für Tökely, von diesem die Abtretung eines Theiles dieser Güter im Auge hatte, um daraus für sich oder für seinen Sohn einen Herrschaftsbesitz auf ungarischem Boden zu begründen. [3])

Unterm 1. October 1683 wurde als Antwort auf einen Bericht vom 28. September, Zierowsky angewiesen, er habe den König von Polen zu bewegen, dass „die Spannschaften und Plätz auf Tökelischen Gütern, dem Kaiser eingerambt werden, und werde man aus dem pretio gemelter Guetter dem König genugsambe ergözlichkeit erfolgen lassen.“ [4]) Bei Sobiesky scheint die Absicht bestanden zu haben, diese Güter nicht im Namen des Kaisers zu besetzen, während das Bestreben der kaiserl. Regierung dahin gerichtet war, demselben nicht die Güter, dafür aber eine ihrem Werthe entsprechende Entschädigung zu gewähren.

---

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 554.
[2]) Vergl. Onno Klopp das IX. Kapitel.
[3]) Vergl. Onno Klopp l. c. Seite 350.
[4]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 551.

Zu derselben Zeit trat auch Lubomirsky mit einem Anspruch hervor, er begehrte „zu einer Recompens seiner Dienste, des Töckhöly guett Kaesmark.“ [1]) Unterm 28. August 1684 wiederholte er sein Ansuchen in einer andern Form, indem er um eine Pension oder um die Anweisung von Gütern an der polnischen Grenze bat. [2])

Tökelys fortgesetzte Ränke und sein neuerlicher Anschluss an die Türken, zerriss endlich auch die Verhandlungen mit Sobiesky. Dieser letztere kehrte im December 1683 nach Polen zurück.

XVII.

Nach dem 12. September 1683.

Kaiser Leopold I. hatte, da die neue Burg, der sogenannte Leopoldinische Tract, ganz unbewohnbar war, die Stallburg bezogen. [3]) Eine seiner ersten Resolutionen, u. zw. ddo. 15. September, betraf die Ernennung des Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg zum Feldmarschall. [4]) Der Kaiser verliess die Stadt am 19. September, um nach Linz zurückzukehren. [5]) Es verdient erwähnt zu werden, dass weder in den Acten, noch in andern gleichzeitigen Quellen von einer Begrüssung desselben in Wien, durch Abgeordnete der nied.-österr. Stände, Erwähnung gemacht wird.

Eine weitere Anordnung verfügte die Ueberführung der im türkischen Lager zurückgebliebenen Geschütze, Waffen und Munition in das kaiserliche Zeughaus. Schon am 14. September erhielt Graf Starhemberg die Weisung, hiezu 1000 Mann zu commandiren. [6]) Da von der Bevölkerung Waffen und Munition verschleppt wurden, erflossen wiederholt strenge Aufträge zur Ablieferung derselben.

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 366, Fol. 584 vers.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13868.

[3]) Hocke l. c. Seite 208. Der Kaiser soll beim Anblick der unter seiner Regierung erbauten „neuen Burg“ ob der furchtbaren Verwüstung derselben, in Thränen ausgebrochen sein.

[4]) Diese Beförderung wurde dem Herzog von Lothringen am 19. September bekannt gegeben, k. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367. Fol. 540.

[5]) Von Interesse ist, dass man zu Linz schon am 13. September den Entsatz von Wien wusste. K. k. H. K. A. Fasc. 17104. Wahrscheinlich hatte man zur Beruhigung der Kaiserin, welche erst am 7. September entbunden hatte, Signale durch Feuer u. s. w. eingerichtet.

K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367 Fol. 536.

Am 21. September fand eine Musterung „der bey gewehrten belägerung in der Stadt Wien gewesten Regimenter vndt Compagnien statt".[1]) Da sich die Musterungs-Listen nicht erhalten haben, so lässt sich der Verlust, welchen die Besatzungstruppen an Gefallenen, Blessirten, an der Ruhr und anderen Krankheiten Gestorbenen, nicht mehr genau angeben, diese Einbussen waren jedoch höchst erheblich. Der Stand der Truppen beim Beginne der Belagerung wird in den gleichzeitigen Quellen verschieden, jedoch in nicht allzuweit von einander abweichenden Ziffern angesetzt. Starhemberg veranschlagte die Besatzung auf 10.000 Mann (Seite 108); den gleichen Stand gibt Välkeren, l. c. Seite 19, an.[2]) Graf Caplirs gab 7000 Mann an, welche mit Zurechnung von 1000 Mann des Regimentes Kaiserstein und 1200 Mann Stadtguardia zusammen 9200 Mann ergeben. Diese drei Ansätze kommen um die im Laufe der Belagerung angeworbenen 550 Mann zu erhöhen. Hocke, l. c. Seite 200, gibt mit Zuzählung der Stadtguardia 12.700 Mann an, wobei die eben erwähnten 550 bereits eingerechnet sein dürften. Der Durchschnitt würde somit 10.887, oder rund 10.900 Mann ergeben.

Den Gesammtverlust an Todten gibt Hocke für die Besatzung mit 5000 Mann an, eine Ziffer, die zu hoch sein dürfte und auf 3500 bis 4000 Mann herabzusetzen kömmt.[3]) Ueber die kranken und blessirten Soldaten der Garnison meldete das Deputirten-Collegium unterm 22. September an den Kaiser, dass sich davon 3500 Mann in Wien befinden.[4]) Es ergibt sich somit aus den Todten, Blessirten und Kranken bei den Besatzungstruppen während der Belagerung ein Abgang von 7000 bis 7500 Mann, daher Starhemberg am 12. September 3500, in höchster Ziffer aber noch 4000 Mann unter den Waffen hatte. Wir sehen somit, dass jener armenische Diener, welcher am 5. September im türkischen Lager aussagte, dass der Stadtcommandant nicht mehr als 5000 Soldaten habe, ganz gut informirt war. In dem auf ein Minimum zusammengeschmolzenen Rest der Besatzungstruppen, und nicht in dem Zustande der Festungswerke, lag die grösste Gefahr. Wenn wir erwägen, dass das isolirte Burg-Ravelin vom 12. August bis 3. September gehalten werden konnte, so dürfte

[1]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 580vers.

[2]) Da Välkeren Mitglied des Hofkriegsrathes war, dürfte seine Angabe als verlässlich anzunehmen sein.

[3]) Hocke l. c. Seite 200.

[4]) K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 717.

auch den beiden viel stärkeren Bastionen und der zwischenliegenden Courtine eine entsprechende Widerstandsfähigkeit zuzuerkennen sein. Für die Vertheidigung derselben fehlten jedoch die Truppen.

Ueber den Verlust der Stadtguardia in der Zeit vom Beginne der Belagerung bis zum 24. December 1683 „durch den Erbfeind und andere Todesfälle" liegt ein genaues Verzeichnis vor. Er betrug

bei der Stadtobristen-Compagnie	155	Mann
„ „ Obristlieutenant-Compagnie	167	„
„ „ Obristwachtmeister-Compagnie	179	„
Zusammen	501	Mann.[1]

Selbst wenn angenommen wird, dass diese Truppe beim Beginn der Belagerung den completten Stand von 1200 Mann besass, so beträgt der Verlust derselben noch immer 42%.

„Von der Burgerschafft und andern seynd von Anfang July biss End dess Septempris 1683, 1648 Personen jung und alt gestorben, darunter 166 würkliche wöhrhaffte Burger gewesen," erzählt Hocke.[2] Die 1648 Personen jung und alt werden als die in den Monaten Juli, August und September Verstorbenen bezeichnet, darunter 166 wehrhafte Bürger. Dass von diesen welche vor dem Erbfeind, oder überhaupt im Kampfe gefallen sind, wird nicht gesagt.

Die Belagerungs- beziehungsweise Vertheidigungskämpfe von Wien wurden von mir in drei Abtheilungen gebracht. Die erste Periode (Capitel XI) umfasst die Zeit vom Beginne der Angriffe bis zum Sprengen der ersten Mine am Burg-Ravelin am 12. August. Während dieser Zeit lag der Schauplatz der Kämpfe auf den Glacien und an den Contrescarpen; sie umfassten eine Zahl ruhmreicher, aber auch sehr blutiger, namentlich an Officieren verlustvoller Ausfälle zum Zerstören der feindlichen Annäherungsarbeiten, oder Abschlagen feindlicher Sturmangriffe auf den bedeckten Weg. Diese Kämpfe konnten erfolgreich nur durch wohldisciplinirte bewährte Truppen durchgeführt werden. Dass dabei die Bürger oder die undisciplinirten, im Gebrauche der Waffen ganz ungeübten Frei-Compagnien verwendet wurden, lässt sich durch quellensichere Belege nicht nachweisen.

Die zweite Periode umfasste die Zeit vom 12. August bis zum Aufgeben des Burg-Ravelins am 4. September. (Capitel XIII.) Es han-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13866.
[2]) Hocke l. c. Seite 200.

delte sich während dieser Zeit in erster Linie um die Vertheidigung des genannten Ravelins. Für die Vertheidiger von Wien war dieses die glanzvollste Episode der Kämpfe. Graf Caplirs hatte in seinem Bericht an den Herzog von Lothringen schon am 27. August gesagt, dass sich das Ravelin nur noch einen oder zwei Tage werde halten lassen (Seite 169). Die Truppen behaupteten es jedoch selbst dann noch, als der Stadtcommandant das Aufgeben desselben bereits genehmigt hatte, und überliessen schliesslich erst am 4. September einen Schutthaufen in den Händen der Türken. Für die Annäherung des Entsatzes war jeder gewonnene Tag von der höchsten Bedeutung. Auf Seite 171 wurde dargelegt, dass sich eine Betheiligung der Bürger oder der Frei-Compagnien an diesen Kämpfen nicht nachweisen lässt.

In der dritten Periode der Stadtbelagerung, u. zw. vom Aufgeben des Burg-Ravelins bis zum Entsatztage, waren in erster Linie die drei Sturmangriffe, u. zw. am 4. September auf die Burgbastei, am 6. und 8. September auf die Löwelbastei von Bedeutung. Dass beim Abschlagen dieser drei Angriffe nur die Besatzungstruppen, nicht aber die Bürger oder die Frei-Compagnien betheiligt waren, geht aus den über diese Kämpfe bei Hocke, u. zw. auf den Seiten 174, 179 und 183, vorkommenden Berichten hervor. [1])

Die Bürger hielten die Dominikaner- oder Bürgerbastei besetzt, wo sie auch ihre Geschütze placirt hatten. Sie deckten hier das einzige nicht verbollwerkte Stadtthor, das Stubenthor, und wiesen die Annäherung des Feindes an dieser Seite der Festungswerke zurück. Ein eigentlicher Angriff fand hier jedoch nicht statt. Die Studenten überwachten das Befestigungs-Segment vom Schottenthor abwärts zum Neuthor. Den Hofbefreiten waren die Festungswerke vom Stubenthor aufwärts zur Ueberwachung zugewiesen. Auch an diesen Punkten erfolgten keine feindlichen Angriffe.

Die Bürger und Frei-Compagnien betheiligten sich besonders bei den verschiedenen Defensionsbauten, wie Herstellung von Abschnitten, Aufwerfen von Brustwehren, Verpallisadirungen u. dgl. beim Verbollwerken und Verbarrikadiren der Strassen u. s. w. An diesen Arbeiten war übrigens auch das Militär betheiligt und bezog der Mann per Tag eine Zulage von 2, später von 3 Groschen, auch Brod und Wein. Auch die Angehörigen der Frei-Compagnien wurden entlohnt, sowie Alle,

[1]) Vergl. auch Camesina l. c. Seite 63, Note 1.

welche sich freiwillig bei den Defensionsbauten beschäftigten. Es wurden zu diesem Ende während der Dauer der Belagerung 36.000 Gulden beausgabt. Die Türken suchten alle diese Arbeiten durch das Einwerfen von Bomben und Steinen zu verhindern, wodurch, sowie durch abgesprengte Mauerstücke viele Bürger und Arbeiter getödtet und verwundet wurden. Hocke und Välkeren berichten darüber an mehreren Stellen. Hieher gehört unzweifelhaft auch eine Anzahl jener „166 würcklichen wöhrhaften Burger", welche Hocke Seite 200 unter den Verstorbenen aufzählt. Sowohl die Bürger, sowie die Angehörigen der Frei-Compagnien konnten sohin mit vollem Rechte sagen: „dass sie bei der Defension der Stadt Blut und Leben daran gesetzt".

In dem Masse, als die Stadtbesatzung zusammenschmolz, musste Graf Starhemberg auch jene Mannschaft, welche bisher in der Stadt Wachposten besetzt hielt, zu jenen Truppen einziehen, die bei der eigentlichen Stadtvertheidigung in Action waren. Daraus ergaben sich die erhöhten Anforderungen, welche an die Bürger gestellt wurden, wobei es sich jedoch lediglich um die Betheiligung beim „Wachten und Schanzen" handelte. [1])

---

[1]) Auch der Archivsdirector Herr Weiss, konnte in seiner Abhandlung „Herr Onno Klopp und das Verhalten der Bürger Wiens im Jahre 1683" nur die Betheiligung der Bürger beim Wachen und Schanzen nachweisen (Vergl. die Seiten 12, 13, 14, 16 u. a. dieser Abh.) Eine Antheilnahme derselben an den Kämpfen vermochte er aus den Quellen nicht darzuthun. Von entscheidender Wichtigkeit für die Beurtheilung dieser Frage, ist jedoch das Votum der Stadt Wien zu den Landtags-Propositionen pro 1684. (Abged. bei Camesina l. c. Anhang Seite 20, Beil. XIV.) In demselben erscheinen in eingehender, und wie es gar nicht in Abrede gestellt werden kann, in berechtigter Weise, jene Schwierigkeiten und Bedrängnisse geschildert, von denen Wien damals belastet war. Der Stadtrath hätte es in diesem umfassenden Schriftstück sicher nicht unterlassen, den Verlust an Bürgern in den Kämpfen zu erwähnen, falls sich dieselben an diesen Kämpfen betheiliget und dabei Verluste erlitten hätten. In dem Votum wird hervorgehoben: „Man will nicht sagen, was die arme burgerschafft Vor — In — und nach der belägerung an Wein hergeben, täglich schanzen, an extra ordinare Quartierungen neben den Hoff und Statt Guardi Soldaten Quartieren und andern beschwernussen aussgestanden, die Vermögens-Steyer raichen, sich Verproviantiren müssen und was für grossen schaden selbe gelitten, u. s. w." Wollte man schliesslich den kleinen Ausfällen, welche von Studenten, einzelnen Trupps der Freicompagnien, auch von Bürgern und Soldaten, jedoch an den von den Türken nicht angegriffenen Seiten der Stadt unternommen wurden, eine Bedeutung beilegen, so kömmt zu erwägen, dass es sich bei diesen Unter-

Man wird vielleicht auf den Umstand hinweisen wollen, dass der Stadtcommandant schon am 27. Juli Vorkehrungen für den Fall eines Generalsturmes traf, an verschiedenen Orten den Bewaffneten ihre Sammelplätze anweisen und zugleich verlautbaren liess, dass das Läuten aller Glocken das Eintreten einer solchen Krisis anmelden werde. Diese Anordnungen wurden wiederholt, auch noch am 7. September in Erinnerung gerufen. Ein Generalsturm trat jedoch, Gottlob, nicht ein. Im Falle eines solchen Ereignisses konnte es allerdings geschehen, dass die Kräfte der Stadtbesatzung nicht zugereicht hätten, denselben abzuschlagen, wie auch Starhemberg unverkennbar in den letzten Tagen der Belagerung das Eintreten einer solchen Katastrophe befürchtete, dann aber hätte sich Jeder um sein eigenes Leben zu wehren gehabt.

Wäre die Stadtvertheidigung an einem derart verhängnisvollen Moment angekommen, dann würde sich höchst wahrscheinlich noch eine andere Calamität geltend gemacht haben. Das in der Stadt anwesende zahlreiche „fremde, herrenlose und müssige Gesindel", bei dem sich viele französische und Tökely'sche Emissäre befanden, hätte sich wohl kaum an der Stadtvertheidigung betheiligt, sondern es wäre alsbald zu Raub und Plünderung übergegangen.

Ich weiss nur zu gut, dass meine Darstellungen, welche sich gegen liebgewordene Traditionen richten, eine tiefgehende Verstimmung hervorrufen werden. Man hatte, jedoch erst durch neuere Publicationen veranlasst, die Ansicht gepflegt, dass die Wiener Bürger des Jahres 1683 mit den Waffen in der Hand auf den Breschen der Stadtmauern den Türken entgegengetreten sind, und dort blutige Kämpfe bestanden haben.

Es ist mir nicht gelungen, für die Richtigkeit dieser Ansicht, auch nur die geringsten quellensicheren Belege aufzufinden.

Da nun die Resultate eingehender Studien mit den Traditionen welche sich über dieselbe Frage gebildet haben, nicht übereinstimmen, so dürften, so sehr dieses auch immer verstimmen mag, die Letztern aufzugeben sein.

---

nehmungen nicht dahin handelte, den Feind von der Stadt zurückzuschlagen, sondern lediglich darum, Hornvieh aus dem feindlichen Lager in den Stadtgraben zu treiben. Dieselben verliefen beinahe sämmtlich ohne Verluste für die Ausfallenden.

Bei den gegen die Türken mit der blanken Waffe durchgeführten Kämpfen auf den Glacien, an den Contrescarpen, im Stadtgraben, auf dem Burgravelin und endlich auf den Breschen der Burgbastei und der Löwelbastei waren nur die kaiserlichen Besatzungstruppen betheiliget.

Es kann eingewendet werden, es sei dadurch, dass für die Betheiligung der Wiener Bürger an diesen Kämpfen ein quellensicheres Belege nicht vorliegt, noch durchaus nicht die Nichtbetheiligung derselben an diesen Kämpfen erwiesen. Eine derartige Einwendung dürfte darum alsbald als hinfällig erkannt werden, weil Niemand beweisen kann, dass etwas nicht vorgekommen sei. Die Ergebnisse meiner ebenso sorgfältigen wie unbefangenen Forschungen werden sich nur dadurch widerlegen lassen, wenn, — jedoch nicht auf blosse Traditionen, sondern auf quellensichere Grundlagen gestützt — der Tag, an welchem und der Ort, wo sich die Bürger an den oben erwähnten Kämpfen mit der blanken Waffe betheiligten, nachgewiesen, auch der Verlust an Todten und Verwundeten aus den Reihen derselben, namentlich in Bezug auf die Officiere und die Namen dieser letztern für die einzelnen Kämpfe angegeben wird.

Uebrigens dürfte der dermaligen Bürgerschaft von Wien der Gedanke ferne liegen, das Verdienst, welches durch die Vertheidigung der Stadt gegen die Türken im Jahre 1683 die kaiserlichen Besatzungstruppen erworben haben, in irgend einer Weise verkürzen zu wollen.

Diese Truppen haben mit beispielloser Ausdauer und Tapferkeit, das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertiget. Die Führer Alle und gewiss auch viele aus der Mannschaft erkannten, dass sie auf den Wällen von Wien den Fortbesand der Habsburgischen Monarchie, aber auch den Culturstand Mittel-Europas gegen die demselben drohende Vernichtung vertheidigten. In den Acten wird die Stadtbesatzung wiederholt „aus Kerntruppen bestehend“ bezeichnet. Die Vertheidigung von Wien ist eines der glanzvollsten Blätter in der Geschichte des kaiserlichen Heeres. So wie die Mannschaft haben sich auch die Anführer mit unsterblichem Ruhm bedeckt:

„Und dieser Ruhm bleibt vor dem Gerichte,
Dem unbestechlichen, der Weltgeschichte!“

Wie schön wäre es, wenn ein Denkstein mit den Namen jener Regimenter, welche die Besatzung von Wien zur Zeit der Türkenbelagerung im Jahre 1683 gebildet, auch mit den Namen ihrer An-

führer geschmückt, an jener Stelle wo einst das Burgravelin stand, den Nachkommen erzählen würde, dass an diesem Platze Tausende von braven kaisertreuen Soldaten geblutet, um Wien dem Christenthume und dem darauf gegründeten Kulturstande zu erhalten.

Die in Wien befindlichen kranken und blessirten Soldaten anbelangend, mussten, da die kalte Jahreszeit heranrückte, thunlichst bald Vorkehrungen getroffen werden. Unterm 22. September hatte das Deputirten-Collegium an den Kaiser den Antrag gestellt, dass jene Kranken und Blessirten, deren Standquartiere und Werbebezirke vom Feind nicht devastirt wurden, dahin abzugeben sind. Diejenigen aber, welche in devastirte Orte gehören, etwa 2000 Mann, sind nach dem Vorschlage des Bischofs Kollonitsch nach Nieder-Ungarn auf die Herrschaften der Rebellen zu verlegen. Diese Anträge wurden vom Kaiser genehmiget und erging an den Marchese d'Obizzi, welchem, da Starhemberg bei der Armee in Ungarn war, das Stadtcommando übertragen wurde unterm 1. October die erforderliche Weisung.[1])

Von Greillenstein aus, ddo. 8. October 1683, traf der ständische Verordnete Graf Khuefstain die Einleitung, dass für die nach Mähren bestimmten Kranken und Blessirten, in Stockerau, wohin dieselben per Schiff gebracht wurden, für die Weiterbeförderung nach Znaim Fuhren bereit waren. Die nach Oberösterreich gehörigen Kranken und Blessirten wurden am Wasser hinaufgeführt.[2])

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 550vers. auch Fol. 557vers.

[2]) Landes-Archiv E. 5. 13., auch E. 6. 10. Für die Beurtheilung dieser Angelegenheit ist das nachfolgende Verzeichnis von Interesse:

Specification.

Der von nachbenannten Regimentern zu Fuess noch in Wienn befindenden Krankhen vnd blessirten Soldaten, vermög eingegebenen Tabellen Ihro Exc. dem Herrn Stadtobristen Grafen von Stahremberg.

	Krankhe	Blessirte
Stahremberg Reg.	349	374
Summa	723 Mann	

Wovon die Helffte als 361 Köpf in Mähren vnd die andte Helffte Anmitls Herrn Bischoff von Kollonitz in Hungarn verlegt werden sollen.

Schärffenberg	229	337
Summa	566 Mann	

Welche völlig in ober Oesterreich gehen sollen.

Beckh	218	148
Summa	366 Mann	

Die hier bleiben werden.

Die Verhandlungen wegen Verpflegung der in Wien befindlichen kranken und blessirten Soldaten, verschärften neuerdings die zwischen dem Deputirten-Collegium, der hinterlassenen Hofkammer und dem Stadtrathe ohnehin bestehenden Schwierigkeiten. Der letztere hatte für die Spitäler die Abgabe von 1000 Eimer Wein zugesagt, auch bis zum Entsatze von Wien 200 Eimer wirklich geliefert, verweigerte jedoch, da die Stadt nunmehr befreit, die restlichen 800 Eimer. Der Hofkammer-Rath von Belchamps, der dieselben in Anspruch nahm, berichtete über diese Angelegenheit nach Linz „dannoch aber vngehindert aller vorgebrachten Erheblichkeiten, nicht allein lehres Stroh getroschen, sondern auch von dem hiesigen Statt Syndico Doctore Hocki noch einige vngeschaffene worth habe anhören müssen."

Ueber eine neuerliche Eingabe, welche Belchamps unterm 30. September an die anwesende Hofkammer richtete, erfolgte von derselben, ddo. Linz 7. October 1683 die Weisung, es möge das Deputirten-Collegium ersucht werden, die erforderlichen Schritte zu veranlassen, worüber die hinterlassene Hofkammer an das genannte Collegium, ddo. 14. October die nachfolgende Note richtete:

„Hochlöbl. Hinderlassene gehaimbe vmd Depudirte Herrn Räthe.

Gnädig vndt günstige Herrn vndt Freundt.

Nachdem des Hoff-Cammers Mittls Rath Herr Carl von Belchamps die zu Lüntz anwesendte Kays. Hoff Camer, vnderm 30 negst abgewichenen Monaths 7 bris erindert, wassmassen die von Wienn an dem vor die Soldatesca verwilligten Wein quanto, noch 800 Emer zu liffern restireten, hat erst gedachte anwesende Kays. Hoff Camer an die allhie hindlassene vnderm 7, decurrentis rescribirt, dass bey dem Hochlöbl. Collegio der Hrn. gehaimben vndt Depudirten, dessentwegen eyffrigst Instanz geschehen, vndt die gemessene aufflaag an die von Wienn dissfahls aussgewürkht werden solle, wann nun nicht allein von den abmarschirenden Regimentern eine nambhaffte anzahl der Krankhen vndt blessirten alhir zuruckh verbliben, die Peckhische, Neuburgische, Wirtenb. vndt Heisterische aber völlig allhir subsistirt worden, zu welchen auch die Bayrische vndt Saltzburg. Krankhe auf den halss

---

Thünb ohne die Kayserstein, welche beede Regimenter sonsten zusammen repartirten 218 47

Summa 265 Mann

so in Schlesien die quartier zu beziehen haben.

Kayserstein aber mit 113 Krankhen vnd 89 Blessirten in Böhmen.

Wienn den 24. September 1683.

geladen worden, welchen allen die nothdurfft an wein durch pahre mittel zu verschaffen, der Hoff-Camer bey ohne diss anderertig vnerschwincklich Aussgaaben alzu beschwerlich fallen will, beynebens Ihro Kays. Mayt. an conseruirung der Miliz höchstens gelegen, vndt dergleichen wider genessende Soldaten vor andern neuen unexercirten guethe erspriesliche Kriegsdienste laisten khönnen, auch die Statt Wienn vndt mithin eines ieden Burgers vndt Inwohners substanz durch diser Soldaten standhafftigkhait erhalten worden ist, wie dann auch durch die aufgehobene belägerung die obligation der gemainen Statt, wegen der versprochenen anzahl wein, darauff man sich beständig verlassen, kheinesweegs erloschen ist, alss ersuchet dass hochlöbl. gehaimbe Depudirte Collegium die hinderlassene Kays. Hoff Camer dienstgehors. an mehr besagte von Wienn die gemessene aufflaag vnd Anordnung ergehen zu lassen, damit von denen selben der ruckhstandt pr. 800 Emer wein, zu handen der vor die Krankhen vnd plessirten soldaten beobachtung, depudirte Cameral-Commissarien vnverlängt aussgefolgt werden solle."

„Wien, 14. October 1683." [1])

Die Erledigung dieser Angelegenheit lässt sich aus einer Note entnehmen, welche die anwesende Hofkammer, ddo. Linz 20. October 1683, nach Wien richtete. Es wird in derselben gesagt, dass es keinem Anstande unterliege, denen kranken und blessirten Soldaten „einen noth und Zöhrpfennig zu raichen, Vnd versieht man sich vbrigens genzlich, die von Wienn werden die vor die Kays. Miliz noch ruckhstendige 800 Emer Wein in keine weitere difficultet stellen, vmb willen vorkombt, das diese vnter die Jenige, so in der Statt Wein liegend haben, bereits repartirt seyn". [2])

Auf Seite 109 wurde nachgewiesen, auf welche Weise das Deputirten-Collegium jene Geldmittel herbeischaffte, die zur Deckung der, während der Belagerung aufgelaufenen grossen Auslagen erforderlich waren.

Da die beiden Erzbischöfe das Ansuchen stellten, es möge bezüglich Refundirung ihrer Gelder ein Abkommen getroffen werden, ordnete

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13864, auch Fasc. 17104.

[2]) Daselbst. Fasc. 13864, auch Fasc. 17104. Es wurde schon einmal auf den, einem guten Zusammenwirken abträgigen Einfluss des Stadt-Syndicus Hocke aufmerksam gemacht. Dieser war unverkennbar ein sehr tüchtiger, aber auch rechthaberischer und leidenschaftlicher Mann.



der Kaiser die Vorlage der einschlägigen Rechnungen an. Controlor Eineder brachte, ddo. Linz 27. März 1684, eine aus den Wochenausweisen zusammengestellte Specification ein, welche die Hofkammer unterm 29. März dem Kaiser vorlegte, von dem sie ddo. 6. April 1684 mit der Resolution „Dient zur Nachricht vndt habe vor diessmahl weitter nichtss dabey zu erindern. Leopold.“ erledigt wurde.[1])

Nachdem die Vorlage des Controlors Eineder von hohem Interesse ist, theile ich dieselbe ihrem vollen Wortlaute nach mit.

Specification

Wohin dess Herrn Ertzbischoffen von Gran in Zeit der Wiennerischen Belegerung erhobene 480793 fl. 38 kr. (worunter 24294 fl. 51 kr. aggio von denen Ducaten vnd Tallern begriffen) dann dess Herrn Erzbischoffens zu Raab 61555 fl. 10 kr. Vnd dess Fürsten von Schwarzenberg Empfangene 50000 fl. alle drey posten in einer Summa 592348 fl. 48 kr. betragendt, Verwendet worden. Beschrieben in Linz den 27[ten] Marty 1684

Aussgaaben undter der Belegerung.

Erstlichen. Auf Verpflegung der in der Statt Wienn gelegenen Kais. Regimenter, alss:

Alt Starhemberg	15277	fl.	30	kr.
Neuburg ½ Regiment	7121	„	30	„
Württemberg ½ „	7160	„	45	„
Kaysserstain ½ „	7861	„	30	„
de Souches ganz „	15117	„	30	„
Scherffenberg „	14468	„	45	„
Mannsfeldt „	14479	„	30	„
Beckh „	10354	„	15	„
Heyster ½ „	7615	„	15	„
Thünbische 3 Compagn.	4512	„	30	„
Der Strasoldischen Mannschaft	172	„	30	„
Dem Stadtguardia Regiment	7651	„	15	„
Dem Dupignischen Regt. zu Pferdt	12513	„	—	„
Denen Artiglerie Persohnen	2859	„	30	„
Vnd andern Vnterschiedlichen Officiern so sich in der Defension gebrauchen lassen Zur Vndterhaltung	3774	„	30	„
Dem Kais. Schöffambt zalt	3000	„	—	„
Dem Obrist-Proviantambt	20737	„	—	„

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13867.

In das Kais. Zeughauss Wienn zu dessen Ambts Notturften abgegeben	6000	fl.	— kr.
Dann zu Bezahlung einer gewissen anzahl Handt-Granathen vnd ander Nothwendigkheiten	582	„	30 „
Dem Stukhgiesser Vor ein anzahl gegossener Stukhkugeln	500	„	— „
Auf die Fortification oder allerseits beschehene abschnidts Verpauungen vnnder der Belegerung nach vnd nach zahlt	36000	„	— „
Auf zuewerbung 550 Mann haben Vorbemelte Regter empfangen vor Jeden 3 Reichsthaller bringet	2525	„	— „
Zu Unnderhaltung der Krankhen und Blessirten Soldaten zahlt	7898	„	54 „
Dann Zu Bezahlung der verbrauchten Medicamenten entricht	3750	„	— „
Item 32 Beckhen so dass Bachwerkh für gedachte Krankhe Soldaten versehen zur Besoldung	300	„	— „
Dem Corneo vnd Hochen, beeden Ingenieuren an Ihrer Verpflegung	924	„	— „
Dann denen gesambten General Adjutanten	420	„	— „
Vor erkhauffte Rupfen vnd andere grobe Leinwath zu denen Woll- vnd Sandtsäckhen auf die Prustwöhren, vnd vor dass macherlohn	3407	„	25 „
Dreyen Rätzen welche von der Kays. Generalität zu 4 mahlen mit höchst nothwendiger Communication auss der Statt nach der Kays. Armada geschickht worden zur verdienten recompens in goldt zahlt	2760	„	— „
Unterschiedlichen Soldaten vnd andern Partheyen zur adjuta geben	1499	„	30 „

Volgen die Aussgaaben gleich nach der Belegerung auch von eingangs gemelten geldern beschehen

In die Kays. Veldtkriegs Cassa zu Bezalung der Kays. Armada hinaussgeben	200000	„	— „
Nacher Linz zu Bestreittung der alda vorfallenden Kriegs-Aussgaaben abgeführt	161062	„	17 „

Vnd abgestatt die Jenigen 10000 fl., welche kurz vor der Belegerung auf der hochlöbl. Hoff-Cammer gnedigen Beuelch zu gewissen endte Vor den

Baron Saponara in Oberhungarn Zusendten, anticipiert werden müssen Id est . . . . . 10000 „ — „

Summa aller ob specificirten Aussgaben . . . . . 592306 fl. 21 kr.

Linz den 27. Marty 1684. Joh. Michael Eineder Controlor. [1])

Von den mit 592.306 fl. 21 kr. ausgewiesenen Gesammt-Ausgaben wurden im Laufe der Belagerung 221.244 fl. 4 kr. verwendet, wozu der Stand der Feldkriegskassa beim Einrücken der Truppen in die Stadt mit 24.000 fl. und endlich jene Forderungen kommen, welche nach der Belagerung von verschiedenen Parteien geltend gemacht und an dieselben mit 6183 fl. $12^2/_4$ kr. bezahlt wurden; [2]) so dass sich die Gesammt-Summe der durch die Stadtvertheidigung verursachten Baarauslagen mit 251.427 fl. $16^2/_4$ kr. ergibt.

Nachdem die Stände der Erbländer die Steuerbeiträge in der kurzsichtigsten Weise beschränkt hatten, waren es zunächst die Subsidien des Papstes Innocenz XI., welche dem Kaiser die Kriegsrüstungen gegen die Türken und die Kriegsführung selbst ermöglichten. [3]) Ohne diese Geldhilfe würde der Entsatz von Wien unausführbar geblieben sein. Aber auch die Kosten der Vertheidigung von Wien wurden vorherrschend aus Geldern der Geistlichen bestritten, welche jedoch zwangsweise herangezogen werden mussten. Beide Momente lassen auf die trostlose Lage der kaiserlichen Regierung ein helles Streiflicht fallen.

Der Umstand, dass dem Deputirten-Collegium genügende Geldmittel zur Verfügung standen, ermöglichte die rechtzeitige Soldzahlung an die Besatzungstruppen. Eine in Folge von Soldrückständen etwa entstandene Unzufriedenheit hätte bei den ausserordentlichen Ansprüchen, welche an die Truppen gestellt werden mussten, höchst bedenkliche Zustände hervorgerufen.

---

[1]) Da vom Erzbischof von Gran verschiedene Gold- und Silbergegenstände nach Wien gebracht worden waren, welche an die Münze abgegeben wurden, liegt über das Ausmünzungsergebnis ein vom Münzmeister Mittermayer eingereichtes Verzeichnis vor. Die in dem zu Gran aufbewahrten Protocoll mit 499786 fl. $7^3/_4$ kr. schätzungsweise angesetzte Ziffer (Seite 110) stellt sich mit 480793 fl. 38 kr. richtig.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17723. Vergl. auch Camesina l. c. Anhang Seite 15.

[3]) Dem Kaiser flossen auch Subsidien von einigen deutschen Kirchenfürsten, desgleichen von mehreren norditalienischen Fürsten und Republiken zu. Die hier einschägigen Fragepunkte sind noch lange nicht klar gestellt.

Für Kundschafterdienste wurden an drei Raizen 2760 fl. in Gold ausbezahlt. Unter diese Raizen gehörte unzweifelhaft auch Kolschitzky, der jedoch keinen Anstand nahm, auch die Stadt Wien um eine „Höchstverdiente belohnung“ anzugehen. [1]) Von besonderer Bedeutung war es, dass die vorhandenen Geldmittel die Möglichkeit boten, den in der Stadt anwesenden Handwerksgesellen und anderen erwerbslosen Leuten bei den Fortificationsarbeiten einen Verdienst zu gewähren. Es wurden zu diesem Ende unter der Verrechnung des Fortifications-Bauzahlmeisters Scholz 36.000 fl. verwendet. Wäre es nicht ausführbar gewesen, diesen Leuten die für ihren Unterhalt erforderlichen Mittel auf diesem Wege zukommen zu lassen, dann hätte sich aus ihnen für die in der Stadt befindlichen bedenklichen Elemente ein gefährlicher Zuwachs ergeben.

Nachdem Feldmarschall Graf Starhemberg am 25. September zur Armee nach Ungarn abgegangen und Graf Caplirs als Vicepräsident des Hofkriegsrathes anderweit in Anspruch genommen war, wurde eine Ergänzung des geheimen Deputirten-Collegiums nothwendig. Kaiser Leopold verordnete mit der Resolution vom 29. September 1683 den Statthalter Grafen Conrad Balthasar von Starhemberg an Stelle des Grafen Caplirs als Präsidenten, und als dessen Stellvertreter den Grafen Johann Quintin Jörger in das genannte Collegium ab. An Stelle des Stadtcommandanten Grafen Starhemberg wurde der Commandant der Festung Komorn und Hauszeugmeister Graf Hofkirchen, und statt dem Hofkammerrath von Belchamps, Gottlieb Freiherr von Aichpüchl in dasselbe berufen. [2])

Mit der Resolution ddo. Linz 1. October 1683 wurde Belchamps als Commissär an die Seite des Commandanten in Steiermark, Grafen Carl Strassoldo, abgeordnet, mit der Weisung: „die dort herum liegenden Gränizhäuser und Landen des Batthyani, Draskowitz, Zechi, Tökely und anderer türkischer Adhaerenten in possession zu nehmen, wenn nothwendig mit deutscher Besatzung zu belegen, und alle Vorräthe, Effecten und Einkhommen, bis auf weithere Verordnung, so guet man khan verwahren und Niemanden einen Eingriff zu gestatten“, den Eigenthümern sei jedoch bekanntzugeben, dass diese Massregel zu keinem anderen Ende als einzig ex ratione status et belli erfolgt und

---

[1]) Camesina l. c. Anhang Seite 31.

[2]) Landes-Archiv E. 6. 10. K. k. H. K. A. Fasc. 13864 und k. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 580 vers. auch Nr. 367, Fol. 554.

diese Orte, bis weiter darüber resolvirt wird, in status quo bleiben. [1]) Um diese an Belchamps ertheilte Weisung zu präcisiren, erfolgte unterm 22. October ein Erlass an die Hofkammer, in welchem betont wird: „da der Kaiser annoch nicht resolvirt, was zu beruhigung des Königreiches Hungarn zu thun, und gegen derlei Ungetreue zu statuiren, sondern nur Kommissarien bestellt, welche dasjenige zu exequiren haben, was ex ratione status et belli insonderheit, damit unter andern auch nicht die victualia zu nothwendiger Unterhaltung der armata distrahirt werde, so ist durch die ungarische Hof-Canzlei der Palatin Graf Paul Esterhazy, welcher bereits Confiscationen vorgenommen, beauftragt worden, darin nicht fortzufahren". Die Hofkammer hat den ungarischen Kammer-Präsidenten, Grafen von Kollonitsch, hievon ebenfalls zu verständigen. [2])

Dem neuorganisirten Deputirten-Collegium fiel zunächst eine wichtige Aufgabe zu. Dieselbe betraf das Ausfüllen der von den Türken hergestellten Laufgräben, das Abtragen der Galerien, Verschanzungen u. s. w. und die Wiederherstellung der zerstörten und der beschädigten Festungswerke.

Der Ingenieur Suttinger, welcher im Jahre 1680 einen Plan der Stadt Wien und ihrer Befestigungen angefertigt hatte (Seite 20), veranlasste alsbald eine Aufnahme der Laufgräben u. s. w. und legte „einen abriss der gewesten approchen" dem Kaiser vor. [3]) Mit dem Planiren der Glacien wurde schon am 17. September der Anfang gemacht, es fand dabei ein Theil der Stadtbevölkerung, der es an Erwerb gebrach, eine Beschäftigung. Unterm 21. September, ferner unterm 9. October ergingen an das Kriegszahlamt Weisungen jedesmal bezüglich Auszahlung von 2000 fl. zur Durchführung dieser Arbeiten. [4])

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 14632, k. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 367, Fol. 563 und Nr. 367, Fol. 549vers.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 14632.

[3]) Suttinger wurde im December 1683 zum kaiserlichen Hauptmann ernannt. Unterm 31. December 1683 wendete sich der Hofkriegsrath mit einer „nachtrukhlichen Recommandation" an die Hofkammer wegen Gewährung einer Entlohnung für den gelieferten „Abriss." K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 366, Fol. 643.

[4]) K. k. H. K. A. Fasc. 17104. Während dem Einräumen der Laufgräben wurden fort und fort verschiedene von der Belagerung zurückgebliebene Requisiten weggeschafft. Unterm 1. October meldete Belchamps, er habe von den im rothen Hof und im Türkenlager vorhanden gewesenen Sandsäcken vier schwer beladene Wägen voll zur Armade nach Ungarn geschickt, das

Für die Wiederherstellung der eigentlichen Festungswerke hatte der Stadtcommandant Graf Starhemberg umfassende Anträge eingebracht. Sie bezogen sich auf die Behebung jener Mängel, aus denen sich während der Belagerung ein für die Vertheidigung nachtheiliger Einfluss ergeben hatte, ferner auf die Befestigungsarbeiten in der Leopoldstadt und auf der Donauinsel, und endlich auf eine entsprechende Erweiterung der Glacien, da die Nähe der Vorstadthäuser an den Contrescarpen den Türken die sofortige Festsetzung in geringer Entfernung von den letztern ermöglicht hatte. Graf Starhemberg ging unverkennbar von der Ansicht aus, dass die Niederlage vom 12. September die Türken allerdings zurückgedrängt, ihre Macht jedoch nicht für die Dauer gelähmt, und noch viel weniger gebrochen worden sei. Er behielt die Wiederholung einer Belagerung von Wien im Auge und strebte, in consequentem Festhalten seiner seit dem Jahre 1680 bethätigten Bestrebungen für die Hebung der Vertheidigungsfähigkeit der Stadt, eine Vervollständigung der Festungswerke an.

Ueber die von Starhemberg gestellten Anträge erfolgte, ddo. Linz den 19. October 1683, an den Stadtguardi-Obristwachtmeister Marchese degli Obizzi der nachfolgende kaiserliche Erlass:

„Auss beyliegender abschrifft wirdest du mit mehrerm ersehen, wass Vnser (titl) Graf von Stahrmberg Wegen fortificirung Vnserer Residenz Statt Wien, vnd abraimb, oder Wider auf erbauung der in denen Vorstätten daselbst abgebranten Heusser für ein Vnderthänigstes guetachten erstattet hat.

„Nun ist in solchen gar wohl gemeldet worden, dass wegen der spaten Zeith im Jahr nicht allein, wie Vnser Veld-Marschal graff von Stahrmberg errindert, sondern auch auss Viel anderen bewegenden Vrsachen mehr, dermahlen, vnd villeicht bey wehrenden disen Türken Krieg alle Verbesserung der Fähler an der Wienerisch fortification schwerlich gleich vorzunehmen, Viel neue Haubt-Werkh zu erbauen vnd ietzo allein dahin zu sehen sein werde, wie das nothwendigste reparirt, vornemblich aber die feindtliche approchen vmb die Statt eingeworffen, die contrascarpen, vnd bedekhte Weg in mehrern defension gesetzt, die Breschen gegen anfang des früehelings, zu welcher

---

Uebrige sei dem Zeuglieutenant übergeben worden. K. k. H. K. A. Fasc. 13864. Am 14. Oktober meldete Aichpüchl, dass die im rothen Hof und im türkischen Lager noch immer vorhandene Munition, da nunmehr Wägen zur Verfügung stehen. in das Arsenal geschafft wird. K. k. H. K. A. Fasc. 17104.

Zeith man mauern kan, entzwischen mit Holzwerkh vnd anderer reparirung vermacht werden.

„Wegen der zu Verfertigung diser Werkh bedörfftigen Leuth vnd Geltmittel ist man bemühet, solche soviel immer möglich zusamb zu bringen.

„Sonsten haben Wir auch auf ermeltes grafen von Stahrmbergs guetachten gnädigst resoluirt, dass die abraumung der nahe bey den bedeckhten Weg stehenden Vorstätt, gebew, Häuser, Mauern, Wie auch die abhackung der in denen gärten sich befindenden Häcken, Spallier, Baum, vnd dergleichen auf die 200 Claffter, so beyläufig 600 Schritt ausstragen möchten, von der contrascarpen an zu rechnen vorgenohmen, in wass für einer Zeith aber solche abraumung zu geschehen, von Vnseren hinterlassenen geheimb. vnd deputirten Räth zu Wien, alss an die Wir dissfals die notturfft schon gelangen lassen, vnd bey welchen Du Dich zu insinuiren haben wirdest, ein termin etwa von 3 oder 4 Wochen, nachdem Sie es für guet ansehen werden, aussgesetzt, in solcher Zeith auch die obgemelte Abraumb vnd Abhackung selbsten zu thuen, die materialien wegk zu bringen, vnd zu Ihrem nutzen sich derselben zu bedienen, denen possessoribus vnd Inhabern freygelassen. Wo sie sich aber darmit säumbig oder renitent erzaigen, vnd solche abraumb vnd abhauung nicht in den ausssetzenden termin werkstellig machen wolten, so dan selbige ohne einigen respect der Persohnen ex officio vorgenohmen, vnd bedeute Materialien zur fortification der Statt Wien verbraucht vnd angewendet werden sollen, Wan nun dise abraumb vnd ausshakung geschehen, wirdet auch die gemelte ganze distanz der 200 Claffter oder 600 schritt zu gleich gantz eben gemacht die in solchen gezirckh vorhandenen Hügl ab- getragen, die tieffen Keller, gewölben vnd andere Löcher angefült, vnd alles volkommentlich applanirt werden muessen.

„Die conservation der communication mit der Donau vnd dem anderen Land betreffend, lassen Wir es bey Vnserer den 18. Decembris vorigen Jahrs gefassten, vnd nachgehendts widerhohlten gnädigsten resolution verbleiben, dass die fortification in der Leopoldstatt nach dem von dem Obristleuth. vnd Ingenieur Rimpler seel. mit dem profil vnd Massstab ausführlich gemachten Riss vortgesetzt vnd verfertigt, iedoch das gantze Werkh nochmahlen vorhero, in sonderheit wegen des Wassergebäues mit denen Wasser Ingenieur vnd Architecten vberlegt werden solle.“ [1])

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13865 Gdkb. Nr. 211, Fol. 423. K. k. Kriegs-Arch. Prot. Nr. 367, Fol. 577 und 577vers.

Die vorstehende Resolution, wodurch für die Glacien eine Breite von 200 Klafter bestimmt wurde, berührte das Interesse der Stadt Wien in empfindlicher Weise. Viele Gebäude mussten abgebrochen und Gartenanlagen rasirt werden, auch war die Fläche der Glacien bleibend mit dem Bauverbot belegt. Der Stadtrath brachte im November 1683 eine eingehende Vorstellung ein, welche nach mehrfacher Berathung durch die Central-Stellen, unterm 5. Juli 1684 die kaiserliche Erledigung erhielt.[1])

So lange das Wetter Erdarbeiten gestattete, wurden dieselben eifrigst fortgesetzt, und mittlerweile die Materialien für den Aufbau der Festungswerke, namentlich Kalk herbeigeschafft. Als der Frost die Erdarbeiten einstellte, wurde zum Abbrechen der Glaciehäuser geschritten. Mit Erlass vom 28. December 1683 wurde es den Eigenthümern freigestellt, das Materiale zu verkaufen oder dasselbe gegen entsprechende Preise dem Fortifications-Bauamte zu überlassen.[2]) Unterm 12. Jänner 1684 meldete der Oberst-Stallmeister Graf Harrach, dass der Kaiser die Absendung von 12 Paar Zugpferden zur Dienstleistung beim Festungsbau angeordnet habe.[3])

Mit der Resolution, ddo. Linz, 28. December 1683 wurde der Auftrag ertheilt, dass, sobald es das Wetter gestattet, die Wieder-

---

[1]) Unterm 24. November 1683 wurden dem Stadtschreiber Dr. Hocke „vmb ersprüsslich gelaister assistenz vnd mühesamen elaborirung der zum Gemainen weessensstandt nüzlich Verfassten, auch beraits Ihro Kay. Mayt. eingeraichten beschwerungs Schrifft 300 fl." ausbezalt. (Camesina l. c. Anhang Seite 4). Der über diese Eingabe von der österr. Hofkanzlei an den Kaiser erstattete Vortrag enthält unverkennbar den Wortlaut derselben. Die Anträge der Hofkanzlei suchten den vorgebrachten Beschwerden thunlichst gerecht zu werden. Ueber die Resolution des Kaisers befindet sich auf dem Actenstück von der Hand des Secretärs Koch folgende Bemerkung: „Relatum sua Caes. Mt. Lincy 5. July 1684 et placuit; ausser dass, sovil die Hadschier vnd Trabanten belanget, selbige bey der am 15.July an. 1660 ergangenen resolution nemblich bei 25 bis 30 Eimer jährlich zum Haustrunkh fechsen, vnd was Einer nit brauchet, für sich und ohne Ueberlassung an andere, biss auf weitere Verordnung aussschenken mögen, zu lassen sein." (Archiv des k. k. Min. des Inn.) Die Erledigung der österr. Hofkanzlei findet sich Cod. aust. II. Bd. Seite 495. Da die Stadt Wien durch den Wegfall vieler Häuser eine erhebliche Einbusse an den Beiträgen zu den städtischen Ausgaben und Lasten erlitt, wurde zunächst mit der kaiserlichen Resolution vom 28. Jänner 1685 ein Ersatz angeregt, welche Angelegenheit jedoch erst mit dem Burgfriedens-Patent vom 15. Juli 1698 zum Abschlusse gelangte. (Cod. aust. II. Bd., Seite 499.)

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 13865.

[3]) Daselbst, Fasc. 13866.

herstellung der Festungswerke mit 4 bis 5 Tausend Arbeiter in Angriff zu nehmen ist, und kömmt nach dem Antrage des Grafen Starhemberg jedem Arbeiter ein Taglohn von 2 bis 3 Groschen je nach der Tagesdauer, und eine Portion Brod zu verabreichen. Zur Unterkunft sind in den Vorstädten Baracken zu errichten, oder die noch gut erhaltenen Brandstätten einzudecken. Die hinterlassene Hofkammer wurde angewiesen, zur Rechnungsführung einen eigenen Bau-Gegenhandler zu bestellen.[1])

Die zum Fortificationsbau erforderlichen Arbeiter anbelangend, erging zunächst an die nied.-österr. Stände die Aufforderung zur Beistellung von 1200 Mann Landroboter, auch wurden von den Regimentern u. z. Daun 600, Rosa 400, Croy 500 und Lothringen 500 Mann nach Wien commandirt, von welcher kaiserl. Resolution Starhemberg am 23. Dec. 1683 verständiget wurde.[2]) Unterm 17. Jänner 1684 wurden die in Inner-Oesterreich gelegenen Regimenter Heister und Aspermont nach Wien gerufen.[3]) Die Stände von ob der Enns wurden angewiesen, 400 Mann Landroboter für die Zeit von zwei Monaten herabzusenden,[4]) auch wurden dieselben ddo. Linz, 17. Febr. 1684 „sehr nachtrukhlich vrgirt" sobald die Donau eisfrei ist, 28 Tausend Pallisaden gratis nach Wien zu liefern.[5]) Sämmtliche Arbeiter u. z. Soldaten und Roboter erhielten den oben erwähnten Taglohn, so wie eine Brodportion oder 3 Kreuzer.

Bei dem Umstande, dass sowohl zum Fortificationsbau, als auch zur Wiederherstellung der Wohngebäude in der Stadt und in den Vorstädten, grosse Mengen von Bauholz und Sägemühlwaren zur Verwendung kamen, machten sich bald eigenthümliche Uebelstände bemerkbar.

Unterm 10. December 1683 erging an die nied.-österr. Regierung ein Erlass folgenden Inhaltes: Bei der Zulieferung von Bauholz und Baumaterialien habe sich der Uebelstand ergeben, dass Vorkäufer die Hölzer an sich bringen und dann wucherisch wieder um hohe Preise verkaufen; auch dass Herrschaften den Unterthanen verbieten, die Sägemühlen zu betreiben und sie ihr Holz der Herrschaft überlassen

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13866.

[2]) K. k. Kriegs-Archiv Prot. Nr. 467, Fol. 694 auch 366, Fol. 641 vers.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 13866.

[4]) Daselbst, Fasc. 17107.

[5]) Daselbst, Fasc. 13866. Diese Pallisaden waren unzweifelhaft jene, welche die Stände im Winter auf 1683 zu liefern übernommen hatten, diese ihre Zusage aber nicht einhielten.

müssen, welche es um hohe Preise verkauft. Da solche Vorkommnisse der öffentlichen Wohlfahrt und der baldigen Wiederherstellung der verschiedenen Gebäude nachtheilig sind, habe die nied.-österr. Regierung dagegen strenge Vorkehrungen zu treffen.[1])

Nachdem der Aufbau der Fortificationen, sowie der verschiedenen kaiserl. und Privat-Gebäude zahlreiche Handwerker und Taglöhner nach Wien gerufen hatte, wurden wegen hoher Fleischpreise Beschwerden gegen die Fleischhauer eingebracht. Um solchen „wucherischen Handlungen entgegen zu treten," verordnete die Hofkammer ddo. Linz, 27. März 1684, den zeitweiligen Nachlass des Aufschlages von 2 Pfenn. vom Pfund Rindfleisch, mit dem Beisatze, „dass hiernach Ein billich Fleischsatzung einzurichten sein wirdt." [2])

Ueber eine Beschwerde, welche Bürgermeister und Rath der Stadt Wien über den Fleischverkauf der Stadtguardia und deren Weiber einbrachten, stellte die Hofkammer mit Erlass vom 6. Mai 1684 diese Uebergriffe sofort ab.[3])

Unterm 2. Juni 1684 richtete die Hofkammer eine dringende Aufforderung an die österr. Hofkanzlei wegen Eintreibung der Türkensteuer von Nieder-Oesterreich, indem sonst die Vollendung der Fortification von Wien, woran doch dem Lande Nieder-Oesterreich am meisten gelegen sein muss, ins Stocken gerathen müsste. Die Hofkammer bemerkte, dass sie zu diesem Bau bereits 150 Tausend Gulden angewiesen, und die Arbeitslöhne während der Zeit vom 23. Sept. 1683 bis Ende Mai 1684 allein 95.500 fl. betragen haben.[4]) Mit der Resolution, ddo. Linz, 16. Juni 1684 wurde der Obristlieutnant Johann von Hohen als Oberingenieur für Wien bestellt.[5]) Unterm 2. December 1684 konnte endlich die Anzeige erstattet werden, dass auch die Löwelbastei so weit fertig ist, dass nur noch das Ueberdecken des Mauerwerkes mit Erde und das Ausräumen der Casematten fehlte.[6])

Im Laufe des Jahres 1684 fand der Verkehr über die Donau auf Schiffbrücken statt. Unterm 25. September 1684 erfolgte eine Resolution an das Deputirten-Collegium, mit dem Auftrage zur Vornahme einer commissionellen Erhebung über den Ort, an welchem die neu zu erbauende stabile Donaubrücke herzustellen sein wird. Bei der am

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17104.
[2]) Daselbst, Fasc. 17105.
[3]) Daselbst Fasc. 17106.
[4]) und [5]) Daselbst, Fasc. 13867.
[6]) Daselbst, Fasc. 13869.

8. October gepflogenen Localverhandlung waren anwesend: von Seite des Hofkriegsrathes der mittlerweile zum Feldmarschall ernannte Vicepräsident Graf Caplirs, vom Stadtcommando Graf Daun und Graf Breinner, von Seite der Stände Graf Traun, von Seite der Hofkammer Belchamps und Aichpüchl. Nach Erwägung der Oertlichkeit und mit Rücksicht auf die kaiserl. Anordnung, dass die Brücke in die Fortificationen in der Leopoldstadt zu führen habe, wurde die Trace derselben bestimmt.[1])

Ein offenbar die grösste Beschleunigung verlangender Gegenstand, dessen monatelange Verschleppung wir heute kaum mehr begreifen werden, betraf die Hinwegschaffung der ungeheueren Unrathmassen von den Plätzen und Gässen der Stadt. Unter Hinweis auf den Umstand, dass es sich um eine aus der Belagerung der Stadt hervorgegangene Angelegenheit handle, deren Kosten die Kriegskassa zu tragen habe, hatte der Stadtrath es abgelehnt, die Stadtsäuberung zu veranlassen, ja man gab es ruhig zu, dass die vorhandenen Unrathhaufen durch das Aufschütten von Abfällen aller Art noch fort und fort vergrössert wurden. Ein gemessener kaiserl. Befehl, welcher dem Stadtrath unterm 16. November 1683 bekannt gegeben wurde, war nothwendig um diese leidige Angelegenheit ihrer Erledigung zuzuführen.[2]) Unterm 26. November erfloss von Seite des Deputirten-Collegiums an den Landmarschall ein Erlass, dass „Nach der Mainung der Medicorum“ die vielen Krankheiten von dem während der Belagerung auf allen Plätzen und in den Gässen aufgehäuften Unrathe herrühren sollen. „Als hat man solchem nach vor Nothwendig befundten, mit gesambter handt disem Uebl vorzukhommen“ und werden die Ständte aufgefordert, „nach beschaffenheit einer und der andern behausung“ mit einer Zahl von Fuhren zu concurriren, oder aber zur Beistellung von Wägen einen entsprechenden Geldbeitrag zu leisten. Es handelte sich um eine Heranziehung der den Ständemitgliedern gehörigen befreiten Häuser zu den Kosten der Stadtsäuberung. Auf dem in Rede stehenden Erlass befindet sich folgende Erledigung: „Bey der Registratur aufzuhöben: und ist in hoc extraordinaris casu, doch ohne einiche consequenz, ainiche willkhürliche fuhr für dissmahl von löbl. Ständten verwilliget worden. Wien, im Landtag den 7. December 1683.[3])

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17108.

[2]) Der Erlass abgedruckt bei Camesina l. c. Anhang Seite 19, Beil. XIII.

[3]) Landes-Archiv, E. 6. 10. Wir sehen auch in diesem Falle das altgewohnte Bestreben der Stände, jede Betheiligung an den öffentlichen Lasten

Nach der Einstellung der Ablagerung des Unrathes auf den Plätzen und in den Gässen der Stadt, wurden von Seite der Bevölkerung alle Abfälle unmittelbar ausser den Stadtthören aufgehäuft von wo sie auf Kosten der Fortificationskasse entfernt wurden. Die daraus erwachsenden Auslagen wurden der Hofkammer endlich zu viel, sie verweigerte mit dem Erlasse vom 28. September 1684 die fernere Bestreitung derselben, darauf hinweisend, dass das Ablagern des Unrathes unmittelbar vor den Thoren eine Neuerung ist, und die Wiener zu verhalten sind, denselben wie früher auf grössere Entfernung abzuladen. [1])

Ein neuer Anlass zu Schwierigkeiten zwischen der kaiserl. Regierung und dem Stadtrath von Wien, welche Angelegenheit ebenfalls vor den Kaiser gebracht werden musste, ergab sich aus Folgendem. Als im Jahre 1669 die Juden ausgetrieben wurden, waren „denen von Wienn" die Judenhäuser in der Leopoldstadt gegen dem überlassen worden, dass sie die bisher von den Juden geleistete Toleranzsteuer von 10.000 fl. jährlich zur Abstattung übernahmen. Dieser Betrag wurde seitdem für die Besatzung von Comorn verwendet. Nachdem der Stadt-Administrator Focky die Bezahlung nunmehr verweigerte, brachte die Garnison von Comorn eine Beschwerde ein, und bat um die Bezahlung der bis zum Monat Juli 1683 fällig gewesenen 6000 fl. Mit dem Erlasse, ddo. Linz 30. November 1683, verfügte die Hofkammer, dass, weil dieser Betrag schon im Juli fällig war und derselbe mit dem „durch den feindlichen Einfall erfolgten Ruin khaine connexion hat," der Erlag „der Statt Wienn per decretum auferlegt werde." Ueber Bericht, dass wiederholter Einnerungen ungeachtet, die Zahlung nicht geleistet wurde, wodurch bei der Besatzung in Comorn grosse Gefahr drohe, erstattete die Hofkammer ddo. Linz, 17. December 1683 Vortrag an den Kaiser mit der Bitte, es möge die erforderliche Weisung „nachdrukhsamst an die von Wienn" erlassen werden. [2]) Die kaiserl. Resolution erfolgte im Sinne dieses Antrages schon am 20. December. Der Stadtrath brachte nunmehr das Ansuchen um Nachlass ein, darauf hinweisend, dass die „aufgetragene Stadtsäuberung ein namhaftes kostet." Unterm 28. December ordnete die

abzulehnen, und alles was sie thun, als eine freiwillige Leistung hinzustellen.

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13868.

[2]) Daselbst Fasc. 13865.

Hofkammer eine Commission an, bei welcher unter Beiziehung des n. ö. Regierungs-Kanzlers Hartmann und des Hofkammerrathes Aichpüchl, „mit denen von Wienn zwar nicht die schuldt, weillen selbte in sich selbst liquidirt ist, sondern der modus solvendi ausfindig zu machen sein wirdt.“ [1])

Diese Verhandlung führte jedoch zu keinem Resultat, denn unterm 15. März 1684 richtete die Hofkammer an die österr. Hofkanzlei die Aufforderung, „die von Wienn mit aller Energie“ zur Einzahlung der 6000 fl. zu verhalten. Wieder vergingen Monate, denn im August 1684 ordnete der Stadtrath eine Deputation an den Kaiser nach Linz ab, die aber kein anderes Resultat als eine Verzögerung herbeiführte, denn unterm 14. September 1684 urgirte die Hofkammer bei der Hofkanzlei neuerdings die Bezahlung des noch immer ausständigen Betrages von 6000 fl. [2])

Nach dem Abzuge der Türken mussten Vorkehrungen in das Auge gefasst werden, um der Stadt Wien und den vom Feinde devastirten Theilen von Nieder-Oesterreich eine entsprechende Unterstützung zuzuwenden. Es begab sich zu diesem Ende noch im September 1683 eine Deputation der Stände an das Hoflager nach Linz, um dort geeignete Anträge zu stellen. Schon am 29. September erfolgte an das Deputirten-Collegium ein kaiserl. Erlass mit der Weisung, dahin die Einleitung zu treffen, dass für Wien und das Land die freie Zufuhr von „Victualien, Vieh, Trayd vnd allerhand Khörner auch Baumaterialien“ eröffnet werden könne. Die Durchführung dieser Anordnung stiess auf wesentliche Schwierigkeiten. Für alle Zufuhren, welche von der linken Donauseite zu erwarten waren, fehlte, da die Brücken zerstört waren, die Verbindung mit Wien. Der Kaiser hatte zur Herstellung einer Schiffbrücke den Betrag von 3000 fl. angewiesen, allein bis diese erbaut war, musste ein Urfahr benützt werden, welches der kaiserl. Schiffmeister Simon Peter Langsteger bei Nussdorf eingerichtet hatte. Da gegen denselben Beschwerden wegen übertriebenen Ueberfuhrs-Taxen erhoben wurden, musste er entfernt werden, und wurde an dessen Stelle Sebastian Artner für das Urfahr aufgenommen. [3])

Mit dem Erlasse an das Handgrafenamt, ddo. Wien 21. November 1683, wurden „zur Unterstützung der Stadt Wien“ sämmtliche Auf-

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13865.

[2]) Daselbst Fasc. 13868.

[3]) Daselbst Fasc. 17104, Landes-Archiv. E. 6. 10.

schläge auf Land-, Rind- und Jungvieh, auch Getreide u. s. w. bis auf weitern Befehl suspendirt, die Compagnie zur Beischaffung ungarischer Ochsen wieder aufgerichtet, den Vorstadt-Fleischern wieder gestattet, in der Stadt zu verkaufen, auch mehrere gegen die Wiener Fleischhauer erhobenen Beschwerden abgestellt. [1])

Nachdem die Tabormauth nicht aufgehoben worden war, ordneten die Stände im December abermals eine Deputation an das Hoflager ab. Mit dem kaiserl. Erlass vom 10. Jänner 1684 wurde betont, dass die Tabormauth im Patent ausdrücklich ausgeschieden blieb. Es haften darauf Schulden und muss aus dem Erträgnis die Erhaltung der Brücken bestritten werden. Der Kaiser genehmigte die Aufhebung auf 6 Monate, sprach jedoch die Erwartung aus, dass als Ersatz für die von ihm gebrachten Kameralopfer, die Stände zur Fortführung des Krieges und zum Schutz des Landes vor neuem feindlichen Einfall auch ihrerseits beitragen werden. [2]) Unterm 23. Jänner wurde in einem Erlasse an die „Taborer Mauthbeamten“ verordnet, dass die Mauthabgaben für Lebensmittel, Victualien und Baumaterialien für 6 Monate aufgehoben sind, einzuheben sind blos die Mauthgebühren von Landkutschen und Handelsleuten, welche andere als die befreiten Waaren transportiren. Aus diesen letzteren Gebühren kömmt vorläufig das Urfahr zu bestreiten und ist nach Abgang des Eises alsbald eine Schiffbrücke über die ganze Donau zu schlagen. [3])

XVIII.

Schluss.

Ausserordentliche Schwierigkeiten hatten sich im Laufe des Jahres 1683 beim Verpflegswesen der Armee herausgestellt. Beim Rückzuge von Raab waren Proviant-Magazine in die Hände der Türken gefallen. Die Verpflegung der in den Monaten Juli und August von allen Seiten im Anzuge befindlichen, sowohl kaiserlichen wie Auxiliar-Truppen, endlich der nach dem Entsatze von Wien nach Ungarn abrückenden Armee, machte die grössten Anstrengungen nothwendig, wobei sich grosse Unklarheiten im Verrechnungswesen ergaben.

Schon unterm 22. Jänner 1683 hatte sich der niederösterr. Ober-Kriegs-Commissär Christoph Vorster an die Stände gewendet, es mögen

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17105.
[2]) Landes-Archiv. E. 6. 10.
[3]) K. k. H. K. A. Gdkb. Nr. 212, Fol. 3vers.

ihm von Seite der ständischen vier Viertels-Commissäre, welche die Truppen-Verpflegung zu leiten und zu überwachen hatten, „zur Vermeidung verschiedlicher Vortheilligkheiten, in denen plintenplatz oder Vacanzen, bey genüssung der quartier und Verpflegs-Portionen" genaue Ausweise über den Stand der Officiere und der Mannschaft „bei denen einquartirten Völkhern" zugesendet werden, worüber schon am 23. Jänner die erforderliche Weisung an die genannten vier Commissäre erging. [1])

Da bis zum Schlusse des Jahres 1683 das Verpflegswesen der Armee einen ausserordentlichen Umfang angenommen hatte, beschloss der Kaiser, die dabei hervorgetretenen Anstände einer eingehenden Untersuchung unterziehen zu lassen. Er betraute mit dieser ebenso schwierigen wie heiklen Aufgabe den Freiherrn von Abele, in Finanzfragen die vorzüglichste Vertrauensperson Leopold's I.

Schon unterm 18. November 1683 erging an 54 kaiserl Regimenter der Befehl: „Sollen eine ordentliche Verzeichnus überschicken, was Sie den Veldtzug über für Proviant empfangen, wann, woher, wie offt, vnd wie viel dessen auf einmal erfolgt, welcher gestalten es vnter die Soldatesca vertheilt, wie lang es darmit zuruckgehalten worden, in was guete unndt sorten solches bestanden, vnndt woher der mangel kommen?" [2]) Gleichzeitig erfolgte an den Hofkriegsrath und an die Hofkammer ein kaiserlicher Befehl zur Verfassung einer Instruction für den „nacher Hungarn zu untersuchung der allda angeordneten Verpflegungs-Commission abzuraisen beordneten Baron Abele". [3])

Nach der Feststellung dieser Instruction wurde mit der kaiserl. Resolution ddo. Linz 11. Jänner 1684 der Freiherr Christoph Abele von Lilienberg nach Ungarn zur Untersuchung des Verpflegswesens abgeordnet. [4])

Ehe ich zum Schlusse meiner Darstellungen übergehe, sei es mir zuvor gestattet, jener Anerkennungen zu gedenken, welche in dankbarer Würdigung der um die Rettung von Wien erworbenen Verdienste an mehrere Personen verliehen worden sind.

Dass Kaiser Leopold I. den Stadtcommandanten Ernst Rüdiger Grafen zu Starhemberg schon am 15. September 1683 zum Feldmarschall ernannte, wurde bereits erwähnt. Papst Innocenz XI. ehrte

---

[1]) Landes-Archiv, Repartitionen.
[2]) K. k. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 367, Fol. 630.
[3]) Daselbst, Prot. Nr. 366, Fol. 660.
[4]) K. k. H. K. A. Fasc. 13866.

dessen Verdienste um die Christenheit durch ein eigenes Breve. Der König von Spanien verlieh ihm den Orden des goldenen Vliesses.

Im Landtag am 22. November 1683 beschlossen die drei obern Stände von Niederösterreich, für den Grafen Starhemberg die Uebergabe eines „Gedenkh-Präsent" und widmeten hiezu den Betrag von 8000 fl. mit dem Beisatze, es sei dies allerdings eine kleine Gabe, allein der Graf werde bei der dermaligen Bedrängnis den guten Willen erkennen. Graf Otto Ehrenreich von Traun wurde mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut. [1])

Schon am 15. September 1683 beschloss der Stadtrath von Wien die Ueberreichung von 1000 Ducaten an den Grafen von Starhemberg „mit fernerer Versprechung der künfftigen Steyer befreyung dero behausung". [2]) Mit der kaiserl. Resolution, ddo. Wien 28. November 1686, genehmigte Kaiser Leopold I. für denselben zur Erinnerung an die „Ewig-ruhmbwürdigist" Vertheidigung von Wien eine Wappenvermehrung. [3])

Ausser dem Stadtcommandanten war die Rettung von Wien zunächst dem Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele, welcher mit der grössten Energie und in voller Uebereinstimmung mit dem Grafen Starhemberg die Fortification und die Ausrüstung der Stadt förderte, zu verdanken. Kaiser Leopold I. erhob denselben mit Diplom vom 11. November 1684 in den Grafenstand. [4])

Dem Landmarschall Franz Maximilian Grafen von Mollard wurde mit der kaiserl. Resolution ddo. 28. November 1683, ob seiner Verdienste während der Pest und der Türkenbelagerung, wo er jedesmal in Wien verblieb, die Geheime Raths-Besoldung per 2000 fl. und eine Gnadengabe bis 12.000 fl. auf ungarische Confiscationen angewiesen. [5]) Die drei obern Stände von Niederösterreich hatten ihm im Landtag vom 22. November 1683 eine Remuneration von 12.000 fl. bewilligt. [6])

---

[1]) Landes-Archiv. G. 18. 5.

[2]) Camesina l. c. Anhang, Seite 1. Bezüglich der Steuerbefreiung des Hauses in der Krugerstrasse das Freibriefs-Concept vom 20. September 1683, Seite 43.

[3]) Camesina l. c. Anhang, Seite 41. Die Abbildung des vermehrten Wappens Seite 42.

[4]) Christoph Graf von Abele starb am Schlagfluss, zu Wien am 12. October 1685. Er liegt in der Servitenkirche zu Fronleiten in Steiermark begraben. Das dortige Servitenkloster wurde von ihm gestiftet.

[5]) K. k. H. K. A. Fasc. 17104.

[6]) Landes-Archiv G. 18. 5.

Dem Residenten, zugleich Hofkriegsrath Georg Christoph Freiherr von Kuniz wurde mit der kaiserl. Resolution vom 1. December 1684 der Betrag von 4000 fl. angewiesen. [1])

Dem Präsidenten des geheimen Deputirten-Collegiums Caspar Zdenko Grafen Caplirs liess die Stadt Wien den Betrag von 1500 Gulden in Gold überreichen. [2])

Die Anerkennungen, welche Kaiser Leopold I. einer Anzahl von Mitgliedern der Stadtvertretung und des Stadtrathes widmete, verzögerten sich durch mehrere Jahre. Erst mit dem kaiserl. Erlass ddo. Wien den 1. März 1687 wurde der Juwelier Lüttich mit der Anfertigung von 16 goldenen Gnadenketten beauftragt. [3])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13869.

[2]) Camesina l. c. Anhang Seite 4. Nachdem im Jahre 1683 der Dukaten = 2 Reichsthalern oder = 3 Gulden gerechnet wurde, so erhielt Graf Starhemberg von der Stadt Wien 3000 fl., somit doppelt so viel wie Graf Caplirs. Da damals der Ducaten ein Agio von 45 kr. hatte, so bezog Graf Starhemberg den Betrag von 3750, Graf Caplirs von 1875 fl. Aus dem Vorstehenden erklärt sich die Bezeichnung „1500 Gulden in Gold." Ein grosser Irrthum wäre es, darunter 1500 Goldgulden verstehen zu wollen. Im Jahre 1683 waren die „Goldgulden" schon seit mehr als 100 Jahren ausser Verkehr.

[3]) K. k. H. K. A. Fasc. 13878. Der Erlass vom 1. März 1687 lautet wie folgt.

Leopold etc.

„Demnach Wür, allergnädigist Verwilliget, dass für (titl.) N. Burgermaister, Richter, vnd Statt Magistrat Vnserer Residenz Statt Wienn, zur gnadenserkhandtnus, wegen Ihrer standthafft erwiesenen threu, bey vorgewester Türkhischer belägerung hiesiger Haubtstatt, 16 guldene Ketten, alss benanntlichen 3 Ketten iede pr. 80 Cronen, vnd dan 5 Ketten iede pr. 70 Cronen, nicht weniger 7 Ketten iede pr. 60 Cronen vnd Schliesslichen Eine pr. 50 Cronen, alsogleich durch den Jubellir Lüttich bestelt, vnd demnegsten in Vnsere geheimbe Camer, zu handen des (Titul.) Scalvinoni, welcher dan auch der gnaden pfening halber schon des weiteren befelcht ist, vnd in Commissis hat, wohin Er Ein vnd anders (allermassen negsthin, mit denen N. Ö. Verordneten, vnd Einigen von denen landtständten, vnd Ihre bediehnten, Ihrer regalierung halber besprochen) abzugeben, geliefert werdten sollen."

„Alst werdet Ihr (allermassen Vnser gnädigster befelch hiemit ist) deme also vnverlengt nachzukhomben, die Verfertigung obspecificiirter 16 Kötten, vnuerlengt fürzukehren, vnd vollends solche, zu gehörten Ende, in Vnsere geheimbe Camer, gegen des Scalvinoni bescheinigung abzugeben wissen, daran beschieht etc. Wien den ersten Marty 1687."

Ein genaues Verzeichniss über jene 16 Personen, denen die Gnadenketten verliehen wurden, liegt nicht vor.

Die grossen Verdienste des Herzogs von Lothringen um den Entsatz von Wien, anerkannte Kaiser Leopold I. durch das Vertrauen mit welchem er demselben das Obercommando der in Ungarn gegen die Türken operirenden Armee übertrug. Wie sehr die Verdienste des Königs von Polen um die Rettung von Wien gegen jene des Herzogs von Lothringen zurückstehen, wird jeder unbefangene Beurtheiler, der die einschlägigen Leistungen beider Herren nach ihrem wahren Werthe vergleicht, alsbald anerkennen.[1])

Nach dem Abschlusse des Feldzuges mit der Eroberung von Gran und der Verlegung der Truppen in die Winterquartiere, begab sich der Herzog von Lothringen alsbald an das kaiserliche Hoflager nach Linz, um an den Berathungen über die Fortführung des Türkenkrieges im Jahre 1684 Theil zu nehmen. Es herrschte die Anschauung vor, dass von Seite des Feindes das Aeusserste aufgeboten werden wird, um die erlittenen Niederlagen und Verluste, welche das Ansehen der türkischen Macht im hohen Grade schädigten, wieder auszugleichen. Die Ueberzeugung, dass das Jahr 1684 neue und schwere Kämpfe bringen werde, war am Hoflager zu Linz eine allgemeine. Der Stadtcommandant von Wien, Graf Starhemberg, suchte, wie wir bereits wissen, mit allem Eifer die Wiederherstellung der Befestigungen von Wien zu betreiben.

---

[1]) Eine Art Vermächtnis, welches der Herzog von Lothringen unserer Monarchie hinterliess, war Oesterreichs ruhmgekrönter Feldherr Prinz Eugen von Savoyen. Der Prinz hatte sich, unter Hinweis auf die kränkende Behandlung, welche ihm am französischen Hofe zu Theil geworden, an Leopold I. um die Aufnahme in kaiserliche Kriegsdienste gewendet. Die Eingabe ist nicht datirt, fällt jedoch unverkennbar vor den Todestag seines Bruders Julius Ludwig, der am 7. Juli 1683 bei Rägelsbrunn schwer verletzt wurde. Von Cöln aus ddo 31. Juli 1683 wendete sich Prinz Eugen an den Herzog von Savoyen, unter Hinweis, dass Wien von den Türken belagert wird, und dort sein Bruder gefallen ist, um die Zustimmung zum Eintritt in kaiserliche Kriegsdienste. (Vergl. Dr. Markus Landau in der Beilage zur Augsb. Allg. Zeit. Nr. 189 vom 8. Juli 1882. Aus der Privatbibliothek des Königs von Italien.) Der Prinz scheint sich alsbald nach Oesterreich begeben zu haben, denn am 7. September 1683 befindet er sich bereits im Gefolge des Herzogs von Lothringen (vergl. Onno Klopp l. c. Seite 294 und 550), jedoch ohne irgend ein Commando, sondern lediglich als Volontär. Erst mit Patent vom 14. December 1683 wurde an den Prinzen Eugen von Savoyen das vacante Dragoner-Regiment Khuefstein verliehen, welches Regiment seit jenem Tage den Namen „Savoyen-Dragoner“ führt.



Mit der Resolution ddo. Linz 26. November 1683 verordnete Kaiser Leopold I., dass für den Feldzug des Jahres 1684 die Armee auf 80 Tausend Mann zu ergänzen sein wird, dem gemäss an die Stände der Erbländer die erforderlichen Propositionen vorzubereiten sind. [1])

Der General-Feld-Kriegscommissär Graf Breinner legte für die aufzustellenden 80 Tausend Mann den Bedarfs-Ausweis, mit dem Betrage von 6,084.825 fl. abschliessend, schon am 6. Jänner 1684 der Hofkammer vor, [2]) worüber mit thunlichster Beschleunigung an die verschiedenen Landtage die kaiserlichen Propositionen abgegeben wurden. Die nied.-österr. Stände, welche ohnehin noch mit dem grössten Theile der 1683er Steuern im Rückstande waren, lehnten pro 1684 zunächst jeden Steuerbeitrag ab. [3]) In einer Note, welche die Hofkammer über diesen Ständebeschluss an die Hofkanzlei richtete, sagt dieselbe, dass sie den heurigen Beitrag von Nieder-Oesterreich auf die Hälfte herabgesetzt habe, dass ein Theil des Landes unzweifelhaft auf das Höchste ruinirt, allein mehr als die Hälfte vom Feinde ganz unberührt geblieben und aufrecht ist, die Kammer müsse auf den Beitrag bestehen, weil sie sonst gar nicht im Stande wäre, die zur Erhaltung der Truppen erforderlichen Mittel aufzubringen. Auf eine neuerliche Eingabe der Stände vom 10. April 1684 bemerkt die Hofkammer in einer Note an die Hofkanzlei vom 27. April 1684, dass sie die postulirten Steuerbeiträge nicht entbehren könne und bemerkt, *dass die Stände die Rettung des Landes aus der Feindesgefahr erwarten, allein wie soll dieses geschehen, wenn die nothwendigen Mittel hiezu verweigert werden.* [4])

---

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13865.

[2]) Daselbst Fasc. 13866.

[3]) Daselbst Fasc. 17106. Den zu Krems versammelten ständischen Abgeordneten hatte die Hofkammer über deren Ansuchen ein Darlehen von 3000 fl. aus der dortigen Salzkasse gewährt (Seite 154). Unterm 24. December 1683 und 28. Februar 1684 mahnte die Hofkammer die Rückzahlung ein. Die Stände bemerkten jedoch, dass die Landschaftskasse nicht in der Lage sei, diese Zahlung zu leisten. Fasc. 17105.

[4]) K. k. H. K. A. Fasc. 17106. Ueber das angebliche Unvermögen namentlich der drei obern Stände, zur Leistung einer Steuer zum Zwecke der Landesvertheidigung, möge unter mehreren ein Beispiel angeführt werden. Der Prälat von St. Pölten hatte beim Anzuge der Türken über hunderttausend Reichs-

Da der Sold der Wiener Stadtguardia aus dem Steuerbeitrag der nied.-österr. Stände bezahlt wurde, die Stände jedoch mit dem grössten Theile der 1683er Steuer im Rückstande geblieben waren, hatte schliesslich die Stadtguardia ein Soldguthaben von 23.000 fl. zu fordern. Vergebens waren alle Bemühungen des Stadtguardiobristen und Stadtcommandanten Grafen Starhemberg, die Stände verweigerten beharrlich jede Bezahlung, brachten jedoch als Antwort auf die ihnen schon am 17. Jänner 1684 zugekommenen Landtags-Propositionen ddo. Wien, 2. Mai 1684 eine den Steuerbeitrag pro. 1684 betreffende Eingabe an die Hofkanzlei ein, in welcher sie zunächst den Ruin des Landes beklagen, „sintemalen aber der allgemeine bludt- und guttdürstige Christenfeindt bereihts wiederumb mit Einer grossen macht im Anzug begriffen, deme zu resistirn die euseristen Mittl zu ergreiffen, auch Euer Kays. Mat. zu rettung vnd Verthaittigung Dero von Gott anvertrautten Erbkönigreich und Landen eine gute Anzahl der Völkher auf den Bainen hetten, welche den 20. Mai in Hungarn unweith Gran zusammen khomen sollen, die doch allein auss mangel der Leibsnotturfften vndichtig vnd vnstreuttbar seyn wurden," also werden die Stände das Aeusserste beitragen. Sie erlären, nachdem die erforderlichen Mittel in der Landschaftskassa nicht vorhanden, dass sie eine Anticipation aufnehmen wollen, wenn ihnen die Versicherung gegeben wird, dass Kapital und Interessen zu 6% in Anschlag gebracht, „die ausschreibende Landtsanlagen in genere et specie Ihnen verschrieben werden," auch ihnen gestattet wird, alle Hof- und Militär-Anweisungen zu verrechnen, dann wollen sie in Pausch pro 1684, 40 Tausend Gulden aufbringen, und daraus zunächst die Wiener Garnison bezahlen, „da den Ständen

---

thaler nach Kloster Gamming geflüchtet und dennoch gehörte derselbe unter jene nied.-österr. Prälaten, welche den Kaiser schon im Monat Juni 1683 an die Abstattung einer erst am Ende des Jahres 1683 fälligen Schuldpost, die sich für seine Person kaum auf 3000 fl. belief, erinnern liess (Seite 63). Der Prälat starb jedoch kurze Zeit darauf, als das Geld wieder nach St. Pölten zurückgebracht worden war. Durch die Aufnahme der Inventur kam die Regierung zur Kenntnis über diesen bedeutenden Geldvorrath. Die Hofkammer wendete sich nunmehr ddo. Linz 11. October 1683 mit dem Ansuchen an die Hofkanzlei, dieselbe möge dahin wirken, dass aus diesem Gelde ein Darlehen von mindestens Hunderttausend Gulden gegen entsprechende Versicherung gewährt werde. Schon unterm 14. October antwortete die Hofkanzlei, dass sie nach diesem Antrage vorgehen werde, die Verhandlungen sind jedoch erst zu eröffnen, wenn Dechant und Capitel um einen landesfürstlichen Commissär angesucht haben. Bis dahin bleibt Alles in der Sperre. K. k. H. K. A. Fasc. 17104.

wegen der Vesstung Wien et consequenter dem Land an dero Verwahrung am meisten gelegen.“ [1])

Graf Starhemberg scheint von diesem Antrage der nied.-österr. Stände Kenntnis bekommen zu haben, denn er richtete schon am 7. Mai 1684 ein Schreiben an den österr. Hofkanzler Freiherrn von Strattmann, welches ich mit Rücksicht auf das hohe Interesse, welches dasselbe für die Beurtheilung der damals obwaltenden Zustände hat, seinem vollen Wortlaute nach, mittheile.

„Wollgebohrner Freyherr etc.

HochgeEhrter Gebiettendter Herr Canzler. Euer Excellenz berichte Ich, dass das alhisige Fortificationsweessen, mit denen wenigen leüthen so man Zu der arbeit hat, noch gott lob, Zimblich woll von statten gehet, dan neben deme, wass an der Contrescarpen an den glacin, welches Zimblich weith avanzieret, wie auch an den graben, vnd denen ruinirten Pollwerckhen, ist gearbeitet wordten, seindt die Prückhen über der Donau, bey der fahnenstangen gestert Verfertiget wordten, die weg in der Au aussgehauen, vnnd die gräben aussgefühlt, dass schon gestern etliche wägen darüber gefahren seindt. An der Neuen Fortification bey der Leopoldstatt, gehet die arbeit auch Zimblich von statten, also dass Ich Verhoffe, innerhalb 6 Wochen, dieselbe seithen in Defension Zubringen, gethrauete mir auch noch heür die Andere seithen bei den Bratter Zu fortificiren, wie auch dass werkh ienseit der Prükhen so Zu behaubtung derselben höchstnöthig, anzulegen, wan mich allein die Löbl. Hof Camer, mit denen nöthigen Baumitlen nicht hindert, vnd die überige Verssprochene Mannschafft auss Böhmen

[1]) Von der höchst befremdlichen Haltung der nied.-österr. Stände gegen die Anordnungen des Kaisers und der kaiserlichen Regierung, gibt ein kaiserlicher Erlass ddo. Linz 12. December 1683 Zeugnis. Unterm 29. November wurde den Ständen bekannt gegeben, dass 5 Neuburgische Compagnien zu Fuss in Niederösterreich einzuquartieren sind. Nachdem das Regiment jedoch gemeldet hatte, dass demselben die Einquartirung verweigert werde und die Truppe bei der Winterkälte zu Grunde gehe, bemerkt darüber der erwähnte Erlass: „Nun hetten Allerhöchst gedacht Ihro Kays. Myt. Sich woll gnädigist versehen, Sie gethreu, gehorsambiste Stände wurden bey noch schwebender grosser Feindts-Gefahr voll bedachtlich zu Gemüth gezogen haben, wie vill Ihren Diensten und dess lieben Vatterlands Hayl, an Conservation dergleichen alten Mannschaft gelegen sei, und wie schwer es sei die abgekommenen Regimenter mit neuen Recruten zu ergänzen.“ Um den ferneren türkischen Einbruch abzuwenden, erwartete der Kaiser, man werde den Truppen geeignete Winterquartiere anweisen. Landes-Archiv Repartitionen.



(von wanen, an statt der Verssprochenen 2000, nur 1700 Man khomben seindt) vnd Ober Oesterreich, völlig hieher geschäfft wierdt. Recommandiere also disses werkh Euer Excell. die alst höchst verninfftig selbst Considerieren werdten, wass Ihr Mayt. an beförderung dieser so hoch nothwendtig arbeith gelegen, vnd wie schädtlich es sein wurdte, wan es aniezo, da die leuth Zur arbeith vorhandten, vnd die arbeith aufs beste incaminieret, an den gelt fählen solte.

2do. Muess Ich Euer Excell. auch wehemietig die noth diser armen Guarnison khlagen, auf die Ich Zwar mit grosser Muehe die recrouten gelder erhalten, Sye aber dergestalten vnmiglich completieren khan, weillen wan man einen wirbt, 3 oder 4 davuon durchgehen, wie Ich dan von der leib Compagnie allein seither des neüen Jahrs, 60 Mann Verlohreu, ist auch kein wunder, dan dise arme leuth, vngehindert Sye in der belägerung so redlich, leib vnd leben, vor Ihr Mayt. Dienst aufgesetzt, theils verwundtet worden, theils aber, an der damahls grassirenden Krankhheit, schwer darnider gelegen, ob welches Sye nicht allein Ihren ohne dem geringen Soldt, sondern woll billich einen recompens meritiert hatten, in 16 monathen, keinen kreizer bekhomen vnd vbler gehalten seindt, alss alle vbrige Ihrer Kays. Mayt. miliz, welcher zum meisten 3 oder 4 monath abgehen. Ich habe Zwar nich unterlassen, bey den löbl. Herrn Ständten, von welchen Sye in andern Jahren bezahlt wordten eyferige Instanz zuthuen, bin aber allzeit, mit der vnmiglichkeit, vnd dass keine mittel vorhandten, abgewissen wordten, biss aniezo, da gedachte Herrn Ständte 40/M fl. Ihro Mayt. zugeben verwilliget haben, solten nun von dissen 40/M fl. (wie es das ansehen hat, dass die Löbl. Hof Camer, Sie andern Regimentern zu assignieren willens ist) disse armen leuth nicht zum wenigsten ein Jahresbesoldtung bekhomben, so weiss Ich nicht mehr zu helffen, vnd miessen Sye nothwendtig alle entlauffen, oder crepieren, wierdt auch vnmiglich seyn, die nöthige Wacht, durch Sye zuversehen, Ersueche Euer Excell. also gehors. diser armen leuth sich zu erbarmben, weill es ein mall gegen Gott nicht zu verantwortten, dass man Sye ellendiglich crepieren last, vnd dahin zu cooperieren, dass Ihne Ihro Mayt. von obbesagten 40/M fl. wenigst eine Jahrsbesoldtung allergnädigst anweissen, welche, wan Sye auch Ihnen bezahlt wierdt, ein Mussquetirer (Weillen ohne diss Ihre Gage nicht höcher laufft) nicht mehr alss 12 fl. bekhombt, von deme, wan Sye auch richtig bezahlet werdten, einmall nicht möglich, dass einer ein ganzes Jahr leben khan. Verhoffe Euer Excell. alss ein beförderer der gerechtigkeit, werdten mich, vnd dise

arme Guarnison, hierin nachtrückhlich protegieren, vnd Ihnen auch im Vbrig meine Persohn lassen befolchen seyn, der Ich mich zu gnaden befelch, vnd verbleibe

Eure Excell. Meines HochgeEhrten
vnd gebiettendten Herrn Canzlers Gethreü Gehorsambster
E. R. G. v. Starhemberg.[1])

Wien, den 7. May 1684.

Ueber die Eingabe der nied.-österr. Stände vom 2. Mai gab die Hofkammer ddo. Linz 20. Mai ihre Aeusserung ab. Sie spricht ihr Staunen über die Anträge der Stände aus und bemerkt, dass die in Pausch bewilligten 40.000 fl. auch noch an ganz unannehmbare Conditionen geknüpft sind. Sie weiset nochmals darauf hin, dass das Land nicht so verwüstet ist, wie es die Stände schildern wollen, dass mehr als die Hälfte vom Feind nicht berührt wurde, daher sie auch die Hälfte des vorjährigen Steuerbeitrages genehmigen sollten. Der Kaiser thue sein Aeusserstes, er verkaufe seine Kammergüter, um nur die Mittel zur Hilfe aus dieser Nothlage beizuschaffen.[2])

[1]) K. k. H. K. A. fasc. 13867. Wir wissen, dass die Stadtguardia, während der Belagerung einen Verlust von 501 Mann erlitten hatte und sehen nunmehr, welche Schwierigkeiten bezüglich der Completirung derselben bestanden haben. Trotzdem man sich alle Mühe gab, das fremde, arbeitsscheue und verdächtige Gesindel aus der Stadt zu entfernen, kamen die Hauseigenthümer und Hausverwalter der strengen Weisung zur Meldung der in den Häusern sich aufhaltenden Fremden nicht nach. Viele verdächtige Leute fanden Unterstand, so dass der Sicherheitszustand sehr zurückging, Einbrüche, Diebstähle, ja Raubanfälle an der Tagesordnung waren. Der Stadtcommandant wurde beauftragt, die Stadt unausgesetzt mit starken Patrouillen durchziehen zu lassen, wozu jedoch der herabgekommene Stand der Stadtguardia nicht zureichte. Starhemberg verweigerte den Abmarsch der Heister'schen Compagnien, bis Erstere wieder complettirt sein wird, welcher Massregel der Kaiser mit der Resolution ddo. Linz 10. März 1684 seine Zustimmung ertheilte. K. k. H. K. A. Fasc. 13866.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17106. Die den Ständen am 17. Jänner 1684 vorgelegten Propositionen beantragten, die Raaberische Besoldung wie bisher — für das Militär 250000 fl. — für die Magazine 600 Muth Getreide — endlich zu freier Verfügung 75000 fl. Der vierte Stand, d. h. die Stadt Wien und die 18 landesfürstlichen Städte und Märkte beantragte pro 1684 für Nieder-Oesterreich einen Steuerbeitrag von 100000 fl. Nun dürfte darüber wohl kaum ein Zweifel bestehen, dass von der Türken-Invasion die Stadt Wien und eine Anzahl landesfürstlicher Städte und Märkte viel härter gelitten hatten als die drei obern Stände: Prälaten, Herren und Ritter, welche nur 40000 fl. bewilligen wollten. Die Stände verschärften, wie wir sehen, die oppositionelle Haltung,

Ueber das Schreiben des Grafen Starhemberg an den Hofkanzler Freiherrn von Strattmann, ddo. 7. Mai 1684, meldete die Hofkammer an den Hofkriegsrath ddo. Linz 30. Mai, „dass die nied.-österr. Stände über alle angewandte Mühe anheuer ein mehrers nicht, dann 40.000 fl. verwilliget haben, wovon der Stadtguardia 23.000 fl. angewiesen werden.“ Von der Vermögens- oder Türkensteuer haben die genannten Stände noch gar nichts erlegt, es möge daher auch der Hofkriegsrath bei der Hofkanzlei dahin wirken, dass die Stände zur Einzahlung dieser Steuern verhalten werden.[1])

Die Letztern brachten nunmehr ein aus der Sinzendorfischen Zeit zurückgebliebenes, vom Freiherrn von Abele seinerzeit jedoch bekämpftes Mittel in Anwendung. Sie verschleppten die ganze Steuerbewilligungs-Angelegenheit, indem sie erst ddo. Wien 7. October 1684 die Erklärung abgaben, dass sie pro 1684 an Lichtmessen und Ostern 1685, zusammen in Pausch 115.000 fl. beitragen wollen, auch die Raaberische Besoldung bestreiten werden, und stellen die Bitte, dass gegen den vierten Stand seiner Beitragsverweigerung wegen eingeschritten werde.[2])

In der Note, welche die Hofkammer ddo. 27. October 1684 über diese Anträge an die Hofkanzlei richtete, bemerkt dieselbe, dass sie bei der weit vorgerückten Jahreszeit die 115.000 fl. annehme, dass aber die Stände auf den Ersatz der Durchzugs- und Servizkosten verzichten mögen, indem sie sonst mit der einen Hand das wieder nehmen, was sie mit der andern gegeben haben. Die Kammer betont, dass alle Länder mit Ausnahme von Nieder- und Ober-Oesterreich die vorjährigen Steuerbeiträge auch heuer geleistet haben, auch könne sie sich mit der Hinausschiebung der Zahlung bis Lichtmessen und Ostern 1685 nicht zufrieden geben. Die Hofkanzlei wisse ohnehin, „wie schwer dass Camerale allerdings aufligt und wie hingegen demselben vnglaubliche Aussgaben antringen thuen.“ Die Hofkammer beklagte zum Schlusse

welche sie gegen die Anträge des Kaisers und seine Regierung seit Jahren eingenommen satten, in hervortretender Weise. Die Frage wegen Beischaffung der erforderlichen Geldmittel wurden vielfach berathen. Unterm 8. Februar 1684 legte der Hofkammerrath Freiherr von Aichbüchl einen eingehenden Bericht vor. K. k. H. K. A. Fasc. 17105. Die Hofkammer selbst brachte ddo. Linz 28. März 1684 Vorschläge ein, worin gesagt wird, dass der Fürst Hartmann von Liechtenstein mehrmals aufgefordert wurde, ein Darlehen zu gewähren, es jedoch jedesmal abgeschlagen habe. Fasc. 13866.

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 13867.

[2]) Daselbst. Fasc. 17108.

die „rückständige bereits auf ein grosses sich belauffende quantu des vierten Standes.“ [1])

Aus den vorstehenden Actenstücken geht hervor, dass zum Feldzuge gegen die Türken in Ungarn im Jahre 1684, dessen vorzüglichste Aufgabe es war, Niederösterreich, namentlich aber die Stadt Wien gegen eine Wiederholung der furchtbaren Katastrophe zu schützen, wie sie im Vorjahre hereingebrochen war, die Stände von Niederösterreich und mit ihnen die Stadt Wien, an Steuern nicht einen Kreuzer beigetragen hatten.

In Oberösterreich trat der Landtag zur Beratung der 1684er Steuerpropositionen am 16. Jänner 1684 zusammen. Bei der Eröffnung war der Kaiser persönlich anwesend. Schon am 18. Jänner gaben die Stände die Erklärung ab, dass sie unter dem üblichen Vorbehalt des freien Eingriffs und Abrechnung der Serviz- und Durchzugskosten, an Steuern pro 1684, 150.000 fl. u. z. 100.000 fl. an Ostern und 50.000 fl. an Bartholomae zahlbar, bewilligen. Unterm 8. Februar erklärte die Hofkammer an die Hofkanzlei, dass sie diesen Antrag nicht annehme, sondern auf dem Beitrag von 230.000 fl. bestehe. Die Zahlungstermine müssen derart eingerichtet sein, dass die Soldatesca, welche nicht warten kann, rechtzeitig bezahlt werden könne. Die Stände wären darauf aufmerksam zu machen, „dass Sye durch so viele anhero geflüchtete hohe und niedere Standes-Persohnen, als auch durch die subsistenz des Kays. Hofes selbsten, alle Ihre failschafften zu gueter anwerthung bringen.“ Schliesslich hob die Hofkammer die Bereitwilligkeit der böhmischen Stände hervor. [2])

Die ober-österr. Stände hatten die vorjährigen Steuern noch nicht voll abgestattet, wodurch bei einigen Regimentern, welche mit ihrem Sold an dieselben angewiesen waren, nunmehr Rückstände bestanden, auch hielten sie auf Grundlage des vorbehaltenen „freien Eingriffes“ zur Truppenverpflegung 30.000 fl. zurück. Die Stände hatten ferner über Aufforderung der kaiserlichen Regierung ein Proviantmagazin angelegt, für welches sie nunmehr 27000 fl. anrechneten, dabei aber aussergewöhnlich hohe Einheitspreise ansetzten. Obwohl die Hofkammer auf diese Unzukömmlichkeit aufmerksam gemacht hatte, hielten die Stände dennoch ihren Anspruch aufrecht. Unterm 29. April 1684 erfolgte eine neue Eingabe, in welcher sie den Antrag stellten, es möge ihnen

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17108.
[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17105.

gestattet werden, die Einkommen- oder Türkensteuer in die ordinäre Steuerbewilligung einzurechnen. [1])

Auf die Einwendungen der Hofkammer vom 5. Mai, erfolgte unterm 14. Mai eine neue Eingabe der Stände, welche mit einem Erlasse der Hofkanzlei vom 20. Mai erlediget wurde. Die Zurückhaltung der 30000 fl. wird nicht zugegeben, dieser Betrag ist an die betreffenden Regimenter abzuführen. „Betreffend aber die Ihro Mayt. aufraittende 27000 fl. wegen des Getraydts, Ihro Mayt. dissfalls weder weichen wollen noch können." Die Hofkanzlei hebt hervor, dass bei der grossen Nothlage das Getreide hätte requirirt werden können, allein man ersuchte die Stände um die Beistellung, welche dafür nun einen Ersatz verlangen, der überspannt ist, „man auch das getraid anderorts vmb ein merkhlich wenigers woll haben hätten khönnen auch gehabt hat." Die Stände muthen dem Landesfürsten in dieser ausserordentlichen Nothlage eine Zahlung zu „dazue auch ein Jeder Privatus nit verbunden wäre, Es khombt hiezue, dass sye Stende dises getraidt noch in haendten haben." Nachdem ferner die Regimenter ihre Bezahlung nicht mit einem Mal ansprechen, sondern allmälig abgefertiget werden können, so genügt, wenn nur die Zusicherung vorliegt, dass dieses bezüglich des fertigen (vorjährigen) Ausstandes als auch der neuen Bezahlung, geschehen werde. Schliesslich sagt die Hofkanzlei: „Und dises ist, was Ihr Kays. Myt. gnedigist anbefohlen, Ihnen gehors. Ständten, oder deren Herren Verordneten, nochmals ex superfluo ohne Verzug zu hinterbringen, dess gnedigigsten Versehens, die werden denen in dieser Sachen vorgegangenen so vielen Schrifftenwexlungen nunmehr ein Endt machen, und die angewiesenen Regimenter ihres ferttigen Hinterstandts halber ohne Ihr. Kays. Myt. weiter Entgelt vnd zuthun, ohne ainige weithere replicirung zufrieden stellen." [2])

---

[1]) In Bezug auf diesen Antrag kömmt zu bemerken, dass die ordin. Steuerbeiträge, die drei obern Stände einfach auf ihre Herrschaftsunterthanen umlegten, während die Einkommensteuer die Herrschaftsherren ad personam traf. Wäre der Antrag zur Cumulirung beider Steuern angenommen worden, so hätten die Stände unzweifelhaft abermals den ganzen Steuerbeitrag auf die Unterthanen umgelegt, sie selbst wären aber, wie bisher, steuerfrei geblieben. Da unverkennbar ein solcher Vorgang, falls er in einem Lande gestattet worden wäre, auch in allen übrigen hätte zugegeben werden müssen, so hätte sich aus der Gewährung des von den oberösterreichischen Ständen gestellten Antrages alsbald eine gänzliche Auflassung der Einkommensteuer ergeben.

[2]) K. k. H. K. A. Fasc. 17106.

Der ober-österr. Landtag des Jahres 1684, konnte jedoch erst am 9. November 1684 geschlossen werden. Den Ständen wurde die Abrechnung des Serviz-Guldens und der Truppenverpflegung, der Consequenz wegen nicht genehmiget. Die Einbringung von Bekenntnissen zur Berechnung der Türkensteuer von Allen, welche mehr als 1000 fl. im Vermögen besitzen, wurde strenge angeordnet.[1])

Die Belagerung von Wien durch die Türken im Jahre 1683, so wie der Umstand, dass dieselbe überhaupt eintreten konnte, zeigen nur zu klar die Schwäche des österreichischen Staates in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Welches waren die Ursachen, dass die hereingebrochene Calamität einen für Niederösterreich, namentlich für Wien so verderblichen, für den Bestand der Monarchie höchst gefährlichen Charakter angenommen hatte?

Als der vorzüglichste Ausgangspunkt für jene Zustände, aus denen sich die in jener Zeitperiode so auffallend hervortretende Schwäche der Monarchie ergab, kömmt die historische Thatsache zu bezeichnen, dass damals der österreichische Gesammtstaatsgedanke beinahe vollständig erloschen war. Kaiser Leopold I. war der Erbherr einer Zahl von Königreichen und Ländern, allein jedes derselben betrachtete sich als selbstständig und unabhängig von den Nebenprovinzen, ihre Zusammengehörigkeit fand einzig und allein in der Gemeinsamkeit des Staatsoberhauptes Ausdruck.

Jene Centralstellen, welche Kaiser Ferdinand I. zur Wahrung der allen Erblanden gemeinsamen Interessen eingesetzt, hatten allmälig den grössten Theil ihres Einflusses und ihrer Macht verloren. Das Schwergewicht war in die Hände der Stände der einzelnen Königreiche und Länder übergegangen, wo sich jedoch die drei obern Curien, die Prälaten, Herren und Ritter des ganzen Einflusses bemächtigten und die Bedeutung der Städte herabdrückten.

Die drei obern Stände-Curien waren nicht blos der Regierung gegenüber übermächtig, sie waren auch nach unten vollkommen die Herren der Länder geworden. Wenig beschränkt war ihre Macht über die Herrschaftsunterthanen, so dass für jene Zeitperiode, welche wir im Auge haben, mit vollem Rechte gesagt werden kann, dass der Reichthum der Provinzen in die Kassen der Herrschaftsherrn abfloss.

[1]) K. k. H. K. A. Fasc. 17109.

Diese waren auf ihren Dominien nahezu souveräne Machthaber geworden. Bei den Landständen hatte sich schliesslich die Anschauung gebildet, ja sie war zu einer Art Cardinalpunkt für ihre Haltung geworden, dass dem Interesse der Länder nur dasjenige als zuträglich betrachtet werden könne, was ihrem eigenen, ständischen Interessen förderlich erschien. Darum traten sie auch jedem Antrage der Regierung entgegen, der in irgend einer Richtung, diese ihre ständischen Interessen mit einer Verkürzung oder einer Einbusse bedrohte.

Weil an die Stelle der wahren wohlverstandenen Landesbedürfnisse das Interesse der Stände getreten, war in den kaiserlichen Erbländern allmälig der Gedanke der Zusammengehörigkeit, der Nothwendigkeit einer Pflege der gemeinschaftlichen Angelegenheiten, so wie das Bewusstsein einer Verpflichtung zur wechselseitigen Hilfeleistung im Falle der Noth verloren gegangen. Die Stände gelangten nur dann zu einer raschen Verständigung, wenn es sich um die Wahrung ihrer von der Regierung bedrohten ständischen Rechte und Prärogative handelte.

Wir mussten sehen, wie durch die Verweigerung der erforderlichen Steuerbeiträge, die von der kaiserl. Regierung zur Vertheidigung der Länder ergriffenen Massnahmen lahm gelegt wurden. In Bezug auf Nieder-Oesterreich wissen wir, dass die Stände im Jahre 1680 die blosse Zufuhr der für die Fortification von Wien erforderlichen Pallisaden abgelehnt hatten und mit welchen Vorbehalten und Verklausulirungen sie im Frühjahr 1683, nicht etwa die Beistellung auf ihre Kosten, sondern lediglich die vorschussweise Bestreitung der auf etwa 5000 fl. belaufenden Auslagen für die Deckung des Pallisadenbedarfes übernommen hatten. Im hohen Grade musste es befremden, dass die Stände von Nieder-Oesterreich im Winter auf 1683, den kaiserl. Truppen, welche das Land gegen Einfälle der Türken und der Tökely-schen Banden schützen sollten, die Einquartierung im Lande verweigerten, wir wissen ferner, dass dieselben Stände das in den wärmsten Worten gehaltene Ansuchen des Kaisers um die Verlängerung der bei der Fortification von Wien in Verwendung gestandenen Robot-Arbeiter um die Zeit einiger Wochen ablehnten, so wie sie erst zu einer Zeit, als sich die türkische Heeresmacht bereits in Stuhlweissenburg befand, den Beschluss fassten, die Fluchtörter und Kreudenfeuer binnen der vier Monate Juni—September in Stand zu setzen; welche, heute gar nicht mehr zu begreifende Verzögerung und Säumnis für Tausende und Tausende der Landbewohner Tod oder Sclaverei zur

Folge hatte. Bei den vier Curien der Stände Nieder-Oesterreichs war das Verständnis über die Wichtigkeit der Rettung von Wien für den Culturstand Europas vollständig erloschen.

Als beim Einbruche der Feinde, Alle die zur Flucht noch Zeit fanden, darunter mit weniger Ausnahme sämmtliche Ständemitglieder, das Land verlassen hatten, drohte eine neue Calamität dadurch, dass die rath- und hilflos zurückgebliebene Landbevölkerung schwierig wurde und jeden Augenblick das Ausbrechen von Bauernaufständen zu besorgen war.

Nach dem Entsatze von Wien sehen wir die alten Zustände bald wieder Platz greifen. Anstatt mit dem Zusammenfassen aller Kräfte die kaiserl. Regierung zu unterstützen, um die stets drohende Gefahr einer Wiederholung des türkischen Einbruches hintanzuhalten, verweigern die Stände von Niederösterreich zunächst jeden Steuerbeitrag zur Vertheidigung ihres Landes, erinnern aber den Kaiser wiederholt daran, dass sie erwarten, er werde die ihm von Gott anvertrauten Länder durch seine Waffen zu schützen wissen.

Wenn nun die Stände von Niederösterreich, des Landes, welches durch die Türkengefahr unmittelbar und am meisten bedroht war, eine gegen die Steuerpropositionen, ja selbst gegen die vom Kaiser persönlich ausgegangenen Vorstellungen und Ermahnungen geradezu oppositionelle Haltung annahmen; wie konnte dann von den Ständen der übrigen Erbländer, welche einem feindlichen Einbruche weniger ausgesetzt waren, eine ausreichende Unterstützung erwartet werden? Siegreiche Erfolge der kaiserl. Waffen lagen in einer Beziehung gar nicht im Interesse der Stände, denn eine nach Aussen siegreiche Regierung musste sich auch im Innern derart kräftigen, dass daraus für die ständische Uebermacht Gefahren erwachsen konnten. Wie die Stände der Erbländer ihre Stellung auffassten, konnte ihrem Interesse eine nach Aussen und Innen schwache Regierung nur am meisten zuträglich erscheinen.

Es dürfte die Annahme nicht als gewagt erkannt werden, dass, im Falle der kaiserl. Regierung von den Ständen der Erbländer für Kriegszwecke zureichende Steuerbeiträge bewilliget worden wären, der Krieg gegen die Türken in einem kürzern Zeitraume und im Ganzen auch mit einem geringern Gesammt-Aufwand zum siegreichen Abschlusse gebracht worden wäre. So aber kargten die Stände mit den Steuerbewilligungen derart, dass die kaiserl. Truppen in den einzelnen Jahren im ungenügenden Stande, auch verspätet den Feldzug er-

öffneten, und dass sie mangelhaft verpflegt, ja nur zu oft in die grösste Nothlage versetzt waren. Und dennoch haben sich diese Truppen in ihrer Kaisertreue auf das standhafteste bewährt.

Jene Hoffnungen, welche am 11. September 1683 die auf den Ruinen des Kahlenberger Schlosses entfaltete Fahne mit dem Doppeladler wach rief, sie haben sich erfüllt am 11. September 1697, dem Tage der Würgeschlacht bei Zentha, wo diese Fahne in den reichsten Siegesstrahlen erglänzte. Ueber das für alle Zukunft von der Gefahr einer Türkenbelagerung befreite Wien, ging erst die Sonne des 12. September 1697 auf. „Allergnädigster Herr" berichtete Prinz Eugen von Savoyen vom Schlachtfelde aus an den Kaiser, „den tapferen Heldengeist Ihrer gesammten Generale, Officiere und Soldaten kann meine schwache Feder nicht genugsam entwerfen, weniger denn sattsam loben und preisen. Es ist nicht ein Einziger, welcher — so viel ich weiss — nicht mehr als seine Schuldigkeit gethan hätte." Zum Schlusse bat der ruhmgekrönte Feldherr für seine Armee um die längst verheissene Soldzahlung. Es ist überaus traurig es sagen zu müssen, allein es ist dennoch nur zu wahr, an den Ständen der Erbländer hatten damals die Feinde Oesterreichs, wenn auch nicht absichtliche, deshalb aber nicht weniger wirksame Stützen.

Kaiser Leopold I. genoss unter den Regenten seiner Zeit das höchste Ansehen. Seine Vertragstreue, sein Streben nach Recht und Gerechtigkeit, sowie seine Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung übernommener Verpflichtungen, sind wahre Glanzpunkte seines Charakters. Von ihm kann mit voller Berechtigung gesagt werden, „Seine Staatskunst war die Ehre."

Nachdem seine Politik von feststehenden, auch im Unglück beharrlich aufrecht gehaltenen Grundsätzen geleitet war, trat allmälig eine Zahl ausgezeichneter Männer aus allen Ländern Europas in seine Kriegsdienste. Die kaiserl. Armee war zu einer wahren Pflanzschule ruhmgekrönter Feldherren und Truppenführer geworden. Es war dem im Laufe seiner Regierung so vielfach und hart geprüften Kaiser Leopold I. gegönnt, die Demüthigung seines ränkevollen, vertragsbrüchigen und raubsüchtigen Gegners Ludwig XIV. durch die Schlacht bei Hochstätt zu erleben.

Beilage.

Referat, Vber die mit dem Hrn. Johann Ludwig Mittermayer gehaltener Commission vmb tractirung mit Ihme des Werthes halber, wegen des von Ihme zu verschaffen habenden Zeüges vnd Munitions requisiten.
Wienn 24. Marty 1683.

Allergnädigister Kayser vnndt Herr etc.

Es Hat E. K. M. Rath. queksilber vnndt Kupfer Administrator Johann Ludwig Mittermayr von Waffenberg, bey der Hoff Camer gebührendt angehalten, man mächte mit Ihme vber diejenige Zeigs vnd munitions sorten, zu derer Liferung anhero mit Endt diss Monaths Er sich erbotten, E. K. M. auch dessenthalber die nachricht ratione quanti zu verschidenen mahlen allervnterthänigist schon hinterbracht worden, dermahlen einst einen gewissen werth schliessen. Nun hab ich Hoff Camer Präsident auf dises anbringen mit E. K. M. Cammerer, oberst Landt vnd Hauss, auch Gral. Veldt Zeügmaister obrst. der Comorisch Gräniz Carl Ludwig Grafen von Hoffkirchen (titl.) Gral. Comisario Grafen Breüner, Hoffcamer Rath Mayr, mit Zueziehung der Zeüg Lieut. von Wenzelsberg vndt Spenemans, den 9. Marty 1683 in meiner Behausung eine Zusamen Kunfft gehalten, Worinen Erstlich der Mittermayr angefragt worden, in was für einen werth Er die bewuste, zu Lifern versprochene, auch maisten thails schon bestelte Zeügs vndt Munitions sorten an gehörige orth verschaffen:
2do weill dem Vernemben nach 8000 Centr. Pulfer Jeglicher Zu 15 Reichs Thal. oder 22 fl. 30 kr. In frankhfort zu Verkhauffen seyn solten, ob vorträglich währe, selbte vmb erstbenanten preiss Zuübernemben? dan drittens ob: vnd wo noch mit mehrer pulfer aufzukhomen, Er auch sich vber das Versprochene, vmb Verschaffung einer grösserer mänge weiters annemben wolte?

Hierauf hatt Er Mittermayr in primo geantworttet, das die Veranlaste 2000 Centen Pulfer von Ihme In Bayern, vnd dem Röm. Reich, dabenebens 1000 Centen Salliter In Hollandt zu Amsterdam, vndt 500 zu Haimbburg schon bestellet worden, vnd diese 1500 Centen Saliter in pulver verkerter nebst dennen Vorig 2000 Centen mit negsten hieher gebracht werden khünen. Des Werths halber hat Er Zwey weeg vorgeschlagen, das man entweder von hierauss Leuth abschikhen könne, welche das bereitss erzeigte pulfer recognoscieren, probieren, übernemben, einfassen, auf E. K. M. Gefahr hieher lifern, vnd an orth vnndt Endt nachfragen mögen, wie Er solches eingehandtlet habe, vndt werde sich nicht anderst findten, als das Ihm an den in Bayern vnd den Röm. Reich erkhaufften guetten legerhaften 2000 Centner pulfer Jeglicher Center Wienner gewicht, sambt der Liferung auf das wasser, von 24 biss 25 fl. costete; auf solch Fall Er es in diesen werth herumb Lassen, auch durch seine original Correspondenz-Brief, vnd rechnungen Zaigen wolle, dass Er Kainen Kreuzer bey solcher Beschaffenheit zu gewünnen verlange; Sofehrn Er aber die gefahr vnd Liferungs vncosten biss hieher vber sich nemben müsste Kunte Er den Centen Wiener gewicht vnter 27 fl. rh. (worunter auch die abladt- vnndt Liferungsvnkosten von den schif in die Benennende Lägestätt oder Zeughäuser verstanden wären) gar nicht Verschaffen, vnd Zwar darumben, weillen Er Erstlich auf einen Jeglich Centen von Regensspurg biss hieher 1 fl. 30 kr. Schiffmieth, sodan Vor die Lägstätt, vndt Kundschafften nambhafte Regalien, Item vor die darauf obacht Tragende vnd die weithere anstalten in der Liferung, auch sonsten, fürkherende Leuth, an Recompensen ein Zimbliches beizutragen haben wurdte, zugeschweigen der gossen gefahr vndt Verlusts, deme Er mit herbey Bringung diser haikhlich wahr vnterworfen währe.

Die vbrige in Hollandt erkhauffte 1000, vnd zu Hamburg erhandelten 500 Centen kunten vnter 28 fl. hieher, oder wo es E. K. M. haupt Zeügambt hin haben wolte, auf sein gefahr vnd mit ausstehung vorangezogener vnkosten, ganz nicht vberbracht werden, welches vmb so vill mehrer zuglauben, wan man erweget, dass die Frachtencosten allein von erstbenannten beeden orth biss an die Donan auf 6 fl. vom Centen belauffen.

Anderortens werde Bey erkhauffung des Frankhforter zu 15 Reichsthall. der Centen vorgeschlagenen Pulfers, ein schlechter gewün seyn, indeme der Centen sambt fracht vnd Schifmüethvncosten biss hieher vnd mit Zurechnung des abgangs an gewicht (Zumallen der frankh-

furter Centen vmb 18 ℔. ringer seye, alss der Wiennerische) auf 30 fl. auch höcher kommen wurdte, vnd währe man noch darzue der erforderlich güette halber nicht versichert.

Drittens wolle Er sich Zu einer weittern Pulfer erzeigung gänzlich nicht einlassen, Jedoch den fingerzeig geben, wie manss von der Hoff Camer aus selbsten bestraitten, vnd wo mans am besten aufbringen möchte, seiner mainung nach währe es in hollandt am Besten, dan alda kunte mans von erster Handt am wolfailsten vnd so die sach recht eingerichtet wurde wochentlich 1000 Centen gewiss, hingegen von anderen orthen, vnd bey solchen, die den Vorkhauff treiben vnd Ihren gewinn darbey suchen, weder in quantitate, noch in disen preiss haben. Zu Augspurg wisse Er auch Pulfer, werde also gleich darumb schreiben, vnd den Befundt mit negsten berichten. Zu disen Vorrath komete auch diejenige 300 Centen welche gratis herzugeben der Erzbischof von Salzburg verwilliget hat.

Hierauf hatt man Ihme Mittermayr abtreten lassen, vnd aus volgend vrsach für vorträglicher befunden, mit Ihme lieber zu tractieren, alss die gefahr vnd Liferungsvngelegenheit zu vbernemben, indeme hierdurch vill Lifergeld für die Jenige Bediente, so man etwa der Vbernemb probier vnd Liferung halber abschikhen mieste, sambt allen andern Vnkosten, vill müehe, vnd Zeit ersparet würdte. Den Werth anlangendt hat man 25 fl. durchgehends genug zu seyn vermainet, vnd zwar darumben, dass Ihme gleichwoll schon vill gelder zu erzeigung diser Zeügsnotturften anticipate hinaus gegeben worden, welche vermuetlich vnter dieser Zeit nicht feyrendt werden gelegen seyn. Nicht weniger ist drittens zu vnterbringung dises Pulfer Vorrath der Pulfer Thurm zu Crembs am bequembisten, vnd letztlich für guett erachtet worden, Ihme zuezusprechen das Er sich zu verneren Liferungen einlassen möchte.

Er Mittermayr hat aber, da Er wider fürgefordert worden, in kheinen punct seiner obigen erklärung weichen wollen, ist doch endtlich nach villfältig Zuesprechen mit denen ersteren 2000 Centen von jeglich, vmb 30 kr. also von 27 fl. biss auf 26 fl. 30 kr. herabgewichen, mit denen vbrig 1500 aber auf den Vorig pot (gegen Vbernembung der gefahr vnd aller vncosten biss in die Legstatt hieher, nach Crembs oder wo mans hin haben wolle, nicht weniger gegen den erbietten, dass man die manglhaffte Sorten aussschiessen möge) Ingleichen dass Er sich weitters auf sein gefahr in dergleichen Liferung nicht mehr einlassen wolle, dabey beständtig verbliben.

Votum Commissionis. Nun hat die Commission dise tractation aus vorberührten Vrsachen zwar für annemblich befunden, auss Ursach aber, dass man keinen gressern abbruch (wie es sonsten in dergleichen Käüffen zu beschechen, vnd die Kauffer den Werth zu erhöchern, der Verkhauffer hingegen herabfallen zu lassen pfleget) machen können, nicht positive geschlossen, sondern ad referendum angenommen, inmassen es mithin auf E. K. M. allergnedigsten entschluss beruehet, anbey gleichwoll zu beobachten, dass Er Mittermayr keinen sonderbahren Vortl dabey haben künne, weillen Er zum öfftern bittend sich erbotten, gleich 500 Reichsthaller ex proprio herzugeben, wan man denselben von seinen, wegen solcher pulfer Liferung gegebenen Versprechen frey lassen wolte.

Vnndt dises ist das Jenige, was die Pulver tractation anraichet.

Der vbrig veranlasten Zeugssorten halber, hat man sich mit Ihme volgend gestalt verglichen nemblich auf

4000 Centner Pley Jeder in das Kays. Zeughauss zu $8^3/_4$ fl. hieher zu liefern, worbey zu merkhen, dass bey der J. Oe. Cammer für Jeglich Centen Pley 1 fl. 30 kr. Mauth vnd Zollgebührnuss abgeleget würdt, weill nun diser Reichsthaller E. K. M. zu nuz komet, also belauffet sich der Centen in effectu nur auf 7 fl. 15 kr., welches ein grosser vnterschiedt ist gegen denen Vorig Zeitten, da man den Centen in den alhiesig Zeughauss vmb 10 fl. bezallet hat.

1500 Centner Lunden auss dennen Erblandten, vndt zwar 1000 Centner mit Ehisten, dan die vbrigen 500 Centner biss hin Jacobi dises Jahrs, jeden Centner auf den Hefft Stökhen alhier a $3^1/_2$ fl. zu lifern.

1000 Centner deto auss dem Röm. Reich, jeden zu 4 fl. 30 kr. weillen aber diese 1000 Centner zu teyer, also solle durch Ihme Mittermayer vmb einen nachlass geschriben oder anderwertig Lunden wolfailler erkauft werden.

100/M Handt, und 1400 Pöller vnd Haubizen granaten seyndt bey den grafen de Souches zu Jeyspiz, bey grafen von Liechtenstein zu Bernstain, vndt bey dem Samuel oppenheimber Juden bestellet, hieran seyndt 14067 Handtgranaten, vnd zwar der Centner von disen à 8 fl. 36 kr. bezalt vnd gelifert worden, an den vberrest aber den Centner zu 7 fl. 30 kr. werden mit negsten 25/M, vnd das Vbrige auch baldt darauf nach vnd nach hieher geliefert werden. Item so seyndt ohne dem noch 8000 Handtgranaten hier vorhanden, vnd in den Reich daroben (wiewoll teyrer) ein guetter anzall in fall der noth zu bekhomen.

Vnter dennen nothwendigisten sachen hätte man also gleich 200 Centen Kupfer zum Stukhgiessen vonnethen. Es ist aber biss dato Keines alss das dem Mittermayr verhypothecierte vorhandten, dahero man demselben, vmb die interims ervolglassung sothanig 200 Centen gegen vnfehlbarer widerersetzung von der Cammer Neysoll aus zuegesprochen.

200 Centner Pöch Jeder Centner à $3^{1}/_{2}$ fl.

80 Centner Cärtatschen Schrödt in 4 Sorten, Jeder Centner à 14 fl. werden mit negsten hier seyn.

10000 gestölte Sturmbnägel à 4 kr. das Stukh.

60000 Lemb oder fuesseissen in drey sorten jedes à 5 kr.

18000 Mortschläg in 5erley gattung Jeder à 5 kr.

Feyerwerkhs-Platten in 4 sorten 700 paar. Jeder Centen à 17 fl.

Sprengkugl-Platten in 4 sorten 400, Jeder Centen à 17 fl.

Batteryen Nögl in zweyrley Sorten 30000, ein Pfundt zu 8 Krzr.

1800 Spreng Platen Nögel Jeder à 1 kr.

Die Reparirung der Pulfer Thurm zu Crembs vndt alhier, ist auch sehr nothwendig befunden, vndt selbte alsogleich werkhstellig zu machen, darzue aber die mitl von der Hof-Camer zuuerschaffen veranlasset worden.

Weitters ist in dieser abrede die einrichtung der Künfftig mehreren pulfer erzeigung, die reparierung der vorhandenen, vnndt erzeigung neyer Handtmühlen, sambt noch Villen in Zeugsachen erforderlichen nothwendigkheiten vorgekhomen, dieweill aber für dissmahl die Zeit zu kurz gewessen, vnd das weithere auf ein andere abhandlung remittiert worden, Alss hatt man gleichwoll die obgehabte Tractation E. K. M. ad notitiam allervnterthänigist vorzutragen, sodan Dero allergnädigisten entschluss in tüffister vnterthänigkheit zu erwarthen für nothwendig erachtet.

„Ich lasse mir alle diese anstalten wollgefallen
vnd in allen bestätte ich Selbige.“

Leopold.

Herr Mittermayr, vber seine Verschaffende Munition vndt Zeugss-requisiten.

Wien den 7. Aprilis 1683.

Specification Wass die bestellten Munitionssorten vermig geschlossenen preiss kosten:

2000	Centner Pulver zu 26 fl. 30 kr.	53000 fl.
2000	Centner Pulver zu 28 fl.	56000 fl.
4000	Centner Pley zu $8^3/_4$ fl.	35000 fl.
1500	Centner Lundten zu $3^1/_2$ fl.	5250 fl.
1000	Centner Lundten zu $4^1/_2$ fl.	4500 fl.
100/M	Handtgranadten vnd 1400 Pöller vnnd Haubitzen Granadten, weillen man dass Gwicht deren nicht waiss, alss wiert der Kosten vngefehr aussgeworffen	24000 fl.
200	Centner Pöch à $3^1/_2$ fl.	700 fl.
80	dtto. Eissene Kugl Rundte schrödt à 14 fl.	1120 fl.
10000	Sturmnegl à 4 Kzr.	666 fl. 40 kr.
60000	Lemb oder Fuss Eisen à 5 Kzr.	5000 fl.
18000	Mortschlag à 5 Kzr.	1500 fl.
700	paar Feyerwerksplatten } diese werden auch	
400	paar Haubuüzenplatten } nach Gewicht vnd zwar ain Centner zu 17 fl. gegeben, vnnd vngefehr 350 Centner gerechnet à 17 fl.	5950 fl.
30000	Batterien Nögl ain Pfundt zu 8 Kzr. werden ebenfahls nach dem Gewicht abgegeben vnd Vngefehr aussgeworffen	900 fl.
1800	Sprengplathen Nögel à 1 Kzr.	30 fl.
	Sa. . .	193616 fl. 40 kr.

Hievon habe ich Empfangen

Von einem Löbl. Hoff-Kriegs-Zahlambt	130000 fl.
Von Löbl. vicedom ambt	41500 fl.
Von Herr Grundteman zu Lünz	40000 fl.
Sa. . .	211500 fl.

Wan nun die Munitions-Kosten . . . . . 193616 fl. 40 kr. von dem Empfang der 211500 fl. defalciert werden, So erzeigt sich, dass ich der löbl. Hoff-Cammer 17883 fl. 20 Kzr. Hinauss zu thun schuldig verbleibedte.

Inhalt.

(2)

6

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE

DER

BELAGERUNG VON WIEN

DURCH DIE TÜRKEN IM JAHRE 1683.

Historische Studien

von

Johann Newald

em. Director der k. k. Forst-Akademie in Mariabrunn, des herzoglich Sachsen Ernestinischen Hausordens Ritter I. Classe, Conservator der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale, Ausschuss-Mitglied des Alterthums-Vereines zu Wien und des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich etc. etc.

II. Abtheilung.

WIEN

Verlag von Kubasta und Voigt

1884.

Buchdruckerei Kreisel & Gröger, vorm. L. W. Seidel & Sohn.

Meinem lieben Bruder

dem Herrn

DR. JULIUS RITTER VON NEWALD

Comthur des kaiserlich-österreichischen Franz-Josef-Ordens (mit dem Sterne),
des österreichisch-kaiserlichen Ordens der eisernen Krone dritter Classe,
Gross-Officier des königlich italienischen Ordens der italienischen Krone,
Commandeur des königlich belgischen Leopold-Ordens etc. etc.

als Zeichen

aufrichtiger Anhänglichkeit.

Vorwort.

Der Gedanke, welcher mich bei der Zusammenstellung meiner „Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken im Jahre 1683“ leitete, war zunächst dahin gerichtet, eine Zahl verschiedener mit dem Türkenkrieg und der Belagerung von Wien im Zusammenhange stehenden Fragen, als: das Verhalten der Landstände, die Befestigung und Ausrüstung der Stadt, das Defensionswesen und die Ereignisse auf dem flachen Lande Niederösterreichs, die Verhandlungen mit Polen, Details aus der Stadtvertheidigung u. s. w. einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Die Absicht, eine erschöpfende Geschichte der Belagerung von Wien zu schreiben, lag mir gänzlich ferne, u. zw. umsomehr, da ich mich der Ueberzeugung nicht verschliessen konnte, dass die für eine solche Aufgabe erforderlichen Quellen-Forschungen noch lange nicht abgeschlossen sind.

Schon im Vorwort zu meiner oben erwähnten Publication wurde betont, dass mehrere Momente nur angedeutet werden konnten und ihrer Klarstellung eingehende Quellenstudien vorausgehen müssen. Mit Rücksicht auf den Umstand, dass ich meine Forschungen in den Wiener grossen Archiven auch nach dem Erscheinen meines Buches fortsetzte, daneben auch die mittlerweile von anderen Seiten publicirten Quellen eine

Ergänzung meiner eigenen Forschungs-Ergebnisse erwarten liessen, wollte ich mir eine allfällige Erweiterung meiner Excurse vorbehalten.

So entstand die vorliegende II. Abtheilung der „Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien im Jahre 1683", der ich jedoch abermals die Bemerkung beifüge, dass ich meine auf diesen Gegenstand Bezug nehmenden Quellenstudien auch dermalen noch nicht als abgeschlossen betrachte.

Wie in der I. Abtheilung meiner „Beiträge" reihe ich auch diesmal zunächst die Acten und Quellen aneinander, lasse diesen gleichsam das Wort und beschränke mich auf Schlussfolgerungen, welche sich aus dem Quellenmateriale von selbst ergeben, wobei ich mich mehrfach genöthigt fand, auf jene Fälle aufmerksam zu machen, wo sich in einschlägige Publicationen aufgenommene Angaben, mit den Quellen und Acten nicht im Einklange fanden.

Mit besonderer Sorgfalt suchte ich eine quellensichere Grundlage für die Erörterung der angeblichen Capitulations-Präliminarien mit dem Gross-Vesir zu gewinnen. Im Abschnitt XIII sind die Ergebnisse der diese Frage berührenden Forschungen zusammengestellt.

Wien, den 16. Mai 1884.

Johann Newald.

I.

Zur Finanzlage in den Jahren 1683 und 1684.

Die „Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken im Jahre 1683" wurden absichtlich mit einer Beleuchtung der Stellung eröffnet, welche die Stände von Nieder- und Ober-Oesterreich zur Frage einer Betheiligung an den durch den drohenden Türkenkrieg erwachsenden gesteigerten Auslagen; zur rechtzeitigen Durchführung aller das Defensionswesen auf dem flachen Lande betreffenden Massregeln u. s. w., eingenommen hatten.

In den historischen Publicationen über den Türkenkrieg, welcher mit dem Jahre 1683 den Anfang genommen hatte, wurde das Verhältnis der Landstände zur kaiserlichen Regierung nahezu gänzlich mit Stillschweigen übergangen. Es ergaben sich daraus namentlich bei der Beurtheilung der Katastrophe des Jahres 1683 ungerechtfertigte Vorwürfe gegen die Regierung, der man verschiedene Versäumnisse, Saumseligkeit in der Durchführung der Vertheidigungsanstalten der Monarchie im Allgemeinen, als auch jener der Stadt Wien im Besondern zum Vorwurfe machte, ja selbst dem Kaiser Leopold I. Mangel an Einsicht und an der thatkräftigen Förderung des Defensionswesens zuschrieb. Im Interesse der historischen Wahrheit, war die Ausdehnung der Quellenforschungen auf das, der damaligen Landesverfassung entsprechende Thätigkeits-Gebiet der Stände, unvermeidlich geworden.

Für die vorgelegenen Zwecke war es genügend, die Detail-Studien auf die durch eine Türken-Invasion zunächst bedrohten Länder Oesterreich unter und ob der Enns zu beschränken. Wenn die Stände dieser beiden Länder keinen Anstand nahmen, gegen die von der kaiserlichen Regierung eingebrachten, das Vertheidigungswesen anbelangenden Landtags-Propositionen, sowie den vom Kaiser unmittelbar ausgegangenen Anträge und Ansuchen gegenüber, trotz der in denselben vorkommenden eindringlichen Vorstellungen und Schilderungen der stündlich wachsenden Gefahren, in eine ziemlich weitgehend ablehnende Haltung einzutreten, so musste sich unverkennbar aus den Beschlussfassungen der Landstände dieser zwei Provinzen auch ein, für die kaiserl. Propositionen und Anträge un-

günstiger Einfluss auf die Verhandlungen mit den Ständen der andern Erbländer ergeben.

Der Gedanke der Zusammengehörigkeit und der Verpflichtung zur wechselseitigen Hilfeleistung in den Zeiten der Noth und Gefahr war damals bei den Ständen der Erbländer gänzlich erloschen. Wie war nun aus jenen Provinzen, welche durch eine Türken-Invasion weniger bedroht waren, eine ausgiebige Unterstützung der Regierung bei der Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes zu erwarten, wenn die am meisten gefährdeten Länder unter und ob der Enns, den Vorstellungen des Kaisers und seiner Regierung beharrlich das Ohr verschlossen hatten?

Das völlig ungenügende, der von den Ständen der Erbländer der kaiserl. Regierung zum Türkenkriege gewährten Steuerbeiträge, werden wir alsbald zugeben, wenn wir dieselben mit jenen Summen vergleichen, welche in unserer Zeit für das Kriegs-Budget in Friedensjahren und ganz abgesehen von einem Kriegsfall aufgebracht werden müssen. Für das Jahr 1683 war die Aufstellung einer Armee von 80 Tausend Mann beschlossen und wurden die auf die Erbländer umzulegenden Militär-Beiträge mit 5,739.514 fl. präliminirt.[1]) Unterm 20. Mai 1683 musste die Hofkammer an den Kaiser die Meldung erstatten, dass in Folge der ganz ungenügenden Steuerbewilligungen der Landstände, an den ordentlichen Kriegsbedürfnissen noch 3,370.000 fl. ungedeckt sind, und daher die Truppenanwerbungen und Ausrüstungen ins Stocken gerathen sind.[2])

Ueber die Form, in welcher die Abstattung der Soldgebühren an die einzelnen Regimenter erfolgte, kömmt hervorzuheben, dass auf Grundlage des üblichen Vertheilungsmassstabes die Regimenter den einzelnen Ländern zur „Verpflegung“ zugewiesen waren. Die Länder führten alle für die ihnen zugetheilten Truppenkörper entfallenden Beiträge unmittelbar an die Kassen der betreffenden Regimenter ab. Durch diese Einrichtung war der Hofkammer die Möglichkeit benommen, die von den Ländern zur Erhaltung der Truppen bewilligten Steuerbeiträge für andere Zwecke zu verwenden, woraus sich jedoch von selbst ergiebt, dass aus Soldrückständen hervorgegangene Uebelstände und Schwierigkeiten, nicht der kaiserlichen Regierung, sondern in erster Reihe den Landständen zur Last fielen.

[1]) Beiträge zur Geschichte der Belagerung von Wien. S. 51. So oft von nun an diese Publication citirt wird, wird immer nur „Beiträge“ gesagt werden.
[2]) „Beiträge“ S. 62.

Der Kaiser hatte seinen Hofstaat und Hofhaushalt auf das zulässigste eingeschränkt, und gewiss gab es damals unter den Fürstenhöfen Deutschlands nur wenige, wo das Hofleben in gleicher Weise einfach war, wie am Kaiserhofe zu Wien. Da Festlichkeiten nur sehr selten stattfanden und somit Fremde nur wenige zureiseten, so litt auch die Stadt Wien unter diesen Einschränkungen. Kaiser Leopold I. war weder nach seiner Persönlichkeit, noch seinen Neigungen nach, ein Freund grosser lärmender Festlichkeiten. Ausser der Jagd, der er viele Vorliebe zuwendete, war es noch die Musik, welcher der Kaiser ein hohes Interesse entgegenbrachte. Während der Zeit der Türkenkriege lassen sich zu Wien jedoch kostspielige Jagden ebensowenig wie grosse Musikfeste nachweisen.

Durch den ganz ungenügenden Steuerbeitrag der Landstände wurde die kaiserl. Regierung in die grösste Nothlage gebracht. Die Geldmittel, welche sie zur Verfügung hatte, waren nicht einmal zur Deckung der dringendsten Ausgaben zureichend. Bei allen Kriegs- und Vertheidigungsanstalten traten Stockungen ein, welche bei den Kriegsoperationen gegen die Türken, namentlich aber in Bezug auf die Vertheidigung von Wien, die gefährlichsten Zustände herbeiführten. Mit der Vermögenssteuer, der man bald den Namen „Türkensteuer" beilegte, suchte der Hofkammer-Präsident Abele zunächst Diejenigen zur Beitragsleistung zu den Staatslasten heranzuziehen, welche sich derselben bisher zu entziehen wussten. Allein es brauchte einige Zeit, bis diese Steuer, deren Einführung namentlich die drei obern Stände-Curien: Prälaten, Herren und Ritter auf das lebhafteste bekämpften, regelmässig eingehende Beiträge erreichen liess. [1])

Ohne den Vorwurf einer Uebertreibung besorgen zu müssen, lässt sich behaupten, dass beim Ausbruche des Türkenkrieges im Jahre 1683, die kaiserl. Regierung mit jenen Geldzuflüssen, welche ihr aus den Kammeraleinnahmen und den Steuerbewilligungen der Landstände zukamen, nicht 30.000 Mann auszurüsten und die Kriegsauslagen auf die Dauer von drei Monaten zu bestreiten vermochte. Dazu kömmt noch zu erwägen, dass auch die in Folge des Krieges vermehrten Gesandtschaften an verschiedene Höfe und die Beiträge, welche den Gesandten zur Bestreitung der sogenannten geheimen Auslagen gewährt werden mussten, grosse Geldsummen in Anspruch

[1]) Vergl. „Beträge" S. 7 u. f.

nahmen.[1]) Es muss hier nochmals Dasjenige, was schon in den „Beiträgen" Seite 83 hervorgehoben wurde, wiederholt werden: „Aus der äussersten Noth retteten den Kaiser lediglich die Subsidien, welche Papst Innocenz XI. in reichem Masse gewährte."

Die Propositionen, welche an die Landtage in Bezug auf die Steuerbeiträge zur Aufstellung einer Armee von 80.000 Mann zu richten waren, hatte Kaiser Leopold I. am 11. Jänner 1683 genehmigt.[2]) In der von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs herausgegebenen Publication: „Das Kriegsjahr 1683" wird, Seite 13 u. s. w., auf Notaten des damaligen General-Quartiermeisters Tobias von Hasslingen gestützt, die Dislocation der kaiserl. Armee im Februar 1683 mitgetheilt, und Seite 26 gesagt: „Die Stärke sämmtlicher aufgebotenen kaiserl. Kriegsvölker wurde — ohne die Grenzer und Ungarn — auf 54.968 Mann Inf. und 21.600 Reiter, zusammen 76.568 Streiter berechnet, das Regiment zu Fuss mit 2040, das zu Pferd mit 800 Köpfen." Diese Angaben können sich nur auf den „Sollstand" der Truppen beziehen, der thatsächliche Stand blieb jedoch gegen diese Ziffer erheblich zurück. In den „Beiträgen" sind eingehend jene Veranlassungsursachen geschildert, aus denen sich weitgehende Verzögerungen in der Ausrüstung der Truppen ergaben, so dass die ursprünglich für den halben Monat April angeordnete Concentrirung der Armee bei Pressburg, bis 3. Mai prolongirt wurde,[3]) und dass sich dort schliesslich nicht viel über 30.000 Mann eingefunden hatten.[4])

---

[1]) In dieser letzteren Beziehung kommen namentlich die in der Abth. IV. der „Beiträge" vorkommenden Nachweise zu erwägen.

[2]) „Beiträge" Seite 49. Mit der kaiserl. Resol. ddo. Wien, 7. Dec. 1682 wurde die Recrutirung und Remontirung auf 76 Tausend Mann angeordnet. Die auf 80 Tausend fehlenden 4000 Mann sollten durch die Errichtung neuer Regimenter, welche im Reich zu werben waren, ergänzt werden. K. k. Hofkammer-Archiv Fasc. 16.042.

[3]) „Beiträge" S. 85 und 88.

[4]) Zu den Notaten des Gen.-Quartm. Hasslingen, wie dieselben im „Kriegsjahr 1683" mitgetheilt sind, kommt zu bemerken, u. zw. S. 14, dass 10 Comp. Sereny (somit das ganze Regiment) zweimal aufgeführt werden, u. zw. „an der Waag" und „bis an die Donau". Auf S. 33 wird der General-Quartiermeister „von Selinger" genannt; — seine eigenhändige Unterschrift ddo. 9. März 1683 lautet: „Bernhard von Sehligencron Gen. quartiermeister". Der Obrist und Commandant zu Raab fertigte seinen Namen mit: Georg Freiherr von Wallis, Obrister; nicht Graf Wallis. Die Wallis wurden erst, u. zw. die erste Linie am 18. März 1706, die zweite Linie am 14. Juli 1724 in den Grafenstand erhoben.

Das Jahr 1684 anbelangend ging die kaiserl. Regierung von der Ueberzeugung aus, dass der Islam die äussersten Anstrengungen machen werde, um die Niederlagen des Vorjahres, welche das Ansehen der türkischen Macht in hohem Grade schädigten, wieder auszugleichen.[1]) Abermals wurde von derselben die Aufstellung einer Armee von 80.000 Mann beschlossen und zugleich beantragt, dass auf die Stände der verschiedenen Länder zusammen 6,084.825 fl. umzulegen wären (6. Jänner 1684).[2]) Für das Jahr 1684 bewilligten die Landtage aller Erbländer zusammen nur 3,621.000 fl., wobei überdies zu bemerken kömmt, dass dieser Beitrag wohl bewilligt, nicht aber auch einbezahlt worden ist. So blieb Niederösterreich mit seiner ganzen Quote von 115.000 fl. im Rückstande.[3])

Im Jahre 1683 fand von Seite sämmtlicher Landstände die Ablieferung der den Truppen angewiesenen Gebühren derart verzögert statt, dass bei den meisten Regimentern am Schlusse des Jahres ein dreimonatlicher Sold-Rückstand vorkam. Da über die 1684er Propositionen mit den Landtagen noch verhandelt wurde, konnte auch von einer für das Jahr 1684 entfallenden Soldzahlung keine Rede sein. Nachdem die Hofkammer mit den Landtagen nur im Wege der Hofkanzleien verkehren konnte,[4]) wurden ddo. Linz, 24. Februar 1684, an die letztern dringende Aufforderungen zur Betreibung der säumigen

---

[1]) Auch Tökely und seine Anhänger setzten auf eine kräftige Offensive der Türken im Jahre 1684 ihre Hoffnung. Um die Rebellengüter zu occupiren, rückte Oberst Timb mit 2000 Mann über den Jablunkapass in Ungarn ein und besetzte am 14. November 1683 Čzazá. Als kaiserl. Commissär war ihm der Tarnovitzer Oberamtmann Tobias Eidtner beigegeben. Zunächst wurde Graf Illeshazy zur Uebergabe der beiden Schlösser Budetin und Littawa aufgefordert. Ueber die Antwort, welche derselbe ertheilte, meldet Eidtner, ddo. Neustättl (Nova-Mesta 2 Meilen ober Sillein gelegen) 17. Nov. 1683 „dass Er (Illeshazy) als Ihro Kays Mt. Rath ied Zeit Seinem König Trew gewesen were, auch also continuiren wolle; wass Er aber mit dem Fürsten Teköli angefangen, habe Ihne die liebe zum Vaterlandt vndt dessen Freyheit hierzu bezwungen, welches Ihme niemandt Verdenken kundte; Letzlichen wundert Er sich, dass man nach so kleiner Victory gegen den Türken so hoffertig sich erzeige, da doch solches Gott, vndt nicht den Menschen zuzuschreiben seye, gedenket aber von keiner Abtrettung dess Schlosses Littawa noch Budetin“ K. k. H. K. A., Fasc. 14.632. Budetin liegt in der Nähe von Neustädtl, Littawa etwa 2 Meilen südlich von Sillein.

[2]) „Beiträge“ S. 251.

[3]) Daselbst S. 256 u. f.

[4]) Daselbst S. 3.

Stände gerichtet und hievon der Hofkriegsrath verständigt. Dieser legte die Acten sofort dem damals zu Linz anwesenden Herzog von Lothringen vor, der selbstverständlich auf das Dringendste zur Bezahlung der Soldrückstände aufforderte, wovon der Hofkriegsrath schon ddo. Linz, 29. Februar 1684, an die Hofkammer Mittheilung machte und bemerkte: „dass zugleich an die Löbl. Königl. Böhaimbische vnd österr. Hofcanzleyen die Erinderung gemacht wurde, die vor Augen schwebende unumbgängliche Noth, Ihnen Herren Ständen mit allem Nachtrukh zu remonstriren, absonderlich aber das denen Ländern zustehende überaus grosse Ellend vnd Schaden bey ausbleibender oder nicht gleich folgender Bezahlung der Miliz, als welche dergestalt in kheinen guetten Standt gebracht werden, consequenter die Länder nicht beschüzen khönte, inevitabiliter zuewachsen müsste, zu repräsentiren, also dieselben dahin zu vermögen, damit doch nur die Abstattung wenigist der auf das vorige Jahr ausständigen drey Monath baldt, weillen das maiste an der Zeith gelegen, erfolge.“ [1])

Aus den ungarischen Bergstädten langten besonders bedenkliche Nachrichten über den ausserordentlichen Nothstand der dort liegenden Regimenter ein. Schon unterm 6. März 1684 richtete der Hofkriegsrath an die Hofkammer eine neue dringliche Note mit dem Ansuchen um schleunige Abhilfe, da die Regimenter vom Vorjahr mit drei Monaten im Rückstande sind, auch heuer noch nichts erhalten haben.[2])

Die in Folge der rücksichtslos restringirten Steuerbeiträge der Landstände herbeigeführte und durch die unpünktliche Abstattung selbst der restringirten Beiträge noch gesteigerte Finanznoth der kaiserl. Regierung, wurde überdiess dadurch vergrössert, dass die Subsidien, welche Papst Innocenz XI. gewährte, reducirt wurden. Es kann uns daher nicht befremden, dass die Zustände bei der kaiserl. Armee in Ungarn einen überaus traurigen Charakter annahmen. Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg meldete vertraulich seinem Vetter Gundacker, dass sein armes Regiment nicht einmal mehr auszurücken vermöge, „die Leute ziehen auf in lauter Lampelfell so sie aus Noth haben müssen umnehmen, gehen barfuss, ohne Schuhe und so das ganze Merci'sche Corpo, von welchem die bevorstehende Campagnia wenig wird zu brauchen sein.“ Am 12. Juni 1684 schreibt derselbe aus dem Lager bei Gran: „Die Croy'schen sind zu Wien 300 ausmarschirt und 100 hierher kommen. Aus diesem können Euer Liebden urteilen, wie

[1]) und [2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.633.

es mit denen neuen Regimentern hergehet, vnd ob ich diesen Winter unrecht prophezeiet habe." In einem andern Brief u. z. ddo. 17. Jänn. 1685 berichtet Starhemberg: „In Ungarn gehet es schlecht. Hier ist wohl wahr, wie Euer Liebden schreiben, dass an etlichen Orten in denen Bergstädten unsere armen Soldaten Menschen gefressen haben." [1])

Wenn wir auf die geschilderten Schwierigkeiten und Zustände zurückblicken, so werden wir mit Staunen fragen, wie es kam, dass trotz der bei der Armee in Ungarn herrschenden grossen Noth und dem bestandenen Soldrückstande, dieselbe noch actionsfähig blieb. Nur das grosse Vertrauen, welches die Subaltern-Officiere und die Mannschaft zu den Anführern hatte, welche die Armee, von einzelnen ungünstigen Zwischenfällen abgesehen, schliesslich von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg führten, lässt das Zusammenhalten bei der Fahne erklären. [2])

In Bezug auf den im Anfange des Jahres 1680 vom Amte entfernten Hofkammer-Präsidenten Georg Ludwig Grafen von Sinzendorf, aus der Linie Neuburg am Inn, wird bis in die neueste Zeit angegeben, dass demselben die Ersatzleistung seiner grossen Veruntreuungen nachgesehen wurde, und will dadurch dem Kaiser der Vorwurf grosser Schwäche aufgelastet werden. In den „Beiträgen" Seite 4, habe ich auf Grund der mir vorgelegenen Acten darauf hingewiesen, dass der gegen Sinzendorf eingeleitete Process mit grosser Sorgfalt und Strenge durchgeführt wurde. Die Malversationen, welche dem Grafen zur Last gelegt worden waren, und welche er grösstentheils zugab, beliefen sich auf 1.970.000 Gulden Diese wurden gedeckt: durch die schuldenfreie Uebergabe seines Realitätenbesitzes an den Fiscus im Gesammtwerthe von 869.350 fl. Darunter waren die Herrschaften Neuburg am Inn, Peuerbach und Bruck an der Aschach in Ober-Oesterreich u. a., die beiden Häuser in der Herrengasse, der Garten in der Leopoldstadt etc., die Summe von 630.650 fl. bezahlte im Baaren für Sinzendorf eine Anzahl von

[1]) Victor v. Renner „Wien im Jahre 1683". S. 94.

[2]) Auf Seite 247 der „Beiträge" wurde mitgetheilt, dass der Kaiser mit der Resol. ddo. Linz, 11. Jänner 1684, den Freiherrn von Abele zur Untersuchung des Verpflegswesens in Ungarn während des Jahres 1683 abgeordnet hatte. Im K. k. H. K. A., Fasc. 14.637, werden 38 Originalberichte sammt zahlreichen Beilagen aufbewahrt, welche Abele in dieser Angelegenheit an den Kaiser erstattet hatte. Sie geben ein reiches Materiale zur Beurtheilung der bei den Truppen in Ungarn im Jahre 1683 herrschenden Zustände.

Herrschaftsherren. Der Rest im Betrage von 450.000 fl. wurde mit Rücksicht auf die Ansprüche seiner zweiten Gemalin Dorothea Elisabeth, geborne Herzogin von Holstein-Sonderburg, aus der Ersatzforderung ausgeschieden. Die Besitzungen des Grafen Sinzendorf waren an den Fiscus übergeben, die Summe von 630.650 fl. war bereits einbezahlt, als Kaiser Leopold I., ddo. Wiener-Neustadt, 10. August 1681, die Schlusserledigung des Processes ratificirte.

Nachdem Sinzendorf schon am 14. December 1681 starb, so müsste der angebliche Gnadenact des Kaisers in die Zeit vom 10. August bis 14. December 1681 fallen, wovon sich in den Acten auch nicht die geringste Spur vorfindet.

Die Angabe, dass dem Grafen Sinzendorf der mit Beschlag belegte Güterbesitz zurückgestellt wurde, wird in Bezug auf die grosse Herrschaft Neuburg am Inn durch den Umstand vollständig widerlegt, dass dieselbe mit der kais. Resolution ddo. Wien, 18. Dec. 1682, gegen ein Darlehen von 350 000 fl. an den Hofkammer-Rath und Salzamts-Administrator Peter Bonaventura Edler von Crollalanza verpfändet worden ist.[1]) Die Herrschaften Peuerbach und Bruck an der Aschach wurden um den Betrag von 170.000 fl. an den Hofkanzler Strattmann verkauft.[2])

II.

Zu den Allianz-Werbungen in Polen und Sachsen.

In den „Beiträgen zur Geschichte der 1683er Türkenbelagerung Wien's“ fand ich wiederholt Anlass, um die mehrfach ausgesprochenen Anschuldigungen, es habe die kaiserl. Regierung die Kriegsvorbereitungen in kurzsichtiger Weise verzögert und sei dieselbe schliesslich durch den Einbruch der Türken überrascht worden, als ganz irrthümlich zu bezeichnen. Die kaiserl. Regierung war sich des

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 13.864.

[2]) Daselbst Fasc. 17.105. Die diesen Verkauf bestätigende Resolution des Kaisers, ddo. Linz, 3. Febr. 1684, lautet: „Obwollen Ich nicht gehrn an Verkauffung der Herrschaften kombe, Allein weillen die Noth gross, vnnd man aller ohrten Mitel zusamben klauben muess, Also lasse ich es In allen puncten bey diesem guetachten bewenden. Leopold.“ Auf Grundlage der mir bekannten Quellen gedenke ich seinerzeit den gegen Sinzendorf durchgeführten Process zu beleuchten.

ganzen Umfanges der Gefahr vollkommen bewusst, sie ordnete umfassende Bekämpfungsanstalten an; die Ursachen, warum diese schliesslich ungenügend geblieben sind, wurden von mir in quellensicherer Weise klargelegt.

Aus vielfachen Anhaltspunkten, die sich in den Acten vorfinden, lässt sich der Schluss ziehen, dass man in Wien einen kräftigen Kriegszug gegen Tökely in Absicht hatte, um denselben vor dem Eintreffen der türkischen Hauptmacht zu schwächen und den ihm nur gezwungen anhängenden Ungarn, Luft zu machen. [1]) Unverkennbar suchten sich Tökely und die Wiener Regierung über ihre eigentlichen Zielpunkte wechselseitig im Dunkel zu halten.

Schon ddo. Wien, 27. October 1682, erging an den kaiserl. Abgesandten am Polnischen Hofe, Freiherrn von Zierowsky, ein kaiserl. Befehl, er möge vom König von Polen die Zustimmung erwirken, um in Lublau und Neumarkt „ergiebige Vorräthe an Trayd vnd Mell Zeitlich versamblen zu lassen, auf dass vnsere etwa dahin zu agieren kommende Armee, mit dennen behörigen Lebensmitlen versehen seye.“ [2]) Von Stry aus, ddo. 16. November 1682, meldete Zierowsky, der König habe die Errichtung von Magazinen zu Lublau und Neumarkt „gar gern placidirt und werde die Vorräthe in dero Protection übernehmen“, jedoch habe derselbe bemerkt: „da Neumarkt eine Starostey sey, welche der Cron gross Cantzler Wielopolski geniesst; so wäre auch dessen Zustimmung einzuholen, vnd weil Lublau dem Fürsten Lubomirsky gehöret, müsse man auch an diesen sich wenden.“ [3])

Wenn wir die Lage von Neumarkt und Lublau erwägen, so werden wir unschwer wahrnehmen, dass die von der Wiener Regierung dort errichteten Proviant-Magazine nur für eine in Oberungarn operirende kaiserl. Armee bestimmt sein konnten.

Auch die Art, wie das Lubomirskysche Corps in Polen angeworben wurde, kann als Bestätigung dieser Auffassung dienen. Man suchte über den Umstand, dass diese Anwerbung für den Kaiser stattfinde, das strengste Geheimniss zu wahren. Unterm 5. Februar 1683 richtete der Reichs-Vice-Kanzler Graf Königsegg an die Hofkammer folgende Note: „Nachdeme allerh. Ihre Kays. Mt. zu dero Kriegsdiensten einige Regimenter von Pohlnischen National-Völkher in selbten Königreich vnter Commando des Herrn Hironymus Fürsten

---

[1]) „Beiträge“ S. 84 u. f.
[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.041.
[3]) Daselbst Fasc. 16.044.

Lubomirsky, des Johanniter-Ordens in Pohlen Commendatoren und Cron-Fendrichen, alss dero bestellten General-Veldtmarschall-Leutenandt vermög aufgerichteter Capitulation, vnd nach anleitung beygefüegten entwurffs werben zu lassen, allergnädigst resolviret, dieselbe mithin anbefohlen, die Löbl. Hoff-Cammer dessen zu erinnern, dass Sie die schleinige dispositiones in enger geheimbe in Schlessien allhin veranstalte, dass die Werbegelder zu Bresslau erleget werden, jedoch von angezieletem Zwekh nicht das geringste vnzeitig offenbahr werde". Ausserdem ging ddo. 14. Februar 1683 ein „Kaiserl. Handtbriefl" an den Präsidenten der Schlesischen Kammer Grafen Christof Leopold Schaffgotsch in dieser Angelegenheit: „Inmassen nun auch, obangebrachte Werbung anderer Gestaltten nicht, dann vnter dem Nahmben vnndt Vorwandt ainiger Recrouten der Königl. Pollnischen Armee beschehen und angestellet werden können, vnd deren eigentliches Absehen, vmbsovihl mehr es immer müglich, zu secretiren" werde der Graf mit der „wohlbekandten Dexteritet vnd getreuisten Eyffer pro Publico gar Recht zu thun wissen." Unter dem Concept dieses „kaiserl. Handbriefl's steht die Bemerkung „scribatur in summo secreto". [1])

So lange eine gewisse Unklarheit über die Frage bestand, für wessen Dienste diese Truppen angeworben werden, war der Erfolg ein sehr untergeordneter. Erst nach dem Abschlusse des Allianz-Vertrages vom 31. März 1683, als das bisher obwaltende Geheimnis gelüftet wurde, nahm die Anwerbung einen bessern Verlauf. Die vollständige Abstattung der Verpflegsgelder für 6 Wochen beziehungsweise 3 Monate im Betrage von 50.625 fl. und der Werbegelder pr. 151.500 fl.

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.042. Der Note des Grafen Königsegg liegt bei folgender: „Entwurf der Werbgelder."

„Für zwei Regim. zu Pferdt, iedes von 800 Köpffen bringt das Werbgeldt (ausser den Staabs vnd prima plana Personen, auff welche kein Werbgeldt passirt wirdt) für 60 Caporalen und 1320 gemeine Reutter, zusammen 1380 Köpfe auf ieden 40 Reichsthaler . . . . 55.200 Reichsthaler,

für ein Dragoner-Regiment auch zu 800 Köpfen bringt das Werbgeld für 30 Cap. vnd 670 Gemeiner Dragoner, zusammen 700 Köpfe, vnd auf jeden 30 Reichsthaler . . 21.000 „

Fahnen oder Standarten gelder für alle drey Regimenter auf jedes 400 fl. bringen 1200 fl. oder . . . . . . 800 „

Item Werbgelder für 400 Panzer-Reutter auf ieden 60 Reichsthaler tragen aus . . . . 24.000 „

Summe aller Werb- und Fahnengelder . . 101.000 Reichsthaler.
oder 151.500 fl.

fand durch den Kriegs-Commissär Jakob Wenzel an Lubomirsky am 4. Mai 1683 statt. [1]) Diese polnischen Regimenter wurden Anfangs Juni 1683 zwischen Bielitz und Teschen gemustert. Der Landrichter im Fürstenthume Teschen, Freiherr von Sobeckh, klagte über „ihre Extorsionen undt verübten Excessen,“ Beschwerden, welche damals über alle Truppen erhoben werden konnten. Die Lubomirsky'schen Reiter zählten zu den tüchtigsten Regimentern der kaiserlichen Armee. Die Zahl der 400 Panzerreiter hatte Lubomirsky auf seine eigenen Kosten um 100 Mann verstärkt. Unterm 9. October 1683 stellte derselbe die Anfrage, ob der Kaiser diese letztern, welche sich in den strengsten Diensten besonders ausgezeichnet haben, nunmehr in eigene Besoldung übernehmen wolle. [2]) Trotz des sorgfältigsten Forschens ist es mir nicht gelungen den Namen des eigentlichen Commandanten der 400, beziehungsweise 500 Panzerreiter aufzufinden.

In der Abtheilung IV. der „Beiträge“: „Actenstücke zu den Verhandlungen mit Polen“ wurde die Thätigkeit des kaiserl. Residenten am Warschauer Hofe, des Freiherrn Hanns Christoph Zierowsky von Zierowa eingehend beleuchtet. Es gab kaum eine Persönlichkeit, welcher mit mehr Beruhigung die gleich schwierigen wie hochbedeutsamen polnischen Angelegenheiten, zur Austragung anvertraut

---

6 wochentlicher oder $1^{1}/_{2}$ monatlicher vnderhald auf die 2 Regimenter zu Pferdt bei iedem 30 Caporale und 666 gemeiner Reutter, zusammen 60 Caporale und 1320 gemeine bringt	15.120 fl.
Für deren prima planen alss bey iedem Regiment 110 Köpf, zusammen 220 Köpff vnderhalt auf 3 Monath	13.300 „
Item 6 wochentlicher Vnterhalt auff ein Drag.-Reg. alss 30 Caporalen vnd 670 gemeine bringt	7.665 „
Für selbige Prima Plana von 100 Köpffen vnterhalt auf 3 Monath .	6.540 „
Item 6 wochentl. Vnterhalt für 400 Pantzer-Reutter iedem des Monaths 10 fl. bringt	6.000 „
Summa aller Vnderhaltungsgelder . . .	50.625 fl.
und Werbgelder	151.500 „
Zusammen . .	202.125 fl.

[1]) „Beiträge“ S. 86, Note 5, nur steht dort in Folge eines Druckfehlers statt 151.500 fl., 1.500 fl.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632. Der französische Gesandte Sèbeville erwähnt die Bestellung des Prinzen Lubomirsky schon in einer Depesche vom 28. Jänner 1683, der Nuntius Pallavicini in Warschau meldet in einer chiffrirten Depesche nach Rom vom 18. Jänner 1683, die Genehmigung des Königs zur Anwerbung von 2000 Reitern. Sauer, „Rom und Wien,“ S. 167.

werden konnten. Zierowsky besass des Kaisers volles Vertrauen, und hat dasselbe durch seine seltene Thätigkeit und Umsicht vollständig gerechtfertigt. Seine Berichte an den Kaiser und an die Wiener Centralstellen, von denen viele ganz von seiner Hand geschrieben sind, lassen den gewiegten Geschäftsmann erkennen, dem eben so sein Thätigkeitsfeld bis in das letzte Detail bekannt war, sowie er die handelnden Personen nach ihren intimsten Beziehungen, Neigungen und Schwächen vollkommen durchblickte. Es ist eine staunenswerthe Sicherheit, mit welcher er sich auf dem stets schwankenden Boden des polnischen Hoflebens bewegte.

Da seine Amtsbesoldung zur Bestreitung der gesteigerten Vertretungs-Auslagen nicht zureichte, schritt Zierowsky ddo. Warschau 19. November 1681 um ein Adjutum von 600 fl. ein. Auf dem Vorlage-Bericht der Hofkammer resolvirte der Kaiser ddo. 24. Jänner 1682 „Weillen Er wohl dient Vnd dise adjuta wohl vonnötten hat, also conformiere ich mich mit disem guetachten. Leopold.“ [1]) In dem Dankschreiben vom 4. April 1682 bemerkte Zierowsky: „Weillen aber die hiesige Nation auf das Eusserliche sehr reflectirt, vnnd die reputation aufs beste zu erhalten die notturfft sein will (da die Franzosen mit Ihrem pralen ambitios genug sein),“ habe er sich genötiget gesehen um das Adjutum zu bitten. [2]) Mit grosser Sorgfalt wachte der Resident auch darüber, dass mehreren polnischen Herren die ihnen vom Kaiser zugewiesenen „Pensionen“ thunlichst pünktlich zukamen. So erging ddo. 8. April 1682 ein „kaiserl. Handbriffl“ an den Grafen Schaffgotsch über Meldung des Zierowsky, dass dem Unterfeldherrn Jablonowsky, dann dem Baron Königsegg ihre Pensionen auszubezahlen sind. Das Concept dieses Auftrages ist bezeichnet mit „Scribatur in summo secreto.“ [3]) Zierowsky unterliess es auch nicht, erhöhte Anforderungen einflussreicher Personen, in kluger Weise rechtzeitig zur Genehmigung zu empfehlen. Von Ebersdorf, ddo. 9. September 1682, meldete der Reichs-Vice-Kanzler Graf zu Königsegg an die Hofkammer: „Nachdeme die Röm. Kays. Mt. Unser allerg. Herr, des Königl. Poln. Obristen Feldtherrn Jablonowsky sonderbare devotion, welche selbiger in viele weege Zeithero dargethan, auch fürohin mehr nützlich zu erweissen vermag, in Hohe gnäd. Consideration gezogen, vnd auss hochwichtigen Bewegnussen resolviret, besagten Jablonowsky seine

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.036.

[2]) und [3]) Daselbst. Fasc. 16.037.

bisshero genossene pension iährlicher 3000 Gulden, mit noch andern 3000 gulden verbessern zu lassen; Alss haben dieselbe mithin gnäd. anbefohlen, solches dero löbl. Hoff-Cammer in gnaden anzudeuten, damit Sie darnach diesses in enger geheimbe halten, vnd zu seiner Zeit berürtem Feldtherrn Jablonowsky diesse erhöhte pension richtig ausszahlen lasse." Graf Schaffgotsch meldete ddo. Breslau 6. October 1682, dass er die für Jablonowsky resolvirte erhöhte Pension, wie früher, dem Zierowsky zur Zustellung werde übermitteln lassen. [1])

Mit der kaiserl. Resolution ddo. 20. October 1682 wurde an Zierowsky der Charakter eines Abgesandten an den polnischen Hof verliehen. [2]) Von Warschau, ddo. 18. April 1683, meldete er an den Hofkammer-Präsidenten Grafen Orsini-Rosenberg, dass: „abgewichene Oster-Nacht dahisiger Reichstag sich Gottlob glücklich geendiget und mithin dass zwischen Ihro kais. Mt. vnd der Kron. Pohlen getroffene foederis wider den Erbfeind approbirt worden.". Er sagte am Schlusse, dass die Abgeordneten des Moskowitischen Czaren beizutreten erklärten, und um die Ermächtigung nach Moskau geschrieben haben. [3]) Nunmehr betrieb Zierowsky die Bezahlung der an Sobiesky zugesicherten Subsidien von 200.000 Reichsthalern oder 300.000 fl. Rhein. Die letzte Rate ging auch am 7. Juni 1683 nach Warschau ab, und ddo. Breslau, 23. Juli 1683 erstattete die schlesische Kammer die Anzeige, dass Zierowsky die Quittung über die 300.000 fl. eingesendet habe. [4])

Während des Verlaufes der Reichstagsverhandlungen hatte derselbe mehrere Zahlungen, darunter sogenannte geheime Auslagen zusammen mit 4746 fl. bestritten und suchte nunmehr um den Ersatz dieses Betrages an. Der Kaiser resolvirte ddo. 24. Mai 1683: „Ist gar billig, dass diesse gelder bezallet werden, vnnd kann solches wol von denen von Rom kombenden Geldern bestritten werden, Leopold." [5])

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.041.

[2]) Daselbst. Fasc. 16.046. Wie schon in den „Beiträgen" S. 69 betont wurde, war Graf Carl Ferdinand von Waldstein der ausserordentliche Gesandte des Kaisers an den Reichstag. Er ging erst Anfang Februar 1683 nach Warschau ab. Die bleibende Vertretung des Kaisers war somit an Zierowsky übertragen.

[3]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.046.

[4]) Daselbst, Fasc. 16.047.

[5]) Daselbst, Fasc. 16.046. Im Nachfolgenden wird das zur S. 73 der „Beiträge" gehörige Namens-Verzeichnis mitgetheilt:

So wie die grössten Schwierigkeiten zu überwinden waren, um den Allianzvertrag mit Polen vom 31. März 1683 zum Abschlusse zu bringen, ebenso traten auch den auf eine Truppenhilfe hinzielenden Verhandlungen mit dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen, die mannigfaltigsten Anstände entgegen. Von erheblicher Bedeutung war die von demselben durch den Geheimrath Schott gestellte Bedingung, die Abtretung eines Stückes Land, und die ihm günstige Entscheidung über einen zwischen Böhmen und Sachsen streitigen Grenz-

---

Consignation der Gehaimben Extraordinar Ausgaben.

	fl. Reinisch		fl. Reinisch
Hacki	1.000	Dimicby undt Taranowski	150
Zaluski Canzler	1.500	Graf Czaki	543
Gninsky Pro Cancell. Regni	3.000	Korzeniewsky	300
Auf die Reuter	150	Smoszewski	180
Alexandrowiz	150	Breza Castellan von Posen	1.500
Gurowski Landboth	720	Piniazek	1.500
Zalusky Vater	1.800	Königl. Beicht Vater Mathematicus nebst dehnen Königl. Secretariis	700
Woywod von Posen	3.600	Oginski Gebrüder Woywod von Trocki und Unterfeldherr	3.000
Lesczinski Landboth.-Marschall	1.200	Chelmski	3.600
Wilkobarsky	540	Jablonowski	6.000
Rafalowitz	36	das Silber auf die Hochzeit	333
Jaranowski	300	Noch andere kleinere Posten, welche an Verehrungen der Hofbedienten bezahlt zusammen	867
Cron Marschall Fürst Lubom.	7.200	Summa	58.919
Unterfeldherr Sieniawsky	3.000		
Potocky Gebrüder	12.000		
Sapieha Lithauischer Schatzm.	3.600		
Rostworowsky	150		
Zydowsky	300		

Solche seindt undt werden bezahlt alss von denen anfangs angeschafften . 12.000
Dann resolvirten aber noch nicht bezahlten vnd an Herrn von Schmettau in Bresslau gutt zu machen 8.000

Summa . . . 20.000

Bleiben annoch zu bezahlen 38.919
Worzu unterdessen aufgenommen so in Wienn zu bezahlen.
Von Herrn Borelli 7.200
„ „ Manfredi 3.000
„ „ Meconi 7.500
Hierzu was Ihr Excell. selbsten vorgeschossen 8.400
Welche sämbtliche Vier Posten so zu Wienn zu bezahlen zusammen gezogen betragen 26.100
Diese von dehnen 38.919 fl. Reinisch abgezogen bleibt Rest theils in die militar Cassa zu ersetzen theils die Vorlehen zu entrichten fl. Reinisch 12.819

Hanns Christoph Zierowsky.

wald, anbelangend. [1]) Bei dieser letztern handelte es sich um die Austragung der, seit Ferdinands I. Zeiten streitigen Benützungsrechte von, in der Nähe der beiden Bergstädte Gottesgab und Platten gelegenen Wälder, in welcher Angelegenheit in den letzten Jahren wiederholt Verhandlungen stattgefunden hatten. [2])

In Dresden scheinen die Bemühungen der kaiserl. Regierung, welche auf den Abschluss eines Bündnisses gegen die Türken gerichtet waren, im Anfange wenig Entgegenkommen gefunden zu haben. Auf welchem Wege auch hier auf eine bessere Stimmung hingewirkt werden musste, erfahren wir aus einer Note, welche der Reichs-Vice-Kanzler Graf Königsegg unterm 16. März 1683 an die Hofkammer richtete: Diese lautete: „Von der Röm. Kays. Mt. Vnsers allergnäd. Herrn wegen, dero Löbl. Kays. Hoff Cammer in gnaden hiemit anzufügen, Welcher gestalt dieselbe dem gemeinen weessen zum besten, auss beweg. und erheblichen vrsachen sich entschlossen, dem Churfürstl. Sachsischen Gross Hoffmeister und Geheimben Rath, Freyherrn von Gerstorff mit einer aussgesetzten Verehrung von Fünffzehn tausendt gulden Rhein. der gestalt gnädigst zu begegnen, dass solche nach- und nach stückweiss abgestattet dissmahl aber für die erste angab, dem Kays. dorthin wider zurückkherenden Abgesandten Cammerern vnd Reichshoffrath, herrn Graffen von Lamberg dreytaussendt gulden davon mit gegeben werden sollen.

[1]) Raumer: Historisches Taschenbuch 1848. S. 235.

[2]) Bei der Begehungs-Commission war von Seite Sachsens als Commissär anwesend: Christoph Dietrich Bose, Kammerdirector und Kriegsrath. Er begleitete im Jahre 1683 den Kurfürsten nach Wien. Im Bericht der böhmischen Kammer an die Hofkammer ddo. Prag, 27. August 1681, wird gesagt, letztere möge sich „der Sachen dahin eyfrig annehmen, damit solche Wälder, an welchen Ihrer Maj. vnd dem gantzen Lande, vnd absonderlich dem Joachimsthalischen Bergwerkh höchstgelegen, und eine dieses Edlen Königreichs von Gott vnd der natur selbst gemachter Vormauer seindt, auf keinerley weiss hingelassen werden, sondern in statu quo verbleiben möchten.“ An die Stelle der vollständigen Waldabtretung, welche abgelehnt wurde, sollte nun ein Holzbezugsrecht für 18 Blech- und Stabeisenhämmer mit der jährlichen Abgabe von 14.400 Schrag oder 43.200 Klafter Brennholz treten. Die Hofkammer machte nunmehr geltend, dass bei einem so grossen jährlichen Holzbezug die fraglichen Wälder allzuseht durchlichtet werden müssten, sie hob hervor, dass, um diese Wälder zu schonen, in Joachimsthal der Eisenhüttenbetrieb reducirt wurde. Mit der kaiserl. Resol. ddo Oedenburg 27. Octob. 1681 wurde nunmehr auch die „Ueberlassung auf Stockhraumbsarth der in vnsern Gottesgaber und Plattnerischen Wäldern befindlichen Hölzern“ abgelehnt. K. k. H. K. A., Fasc. 16.087.

deme dann obwohl gedachte Kays. Hoff Cammer nachzukommen wissen wirdt.“ Um den kaiserl. Zahlungs-Auftrag einzuholen, erstattete letztere unterm 22. März 1683, Vortrag an den Kaiser. Dieser resolvirte: „Die Intention ist, dass man, doch in höchster geheimb Ihme diese 15/M. fl. auswerffe, Vnd iezo durch den Graff von Lamberg daran 3/M. fl. bezallen thue. Leopold.“ Nunmehr erfolgte ddo. 8. April 1683 an den böhmischen Kammer-Präsidenten Grafen Wratislav die Weisung, dass die 3000 fl. dem durchreisenden Grafen Lamberg auszufolgen sind, „solches alles aber in Hechster Gheimb gehalten werde.“ [1])

Dass Kurfürst Johann Georg III. nicht Ursache hatte, sich gegenüber dem Kaiser über Mangel an Aufmerksamkeit zu beklagen, dürfte sich aus folgender, allerdings nur nebensächlicher Angelegenheit ergeben. Am 14. April 1683 wurde die böhmische Kammer verständiget, dass am Ostertag die verwitwete Kurfürstin von Sachsen, und später auf 8 Tage auch der Kurfürst wie im Vorjahre mit „kleiner Suite“ ins Teplitzer Bad kommen werde. Graf Johann Georg Clari und Altringen ist als kaiserlicher Commissär beigeordnet, und sind sämmtliche Spesen durch die böhmische Kammer zu bezahlen. Im Jahr 1682 wurde von beiden kurfürstlichen Durchlauchten ebenfalls das Bad besucht und betrugen die Auslagen 11.621 Gulden. [2])

III.

Bis zur Einschliessung von Wien durch die Türken.

Die Heerschau bei Kittsee am 6. Mai 1683, gegen deren Vornahme sich mehrere Generale ausgesprochen hatten, zeigte das ganz ungenügende der von der kaiserlichen Regierung zur Abwehr der türkischen Heeresmacht und der Tökelyschen Truppen ausgerüsteten Armee. Es ergab sich daraus eine nach mancher Richtung nachtheilige moralische Wirkung. Viele in der Treue zum Kaiser wankende ungarische Magnaten gaben nunmehr die Hoffnung auf eine erfolgreiche Abwehr der Türken durch die kaiserlichen Waffen auf, und stellten sich beim

---

[1]) und [2]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.046. Der Umstand, dass dem Freiherrn von Gerstorff die 15 Tausend Gulden nur „nach und nach stückweise abzustatten“ waren, lässt erkennen, dass man sich seiner guten Stimmung bleibend versichern wollte. Zu erwähnen kommt ferner, dass der Geheimrath Schott bald nach seiner Ankunft am Kaiserhofe, mit Genehmigung des Kurfürsten, von Leopold I. in den Adelstand erhoben wurde. Raumer l. c. S. 234.



ersten Anlass, um ihren Besitz und das Leben ihrer Unterthanen zu retten, unter Tökely's Schutz, der ihnen bereitwilligst „Sauvegardebriefe" ausstellte.

Trotz der völlig ungenügenden Truppenzahl setzte der Hofkriegsrath, oder was richtiger ist, dessen Präsident Markgraf Hermann von Baden, in die Leistungen derselben weitgehende Erwartungen, wie solches aus dem für die Operationen der kaiserlichen Armee entworfenen Kriegsplan zu entnehmen ist.[1]) Der Höchstcommandirende, Herzog Carl von Lothringen konnte solchen Erwartungen wohl an der Spitze einer Heeresmacht von 60 bis 70.000 Mann, deren Aufstellung in der Absicht der kaiserlichen Regierung lag, nicht aber mit kaum 25.000 Mann, da ein Mitwirken des ungarischen Aufgebotes bald entfiel, entsprechen. Kara Mustapha hätte es dann auch sicher nicht gewagt, eine auf die Festungen Comorn und Raab gestüzte Truppenmacht von 60.000 Mann in seinem Rücken lassend, gegen Wien vorzubrechen. Die Enttäuschung trat nur zu bald in der furchtbarsten Weise ein. Die kaiserlichen Feldtruppen mussten sich auf Wien zurückziehen und es war ein Glück, dass sie die Stadt noch vor dem Eintreffen der Türken erreichten.

Wie sich dieses vollzog näher zu beleuchten, möge nunmehr gestattet sein.

Als sich der Herzog von Lothringen zum Rückzuge auf Wien gezwungen sah, liess er, wie im „Kriegsjahr 1683," Seite 54 angegeben wird, die nach Abzug der Garnison von Raab übrige Infanterie unter Befehl des Feldzeugmeisters Grafen Leslie mit der Artillerie auf der Schütt zurück, um Raab noch ferner zu decken, zugleich mit der Weisung, falls das türkische Heer sich gegen Wien wenden sollte, in Eilmärschen dahin aufzubrechen, zu diesem Ende das entbehrliche Gepäck vorauszusenden, die schwere Artillerie jedoch zurückzulassen. Ohne letztere und ohne schweres Gepäck könne er durch die Donau gedeckt, unter allen Umständen Wien früher als der Feind erreichen. Am 1. Juli Abends zog die Infanterie durch Raab auf die Schütt (selbstverständlich die kleine Schütt) über. Der Herzog nahm mit der Cavallerie die Richtung gegen Wieselburg.

Auf Seite 57 „Kriegsjahr 1683" finden wir die weitere Angabe, dass am 3. Juli die kaiserliche Cavallerie bis Deutsch-Jahrndorf

---

[1]) Vergl. „Kriegsjahr 1683", S. 34 u. f.

marschirte — und dass am 4. und 5. Juli Carl von Lothringen in einem Lager bei Rohrau nächst Bruck an der Leitha stand. Seite 58 wird gesagt, dass als es der Herzog am 7. Juli für zweifellos hielt, dass die feindlichen Hauptmassen nach Wien marschirten, er an den Grafen Leslie nach Raab den Befehl ertheilte, sogleich mit der Infanterie nach Wien aufzubrechen. Auf Seite 60 lesen wir, dass diese letztere erst in der Nacht zum 8. Juli von Raab aufgebrochen war, und schon am 11. Juli tausend „Commandirte" und das Regiment Scherffenberg in Wien anlangten.

Die vorstehenden, wie erwähnt im „Kriegsjahre 1683" vorkommenden Angaben, für welche eine specielle Quelle nicht genannt wird, stehen nicht ganz im Einklange mit jenen Daten und Auszügen aus den Berichten des Herzogs von Lothringen, wie dieselben in dem in der Registratur des k. k. Kriegs-Ministeriums aufbewahrten Geschäfts-Protokoll vom Jahre 1683, Nr. 366, Fol. 518 u. f. anzutreffen sind.[1])

Aus dem „Veldtlager bey Teutsch-Jahrendorff" sandte der Herzog am 4. und 5. Juli 1683 Berichte nach Wien ab.[2]) Unterm 5. meldete er, dass „Graf Leslie den Posto in der Schütt ohne sein Vorwissen verlassen möchte," und zeigte zugleich an, was dem Grafen „dagegen erindert" wurde. Schon am nächstfolgenden Tage, d. h. am 6. Juli berichtete der Herzog „Auss dem Veldtläger bei bergen," dass Graf Leslie „zuwider der ordre ohne einige gefahr die kleine Schütta nunmehr verlassen" und schloss „die motiva des Leslie bei, warumben dis beschehen." In einem zweiten Bericht, ebenfalls vom 6. Juli meldete Lothringen, er werde, um sich mit der „Infanteria zu conjungieren" zwei Brücken zur Verbindung mit der „grossen Schütt" schlagen lassen, und bezeichnet „Carlspurg" als den Standort für eine dieser Brücken. Im Lager bei Berg werde er bis zur „Verfertigung derselben bleiben."[3])

---

[1]) Herr von Renner folgt in der Festschrift, S. 220 dieser Quelle, welche auch von mir in den „Beiträgen" S. 90 u. f. benützt wurde.

[2]) Der Herzog stand somit am 4. und 5. Juli nicht bei Rohrau.

[3]) Prof. v. Renner „Wien im Jahre 1683" S. 220 sagt, dass eine der Schiffbrücken bei Karlburg zur Verbindung des rechten Donauufers mit der kleinen Schütt dienen sollte Hiezu kommt zu bemerken, dass sich jener Donauarm, welcher die kleine Schütt umfliesst, mehr als eine Meile unter Karlburg vom Hauptstrom abtrennt, dass bei Karlburg somit eine Verbindung des rechten Ufers der Donau mit der kleinen Schütt nicht denkbar ist.

Aus diesen Daten erhellt Folgendes: Graf Leslie hatte schon am 6. Juli mit den von ihm geführten Truppen die kleine Schütt verlassen. Während die kaiserliche Cavallerie den Marsch gegen Deutsch-Jahrendorf fortsetzte, wo sie am 4. und 5. Juli Halt machte, zog Leslie, um die Deckung durch dieselbe nicht ganz zu verlieren, auf der kleinen Schütt in gleicher Höhe stromaufwärts. Als am 6. Juli Lothringen sein Lager nach Berg verlegt hatte, ging Leslie, der nunmehr von der kaiserlichen Cavallerie vollständig getrennt war, alsbald auf die grosse Schütt, somit auf die linke Donauseite über, um dadurch den Hauptstrom zwischen seine Truppen und einer etwaigen türkischen Verfolgung zu bringen.

Dass sich Graf Leslie am 6. Juli bereits am linken Donauufer befand, geht ferner aus dem Umstande hervor, dass Lothringen, der sich bekanntlich auf der rechten Seite des Stromes befand, um sich mit der „Infanterie zu conjungiren", Schiffbrücken schlagen wollte.

Die Angabe, dass der Herzog erst am 7. Juli an den Grafen Leslie nach Raab den Befehl ertheilte, sogleich mit der Infanterie nach Wien aufzubrechen,[1]) beruht somit entschieden auf einem Irrthume, sowie es als ein Irrthum erscheint, wenn gesagt wird, dass Leslie mit seinen Truppen erst in der Nacht zum 8. Juli von Raab aufgebrochen ist.[2]) Sachverständige mögen beurtheilen, ob eine Infanterietruppe, welche erst in der Nacht zum 8. Juli von Raab aufbrach, nachdem sie die grosse Donau und die March zu überschreiten hatte, schon am 11. in Wien eintreffen konnte.[3])

Die Opposition, in welche Graf Leslie zu den ihm zugekommenen Weisungen getreten war, scheint nicht lediglich aus dem Streben, für seine Truppen eine genügende Deckung zu erhalten, hervorgegangen zu sein. Er beurtheilte die eigentliche Sachlage vollkommen richtig, und erkannte das er mit der Infanterie Wien, wo sich lediglich eine Besatzung von etwa 2000 Mann befand, so rasch als möglich erreichen müsse. Während vom 10. Juli Abends beginnend kleinere Truppenabtheilungen hier einrückten, zog Graf Leslie mit dem Haupt-

---

[1]) „Kriegsjahr 1683". S. 58.

[2]) Daselbst S. 60.

[3]) Zu bemerken kommt schliesslich, dass nach Hoeke (Beschreibung der Belagerung von Wien) S. 10, 7 Comp. des Regimentes Scherffenberg schon am 10. Juli Abends in Wien ankamen.

corps unter dem Jubel der Stadtbevölkerung am 14. Juli in Wien ein.[1])

Durch das plötzliche Vorbrechen der Türken gegen Wien, sah sich der Herzog von Lothringen gezwungen, mit der kaiserl. Cavallerie schon am 6. Juli das Lager bei Berg zu verlassen, er marschirte über Wolfsthal und Hainburg noch an demselben Tage bis Deutsch-Altenburg,[2]) und zog am 8. Morgens über St. Marx, den Rennweg und die Schlagbrücke — ohne die Stadt zu passiren — gegen den Tabor, wo er die Cavallerie ein Lager aufschlagen liess.[3])

Eine Angelegenheit, deren Ausführung durch das Vordringen der Türken und der Tökely'schen Banden höchst dringend wurde, war die Entfernung der ungarischen Krone von ihrem bisherigen Aufbewahrungsorte im Schlosse zu Pressburg. Es wurde zunächst die Ueberbringung nach Wien angeordnet. Die beiden Kronhüter waren damals Graf Stephan Zichy sen. und Graf Christoph Anton Erdödy. Seit jeher und bis in die neueste Zeit gehörten in Ungarn die Kronhüter unter die mit einem der wichtigsten Vertrauensämter betrauten Magnaten. Da die Krone über die ungarische Landesgrenze gebracht werden sollte, musste einer der Kronhüter sie begleiten, wozu sich Graf Erdödy entschloss. Er kam am 6. Juli 1683 mit der Krone nach Wien und blieb mit derselben an der Seite des Kaisers, während sich der Hof zu Linz und Passau befand. Unterm 23. December 1683 wendete sich Graf Erdödy an den Kaiser um Anweisung der Liefergelder täglich 10 Reichsth. oder 15 fl. während seiner Anwesenheit mit der ungar. Krone am Hoflager. Die Hofkanzlei beauftragte die

[1]) „Beiträge" S. 91 und 113. Die Truppen brachten grosse Mengen von Schlachtvieh in die Festung mit.

[2]) Välkeren „Wien von Türken belagert" S. 4. In den mir vorgelegenen verlässlichen Quellen, findet sich keine Bestätigung über die Angabe, dass der Herzog von Lothringen am 4. und 5. Juli in einem Lager bei Rohrau stand.

[3]) Välkeren l. c. S. 12, erzählt „dass am 8. Frühe Morgens der Herzog von Lothringen von St. Markus über den Rennweg „vest bey der Statt vorbey marschirten, und sich bey dem rothen Thor über die Schlag-Bruck durch die Leopoldstadt zogen." Happel Eberhard Werner „Der ungarische Kriegs-Roman", Ulm 1687. I. Bd. S. 5'3. Der Herzog von Lothringen zog am 8. Juli mit der Cavallerie „unter schallenden Trompeten, Paucken und Trummeln, in guter Ordnung unter den Stadt-Wällen im Gesichte der Bürgerschaft vorbey über die Brücke auf den Arm der Donau" u. s. w.

Hofkammer zur Einvernehmung der ungar. Kammer. Erdödy hatte angegeben, „dass er bei vergangenen Türkischen Einfahl, die Königl. Cron hin vnd her salvirt".[1]) Erst unterm 23. Juli 1684 wurde die ungar. Kammer von der Hofkammer zur Berichterstattung aufgefordert. Ueber die Angelegenheit der „Salvirung der Hungar. Cron, im verwichenen Jahr" sagt die Erstere im Bericht vom 24. Juli 1684 „pari modo ingruente praeterita periculosa Belli Turcici tempestate, omnibus Bonis suis derelictis, et per hostes desolatis penes mentionatam Sacram Regni Coronam, in longinquas pergendo et exulando partes, ad latus Suae Maittis Sacratissimae, grani cum facultatum et expensurum suarum dispendio in constanti fidelitate et servicio Summedictae Sa Majestatis perseveraverit idem Dominus Comes." Die ungar. Kammer hatte vorgeschlagen, dass dem Grafen Erdödy „auf die Zeith, als Er mit salvirung der Hungar. Cron, im verwichenen Jahr, Sich bey Hoff hat aufgehalten, die Liefergeld täglich zu 10 Reichsth. oder 15 fl. zu passiren wären," wogegen die Hofkammer in dem Vortrag an den Kaiser ddo. Wien 14. August 1684, den Antrag stellte, dass zur Verhütung einer Consequenz dem Grafen „pr. Pausch sub Nomine Adiutae 1000 fl. zu passiren wären," welchem Antrag der Kaiser sein „Placet" beisetzte.[2])

In neuerer Zeit wurde die Entfernung der ungarischen Krone aus dem durch den Feind bedrohten Schlosse zu Pressburg und die Uebertragung derselben nach Wien, als ein besonderes Verdienst des Grafen Caplirs bezeichnet.[3]) Der Sachverhalt war folgender: Graf Caplirs wurde am 2. Juli 1683 nach Pressburg abgeordnet, um die Krone nach Wien zu bringen. Die Kronhüter verweigerten die Ausfolgung, ein Umstand, der wohl vorauszusehen war.[4]) Die beiden Kronhüter waren angesehene Magnaten, Graf Erdödy war überdies der Vicepräsident der ungarischen Kammer. Er genoss das Vertrauen des Kaisers in hohem Grade, und wurde am 6. Mai 1684 an Stelle des Bischofs Kollonitsch, welcher der vielen anderen Geschäfte wegen resignirt hatte, zum Präsidenten der genannten Kammer resolvirt.[5])

[1]) „nec non modernis bellis turcici motibus iraelibatam sacram regni Coronam, in remotas partes abduxerit". Liefergeld ist dasselbe was heute mit „Diäten" bezeichnet wird.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.636.

[3]) Vergl. Freih. v. Helfert „der Chef der Wiener Stadtvertheidigung 1683", S. 41, auch Victor v. Renner „Wien im Jahre 1683", S. 214.

[4]) Happel, „Der ungar. Kriegs-Roman", Ulm 1687, S. 487.

[5]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.636.

Es hätten sich die Kronhüter von ihren Landsleuten die stärksten Vorwürfe zugezogen, falls sie die ihnen anvertraute Krone, eine der heiligsten Reliquien des Landes, einfach in fremde Hände übergeben hätten. Erst als aus Wien die „kaiserlichen Reversales" einlangten, dass die Krone nach dem Aufhören der Gefahr wieder nach Ungarn zurückgebracht werden wird, konnten die Kronhüter in die Entfernung derselben über die Landesgrenzen eingehen. Graf Erdödy begleitete, mit Preisgebung seines Besitzthums die Krone, Graf Caplirs war der Commandant jener 200 Reiter, welche während der Uebertragung derselben von Pressburg nach Wien als Escorte dienten.[1])

Die Abreise des Kaisers Leopold von Wien, fand, wie bekannt, Mittwoch den 7. Juli 1683, Abends 8 Uhr statt.[2]) Unverkennbar war die Entfernung des Hofes aus der Stadt, welcher in nächster Zeit eine Belagerung durch die Türken bevorstand, zur Staatsnothwendigkeit geworden.[3]) Die dadurch hervorgerufene Panik, namentlich aber der Umstand, dass der wohlhabende Theil der Bevölkerung in überstürzter Eile aus der Stadt zu entkommen suchte, steigerten die ohnehin bestandene ausserordentliche Aufregung in höchst bedenklicher Weise. Schon am 5. Juli Nachts hatte man dem Bischof Emerich Sinelli, dem man viele Schuld an dem hereingebrochenen Unglück zuschrieb, die Fenster eingeworfen.[4]) Nach der Abreise des Kaisers machte sich die übertriebene Furcht vor der drohenden Gefahr in den mannigfaltigsten Vorschlägen Luft, es gab sogar Leute, welche den Antrag vorbrachten, man möge sich um den Tökely'schen Schutz bewerben.[5]) In Korneuburg nahm die Haltung der aufgeregten Land-

---

[1]) Vergl. Freiherr von Helfert l. c. S. 19, und Berichte und Mitth. des Alterthums-Vereines, XXI. Bd., S. 124. Diese beiden Angaben stimmen jedoch unter einander nicht überein, denn die 200 Reiter kamen aus Pressburg, nicht von der Armee des Herzogs von Lothringen.

[2]) „Beiträge" S. 95.

[3]) Der aus Anlass der Abreise dem Kaiser namentlich von französischen Schriftstellern gemachte Vorwurf der Feigheit, lässt eine solche Unkenntnis der Sachlage und absichtliche Missgunst erkennen, dass er einer weitern Beachtung gar nicht werth ist.

[4]) Renner, „Wien im Jahre 1683". S. 219.

[5]) Wenn auch der französische Gesandte Sèbeville in seinen Depeschen an Ludwig XIV., in dem Bestreben dem eitlen König angenehme Mittheilungen zu machen, die Bedrängnisse des Kaisers in übertriebener Weise schilderte, und sich sogar in der Depesche ddo. Linz. 14. Juli 1683 zu der Bemerkung verstieg:

bevölkerung sogar gegen den Kaiser einen bedrohlichen Charakter an. In erster Reihe waren es jedoch der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden und der Bischof Sinelli, gegen welche die Erbitterung der Landbevölkerung gerichtet war und es liess sich für dieselben nur als ein Glück bezeichnen, dass sie während der Reise nach Linz nicht erkannt wurden. Gegen diese beiden Herren herrschte übrigens auch in den höheren Kreisen eine starke Verstimmung.

Ueber die Abreise des Hofes von Wien erstattete auch der päpstliche Nuntius Cardinal Buonvisi, ddo. Krems, 9. Juli 1683, nach Rom Bericht. Die Ankunft in Korneuburg fand gegen Mitternacht statt, von wo aus viele Brände wahrgenommen wurden. Gross war die Sorge, dass die Tartaren vorbrechen und über die Donau schwimmen. Man wollte 1500 Reiter unter dem Commando des Grafen Caprara von den Truppen des Herzogs von Lothringen herbeiziehen. Am 8. wurde die Fahrt mit der kaiserl. Familie, — die Kaiserin war im siebenten Monat schwanger, — bis Krems fortgesetzt, wo man in der Nacht anlangte. Von Braunau aus, ddo. 21. Juli, berichtete der Nuntius über den Verrath, dessen der Graf Balthasar Zriny beschuldigt wurde. [1])

In den „Beiträgen zur Geschichte der Belagerung von Wien im Jahre 1683“, Seite 100 u. s. w. werden jene Behörden bezeichnet, denen in der Stadt während der Dauer der Belagerung die Civil- und Militär-Administration übertragen war, und wurde hervorgehoben, dass, obwohl Graf Ernst Rüdiger zu Starhemberg beiden Collegien als Mitglied angehörte, er dennoch in Bezug auf seine Stellung als

„Enfin, Sire, grand et petits se sont mis dans la tête qu'ils sont perdu si Votre Majesté ne leur donne pas du secours, et je crois aussi tout comme eux“, so müssen dennoch auch diese Schilderungen beachtet werden, wenn man sich ein in etwas zutreffendes Bild über die damaligen Zustände entwerfen will. Vergl. „La France et l'Autriche au siège de Vienne en 1683“, in der „Nouvelle Revue“, XXIII. Bd., 4. Lieferung, S. 744 u. f. Die Herren Klopp und Renner schreiben den Namen des Gesandten mit „Seppeville.“ Die eigenhändige Unterschrift desselben, ddo. Oedenburg 29. Nov. 1681 lautet: „Le Marquis de Sèbeville“ wie er auch in der oben erwähnten Publication geschrieben wird.

[1]) „Rom und Wien im Jahre 1683“ von Augustin Sauer. S. 135 und 138 Unter den vielen Quellen-Publicationen zur Geschichte des Jahres 1683, kommt dieses Buch in die erste Reihe zu stellen. Es ist für die Klarstellung vieler Fragen von der eminentesten Wichtigkeit. Ueber den Grafen Zriny kommt nachzuschlagen: Onno Klopp, „das Jahr 1683,“ S. 253.

Stadtcommandant von diesen beiden Stellen unabhängig war. Es wurde dort Seite 103 ausdrücklich gesagt: „In jeder belagerten Festung muss schliesslich eine Persönlichkeit mit jener Vollmacht und Autorität ausgerüstet vorkommen, durch welche sie berechtigt wird, das letzte und entscheidende Wort zu sprechen. In Wien war dieses der Stadtcommandant Graf Ernst Rüdiger zu Starhemberg dem der Kaiser, wie solches der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden am 8. Juli den anwesenden Stadtvertretern bekannt gab, „das höchste Commando“ übertragen hatte.“

Diese Stellung des Grafen Starhemberg wurde in neuerer Zeit wiederholt in Zweifel gezogen und die Anschauung vertreten, „dass Graf Caspar Zdenko von Caplirs eigentlich der Höchst-Commandirende war.“ Es ist dadurch ganz unvermeidlich geworden, dass diese Frage nochmals in Betracht gezogen werde, und kömmt zunächst das persönliche Verhalten des Grafen Caplirs im Verlaufe jener Tage zu erörtern, an welchen für Wien die kaiserlichen Verordnungen bezüglich Constituirung der beiden, mit der Civil- und Militär-Administration betrauten Collegien, erlassen wurden.

Als Vice-Präsident des Hofkriegsrathes war es eine Obliegenheit des Grafen Caplirs, nachdem der Präsident Markgraf Hermann von Baden mit dem Kaiser die Stadt verliess, die Leitung des „hinterlassenen Hofkriegsrathes“ zu übernehmen, somit in Wien zu bleiben.[1]) Graf Caplirs, welcher erst am 6. Juli mit der ungarischen Krone hier ankam, verliess jedoch, unverkennbar ohne Vorwissen des Kaisers die Stadt und verfügte sich nach Krems. Es ist von Interesse, was über diese Angelegenheit Eberhard Werner Happel in dem bereits erwähnten „Ungarischen Kriegs-Roman“ Seite 500 u. f. mittheilt. Dieser erzählt, dass der Kaiser vor seiner Abreise „Wien mit einem zwifachen Regiment versehen, Eines war Weltlich und das Andere Militarisch.“ Für das erstere werden nunmehr die fünf bekannten Mitglieder: Caplirs, Mollard, Starhemberg, Hartmann und Belchamps namhaft gemacht und weiters erzählt: „Diesen allen ward vom Kayser vorgestellet der Herr Graf Caplirs. Es war aber ein Bedienter Ursach daran, dass dieser Graf mit dem Kayser nach Crems abreysete, bevor er den Bericht empfangen, dass ihm von Kays. May. diese hohe Verwaltung wäre aufgetragen worden. Dann da der Kayser auf der Abrayse begriffen

[1]) Siehe diessfalls „Beiträge.“ S. 101 und 102.

war, kam ein Diener eines gewissen hohen Ministers zum Grafen, wünschete ihm in dessen Namen gute Nacht, und bittet ihn, er wolle ihm die gutte Stadt Wien lassen anbefohlen seyn, als darinn er vom Kayser zu bleiben befehligt wäre. Der Graf verstunde nicht recht, wie solches gemeynet, lässet diesen grossen Minister wieder salutiren, und seine Dienste anmelden: Im übrigen könne Se. Excellenz von ihm die Vorsorge der Stadt Wien nicht begehren, als der schon bey hohem Alter, und dess. Lebens satt, auch von dem Kayser dessfalls keinen sonderbaren Befehl habe, noch zu haben verlange, wie er dann in diesem Moment gesonnen wäre, in seine Carosse zu steigen, dem Hof zu folgen, und bei demselben seinem Vice-Präsidenten- und Estats-Raths-Amt ferner abzuwarten."

„Als der Bediente hier auf von ihm gangen, eylet Graf Caplirs umso viel mehr mit seinem Abzug, und gehet nach Crems. Unter Weges aber schicket er gleichwol seinen Secretarium David Poden, in aller Eyl nach dem Hof mit Brieffen an den Kayser, darinn er Sr. Maj. kund thut, was ihm zu Wien begegnet; Bittet zugleich, weil er nicht eigentlich wisse, was er zu Wien zu verrichten haben solte, Se. Maj. wolle Allergnädigst geruhen, bey dieser gefährlichen Zeit ihn solcher schweren Last entbürden, und bei seinem gewöhnlichen Amt und Bedienung am Hof lassen."

Aus dem Vorstehenden geht hervor, dass, obwohl dem Grafen Caplirs bekannt geworden war, wie er vom Kaiser zum Verbleiben in Wien „befehligt wäre", — derselbe „nur um so viel mehr mit seinem Abzug geeylet."[1]) Diese ablehnende Haltung des Grafen gegen die kaiserl. Verordnung, wird in besonders scharfer Weise vom franz. Gesandten Sèbeville in einer Depesche an Ludwig XIV. beleuchtet. Dieser sagt: Graf Caplirs habe das Verbleiben in Wien einfach abgelehnt, indem er hervorhob, dass bei dem Zustand der Stadt, der Commandant keine Ehre erwerben, sondern dieselbe verlieren werde; — er wolle nicht, dass sein Name an der Spitze einer traurigen Angelegenheit und hässlichen Capitulation stehe, und dass man durch die ganze Christenheit sage, Caplirs habe Wien nach ganz kleiner Vertheidigung an die Türken übergeben, weil eine grosse Vertheidigung unmöglich, indem die Stadt aller Nothwendig-

---

[1]) Freiherr v. Helfert: „Der Chef der Wiener Stadtvertheidigung u. s. w., S. 41, bezeichnet die vorstehenden Angaben des Chronisten Happel, von „in's Einzelne gehender Genauigkeit und unverkennbarer Richtigkeit."

keiten beraubt sei um eine Belagerung aushalten zu können.[1]) Die Eingabe des Grafen Caplirs an den Kaiser, womit er seine Entfernung von Wien zu rechtfertigen suchte, gab zu einer neuen kaiserl. Verfügung, ddo. Krems, 9. Juli 1683, Anlass, mit welcher derselbe beauftragt wurde, nach Wien zurückzukehren, um dort das ihm übertragene Amt anzutreten. Der Kaiser versprach, den Grafen nicht lange dort zu lassen und bald eine andere Disposition zu treffen.[2])

Graf Caplirs kehrte am 10. Juli nach Wien zurück.[3]) Allein schon unterm 12. Juli richtete er an den Markgrafen von Baden neuerdings eine Eingabe, in welcher er bittet, „ihme bey hoff seiner Sfera nach, oder bey der Armee zu employren, seye zu disen carico in der Stadt zu alt, vndt abgemath, wüsse auch nit zu subsistiren,"

---

[1]) Nouvelle Revue, l. c. S. 747. Die vorstehend auszugsweise mitgetheilte Stelle aus der Depesche des Gesandten Sèbeville lautet: Capliers refusa tout net d'abord, alléguant „qu'en l'état où était Vienne, le commandant n'aurait pas lieu d'y acquérir de l'honneur, mais bien d'y perdre tout le peu qu'il aurait acquis, et qu'il ne voulait pas que son nom fût à la tête d' une mauvaise affaire et d' une vilaine capitulation, ni qu'on pût dire dans toute la chrétiente que Capliers a rendu Vienne au Turc après une très petite défense, sachant bien qu'il était impossible d'y en faire une grande, étant dépourvue qu'elle était de toutes les choses néscessaires pour soutenir un siège."

[2]) Freiherr v. Helfert, „Der Chef der Wiener Stadtvertheidigung." S. 20.

[3]) Es ergiebt sich dieses aus einem Schreiben, welches der Salz- und Schlüsselamtmann zu Krems, Simon von Wagenheim an den Hofkammer-Präsidenten Grafen Orsini-Rosenberg richtete. Der Wortlaut dieses vom 11. Juli datirten Schreibens ist folgender:

Hoch vnd Wohlgeborner Herr Grau.

Gnedig vnd hochgebittender Grau vnd Herr. Ew. Exc. Bevelchen mir auss Agstain vnderm gestrigen dato das zu herauf Bringung des Rests der Kaiserl. sachen Ich mich auf alleweiss Befleissen solle Pferdt hinab zu schikhen, Nun ist vnmiglich von hier nur ein ainziges zu vberkomben, hab gewisslich grossen Vleiss angewendet, vnd mich ser bekombert dass den Volzug nicht laisten kan, es hat mich aber der desswegen von Regirung ausgeschikhte Ainspanier Consulirt in dem er mir vermelt, das zu dieser intention alberaith der nottdurfft Pferdt hinabkomben seindt.

Der Haass ist gester komben, mit dessen schiffend der General Caplirs wid in Wien zurückhgangen. Herr von Albrecht ist gester zu Landt vnd Herr Koch zu wasser angelang auch gleich wider abgereist. Die Kays. hindlassene Hoff Cammer bevilht das Ich mein schlisslambts rest in das Hoff Zahlambt liffern solle, deme ist aber allhir volzug beschehen, dann vor mich armen Schlukher gar nicht wohl, in dem die hinderlassene Hoff Camer eben auch beuolchen der Unkosten wegen abschikhung des Pulfers auss denen ambts gefählen (deren keine zu hoffen) herzunemben, das Pulfer wird den 12 ddo. in aller frue abfahren

worüber ihn ein kaiserlicher Erlass abermals zum Verbleiben in Wien aufforderte.[1])

Wir haben somit ein Bild von dem Widerstreben, mit welchem Graf Caplirs die ihm vom Kaiser für Wien übertragene Aufgabe antrat. Er war es auch, der die ängstlichen Berichte über ungenügende Besatzung, unzureichende Munitions- und Proviant-Vorräthe erstattete, wodurch er allerdings die Wirkung erzielte, dass von den massgebenden Personen der Entsatz mit der grössten Thätigkeit betrieben wurde. Dass er sich später in das Unvermeidliche fügte, und seinen Pflichten auf das sorgfältigste nachkam, kann übrigens nicht bezweifelt werden.

Wie aus dem Schreiben des Grafen Starhemberg an den Kaiser vom 11. Juli 1683 hervorgeht, fasste dieser seine Aufgabe gleich vom Anfange an ganz anders auf, als Graf Caplirs. Ein Umstand verdient besonders erwogen zu werden. In dem Masse, als sich die Belagerung in die Länge zieht, als die Gefahr steigt und die Lage der Stadt von Stunde zu Stunde bedenklicher wird, tritt Graf Caplirs mehr und mehr zurück. Sein Name wird in den Berichten nur selten mehr genannt, wogegen sich im Stadtcommandanten Grafen Starhemberg, die ganze Vertheidigungs Action wie in einem Brennspiegel concentrirt. Die Frage, wer in Wien im Jahre 1683 der Höchstcommandirende war, wer die Vertheidigung geleitet, und wem die Rettung der Stadt zunächst zu danken war; diese Fragen wurden

---

Ich aber gehe zu Calles voran umb zu sehen, wo man damit zulenden vnd sicher hinkomben kann, mit dem werde ich auch mitbringen, wie die Stainer Prugen solle beschitzt werden. Sonsten ist alles noch in forcht vnd vmb desto mehr weill der Dekhely allererst nach eindung des Stillstandes auch agiren solle.

Crembs den 11. July 1683.

Getreu gehorsamber

Simon von Wagenhaimb.

K. k. H. K. A., Fasc. 13.864.

[1]) „Beiträge" S. 104. Hocke l. c. S 9, sagt, dass Graf Caplirs am 9. Juli in Wien ankam Hier liegt unverkennbar ein Irrthum vor. Der kaiserl. Erlass, womit der Graf nach Wien abgeordnet wurde, ist; Crems 9. Juli datirt. Selbst für den Fall, dass dieser Erlass dem Grafen in den Morgenstunden zukam, ist dessen Ankunft in Wien an demselben Tage nicht mehr gut denkbar. Dagegen sagt Wagenheim in seinem Schreiben vom 11. Juli, dass Graf Caplirs mit dem Schiff des Haas „gestern" d. i. am 10. Juli, „wider nach Wien zurükhgangen." Der Herzog von Lothringen meldete dessen Eintreffen in einem am 11. Juli an den Kaiser erstatteten Bericht. Durch das Vorstehende modificiren sich auch die Angaben bei Renner l. c. S. 233 und „Kriegsjahr 1683." S. 139.

bereits vor 200 Jahren endgiltig entschieden. Es genügt wohl ein Hinweis auf jene Anerkennungen, welche dem Grafen Starhemberg für die ruhmreiche Vertheidigung von Wien von allen Seiten zu Theil geworden sind, im Vergleiche mit den wenigen Fällen, in denen besondere Verdienste des Grafen Caplirs um die Rettung unserer Stadt hervorgehoben wurden. Nach dem Entsatze verschwindet sein Name aus den Acten, er hatte sich nach Böhmen zurückgezogen. Erst mit der Eingabe an den Hofkriegsrath, ddo. Prag, 30. October 1683, entschuldigte Graf Caplirs sein langes Wegbleiben vom Dienste.[1])

In dem Schreiben vom 11. Juli 1683 bemerkte der Schlüsselamtmann Wagenheim, dass er in Wien den Schutz der Steiner Donaubrücke anregen würde. Er kam am 12. Juli Abends nach Wien, wohin er die vom Kaiser angewiesenen 1000 Centner Pulver befördert hatte,[2]) und dürfte somit am 13. Juli sein Anliegen dem Herzog von Lothringen vorgebracht haben, welcher alsbald den Grafen Dünewald mit einer starken Cavallerie-Abtheilung nach Krems abordnete.[3]) Wagenheim machte auch das Deputirten-Collegium auf die Bedeutung der Steiner Brücke aufmerksam, welches unterm 14. Juli an den Hofkriegsrath den Antrag stellte, dass dort ein Brückenkopf herzustellen und Mannschaft dahin abzuordnen wäre, inzwischen möge die Brücke durch die Landvölker beschützt werden. Diese letztere Weisung war selbstverständlich an die zu Krems befindlichen ständischen Verordneten gerichtet, denn nach der damaligen Landesverfassung gehörten alle das Defensionswesen am flachen Lande betreffenden Angelegenheiten in die Competenz der Stände. In Krems befand sich der Land-Obristlieutnant Scheller,[4]) welcher die Anlage einer Schanze bei Mautern beantragte, da sich jedoch das Landvolk verlaufen hatte, und die Tartaren näher streiften, wurde von den ständischen Verordneten das Abtragen der Brücke beschlossen, als noch rechtzeitig Graf Dünewald mit seiner Cavallerie ankam.[5])

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv, Prot.-Nr. 366. Fol. 615.

[2]) „Beiträge" S. 113.

[3]) Daselbst S. 114.

[4]) Daselbst S. 45.

[5]) In den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, XVII. Jahrgang 1883, S. 270 u. f., habe ich den Schlussbericht, welchen die in Krems anwesenden ständischen Verordneten, über ihre Thätigkeit während der Dauer der Türken-Invasion, an die Stände von Niederösterreich erstatteten, mit-

IV.

Zur Ausrüstung und Besatzung von Wien.

Auf Grundlage eines bishin unbekannten Actenmateriales, wurden in den mehrerwähnten „Beiträgen", u. z. im II. und V. Capitel jene Vorkehrungen hervorgehoben, welche von Seite des im Jahre 1680 zum Stadtcommandanten von Wien ernannten Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg, im Vereine mit dem nahe gleichzeitig zum Hofkammer-Präsidenten bestellten Freiherrn Christoph Abele von Lilienberg getroffen wurden, um den Befestigungsstand von Wien zu vervollständigen, auch alle Defensionsmittel rechtzeitig herbeizuschaffen. Es wurden dort von den in dieser Angelegenheit erflossenen kaiserlichen Resolutionen die wichtigsten, auch andere einschlägige Actenstücke, nach ihrem vollen Wortlaute mitgetheilt. Jedem unbefangenen Beurtheiler dürfte sohin eine verlässliche Grundlage geboten sein, um sich die Frage zu beantworten, wem die Schuld beizumessen kömmt, dass sich Wien beim Anzuge der Türken nicht in dem wünschenswerthen vollen Vertheidigungsstand befand, und so manches nachgeholt werden musste.

Obwohl Herr Professor von Renner auf Seite 63 seines verdienstvollen Werkes „Wien im Jahre 1683" sagt, dass die Versuche, welche seit Mitte September 1682 gemacht wurden, um Wien vor einem eventuellen Ueberfalle zu sichern, den ersten Schritt zur Rüstung für den Türkenkrieg bezeichnen, so giebt er später Seite 156 dennoch zu, dass schon im Jahre 1681 an den Festungswerken gebessert wurde.[1])

Dem eigentlichen Sachverhalte nicht entsprechend, wird der Zustand der Befestigungen von Wien und jener Vorkehrungen, welche der Stadtcommandant Graf Starhemberg seit dem Jahre 1680 zur Hebung desselben, sowie überhaupt für die Ausrüstung der Festung getroffen hatte, in dem mehr erwähnten Werk „Das Kriegsjahr 1683"

---

getheilt, in welchem auch die Angelegenheit der Steiner Brücke besprochen wird. Aus dem „Lager beyn Wiener Brüggen 18. Juli 1683" meldete Graf Breinner an den Kaiser, dass die Generalität besorge, Tökely werde mit Macht heraufbrechen und Krems besetzen oder doch die dortige Brücke zerstören. K. k. H. K. A., Fasc. 13.864.

[1]) In Folge eines Druckfehlers wird bei Renner l. c. S. 157 und 454, der General-, Land- und Hauszeugmeister, Karl Ludwig Graf Feldkirchen genannt. An anderen Stellen des Buches wird er richtig Graf Hofkirchen geschrieben.

u. z. auf Seite 130 u. f. dargestellt. Auffallender Weise blieb dort bei der Besprechung dieser hochwichtigen Frage, das über dieselbe vorhandene reiche Actenmateriale unbenützt. Was auf Seite 130 über die Beischaffung von **Pallisaden** „deren etwa 30.000 benöthigt wurden“ gesagt wird, steht mit den betreffenden Acten nicht im Einklange. Richtig ist, dass Graf Starhemberg schon Anfangs October 1682 die Beistellung von 200.000 Pallisaden verlangte, und dass die Stände Niederösterreichs mit dem Landtagsbeschluss vom 4. Februar 1683 die Lieferung von 80.000 Pallisaden übernommen hatten.[1]) Auf Seite 133 findet sich die auch bei Onno Klopp l. c. Seite 208, und Renner l. c. 247 anzutreffende irrthümliche Angabe, dass am 12 Juli 1000 Centner Pulver, welche der Erzbischof von Salzburg angeblich gesendet hatte, in Wien ankamen, wiederholt.[2])

Ferner wird Seite 134 „Kriegsjahr 1683“ angegeben, dass ein Munitions-Transport noch am 16. Juli in der Leopoldstadt landete; dem entgegen wir auf Seite 160 desselben Werkes lesen, dass am 16. Juli die bei Nussdorf herübergekommenen Türken in der Nähe der Brigitta-Kapelle Verschanzungen errichtet hatten, welche alle Hoffnung benahmen, den directen Verkehr mit Wien aufrecht erhalten zu können.[3]) Auf Seite 125 „Kriegsjahr 1683“ finden wir die un-

[1]) „Beiträge“ S. 32 und 37.

[2]) Auf S. 42 der „Beiträge“ wurde nachgewiesen, das 300 Centner Pulver, welche der Erzbischof von Salzburg dem Kaiser überlassen hatte, schon im April 1683 in Wien angelangt waren, ferner erscheint auf S. 112 der „Beiträge“ quellensicher angegeben, dass die am 12 Juli in Wien angekommenen 1000 Centner Pulver, aus dem kaiserl. Pulverthurm zu Krems entnommen wurden, und dass der Kaiser persönlich die Ueberführung nach Wien anbefohlen hatte. Unterm 22. Juli hatte der Erzbischof von Salzburg angezeigt, dass er abermals 300 Centner Musketen-Pulver und 1200 Stücke eiserne 23 und 25 ℔ Stückkugeln absende, wofür der Kaiser mit dem „Handbriefl“ ddo. Passau 25. Juli 1683 dankte. Diese Munition kam selbstverständlich nicht mehr nach Wien, k. k. H. K. A., Fasc. 13.864. Von dieser Sendung geschieht auch bei Sauer, „Rom und Wien im Jahre 1683,“ S. 23 Erwähnung.

[3]) Wie unter solchen Verhältnissen am 16. Juli ein Munitionstransport durchkommen konnte, ist schwer zu begreifen. In den Acten findet sich von einem solchen Wagnis auch nicht die geringste Spur vor. Der Herzog von Lothringen meldete aus dem „Veldtlager bey yrlsee“ am 15. Juli an den Kaiser, dass 1000 Centner Munition in die Stadt geworfen wurden. Es sind dieses unzweifelhaft die 1000 Centner Pulver, welche am 12. Abends nach Wien kamen. Unterm 18. Juli meldete der Herzog, dass Kugeln und Munition nicht mehr in die Stadt gebracht werden konnten „weillen der Feind ein lauffbrukhen ober der Rossau geschlagen,“ k. k. Kriegs-Archiv, Prot. Nr. 366, Fol. 519.

zweifelhaft unrichtige Angabe, dass Graf Starhemberg schon am 7. Juli Abends in Wien ankam[1]) und Seite 132 wird von der Rede erzählt, die am 8. Juli Vormittags Graf Starhemberg auf einem Platze den versammelten Bürgern gehalten haben soll.[2])

Zu einem weitern Bedenken geben die in dem mehrgenannten Werke „Das Kriegs-Jahr 1683" auf den Seiten 136 und 137 vorkommenden Angaben über das Niederbrennen der Vorstädte Anlass. Während auf Seite 136 gesagt wird, es habe das geheime Deputirten-Collegium beschlossen, die Vorstädte, welche dem Feinde Schutz bieten konnten, in Brand stecken zu lassen, und beauftragte dasselbe den Stadtcommandanten mit der Durchführung dieser harten aber nothwendigen Massregel, lesen wir auf der nächstfolgenden Seite 137, aus einem Berichte des Prinzen Ludwig von Baden, dass „der hertzog (Lothringen) Befohlen, durch die Infanterie die Vorstätte ahnzuzünden." Aus den Acten ist mir nicht der geringste Anhaltspunkt bekannt, um schliessen zu können, dass das Deputirten-Collegium über das Loos der Vorstädte entschieden habe, wohl aber wurde diese Massregel in einem Kriegsrath beschlossen, und vom Herzog von Lothringen sohin zur Durchführung angeordnet. Der Herzog war es auch, welcher von dieser Angelegenheit dem Kaiser nach an demselben Tage (13. Juli) Meldung erstattete.[3])

Richtig zu stellen kömmt ferner die im „Kriegsjahr 1683" Seite 140 vorkommende Angabe, dass der Hofkammerrath von Aichpüchel während der Belagerung Beisitzer des Deputirten-Collegiums war. Derselbe befand sich damals gar nicht in Wien. Ebenso beruht es auf einem Irrthum, wenn auf den Seiten 141 und 182 erzählt wird, dass sich Bischof Emerich Sinelly während der Belagerung in der Stadt befand. Derselbe war eine bei der Bevölkerung höchst missliebige Persönlichkeit. Er schloss sich dem kaiserlichen Hofe an, und war während der Abreise in einer gefährlichen Lage.[4])

---

[1]) Auch Renner l. c. S. 242 lässt den Grafen Starhemberg erst am 8. Juli Abends in Wien ankommen. Vergl. auch „Beiträge" S. 96 u. f.

[2]) Renner übergeht die Erzählung von dieser angeblichen Rede ganz mit Stillschweigen. Vergl. „Beiträge" S. 130.

[3]) K. k. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 366, Fol. 519.

[4]) Auf S. 150 der „Beiträge" wurde nachgewiesen, dass sich Bischof Sinelly während der Belagerung von Wien in Passau befand. Vergl. diessfalls „Melk in der Türkennoth des Jahres 1683" von P. R. Gumpoldsberger S. 16, wo die Anwesenheit des Bischofs in Passau ebenfalls dargethan wird.

Die während der Belagerung in Wien anwesenden Militär-Personen anbelangend findet sich auf Seite 146 unter den als Besatzung eingerückten Fusstruppen zuletzt aufgeführt: „Thimb, Johann Georg Graf, Oberst. Commandant der Oberst-Inhaber selbst 3 Compagnien." Im Falle der Ausdruck „Commandant der Oberst-Inhaber selbst" dahin zu verstehen ist, dass es Oberst Thimb war, welcher in Wien die 3 Compagnien seines Regimentes persönlich commandirte, so kömmt diessfalls zu bemerken, dass Oberst Thimb durch den Sommer und Herbst 1683 Commandant eines etwas über 2000 Mann starken Truppencorps war, welches den Jablunka-Pass besetzt hielt, um das Durchbrechen der Tökely'schen Banden nach Schlesien abzuwehren. [1])

Auf Seite 144 des „Kriegsjahr 1683" wird unter den in der Stadt anwesenden Ober-Officieren auch der „Stuck-Obrist Christoph v. Börner" aufgezählt. Es ist dieses eine vollkommen richtige Angabe, allein auf Seite 174 lesen wir, dass am 17. Juli auch der verdienstvolle Artillerie-Oberst Werner Mittel und Wege gefunden hatte in die Stadt zu schleichen." Auf Seite 190 wird dieser angebliche Oberst „Werner" nochmals genannt, er soll am 31. Juli verwundet worden sein. In den Acten wird der „Stuck-Obrist Börner" bald Börner, bald Werner geschrieben. Hocke, Seite 82, heisst ihn Werner. Välkeren, Seite 31, erzählt von ihm „Was aber zu der Artiglerie gehöret, das beförderten meister- und ritterlich Herr Christoph von Börner, ein Mecklenburgischer von Adel, als Stuck-Obrister, ein tapffer und wolerfahrner Mann, welcher durch eine Wangen geschossen an dem Tag vnser Erlösung noch nit völlig wieder curiret warr, ferner Obrist-Lieutenant Johann Martin Gschwind u. s. w." Für die Angabe, dass während der Belagerung 1683 in Wien zwei Stuck- oder Artillerie-Obriste anwesend waren, von denen der eine „Börner" der Andere „Werner" geheissen, fehlt jede actenmässige Grundlage.

Auf Seite 144 des ofterwähnten Werkes „Das Kriegsjahr 1683" finden wir angegeben, dass während der Belagerung dem „Ingenieurwesen der berühmte Kriegsbaumeister und Ingenieur: Oberstlieutenant Georg Rimpler vorstand und als Ingenieure Leander Anguisola

[1]) In den Acten des k. k. Hofkammer-Archives wird die Thätigkeit des Obristen Thimb im Jahre 1683, zuerst im Fürstenthume Teschen, dann an der Jablunka-Schanze, und später im Wagthale ziemlich häufig besprochen. Er wird Thimb, Timb, Dhimb geschrieben. Seine eigenhändige Fertigung lautete: Hanns v. Timb. Niemals erscheint er jedoch als Graf genannt.

und Daniel Suttinger fungirten." Auf Seite 193 werden im Ingenieur-Fache noch die Hauptleute Christ. Zimmermann und Leonhard Behr genannt.[1]) Diese Angaben lassen einige Erläuterungen als unvermeidlich erscheinen. Zunächst kömmt zu bemerken, dass während der Belagerung von Wien die beiden Ingenieure Anguisola und Suttinger noch gar nicht im kaiserl. Militärdienste standen. Suttinger befand sich während der Belagerung in unserer Stadt. In Bezug auf Anguisola ergiebt sich aus den Acten auch nicht der geringste Anhaltspunkt um auf seine Anwesenheit in Wien während dieser Zeit schliessen zu können, im Gegentheile, es lässt sich mit grosser Sicherheit sagen, dass er während der Belagerung nicht in Wien anwesend war.

In einer Specification der General-Kriegs-Casse zum Monat April 1684 werden als kaiserl. Ingenieure mit der beigesetzten Jahresbesoldung aufgezählt: Johann van Hohen 1200 fl. — Johann Corneo 600 fl. — Johann Kleinwächter 1200 fl. — Mathias Andersy 500 fl. — Johann Alex. Rainer 600 fl. — Heinrich Nuisement 600 fl. — Joh. Rud. Sturmb 360 fl. — Joh. Phil. von Hannenstein 500 fl. — Daniel Suttinger 500 fl. — Lucas Georg Schiga 600 fl. Endlich werden noch als Ingenieure erwähnt: Giblhausen, Burkhardt, Beaufais und Perger. Am 1. April 1684 richtete der Hofkriegsrath an die Hofkammer eine Note, in welcher gesagt wird, dass Heinrich Nuisement ein alter schon lange dienender Ingenieur sei, „so auch in jüngster Belägerung der Statt Wienn vermög producirter Attestaten sich wohlverhalten und nützlich gebrauchen lassen," daher sein Gehalt von 600 auf 900 fl. verbessert wird, ferner werden in dem Actenstück als Ingenieure, Falducci in Prag und Henel in Mähren genannt. In einer zweiten Note, wie die erste ddo. Linz, 1. April 1684, wird der Hofkammer mitgetheilt, der Kaiser habe der Ingenieure halber resolvirt, dass der Obristlieutenant und bestellte Ingenieur Johann van Hohen, „welcher ein Cavalier aus dem Gelder Land, vnd nach Absterben des Ingenieur Rimpler bei wehrender Belägerung der Statt Wienn dass maiste gethan, sich benebens nicht allein auf die Ingenieurs-Kunst, sondern auch auf alle Wasser Gebäu hauptsächlich verstehet, die Ober-Ingenieur Stell daselbst zu Wien mit 1200 fl. jährlicher Besoldung conferirt, vnd anbey Ihme die neuaufgerichte wasser Compagnia gelassen," die beiden In-

[1]) Vergl. Välkeren l. c. S. 31 und 32, nur wird dort Zimmermann nicht als Ingenieur-, sondern als Artillerie-Hauptmann erwähnt.

genieure Reiner und Suttinger, unter der gehabten Besoldung verbleiben, endlich sei der Ingenieur Berger mit 600 fl. zur jetzigen Fortifications-Arbeit zu Wien, aufgenommen worden.[1]) Hohen und Reiner werden auch von Välkeren l. c. S. 47, namentlich der Erstere rühmlich erwähnt. In der Rechnung über die Kosten der Stadtvertheidigung werden „dem Corneo vnd Hohen, beeden Ingenieuren an Ihrer Verpflegung 924 fl.“ angeführt. Es musste sohin befremden, dass im „Kriegsjahr 1683“ Ingenieure, welche seit längerer Zeit in kaiserl. Kriegsdiensten standen, von denen die Acten besonders hervorheben, dass sie während der Belagerung von Wien vorzügliche Dienste geleistet haben, wie Hohen, Corneo, Nuisement und Reiner übergangen werden, und dagegen Anguisola und Suttinger erwähnt werden, da doch bezüglich des Erstern die Anwesenheit in Wien während der Belagerung noch gar nicht nachgewiesen ist, und Suttinger erst im December 1683 als Hauptmann in kaiserliche Militär-Dienste aufgenommen wurde.[2])

Da es eine besondere Obliegenheit monographischer Arbeiten ist, sowohl die Ereignisse als auch die dabei betheiligten Personen in quellensicherer Weise klar zu stellen, so darf auf Entschuldigung gerechnet werden, wenn im Interesse der historischen Wahrheit auf unterlaufene Irrthümer aufmerksam gemacht wird.

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.634. Der Ingenieur Heinrich Nuisement ist derselbe, welcher bei Renner l. c. S. 251 u. a. a. O. Wissemann genannt wird.

[2]) Leander Anguisola trat allerdings im Jahre 1684, jedoch nach dem Monat April in kaiserl. Militär-Dienste ein, denn in dem oben mitgetheilten Verzeichnis der im Monat April 1684 im Dienste gestandenen kaiserl. Ingenieure findet sich sein Name noch nicht vor. In einer Eingabe ddo. Wien 29. Dec. 1700 nennt er sich „kays. Haubtmann vnd allhiesiger fortification unter Ingenieur.“ Er sagt, dass er seit 1684 im Dienste stehe. In einer Eingabe vom 13. April 1705 schreibt er sich bereits Oberstlieutenannt und Ober-Ingenieur. K. k. H. K. A. Hoffinanz-Acten vom 21. April 1701 und 7. Juni 1706. Im „Kriegsjahr 1683“ S. 166 wird ein „Stuckhauptmann Corneo“ erwähnt. Da von einem zweiten kaiserl. Hauptmann Namens Corneo, als während der Belagerung in Wien anwesend in den Acten sich nichts vorfindet, so muss es hier offenbar statt „Stuckhauptmann“, „Ingenieurhauptmann“ heissen.

V.

Zur Beischaffung des für die Besatzung erforderlichen Proviants und des Geldbedarfes.

In den „Beiträgen zur Belagerung von Wien“ Seite 107 u. f. wurde über jene Conferenzen Mittheilung gemacht, welche in Folge Anordnung des Herzogs von Lothringen, am 9. und 10. Juli 1683 im Hause des Grafen Starhemberg in Angelegenheit der Verproviantirung von Wien und der Beischaffung der erforderlichen Geldmittel, stattfanden. Bei denselben konnte es sich zunächst nur um die Frage handeln, ob für den Fall einer Belagerung die Besatzung mit dem erforderlichen Proviant versehen sein werde. Schon unterm 22. Februar verordnete eine kaiserl. Resolution: „dass Ein Jeder Sich dahier in der Statt auf Jahr und Tag verproviantire“ und wurde am 26. März über Antrag des Stadtcommandanten Grafen Starhemberg die Bestellung einer Visitations - Commission bei der Bürgerschaft beschlossen.[1]) Ueber die in den Militär-Magazinen vorhandenen Vorräthe wurde dem Stadtcommandanten ein Ausweis vorgelegt, durch dessen Ansätze derselbe zufrieden gestellt wurde.[2])

---

[1]) „Beiträge“: S. 41.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632. Dieser Ausweis lautete:

Specification

Was für die Statt Wienn in Khorn, Habern vnd Mehl zur Extra Veldtproviantirung vorräthig gemacht worden.

Wienn, den 9. Juli 1683.

In Khorn Einen Vorrath nach gedachter Statt Wienn zu machen ist nichts intimirt, noch anbefohlen worden, dannenhero auch nichts vorhanden.

In Habern ligt wirkhlich in vnderschiedlichen orthen zusamben . . . . 1297 Muth 28 Mtzn.

In Mehl hat sich vermög des Herrn Anthony Dortsch Veldt-Proviandt-Commissary eingeraichten Extract den 30. Juni 1683 befunden 28.398 Cent. 96 ℔.
hiezu ist khomben seithero . . . . 3.633 „ 90 „

Summa . 32.032 Cent. 86 ℔.

Vermög Hr. Proviant-Ober-Commissary Haass mir angehendigten Extract hat derselbe ohne das ord. und für die im fahl einer Belegerung einlogierende 12.000 Mann, pro Extraord. von dennen appaltierten 100/M Cent. Mehl in Bereitschaft . . . . 23.695 Cent. 70 ℔.

Summa . . 55.728 Cent. 56 ℔

Eine bei weitem grössere Schwierigkeit ergab sich aus der Beischaffung jener Geldmittel, welche zur Bestreitung der während der Belagerung bevorstehenden Auslagen erforderlich waren. In der Conferenz am 10. Juli, bei welcher auch der Hof-Kriegszahlmeister Ludwig Albert Thavonath und der Hofkammerrath Hager anwesend waren, meldete Ersterer, dass sich in der ihm unterstehenden Casse nur 30.000 fl. befinden.[1]) Die erste Beihilfe ergab sich aus dem durch den Fürsten Ferdinand zu Schwarzenberg vorgeschossenen Betrag von 50.000 fl.[2]) An diese Geldhilfe schloss sich bald der Betrag von 61.000, und mit Einrechnung des für eine Partie Goldmünzen entfallenden Agio 61.555 fl. 10 kr. an, welche der Erzbischof von Calocza, Graf Georg Szecheny, darlehensweise überlassen hatte.[3]) Eine vollständige Deckung des während der Belagerung sich ergebenden Geldbedarfes, erfolgte erst durch die Einbeziehung jener Beträge, welche der Erzbischof von Gran, Georg Szelepcheny, nach

---

Hiezue khönndte gebracht werden
Von Mannswörth vermittels Convoy . . . . 1829 Cent.
Von Stockherau . . . . 3998 „

In Khorn 900 Muth geben zu Mehl angeschlagen, Jeder Muth a 17 Cent. zusamben 15.300 Cent.

Zu Crembs vnd St. Johann sind in beraitschaft so eben hieher zu fiehren die anstalten schon gemacht worden . . . . 3156 Cent.

Von der Theya vermitels Convoy vnd paarer Zahlung von 20 kr. pr. 4000 fl. bringt, khönnen hieher gebracht werden . . . . 12.000 Cent.

Summa . . . 20.983 Cent.

J. Fried. Kriechpaumb, Frhr.

[1]) „Beiträge" S. 108.

[2]) Renner l. c. S. 266 sagt, dass der Kaiser dem Grafen Kollonitsch noch vor völliger Umschliessung der Stadt eine Anweisung auf 50.000 Gulden auf die Casse des Fürsten Schwarzenberg habe übergeben lassen. Wie in den „Beiträgen" S. 110, Note 4 zu entnehmen ist, kam Fürst Schwarzenberg erst nach der Abreise des Kaisers, aus Steiermark in Wien an, er konnte daher auch nicht eine Anweisung auf seine Cassa in die Hände des Kaisers gelegt haben. Der Fürst folgte die 50.000 fl. ohne jeder vorausgegangenen Verhandlung mit dem Kaiser oder mit der Hofkammer, an den Grafen Kollonitsch als seinen Vertrauensmann aus. Dieser stand mit den beiden im südlichen Böhmen begüterten verschwägerten Fürstenhäusern Schwarzenberg und Eggenberg in sehr freundschaftlichen Beziehungen, woraus sich das dem Grafen geschenkte unbedingte Vertrauen erklärt.

[3]) „Beiträge" S. 109 und Renner l. c. S. 265. Diese Gelder wurden unverkennbar schon vor der Einlangung der Zustimmungs-Erklärung des Erzbischofs für die Kriegskasse einbezogen.

Wien gebracht und in seinem Hause verwahrt hatte.[1]) Die Uebernahme dieser letztern Gelder für die Kriegskasse, gab dem Erzbischof zu heftigen Anschuldigungen gegen den Bischof Kollonitsch Anlass, wodurch Letzterer in unangenehme Weitwendigkeiten hinein gezogen würde.

In dem Hause des Erzbischofs waren zurückgeblieben der Caplan Paul Haydinovich, der Kämmerling Pongracz und ein Diener Namens Frango. Während dem Brande des Schotten-Maierhofes, den die aufgeregte Bevölkerung als durch Tökely'sche Mordbrenner gelegt, bezeichnete, hatte der Letztere einem Soldaten gegenüber, um denselben zu verspotten, die Aeusserung fallen lassen, Tökely selbst befinde sich im Erzbischöflichen Hause. Durch den sohin hervorgerufenen Tumult entstand die Gefahr, dass das Haus von der erbitterten Menge gestürmt und ausgeplündert werde. Nach dem Entsatze erstattete der Caplan an den Erzbischof der sich auf seinem Schlosse zu Lettowitz in Mähren befand eine Anzeige, in welcher er ausführte: dass er schon längst, wenn es möglich gewesen wäre, von der Bedrängnis, welcher das Haus ausgesetzt war, berichtet hätte, nunmehr aber, da Gott sei Dank die Belagerung am 13. d. M. aufgehoben wurde, melde er, wie dasselbe und die Schätze des Erzbischofs behandelt wurden.

Der Schutz, den ihm Graf Kollonitsch unaufgefordert angeboten hatte, war nur ganz kurze Zeit von Wirkung, denn bald kamen Soldaten, die ihn (den Caplan) unter Drohungen zurückhielten, den Pongracz von seiner Seite rissen, den Frango in Arrest führten, und sohin vereint mit den Bürgern alle Thüren des Hauses mit Axthieben erbrachen und bis in die innersten Gemächer drangen. Sie erbrachen die Kästen, untersuchten die darin verborgenen Schätze, nahmen auch Einiges, was ihnen im Schlafgemache in den Weg kam, mit sich fort. Wie Räuber wurden wir (erzählt der Caplan) unter starker Militärbedeckung zu den Generalen gebracht, wo man uns als Grund dieser gefänglichen Abführung angab, dass wir als Ungarn alle Rebellen, und mit den Tökely'schen Brandstiftern einverstanden sind. General Starhemberg jedoch, der unsere Bedrängnis sah, hiess uns sogleich frei nach Hause gehen. Der Erfolg zeigte aber, dass ihm vor Allem daran lag,

---

[1]) „Beiträge" S. 110 und Renner S. 267. Das Haus lag in der Himmelpfortgasse jetzt Nr. 14 „zur ungarischen Krone."



zu erfahren, wo sich die Schätze befanden. Nun verlangten sie, fährt der Caplan fort, von mir die Schlüssel des Hauses und Kellers, da ich sie verweigerte, bedrohten sie mich und Pongracz mit dem Tode und hätten uns auch sicher getödtet, wenn wir uns nicht vor ihren Waffen in das Innere des Hauses zurückgezogen hätten. Bald jedoch ereilte die Schätze ein ganz unerwartetes Schicksal.

Um den Sold der Besatzung zu bezahlen, schildert der Caplan weiter, habe man zuerst vom Fürsten Schwarzenberg 50.000 und vom Erzbischof von Calocza 60.000 fl. entnommen, nun kam die Reihe an den Erzbischof von Gran. Gegen alle Erwartung, und entgegen dem, gleichsam an Eidesstatt zugesagten Schutze, sei Graf Kollonitsch mit einigen Commissarien erschienen, habe durch Schlosser alles aufsperren lassen, und am 19. Juli 74.822, am folgenden Tage 5860 fl. hinweggenommen und das ganze Silberzeug in's Münzamt bringen lassen. Der Caplan erzählt ferner, dass Graf Kollonitsch, — was ein Verbrechen gegen Gott und Christus war, — alle Kleinodien, Ringe, Ducaten, Thaler, das ganze in den Kisten befindliche Geld, am 13. September in fünf Wägen hinwegschaffen liess, ebenso habe er die Kleider, Monstranzen, Kelche u. s. w. mit sich genommen. Als er (der Caplan) ein Inventar begehrte, habe man ihm mit Kerker gedroht, jedoch habe Graf Kollonitsch die Zurückstellung der werthvollen Sachen versprochen. Bis auf einige werthlose Teppiche und einige Kleidungsstücke sei das Haus leer, man hätte auch diese weggenommen, wenn nicht die Dunkelheit angebrochen wäre. Nachdem der Graf die wichtigsten Kleinodien bei sich habe, so wolle der Erzbischof die nöthigen Vorkehrungen treffen, bevor dieselben verschleppt werden. Schliesslich bemerkt der Caplan, dass er das Nähere über diese Begebenheiten einer mündlichen Berichterstattung vorbehalte.

Die Anzeige des Caplans gab dem Erzbischof zu einer Eingabe Anlass, welche er ddo. Lettowitz, 27. September 1683, an den Kaiser richtete. Er leitete seine Beschwerde mit einer Beleuchtung der Stellung ein, welche die Kirche in Ungarn einnahm und betonte, dass seit der Schlacht bei Mohacz, in welcher der Primas und eine Zahl von Bischöfen den Tod fand, die kirchlichen Angelegenheiten sehr zurückgegangen sind, indem entgegen den vaterländischen und königlichen Gesetzen, das Besitzthum der Bischöfe und Prälaten etc. zur ungarischen Kammer eingezogen wurde. „Solche der Kirche feindlichen

Leute und besonders einer aus ihnen,[1]) kam zu einer derartigen Verruchtheit, dass er nicht nur die von Verstorbenen zu frommen Zwecken hinterlassenen Güter angriff, sondern auch zweien hervorragenden Mitgliedern der ungarischen Kirche,[2]) und vorzugsweise mir, zum Scandale Ungarns und der ganzen Welt, Alles und auch geringfügige Sachen plünderte und verdarb (expilando et depradando). Er schützte zwar, wie ich höre, die neueste Nothwendigkeit vor, gab jedoch dadurch seinen gegen mich durch viele Jahre gefassten Groll zu erkennen." Der Erzbischof bemerkte ferner, dass er wiederholt mündlich und schriftlich seine Bereitwilligkeit dem Kaiser zu dienen erklärte, allein er (Kollonitsch) hat darauf keine Rücksicht genommen, sondern sei mit seinen Gesellen in das Haus des Erzbischofs in Wien räuberisch eingedrungen, habe daselbst alle Zimmerthüren u. s. w. aufgebrochen, die eisernen Kisten mit Gewalt geöffnet „und mich bis auf den letzten Heller ausgeplündert." Im Anschlusse hebt der Erzbischof hervor, dass ihm Kollonitsch doch so viel, als er zum täglichen Gebrauche benöthiget, hätte zurücklassen können, so wie er es mit dem Erbgut des Fürsten von Schwarzenberg, beim Erzbischof von Calocza und bei den reichen ketzerischen Kaufleuten gethan hat, „jedoch sein alter Hass gegen mich verblendete ihn derart, dass er nicht Anstand nahm in solch unerhörter Weise, mir ein so grosses Unrecht anzuthun. Was wird unsere ungarische rechtgläubige Kirche sagen, der eine so grosse Schmach und Missachtung in ihrem ersten Hirten und Haupte zugefügt worden ist? Gott im Himmel selbst wird richten und rächen, diese entsetzliche mir angethane zum Himmel schreiende Schmach."

Der Erzbischof weiset nunmehr auf seine Verdienste hin, welche er seit dem Jahre 1638 auf den Landtagen, bei seinen Sendungen nach Constantinopel und nach Polen, um Ungarn und den Kaiser erworben, „wie werde ich behandelt für alle meine Verdienste?" Aus Hass gegen ihn habe man die in seinem Hause in Wien zurückgelassenen Leute, durch die öffentlichen Gässen der Stadt so schimpflich mit militärischer Escort, als ob sie einer verbrecherischen Schandthat schuldig gewesen, geschleppt und herumgeführt. Der Erzbischof sagte, dass ihm nicht blos geprägtes Geld, sondern Gold- und Silbergeschirre, Kelche, Kreuze, Monstranzen, Ringe u. s. w. genommen;

[1]) Kollonitsch.
[2]) Die beiden Erzbischöfe von Gran und Calocza.

desgleichen alle seine silbernen Geräthschaften, Weihgeschenke der Kirche, Legate etc., vieles zu einer Zeit als der Feind bereits verjagt war, als wäre er ein Verräther oder schon todt gewesen. Der Erzbischof erzählt ferner, dass man einen kostbaren Zobelpelz dem Grafen Starhemberg angetragen habe, der aber die Annahme des ruchlosen Raubes wegen, für unwürdig hielt.

Nach einer wiederholten Beschwerde über das was ihm, einem so alten Diener zugefügt wurde, betonte der Erzbischof, wie er durch Tökely, Illeshazy und die Barbaren selbst viel gelitten, am meisten aber schmerze ihn die ihm in Wien zugefügte Schmach, mehr als seine Verluste in Ungarn, welche 3 Millionen übersteigen. Er weiset darauf hin, dass ihm im Namen des Kaisers durch den ungarischen Secretär die Zusicherung ertheilt worden war, es werde sein Haus geschützt werden, es hatte auch Graf Starhemberg eine Salvaguardia und einen Commissär in sein Haus abgeordnet. Zum Schlusse wird gebeten, der Kaiser geruhe der ungarischen Hof-Kanzlei die erforderlichen Erhebungen aufzutragen. [1])

Dieser ersten Eingabe folgte schon ddo. 3. October 1683 eine neue Vorlage, in welcher der Erzbischof um die Unterstützung des Kaisers und um die baldige Untersuchung seiner Beschwerden bittet. Die Eingabe vom 27. September 1683 wurde dem Grafen Kollonitsch abschriftlich am 11. October zur Aeusserung zugestellt. [2]) Nachdem derselbe mit der Abgabe seiner Aufklärungen zögerte, erging an ihn ddo. Linz, 3. November 1683, ein „kaiserl. Handbriefl“ mit dem strengen Auftrag, über die Beschwerde des Graner Erzbischofs baldigst Bericht zu erstatten. Aus einem Erlasse der Hofkammer vom 6. November an Kollonitsch geht hervor, dass zwischen den beiden streitenden Theilen die Vermittlung einer „Friedens-Handlung“ angestrebt wurde. [3])

Mit einem ddo. Wr.-Neustadt, 4. December 1683 an den Hofkammer-Präsidenten Grafen Orsini-Rosenberg gerichteten Schreiben, brachte Graf Kollonitsch seine Aeusserung ein. Dieselbe umfasst

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.633. Es möge hier die Bemerkung Platz finden, dass der Erzbischof von Gran schon im Jahre 1680 zu Tyrnau an einem Schlaganfall erkrankte. Seitdem scheint er für fremde Einflüsterungen sehr zugänglich gewesen zu sein.

[2]) Die Abschrift weicht an mehreren Orten von der Original-Beschwerde in der Richtung ab, dass allzuscharfe Stellen gemildert wurden.

[3]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.

sieben eng geschriebene Bogen, sie zeigt die tiefe Verstimmung, welche zwischen den beiden betreffenden geistlichen Würdenträgern Platz gegriffen hatte.

Graf Kollonitsch bemerkt im Eingange, dass er berechtigt wäre, die Eingabe vom 27. September im gleichen Tone zu beantworten, allein aus schuldiger Ehrfurcht vor Sr. Mt. werde er die falschen Angaben, zu denen der Erzbischof durch seinen Caplan angeregt wurde, durch die Darstellung des ganzen Vorfalles widerlegen, so dass Niemand über die Lauterkeit aller seiner Handlungen zweifeln, oder dieselben herabwürdigen kann. Er würde seine Aeusserung schon längst erstattet haben, allein der Herr Erzbischof habe den Bischof Georg Fenessy mit einem Schreiben an ihn gesandt, welches jedoch nach der Gewohnheit des Erzbischofs durch seinen herben und ganz unartigen Styl alle Grenzen überschritten hatte, auch der Bischof Fenessy mit keiner Vollmacht versehen war. Kollonitsch entliess denselben mit der Bitte, der Herr Erzbischof möge in Zukunft von der Zusendung solcher verletzender Briefe ablassen, fügte jedoch die Zusage bei, dass er in gleicher Weise wie für den Fürsten Schwarzenberg und den Erzbischof von Calocza, deren Gelder in Wien ebenfalls für das öffentliche Beste verwendet wurden, auch für den Erzbischof von Gran thätig sein wolle. Dieser Antrag hatte jedoch keinen Erfolg, weil derselbe mehr den Einflüsterungen seines Caplans als dem guten Willen des Grafen Kollonitsch Vertrauen schenkte. Letzterer bemerkte ferner, dass er mit der Abgabe seines Berichtes nicht länger zögern konnte, da er mit voller Berechtigung annehmen musste, dass der Erzbischof durch seine aufdringlichen Sendlinge bei Hof und allseitig ausstreuen werde, „dass ich weder den Willen noch die Fähigkeit habe, mich dem von Sr. kais. Mt. ertheilten Auftrage zu unterziehen."

Der Erzbischof sagt in seiner Eingabe, — bemerkt Kollonitsch weiter, dass der vom Kaiser dem Grafen Starhemberg ertheilten Weisung, es sei das Haus des Erzbischofs von Gran besonders zu schützen, nicht entsprochen wurde. Er, Kollonitsch, müsse dagegen hervorheben, dass dieses Haus das einzige in der Stadt war, welches mit Militärlasten nicht belegt wurde. Wenn der Erzbischof in kläglicher Weise angibt, dass sein Haus ausgeplündert und die in demselben befindlichen Leute fortgeschleppt wurden, so müsse dem entgegen darauf hingewiesen werden, dass aller Schade nur durch die Leute des Erzbischofes herbeigeführt wurde, und dass die Rettung nur den

geheimen Deputirten-Räthen, besonders aber ihm, Kollonitsch, zu danken kömmt. Der Beschwerde des Erzbischofes, es seien die Sachen aus seinem Hause mit Hast, aus Leidenschaft und heimlich entnommen worden, kömmt entgegen zu halten, dass Alles in höchster Ordnung mit Vorwissen und Zustimmung der höchsten Gewalt und der öffentlichen Behörden geschehen. Wenn der Erzbischof angibt, er, Kollonitsch, habe Einrichtungsstücke aus dem Schlafzimmer und aus der Garderobe zu seinem Vortheile entwendet, oder unter seine Freunde und Genossen vertheilt, so sei ein solcher Schimpf unwürdig der Feder, ihn zu widerlegen. Was den Zobelpelz anbelangt, der angeblich dem Grafen Starhemberg angeboten wurde, dieser ihn jedoch abgelehnt habe, weiset das anliegende Schreiben des Doktors Ferdinand Khiem, ddo. Wien, 21. November 1683, nach, dass an dieser Angabe kein Wort wahr sei.

Zur Darstellung der Ereignisse übergehend, citirt Kollonitsch nunmehr die Anzeige des Caplans Paul Haidinovich an den Erzbischof und sagt, dass ihn Beide weniger durch diese Erzählung als vielmehr durch das was sie verschweigen, verläumden. Der Erzbischof und der Caplan verschweigen absichtlich die Ursache des entstandenen Tumultes und des Angriffes auf das Haus, sie verschweigen die Mittel, welche zur Rettung desselben, der Bewohner und der darin vorhandenen Sachen angewendet wurden. Er, Kollonitsch, werde ihrem schwachen Gedächtnis zu Hilfe kommen und das Fehlende ergänzen, er werde dort anfangen, wo der Erzbischof und sein Caplan böswillig ihre Erzählung beschliessen.

Von dem beim erzbischöflichen Hause ausgebrochenen Tumult, bemerkt Kollonitsch, hatte weder er, noch Graf Starhemberg, noch die geheimen Räthe Kenntnis erhalten, sie waren Alle viel zu sehr mit dringenden Geschäften und mit den Bränden in und ausser der Stadt beschäftiget. Er, Kollonitsch befand sich in seinem Hause,[1]) da kam der erzbischöfliche Caplan mit aufgehobenen Händen gerannt und bat um Schutz, es wäre sonst um das erzbischöfliche Haus sammt den Personen und Sachen darin geschehen. Demselben wurde Hilfe zugesagt und bedeutet, dass er nach Hause gehen möge, er, Kollonitsch werde bald nachfolgen. Kaum, dass Letzterer die Strasse betrat,

[1]) Annagasse jetzt Nr. 7, Vergl. den Suttinger'schen Plan im Band XVI. der Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien.

eilten abermals der Caplan in Begleitung des Erzbischöflichen Kämmerlings Pongracz herbei, ihn, Kollonitsch beschwörend, sobald als möglich in das bedrohte Haus zu kommen, ohne seine Hilfe würde Alles eine Beute des Raubes werden. Sie selbst wagen sich nicht mehr nach Hause, weil dort Soldaten und Bürger und die ganze ihnen feindliche Nachbarschaft tobe. Kollonitsch erzählt weiter, dass er die Beiden ermuthiget und nach Hause gewiesen habe, mit der Zusage, ihnen bald nachzufolgen.

Er eilte nunmehr zu den Grafen Starhemberg, Capliers und Mollard, fand aber keinen zu Hause, da bei den Schotten neuerlich ein Brand ausgebrochen war. Er suchte nun den Regierungskanzler auf, allein auch dieser hatte von dem Tumult noch keine Kenntnis, versprach jedoch Hilfe. Erst beim Bürgermeister, der mit dem Stadtrichter und andern Räthen versammelt war, erfuhr Kollonitsch die Ursache des Tumultes. Anlass habe ein aufgefangener Brief des Erzbischofes gegeben und die Aussage seines Dieners Frango, dass Tökely selbst im erzbischöflichen Hause sich aufhalte und man ihn auch beim halboffenen Fenster will gesehen haben. Frango sei im Starhemberg'schen Hause[1]) im Arreste, der vielen Geschäfte wegen konnte er noch nicht vernommen werden. Kollonitsch ersuchte, es mögen die im erzbischöflichen Hause einquartirten Soldaten in ein anderes Quartier gelegt werden. Der Rath genehmigte dieses Ansuchen und bestimmte zu diesem Ende das Aichpüchl'sche Haus als neues Quartier, worüber Kollonitsch nunmehr dem Bürgermeister die Zusage machte, dass er in das erzbischöfliche Haus eilen und dasselbe untersuchen werde, ob sich dort eine verdächtige Person aufhalte. Derselbe erzählt weiter, dass er in dem genannten Hause zwei Reiterofficiere des Regimentes Dupigny mit ihrer Mannschaft angetroffen habe, welche jedoch die Umquartirung in das Aichpüchl'sche Haus verweigerten. In der Absicht, diesfalls den Grafen Starhemberg aufzusuchen, traf er diesen zu Pferde auf der Strasse, unterrichtete ihn von dem Vorgefallenen und bat um einen Begleiter, welcher den beiden Officieren den Quartierwechsel anzubefehlen habe. Starhemberg gab ohne Zaudern einen Mann seiner Garde mit, welcher den Officieren den Befehl des Stadtcommandanten bekannt gab. Diese liessen jedoch den Gardisten ohne aller Erwiederung, im Hause in Arrest abführen.

---

[1]) Krugerstrasse, jetzt Nr. 10.

Als Kollonitsch neuerdings den Grafen Starhemberg aufsuchen wollte, ihn jedoch nicht antraf, bat er einen Beamten desselben, er möge den Officieren unter Androhung von Strafen die Räumung des erzbisch. Hauses auftragen und zugleich die Enthaftung des Gardisten bewerkstelligen. Dieser begleitete den Grafen Kollonitsch, aber die Officiere leisteten nur insoferne Folge, dass sie Erstern aus der Haft entliessen. Da es mittlerweile Abend wurde und die erzbischöflichen Leute meldeten, dass sich die beiden Officiere bereits einiger Sachen bemächtigt hätten und darüber planten, wie sie während der Nacht das Uebrige zur Beute machen könnten, eilte Kollonitsch zum Grafen Caplirs, der von der ganzen Angelegenheit noch nichts wusste, und sich nunmehr in das erzbischöfliche Haus verfügte. Er liess den ältern Officier vorrufen und drohte ihm mit Strafen, wenn er nicht sofort das Haus verlasse. Dieses wirkte. Als das Haus geräumt war, legte Kollonitsch eine Sauvegarde vom Regiment Starhemberg in dasselbe und versiegelte alle Thüren. Derselbe bemerkt weiter „der Bitte des Caplans in die Zimmer zu treten und nachzusehen, ob vielleicht etwas fehle, willfahrte ich nicht, da ich die Gesinnung des Erzbischofs kannte und fürchten musste, er könnte mich selbst für den Räuber halten.“ Nachdem er glaubte für die Sicherheit des Hauses genügend vorgesorgt zu haben, entfernte sich Kollonitsch.

Ueber die Ereignisse des folgenden Tages meldete derselbe in seiner Aeusserung, er habe sich beim Deputirten-Collegium vorgestellt und über den Vorfall des Vortages Bericht erstattet, auch ersucht, dass der im Starhemberg'schen Hause gefangen gehaltene Frango vernommen werde, um dasjenige, was er über Tökely geäussert habe, klar zu stellen. Zu dem alsbald vorgenommenen Verhör wurde auch Kollonitsch beigezogen, Frango sagte aus: er sei vor dem erzbisch. Hause gesessen, als ein Soldat vorüberging und ihn fragte, ob auch er einer von den Tökely'schen Mordbrennern sei. Er habe ihm geantwortet ja, komm nur herein, Du wirst den Tökely selbst sehen, er sieht beim Fenster heraus. Das habe er nur im Scherze gesagt um den Soldaten zu verspotten, er hätte nicht geglaubt, dass dieses Jemand ernst nehmen könnte. Er habe Tökely niemals gesehen und gestern überhaupt viel im Rausche gesprochen, woran er sich nicht mehr erinnern könne. Ueber seine Aussage sei ein grosser Tumult entstanden und er in Arrest abgeführt worden. Kollonitsch kehrte nunmehr zu den geheimen Räthen zurück, wo über seinen Antrag

Frango freigelassen wurde. Derselbe berichtete weiter, dass bei diesem Anlasse die genannten Räthe über den Geldmangel klagten, wodurch der Fall der Stadt beschleunigt werden könnte. Kollonitsch ertheilte den Rath, es mögen Einige aus ihnen entsendet werden um in seiner und des Caplans Beisein das im erzbischöflichen Hause deponirte Geld zu inventiren. Das Deputirten-Collegium beschloss nach diesem Antrage und beauftragte den Hofkammerrath Belchamps (da es sich um eine Kammeral-Angelegenheit handelte), dabei entweder selbst anwesend zu sein, oder sich durch den Kriegs-Zahlamts-Controlor Johann Michael Eineder vertreten zu lassen.[1]) Ferner wurden beigeordnet der Kriegs-Zahlamts-Official Martin Werner, von Seite der ungar. Kammer der Controlor Gregor Hoffbauer und der Official Franz Sekel. Von Seite des Erzbischofs hatten anwesend zu sein der Caplan Paul Haidinovich und der Kämmerling Pongracz. Der ganzen Commission stand Bischof Kollonitsch vor. Dieser berichtete weiter, dass in Gegenwart der genannten sieben Personen, das Siegel von den Thüren abgenommen und diese geöffnet wurden. Das vorhandene Geld wurde abgezählt, Gold und Silber zum Abwägen in das Münzhaus getragen. Ueber Alles wurde ein Inventar errichtet. Das Geld wurde gegen Empfangsbestätigung dem Controlor Eineder übergeben. Kollonitsch bemerkt nun: Von all dem will der Caplan jetzt nichts wissen, während er doch zwei, nach seiner Angabe ihm und dem Kämmerling eigenthümlich gehörige Schneckenbehälter übernahm und überdiess verschiedene Ansprüche auf Belohnung bei der Inventarisirung erhob.

In Angelegenheit der im erzbischöflichen Hause befindlichen goldenen Geräthe, Kelche, Kreuze, mit Diamanten und Steinen besetzten Monstranzen u. s. w., bemerkt Graf Kollonitsch, dass alle diese Sachen unversehrt existiren, dass an ihnen nicht ein Nadelknopf fehle. Es besteht darüber ein mit der grössten Genauigkeit aufgenommenes Inventar. Viele silberne und goldene Gegenstände waren vorhanden, an denen die Arbeit mehr werth war als das Metall, die daher durch Einschmelzen verloren hätten. Sie einzeln zu verkaufen, fehlte die Zeit. Sie wurden daher bei einem Geldgeber versetzt, unter der Bedingung, dass er dieselben nach Empfang des dargeliehenen Geldes zurückzustellen habe. Kollonitsch betont ferner, der Erzbischof gebe ja selbst zu, dass nicht nur sein, des Erzbischofs Geld, sondern

[1]) Zufolge Erlass ddo. Passau 17. Juli 1683 war an Belchamps das Directorium der hinterlassenen Hofkammer übertragen worden.

auch das des Fürsten Schwarzenberg und des Erzbischofs von Calocza während der Belagerung verwendet wurde. Mit Unrecht sage er nunmehr, dass seine Lage schlechter sei, als die der genannten Herrn. Während die Häuser derselben mit militärischen Contributionen belegt waren, war das des beschwerdeführenden Erzbischofs frei. Die beiden genannten Herren schätzten sich glücklich, etwas zum allgemeinen Besten beigetragen zu haben, überdies gab nach dem Entsatz der Stadt Fürst Schwarzenberg 100.000, der Erzbischof von Calocza 50.000 fl. zur Verfolgung des Feindes. Kollonitsch schliesst sohin die Frage an: Wo sind nun die Verbrechen, wo das Aergerniss, von denen der Erzbischof in seiner Beschwerdeschrift Erwähnung macht? Derselbe brüstete sich, dass er dem Kaiser sein ganzes Vermögen zur Bekämpfung des Feindes angeboten habe, was dem Erzbischof allerdings wohl geziemt hätte. Ueber den Zobelpelz, von dem angegeben wurde, dass man ihn dem Grafen Starhemberg angetragen hatte, bemerkt Kollonitsch, dass dieses eine unwürdige Verläumdung sei, denn dieser Pelz verblieb stets in der Verwahrung des Caplans. Ueber rothes Tuch, dessen Verlust der Erzbischof ebenfalls beklagt, erwähnt Kollonitsch, dass es an jene Kundschafter überlassen wurde, die während der Belagerung Briefe aus der Stadt an den Herzog von Lothringen überbrachten.

Nachdem er noch einige nebensächliche Angelegenheiten besprochen hatte, erörterte Graf Kollonitsch in seiner Aeusserung die Fragen: Soll ein Ersatz gewährt werden, an wen wäre dieser, und aus welchen Mitteln zu leisten? In ersterer Beziehung wird bemerkt, dass Juristen und Theologen darin einig sind, dass, wenn in Zeiten der Noth die öffentlichen Gelder nicht zureichen, das Mangelnde aus Privatvermögen zu entnehmen ist. Nach Beseitigung der Gefahr sei jedoch Ersatz zu leisten. In diesem Sinne habe er, Kollonitsch, auch die geheimen Räthe inständig gebeten, als daran gegangen wurde, die Gelder für die Kriegskasse einzuziehen, was ihm auch zugesagt wurde. Schwieriger sei die Beantwortung der Frage, an wen der Entsatz zu leisten sein wird. Kollonitsch weiset darauf hin, dass der Erzbischof kurze Zeit vor der Türkenbelagerung in einer Eingabe an den Kaiser um die Auszahlung seines Gehaltes von 1200 fl. bat, da er sonst nicht einmal genug zum Leben habe, was er unmöglich sagen konnte, wenn er wirklich der Eigenthümer der in seinem Hause aufbewahrten, von ihm selbst auf eine Million Gulden geschätzten Reichthümer wäre. Der Erzbischof selbst hat somit die-

selben als Eigenthum der Kirche und des Klerus betrachtet, denen sie nunmehr zuzuwenden wären, wodurch auch mehrfachen Verpflichtungen desselben, mit deren Erfüllung er im Rückstande ist, entsprochen werden könnte.

Die im Vorhergehenden lediglich nach ihren Hauptzügen wiedergegebenen Aeusserungen des Grafen Kollonitsch über die Beschwerden des Erzbischofs Szelepcheny, gestatten einen Einblick in Ereignisse und persönliche Verhältnisse, welche zur Beleuchtung des Gesammtbildes nicht ohne Interesse sind, daher ich sie als Ergänzung der in den „Beiträgen zur Geschichte der Belagerung von Wien durch die Türken im Jahre 1683", Seite 110 vorkommenden Angabe, hier nachgetragen habe. Auch der Erzbischof von Calocza, Graf Szecheny, war dem Primas nicht besonders zugethan. Es geht dieses aus dem Schreiben hervor, welches er ddo. 7. November 1683 an den Grafen Kollonitsch richtete. Er sagt in demselben: „Auf keine andere Weise, als dass ich und das ganze Königreich in Folge der vielfachen Eincassierungen und Erpressungen jenes Mannes für diesen Schatz zusammengescharrt haben. Und siehe, wie gut es sich traf; durch den Richtspruch des allgerechten Gottes, wurde durch jenen schnöden Mammon Wien befreit; ja der Herr Erzbischof mag Gott dafür danken und es sich zur Ehre anrechnen."[1])

Im Nachfolgendem soll der Verlauf der auch dem Kaiser sehr unangenehmen Angelegenheit geschildert werden.

Graf Kollonitsch hatte in seinem Schreiben an den Hofkammer-Präsidenten vom 4. December 1683 ausdrücklich erwähnt, „dass es Ihro Mayt. Dienst erfordert, dass seine Aeusserung ihme Hrn. Erzbischoff communicirt werde." In diesem Sinne erstattete Graf Orsini-Rosenberg, ddo. Linz, 22. December 1683, Vortrag an den Kaiser. Dieser resolvirte jedoch wie folgt: „Dienet mir zur Nachricht, ich wolte aber gehrn das Inventarium sehen, wohin Ein- vnnd das andere verwendt, was? vnnd wembe versetzet, vnnd was noch vorhanden seye. Wegen der communication stehe ich noch etwas an, doch kan Indessen des Kollonitsch Information, ommissis acerbioribus terminis zur communication Eingerichtet werden. Leopold."[2])

---

[1]) v. Renner l. c. S. 268.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.633. Von Interesse ist ein Schreiben, welches Erzbischof Szelepcheny ddo. Lettowitz 17. Dec. 1683 an den Grafen Kollonitsch richtete. Siehe v. Renner l. c. S. 269.

Unterm 17. Jänner 1684 wurde Graf Kollonitsch zur Vorlage des Inventars und der andern vom Kaiser verlangten Nachweise aufgefordert, worauf nunmehr derselbe zwei, ddo. Wr.-Neustadt 8. Febr. 1684, ausgefertigte Specificationen über die während der Belagerung an die Kriegscassa abgelieferten Gelder u. s. w. und über deren Beausgabung auch ein, 62 Nummern umfassendes Inventar über die im Hause des Erzbischofs von Gran vorgefundenen Prätiosen etc. einbrachte.

Die Verzeichnisse über Empfänge und Ausgaben sind von Interesse, daher sie ihrem vollen Wortlaute nach mitgetheilt werden.

Specification oder Extract.

Ueber Empfang und Aussgaab deren von (titl.) beeden Herrn Erzbischoffen zu Gränn und Raab, in währender Belegerung der statt Wienn genohmenen vnd Fürst Schwarzenbergerisch hergeliehenen geltern.

Empfang.

	fl. kr.
Von (titl.) **herrn Erzbischoffen zu Grän:**	
In Minz lauth Inventirung haben sich befunden . . .	292.765· 5
In goldt 44/M. Specie Ducaten jeder pr. 10 Groschen laggio gerechnet, thuet	154.000·—
In Thallern 16.729 Stück, jeden pr. 4 Gsch. laggio gerechnet, thuet	28.439·33
für das Erzbischöfl. vermünzte weisse Silber aus dem Münzhaus	6640·12
Item für ein silberes trücherl so 24 Mark 3 loth gewogen	362·48
Item von dem verguldten Silber besag Probzetl, über abzug des Schlagschaz vnd Scheiderlohn in Münz 5875 fl. 40$^{1}/_{4}$ kr., in goldt 199$^{1}/_{8}$ Ducaten thuet sambt der Laggio pr. 10 Groschen in einer Summe	6572.38$^{3}/_{4}$
Widumben aus dem Münzhauss wegen gelieferten weissen Silber vnd auch goldt in Münz 654 fl. 54$^{1}/_{2}$ kr. in goldt 801$^{1}/_{2}$ Ducaten so mit dem laggio pr. 10 Gr. in allem ausstragt . . .	3460· 9$^{1}/_{2}$
Dan wird anhero in Empfang gesetzt ein Silberner Schreibzeug, so auch hete verschmelzt werden sollen, weillen aber in selben Schreibzeug unter-	

	fl.	kr.
schiedliche mathematische Instrument gewesen, haben selben Ihro Exc. Herr Graf Gral. Starnberg gegen Erlegung des Werthes für sich begehrt, so gewogen 44 Mark 6 Loth, die rohe Mark Augsburger Prob pr. 15 fl., thuet	660	37
Item seind zwey Stuckh tuech Scharlachfarb genohmen worden, welche denen Räzen vnd Soldaten, so Brief wehrenter Belegerung auss vnd eingetragen zu einer Recompens geben worden. Jedes tuech ist beyleiffig werth	124	—
Summa des ganzen Empfangs von (titl.) Herrn Erzbischoffen von Gran	493.030	3 1/4
Von (titl.) Hr. Erzbischoffen zu Raab	61.550	10
Von Ihro fürstl. Gnaden v. Schwarzenberg . . .	50.000	—
Summe Summarum des völligen Empfanges	604.585	13 1/4

Neustatt den 8. Februar 1684.

Leopold Graff von Kollonitz,
Bischoff zu Neistatt.

Aussgaab

	fl.	kr.
Vorgeschriebener geltern in das Kays. Hoff-Kriegszahlambt. den 23. July 1683 lauth Quittung . . .	74.522	17
den 18. August	51.514	22
den 21. dito.	6.640	12 1/4
den 1. Sept.	61.555	10
Eodem die 2000 Ducaten in Specie so sambt dem laggio pr. 10 Gr. ausstragt	7.000	—
den 19. Sept.	165.241	33
dito 42/M Ducaten in Specie, Item 16.729 Species Thaller, so sambt dem laggio die Ducaten pr. 10 und die Thaller pr. 4 Gr. gerechnet ausstragen	175.439	33
den 25. eiusdem	50.000	—
NB. die quittung ist Ihro fürstl. Gndn. von Schwarzenberg Hoffmeister eingehendigt worden.		
den 2. Otbr.	1.486	53
Summa wass in das Kays. Hoff-Kriegszahlambt laut in Handen habenden Quittung geliefert worden . .	593.400	— 1/4

	fl.	kr.
Veberdiss seind von diesen Geltern bezahlt vnd ausgelegt worden, für die Schwarzenbergische 1000 Emer Wein, Item 500 so von Hrn. Creizer vndt 500 So von P. P. Soc. Jesu erkaufft, vndt alle 2000 Emer dem Commissariat lauth recognition für die Soldatesca eingehendigt worden, jeder Emer pr. 3 fl.	6.000	—
Dan seind dem Commissariat zu Erkauffung allerhand nothwendtigkeiten für die krankhen Soldaten krafft Quittung erlegt worden	1.500	—
Item seint bemelten Commissariat für die krankhen Soldaten 2300 Hemeter gelifert worden, so lauth des Leinwather Ausszug sambt dem Macherlohn ausstragen	1.163	14
Dem Gregorio Hoffbauer gewesten Controllor bey der Hung. Cammer, so unter dessen wegen mehrerer Sicherheit in (titl.) Herrn Erzbischoffen Hauss gewohnet, zu Erhaltung der Erzbisch. leuth, bezahlung der alda gelegenen Salua Guardi vnd anderer Aussgaben Crafft quittung	353	—
Des Herrn Erzbischoffen Capellan vnd Secretario, Jeden wegen versprochener discretion 100 Reichsth. zusamben	300	—
Dem Herrn Graffen Volkra für die aussgelegten Vncosten in Machung einer Kriegsmachina und Pulver-Mihl, auf Ersuchen Ihro Excell. herrn Gral. Starnberg bezahl	125	36
Für die Wacht im Patzmanianischen Collegio, alwo des Herrn Erzbischoff von Raab gelt gelegen lauth recognition	48	—
Dem Hung. Camer Agenten, weill selber alle diese gelter vbernehmen vnd ausszahlen helffen, auch in andern vndschiedlichen Commissionen wehrender Belagerung gebraucht worden für ein recompens	150	—
Dan kombt hier in Ausgaab das oben in Empfang genohmene, vnd Ihro Exc. Herrn Gral. Stahrnberg gegen Erbiettung den Werth zu erlegen gegebener Silberne Schreibzeug Castl, weillen eracht worden, dass man von Ihme als Comendanten etwass so		

	fl. kr.
schlechtes nicht begehren, sondern zu einer Verehrung lassen solte, so ausstragt	665·37
Ingleichen, die für das tuech weillen selbes denen Razen vnd Soldaten geben worden in empfang aussgeworffen	124·—
Dann seint denen Landtgutschen, so deme Mansfeldischen vnd Stahrnberg-Soldaten, wie sie abmarchirt das Proviant auf 2 Tag nachgeführt bezalt worden	25·—
Dem Härtl Proviant-Verwalter zu Comorn vor die Liechtische Frey-Compag. lauth quittung geben	880·—
Summa der völlig Ausgab	604.734·27 1/4
Diese Summa der Ausgab gehalten gegen den Empfang pr. 604.585 fl. 1/4 kr. abgezogen, bleibt man mir schuldig	149·46

Neustatt den 8. Februar 1684.

Leopold Graf v. Kollonitz,
Bischof zu Neustatt. [1])

Eine neue Schwierigkeit wurde in die ohnehin sehr gespannte Angelegenheit dadurch gebracht, dass Bischof Trautson, als Deckung einer Geldforderung von 29.280 fl., Namens der Trautson'schen Erben eine Zahl von Pretiosen des Erzbischofs von Gran übernommen hatte.

Die Hofkammer erstattete ddo. Linz, 9. März 1684 Vortrag an den Kaiser. [2]) Es werden in demselben zunächst die Beschwerden des Erzbischofs aufgezählt. Derselbe giebt auch an, dass er schon vor Jahren mit seinem Testament dieses sein Besitzthum dem „Thumb-Capitel“ vermacht habe, daher der Entgang nicht ihn, sondern das Capitel treffen würde. Er bittet, der Kaiser möge anordnen, dass ihm das Geld restituirt und sein Hausrath und Kleinodien, welche noch alle vorhanden sind, durch seine Deputirten inventirt, und ihm sohin wieder zugestellt werden. Die Hofkammer hob hervor, dass im Baaren mit dem Agio 481.844 fl. an das Kriegs-Zahlamt gelangten und werden diese, sowie die bei der Belagerung von Wien ausgelegten

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.634.

[2]) Die Abschrift, welche von der Aeusserung des Grafen Kollonitsch wie der Kaiser anbefohlen „ommisis acerbioribus terminis“ angefertigt worden war, wurde dem Erzbischof von Gran nicht mitgetheilt. Sie befindet sich neben dem Original in den Acten.

Gelder „gebührlich zu passiren sein.“ Der Erzbischof werde sich „circa restitutionem auf Ein Zeith mit der Versicherung von denen etwan in Hungarn sich eraignenden Mittlen die guttmachung zu laisten noch wohl zur geduldt weisen lassen.“

Die Resolution des Kaisers, ddo. 22. März 1684, lautete: „Ich conformire mich in Allem mit disem guetachten, alswill Ich dass 1 was annoch von Mobilien Vorhanden, dem Erzbischoff Eingerathener Massen Restituirt werde. 2do woldte, Ich aber gern wissen was von Silber vnd goldt verschmeltzet worden, damit Ich sehe, in wembe Solches bestanden. 3tio dass Ihme vors künftig die Versicherung geben werde von dem Geld Ime Seiner Zeitt vnd aus gelegen Mittel zu refundiren. 4to kan Ich noch nitt sehen von was diser Mittel Ime Bezahlung auszusprechen. Des von Mir Erkauffethen Trautsonischen Gardten ausstandt werde aber weilen auch billich, denen Trautsonischen Erben, von der Hoff-Cammer oder hungarischen Camer-Mittln, So bald es Sein kan schon bezahlen. 5to Woldte Ich gerne wissen wohin Eigentlichn dise Erzbischofflichen geldter verwendet worden. Leopold.“[1])

Der unter Punkt 5 erlassenen Weisung entsprechend, brachte der Controlor Eineder bereits am 27. März die verlangte Rechnung ein, welche von der Hofkammer schon am 29. März dem Kaiser vorgelegt wurde.[2])

Unterm 12. April 1684 wurde Graf Kollonitsch von der, die Uebergabe der Prätiosen betreffenden kaiserlichen Resolution verständiget und ihm bekannt gegeben, dass von Seite der Hofkammer der Hofkammer-Rath von Aichpüchl, von Seite des Erzbischofs der Secretär der ungarischen Kammer Maholany als Commissäre interveniren werden. Der alsbaldigen Ausführung dieser Anordnung trat jedoch der Umstand entgegen, dass, wie oben erwähnt, ein Theil der Prätiosen sich in Handen der Trautson'schen Erben befand. Auch diese Angelegenheit wurde über Vortrag der Hofkammer ddo. Linz 13. Juli, mit der kaiserl. Resolution vom 21. Juli 1683 geordnet.[3]) Die Uebergabe verzögerte sich bis in den Monat September. Aus einer Eingabe des Grafen Kollonitsch vom 20. September geht hervor, dass dieser die Ausfolgung verweigert hatte, weil der Abgeordnete des Erzbischofs weder eine schriftliche Vollmacht zur Uebernahme der

---

1) K. k. H. K. A., Fasc. 14.634.

2) „Beiträge“ S. 233, wo die ganze Rechnung mitgetheilt wird.

3) K. k. H. K. A., Fasc. 14.636.

Prätiosen und der andern Gegenstände besass, auch sich weigerte, darüber eine Empfangsbestätigung abzugeben. Erst nachdem auch diese Differenz behoben war, fand die Uebergabe statt.[1])

Der Erzbischof von Gran und Primas Georg Szelepcheny von Prohonz, starb zu Lettowiz in Mähren, den 11. Jänner 1685. Nach seinem Tode erhob der Palatinus Graf Paul Esterhazy auf den vierten Theil seines beweglichen und unbeweglichen Nachlasses Anspruch.[2])

VI.

Passau, Juli und August 1683.

Nach der Ankunft des Hofes in Passau überreichte der Hofkriegsrath dem Kaiser am 17. Juli eine Art Programm über die zum Entsatze von Wien auch sonst dringend nothwendigen Anstalten und stellte am 18. Juli der Hofkammar eine Abschrift folgenden Wortlautes zu:

Allergnedigster Kayser vnd Herr!

Auf Eur Kays. Mayt. allergnädigsten Befelch ist die expedition an Zierowsky wegen nachtrukhlicher urgirung dess succurs vom König in Pohlen aussgeförttigt worden, wie hierbey ligt.

1mo Der Magazinen vnd Prouiand halber muss mit der löbl. Hoff-Camer in aller eill conferiert werden.

2do Ingleichen mit der Löbl. Reichs-Hoff-Canzeley, wohin es bereits remittiert wird, den Succurs aus Bayern, Saxen, Brandenburg, auch den fränkhischen Kraiss zu befördern, auch ob

3io Von Hanouer wass zu erhalten, zu considieriern.

4to Die anstalten genugsamber Magazinen zu machen, währen alle Früchten so nur zu bekhomben, von oben, oder auch auf beeden seithen der Donau herab zu bringen, und an gehörigen orth ausszutheilen, insonderheit auch an den Steyrischen gränizen. In Raab, Commorn, Presspurg vnd Leopoldstatt würdet sich noch woll was

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.687.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.639. Wenn im „Kriegsjahr 1683" S. 142 gesagt wird, dass der grossmüthige Primas von Ungarn, Szelepchény 400.000 Gulden beisteuerte, so dürfte durch das Vorhergehende diese Angabe richtig gestellt werden.

finden, dem Succurs, wan Er dahin gelangen solte zu providiern, vnd wehre auf alle weiss zu trachten, in gedachtes Leopoldstatt etwas mehres an proviand zu bringen.

5to Die expedition an Sierowsky, wie auch die andere, von welchen oben gedacht, sind immediate auf den Succurs der Statt Wienn gerichtet.

6to Mehrere Kuglen, Handgranathen vnd pulver, vnd dergleichen dahin zu bringen worvon die zwey erstere Sorten am maisten vonnöthen solche khönen nicht anderst alss auf dem Doaustromb dahin befördert werden, ob zwar nicht ohne hazard, solange aber die communication zu Wasser vnter denen Bruckhen durch, bis gegen den Brater zu erhalten, so noch woll zu practiciren sein möchte, so lang die daherumb liegende Insuln werden conseruirt sein, wie gar leicht hette geschehen können, wann man mit mehrern ernst, macht, vnd eiffer die vom Kriegsrath vorgeschlagene vnd von Eur Mt. resoluirte communicationes mit der Donau von mittels einer schiffbruckhen bey der fahnenstangen hette angelegen sein lassen.

7mo Zu Behuff obgemelten Succurses wirdet nottwendig sein, souill möglich alle schiff, zu Linz vnd alhier zusamben zu bringen vnd was dahier an puluer vnd dergleichen zu bekhomben, bey Tag vnd nacht abzuschickhen, erstlich von hier auf Linz, allwo man schon vernemben wird, ob sicher nach Krembs zu khomben, vnd von dannen nach Wienn auf eingezogene Khundschafften, ob es sich auch thun lasse.

8° Alhier seind würklich etliche 20/M Handgranathen von Vlmb ankhomben so heunt noch khönen vortgeschikht werden.

9° Ess were der herr Bischoff alhier zu vernemben, ob er mit einer anzahl der bedürfftigen Kuglen assistiren khönte.

Sonsten sind dergleichen Zeugsnotturfften hin vnd wieder noch bestelt, vnd unterwegs sein werden.

Von allen disen Währe dem Herrn Herzogen zu Lottringen vnd dem graffen Caplirs parte zu geben.

Ingleichen von Palatino vnd Batthian zuuernemben, wie sie noch daselbst stehen.

Wegen der Ledigen pursch in der statt Wienn ist noch vor Eur Kays. Mt. abreiss von dannen gehörige intimation beschehen.

Ob aber auf dem Land ein aufbott ergehen zu lassen, währe durch die österr. Hoff-Canzley zu consideriern.

Vebrigens beruhet es bey deme bisshero an den Herrn Herzogen ergangenen Kays. Handschreiben, mit erinderung, dass Eur Kays. Mt. Ihro vor allen seinen Vorschlag wegen der prukhen und communication bey der Fahnen stangen also gefallen lasset.

Die Truppen in steier währen zu lassen, wie sie stehen.

Der Bany, wie auch andere generales mit einführung der erwarttenden hilffen zu animieren, damit sie zusamben stehen, vnd verhindern, dass der Feind kheinen einfahl von der Raab vnd selbigen orthen hinein thue, sondern villmehr, wans möglich, dem Feind ins land fahlen, doch mit gueter Behuetsamkheit, vnd vorsichtigkhait, wo sie es am nüzlichsten vermainen.

Sollte es aber dahin khomben, dass man von selbigen orthen her den Haupt-Succurs der statt Wien zu tentiern resolviren miesste, khünten alsdan selbige völkher, sonderlich die Croaten sich mit dem Succurs coniungiren, vnd darmit demselben ein zimbliches pondo gegeben werden, so den d. O. stöllen, Bano, vnd graffen von Herberstein zu communicieren. Vnd thuet sich dero gehorsambster Hoff-Kriegsrath zu beharrlichen Kays. Gnaden allerunterthänigst empfelhen.

Passau, den 17. Juli 1683.

Hoff-Kriegsrath.

Denen löbl. Kays. herren Hofcammer-Präsident, vnd Räthen wirdet hiemit in Fdscht. communicirt, was Ihrer Kays. Mt. von dero gehorsamsten Hofkriegsrath für ein allerunterthänigistes Guttachten erstattet worden, mit ersuechen, ob dieselbe vnbeschwärth ermelten Hofkriegsrath Ihre mainung, auch wass Sie Ihres orths darbey zu erindern oder zu conferirn haben möchte, eröffnen wollte.

Ex consilio Bellico

Passau, 18. July 1683.

Johann Adam Wöber.[1])

Bei mehreren der vorstehenden Vorschläge ging der Hofkriegsrath offenbar von der Ansicht aus, es werde dem Herzog von Lothringen gelingen, die Leopoldstadtinsel dauernd oder doch durch eine längere Zeit besetzt zu halten. Daraus erklärt sich der im Punkt 6 vor-

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.

kommende Tadel, dass man es unterlassen habe, eine „schiffbruckhen bey der Fahnenstangen" zu schlagen. Dieser Tadel konnte nur gegen den Höchstcommandirenden, nämlich den Herzog von Lothringen gerichtet sein. Der Hofkriegsraths-Präsident Markgraf Hermann von Baden hatte sich von den auf dem Kriegsschauplatze obwaltenden Verhältnissen, offenbar ein wenig zutreffendes Bild entworfen. Er stellte an das schwache Truppencorps, welches nach der Abgabe des grössten Theiles der Infanterie als Besatzung von Wien, dem Herzog geblieben war, unverkennbar zu weitgehende Anforderungen. Wir wissen, dass dieser schon am 16. Juli durch die Uebermacht der Türken gezwungen wurde, auf das linke Stromufer überzugehen und die grosse Donaubrücke abzubrennen. Das gleiche Loos hätte unzweifelhaft auch die Schiffbrücke, falls eine solche bei der „Fahnenstangen" bestanden hätte, ereilt. Dem Herzog musste selbstverständlich Alles daran liegen, dass Uebersetzen auf die linke Donauseite, dem Feinde zu verwehren, nicht aber zu erleichtern. Die Situation des Herzogs war in jenen Tagen auch persönlich eine überaus peinliche. Vom Hofkriegsrath kamen ihm Aufträge zu, deren Durchführung er als schädlich, oft als unmöglich erkannte. Die Differenzen zwischen den ihm ertheilten Weisungen und seinen eigenen Dispositionen führten zunächst dazu, dass man in Passau nur zu sehr geneigt war ihm die eingetretenen Calamitäten zur Last zu legen. Von Interesse ist diessfalls eine Stelle, welche sich im Nuntiatur-Bericht des Cardinals Buonvisi, ddo. Braunau, 21. Juli 1683, findet. Derselbe betont als besonders nothwendig die Ankunft des Königs von Polen, um auch das Commando über die kaiserl. Truppen zu übernehmen, „perche il Sig. Duca di Lorena è tanto abbattuto di animo et è tanto screditato con i soldati per gl' errori che ha fatti."[1])

Es dürfte hier auch auf die Absendung des Feldkriegs-Commissärs Rostinger an den Kaiser, welche der Herzog von Lothringen in Gemeinschaft mit dem Grafen Breinner am 22. Juli 1683 veranlasste, hinzuweisen sein.[2]) Welche Anliegen Rostinger neben der schriftlich erhaltenen Instruction mündlich dem Kaiser vorzubringen hatte, wird kaum mehr klar zu stellen sein, es lässt sich jedoch schliessen, dass sie ernster Natur waren. Die Gegensätze zwischen dem Herzog von Lothringen und dem Markgrafen Hermann von

---

[1]) Sauer „Rom und Wien im Jahre 1683" S. 138.

[2]) „Beiträge" S. 125 u. f.

Baden, wobei Letzterer vom Bischof Sinelly unterstützt wurde, hielten jedoch bis zum Entsatze von Wien an. Kurz zuvor berichtete der französische Gesandte Sèbeville: „M. l'évêque et M. de Baden, aussi savants l'un que l'autre dans le métier de la guerre, persécutent tellement M. de Lorraine, qu'il est sur le point de quitter et de se retirer au Tirol.“ [1])

War schon am Beginne des Jahres 1683 die Finanznoth des Kaisers eine höchst drückende, so steigerte sich dieselbe nunmehr durch den ausserordentlich vergrösserten Kriegsaufwand, durch die Gesandtschaftskosten und endlich durch den Umstand, dass für die Verpflegung der Hilfstruppen und ihrer zahlreichen Stäbe Versorge getroffen werden musste.

Während Kaiser Leopold I. von Linz aus sich nach Passau verfügte, eilte der Nuntius Buonvisi nach Braunau. Von Mattighofen aus, ddo. 18. Juli 1683, berichtete er nach Rom über die Lage des Kaisers. Er betonte, dass der Hof kaum so viel Geld besitzen dürfte, um zu leben, er hob hervor, dass ohne einer grossen Aushilfe, der Christenheit die grösste Gefahr drohe, und beantragte, dass man den in der Engelsburg aufbewahrten Schatz zur Hilfe heranziehen möge. Von Braunau aus, ddo. 21. Juli 1683, erstattete er nach Rom einen neuen Bericht. Er meldete, dass die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg ihre Hilfe angetragen, „ma con condizione durissime, e particolarmente in pregiudizio della religione.“ Würde man nicht ausgiebig dem Kaiser zu Hilfe kommen, so bestehe die Gefahr, dass auf der einen Seite die Türken, auf der andern die Heräsie triumphiren. Er habe dem Kaiser den Antrag gestellt, das Kirchensilber, namentlich aber den Schatz der Wallfahrtskirche zu Maria-Zell zur Ummünzung in Geld zu verwenden. [2])

Aus Braunau ddo. 25. Juli richtete der Nuntius an den Kaiser das nachfolgende Schreiben:

Sacra Cesarea Real Maestà!

Qual sia la mia afflizione per le disgrazie ultimam.te occorse à V. M. Cesarea, non hò cuore che basti per esplicarla, potendo

---

[1]) „La nouvelle Revue“ l. c. S. 758. Die Phrase „der Eine wie der Andere gleich gelehrt im Kriegshandwerk“ lässt sich wohl nur als eine boshafte Ironie auffassen.

[2]) Sauer l. c. S. 136 u. f.

assai meglio la M. V. imaginarselo, mentre Sà l'infinito mio ossequio, e la mia riverente dependenza dalla Sua Cesarea Persona. Vorrei che il mio Sangue bastasse per reparare à tanti mali et intando offerisco à V. M. tutto quello, che puol dependere dall' opera mia, et havendo la Mta Vra havuta la bontá di ricercare i miei offizii appresso Monsig. Arcivescovo di Salzburgo per l'imprestito di cento mila Tallari, hò subito scritto in conformitá di quello, che V. M. vedrà dalla Copia havendo aggiunta la Sicurezza de Pegni Sacri, perchè la Rata della Tassa delli 500/M. fiorini non puol importar tanto; Non mi diffondo maggiormente in significare a V. M. la mia pronta obedienza, perche la vedrà dal fatto, e l'udirà dalla relazione del Secretario, che mi hà spedito, e'mentre mi preparo per esser frà pochi giorni all' attual servizio di V. M., le prego dà Dio tutti i piu felici Successi, che merita, et humilmte e profondamte me l'inchino.

Braunau, 25. luglio 1683.

Della Sac. Cesa Real M. V. Hummo Revdmo et Obblmo Serre

Francesco Card. Buonvisi

Nuntio Apostolico. [1])

Cardinal Buonvisi hatte von Braunau aus ddo. 26. Juli 1683 an den Erzbischof von Olmütz bekannt gegeben: Er (der Nuntius) habe ein päpstliches Breve in Händen, welches ihn ermächtiget eine Umlage von 1 $^0/_0$ auf alle geistlichen Güter in den Ländern des Kaisers ohne Ausnahme und einschliessig der Besitzungen der Jesuiten, des Maltheser- und deutschen Ordens zu machen. Durch ein zweites Breve sei er ermächtigt 500/M. Gulden auf alle Kirchenbesitzungen in den kaiserl. Ländern umzulegen. Weil bis zur gerechten Repartition zu viele Zeit verfliessen würde und Wien mittlerweile verloren gehen könnte, so habe vorläufig eine Anticipation zu erfolgen, wovon auf das Bisthum Olmütz 20/M. Thaler entfallen. Der Bischof wird ermächtigt, aus den Kirchen das entbehrliche Silber und andere Gegenstände zu verpfänden, um thunlichst rasch diese Anticipation einzubringen. An demselben Tage ergingen ähnliche Schreiben an

[1]) K. k. H. K. A., Fac. 14.632. Das vorstehende Schreiben verdient einen Platz in der höchst schätzenswerthen Publication von Sauer: „Rom und Wien im Jahre 1683."

die Erzbischöfe von Salzburg wegen 100/M., und von Prag wegen 50/M. Thalern.[1])

An den Erzbischof von Salzburg, Maximilian Gandolph Graf von Khuenburg, hatte sich der Kaiser mit einem „Handbrieflein" um ein Darlehen von 100/M. Gulden gewendet, dieser hatte jedoch mit der Antwort ddo. Salzburg, 29. Juli 1683 einfach abgelehnt.[2])

Auch dem Nuntius gegenüber hatte der Erzbischof die Verpfändung der Kirchenschätze verweigert. Cardinal Buonvisi richtete nunmehr ddo. Braunau, 31. Juli 1683, ein neuerliches sehr eingehendes Schreiben an den Erzbischof, in welchem er zunächst sein Missfallen ausspricht, das dieser für die Anleihe von 100/M. Thalern die Verpfändung der Kirchenschätze verweigerte. Der Nuntius betonte, dass er weit entfernt sei die erzbischöfliche mensa zu belasten, er verlange im Sinne des päpstlichen breve lediglich die Verpfändung der Kirchengeräthe, wobei er namentlich den Schatz der Wallfahrtskirche Mariazell hervorhob, und drohte schliesslich, dass er bei fernerer Weigerung die Einschätzung durch kaiserl. Commissäre werde vornehmen lassen („sarai forzato di commetterne la cura à i commissarii laici di S. M[ta], quando V. S. Ill[ma] ricusasse di addossarsi questo peso.") Nachdem die Repartition der vom Papst genehmigten Umlage von 1% auf die in den Ländern des Kaisers befindlichen Kirchengüter viele Zeit in Anspruch nimmt, die Nothlage jedoch eine grosse ist, so erwarte er, da die Kirchenschätze für die Anleihe von 100/M. Thalern eine genügende Sicherheit bieten, der Erzbischof werde diese Summe alsbald einliefern. „E non solo pare à me impossibile, mà lo parerà ancora à S. S[ta], che un Arcivescovato così ricco, et una città così mercantile, comme è Salzburgo, non habbia potuto somministrare in presto una somma così tenue."[3]) Wir sehen wie schwer der Erzbischof von Salzburg zu einer Geldhilfe zu bewegen war, obwohl der Nuntius darauf hingewiesen hatte, dass die Vertheidigung des Christenthums dieses Opfer dringend fordert und der Erzbischof durch die Unterstützung des Kaisers, seine eigene Diöcese vor den Feinden sichert.

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.
[2]) Daselbst. Fasc. 13.864.
[3]) Sauer l. c. S. 21.

Mit dem Schreiben vom 3. August 1683 gab der Erzbischof dem Nuntius die Erklärung, dass er sich bemühen werde, die Anleihe von 100/M. Thalern mit aller Beschleunigung aufzubringen.[1])

Der Aufforderung, welche der Cardinal Buonvisi ddo. Braunau, 26. Juli 1682, an den Bischof von Olmütz, Karl Graf von Lichtenstein-Castelcorn, in Angelegenheit einer Anticipation von 20/M. Reichsthalern gerichtet hatte, folgte schon ddo. Passau 27. Juli 1683, ein kaiserl. Erlass mit der Weisung, diesen Betrag dem Grafen Breinner auszufolgen, „zur nothhilf vnd befürderung des Succurs, der belägerten Statt Wienn."[2]) Erst mit dem Schreiben, ddo. Schloss Mirau 28. October 1683, somit, trotzdem unterm 4. September ein Mahnschreiben erging, erst nach Verlauf von drei Monaten, meldete der Bischof, dass er von den päpstlich angeordneten Beiträgen von 20/M. Reichsthalern nunmehr 20/M. Gulden beisammen habe, die in Olmütz erhoben werden können. Unterm 2. Novembsr dankt der Hofkammer-Präsident und bittet, den Rest der Umlage pr. 10.000 fl. baldigst einzubringen. Diese Aufforderung beantwortete der Bischof, ddo. Schloss Mirau 15. November, mit dem Ersuchen, da die 20/M. Gulden erlegt sind, man nunmehr seinen Clerus mit weitern Beiträgen verschonen möge, indem derselbe „kein überfliessige mittel hat, hingegen aber in Oesterreich, Steiermark und andern Kays. Landen, sich dergleichen vermögende Klöster befinden, dass Eines so Viel alss obgedacht gesambte Geistlichkeit diesess Landes vermag." Die Antwort erfolgte ddo. Linz, 12. December 1683, mit der Ablehnung des Ansuchens, „weil an der starken armatur, vnd den dazu gehörigen Mittel, die Conservation der Christenheit, vor so grosser Potenz des Erbfeindts gelegen ist."[3])

Schon ddo. Wien, 15. April 1683, erfloss wegen Gewährung eines Darlehens von 148/M. Gulden, ein kaiserl. Erlass an den Erzbischof von Prag, Johann Friedrich Graf von Waldstein.[4]) Derselbe stellte, nachdem zuvor die päpstliche Zustimmung eingelangt war,[5]) ddo. 8 Mai 1683, den Antrag zum Verkaufe des Dotations-

---

[1]) Sauer l. c. S. 27.
[2]) K. k. H. K. A.. Fasc. 16.047.
[3]) Daselbst. Fasc. 16.048.
[4]) Daselbst. Fasc. 16.046.
[5]) Sauer l. c. S. 125.

gutes Janowiz in der Art, dass der erzielte Kaufschilling gegen 5% Verzinsung als Darlehen an die Hofkammer gelangen sollte. Mit der Durchführung des Verkaufes wurde der oberste Lehenrichter in Böhmen, Johann Joachim Graf Slavata, als kaiserl. Commissär betraut, und das genannte Gut dem Grafen Wilhelm Albrecht Krakowsky von Kollowrat um den Meistbot von 48/M. Gulden überlassen. Die Ratification erfolgte mit der kaiserl. Resolution ddo. Wien, 18. Juni 1683. [1])

Dem Schreiben, welches der Nuntius Buonvisi ddo. Braunau 26. Juli 1683, an den Erzbischof von Prag wegen Einbringung einer Anticipation von 50/M. Reichsthalern, und da derselbe Administrator des Bisthumes Breslau war, für diese Diöcese von 30/M. Thalern gerichtet hatte, folgte ddo. Passau, 29. Juli ein kaiserl. Erlass wegen beschleunigter Einzahlung dieser Beträge. Die Zusendung dieses Erlasses fand mittelst eigener Stafette statt. [2]) Schon ddo. Prag, 4. August 1683, meldete der Erzbischof, dass er um die zum Türkenkrieg „auf die Böheimbischen Geistliche Gütter, vnd dann auch Kirchen-Schätz angelegten Collecta“ einzubringen, ungesäumt Alles einleiten werde, worauf ihn ddo. Passau, 10. August, ein „Handbriefl“ des Kaisers nochmals „zum schleunigen Vollzug“ aufforderte. [3])

Mit dem Schreiben ddo. Prag 18. August, entschuldigt der Erzbischof, dass er die 50 M. Thaler noch nicht eingebracht habe und bemerkt: es habe ihm Cardinal Buonvisi noch nicht eine authentische Abschrift des päpstlichen Breve zugeschickt, und bei der Repartition werden die Prälaten und andere Geistliche in dasselbe Einsicht nehmen wollen. [4]) Erst unterm 15. September meldete der Erzbischof, es werde der Rentmeister Goll in Brünn 20.000 fl. als Abschlag auf die 50/M. Thaler abstatten, wofür ihm ein kaiserl. Erlass ddo. Linz, 26. September, für die 20.000 fl. dankte, er aber auch dringend aufgefordert wurde, den auf 50/M. Thaler noch fehlenden Rest, zur Unterstützung der christlichen Waffen thunlichst bald einzuzahlen. [5])

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[2]) Daselbst. Fasc. 16.047.

[3]) Daselbst. Fasc. 16.048.

[4]) Diese etwas sonderbare Ausflucht lässt durchaus nicht auf einen besondern Eifer des Erzbischofes, bezüglich Einbringung der Gelder, schliessen.

[5]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

Es kann darüber wohl kaum ein Zweifel obwalten, dass die in Rede stehenden Bischöfe und ihre Kirchensprengel über genügende Mittel verfügten, um dem in der drückendsten Nothlage sich befindenden Kaiser Leopold I. mit einem ergiebigen Geldbeitrag zu Hilfe kommen zu können; — es hatte sie hiezu auch der päpstliche Nuntius, unter Hinweisung auf den Umstand, dass sie durch die Rettung von Wien ihre eigenen Diöcesen schützen und Hunderttausende von Christen vor Tod oder Sclaverei bewahren, eindringlichst aufgefordert, und dennoch liessen dieselben Wochen, ja Monate vorübergehen, um schliesslich ganz ungenügende Aushilfen zu leisten.

Die Finanznoth des Kaisers in der Mitte des Monats August 1683 anbelangend, also während der Zeit, wo durch die Verproviantirung der im Anzuge begriffenen Hilfsvölker, sowie durch die Besoldung und Verpflegung der kaiserl. Armee von allen Seiten die grössten Anforderungen an die Hofkammer herantraten; verdient der Nuntiatur-Bericht, welchen Cardinal Buonvisi ddo. Passau, 18. August 1683, nach Rom erstattete, erwähnt zu werden. Der Nuntius meldete, dass Montags (16. August) beim Anbruch der Nacht der Courier aus Rom einlangte, und dass er (Nuntius) sich beeilt habe, die vom Papst gesendeten neuen Subsidien, und dessen Trostschreiben unverweilt dem Kaiser zu überreichen. Derselbe hatte sich bereits zurückgezogen, liess den Cardinal jedoch alsbald vor und dankte ihm für den Eifer ungesäumt die vom Papste ausgesprochene lebhafte Theilnahme, begleitet von so grossen Werken der väterlichen Liebe bekannt zu geben. In Thränen ausbrechend habe der Kaiser in den wärmsten Ausdrücken sich geäussert, dass diese Grossmuth ihn in seinem Unglück umsomehr rührt, da er augenblicklich nicht den Bedarf von 10/M. Gulden zu decken vermöge.[1])

VII.

Das Tagebuch über die Auslagen während der Belagerung.

Die Belagerungs-, beziehungsweise die Vertheidigungskämpfe von Wien, wurden nach den Hauptereignissen in den „Beiträgen“ in drei Abtheilungen besprochen, u. zw. beschäftigt sich Abtheilung XI, Seite 129 u. f. mit den Kämpfen um das Glacis und die Contrescarpen

[1]) Sauer l. c. S. 142.

bis 12. August 1683; die Abtheilung XIII, Seite 159 u. f. mit den Kämpfen um das Burg-Ravelin bis 3. September; und endlich Abtheilung XV, Seite 180 u. f. mit den Kämpfen vom 4. September bis zum Entsatztage. Auf Seite 233 u. f. wurde die vom Kriegs-Zahlamts-Controlor Joh. Mich. Eineder, ddo. Linz, 27. März 1684, verfasste Rechnung abgedruckt.

Nachdem sich aus den Rechnungen sehr werthvolle Anhaltspunkte und Daten für die Beurtheilung der Leistungen und der Thätigkeit einzelner Personen, auch über die Ausführung verschiedener Vertheidigungs-Massregeln und Administrations-Verfügungen ergeben, so soll im Nachfolgenden zunächst das vom Hofkammer-Rath von Belchamps eingebrachte Rechnungs-Tagebuch seinem vollen Inhalte nach mitgetheilt werden.[1]) Die Vorlage erfolgte schon mit der Eingabe ddo. Wien, 16. September 1683. In derselben erzählt Belchamps, dass unmittelbar vor dem Anzünden der Vorstädte Michael Zollikofer zu ihm kam und anzeigte, dass in seinem Garten über der Donau noch bei 700 Centner Kupfer und 2000 „Mussketir-Kleider" liegen. Das Kupfer wurde alsbald in das Zeughaus und in die Münze, die Monturen an das Kriegs-Zahlamt abgegeben. Belchamps bemerkt ferner, „es hat der Herr Bischoff Graff von Kollonitz so viel gelt von dem Erzbischoffen von Grann und Raab vnd Fürsten Schwarzenberg hier verlassenen Baarschaft zusammen geklaubt, dass man nit allein die in der Beilag enthaltenen, und noch andere Auslagen hat bestreiten können, auch noch etwas zur kays. Disposition hat übergeben können, also wann diese Müttl nit gesucht worden wären, alles gleich anfangs einen gefährlichen gang genomben hätte."[2]) Das in Rede stehende Rechnungs-Tagebuch lautet:

Verzaichniss

Der in wehrunden Belägerung der Stadt Wien von 14. July bis 16. Sept. beym Kriegszahlambt eingegangenen, vnd auf anschaffung ausgelegten geltter.

---

[1]) Karl v. Belchamps führte während der Belagerung das Directorium der hinterlassenen Hofkammer, und waren ihm im geh. Deputirten-Collegium die Cameral-Angelegenheiten anvertraut. Vergl. „Beiträge" S. 101.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.

Empfang.

	fl.	kr.
Von dem Erzpischoffen von Gran vnd Raab wie auch Fürsten von Schwarzenberg	200.000	—
Item auss dem Kais. Saltambt.	10.000	—

Aussgab.

Auff der Herrn Gehaimben Deputirten guettbefinden, dem Herrn Graff de Vignancour, weilen Er sich in Militaribus brauchen lassen, den 14. July angewiesen	60	—
Eodem dato, dem Obrist-Proviant-Ambts-Leuth. Herrn Haas, zum Extra gebäch angeschafft	2.000	—
den 18. July dem Herrn Obrist. Prv. Leut. Haass die Newe Bachöffen auf der Reuthschull verferttigen zu lassen assignirt	500	—
Den 19. July des Gral. Veldt-Zeugmaysters vnndt Stadt Obristen Graffen von Starhmberg Adiutant Herrn Ferdinandt von Heystermann pro Maio und Junio, die Ihm gebührende 6 Mundt vnd 6 pferd port angewiesen mit	72	—
Eodem dato, dem Herrn Gral. Wachtmeister Graff Sereny, was er bey den Aussfahl denen Soldaten gegeben, angewiesen	50	—
Den 20. July, denen Kays. hier bey der Belagerung anwesenden Regtern zue Fuess vnd zue Pferdt, Artigleria, vnd Stadt Guardi dem Effectiven Standt nach, auff der Kays. Herrn Gehaimben vnd Deputirten Räth guett Befinden auff ein halbs Monath Soldt bezahlt, wie volgt.		
5. Compag. Kaysser-Stain	2.065	30
ganze Regimenter: Stahrmberg	4.137	45
ganze Regimenter: Mansfeldt	3966	45
ganze Regimenter: Souches	4.040	45
ganze Regimenter: Scherffenberg	3.909	45
5 Compag. Neuburg	2.018	15
7 „ Beeckh	2.703	30
5 „ Heyster	1.988	—
3 „ Thim	1.179	45
5 „ Württenberg	1.917	—

	fl. kr.
ganzes Reg. zu Ross Dupigni	3.099·—
Artigleria	926·—
Stadt-Guardi	2·409·45
Sa.	34.411·45
Den 20. July den Spitall-Commissarien Herrn Johann Ludwig Prenner vnd Christoph Hinterhoffer zu Bestreittung der aussgaben angewiesen	400·—
Dem Stuckhgiesser halbe Karthaunen-Kugl zuegiessen auf Rechnung den 21. July gegeben	500·—
den 21. July dem Fortifications-Bauzahlmeister Herrn Daniel Scholz angewiesen	4.000·—
Den 22. July, 150 Schockh Leinwath zu Sandtsäckhen erkhaufft vnd dem Zechmeister Herrn Georg Danzer die Bezahlung angewiesen pr.	712·30
Dess Herrn Gral. Graff Sereny Adiutanten ein Monath Soldt den 22. July angewiesen pr.	36·—
Den 24. July dem Herrn Asole zu Verförtigung der Wollsäckh vnd andern Ausgaben auf Rechnung angewisen	100·—
Eodem dato Widumben 50 Stuckh Rupffene Leinwath zu Wollsäck erkhaufft vnd angewiesen	75·—
Den 25. July dem Herrn Haubtmann von Herbeuile Tragoner-Regt. Herrn Heinrich Bolfour in abschlag seiner Verpflegung angewisen	50·—
Den 27. July dem Herrn Agatio Olischer sein ruckhständiges Quartall, als Leuthenandt zu Leopoldtstatt angewisen	42·—
Eodem dato dem Kays. Tolmetschen Herrn Frantz Meninzky, in abschlag seiner Forderung auff guett befinden der geheimben Deputation angewiesen	200·—
Item dem Fortifications-Bauzahlmeister Herrn Daniel Scholtz angewisen	4.000·—
Den 29. July, einem Englischen Cavalier Edy Lacy auff des Herrn Gral. Stadt Obristen Graffen von Stahrmberg Begehren, weillen Er die Gränadirer aufführt, angewisen	75·—
Den 30. July 10.100 Sandtsäckh, vnd 150 grosse Wollsäckh, dise zu 3, die andern zu 9 Krzr. verförtti-	

	fl.	kr
gen zu lassen, dem Herrn Asole auf Rechnung angewisen	150·	—
Den 3. August dem Fortifications-Bauzahlmeister Herrn Scholz auff Rechnung angewiesen	6.000·	—
Eodem dato einem Jeden Regt. zu Fuess 50 Mann zu recrutirn 3 Thaller auf den Mann gegeben, vnd also den hier anwesenden Zehn Rgtrn. angewisen	2.250·	—
Eodem dato den Ober-Ingenieur Rimpler zu Begraben in abschlag seiner Forderung angewisen	100·	—
Den 4. Aug. dem Ingenieur Herrn Corneo zwei Monnath Soldt angewisen	120·	—
Den 5. Aug. dem Gral. Hauss-Zeug-Ambt zu handen des Herrn Christoph Anzenbacher auff Rechnung angewisen	1.000·	—
Den 6. Aug. dem Herrn Obrist-Wachtmeister von Knoblstorff, der die Zimmer-Leuth in der Contrascarpa commandirt, auff der Hn. Gehaimben vnd Deputirten Räth befinden angewisen	75·	
Den 7. Aug. dem Gondolischen hier verspörten Cornet Herrn Ferdinandt Mayer auff guet Befinden der Herrn Gehaimben angewisen	24·	—
Eodem dato Widumben 150 Schockh Leinwath zu Sandsöckhen Erkaufft vnd angewisen . . .	712·	30
Den 9. Aug. dem Proviant-Amts-Commissario Herrn Antonio Törtsch zu Bezahlung der hier eingespörtten 32 Proviant-Böckhen auff Rechnung angewisen	150·	—
Eodem dato dem Fortifications-Bau-Zahlmeister Herrn Daniel Scholtz angewisen	4.000·	—
Den 11. Aug. auff der Herrn Geheimben guettbefindten, dem Gral. Adiutanten Vernglass alss der sich bey der Belägerung gebrauchen last, angewisen . .	75·	—
Den 12. Aug. dem Herrn Haubtmann Elio Khün auff der Herrn Geheimben Befelch in abschlag seiner Forderung angewisen	75·	—
Den 13. Aug. Ihro Exc. Herrn Gral. Graffen Capliers Adiutant ein Monatsoldt angewiesen pr.	36·	—

	fl. kr.
Eodem dato der Kays. Artigleriae sambt denen Burgerlichen 29 Püxen Maistern ein halbs Mannath angewüssen pr.	966·45
Den 14. August dem Staabs Parwür Herrn Johann Preiner das Mannath July angewisen pr. . . .	126·—
Eodem dato denen Pfaidlern allhier dass Macherlohn 10.085 Sandtsäckh angewisen pr.	168· 5
Eodem dato dem Fortifications-Bauzahlmaister Herrn Daniel Scholtz angewisen	4000·—
Den 17. August dem Herrn Wintersperger auff abschlag seiner Luckhen angewissen	24·—
Dem Herrn Obristen Johann Gierlich Kolosky auff der Herrn Gehaimben Befelch den 17. Aug. angewisen	12·—
Den 18. August zu Bestreittung deren beym Kollbrennen auffgehenden Vnkosten, dem Herrn Wolff Christoph Haass auf Rechnung angewissen	100·—
Eodem dato dem Herrn Frantz Hortschizki Brieff der Gralitet zuezubringen angewisen 200 Dugatten in specie.	
Den 19. August dem Rottgiesser Herrn Joachim Gross Handtgranatten von Mettall zu giessen in abschlag angewisen	50·—
Eodem dato denen Kays. Regtern. ein halbes Monath	

Soldt angewisen wie volgt:

Kaysserstain	1975·30
Stahrmberg	3953·15
Mansfeldt	3770·15
Souches	3897·45
Scherffenberg	3729·45
Neuburg	1836·45
Beeck	2561·15
Heister	1934·15
Thim	1169·15
Württemberg	1898·15
Dupigny	3156·—
Statt-Guardy	2620·45
Sa.:	32.503·—

	fl. kr.
Der Kriegss Canzley auff Ihro Exc. Herrn Grffen Caplirs Befelch, weillen Sye hier verbliben, vnd täglich arbeithen, den 19. August angewisen . . .	364·—
Eodem dato dem fortifications Bauzahlmeister Herrn Daniel Scholtz angewisen	4000·—
Eodem dato dem Gral. Stahremberg Adiutant Herrn V. Heystermann das Monath Juli angewisen .	36·—
Eodem dato dem Herrn Stephan Seradly der zu Ihro Durchl. Herzog v. Lottringen mit Brieff geschickht, von denen versprochenen 200 Dugaten Ihme 100 in specie angewisen.	
Eodem dato dem Gral. Graff Stahrmberg-Regt., alss welches die Newe recrutirte 50 Mann, dem Löbl. N. Oe. Commissariat vorgestelt, auf dise 50 Mann zu 3 Thaller Jedem angewisen	225·—
Dem Herrn Graff Vinancour die Ihme manatlich von Herren Geheimben verwilligte 60 Gulden den 22. August angewisen	60·—
Eodem dato dem Gral. Serenischen Adiutant pro Augusto angewisen	36·—
Eodem dato dem Haubtmann von Herbeuil Tragoner-Rgt. Herrn Hainrich Bolfour auff der Herren Gehaimben Befelch ein Monathsoldt angewisen pr.	63·—
Eodem dato dem Herrn Gral. Wachtmaister Graff Sereny auff Ihro Exc. Herrn Gral. Graffen Caplirs Befelch ein Monath Soldt angewisen pr. . . .	300·—
Den 24. August denen Spittall Commissarien Herrn Johann Ludwig Prenner vnd Herr Christoph Hinterhoffer auff Rechnung angewisen	1000·—
Eodem dato alss der Herr Stephan Seradly von der Armee zurückhkhomen Ihme 100 Dugatten in Specie angewisen.	
Eodem dato dem Fortifications Bauzahlmaister Herrn Daniel Scholtz angewisen	4000.—
Eodem dato dem Kays. Ingenieur Herrn Reiner ein Mannath Soldt angewisen pr.	60 —
Den 25. August dem Gral. Graff v. Thaun Adiutanten, Herrn Bernhardt Sartory ein Mannath Sold angewisen pr.	36·—

	fl. kr.
Eodem dato des Veldt Apotekhers Herrn Daniel Müllers Erben in Abschlag der für die krankhen vnd Blessirten hergegebenen artzney angewisen . . .	1500·—
Eodem dato dem Kays. Musico Herrn Alexandro Contili in abschlag seines Quartalls angewisen	50·—
Den 26. August dem Gral. Hauss. Zeugambt zu Handen des Herrn Christoph Anzenbacher angewisen . .	2000·—
Den 27. August dem Herrn Georg Michaelowiz Brieff zu der Armee zu tragen vor seiner Abraise 100 Dugatten in specie angewisen.	
Eodem dato abermahl zu Verförttigung 5000 Sandsäck 75 Schokh Leinwath Erkhaufft, vnd den Zöchmaister Herrn Georg Danzer angewisen . . .	356·15
Den 28. August 1580 Kozen für die Kränkhe vnd Blessirte Soldatten bestelt vnd angewisen .	1198·54
Den 30. August dem fortifications Bau-Zahlmeister Herrn Daniel Scholtz angewisen	4000·—
Eodem dato denen 9 Apotekhern zu Wienn zu Bayschaffung aller Medicamenten angewisen	2250·—
Eodem dato den Spitall Commissario Herrn Johann Ludwig Prenner Victualien für die Krankhen zu kauffen angewisen	500·—
Den 31. August dem Herrn Rittmaister Fabris in abschlag seiner Forderung angewisen	100·—
Eodem dato dem Gral. Hauss-Zeugambt zu handen des Herrn Anzenbacher angewisen	2000·—
Eodem dato mit den Herrn Paul Kaintz bürgl. Haffner 1000 Granathen von gebrendten Gippss zu 20 ₰. zu verförttigen, auff abschlag angewisen . . .	100·—
Den 1. September der Kays. Artiglerie ein halbs Mannath angewisen pr.	966·45
Eodem dato dem Herrn Georgio Michaelowiz wie Er von der Kays. Armada mit schreiben zurück khomen, die andere Ihm versprochene 100 Dugaten in Specie angewisen.	
Eodem dato dem Spittall-Commissario Herrn Johann Christoph Hinterhoffer Victualien beyzuschaffen angewisen	500·—

	fl. kr.
Den 2. September Ihro Exc. dess Herrn Gral. Graff Capliers Adiutant pro Augusto angewisen . . .	36· —
Eodem dato dem Herrn Georg Michaelowiz Brieff zu der Kays. Armee zu tragen 200 Dugatten in Specie voran anweisen müessen.	
Den 3. September denen Strasoldischen hier anwesenden Soldatten angewisen	172·30
Eodem dato dem Gral-Wachtmaister Graff von Thaun ain Mannathsoldt angewisen pr.	300· —
Eodem dato seinem Adiutanten angewisen	36· —
Item dem Kays. Tollmetschen Herrn Marinzki angewisen	200· —
Den 4. September den Spitall-Commissario Herrn Prenner zu Erkhauffung 17 Vngarische Oxen für die Krankhe vndt Blessirte Soldatten angewisen	800· —
Eodem dato dem Gral. Adiutant Herrn Hoffmann ein Mannathsoldt angewisen pr	126· —
Den 4. September dem fortifications Bauzahlmaister angewisen	4000· —
Eodem dato 180 Stückh Leinwath zu sandt vnd wollsäckh erkhaufft vnd dem Herrn Danzer angewisen .	427·30
Eodem dato dem Kays. Hoff Cammer Cancellisten Herrn Asole zu Bestreittung der auff eintrettung, abwegung der Wollsäkh nothwendig Aussgab angewisen	50· —
Eodem dato dem Herrn Stephan Seradly Brieff zu der Armee zutragen 120 Dugatten in Specie angewisen.	
Abermahl 150 Stück Leinwath zu sandtsäckhen erkaufft, und dem Herrn Danzer den 5. September angewisen	356·15
Ihro Exc. Gral. Graffen von Stahrmberg Adiutanten Herrn Johann Ehrnfridt Burger den 6. September die gebühr pro Augusto angewisen mit . . .	36. —
Den 6. September dem Proviant-Amts-Commissario Herrn Antonio Törtsch 150 Gulden zu Bezahlung der Proviant-Böckchen auff Rechnung angewisen	150· —
Eodem dato dem Kays. Musico vnd Jäger Herrn Alexandro Contily mit Vorwissen der Hrn. Geheimben vnd Deputirten angewisen	50· —

Eodem dato denen Kays. Regt. ein halbes Mannath angewisen wie Volgt — fl. kr.

			fl. kr.
5	Compag.	Kayser Stain	1920·—
10	„	Stahrmberg	3665·15
10	„	Mansfeldt	3452·25
10	„	Suches	3719·15
10	„	Scherffenberg	3475·30
5	„	Neuburg	1653·45
7	„	Beeckh	2363·15
8	„	Heyster	1896·45
3	„	Thim	1091·15
5	„	Württemberg	1687·15
10	„	Dupigny	3108·—
		Sa.:	28.032·30

Den 7. September dem Kays. Ingenieur Herrn Wisemann auff der Kays. Herrn Geheimben Bewilligung angewiesen . . . . 300·—

Eodem dato 50 Flinten für die den feindlichen Sturm ausshaltende Mannschaft erkhaufft vnd dem Herrn Pentzen angewiesen . . . . 212·30

Den 8. September dass Macherlohn von 10.086 sandt, vnd 276 Wollsäckh, die Erste zu 1, die andern zu 2 kr. dem Herrn Asole angewisen . . . . . 177·18

Den 9. September dem Herrn Edy Lacy der die Gränadirer anführt auff der Herrn Gehaimben Bewilligung angewisen . . . . 37·30

Eodem dato dem Kays. Hoff-Cammer Diener Herrn Wolff Haas, zur Bestreittung des Kollbrennen Vnkosten angewisen . . . . 50·—

Den 10. September dem fortifications-Bauzahlmeister abermahl angewisen . . . . 4000·—

Eodem dato, dem Gral. Hauss-Zeugamt zu Handen des Herrn Christoph Anzenbacher angewisen . . . 1000.—

Dem Herrn Gral. Auditor zwey Monathsoldt . . . 294·—

Dem Obrist Rembling . . . . 150·—

Dem Baron von Kilmanssegg . . . . 150·—

Dem Schlosser ein Handtmüll und halb Karthaunen Modl bezahlt . . . . 70·—

Dem Herrn Obrist Leuthenant van Hochen vermög	fl. kr.
Capitulation zahlt	512·—
Vieh für die Blessirten zu khauffen dem Herrn Prenner geben	1000·—
Der Statt Guardy zahlt	2620·45
Summa:	171.000·17

Wienn den 16. Sept. 1683.

Belchamps.

Die „Defensiv-Materialien" anbelangend verdient zunächst die Beistellung von Woll- und Sandsäcken eine Beachtung. Vom 22. Juli beginnend werden wiederholt, u. z. bis 8. September nicht unbedeutende Beträge für die Beischaffung dieser Requisiten verrechnet, und wurden im Ganzen 426 Wollsäcke und 35.271 Sandsäcke beigestellt. In dem Verzeichnis, welches der Stadtcommandant Graf Starhemberg schon im September 1682 über die „desiderirt werdenden Defensiv-Materialien" vorlegte, werden im Punkt 10 verlangt „100 grosse Woll-Säkh, 6 bis 8 Fuess in Diametro und 10 bis 12 fuess lang vmb selbige vor die Mauern zu hangen, allwo der Feindt anfang Brech zu schüessen."[1] Wollsäcke kamen thatsächlich zum Schutze der Festungsmauern gegen das feindliche Geschützfeuer in Anwendung. In einer Eingabe an den Kaiser, ddo 2. Sept. 1684, sagt der Hofkammer-Canzellist Georg Asole, dass er während der Belagerung 35.000 Sandsäcke und „383 Zentner höchstnöthiger Schafwolle beigeschafft, die allein auf denen zwey gefährlichsten alss Purgg- und Lebl-Pasteyen verwendet worden."[2])

Aus der Rechnung gewinnen wir auch Anhaltspunkte um die vielseitige Thätigkeit der beiden Spital-Commissäre Hanns Christoff Hinterhoffer und Ludwig Brenner, welche der Stadtrath am 19. Juli dem Grafen Kollonitsch an die Seite gegeben hatte, beurtheilen zu können. Schon am nächstfolgenden Tage wurden ihnen zur Bestreitung der Spital-Auslagen 400 fl. ausbezahlt. Der letzte Vorschuss während der Belagerung erfolgte mit 1000 fl. am 10. Sept. Im Ganzen bezogen sie, mit Ausschluss der an die Apotheker ent-

---

[1]) „Beiträge S. 33.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.638. Dass Graf Starhemberg vor die Festungsmauern Karren, Leitern, Räder, Rinderhäute und Wollsäcke hängen liess, wird auch in „La nouvelle Revue," l. c. S. 754, mitgetheilt.

fallenden Beträge, 5398 fl. 54 kr.[1]) Aus der Detail-Verwendung dieses erheblichen Betrages, welchen sie zu verrechnen und zu vertreten hatten, lässt sich auf die höchst verdienstvollen Leistungen der beiden Spital-Commissäre schliessen.

Unter den während der Belagerung in der Stadt anwesenden Personen befand sich auch der bisher wenig genannte kaiserl. Rath, Dolmetsch der orient. Sprachen und Ritter des heil. Grabes, Franz de Mesguien-Meninsky. Er bezog in Wien den Betrag von 400 fl. und wurde ihm in Folge kaiserl. Resol. ddo. Linz, 14. April 1684, der Rückstand pr. 890 fl. ausbezahlt.[2])

Eine Persönlichkeit, welche soweit mir bekannt, bisher nicht erwähnt wurde, ist der „Englische Cavalier Edy Lacy," dem am 29. Juli „auff des Stadt-Obristen Graffen von Starhemberg Begehren, weillen Er die Gränadierer aufführt," 75 fl. angewiesen wurden. Er bezog noch am 9. September, weil er „die Gränadierer anführt auff der Herrn Geheimben Bewilligung" 37 fl. 30 kr. Es wäre von Interesse nachzuforschen, ob dieser Lacy ein Vorfahre des spätern kaiserl. Feldmarschalls Lascy war?

In der Rechnung, welche der Controlor Eineder, ddo. Linz 27. März 1684, vorlegte, findet sich der Betrag von 2760 fl. in Gold in Ausgabe gestellt, „zur verdienten recompens dreyer Rätzen, welche von der Kays. Generalität zu 4 mahlen mit höchst nothwendiger Comunication auss der Statt nach der Kays. Armada geschickht worden." [3]) Eine Vergleichung dieser Rechnungspost mit den einschlägigen Ansätzen, welche sich im Tagebuch des Hofkammer-Rathes von Belchamps vorfinden, lässt mehrere beachtenswerthe Momente erkennen. Kolschitzky kehrte am 17. August von seiner Sendung an den Herzog von Lothringen zurück. Wie aus dem eben erwähnten Tagebuch zu entnehmen ist, wurden demselben am 18. Aug. 200 Ducaten in specie angewiesen. Die zweite Sendung an den Herzog übernahm nicht Georg Michaelowitz, sondern „Herr Stephan Seradly" dem am 19. Aug. 100, und da er am 23. Aug. in die Stadt zurückkam, am 24. August abermals 100 Ducaten in specie ausbezahlt wurden. Man hatte ihm für das Unternehmen 200 Ducaten

---

[1]) Welche überspannte Apotheker-Rechnungen vorgelegt wurden, vergl. „Beiträge" S. 148.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.634.

[3]) „Beiträge" S. 234.

versprochen. Wir haben an Seradly somit den zweiten „Rätzen,“ der Briefe an den Herzog brachte. Erst der dritte Bote ist Michaelowitz. Ihm wurde am 27. August, um „Brieff zu der Armee zu tragen vor seiner Abraiss 100 Dugatten in specie angewiesen“. Er kehrte am 31. August in die Stadt zurück und erhielt am 1. Sept. „die andere Ihm versprochene 100 Dugaten in Specie angewiesen.“ Es war dieses die dritte Sendung an den Herzog.

Zum 2. September trägt Belchamps in sein Rechnungs-Tagebuch ein „dem Herrn Georg Michaelowiz Brieff zu der Kays. Armee zu tragen 200 Dugatten in Specie voran anweisen müssen.“ Während Kolschitzky die versprochenen 200 Ducaten erst bei der Rückkunft in die Stadt ausbezahlt erhielt, und bei den nächstfolgenden zwei Botengängen, 100 Ducaten bei der Abreise, und 100 Ducaten bei der Rückkunft verabfolgt wurden, erhielt Michaelowitz bei seinem zweiten Gange schon bei der Abreise 200 Ducaten ausbezahlt. Belchamps bemerkt hiezu, er habe dieselben „voran anweisen müssen.“ Es ist somit der Schluss gestattet, dass Michaelowitz diesmal gar nicht mehr die Absicht hatte, in die Stadt zurück zu kehren. Möglich, dass er diese Sendung auch nur unter dieser Bedingung übernommen hatte. Es war dieses die vierte durch „Rätzen“ ausgeführte und gelungene „Communication aus der Statt nach der Kays. Armada.“

Zum 4. September hatte Belchamps in seinem Tagebuche eingetragen: „dem Herrn Stephan Seradly Brieff zu der Armee zu tragen 120 Dugatten in Specie angewiesen.“ Ich mache jetzt schon auf diese Sendung aufmerksam, denn ich werde später auf dieselbe zurückkommen.

Für die nachgewiesenen Botengänge hatte Belchamps zusammen 920 Ducaten in specie auszahlen lassen. Da der Ducaten damals mit 3 Gulden berechnet wurde, so ergeben sich daraus jene 2760 fl. in Gold, welche Eineder in Ausgabe gestellt hatte.[1])

Die während der Belagerung in der Stadt anwesenden Ingenieure anbelangend, wurde schon auf Seite 33 u. f. nachgewiesen, dass nach dem Tode des Ober-Ingenieurs Georg Rimpler, Johann van Hohen an seine Stelle trat und wurden dort auch die übrigen in

[1]) „Beiträge“ S. 234. Im „Kriegsjahr 1683“ S. 190 wird erzählt, dass „thatsächlich nur Kolschitzky mit dem ausgesetzten Preise von 100 Ducaten belohnt wurde.“ Diese Angabe erscheint durch das Vorhergehende berichtiget.

Wien in Verwendung gestandenen Ingenieure namhaft gemacht. Wie aus dem Geldtagebuche des Hofkammer-Rathes Belchamps zu entnehmen ist, wurden von ihm zur Auszahlung angewiesen u. z. am 3. August „Herrn Rimpler zu begraben“ 100 fl., den 4. August an Corneo zwei Monatsold 120 fl., den 24. August dem kaiserl. Ingenieur Reiner 60 fl., den 7. September dem kaiserl. Ingenieur Wisemann (richtig Nuissement) 300 fl. und endlich am 10. September dem Obrist-Lieutenant van Hohen 512 fl. Es darf daher befremden, dass im „Kriegsjahr 1683“ die Leistungen derselben, namentlich der in den Acten des Hofkriegsrathes besonders belobten Ingenieure van Hohen und Nuissement, sowie von Corneo und Reiner ganz übergangen werden, dem entgegen jedoch Anguisola und Suttinger aufgeführt erscheinen,[1]) da doch bezüglich des Erstern, der im Jahre 1683 wenig über dreissig Jahre alt gewesen sein kann, die Anwesenheit in Wien während der Belagerung actensicher noch nicht nachgewiesen ist, und Suttinger erst im December 1683 in kaiserl. Kriegsdienste aufgenommen wurde. Aehnliche Bedenken bestehen bezüglich des Ingenieurs Bartholomäus Cammuccio, über den mir nicht das geringste verlässliche Actenstück bekannt ist, aus dem sich auf seine Betheiligung bei der Vertheidigung unserer Stadt schliessen liesse.[2])

Aus dem Rechnungstagebuche des Hofkammerrathes Belchamps, welches uns überhaupt mit den Leistungen verschiedener, bisher wenig genannter Personen bekannt macht, werden wir auch auf den Obrist-Wachtmeister von Knoblstorff aufmerksam gemacht, welcher die Zimmerleute in den Contrescarpen commandirte, und für diese Dienstleistung am 6. August 75 fl. bezog.

Da die Sorge bestand, es könne im Falle einer längern Dauer der Belagerung, an Handgranaten ein Mangel eintreten, wurde die Anfertigung von Metallgranaten dem Rothgiesser Joachim Gross übertragen. Es wurde ihm am 19. August auf „Abschlag“ der Betrag von 50 fl. angewiesen.[3]) Auf Seite 263, „Kriegsjahr 1683“, wird die Munition aufgezählt, welche in der Stadt während der Belagerung verwendet worden ist, und wird gesagt dass 8052 eiserne und gläserne Handgranaten an die Vertheidiger abgegeben und ver-

[1]) „Kriegsjahr 1683“ S. 145.
[2]) „Kriegsjahr 1683“ S. 163, v. Renner l. c. S. 297.
[3]) Die „Invention“ des Grafen Volkra scheint keinen praktischen Werth gehabt zu haben.

braucht wurden.[1]) Bei Välkeren findet sich die Zahl der verwendeten eisernen und gläsernen Handgranaten mit 80.502 Stücken angegeben.[2])

Der Kupfer-Administrator Johann Ludwig Mittermayr hatte mit dem Vertrag vom 24. März 1683 die Lieferung von 100/M. Handgranaten übernommen.[3]) Nachdem der Jude Samuel Oppenheimer die von ihm beizubringenden 26/M. Stücke erst im Juli 1683 nach Linz lieferte, so gelangten durch Mittermayr nur 74/M. Handgranaten in das Wiener Zeughaus. Werden die in Vorrath befindlichen 8000 Stücke [4]) zugezählt, so standen aus dem kaiserl. Zeughause 82.000 Handgranaten zur Verfügung, von denen 80.502 Stücke zur Verwendung kamen.

Von Interesse ist ferner, dass Granaten aus gebranntem Gyps angefertigt wurden, wofür dem Hafnermeister Paul Kaintz am 31. August für 1000 Stücke solcher Granaten zu 20 Pfunden, auf „Abschlag" 100 fl. ausbezahlt wurden.

Dass in der Stadt während der Belagerung auch Schiesspulver erzeugt wurde, steht ausser Zweifel, gross kann die Menge desselben jedoch nicht gewesen sein, indem für Kohlenbrennen zusammen nur 150 fl. angewiesen wurden. Während Välkeren das verbrauchte Pulver mit 3187 Centner angibt, finden wir im „Kriegsjahr 1683," Seite 263, 7183 Centner angesetzt. Hier hat unverkennbar eine Versetzung der Ziffern stattgefunden, denn in beiden Zahlen stimmen die einzelnen Ziffern überein, nur steht bei Välkeren die Ziffer 3 an Stelle der Tausender und 7 an Stelle der Einheiten, während im „Kriegsjahr 1683" umgekehrt die Ziffer 7 vorn und 3 rückwärts steht.[5]) Auffälliger Weise finden wir auch bei Renner, „Wien im Jahre 1683", Seite 440, bezüglich Pulver und Handgranaten dieselben Abweichungen von den bei Välkeren vorkommenden Angaben wie im „Kriegsjahr

[1]) Auf der erwähnten S. 263, Note 2, wird als Quelle Välkeren S. 77, 78 u. A. citirt. Hier ist ein Irrthum unterlaufen, denn auf den S. 77 u. 78 findet sich weder in der lateinischen Ausgabe vom Jahre 1683, noch in der deutschen vom Jahre 1684 des Välkeren ein Munitions-Verzeichnis. Dasselbe ist beiden Ausgaben ganz gleichlautend als Beilage angeheftet.

[2]) In Folge eines offenbaren Copierfehlers blieb die 0 zwischen den Ziffern 5 und 2 weg.

[3]) „Beiträge" S. 41 u. f., ferner die Beilage S. 263 u. f.

[4]) „Beiträge" S. 266.

[5]) „Im Kriegsjahr 1683," S. 263, Note 2 ist ausdrücklich Välkeren als Quelle citirt.

1683“, während doch alle übrigen Ansätze über verbrauchte Kriegsmaterialien und Munition, mit den in beiden Ausgaben von Välkeren vorkommenden Zahlen übereinstimmen.[1])

VIII.

Details zur Geschichte der Belagerung.

Die vorstehenden Erörterungen einzelner Daten des Belchamps'schen Rechnungstagebuches könnten nach verschiedenen Richtungen erweitert werden, und würden sich daraus interessante Momente aus der Belagerung von Wien constatiren lassen. Nachdem jedoch die Angriffs-, beziehungsweise Vertheidigungskämpfe in einer Zahl neuerer Werke eine eingehende Besprechung gefunden haben, so werde ich mich darauf beschränken jene Fälle zu erwähnen, wo sich in diesen Publicationen Angaben finden, die mit den betreffenden Quellen nicht ganz im Einklange stehen.

In dem Schreiben, welches Graf Starhemberg am 8. August 1683 an den Herzog von Lothringen richtete, bemerkt er, dass die Feinde besonders gegen die Häuser wüthen, namentlich gegen die kaiserl. Residenz, welche sie ununterbrochen beschiessen, allein diess sei nicht der Weg um in die Stadt einzudringen. Wo sich der Feind mit seinen Batterien nähert, um die Werke anzugreifen, werden ihm vierfach stärkere Geschütze als die seinen entgegengestellt, so wie alle Massregeln getroffen sind, ihn überall entsprechend zu bekämpfen, wo er vorrückt.[2]) Unterm 19. August bemerkt ein Bericht, es sei ein Wunder, dass so viele Bomben und tausende von glühenden Kugeln, welche in

---

[1]) „Kriegsjahr 1683“ S. 19 sagt, dass eine Lieferung von 150.000 Centner Pulver ausgeschrieben wurde. Aus den Hofkammer-Acten ist zu entnehmen, dass im Beginne des Jahres 1683 mit Lieferanten, darunter der Kupferadministrator Mittermayr, der Frankfurter Handelsmann Johann Peter von Böhm, der Heidelberger Jude Samuel Oppenheimer u. A. wohl Pulverlieferungen im Umfange von höchstens 15|M. nicht aber 150|M. Centner abgeschlossen wurden. „Beiträge“ S. 42 und 263. Da der Centner Schiesspulver damals rund 27 fl. kostete, so würden 150|M. Centner nahe $4^1/_2$ Millionen Gulden, somit nahe die gesammten Steuerbewilligungen aller Erbländer in Anspruch genommen haben. Es bleibt fraglich, ob 150|M. Centner Pulver im Jahre 1683 in sämmtlichen Zeughäusern des europäischen Continents in Vorrath waren.

[2]) Sauer l. c. S. 31.

die Stadt geworfen, so geringe Erfolge hatten. Es sei nicht beschädiget irgend eine Brustwehre oder die Flanken einer Bastion, nur einige Häuser haben gelitten, namentlich aber die kaiserl. Residenz, welche sehr zerschossen ist. Weder Geld, noch Brod, noch Wein, noch Munition mangeln, die Musquetiere kämpfen übermenschlich „in somma alli poveri soldati nulla manca fuorche patienza e riposo.“[1]) Aus den beiden Schreiben, welche die Grafen Starhemberg und Caplirs am 27. August an Lothringen richteten, ist zu entnehmen, dass damals die Belagerten noch Herren des Wallgrabens waren,[2]) dass somit bis zu jenem Tage von einem Sturmangriffe der Feinde auf die Löwel- oder auf die Burgbastei keine Rede sein konnte, wie denn auch in den Quellen von solchen Unternehmungen der Türken nichts gemeldet wird.

Bei der Beurtheilung der verschiedenen Momente der Kämpfe, ist als ausser Zweifel stehend festzuhalten: 1. Dass es den Türken bis zum Schlusse der Belagerung nicht gelungen war, an irgend einem Punkt der von ihnen angegriffenen Festungsbollwerke: Burgbastei, Löwelbastei, dazwischen liegende Courtine und Burgravelin, durch Geschützfeuer, gangbare Breschen vorzubereiten. 2. Die Angriffe auf das Burgravelin wurden durch Minen eingeleitet. 3. An der Burgbastei erfolgte die erste grosse Minensprengung und sohin der erste Sturmangriff am 4. September. 4. Die erste Breschesprengung an der Löwelbastei fand am 6., die zweite am 8. Sept. statt. 5. An der Courtine erfolgte gar keine Minensprengung.

Der Laie in militär-technischen Fragen ist umsomehr genöthiget, sich strenge an die zur Verfügung stehenden Quellen zu halten. Von diesem Standpunkte ausgehend, möge gestattet sein, hier einige Erörterungen einzuschalten.

Zum 6. August wird erzählt, dass die Türken dreimal den Löbel zu stürmen versuchten. „Schon war mit Erd- und Sandsäcken der Graben überbrückt, als Mannsfeld-Infanterie von zwei Seiten in den Graben stieg, die Türken in die Mitte nahm und sie mit einem Verluste von 200 Todten zurückschlug.“[3]) Wenn unter „Löbel“ die Löwelbastei gemeint ist, so stimmt diese Angabe mit den Quellen

[1]) Sauer l. c. S. 41.

[2]) v. Renner l. c. S. 320. „Beiträge“ S. 169. „Kriegsjahr 1683“ S. 212.

[3]) Die Belagerung und Vertheidigung von Wien 1683, Vortrag gehalten im Militär-wissenschaftlichen Vereine zu Wien am 9. Februar 1883 von Paul Rehm. S. 27.

nicht überein. Nach Suttinger[1]) versuchten die Türken am 6. August aus der Contrescarpe vor der Löwelbastei gegen den Graben vorzudringen, sie wurden jedoch zurückgeschlagen. In derselben Publication von Rehm, Seite 29, wird ferner gesagt: „In der Nacht zum 16. August unternahmen die Türken abermals einen heftigen Sturm gegen den Löbel und setzten sich in grosser Zahl vor diesem Werke fest.“ Auch im „Kriegsjahr 1683“ wird von einem Sturm, der am 16. Aug. auf die Löbel-Bastion stattfand, bei dem angeblich der Bürgerhauptmann Adam Loth fiel, gemeldet.[2]) Weder Suttinger noch Välkeren berichten zum 16. Aug. von einem Sturme auf die Löwelbastei. Ueber den Hauptmann Loth sagt Suttinger, Seite 33, ausdrücklich, dass er auf der Burgbastei erschossen wurde. Zu bemerken kömmt, dass am 16. August die Türken noch nicht Herren des Wallgrabens waren, dass an der Löwelbastei an dem genannten Tage weder in Folge Geschützfeuer noch durch Minensprengung eine Bresche bestand und ein Sturm auf die glatten Basteimauern denn doch ein ganz aussichtsloses Unternehmen gewesen wäre. Dasselbe kömmt über die Angabe zu erwähnen, dass „am 26. August, das Ravelin und der Burg-Bastion gleichzeitig gestürmt wurden.“[3]) Quellensicher steht fest, dass auf die Burgbastei der erste Sturm nach dem Sprengen der Bresche am 4. August und auf die Löwelbastei der erste Sturm ebenfalls nach dem Sprengen einer Bresche am 6. August stattfand.

„Am 4. September wurde durch überladene Minen die Spitze des Burg-Bastions abgerissen und eine 5 Klafter breite Bresche in der nördlichen Face erzeugt. 4000 Türken mit Kara Mustapha an der Spitze, stürmten diesen Bastion und eine Bresche in der Courtine, die einzige, die durch Geschützfeuer erzeugt wurde.“[4])

„Plötzlich, um 2 Uhr Nachmittags (am 4. September) sprang eine so gewaltige Mine an der Spitze der Burg-Bastion, dass die halbe Stadt erbebte und eine Bresche von 10 M. Breite erzeugt wurde.“[5])

---

[1]) Daniel Suttinger, Belagerung der Stadt Wien, S. 29.

[2]) „Kriegsjahr 1683“ S. 150, Note 1. Die Angaben über den Tod des Hauptmanns Loth auf der Löwelbastei, wurde schon in den „Beiträgen“ S. 161, Note 3, richtig gestellt.

[3]) Rehm l. c. S. 31.

[4]) Daselbst S. 33.

[5]) „Kriegsjahr 1683“ S. 221.

Die vorstehenden beiden Angaben, dass die Spitze der Burgbastei abgerissen wurde, lassen, so unbedeutend sie an sich erscheinen, dennoch eine Erörterung als entsprechend erkennen. Die ausspringenden Spitzen der Basteien und Ravelins etc. werden als die schwächsten Punkte solcher Anlagen betrachtet. Sowohl das Geschützfeuer als auch die Minenarbeiten sind zunächst gegen dieselben gerichtet. Namentlich werden an der Spitze angebrachte Minen solchen Bollwerken sehr gefährlich, weil sie den Schutt auseinanderwerfen und somit gut gangbare Breschen herstellen. Graf Starhemberg hatte auch diesem Umstande rechtzeitig seine Aufmerksamkeit zugewendet. Hocke, Seite 139, bemerkt zum 22. August: „Ihro Excellenz Herr Commendant liesse von denen Burck- und Löwel-Pasteyen die im Burgerlichen Zeug-Hauss gemachte Bech-Kräntz und in Bech eingetunckte Schindel und anderes Brenn-Holtz bey denen Spitzen hinunter in die Gräben werffen, und solches täglich continuiren, damit der Feind, wo er gearbeitet, desto besser dess Nachts gesehen, und wann er an denen Spitzen miniren wolte, von dem Feuer und Hitze verhindert wurde.“ Am 24. August erging an das städtische Unterkammeramt der Auftrag zur Beistellung von 40 bis 50 Klafter Brennholz „jeden Tag sambt der Nacht“ bis zum Entsatze der Stadt, auf die genannten Basteien.[1]) Diese Vorkehrung entsprach ihrer Bestimmung vollständig, denn Välkeren erzählt zum 2. September, dass die Feinde ihre Mine „under der Burg-Pastey am Fuss deroselben zur rechten Hand von der Statt beyseits der spitzen, alwo dass continuirliche Feur brante“ einbauten. Die am 4. September gesprengte Bresche befand sich auch an der Face der Burgbastei.[2])

Von den neuen Geschichtschreibern der Türkenbelagerung 1683, blieb die Anordnung des Stadtcommandanten, die Spitzen der beiden angegriffenen Basteien gegen den Einbau von Minen, durch ein „continuirliches Feuer“ zu sichern, unbeachtet. Es wurde die Verwendung von Pechkränzen, in Pech getauchten Schindeln u. dgl.

---

[1]) Hocke l. c. S. 144.

[2]) Hocke l. c. 174 und Sutinger l. c. S. 41, sagen an der rechten Face, Välkeren l. c. S. 76, offenbar in der Stellung von Aussen gegen die Stadt, sagt: „Nachmittags vmb 2 Uhr theten die Türken eine Mine bei der linken Seithen der Burg-Pastey mit solcher Macht und Kraft anzünden, dass die halbe Statt darvon erzitterte, vnd die Pastey auf fünff Claffter lang zerschmettert ward.“

lediglich als zur Beleuchtung des Grabens während der Nacht bestimmt, angenommen. Zu diesem Zwecke allein würde die grosse Menge von Holz u. zw. 40 bis 50 Klafter „jeden Tag sambt der Nacht“ nicht erforderlich gewesen sein. Dass die Spitze der Burgbastei nicht weggesprengt wurde, lässt sich auch aus dem Suttinger'schen Plane über die Belagerungsarbeiten der Türken entnehmen. Auch auf dem Plane von Camuccio und Anguissola, welcher der deutschen Ausgabe von Välkeren beigeheftet ist, sowie auf der verkleinerten Copie desselben, die sich bei Renner l. c., Seite 276, vorfindet, endlich auf Tafel II, „Kriegsjahr 1683“, können wir die gleiche Wahrnehmung machen. [1])

Die Angabe anbelangend, dass von den Türken am 4. September die Burgbastei und eine Bresche in der Courtine, die einzige die durch Geschützfeuer erzeugt worden war, gestürmt wurde, [2]) kömmt zu bemerken, dass in den mir bekannten Geschichtswerken über die Türkenbelagerung 1683, sowie in den zugehörigen Quellen, von einer Bresche in der Courtine zwischen der Löwel- und der Burgbastei, nichts erwähnt wird, dass somit diese Angabe hier das erste Mal angetroffen wird. Ich erachte mit aller Bestimmtheit betonen zu dürfen, dass dabei ein Irrthum unterlaufen ist. Auf dem Suttinger'schen Belagerungsplane ist die Bresche an der Burgbastei, es sind die Breschen an dem Burgravelin und an der Löwelbastei, endlich die

---

[1]) „Beiträge“ S. 166, 186 und 187. Ueber die türkischen Laufgräben etc. sind zwei Pläne bekannt, u. zw. jener von Daniel Suttinger, der zweite von Bartholomäo v. Camuccio und Leander Anguissola. Beide Pläne stimmen wohl im Allgemeinen, im Detail jedoch nicht überein. Dass in Bezug auf grössere Genauigkeit dem ersteren Plane der Vorzug zuzusprechen ist, dürfte sich aus Folgendem ergeben. Suttinger befand sich während der Belagerung in Wien. Er veranlasste alsbald eine Aufnahme der Laufgräben, wobei ihm der Umstand sehr zu statten kam, dass er im Besitze eines Planes der Festung und ihrer Umgebung war. Derselbe legte seinen neuen Plan dem Kaiser vor und der Hofkriegsrath wendete sich unterm 31. December 1683 an die Hofkammer um die Gewährung einer Entlohnung. (Vergl. „Beiträge“ S. 237, Note 3.) Suttingers Arbeit lässt sich somit als der officielle Plan bezeichnen. Anders ist es mit dem Plane der beiden Italiener. Ihre Anwesenheit in Wien während der Belagerung ist quellensicher nicht nachgewiesen. Da mit dem Einwerfen der Laufgräben schon am 17. September begonnen wurde, so trafen sie bei ihrer Ankunft in Wien einen Theil der Approchen wahrscheinlich bereits verschüttet, woraus sich der Unterschied zwischen ihrer Darstellung und jener des Suttinger erklären dürfte.

[2]) Rehm l. c. S. 33.

Beschädigung an dem Cavallir der Löwelbastei ersichtlich gemacht, die Bezeichnung einer Bresche an der Courtine fehlt gänzlich. Ein gleiches Bewandtnis hat es mit der Angabe, dass sich am 4. September Kara Mustapha an der Spitze der Sturmcolonne befand. Bei der ausserordentlichen Sorgfalt, mit welcher der Gross-Wesir für die Sicherheit seiner Person Vorsorge traf, lässt sich für einen derartigen Heroismus nicht gut eine Erklärung finden.

Aus den Tagen der Belagerung sind noch einige im „Kriegsjahr 1683“ vorkommende, nicht ganz klare Angaben zu erörtern. Auf Seite 214 lesen wir zum 27. August: „An der Burg-Bastion, der anstossenden Courtine und der schon arg beschädigten Löbel-Bastion begann nun der feindliche Mineur seine unheimliche Arbeit; diese Mine sollte den Vertheidiger seiner letzten Brustwehr berauben.“ Wenn wir mit dieser Stelle die Angabe auf Seite 219 vergleichen, wo gesagt wird: „Mit dem Falle dieses wichtigen und letzten Aussenwerkes (des Burgravelins) öffnete sich für den Feind der directe Zugang zur Courtine und es galt nur noch die beiden anstossenden Bastionen durch Geschützfeuer und Minen lahmzulegen, um dann ungehindert die Courtine in die Luft zu sprengen und, die Breschen stürmend, in die nun fast wehrlose Stadt zu dringen“, so kann uns der Widerspruch, der sich in diesen beiden Stellen findet, nicht entgehen. Während hier betont wird, dass nach dem Aufgeben des Burgravelins Seitens der Besatzung (Nacht vom 3. zum 4. September) nunmehr erst den Türken der directe Zugang zur Courtine geöffnet wurde, um dort Minen einzubauen, wird oben schon zum 27. August bemerkt, dass in der anstossenden Courtine der feindliche Mineur seine unheimlichen Arbeiten begann.

Einem schwer wiegenden Irrthume begegnen wir auf Seite 223 der in Rede stehenden Monographie „das Kriegsjahr 1683.“ Es wird dort zum 5. September erzählt, dass um 6 Uhr Abends ein Sturm auf die Burgbastei abgeschlagen wurde, und fortgefahren: „Umso grösser waren dafür deren (der Feinde) Fortschritte im Graben und schon unterminirten sie die Courtine; man fand, beim Entgegengraben, eine kleine Mine, aus der man das Pulver wegnahm. Hätten die kaiserlichen Mineurs weiter geforscht, würden sie bald auf jene Hauptmine gestossen sein, welche nächsten Tags aufflog“. Diese Stelle ist nahezu wortgetreu aus Camesina's „Wiens Bedrängniss im Jahre 1683“, Seite 63, zum 5. September, entnommen. In den

„Beiträgen“ Seite 189, Note 1, wurde bereits auf den hier unterlaufenen Irrthum aufmerksam gemacht. Es muss offenbar statt „Courtine“ Bastei u. zw. „Löwelbastei“ heissen, denn an der Courtine kam es gar nicht zum Sprengen einer Mine, wohl aber wurde am 6. September die erste grosse Mine an der Löwelbastei gesprengt.

Auf Seite 228, „Kriegsjahr 1683“, lesen wir, dass die Besatzung beim Löbelthor Gräben machte, welche sie mit Pallisaden besetzte. Auch für diese Angabe scheint Camesina l. c., Seite 68, als Quelle gedient zu haben. Wie sowohl aus dem Suttinger'schen Plan von Wien, so auch aus der dem „Kriegsjahr 1683“ beigehefteten Tafel II. entnommen werden kann, führte durch die Löwelbastei kein Thor, es bestand somit auch nicht ein Löwelthor.[1])

IX.

Die Polnischen Hilfstruppen.

Durch den Vertrag vom 31. März 1683 hatte Sobieski die Verpflichtung zur Aufstellung einer Armee von 40.000 Mann übernommen und hatte sich dieselbe im Falle der Belagerung von Wien an dem Entsatze der Stadt zu betheiligen. Die Abstattung der vom Kaiser vertragsgemäss zu leistenden Subsidien von 200/M. Reichsthalern oder 300/M. Gulden Rhein. war schon am 7. Juni 1683 durchgeführt.[2]) Als zuerst durch den Grafen Philipp von Thurn die Aufforderung des Kaisers zur Leistung der vertragsgemässen Hilfe einlangte, und bald darauf auch der Gesandte Zierowsky diese Aufforderung erneuerte,[3]) betrieb Sobieski nunmehr die Rüstungen auf das lebhafteste, allein die grossen Entfernungen und die Schwerfälligkeit in der Zusammenziehung der polnischen, grösstentheils im Wege des Aufgebotes ge-

---

[1]) „Beiträge“ S. 189.

[2]) Da 1 Gulden Rhein. gleich 4 polnischen Gulden war, so betrug die Subvention 1200/M. Gulden polnisch Courant, wodurch die bei Kluczycki „König Johann III., im Feldzug gegen die Türken im Jahre 1683“ S. 22 vorkommende Ziffer von 120/M. Gulden richtig zu stellen ist. Die Hypothekar-Verschreibung über Wiliczka wurde an den König, zu Krakau durch den Salzamtmann Eidtner zurückgestellt, worüber derselbe ddo. Tarnowitz, 26. August 1683, an die Hofkammer berichtete. K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[3]) „Beiträge“ S. 173.

bildeten Heere, verzögerte dieselben im hohen Grade. Den aus dem südlichen Polen anrückenden Truppen war Krakau als Sammelplatz angewiesen worden. Die königl. Familie verliess Warschau Sonntag den 18. Juli 1683. [1]) Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in dem reichen Wallfahrtskloster Czenstochau kam dieselbe am 29. Juli in Krakau an. [2]) Die Truppen-Aufgebote rückten hier nur sehr langsam ein. Unterm 10. August meldete der König an den Cardinal Barberini nach Rom, [3]) dass er in den nächsten Tagen aufzubrechen gedenke; am 18. August erstattete der Secretär Talenti an den Cardinal die Anzeige, dass der König, die Königin und die königliche Familie, Sonntag den 15. August, den Truppen folgend, welche sich bisher angesammelt hatten und 13- bis 14.000 Mann betragen dürften, Krakau verlassen haben. [4]) Die Truppen anbelangend wird in dem Schreiben bemerkt, dass die Lithauische Cavallerie und 4000 Kosaken noch nicht eingetroffen waren.

Wir haben hier die erste und unzweifelhaft verlässliche Nachricht über die Stärke der polnischen Aufgebote. Anstatt mit 40.000 Mann, wozu Sobieski durch den Vertrag vom 31. März 1683 verpflichtet war, zu deren Ausrüstung er auch vom Kaiser 300/M. Gulden Rhein. oder 1200/M. Gulden polnisch Courant Subsidien erhalten hatte, waren es 13- bis 14.000 Mann, mit denen der König nach Wien aufbrach. [5])

---

[1]) Sauer l. c. 19. Der König scheint schon damals das Obercommando über die gesammte Entsatzarmee in's Auge gefasst zu haben. Am Schlusse eines Schreibens vom 22. Juli, welches der Secretär Talenti an den Kardinal Barberini nach Rom richtete, sagt derselbe: dass, im Falle dem König auch das Commando über die kais. Truppen überlassen würde, er Wunder wirken werde. Damals hatte sich auch die Königin des Obercommandos wegen an den Kaiser gewendet, worüber Zierowsky ddo. 11. August angewiesen wurde, unter Hinweis auf den Vertrag, den Antrag der Königin abzulehnen. Vergl. „Beiträge“ S. 174.

[2]) Sauer l. c. S. 24.

[3]) Barberini war der Cardinal-Protector von Polen.

[4]) Sauer l. c. S. 38. Talenti sagte: „Tutte le truppe che fino ad hora è riuscito mettere assième, e che possono esser da 13 in 14 mila incirca comandate dalli due generali del Regno, marciano poco avanti di noi alla destra, et alla sinistra, et la Maestá Sua nel mezzo.“

[5]) Sobieski hatte auch vom Papst zur Rüstung gegen die Türken erhebliche Subsidien erhalten. Als sich diese Rüstungen verzögerten, bemerkte der Cardinal Buonvisi im Nuntiatur-Bericht vom 4. Juli, dass das Bündnis mit Polen dem Kaiser eher nachtheilig als zum Nutzen sei, indem mit den, an Sobieski verabfolgten Geldern in Deutschland ein starkes Heer hätte angeworben werden können. Sauer l. c. S. 134.

Von Tarnowitz aus ddo. 16. August 1683 richtete der kaiserl. Salzamtmann Tobias Joseph Eidtner an die Hofkammer das nachfolgende Schreiben:

Hochlöbliche Kays. Hoff Cammer etc.

„Euer Excellenz vnd Gnaden berichte gehorsambist dass ich auf einrathen dess Kays. Abgesandten am Königl. Pohlnischen Hoff Herrn Baron Zirowski wegen anmarchierenden Pohlnischen auxiliar Völcker, damit Ihro Kays. Mtt. Bey den Salz-Niederlagen kein Schaden zugefügt wurde, mich nacher Crackaū begeben müssen. Nun ist fast täglich sowohl in march Ihro Königl. Mayt, alss der Armee die sachen mutirt vnd verendert worden, also dass alhir in Schlesien wegen dess proviants vnd andern victualien die grösste confusion entstanden, weillen man solches bald von einem orth in das andere hat führen, grosse Vnckosten aufwenden ja die Vnterthanen ruiniren müssen, biss lezlich verlittenen Sonnabendt beykombende Specification dem Herrn Ablegaten angehendiget wurde. Wie starkh aber die Armee eigentlich ist, hat Ihro Mayt. der König Selbsten verbothen keine Specification ausszugeben, so viel ich aber bey Vornehmen gutten Freunden, wie auch der Herr Ablegat habe penetriren khönnen, werden der Pollacken gegen 16.000, der Litauer aber gegen 7000 Man sein, diesse sind erst an der Littauischen gränzen vnd marchiren sehr langsamb, thuen auch ausser dass Sie nicht brennen vnd niederhauen in Pohlen schon den Tartarn fast gleich, absonderlich mit den Weibsbildern sehr unsauber hausen. So war auch Sonnabendts der Schluss von Ihro Königl. Mayt. mit deroselbigen Hofstadt sambt der Infanterie vnd Gavalerie, dehro march alhir über Tarnowiz nacher Troppau fortzusetzen, vnd den 15ten alss gestern würklichen aufzubrechen, der Vndterfeldtherr aber ist würklich mit 7000 Man nacher Billiz vnd so forth gegen Mähren aufgebrochen, Dannhero ich dan voran geeylet vnd gleich anizo alhir angelangt, lasse also gleichforth das völlige Kays. Salzambt aussraumen, damit Ihro Mayt. sambt dem Prinzen weillen in dem Städtl ganz keine gelegenheit ist, aufs wenigste mit Zwey Zimmern accomodirt werden khönnen u. s. w.“ [1]

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048. Dem Act liegt das nachfolgende im vorstehenden Schreiben erwähnte Verzeichnis bei über den

Königl. Hoffstatt.

Ihre Königl. Mtt. der König selbsten.
Aelterer Prinz Jacobus.

Auch in dem vorstehenden Bericht wird die Stärke der polnischen Armee mit 16.000 Mann angegeben. Wir erfahren weiters, dass

Herr Castellan von Lifflandt, Felkersein, Senator.
Cron Unter Canzler herr Gninski Senator.
Conte Malini der Königin Brueder.
Cron Obrister Stallmeister herr Malczinski, Vertritt den Obristen Cammerer und muss nahe beym Könige stehen.
Cron Hoff Schatzmeister herr Modrzciowski.
Königl. Beicht Vater Jesuiter P. Przeborowski
Königl. Leib-Medicus Herr Doctor Braun.
Herr Prälat Wizicki Canc. Regni.
Herr Prälat Hacki.
15 bis 18. Cammer Junker.
2 Secretary, Pohl. Sarnowski, Welscher Talenti.
Herr Cron Schatzschreiber Ossowski.
Unter Stallmeister.
Futtermeister.
Kuchel, Keller und Stallparthey.
Pavoi 6, Laquayen 6.
Trompeter und Pauker 6.
Peiken 20, Thürsteher 3, Cammerdiener 3.
NB. Königliche Züge zu 6 pferden, etzlich und 20 biss 30 Züge, zugleich dess Prinzens mitgerechnet.
Handpferde über 30 ohne die Reith Knechte.
Jeder Senator hat aufs wenigste 2 Züg mit 6 pferden, ohne die Reithpferde.
Die Hoff Junker zu 4, 5 biss 6 pferden, so in allem leicht in die 2000 pferde ausstragen wird.

Bei der Königl. Armee.

Gross Feldtherr herr Jablonowski.
General-Leuthenandt über die deutsche Völker herr Graf Dönhoff.
General Feldtzeügmeister herr Konski.
Herr Zamoski Woywodt zu Lublin.
Fürst Constantin Wisniowiecki Woywodt von Pelsk.

Officiales Regni bey der Armee.

Cron Truchsses herr Polanowski.
General-Krigs Commissari Herr Czarnecki.
Cron Wachtmeister Herr Buzinski.

Ferner folgen der Armee.

Woywodt von Krakau Herr Potacki.
Herr Starosta von Sendomir Fürst Lubomirski. Das Schreiben des Salzamtmannes Eidtner, sowie das vorstehende Verzeichnis findet sich auch in den „Acta Joannis III. Regis Poloniae, ad A. D. 1683", S. 260 u. f. abgedruckt. Da sowohl dieses Schreiben, sowie eine grosse Zahl der in diese Publication aufgenommenen Correspondenzen aus dem k. k. Hofkammer-Archive stammen, so citire ich die „Acta Joannis III." nur in besonderen Fällen.

es der König strenge verboten hatte, über den Truppenstand irgend eine Angabe zu machen, und dass der Unterfeldherr (Hieronimus Sieniawski, Woywode von Volhynien) am 15. August mit 7000 Mann gegen Bielitz abzog.[1]) Der König selbst, noch immer von der Königin begleitet, nahm den Weg nach Tarnowitz, von wo unterm 23. August der Salzamtmann Eidtner an die Hofkammer meldete: „dass gestern umb Eylff Uhr Ihre Königl. Mt. nach dem Sie zwey Tag hier gestanden, sich von Ihre Mayt. der Königin beuhrlaubt, und Ihren march nacher Wienn forthgesetzt.“[2]) Obwohl Sobieski von Krakau aus unterm 10. August den Cardinal Barberini und am 15. August den Papst selbst versichert hatte,[3]) dass er nichts versäumen werde um Wien zu retten, verzögerte er dennoch in auffälliger Weise seinen Aufbruch. Binnen der Zeit von sieben Tagen hatte er lediglich den Weg von Krakau nach Tarnowitz zurückgelegt, und befand sich an dem letztern Orte thatsächlich nur um wenige Meilen Wien näher, als von Krakau aus.

Unterm 26. August meldete der Salzamtmann Eidtner an die Hofkammer den vollständigen Abzug der Truppen von Tarnowitz und bemerkte, er habe schon in Krakau beim König und den Feldherrn Vorkehrung getroffen, auf dass „den Kays. Salz-Niederlagen von den schlimben Gästen kein schaden zugefügt werde“, worauf der „General-Quartiermeister“ beauftragt wurde, den Anträgen des Salzamtmannes nachzukommen, „welches denn auch Gott Lob und Dankh beschehen. Vor diese Behüttung aber hat der gutte Herr General-Auditor und Quartiermeister Einhundert Reichsthaler recompens gefordert, ich habe es aber letzlichen durch ainen gutten trunk Wein vnd Bier auf 32 fl. gebracht, hingegen sind alle Stadl und Scheuern vmb die Salz-Niederlagen herumb aufgeschlagen vnd spoliert worden.“[4])

Die Reise des Königs von Polen und seines zahlreichen Stabes, sowie der Marsch der polnischen Armee und des sie begleitenden

[1]) Das Truppenkorps des Sieniawski vereinigte sich erst in Niederösterreich mit der polnischen Armee.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[3]) Sauer l. c. S. 32 und 36. Es versteht sich von selbst dass es bei dem zweiten Schreiben statt Warschau, Krakau heissen muss.

[4]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

ausserordentlich grossen Trosses [1]) durch die kaiserl. Erbländer, machte verschiedene Verfügungen nothwendig.

Von Breslau aus, ddo. 31. Juli 1683, hatte der Oberhauptmann in Schlesien, der Deutschordens-Hochmeister Johann Kaspar von Ampringen gemeldet, dass in Bezug auf die Verpflegung der polnischen Armee, die dortigen Stände, selbst mit der Ausfolgung all' ihrer Vorräthe, nicht ausreichen werden. Der Kaiser möge genehmigen, dass zur Aushilfe die Troppauer Magazine beigezogen werden können. Ddo. Passau, 10. August, wurde die Genehmigung durch eine eigene Stafette an die Breslauer Kammer abgesendet. [2]) Unter demselben Datum wurde auch die Verpflegung des Königs von Polen und seiner Armee durch einen eingehenden Erlass geordnet. [3])

Der kaiserl. Gesandte Freiherr von Zierowsky war beauftragt den König von Polen zu begleiten. Die Schlesische Kammer wurde ddo. Passau, 31. Juli angewiesen, demselben den Betrag von 1000 fl. auszubezahlen. [4]) Als kaiserl. Commissär war Sobieski der Schlesische Kammer-Präsident Graf Christoph Leopold Schaffgotsch an die Seite gegeben. Demselben wurden ddo. Passau, 20. August 1683, 3000 Gulden zur Bestreitung geheimer Auslagen angewiesen. [5])

Eine besondere Vorsorge machten die Münzverhältnisse nothwendig. Polen war seit Jahrhunderten die Geburtstätte leichter, geringhaltiger Münzen. In den kaiserl. Erbländern wurden von Unternehmern die guten Sorten, gegen geringhaltige polnische Gelder eingewechselt,

---

[1]) „Kriegsjahr 1683“ S. 338. „Der Train der polnischen Heere war sehr gross, indem jeder Huszar oder Panzerne für seine Person 2 bis 10 Wagen und oft bis 30 Diener und Trossknechte führte.“

[2]) und [3]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048. Die Verpflegung der polnischen Hilfsvölker erfolgte auf Kosten des Kaisers, und nicht wie polnische Quellen angeben, auf Kosten des Königs von Polen („Kriegsjahr 1683“ S. 114.) Sobieski meldete an die Königin: „Bis jetzt haben wir kein baares Geld nöthig gehabt, denn man liefert uns Lebensmittel im Ueberflusse. Dennoch entwischt uns eine Menge Soldaten und Trainknechte.“ Briefe des Königs von Polen an die Königin. Deutsch von Oechsle. S. 19.

[4]) K. k. H. K. A., 16.047. Ueber den Gesandten bemerkte die Hofkammer „muess bekhennen, dass der Zierowssky Ein Minister, welcher mit Geldtforderungen, ohne necessitet gar nit pflegt molest zu sein, vnd vber die aussgaben iederzeith Seine richtige Verrechnung Eingeschickht, auch füro hin also zu continuiren ohnzwayffentlich nit ermanglen wird.

[5]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

erstere über die Grenze nach Polen gebracht und in den dortigen Münzhäusern wieder in leichtes Geld umgeprägt. Darum waren seit Ferdinands I. Zeiten die polnischen Münzen in den Erbländern verboten, sie wurden, wo man sie antraf, confiscirt.[1]) Bei dem zu erwartenden Durchmarsch der polnischen Truppen musste daher eine Vorkehrung getroffen werden. Die böhmische Hofkanzlei gab ddo. Passau, 5. August 1683, an die Hofkammer bekannt: der Kaiser habe unterm heutigen Datum resolvirt, dass beim Anmarsch der polnischen Haupt-Armada, die polnischen Münzen anzunehmen sind, unter der Vorsicht, dass Niemanden und unter keinem Vorwand gestattet werde, mit diesen Münzen einen Handel zu treiben. Daher die Grenzämter anzuweisen sind, dass sie die herein Reisenden genau visitiren „vnd da Sie dergleichen ringhaltige Pohlnische Silberne Müntz antreffen vnd finden theten, solche anzuhalten und zu contrabandiren haben.“ [2]).

Eine Schilderung der polnischen Truppen, ihres Aussehens und ihrer Bewaffnung, findet sich nach den Aufzeichnungen eines Augenzeugen, des Paters Bernard Brulig aus dem Kloster Raigern, in Renners „Wien im Jahre 1683,“ Seite 396 u. f. Einen Theil des Fussvolkes beschreibt Brulig in folgender Weise: „Viel aber hergegen schienen auch ein unversuchtes, zerlumbtes, abgemattes und schlecht mundirtes Volk zu sein. Hatten neben dem Säbel entweder Musketen, Röhr oder halbe Picken, wie auch nicht weniger Morgenstern, Handschare oder grosse honnakische Priegel; marschirten allein mit Drummel oder Schallemey oder aber gar still. Hielten auch schlechte oder ja gar keine Ordnung und sahen viel derjenigen mehr denen Zigeynern als Soldaten gleich.“[3]) Bei dem polnischen Fussvolk dürfte es schwer gewesen sein, die Grenze anzugeben, wo die Miliz, der Soldat, aufhörte und der Tross anfing, daher auch die Angaben über die Stärke der Armee, welche mit Sobieski zur Theilnahme an dem Entsatze von Wien herangezogen war, so weit von einander abweichen. Wie oben mitgetheilt wurde, bezifferte der Secretär Talenti die Truppen des Königs auf 12- bis 14.000 Mann, Eidtner sagt 16.000

---

[1]) Numismaten ist es bekannt, dass Thaler und Halbthaler von König Johann III. von Polen nicht vorkommen. Sobieski liess die ihm zugekommenen Subsidien soweit es Silber war, in landesübliche geringhaltige Münzen umprägen.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[3]) v. Renner l. c. S. 397.

Mann. Mit diesen Angaben stimmt das Manuscript: „Réponse d'un officier“, welches die polnischen Truppen mit 3000 zu Fuss und 12.000 zu Pferd ansetzt, auffallend überein.[1]) Ueber die Stärke der polnischen Armee haben wir noch eine vierte Quelle, deren Glaubwürdigkeit wohl von keiner Seite angezweifelt werden dürfte; es ist dieses eine Depesche des französischen Gesandten Sèbeville an Ludwig XIV., ddo. Linz, 25. September, in welcher die polnischen Truppen mit 14- oder 15.000 Mann angegeben werden.[2]) Der eigentlichen Armee Sobieski's hatte sich ein zahlreiches „Gesindl“ angeschlossen, dessen Absicht einzig und allein dahin gerichtet war, in den durchzogenen Ländern, wo sich nur immer eine Gelegenheit ergab, zu rauben und zu plündern. Von einer Betheiligung an dem Kampfe mit den Türken, konnte bei diesem Tross keine Rede sein, daher auch die in der Schlacht am 12. September unter dem unmittelbaren Commando des Königs gestandenen polnischen Truppen in höchster Ziffer mit 12.000 Mann angesetzt werden können.[3])

Ueber das Vorgehen der polnischen Truppen beim Zuge durch die kaiserlichen Länder, meldete der Marquis de Sèbeville: „Les Polonais, en passant en Silésie et Moravie, pillèrent tout ce qu'ils purent, et, hormis qu'ils n'ont pas mis le feu, ils ont autant fait de

---

[1]) „Kriegsjahr 1683.“ S. 236.

[2]) La nouvelle Revue l. c. S. 767. Kluczycki, l. c. S. 45, auch Dr. J. Chelmecki „König Johann Sobieski und die Befreiung Wiens“, Seite 28, setzen die polnische Armee mit 34.400 Mann an. Ich habe bei den von mir angegebenen Zahlen genau die vier Quellen genannt, aus denen dieselben entnommen sind.

[3]) In dieser Zahl sind die in Polen geworbenen drei Cavallerie-Regimenter und 400 Panzerreiter des Prinzen Lubomirsky nicht eingerechnet, denn diese gehörten in den Verband der kaiserl. Armee und befanden sich am 12. Sept. am linken Flügel des vereinigten christlichen Heeres. Dieselben werden in mehreren Schriften als Vortruppen der polnischen Armee betrachtet und dieser beigezählt, woraus sich ebenfalls Abweigungen in den Stärke-Angaben der Truppen Sobieski's ergeben. Talenti hatte die Stärke der polnischen Truppen mit 12 bis 14.000 Mann angegeben. Von einem späteren Nachschub findet sich keine Erwähnung. Schon am Marsche fanden häufig Desertionen statt. Wird noch erwogen, dass zur Bewachung des zurückgelassenen Trains Truppen verwendet werden mussten, so blieben dem König für die Schlacht höchstens 12.000 Mann. Die Angaben, wie sie in verschiedenen Publicationen, namentlich im „Kriegsjahr 1683“ anzutreffen sind, haben lediglich den „Sollstand“ im Auge, die thatsächliche Stärke der vor Wien befindlichen polnischen Truppen geben sie nicht an.

mal que des Tartares."[1]) Ja selbst den deutschen Truppen wurden die Polen nach der Vereinigung mit denselben gefährlich. Es musste das kurfürstlich sächsische Leibregiment zu Ross und das Trautmannsdorffische Reiterregiment zur Bedeckung des sächsischen Hauptquartiers nach Hadersdorf, das Reiterregiment von Plotho aber zur Sicherung der Artillerie und der Bagage befehliget werden, „weil es wegen der Pollacken darumb sehr unsicher." Der Sicherheit wegen hatte der Kurfürst von Sachsen in der Nacht zum 6. September sein Lager auf einer Donauinsel aufgeschlagen, und trotz dem entstand am späten Abend ein Allarm, welcher sowohl den Kurfürsten wie den Feldmarschall von der Goltz zu Pferde rief. Es stellte sich aber bald heraus, dass die Unruhe nur durch die Abweisung marodirender Polen entstanden war.[2])

Aus dem „Feldlager zwischen Enzersdorff und Corneuburg" ddo. 26. Aug. 1683, hatte Graf Breinner nach Passau berichtet, dass der König von Polen in Schlesien und Mähren gastirt wird, mit der Anfrage, wie es in Niederösterreich zu halten sein werde? Aus dem „Lager bei Stödldorf" den 4. September, meldete der Graf an den Hofkammer-Präsidenten Grafen Orsini-Rosenberg: „Wie Eur. Excell. ich Jüngsthin berichtet, habe ich in ermanglung der Herrn Landts-Verordneten vnd Landt-Commissarien, auf dess Herrn Herzogen von Lothringen begehren, die Commission angenomben, Ihro Königl. Mt. auss Pohlen, nachdeme Sie Mähren verlassen, durch Oesterreich zu führen, vnd so guet Möglich, zu tractiren, welches ich auch biss an heint, vnd hiehero nacher Stötteldorff, souill alss in dissem theills verhörten, theills von Inwohnern verlassenen Landt, thuen lassen, vollzogen hab. Demnach aber fürohin nit allein auss Mangel der erforderenten Notturfften, welche diss landts auch vmb paares geldt nit zu bekommen, oder sicher zuegeführt werden können, sondern auch, weillen ich mit meinen Ambts-Functionen occupirt bin, ich disser Commission nit abzuwartten vermag. So habe Euer Exc. ich es hiemit erindern vnd annebens dienstl. bitten wollen, selbe geruhen iemandt andern hierzue zu deputiren, vnd auf wass weiss es mit

---

[1]) La nouvelle Revue, l. c. S. 759.

[2]) Zur Geschichte des Türkenkrieges im Jahre 1683. Die Betheiligung der kursächsischen Truppen an demselben von D. P. Hassel und Graf Vitzthum von Eckstädt, S. 135.

spesir oder tractirung Hochged. Ihre Königl. Mt. fürohin gehalten werden solle, zu verordnen.“[1])

X.

Zu den Ereignissen auf dem flachen Lande Nieder-Oesterreichs.

Es ist mir gelungen, die Schluss-Relation aufzufinden, welche die während der türkischen Invasion in Krems anwesenden ständischen Verordneten[2]) an die niederösterreichischen Stände erstattet hatten.[3]) Aus diesem Bericht ergeben sich mehrfache Ergänzungen zu den in den „Beiträgen“ Seite 149 u. f. vorkommenden Mittheilungen.

Die grösste Sorge verursachte im Anfange die Donaubrücke bei Stein. Da die Tartaren rasch vordrangen, bestand die Gefahr, dass dieselbe in ihre Hände fallen werde, worauf sich dann die Verheerungen auch auf die linke Stromseite ausgedehnt hätten. Da das „Stättlein Mautern, so ohnedem schlecht versehen, von den meisten Innwohnern verlassen ware“ beschlossen die Verordneten die Abtragung der Brücke, welche Massregel durch das rechtzeitige Eintreffen des Grafen Dünewald mit vier Cavallerie-Regimentern entbehrlich wurde.[4])

Der Sorge um die Brücke enthoben, entstand bald aus den Zusammenrottungen der Bauern in den beiden Manharts-Vierteln eine überaus gefährliche Situation. Die ersten Schwierigkeiten zeigten sich dadurch, dass die Bauern die Wege, namentlich jene zwischen Stein und Dürnstein abgegraben hatten, und von den Flüchtlingen „vill erpresten“. Durch das Einschreiten des Abgeordneten Carl Hackelberger von Höhenberg wurden die Wege wieder geöffnet, allein „es begunte das Glimmende Landt Empörungsübel Jenseits der Dhonau immer Grösser zu werdten, allermassen die eingeloffene berichten nun versicherten, dass sich die Pauern in vill Taussent zusammen rotirten, vmb Anführung rueffen alles ja sogar die Geistlichen

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[2]) Die Namen der Verordneten in den „Beiträgen“ S. 149.

[3]) Diese Relation findet sich vollständig abgedruckt im XVII. Band der Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, S. 270 u. f.

[4]) „Beiträge“ S. 114, auch oben S. 28.

selber mit Ihnen aufzustehen zwungen, und es das Ansehen gewunne, dass vnter dem Scheinbahren Vorwandt sich vor dem Feindt zu defendiren obgedachte zusammen rotirte und Ergrimte Pauern, Clöster, Schlösser und Herren Heusser anfallen, undt eine allgemeine Rebellion erwecken derfften, haben die Herren Verordneten für anständig befundten, mit dissen rassenden Leuthen allen Glimpff zu brauchen, vmb auf bessere gedancken zu bringen.“[1])

Die Relation erzählt, dass „die Grausamben Tartarn mit beseitlassung der verhackten Pässe, die höchste berg und tieffeste von Menschen Impracticable Thäller durchgetrungen, und allwo man sich disser Gäste am wenigsten versehen, vnvermuther denen armen Salvirten Leuthen auff den hals gekhommen.“ Es wird aber auch hervorgehoben, wie wenig dazu gehörte, um sich der Tartaren zu erwehren, „massen disse liederliche Leuthe alle Resistenz dermassen geschichen, dass sich auch von Ihnen vil offene Dörffer durch wenige Gegenwöhr ja ein Hoffkircherisches Schloss dardurch erhalten, dass ein junges Mädlein auss Solchen auff dem Feindt Etlichmahl Feuer geben, da sye auch in grosser macht und anzahl angesetzet, hat die Resistenz souill gewürchet, dass der Feindt auch nach offtmaligen Tentiren den Platz verlassen muessen.“

Aus der Darstellung über die Zustände und Ereignisse am flachen Lande Nieder-Oesterreichs im Abschnitt XII., Seite 149 der mehrerwähnten „Beiträge“, ergiebt sich ein quellensicheres Bild über die erfolgreiche Thätigkeit der ständischen Abgeordneten, zugleich aber auch eine Ergänzung zu den einschlägigen Angaben im „Kriegsjahr 1683“ Seite 198 u. f., nur kömmt zu bemerken, dass die Bezeichnung des Grafen Otto Traun als Landeshauptmann von Nieder-Oesterreich auf einem Irrthume beruht. Der Chef der ständischen Körperschaft führte im Lande unter der Enns seit Jahrhunderten bis zur Gegenwart den Titel „Landmarschall.“ Im Jahre 1683 war im Lande unter der Enns Landmarschall der Graf Franz Max von Mollard, er befand sich während der Belagerung, wie solches auch im „Kriegsjahr 1683“ Seite 139 zu lesen ist, als Mitglied des Deputirten-Collegiums in Wien.[2]) In Oberösterreich war Landes-

---

[1]) Die von den Verordneten getroffenen Vorkehrungen siehe „Beiträge“ S. 152 u. f.

[2]) Graf Otto Ehrenreich von Traun wurde erst im Jahre 1690 Landmarschall. Er wurde als solcher am 12. Juni 1690 beeidet.

hauptmann Helmhardt Christoph Graf Weissenwolff, nicht wie „Kriegsjahr 1683" Seite 200 angegeben wird: Wolf Graf Weissenthurn.

Als ein Ereignis, welches sich während der Dauer der Invasion, am flachen Lande vollzogen haben soll, wird im „Kriegsjahr 1683," Seite 175, erzählt, dass es am 1. August „dem F. M. L. Grafen Dünewald gelang, einen feindlichen Convoi von 600 Wagen in der Nähe von Wiener-Neustadt wegzunehmen. Die Türken, — wird dort angegeben — „welche anfänglich die nächste Umgebung Wiens total verwüstet hatten, waren nämlich schon zu ausgreifenden Fouragirungen gezwungen, und setzten eben aus der Gegend bei Wiener Neustadt diesen Convoi nach Wien in Bewegung. Dünewald, welcher mit zwei Regimentern bei Schottwien stand und den Semmering bewachte, rückte auf die hievon erhaltene Nachricht rasch vor, überfiel mit einem Regimente die sorglose Bedeckung und verfolgte deren Reste bis gegen Pottendorf."

Den Grafen Dünewald hatte der Herzog von Lothringen mit vier Cavallerie-Regimentern zum Schutze der Steiner Brücke abgeordnet.[1]) Von Krems aus ddo. 22. Juli meldete derselbe „über seine verrichte Parthey wider den Erbfeindt bei Sitzenberg."[2]) Unterm 9. August berichtete der Schlüsselamtmann von Wagenheim, nach zuvor stattgefundener Berathschlagung mit den Generalen Leslie und Dünewald über den Zustand der Steiner Brücke.[3]) Es ist somit, und was besonders zu erwägen kömmt, aus den Protocollen des k. k. Kriegsarchives constatirt, dass sich Graf Dünewald nicht bei Schottwien, sondern an der Steiner Brücke befand. Die in Rede stehende Angabe im „Kriegsjahr 1683" stimmt auch nicht ganz mit der auf Seite 102 daselbst anzutreffenden Erwägung über den Grafen Dünewald zusammen.[4]) Zu bemerken kömmt, dass in Wr.-Neustadt während der Türken-Invasion, Commandant der Graf Friedrich Magnus von Castell war.

---

[1]) K. k. Kriegs-Archiv. Prot. Nr. 366, Fol. 518 u. f. „Beiträge" S. 114.

[2]) Daselbst Prot. Nr. 366, Fol. 513[vers] und 367, Fol. 457. „Beiträge" S. 114.

[3]) „Beiträge" S. 158.

[4]) Die auf Seite 102 vorkommende Note lautet: „Dünewald stand, wie an anderer Stelle gesagt, bei Krems, an ihn hatten sich schon die bayrischen Hilfstruppen angeschlossen. (Siehe S. 92 und 111.)

XI.

Zur Entsatzschlacht am 12. September 1683.

Der Angabe, dass erst in einem Kriegsrath, welcher am 30. August im Hauptquartier des Königs von Polen zu Hollabrunn stattgefunden haben soll, über die Frage verhandelt wurde, ob der „Succurs von Wien" über Pressburg oder über den Wienerwald zu geschehen habe, fehlt jede Begründung, indem diese Frage damals längst entschieden war.[1])

Im Kriegsrath zu Stetteldorf am 3. September scheint namentlich ein vom Markgrafen von Baden vertretener Antrag, Gegenstand einer lebhaften Verhandlung gewesen zu sein. In der Vorlage, welche der Hofkriegsrath ddo. Passau, 17. Juli, an den Kaiser richtete (Seite 55), wird schon die Möglichkeit des Entsatzes von Wien in der Richtung von Wr.-Neustadt aus, betont. Markgraf Hermann von Baden brachte diesen Punkt auch noch später in den Erlässen an den Herzog in Anregung,[2]) und war derselbe auch noch in Stetteldorf ein Berathungsgegenstand, indem erwogen wurde, ob es nicht entsprechend erscheint, mit der Armee über St. Pölten, Wilhelmsburg, Hainfeld und Altenmarkt auf die Ostseite des Wienerwaldes zu rücken. Der Herzog bekämpfte auch diesmal diesen Antrag auf das lebhafteste und wurde von Sobieski unterstützt, der sich für den Vormarsch über den Kahlenberg entschied.[3])

Es kann darüber kein Zweifel bestehen, dass Sobieski der Höchstcommandirende der im Lager bei Tulln vereinigten christlichen Kriegsvölker war. Ueber die kaiserl. Truppen gebührte ihm der Oberbefehl nach dem Vertrage vom 31. März 1683. Die beiden Kurfürsten von Sachsen und Baiern, hatten ihre Truppen über Ansuchen des

---

[1]) „Beiträge" S. 176, Note 4.

[2]) „Beiträge" S. 175. „Kriegsjahre 1683". S. 107 werden einige Fälle erwähnt von Differenzen in den Anschauungen des Markgrafen von Baden und jenen des Herzogs von Lothringen. Wir wissen, dass die Einstreuungen des Ersteren den Herzog dem Entschlusse zudrängten, das Commando ganz niederzulegen und sich nach Tirol zurückzuziehen. (S. 56.)

[3]) Kluczycki, l. c. S. 58. Der Wortlaut der „Resolutions prises à Stettendorf le 3. Septb. 1683" findet sich in der anonymen Publication „Der Entsatz von Wien am 12. September 1683", S. 25 u. f.

Kaisers freiwillig unter das Obercommando des Königs gestellt, wobei der Kurfürst von Sachsen die besondere Bedingung stellte, dass Weisungen an ihn, in der Form von Anträgen zu erlassen sind.[1]) In dem Schreiben, welches Sobieski aus dem Lager bei Tulln am 9. Sept. an die Königin richtete, spricht er seine besondere Befriedigung darüber aus, dass der Herzog von Lothringen und der Herr von Sachsen die Parole immer bei ihm holen.[2]) Ueber die Einholung der Parole hinaus, scheint man den König nicht viel belästiget zu haben, denn ein Oberfeldherr, der am Morgen vor einer entscheidenden Schlacht so viele Zeit findet, um an seine Gemalin einen Brief über theilweise ganz nebensächliche Dinge zu schreiben, welcher im Druck fünf mittelgrosse Octavseiten einnimmt, war sicherlich von den Geschäften des Commandos wenig in Anspruch genommen.[3])

In den „Beiträgen," Seite 207 wird hervorgehoben, dass für die Angabe, es habe Marko d'Aviano in der Kirche des abgebrannten Klosters am Josefsberge eine Messe gelesen, wobei ihm Sobieski ministrirte und dass dieser seinen Sohn, den Prinzen Jacob zum Ritter geschlagen habe, keine verlässliche Quelle vorliege. Aus einem Schreiben, ddo. München 17. Sept. 1683, ist zu entnehmen, dass Marko d'Aviano Sonntag den 12. September die Messe um drei Uhr Morgens gelesen hat,[4]) somit gerade zu jener Zeit, wo Sobieski nach seiner eigenen Angabe, mit dem Brief an seine Gemalin beschäftiget war.

Es ist mehrfach ein Schriftstück publicirt worden, welches als die von Sobieski selbst entworfene „Ordre de la bataille" ausgegeben wird.[5]) Im Falle dasselbe wirklich bestanden hat, kann es nur als der Entwurf betrachtet werden, für Anträge, welche der König einem zu Stetteldorf oder im Tullner Lager abgehaltenen Kriegsrath vorgelegt

---

[1]) „Beiträge" S. 177 u. f.

[2]) Briefe des Königs Johann Sobieski an die Königin. Deutsch von F. F. Oechsle, S. 36. Diese Briefe erscheinen auch in den erwähnten „Acta Joannis III." abgedruckt.

[3]) Sobieski's Brief an die Königin „Auf dem Calenberg, nahe bei einem brennenden Kloster, dem türkischen Lager gegenüber, den 12. Sept. Morgens 3 Uhr" nimmt bei Oechsle mehr als fünf volle Druckseiten ein.

[4]) Sauer, l. c. Seite 64.

[5]) „Kriegsjahr 1683", S. 237, v. Renner l. c. S. 416, Kluczycki l. c. S. 58. Letzterer giebt einige Daten über dieses Schriftstück, woraus zu entnehmen ist, dass sich das Original bis nun nicht vorgefunden hat.

hatte. Kluczycki l. c., Seite 59, bemerkt hiezu: „Dieser Befehl allein, denn der befehlende Ton klingt hier wohl nur allzu deutlich durch, kann schon einen unverbrüchlichen Beweis liefern, dass König Johann III. seit der Vereinigung mit dem kaiserlichen Heere das oberste Commando übernahm.“ Dass Sobieski der Höchstcommandirende der vereinigten christlichen Kriegsvölker war, ist, soviel mir bekannt, von Niemanden ernstlich in Abrede gestellt worden, allein ein Vergleich der angeblich vom König selbst niedergeschriebenen „Ordre de la bataille“ mit der thatsächlichen Vertheilung der vereinigten Truppen, lässt nur zu deutlich wahrnehmen, wie wenig Sobieski im Stande war, seine persönlichen Anträge im Kriegsrathe zur Geltung zu bringen.

Das in Rede stehende Schriftstück hatte die kaiserl. Truppen in das Centrum gewiesen; — dieselben befanden sich jedoch am 12. September am linken Flügel der Entsatzarmee. Weiter verordnete dasselbe: „Die Truppen der Kurfürsten von Sachsen und Bayern werden den linken Flügel bilden. Wir werden ihnen ebenfalls einige Schwadronen unserer Gendarmen und Cavallerie zutheilen, an deren Stelle sie uns Dragoner und Infanterie geben werden.“ Abweichend von diesem angeblichen „Befehl“ Sobieski's, standen die bairischen Truppen am 12. September im Centrum. Die beiden Kurfürsten hatten jeder ein Bataillon Fussvolk, jedoch keine Dragoner an den rechten Flügel abgegeben, auch fanden sich keine polnischen Truppen unter den Sachsen oder Baiern eingetheilt. Die Kreistruppen des deutschen Reiches hatte die fragliche „Ordre de la bataille“ an den äussersten linken Flügel gewiesen, sie standen jedoch während der Schlacht im Centrum und hatten ein Bataillon Fussvolk zur polnischen Armee abgegeben, sowie dieser letzteren die vier kaiserl. Regimenter zu Pferd: Dünewald, Rabatta, Palffy und Gondala zugetheilt waren. Der König hatte angeblich verfügt: „Wollte man die Armee in drei Treffen ordnen, so würde sie eine Frontlänge von anderthalb deutschen Meilen haben, was nicht vortheilhaft wäre. Der rechte Flügel würde auf das rechte Ufer des Wienflusses zu stehen kommen, der zur Deckung der rechten Flanke dienen soll. Man muss also vier Linien machen, die vierte als Corps de rèserve bestimmen.“[1]) Entgegen

[1]) „Kriegsjahr 1683“ Seite 238. Bei Kluczycki, Seite 59, lautet diese Stelle wesentlich anders, wir finden dort: „Falls wir das ganze Heer in drei Linien aufstellen wollten, würde uns dies mehr als $1^1/_2$ Meile einnehmen, was für uns von keinem Nutzen wäre, und wir müssten das Wienflüsschen über-

dieser Disposition wurden dennoch drei Linien gebildet, und reichte der rechte Flügel der Schlachtordnung nur bis Dornbach.

Der befehlende Ton der von Sobieski verfassten „Ordre de la bataille“ lässt sich wie Kluczycki l. c. Seite 39 betont, nicht verkennen, dieser dürfte auch verletzt haben, und es ist die Annahme berechtiget, dass durch diesen „befehlenden Ton“ der Kurfürst von Sachsen dazu geführt wurde, zu verlangen, dass Weisungen an ihn in der Form von Anträgen ausgefertiget werden.[1])

Den ziemlich zahlreichen gleichzeitigen Darstellungen der Schlacht am 12. September 1683, kömmt zunächst eine „Relation von der Victoria der Christen so sie bey Entsatz der Stadt Wien gegen die Türcken erhalten, 1683“ anzureihen.[2]) Im Nachfolgenden soll nunmehr jener Bericht mitgetheilt werden, welchen der Gesandte des fränkischen Kreises am Wiener Hofe, Johann Freiherr von Schliz genannt von Görz, an die Kreismitglieder erstattet hatte. Diese Relation ist umsomehr von Interesse, da, wie aus dem Final-Bericht des Gesandten ddo. Nürnberg, 15. December 1683, zu entnehmen ist, derselbe auch während der Schlacht bei den Truppen anwesend war.[3]) Der Wortlaut des Schlachtberichtes ist:

Relation.

„Von der Bataille, welche sich den 12./2. Septembr. dieses lauffenden 1683. Jahres, bey Entsezung der Kays. Residenz Statt Wien

---

schreiten, welches uns jedoch zur Rechten bleiben soll; deshalb müssen vier oder fünf Linien gebildet werden, ausserdem bedeutende Reserven hinter jedem Flügel und dem Centrum des Treffens.“

[1]) Beiträge S. 179. Der Kurfürst hatte diese Bedingung schon früher angeregt.

[2]) Diese Relation hat sich in einem Flugblatt u. zw. im Staatsarchive zu Idstein, Druck ohne Angabe des Ortes, erhalten. Sie wurde veröffentlicht im neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde, II. B., S. 77 u. f.

[3]) Dieses Actenstück wird im Archive des Fürstlich Schwarzenbergischen Schlosses Schwarzenberg bei Würzburg aufbewahrt. Für die bereitwillige Genehmigung zur Benützung dieser Relation für die vorliegende Publication bin ich dem fürstl. Schwarzenberg'schen Archivs-Director Herrn Adolf Berger zu grossem Danke verpflichtet. Johann Freiherr von Schliz, genannt Görz, war Erbmarschall zu Fulda, Fürstl. Würzb. geh. Rath und Amtmann zu Triemberg an der Sala, hernach Fürstl. Hessen-Cassel'scher geheimer, auch Kriegsrath und Kammer-Präsident, Reichsburggraf zu Friedberg, † 18. Jänner 1699. Der Sohn seines Vetters Philipp, † 1695, war Georg Heinrich Freiherr von Schliz, genannt Görz, der Minister Karls XII. von Schweden, welcher am 28. Februar, nach Andern am 2. März 1619 zu Friedrichshall enthauptet wurde.

begeben, und von 6 uhr morgens, biss abents umb 9 uhr gewähret.

Den 8. Septembr. wurde der March fortgesezet, umb dem Wiener Wald näher zu kommen, aber ohngeachtet alles angewendeten fleisses, Konte man selben damals nit erreichen.

Den 9. wurden die weg wohl recognoscirt, und funde man nicht mehr, als 2. wordurch das Canon Kündte geführet werden. Der König von Polen erwählte den zur Rechten, die Teutsche den zur Lincken, mit der Resolution, neben diesen Wegen noch andere, umb dardurch zu kommen zu suchen, damit man den andern Tag auf den Rendezvous, Zwischen Kloster Neuburg, und einem Dorff Weitling genannt, sayn Könte. Eben selben Abendt, recognoscirten Ihro Dchlt. der Herzog von Lothringen die Posten, so zu fassen stünden, in Persohn, und liessen sie besezen durch den General Feld Zeugmeistern, Graff Lesle, mit 10 Batäillons, und 2. Regiment Dragoner, nebenst einem detachement Cavallerie; die ganze Nacht durch liess man die Artillerie fortgehen.

Den 10. marchirten alle troupen sowohl Cavallerie als Infanterie, mit solchem fleiss über das gebürg, und fast unbrauchbare Wege, dass alles Zugleich auf einmahl biss an besagtes Rendezvous zustehen kam, aber die Artillerie und Ammunition der Alliirten, wurden durch die böse wege zuruck gehalten, und weilen der König von Polen seine nit wolte hinden lassen, so liess Er seine troupen eine Stund von gemelten Rendezvous stehen, und ward allda beschlossen, dass man den Tag darauff über den Kalenberg, einem Kloster, das den Namen von dem berg hat, passiren wolte, und zwar in folgender Ordnung, dass der König mit 4 Bataillons und 10 Suadrons Kaiserlicher, so der Herzog von Sachsen Lauenburg commandirte, verstärket werden, und auf den rechten Fliegel marchiren solte. Hieran sollten die Bayr. und Fräncks. schliessen, und in der mitten die Kays. infanterie, mit den Sächs. und dem Rest Ihrer Cavallerie auf dem linken Flügel bleiben, in dreyen Linien, gleich beyliegender Plan weiset, und also in Bataille biss auf die höhe dess Berges fortmarchiren. Die Artillerie und Ammunition solte gehen biss über das Closter Neuburg auf den Kalenberg. Es wurde auch proponirt, dass man diesen abend an einigen Orten dess Gebürgs Posto fassen solte, sonderlich auf dem Calenberg, aber die Jenigen, welche der Meinung waren, dass man die Posten so weit entfernet, nicht würde behaubten Können, und dass der Feind selbige zu attaquiren nicht würde unterlassen, be-

hielten die Oberhand. Man marchirete also den 11. in aller frühe, die Kays. besetzten das gemelte Versperrte Kloster Kahlenberg und St. Joseph, gleich man nun mit allem Fleiss fortgieng, mit der ersten Linie der Infanterie sich auf dem Berg zu Postiren, also gieng es auch allerseits sehr woll von statten, aber die Artillerie kam selben abend nicht an: Man beredet sich mit Ihro Königl. May. von Pohlen an einem Ort, da man das ganze feindliche Lager übersehen kunte, welchergestalt man die Attaque vornehmen wolte, da dann ein franz. Ingenieur, welchen der König von Pohlen bey sich hatte, sich fast sehr befliesse, den König zu überreden, dass die gegend, von wannen man den Succurs zu thun erwählet, nicht gar wohl vorträglich wäre, aber nach einiger unterredung, über diese Materie wurde man dieserthalben einig und indeme man auf die Artillerie und ammunition wartete, so wurde beschlossen, sich andern Tags auf den Calenberg zu sezen, worauff dann der König von Pohlen, welcher selbst zugegen war, hirrinnen alles ordinirte.

Den 12. wie man zur Conferenz gieng, liess Herr Graf Lesle eine Bataillon Infanterie gegen den tag von dem Berg dess Closters Calenberg marchiren, worauff die Türken eine hitzige Attaque thäten, so dass, ungeacht man Ihnen mit gleicher Resistenz begegnet, man doch geobligirt wurde, dass zwey andere Bataillons kommen, und Sie sustiniren musten, welches verursachte, dass man sich mit dem Feind weiter engagirte. Die Kays. u. Sächs. troupen fasseten ihre Posten nach proportion Ihrer Macht, der Churfürst in Bayern mit seinen und die frank. troupen fasseten dergleichen Posten, biss an gemelte 10 Esquadrons, und diese biss an die Polen, die Polen aber nahmen das Feld gegen das Gebürg, so weit Sie Kunten. Weiln nun weder die Zeit noch die Situation zu liesse, eine formale Bataille zu stellen, so empologirten die Generalen die Troupen nach denen zustossenden Begebenheiten, und verstärkten einander, wo es nöthig war. Die Infanterie, welche mit einiger Cavallerie vermengt war, gieng vorauss, der überrest folgte gleich darauff, bald in dreyen, bald in mehr lienien. Die Türkische Attaque auf die Kays. war sehr furieus, und nach deme dieselben einer guten Stunden lang, gleichmässigen Wiederstandt fandten, wurden Sie ungedultig thäten auch mit blossen Säbeln in der hand, einen solchen anfall, dass die Kays. obligirt wurden, sich mit Ihnen meliren, doch wurde dieses durch der Generalen gute Vorsorg gleich remedirt, und der Feind zurück getrieben. Die Sächs. troupen setzten dem Feind auch dermassen zu, dass Sie ihn in die

Flucht brachten, die Bayr. und fränkischen Infanterie, nahm inmittelst die höhe, neben derjenigen, welcher sich die Kays. und Sächs. bemeistert hatten, und trieben die allda befindliche Türken zurück. Die Cavallerie folgte indessen der Infanterie, und wurden die Alliirten von Ihro Dchlt. dem Herrn Marggraffen von Bayreuth General Feldmarschall Leutenant, nebenst dem General Wachtmeister Münster und Bavois commandirt. Nachdeme sich nun der meiste Theil nebenst denen Pohlen zur Rechten wendete, und die Türken vermerkten, dass die Polen mit Infanterie nit genugsam versehen waren, drungen sie auf dieselbe dergestalten an, dass man gemüssiget wurde, selbige mit 2 Bataillons und 2 Regimenter Dragonern zu verstärken, nach diesen begunte die ganze Armee, und gleichsam Fuss vor Fuss zu marchiren, und secundirte einer den andern, wo es nöthig, indessen kam die Artillerie auch nach und nach an, deren man sich dann gleich bediente, und depostirte den Feind von den Bergen und Creuzwegen, welche derselbe biss an sein Lager, besezt hatte. Darauf begunte der feindt sich uuf die Kays. zur Rechten, und auf die Pohlen zur Linken (zu werffen) weilen aber das Land vom Berg an dieser seiten sich öffnete, zog man mit der Infanterie sich mehr zur rechten. und succurrirte den Pohlen, da dann die Kays. auf dem linken Flügel die Türk. Trencheen anfielen, und die Stück eroberten.

Die Bayrische Infanterie, welche der General Feld Marschall Leutenant Degenfeld, neben andern Generals-Majoren, commandirte, attaquirten unterdessen den Berg, worauff der Gross-Vezier stunde, umb daselbst gleichfalls der Stück, während Zeit, dass man von dreyen orten unter sie die Türken spielete, sich zu bemeistern, der Feind aber hatte wegen einer höhe avantage, und die Janitscharn incommodirten die Pohlen sehr mit Ihren Musqueten. Es erwiesen aber ermelte Polen grossen Valeur, und liess man während diesen gefechts, etliche Bataillons, so der General Feld Marschall Leutenant Leyhen, und General Major Thüngen commandirten, Ihnen in die Flanquen gehen. Die Bayrischen erstiegen zugleich den Berg, woebey Sie alles Feuer von den Janitscharen aussstunden, hierauff wurden die Türken wankelhafft und gezwungen diesen Posten zu verlassen, und ferner unter stettigem Chargiren biss an die Thor, ja gar biss zu der Attaque von Wien getrieben. Es schien aber, als ob der Gross-Vezier sich darmit raillirte, in deme Er im Gesicht der ganzen Christlichen Armée seine Approchen nicht verlassen wolte, auch mit cannoniren auf die Stadt continnuirte. Wie solches der König von Pohlen sahe,

ruckte er im Gefolg einer grossen anzahl Teutschen an den Feind und jagten ihn auss dem Lager, folgendts gaben die Kays. Generalen ordre, die Türken in denen trencheen auch anzugreiffen, und begunten die troupen von Fürsten Lubomyrsky die Jenigen, so in den trencheen waren und aussriessen, zuerschiessen, bey 600 Türken blieben alhier auf dem Blatz, alle Artillerie und Stuck, alle Zelten, die Magazin an vivres und ammunition, nebens vielen schönen meublen, wurden der Christlichen Armée zu Theil. Das Pferdt worauff der Gross-Vezier selbst geritten, und sehr precieux ornirt war, seine Estandarte, und die beede Feld-Zeichen, die Er vor sich her tragen zu lassen pflegte, blieben in der Polen händen, und also hat man die über 2 Monath so hoch betrangte Stadt Wien, welche an Zweyen Orten durch minen solcher gestalt geöffnet gewesen, dass man mit einem Pferd durch die eine reiten konte, und wovor 180/M Türken ihr eusserstes gewaget, mit einer Armée von 70/M Mann, so in Kayserl., Pohlnischen, Bayrischen, Sächsischen und Fränkischen troupen bestunde, befreyet, durch einmüthiges Concert und Admirable gute Ordnung, auch unvergleichliche Freud der Soldaten, währenden Combatts, so dass die Hand Gottes in diesem Streit sichbarlich erschienen, indeme dessen Feinden Herz, Muth und Verstand entzogen worden."

Dieser Bericht ist von Aussen bezeichnet:

„Relation
über die vor Wien sich begebene Bataille, mit Beilag B."

Diese Beilage enthält die nebenstehende Ordre de Bataille.

Forme de la Bataille.

	Cavallerie		Batäillons				Cavallerie			Polen	
	Sa Majesté Imp.	Saxe.	Sa Maj. Imp.	Saxe.	Franconie.	Bavarois.	Franc.	Bavar.	Sa Maj. Imp.		
1. Linie	10	6	6	5	4	5	4	7	10	——	——
2. Linie	8	4	5	4	3	4	2	5	8	——	——
3. Linie	6	3	2	2	6	3	0	4	6	——	——

Auf dem linken Flügel bey der Kays. Armée haben commandirt:

Gen. Lieutenant Herzog v. Lothringen.
Feldmarschall, Ihro Dchlt. der Marggraf von Baden.
General v. d. Cavallerie Hr. Graff Caprara.
General Feld Zeugmeister Graf Lesle.
Feld Mar. Leut. Marggr. Louis v. Baden.
" " " Fürst von Salm.
" " " Herzog von Croy.
" " " Fürst Lubomyrsky.
2 General Major, Mercy und Graff Taff.

Bei denen Sächsischen:

Ihro Churfürstl. Durchl. von Sachsen.
Feldmarschall Golz.
General Leut. Flemming.
General Wachtm. Herzog Christian von Sachsen Hall. Neits Graff Reuss und Graff von Trautmannsdorff.

Am rucken haben gehabt:

die Kays.	70
die Polen	30
Chur Sachsen	30
Chur Bayern	26
Fränkische	12
	168 Stücke.

Bey denen Bayrischen und Fränkischen:

Ihro Churfürstl. Durchl. von Bayern.
Feldmarschall Fürst von Waldeck.
Feldmarschall-Leut. Freyherr von der Leyh.
Feldmarschall Freyherr von Degenfeld.
2 Gen. Wachtmeister zu Pferd, Münster und Bavois.
3 Gen. Wachtmeister zu Fuss, Thüngen, Steinau und Rummel.

Von Aussen:
Forme de la Bataille.
B. ad num. 7.

Bey dem rechten Flügel:

Ihro Königl. Maj. v. Pohlen Johannes III.
Grossfeldherr Stanisl. Jablonofsky Palatinus Russiae. Sup. Dux militae.
Unterfeldherr Seremafsky, Palatin Wolliniae.
Cronfendrich Raphael Comes de Lesno Leszinsky.
Cron Gen. Wachtm. Stephan Biedzinsky.
Der General Leut. von denen Teutschen Ernst Graff von dem Hoff Castellan de Willnau.
General v. d. Artillerie Martinus Consky Castellanus Leopoliensis.
2 General Majeurs Demar u. Lözzinsky.

Bey den Kayserlichen:

General von der Cavallerie Fürst von Sachsen Lauenburg.
2 Feld-Marschall Leutenannts Rabatta und Dünewald.
2 General Majeurs, Gondola und Palfi.

Aus dem Eingange dieser Relation kann entnommen werden, dass man am 9. September nach einer sorgfältigen Recognoscirung nur zwei Wege fand „wordurch das Canon Kündte geführet werden." Das Rendezvous war zwischen „Kloster Neuburg, und einem Dorff Weitling genannt" bestimmt. Der eine dieser Wege u. z. jener zur Linken, führt längs der Donau bis Klosterneuburg. Auf demselben rückten, wie die Relation angibt, die deutschen Truppen, namentlich die Sachsen vor. Der zweite Weg, der zur Rechten, welchen „der König von Polen erwählte," war jener, der bei St. Andrä in das Hagenthal eintritt, auf der Höhe die Richtung nach Gugging nimmt und über Kirling zum Rendezvous zwischen Klosterneuburg und Weidling führt.[1])

Dass Sobieski am 10. September dort eintraf, wird durch die Relation ausser Zweifel gestellt. Durch dieselbe lernen wir auch die aufdringliche Geschäftigkeit kennen, mit welcher der französische Ingenieur Dupont dem König die Gefahren der bevorstehenden Schlacht in den übertriebensten Farben zu schildern suchte.[2])

Die Relation betont ferner: „Weiln nun weder die Zeit noch die Situation zu liesse, eine formale Bataille zu stellen, so empologirten die Generalen die Troupen nach denen zustossenden Begebenheiten, und verstärkten einander, wo es nöthig war." Hier findet sich der Eindruck, den die verschiedenen gleichzeitigen Schilderungen der Schlacht machen, in einem Gesammtbild ausgedrückt. Von einer „formalen Bataille" d. h. von einer, beiderseits nach taktischen Grundsätzen geleiteten Schlacht, konnte schon darum keine Rede sein, weil die Türken ohne Zusammenhang bald dort, bald da Vorstösse machten, es somit im Laufe des Vormittags am linken Flügel der

---

[1]) Es ist dieses derselbe Thalzug, durch welchen einst die Römerstrasse führte. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, II. Jahrgang, S. 121 u. f. Nach der Besiegung der Avaren 791 zog Karl der Grosse auf diesem Wege an die östliche Seite des cetischen Gebirges. Im Jahre 1876 liess der niederösterr. Landesausschuss ober dem Orte St. Andrae einen Denkstein aufstellen, auf dem es statt „der linke Flügel" richtiger heissen muss: „Von hier aus rückte 1683 der rechte Flügel des Entsatzheeres gegen den Kahlenberg vor, um Wien von den Türken zu befreien."

[2]) Dupont lässt sich nur als ein französischer, im Interesse Ludwigs XIV. thätiger Agent auffassen. In gleicher Weise war Sobieski fort und fort von Tökelyschen Agenten begleitet. Auch in der anonymen Publication „Der Entsatz von Wien", Seite 64, wird auf die bedenklichen Rapporte des genannten Ingenieurs hingewiesen.



Entsatzarmee an verschiedenen Orten zu heftigen Kämpfen kam, wodurch das Vorrücken der sächsischen und kaiserlichen Truppen wohl verzögert, nicht aber aufgehalten werden konnte. Bemerkenswerth ist, dass in den gleichzeitigen Relationen über die Schlacht, so wenig von Angriffen der Türken auf das Centrum der Entsatzarmee zu lesen ist.[1])

Daraus ergab sich die für den rechten Flügel so überaus wichtige Möglichkeit, dass die Cavallerie des Centrums unter dem Commando des Kurfürsten von Baiern und des Fürsten von Waldeck den Polen alsbald zu Hilfe eilen konnte.

Die der Relation des Freiherrn von Görz angeschlossene „Forme de la Bataille" stimmt mit der bei Suttinger vorkommenden Zusammenstellung, die deutschen Truppen anbelangend, mit wenigen Abweichungen überein. Für den rechten Flügel, d. h. für die Polen, fehlt die Untertheilung der Truppenkörper. Es scheint, dass dem Freiherrn von Görz die nothwendigen Daten fehlten, um die Ordre de Bataille, bezüglich der Polen in verlässlicher Weise ergänzen zu können.[2])

Wenn es auch ausser Zweifel steht, dass Johann III. Sobieski, König von Polen, als der Höchstcommandirende der vereinigten Entsatzarmee anerkannt werden muss,[3]) so kann dennoch nicht zugegeben werden, dass er auch der Leiter der gesammten christlichen Truppen in der Schlacht am 12. September war. Sobieski nahm weder an den entscheidenden Kämpfen am linken Flügel, noch an jenen des Centrums in irgend einer Weise einen Einfluss. Dort

---

[1]) Auf dem Plane der Schlacht, der sich bei Suttinger l. c. S. 46 beigeheftet befindet (Copien bei Camesina l. c. S. 130 und im verkleinerten Massstabe bei Renner l. c. S. 434), ist dieser Umstand ebenfalls zu entnehmen.

[2]) Die von Suttinger vorgenommene Vervollständigung, welcher auch Camesina, l. c. S. 122 folgte, scheint nicht ganz zutreffend zu sein. Es fehlen dort gänzlich die dem rechten Flügel zugewiesenen vier deutschen Bataillone Fusstruppen. Dass die gleichzeitigen Relationen von polnischen Fussvölkern und ihrer Thätigkeit, beinahe gänzlich schweigen, braucht wohl nur angedeutet zu werden. Dem im „Kriegsjahr 1683" vielfach citirten Manuscript: „Réponse d'un officier" nach, war weder die Stärke des polnischen Fussvolkes (3000 Mann), noch die bei Pater Brulig geschilderte Ausrüstung desselben der Art, um grosse Erwartungen voraussetzen zu lassen. Desshalb dürfte Sobieski dasselbe auch zur Ueberwachung des zurückgelassenen, bei den Polen ausserordentlich grossen Trains bestimmt haben.

[3]) „Beiträge" S. 177 u. f.

überwachte das Zusammenwirken der einzelnen Truppenkörper einzig und allein der Herzog von Lothringen. Als die Polen Nachmittags zwei Uhr in den Kampf eintraten, war Sobieski sofort durch die heftigen Angriffe der Türken derart in Anspruch genommen, dass ihm nicht eine Minute Zeit blieb, um auf den Verlauf der Kämpfe am linken Flügel und im Centrum irgend einen Einfluss nehmen zu können. Ohne auf eine Aufforderung von Seite des Königs zu warten, eilten der Kurfürst von Baiern und der Fürst von Waldeck mit ihrer Cavallerie alsbald dem hart bedrängten rechten Flügel zu Hilfe. Dass selbst Cavallerie vom linken Flügel zur Unterstützung seiner Truppen herbeigeeilt war, giebt ja der König in seinem Schreiben an die Königin vom 13. September selbst zu.[1])

In den mehrerwähnten „Beiträgen", Seite 212, wird ausdrücklich betont: „Niemand wird die Bedeutung der polnischen Hilfe für die Rettung von Wien auch nur im mindesten verkürzen wollen. Allein den Bestrebungen, die da glauben machen wollen, es habe Wien seine Rettung nur den Polen zu verdanken, muss denn doch die Wahrheit entgegengestellt werden." Nachdem sich nunmehr aus verlässlichen Anhaltspunkten ergibt, dass jener Stand, welcher bisher für die polnischen Hilfsvölker angenommen wurde, sehr erheblich zu reduciren ist, kömmt umsomehr die Bedeutung der dem rechten Flügel beigegebenen vier Bataillone deutscher Fusstruppen und der vier kaiserlichen Cavallerie-Regimenter hervorzuheben,[2]) so wie auch der Werth der vom Centrum und dem linken Flügel herbeigeeilten Cavallerie für die Unterstützung der Polen um so erheblicher ins Gewicht fällt.

„Aus den Zelten des Veziers; den 13. Sept. Nachts," richtete Sobieski ein Schreiben an die Königin, welches im Drucke bei Oechsle sieben volle Octavseiten einnimmt. Es ist dieses ohne Zweifel jenes Actenstück, welches am meisten zur Verbreitung der übertriebensten Nachrichten über die Leistungen Sobieski's und seiner Polen in der Schlacht am 12. September beigetragen hat. Das Schreiben beginnt: „Gott sei hochgelobt in Ewigkeit! Er hat unserer Nation den Sieg verliehen; er hat ihr einen solchen Triumph ge-

[1]) „Beiträge" S. 210, Raumer l. c. S. 311. Oechsle l. c. S. 50.

[2]) Die 4 Bat. Fussvolk kommen mindestens auf 2000, die 4 Reiter-Reg. auf mindestens 2500 Mann zu veranschlagen.

geben, wie die vergangenen Jahrhunderte nie einen solchen sahen." An einer andern Stelle wird gesagt: „Der Vezier hat auf seiner Flucht alles zurückgelassen; er hat nur sein Kleid und sein Pferd behalten. Ich habe mich zu seinem Erben eingesetzt; denn der grösste Theil seiner Reichthümer ist mir in die Hände gefallen." Ferner: „Ich schätze sie, (die Türken) ohne die Tartaren, auf dreimalhunderttausend Streiter." Er erzählt, dass der Kurfürst von Baiern und der Fürst von Waldeck herbeigeeilt sind, um ihn zu umarmen, „die Generale küssten mir Hände und Füsse." Er beschreibt seinen Zug durch die Stadt mit der bekannten Aeusserung: „Ich sehe, dass Stahrenberg mit dem Stadtmagistrat nicht in gutem Einverständnisse ist." Nach einer Reihe von Ausbrüchen des Eigenlobs sagt Sobieski: „Dieser Brief ist die beste Zeitung, und Sie können sich desselben zu diesem Endzweck bedienen, mit der Bemerkung, dass es der Brief des Königs an die Königin ist." Letztere hatte in der That aus dem Schreiben des Königs ein Sieges-Bulletin durch den Druck veröffentlichen lassen, auf welches wir später zurückkommen werden.[1])

Es möge noch eine Stelle aus der Depesche Platz finden, welche der französische Gesandte Marquis de Sèbeville ddo. Linz, 25. September 1683, an Ludwig XIV. richtete. Dieser meldete: „Der Kaiser ist am Mittwoch (22. Sept.) zurückgekehrt und alle die ihn begleitet

[1]) Auch die österr. Geschichte kennt ein Schreiben, welches ein vaterländischer Heerführer am Abschlusse einer Reihe welthistorischer Kämpfe an seine Gemahlin richtete. Während sich Sobieski in den Ausdrücken des masslosesten Selbstlobes ergeht, athmet das Schreiben des Fürsten Carl zu Schwarzenberg nach der Schlacht bei Leipzig, ddo. Röthe am 20. October 1813, eine, die wahre Grösse des Mannes charakterisirende Bescheidenheit. Dasselbe lautet: „Zu deinen Füssen, meine Nanni, lege ich die heiligen Lorbeeren, die mir der Allmächtige gewährte. Gott hat unsere Waffen gesegnet, die Niederlage des Feindes ist beispiellos, nie sah ich ein schaudervolleres Schlachtfeld! — Colloredo, Louis Lichtenstein, Bianchi, Hardegg, Nostiz, haben wie Helden gefochten; unser Verlust ist sehr gross, aber man kann sagen, der Feind hat Alles verloren. — Er ward gestern verfolgt durch die Spitzen aller Armeen, er suchte sich mit einigen Trümmern von Armeecorps in Leipzig zu halten; es wurde aber von allen Seiten eingedrungen, der König von Sachsen, die Generäle Regnier, Bertrand, Lauriston und viele andere Generäle, über 200 Kanonen, mehr als 800 Pulverkarren, Bagagen und eine ungeheure Menge von Gefangenen, fielen in die Hände der Verbündeten. — Ich kam gestern Abends von Leipzig zurück, um die weiteren Anstalten zu treffen; wir werden nichts versäumen, um von diesem Siege den ferneren Nutzen zu ziehen."

hatten, sprechen von der grossen Beute, welche der König von Polen und seine Armee machten. Die Truppen des Kaisers, sowie die Reichstruppen blieben die ganze Nacht unter den Waffen, indem man keine Nachrichten über die Unternehmungen der Türken hatte, wodurch die Polen Gelegenheit hatten, während der ganzen Zeit das türkische Lager zu plündern. Diese Plünderung hinderte den König den nächsten Tag an der Verfolgung der Fliehenden, denn er wollte zuvor versichern und in Marsch setzen, den Gewinn, welchen er gemacht hatte. Diese Armee (die Polen), welche aus nicht mehr als 14 oder 15.000 Mann besteht, führt mit sich mehr als 10.000 Wägen, von denen sie eine grosse Zahl in Schlesien und Mähren nahmen, um ihre Plünderungsbeute fortzuschaffen."[1])

In der citirten, unverkennbar auf eingehende Quellenstudien gestützten anonymen Publication „Der Entsatz von Wien am 12. September 1683" findet sich auf Seite 23 eine Schilderung des Königs Sobieski, welche, obgleich sie sich in etwas starken Ausdrücken bewegt, dennoch als die Anschauung eines, die ganze Sachlage unparteiisch überblickenden Beurtheilers zu würdigen kömmt. Dieselbe lautet: „Jeder, der nur die von Plater übersetzten, von Salvandy herausgegebenen Briefe Sobieski's liest, d. h. mit Aufmerksamkeit gründlich studirt, kann sich der Ueberzeugung nicht verschliessen,

---

„Der Kaiser, mein Herr, hat mir das Grosskreuz (des Theresienordens) verliehen, der russische das grosse des Georgsordens und der König von Preussen den Schwarzen-Adler. Das sag ich Dir als Neuigkeit; denn Du weisst, meine Nanni, dass mich die Sache lohnt, mehr als alle Souveräns der Erde zu thun im Stande sind. — Nun scheint mir doch ein glücklicher Stern zu leuchten, und so meine Theuere, wird mir nach gethaner Arbeit das Glück werden, nach dem ich mich so sehne, die wohlverdiente Ruhe in Euerer Mitte in unserem lieben Worlik zu geniessen."

„Nanni, ich habe redlich und treu gehandelt, viel geduldet, und der Himmel hat mich gesegnet."

„Sende mir ein kleines Angedenken, was es immer sei, zum Andenken der glücklichen Ereignisse in den Ebenen von Leipzig. Dein, Dein, Dein Carl."

Neben der in Rede stehenden Relation an die Königin, richtete Sobieski am 14. Sept. 1683 ein Schreiben an den Cardinal Barberini und das zweite an Papst Innocenz XI. Das letztere beginnt mit den Worten „Venimus, vidimus, et Deus vicit." In beiden Schreiben nimmt Sobieski den Ruhm des Sieges und des Erfolges, in einer geradezu peinlich berührenden Weise für seine Person in Anspruch. Vergl. Sauer l. c. S. 58 und 59.

[1]) La nouvelle Revue l. c. S. 767.

dass er es hier mit einem Charlatan zu thun hat. Der Ausdruck ist nicht zu stark, denn Sobieski besass zwei garstige Eigenschaften im höchsten Masse: Eitelkeit und das Gegentheil der Wahrheitsliebe. Seine Selbstverherrlichung oder die Verkleinerung des Verdienstes Anderer, der es nie auf Wahrheit oder Lüge ankommt, konnte sich bis zur Missgunst und zu neidischen Massregeln gegen seine besten Freunde, seine ältesten Waffengefährten steigern. Dazu trat in widerlicher Weise die schnöde Habgier des nach Beute lüsternen Polaken, der die Bedeutung eines Sieges einzig und allein nach den „depouilles de l'ennemi" bemass. Trotz aller zur Schau getragenen Bonhomie, trotz des oft gemüthvollen Tones, den er auch in den Briefen an sein ihn völlig beherrschendes böses Weib anschlägt, schlau und verschmitzt, wie alle Slaven, verschmähte es Sobieski nicht, aus den niedrigsten Eigenschaften der Menschen Vortheil zu ziehen, seine Gewandtheit in geheimen Unterhandlungen hat seine Zeitgenossen manchmal an Wunder glauben gemacht. Stets wusste er selbst im Lager der Feinde willfährige Werkzeuge mit Versprechungen, Gold und anderen Mitteln zu finden, und verdankte er dieser Geschicklichkeit die meisten seiner Erfolge, denn als Feldherr war er trotz der erfochtenen Siege nur unbedeutend."

„In fast allen Anordnungen vor und bei dem Entsatze von Wien erkennen wir bei gründlichem Examen die Meisterhand Lothringens, der in rein sachlichem Interesse den König völlig zu leiten wusste, mit der heroischen Selbstlosigkeit, da er allen Ruhm, alle Ehre dem König zu Theil werden liess. So wurde dieser, ohne zu wollen, ja ohne es nur zu merken, zu einem Werkzeuge des ebenso geistreichen wie anspruchslosen Herzogs, was indess seine eigene Eitelkeit nicht hinderte, sich allein das ganze Verdienst beizumessen, und die meisten Schriftsteller haben später kritiklos dasselbe gethan."

XII.

Zum Verständnis der Politik des Königs von Polen.

Um die zwischen dem Wiener Hofe und Sobieski obwaltenden eigenthümlichen Verhältnisse, nach ihren verschiedenen Beziehungen besser beurtheilen zu können, ist es nothwendig einige Momente hervorzuheben, zu welchem Ende zunächst auf die Verhandlungen im

Februar und März 1683 zum Zwecke des Bündnisses, zurückgegriffen werden muss.

In einer chiffrirten Depesche, welche der Nuntius am polnischen Hofe, Opizio Pallavicini, ddo. Warschau, 24. Februar 1683 nach Rom richtete, meldete derselbe, dass sich die Königin Maria Casimira als Frucht des abzuschliessenden Bündnisses, die Heirat ihres Sohnes Jacob mit der Erzherzogin Maria Antonia in den Kopf gesetzt habe[1]) und welche Mühe es ihn koste, die Königin von diesem Gedanken abzubringen. Er habe ihr die Ungewissheit bezüglich der einstigen Wahl ihres Sohnes zum König vorgestellt; — dass gegen die Wahl eines Schwiegersohnes des Kaisers namentlich Frankreich Alles in Bewegung setzen würde; — auch von Seite der Polen Schwierigkeiten zu besorgen wären, indem diese fürchten würden, dass das Bestreben dahin gerichtet sei, das Königthum, so wie es in Schweden geschehen ist, in einem Hause erblich zu machen; endlich sei die Einsprache des Spanischen Hofes zu berücksichtigen, indem falls der König von Spanien ohne Nachfolger stirbt, die Erzherzogin als Erbin der Spanischen Monarchie zu betrachten kömmt.[2])

In einer zweiten chiffrirten Depesche, ddo. Warschau, 10. März 1683, meldete der Nuntius, der Vice-Kanzler habe bezüglich der Heirath den kaiserlichen Gesandten (Grafen Waldstein) arg gedrängt, welcher jedoch darauf hinwies, dass die Erzherzogin bereits einem Andern bestimmt sei. Er könne nicht sagen, wie sehr der Kanzler, welcher das Heirathsprojekt besonders vertreten hatte, über diese Antwort bestürzt war, der König jedoch habe sich dadurch nicht von den Bündniss-Verhandlungen, — vielleicht weil dieselben bereits zu weit gediehen, — abwendig machen lassen.[3])

Dass der Königin Maria Casimira selbst in Polen der grösste Einfluss auf die Politik zugeschrieben wurde, geht aus einer Meldung hervor, welche der mehrgenannte Salzamtmann Eidtner, ddo. 11. October 1683 mit der Vorlage einer Postrechnung an die Hofkammer erstattete. Bald nach der Trennung des Königs von der

---

[1]) Die Erzherzogin Maria Antonia geboren am 18. Jänner 1669, war eine Tochter des Kaisers Leopold I. mit seiner ersten Gemahlin Margaretha Theresia, Infantin von Spanien. Sie wurde am 15. Juli 1685 dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern vermählt, und starb zu Wien den 24. November 1692.

[2]) Sauer l. c. S. 168.

[3]) Daselbst S. 170.

Königin zu Tarnowitz, habe sich der Kanzler der Letzteren, Bischof Kilowski beschwert, dass die Briefe der Königin verloren gehen. Eidtner verfügte sich nach Krakau und zeigte „von verschiedenen Postmeistern Original-Briefe vor, in welcher Sie sich über die durch marchirenden Pohlnischen Völker sehr beklagten, dass ihnen nicht allein Ross und Kallessen weg genomben, sondern auch gar die Fehleisen mit den Post Briefen verworfen worden.“ Eidtner wurde hierauf durch den Bischof „zu Ihro Mt. der Königin in deroselbigen Cavinet gefihrt, allwo Ihro Mt. die Königin in Beysein Ihres Herrn Vatters[1]) vnd Ihro fürstl. Gnaden Radziwilin alss Ihro Mt. dess Königs Frauen Schwester zimlich alterirt und vngeduldig der Posten halber anfing zu reden.“ Eidtner zeigte ihr die an ihn gelangten Beschwerden der Postmeister und machte den Vorschlag es mögen die Packete und Briefe des Königs pr. Stafetten befördert werden, „weillen disse Frau gerne alle Stund von Ihro Mt. dem König nachricht hetten.“ Die Königin nahm den Antrag an „Sie wolle die Unkosten auss Ihrer Cammer bezahlen lassen.“ Bei der späteren Verhandlung über diese Angelegenheit und nachdem der Sicherheit wegen den Stafetten Kosaken als Begleitung beizugeben waren, bemerkte der Kanzler „es nehme ihn wunder, dass man von diessen Courirn und Staffeten etwas gedenken möchte, indeme ia Weltkundig seye, ia der Kays. Hoff wisse es nur gar gründtlichen vnd zu genügen, dass an allem dissem wass anizo Ihro Kays. Mt. vnd deroselben Ländern zu guttem Beschiehet, Ihro Mayt. die Königin meistens in allen fundatorin und Uhrsach sey.“ Eidtner bemerkte hiezu, er habe nun Alles nach dem besten eingerichtet.[2])

Der Einfluss der Königin machte sich bald in einer ganz eigenthümlichen Weise geltend. Das Heiratsprojekt ihres Sohnes Jacob musste allerdings aufgegeben werden, dafür aber nahm sie die Thätigkeit für denselben in einer andern Richtung auf. In einer chiffrirten Depesche, welche der Nuntius Pallavicini ddo. Krakau, 26. September 1683 nach Rom richtete,[3]) meldete derselbe: „Vor-

[1]) Maria Casimira war die zweite Tochter des Marquis, und in der Folge Cardinals de la Grange-d'Arquien, Gardehauptmann bei Monsieur, Herzog von Orleans, Bruder Ludwigs XIV.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048. Kluczycki l. c. S. 22, will den Einfluss der Königin nicht zugeben.

[3]) Sauer l. c. S. 174. Statt 26. October muss 26. Sept. und auf S. 175 statt 23. Nov., 23. October gelesen werden, wie dieses aus S. 176 und dem Schlusse der Depesche vom 31. October S. 179, zu entnehmen ist.

gestern Abends befand ich mich mit Mons. Zaluski (Canzler der Königin und Bischof von Kiew) allein im Kabinet der Königin. Diese fragte mich, ob es mir bekannt sei, dass Tökely die ungarischen Stände versammle, und fügte bei, dieselben erkennen, dass sie sich nicht werden erhalten können, sie wollen sich jedoch nicht mehr dem Kaiser unterwerfen, zu dem sie kein Vertrauen haben, sondern den Prinzen Jacob, ihren Sohn zum König ausruffen." Als die Königin die Bestürzung des Nuntius über diese Nachricht wahrnahm, fügte sie bei, es habe der Herzog von Lothringen im Namen des Kaisers, um Oesterreich zu retten, an den König den Antrag gestellt als dieser sich in Czenstochau befand, aber der König habe denselben nicht annehmen wollen.[1]) Pallavicini fügte seiner Depesche die Bemerkung bei, er werde nach Möglichkeit dahin trachten, dass sich diese von der Hölle gegen das Bündniss geschmiedete Mine, unschädlich entlade. Dem Cardinal Buonvisi habe er von dieser ernsten Angelegenheit Mittheilung gemacht.

Wir wissen, dass sich der kaiserliche Abgesandte Zierowsky während des Feldzuges in der Begleitung des Königs befand. Bei dem steten Verkehr des Letztern mit Tökely, welcher durch beiderseitige Agenten vermittelt wurde,[2]) konnte es Zierowsky kaum entgehen, dass sich etwas Aussergewöhnliches vorbereitet, auch dürfte der Umstand, dass von Seite der Polen behauptet werden wollte, der Vertrag vom 31. März 1683 verpflichte lediglich zur Hilfeleistung gegen die Türken, nicht aber zu einem Angriff auf Tökely und seine Anhänger, bald Misstrauen und Verstimmung gegen Sobieski wachgerufen haben.

Der Depesche vom 26. September liess der Nuntius Pallavicini ddo. Krakau, 23. October 1683 eine zweite, wie die erste, chiffrirte Depesche folgen.[3]) Der Nuntius meldete, er habe, da er wahrnahm, dass die Gedanken der Königin noch immer auf Ungarn gerichtet sind, in einer Denkschrift, mit starken Gründen dargethan, wie sehr diese Gedanken erfolglos, eitel, gefährlich, verderblich, gegen die Ehre des Königs und ungerecht sind, auch habe er Sorge getragen, dass

---

[1]) Wir sehen, die Königin nahm ohne Anstand zu offenbaren Erfindungen ihre Zuflucht.

[2]) Ueber diesen Verkehr finden sich vielfache Beweise in den Briefen Sobieski's an seine Gemahlin.

[3]) Sauer l. c. S. 176.

diese Schrift dem König in die Hände komme. Er hoffe, die Gesinnung desselben sei entgegen jener der Königin.

Aus dem Nuntiatur-Bericht, welchen der Cardinal Buonvisi ddo. Linz, 14. September 1683 nach Rom abgehen liess,[1]) ist zu entnehmen, dass die Frage des Ceremoniels bei der bevorstehenden Begegnung des Kaisers mit dem Könige von Polen, schon vor der Abreise des Erstern nach Dürnstein, Gegenstand von Berathungen war. Vom König wurde die rechte Hand prätendirt, d. h. es habe der Kaiser an die linke Seite des Königs zu treten. Der Kaiser hatte in Bezug auf das Obercommando nachgegeben, er hatte zwei eigenhändige Schreiben an Sobieski gerichtet, in denen er ihm mittheilte, dass er seinen Generalen befohlen habe, sich unter das Commando des Königs zu stellen, auch die beiden Kurfürsten gebeten wurden, ein gleiches zu thun, er wolle dem König die Führung des Entsatzes und allen Ruhm überlassen. In Bezug auf das Zugeständnis der rechten Hand an Sobieski, blieb der Kaiser jedoch fest, er lehnte dasselbe ab.[2])

Es ist bekannt, dass am Abend des 12. September, als die Flucht des Feindes allgemein wurde, die deutschen Truppen von ihren Officieren unter den Waffen gehalten wurden, da man eine Rückkehr der Türken besorgte, während die Polen alsbald zum Plündern des feindlichen Lagers übergingen und namentlich Sobieski, was nur immer zu erlangen war, als seine Beute, oder wie er sich in

---

[1]) Sauer l. c. S. 145.

[2]) Die Erzählung, es habe der Herzog von Lothringen in einer Sitzung des geheimen Rathes sich dahin geäussert, der Kaiser möge Sobieski, weil er das Reich gerettet, mit offenen Armen begrüssen, — ist sehr alt. (Vergl. „la nouvelle Revue“ l. c. S. 771.) Die Frage des Ceremoniels war Gegenstand von Berathungen zu Linz und nicht in Wien. Das was hier der Kaiser über das Vorgehen des Königs von Polen und über das Benehmen seiner Truppen wahrnehmen musste, war nicht der Art um ihn von seiner Beschlussfassung abzubringen. In einem Schreiben des Marchese Spinola an Bischof Spinola heisst es am Schlusse: „Lunedi il Rè entrò in Cittá . . . ma il tratto e modo del Rè ha fatto restar tutti attoniti, perche non è stata l'infima persona, che non abbia almeno in apparenza avuto indecibile demostrazione da esso, ma Vi prometto, che le sue genti si fanno lecito ogni eccesso, ne invidiano alli Tartari.“ Sauer l. c. S. 68.

dem Schreiben an die Königin ausdrückte, als „sein Erbe“ erklärte.[1]) Es ist gewiss der eclatanteste Beweis von der bei den deutschen Truppen herrschenden Disciplin, dass sie sich gleichsam als Wache aufstellen liessen, um die Polen bei ihren Plünderungen gegen allfällige Störungen durch die Türken zu sichern, auch ist die Erwägung gerechtfertiget, was aus den das Lager plündernden Polen geworden, falls eine Abtheilung zurückkehrender Türken über die Plünderer hergefallen wäre. Durch das übereilte Zerstreuen der Truppen zum Beutemachen ist so mancher Sieg in die verlustvollste Niederlage verwandelt worden.

Unterm 17. September schreibt Sobieski an die Königin zugleich mit verschiedenem Andern: „Da viele von den Unsrigen sich gegen die Stadt drängen, um einige Nahrung daselbst zu finden, weil man im Felde vor Hunger stirbt, so hat der Commandant von Wien Befehl gegeben, sie nicht hinein zn lassen und auf sie zu feuern.“ Lebensmittel waren damals leichter im türkischen Lager als in der Stadt zu finden. Da sich die Polen den Tartaren gleich, alle Ausschreitungen erlaubten, musste man sich dieselben vom Halse halten. Der König beschwerte sich auch über den Herzog von Lothringen, dass derselbe trotz der ihm vorgebrachten Klagen und Vorstellungen, keine Genugthuung gewähre. Unter Anderm bemerkte Sobieski: „Einige von meinen Leibgardisten, die ich bei den türkischen Kanonen gelassen hatte, bis diese gleich vertheilt wären (ungeachtet unsere Leute es waren, die am Schlachttage den grössten Theil genommen hatten) sind um ihre Mäntel, Kleider und Pferde gekommen.[2]) Bei den deutschen Truppen

---

[1]) Auch aus den spätern Schreiben, welche Sobieski an die Königin richtete, ist zu entnehmen, dass die Beutestücke, welche er sich zugeeignet hatte, eben so zahlreich, wie manigfaltig und von grossem Werthe waren.

[2]) Die Angabe, dass der grösste Theil der Kanonen von den Polen erobert wurde, gehört unter die manigfaltigen Uebertreibungen des Königs. Dass die über das türkische Lager verbreiteten plündernden Polen früher zu den Kanonen kamen als die unter den Waffen gebliebenen deutschen Truppen steht ausser Zweifel, darum haben sie dieselben jedoch nicht erobert. Im „Kriegsjahr 1683“ S. 265, Note 4, wird gesagt, dass unter den eroberten Kanonen sich ein aus dem Jahre 1552 stammendes Geschütz mittleren Kalibers befand, das unter Sigismund August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen gegossen wurde. Sigismund August, König von Polen 1548 bis 1578 der letzte Jagellone, war nicht Kurfürst von Sachsen. Dieses war im Jahre 1552 der bekannte Moriz von Sachsen, durch den die Kurwürde auf die Albertinische Linie kam. Er fiel bei Sievershaussen 1553. August der Starke, der im Jahre 1697 erwählt wurde, war der erste König von Polen, zugleich Kurfürst von Sachsen.

war die Erbitterung gegen die beutebeladenen Polen sehr gross, allein auch die Befehlshaber waren gegen den König in hohem Grade verstimmt. Ausser dem oben erwähnten Sieges-Bulletin liess Letzterer durch die Königin verschiedene Nachrichten als Zeitungsartikel verbreiten, welche bald bei der kaiserlichen Armee bekannt wurden.[1]) Ueber den Herzog schreibt Sobieski an die Königin: „Der Herzog von Lothringen kommt oft zu mir. Der arme Teufel hat weder Beute von dem Feinde, noch ein Geschenk von dem Kaiser."[2]) Diese Angabe schliesst in Wahrheit das höchste Lob für den Herzog ein, denn sie zeigt, wie sehr es derselbe unter seiner Würde und unter der Aufgabe eines Oberbefehlshabers gelegen hielt, in einem Moment, wie dieses der Sieg vom 12. September war, alle Rücksichten der Vorsicht aus dem Auge lassend, sich lediglich mit Beutemachen zu beschäftigen.

Der Umstand, dass Sobieski die Ausfolgung der im Zelte des Gross-Wesirs vorgefundenen Correspondenzen, trotzdem Zierowsky die eindringlichsten Vorstellungen machte, verweigerte;[3]) dass ferner Seitens der Polen behauptet werden wollte, der Vertrag vom 31. März 1683 bedinge nicht zugleich die Ausdehnung der Feindseligkeiten auf Tökely und seine Anhänger; — namentlich aber, dass auch der Kaiser von dem Plane der Königin Maria Casimira, ihrem Sohne das Königreich Ungarn zuzuwenden, Nachricht erhielt, steigerte dass Misstrauen gegen Sobieski in hohem Grade. Man war der Ansicht, dass der König, Tökely und seine Anhänger zunächst aus dem Grunde so schonend behandle, um sie für das Wahlprojekt seines Sohnes Jacob zu gewinnen.

Ein Misstrauen in die geheimen Absichten Sobieski's musste um so leichter entstehen, indem schon aus früherer Zeit Verhandlungen mit den aufständischen Ungarn, der Königswahl wegen bekannt waren. Es finden sich Nachrichten vor, dass bereits Zriny und seine

---

[1]) Oechsle l. c. S. 64. Sobieski gab später der Königin den Auftrag „die Blätter wieder kaufen uud verbrennen zu lassen." Oechsle l. c. S. 93.

[2]) Oechsle l. c. S. 78.

[3]) Zierowsky in seinem Bericht an den Hofkriegsrath spricht von „der Hungarn gratulation." K. k. Kriegs-Archiv Prot. 366, Fol. 583.vers. In der Depesche ddo. Linz, 25. September, sagt Sèbeville, dass im Zelte Kara Mustapha's ein Brief gefunden wurde, besiegelt von ungefähr 50 ungarischen Magnaten, in welchem sie dem Vesir den Wunsch aussprechen, dass er bald Wien einnehmen möge. La nouvelle Revue l. c. S. 767.

Genossen dem damaligen Grossfeldherrn die ungarische Krone angetragen hätten, wenn er sich der Führerschaft in dem Kriege gegen den Kaiser unterziehen wollte. Damals sollen die Verhandlungen durch den König Michael Coribut verrathen worden sein. Die ungarischen aufständischen Magnaten hatten bald nach der Schlacht von Choczim durch eine Gesandtschaft an Sobieski den Antrag, ihn zum König zu wählen, erneuern lassen. Später, nachdem Sobieski bereits zum König von Polen erwählt war, tauchte das Projekt neuerdings in der Art auf, dass man seinen Sohn, den damals erst siebenjährigen Prinzen Jakob, zur Krone Ungarns befördern wollte.[1])

In den „Beiträgen" Seite 87, wurden jene Ausgleichsbedingungen mitgetheilt, welche Tökely im Monat Juni 1683 der kaiserlichen Regierung vorgelegt hatte. Durch die Erfolge der Türken angeregt, erhöhte er später seine Forderungen. In einer Depesche des französischen Gesandten Sèbeville vom 10. September meldete derselbe, Tökely verlange nunmehr, dass ihm an beiden Seiten der Donau alle jene Gebiete verbleiben, welche er erobert, oder die sich seinem Schutze unterworfen haben, ihm auch Pressburg abgetreten werde. Im Falle der Annahme dieses Antrages, würde er seine Streitkräfte gegen die Türken wenden. Selbst Sèbeville bezeichnet diese Forderungen „assez extraordinaires." Sobieski nahm keinen Anstand, für Tökely die weitgehendsten Anerkennungen zu beantragen. Winterquartiere, Waffenstillstand, Souveränität über ausgedehnte Gebiete Oberungarns, Reichsfürstenwürde, ja der Kaiser sollte denselben als Vermittler für die rebellischen Ungarn annehmen. In einer Chiffer-Depesche, ddo. Rom, 4. December 1683, meldete der Cardinal-Staatssecretär Cybo an den Nuntius Buonvisi, der Papst habe den polnischen Abgesandten Abbé Dönhof vorladen lassen, um demselben die eindringlichsten Vorstellungen gegen die Protectionen, welche der König gegen Tökely übe, „ad un huomo cosi scelerato", welcher die Christenheit in die höchste Gefahr gebracht hätte, zu machen.[2])

In der chiffrirten Depesche, ddo. Linz 16. November 1683, betonte der Cardinal Buonvisi, dass in der Haltung des Kaiserhofes gegen Sobieski, kein Grund zu einer für das Bündnis gefährlichen Verstimmung gefunden werden kann. Man habe es in Linz mit Still-

---

[1]) Dr. P. Hassel und Graf Vitzthum von Eckstädt, l. c. Seite 42.
[2]) Sauer l. c. S. 161.

schweigen übergangen, dass in einem veröffentlichten Schreiben des Königs an die Königin, Sobieski den ganzen Ruhm der Entsatzschlacht für sich selbst in Anspruch nahm,[1]) obwohl es bekannt ist, dass die Polen gewichen sind und durch die deutschen Truppen unterstützt werden mussten, auch dass bei Parkany der König seine Rettung nur dem Herzog von Lothringen zu danken hatte. Hier beunruhigen die Eröffnungen der Königin bezüglich der Wahl ihres Sohnes zum König von Ungarn, denn man erachtet, dass dieselbe solche Aeusserungen nur mit Vorwissen und Zustimmung des Königs gethan haben kann.[2])

Papst Innocenz XI. hatte an Sobieski zur Förderung der Rüstungen gegen die Türken, höchst erhebliche Subsidien geleistet, darum suchte er auch dahin zu wirken, dass durch das Bündnis des Kaisers mit Polen möglichst weitgehende Resultate erreicht werden. Der Papst erkannte jedoch, dass dauernde Erfolge gegen die Türken, ohne Tökely's vollständiger Niederwerfung nicht zu erlangen sind, daher er durch die beiden Nuntien Buonvisi und Pallavicini mit der grössten Sorgfalt auf dieses Ziel hinwirken liess.[3]) Mit besonderem Nachdruck wurde die von den Polen geltend gemachte Auslegung des Bündnisses vom 31. März 1683, dass dasselbe Polen zum Kriege gegen Tökely und seine Anhänger nicht verpflichte, bekämpft. Aus der chiffrirten Depesche, ddo. Rom 11. December 1683, an den Nuntius Pallavicini geht hervor, dass auch in Rom die Bekämpfung der Rebellen, da sie Verbündete der Türken sind, als dem Bündnis entsprechend, betrachtet wurde.[4]) Von besonderem Interesse ist die Chiffern-Depesche des Nuntius Pallavicini, ddo. Krakau, 7. November 1683. Da nunmehr auch der Kaiser von den Absichten auf Ungarn Kenntnis habe, so verdoppelte Pallavicini seine Bemühungen gegenüber der Königin und dem König. Nachdem sich die Erstere dahin äusserte, dass, im Falle die Ungarn nunmehr mit einem Wahlprojekt für ihren Sohn hervortreten sollten, sie zurückgewiesen würden, so ersuchte Pallavicini sohin die Königin, sie möge gestatten, dass er durch den Cardinal Buonvisi an den Kaiser die Mittheilung gelangen

[1]) Es ist dieses der Brief des Königs vom 13. September 1683. Vergl. „Beiträge“ S. 209 und oben S. 106.

[2]) Sauer l. c. S. 159 u. f.

[3]) Man vergleiche die verschiedenen hier einschlägigen Schriftstücke bei Sauer.

[4]) Sauer l. c. S. 164.

lasse, dass der König zur Ausrottung (estirpatione) der Rebellen mitwirken werde. Da man Schwierigkeiten erhob, wurde die Angelegenheit vor den Senat gebracht. Pallavicini bemerkt hiezu: „La Regina vuol mandare al Rè i pareri de' Senatori, uno de quali mio confidente, riflettendo all' inclinationi mostrate sempre dal Rè di giovare al Techeli e non credendo che proceda dalle mire suddette sopra l'Ungheria, mi diceva di sospettare di qualche dono giá fatto à Sua Maesta." Der Nuntius fügte die Ergänzung bei, dass er den Verdacht hege, es haben in der ungarischen Angelegenheit auch mehrere Senatoren von Tökely Geschenke erhalten.[1])

Schon am nächstfolgenden Tage, d. i. am 8. November richtete Pallavicini eine abermalige chiffrirte Depesche nach Rom, in welcher er von der grossen Verstimmung der Königin meldete, dass die Angelegenheit bezüglich der ungarischen Königswahl in Wien bekannt geworden. Der Nuntius bemerkte, dass der Verdacht des Kaisers bestärkt wurde, durch die Schonung der Rebellen von Seite Sobieski's, durch das Vorenthalten der im Zelte des Gross-Wesirs gefundenen Briefe der Rebellen, durch das Bevorworten allzu günstiger Bedingungen für Tökely und seine Anhänger, denen, statt sie der Bestrafung zuzuführen, die grössten Vortheile zugestanden werden sollen.[2]) Erst mit der Depesche, ddo. Krakau, 21. November 1683, konnte Pallavicini nach Rom die Mittheilungen machen, dass er glaube, die Königin habe nunmehr den Gedanken der Erwerbung Ungarns für ihren Sohn aufgegeben.[3]) Er musste jedoch noch unterm 12. December mit der Vorlage eines Schreibens des kaiserlichen Abgesandten Zierowsky vom 6. December nach Rom bekannt geben, dass das Verhalten des Königs zu Tökely und seinen Anhängern noch immer zu grossen Besorgnissen Anlass gebe. Erst mit der Chiffern-Depesche, ddo. Krakau, 30. Jänner 1684, konnte Pallavicini nach Rom melden, dass nunmehr Sobieski offen Stellung gegen Tökely nehme.[4])

Im Vorhergehenden wurde zunächst den Quellen das Wort gelassen, es möge jedoch gestattet sein, einige Erwägungen anzureihen. Als Grund für das Einschreiten der Königin von Polen im Interesse

---

[1]) Sauer l. c. S. 179.
[2]) Daselbst. S. 181.
[3]) Daselbst. S. 183.
[4]) Daselbst. S. 185 und 186.

des Bündnisses vom 31. März 1683, wird ihre Verstimmung gegen Ludwig XIV. bezeichnet. Maria Casimira hatte jedoch bei weitem wichtigere Zielpunkte in das Auge gefasst. Zunächst die Verbindung ihres Sohnes Jacob mit der Erzherzogin Maria Antonia, und als dieser Plan aufgegeben werden musste, die Wahl des Prinzen zum König von Ungarn. Es wäre gewiss ein grosser Irrthum, wenn man von der Voraussetzung ausgehen wollte, Sobieski's Absicht sei neben der Bekämpfung der Türken, auf die Wiedereroberung Ungarns für den Kaiser gerichtet gewesen. So wie die Königin suchte er für sein Haus thunlichst weitgehende Erfolge zu erreichen. Der seit der Abreise von Krakau niemals unterbrochene Verkehr des Königs mit Tökely nahm nach dem Entsatze von Wien an Lebhaftigkeit wesentlich zu, mehrere Agenten waren dabei von beiden Seiten thätig. Der Vorwand, dass der Vertrag vom 31. März 1683 Polen lediglich zur Hilfeleistung gegen die Türken, nicht aber auch zur Bekämpfung Tökely's und seiner Anhänger verpflichtete, war dem kaiserl. Interesse in hohem Grade abträgig, denn er bestärkte die Rebellen in ihrem Widerstande gegen die Unterwerfungs-Aufforderungen.[1])

Papst Innocenz XI. hat durch seine diplomatischen Interventionen, sowie durch die Subsidien, welche er dem Kaiser und an den König von Polen leistete, um die Rettung des Christenthumes unsterblichen Ruhm erworben. Dadurch, dass er die Absichten des polnischen Königspaares auf die Erwerbung von Ungarn oder doch eines Theiles dieses Landes für den Prinzen Jacob, durch seine Vertreter in der ernstesten Weise bekämpfen liess, hat er überdiess dem Hause Oesterreich einen, bisher viel zu wenig gewürdigten Dienst erwiesen.

Es möge nunmehr gestattet sein, den in verschiedenen, die Belagerung von Wien behandelnden Schriften anzutreffenden Illustrationen, durch welche einzelne Episoden der Kämpfe, die Entsatzschlacht u. dgl. dargestellt werden wollen, einige Worte zu widmen.

Sollen diese Beigaben gleichsam als Belegestücke, als Quellen dienen, so ist es nothwendig, dass die solchen Bildern als Grundlage dienenden Darstellungen von Landschaften, Festungswerken, Bauobjekten u. s. w. thunlichst der Wahrheit entsprechen. Illustrationen, welche

---

[1]) Ein hieher gehöriger Fall siehe oben S. 5.

dieser Bedingung nicht nachkommen sind für den unterrichteten Leser ein zweck- und werthloser Ballast, während sie den weniger unterrichteten Leser irre führen. Wird es nicht Jedermann auf den ersten Blick klar, dass der Zeichner der de Hooghe'schen Stiche Wien niemalen gesehen hat. Wäre ihm unsere Stadt nur in etwas bekannt gewesen, dann hätte er die in „Wien im Jahre 1683“ von Renner, S. 287 anzutreffende Illustration unmöglich als „Eroberung der Taborschanze durch die Türken und Rückzug des kaiserlichen Heeres auf das linke Donauufer“ bezeichnen können. Noch mehr tritt der vollständige Mangel einer Kenntnis der Lage und des Baustandes von Wien, so wie der dort stattgefundenen Kämpfe, in dem bei Renner zur S. 422 eingehefteten grössern Blatte, als: „Bild der Belagerung Wiens und der Entsatzschlacht am 12. September 1683“ bezeichnet und der dazu gegebenen „Erklärung“ hervor. Solche Darstellungen sind Ergebnisse der Phantasie, man möchte sagen, Verirrungen des Zeichners; zum Verständnis der Katastrophe tragen sie nichts bei, wohl aber werden sie weniger unterrichtete Leser verwirren. Befremdlich berührt es, ein solches Bild auch als eine Art Quelle oder Belegestück im „Kriegsjahr 1683“ anzutreffen (Tafel V.). Wir sehen auf diesem auch nach Zeichnung und Combination höchst mittelmässigen Blatt der Zeit nach weit auseinander liegende Ereignisse, wie den Brand der Vorstädte, des Schottenklosters und der Entsatzkämpfe dargestellt. Solche Blätter lasse man in den Sammlungen ruhen; in historische Fachschriften, welche zur Belehrung des grossen Publikums dienen sollen, gehören sie nicht, denn dort werden sie nur störend wirken. Vergleicht man die ziemlich zahlreichen Darstellungen der Entsatzschlacht untereinander, so erkennt man nur zu bald, dass sie als historische Quellen völlig werthlos sind.

XIII.

Zu den angeblichen Capitulations-Präliminarien mit dem Gross-Wesir.

In der bekannten Publication „Wien's Bedrängniss im Jahre 1683“ erzählt Camesina auf Seite 64: „Heute (6. September) kam der Diener des kais. Residenten Baron Kuniz in die Stadt, und berichtete, warum Kara Mustapha in den letzten Tagen so gestürmt. Es

war nämlich ein Bedienter eines armenischen Doctors aus der Stadt in's Lager gekommen, der die Mittheilung machte, dass die Stadt Wien sich nicht mehr lange halten könne, da Noth und Mangel, auch Krankheit allenthalben herrsche, da die Bürgerschaft mit den Soldaten in grossem Zwietracht lebe und jene bei dem nächsten Angriffe die Stadt übergeben wolle." Camesina unterliess es, die Quelle zu bezeichnen, aus welcher die Nachricht über das angebliche Eintreffen eines Dieners des Residenten Kuniz in der Stadt stammt. Unverkennbar ist diese Angabe der im Jahre 1684 erschienenen deutschen Ausgabe des Välkeren l. c. Seite 78 entnommen, wozu jedoch zu bemerken kömmt, dass in der im Jahre 1683 herausgegebenen lateinischen Publication Välkerens, Seite 74 zum 6. September, oder zu einem spätern Tage, eine solche Nachricht nicht anzutreffen ist.[1]) Für die in die deutsche Ausgabe, Seite 78, aufgenommene Erzählung, hat Välkeren die Berichte des Kuniz benützt, dort findet sich jedoch nicht der geringste Anhaltspunkt für die Angabe, dass derselbe am 6. September seinen Diener in die Stadt sandte.

Es sei gestattet zunächst auf jene Erörterungen hinzuweisen, welche in den „Beiträgen zur Geschichte der Belagerung von Wien 1683," Seite 196 u. f. anzutreffen sind; dort wurde Seite 205 ausdrücklich hervorgehoben, dass für die Angabe, es habe der Resident Kuniz am 6. September oder an einem der nächstfolgenden Tage, Mittheilungen über Capitulations-Verhandlungen mit dem Gross-Wesir in die Stadt gelangen lassen, nicht die geringste quellensichere Begründung vorliege. Demjenigen, was an der bezeichneten Stelle ausgeführt wurde, kommen folgende Momente beizufügen.

Die grossen Verdienste des Hofkriegsrathes und Residenten, Georg Christoph von Kuniz, erhielten durch das kaiserl. Diplom ddo. Linz, 26. Februar 1684, eine besondere Anerkennung. In demselben wird hervorgehoben: „Wan Wür nun gnädigst angesehen, wahrgenommen, vnd betrachtet, dass Vnser Hofkriegss-Rath vnd Resident an der Ottom. Portten auch getreuer Lieber Georg Christoph Edler herr von Kunitz vnd Weissenburg zu Plankhenstain vnd Rabenstain an der Puellach," sich freiwillig zum drittenmal in das türkische Land begeben, und dort derart wohlgedienet, dass er im Jahre 1679 durch einen Expressen zum Residenten ernannt wurde, auch: „vnter

[1]) Auch von Renner l. c. S. 330 macht auf diesen Umstand aufmerksam.

denen zum Vortl Vnserer Feinde aussgeschlagenen Kriegs-Operationen in seiner gegen Vnss vnd dem Vatterland verpflichter devotion also vnerschrockhen verharret, dass Er nicht allein (obzwar mit grösster Lebenssgefahr) die grausame Belägerung Vnserer Residenz Statt Wienn glickhlich vnd beherzt vberstandten, sondern auch noch darzue, vnnd vngeacht der ihme beygeordneten Janitscharen Wacht, acht gehaimbe Khundtschaften auss dem Türkhischen Lager, alsso drey nach vnserer Hoffstat, drey zu Vnser Armee, vnd Zway in die Statt hinein zu nicht wenigen Nuzen der Christenheit spedirt, u. s. w.“ [1])

In einer Eingabe an die Hofkammer vom 28. Februar 1684, bemerkt Kuniz, dass ihm: „beim Wiener entsatz durch die Pollackhen im Beysein des Fürst Lubomirsky alles verloren gangen“ und dass er um Vergütung des erlittenen Schadens und unter Anderm auch um den Ersatz der Auslagen „Von acht geheimben avisen auss des Feindes laager, wofür anderen pr. yeder 200 Dug. bezalt worden,“ ansucht. [2])

Aus dem Vorstehenden ist zu entnehmen, dass Kuniz während der Belagerung nur zwei Kundschaftersendungen in die Stadt veranlasste. Die erste erfolgte am 22. Juli, sie glückte vollständig. [3]) Bei der zweiten wurde der damit betraute Jakob Heider am 26. Juli bei der Rückkehr aus der Stadt in das Lager von den Türken aufgegriffen. [4]) Dass diese zweite, zugleich die letzte Sendung in die Stadt war, für welche Kuniz einen Auslagen-Ersatz beanspruchte, ergiebt sich aus der Rechnung des Dolmetsch Marc. Antonio Mammuca della Torre, in welcher derselbe bestätiget, dass er „Nel Campo sotto Vienna al Zauso, che prese per Spia il Giac° Haider, per salvarlo in vita diedi 100 Leoni,“ [5]) weiter aber weder in dieser Rechnung, noch

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.638.

[2]) Daselbst, Fasc. 14.633. Aus dieser Eingabe des Kuniz ersehen wir, dass sich auch die unter dem Commando des Prinzen Lubomirsky gestandenen polnischen Truppen, obwohl sie am linken Flügel der Entsatzarmee standen, an der Plünderung des türkischen Lagers betheiligten.

[3]) v. Renner l. c. S. 293, „Beiträge“ S. 135.

[4]) Kuniz, Diarium. S. 9, Hocke l. c. S. 65. Dass Heider erst beim Rückgang gefangen wurde, zeigt der Umstand, dass in der Stadt die Sendung vom 26. Juli bekannt war, denn wie konnte Hocke davon Kenntnis bekommen, wenn Heider schon beim Gang in die Stadt betreten worden wäre.

[5]) Leoni sind die Niederländischen sogenannten Löventhaler, welche damals im Orient viel verbreitet waren. Marc. Ant. Mammuca wird auch von Kuniz, Diarium S. 9, als Vermittler der Rettung des Heider erwähnt. Mit Kuniz befan-

in jenen der andern Dolmetsche, noch aber von Kuniz selbst irgend ein Auslagenersatz für Sendungen in die Stadt beansprucht wird.[1])

Da der Angabe, Kuniz habe am 6. September seinen Diener an Starhemberg abgesendet, jede Begründung fehlt, und dieselbe lediglich als eine Erfindung zu bezeichnen ist, so müssen auch alle an diese angebliche Sendung geknüpften Combinationen, namentlich jene, welche Camesina zuerst brachte, „dass die Bürgerschaft bei dem nächsten Angriffe die Stadt übergeben wolle," als hinfällig erkannt werden.[2])

Eine andere Persönlichkeit, der wir nun unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, ist der während der Belagerung in Wien anwesende „armenische Arzt" bald Schahin bald Sehain geschrieben. In der grössten Zahl der Publicationen über das Jahr 1683 wird von ihm vorausgesetzt, dass er der Vermittler zwischen dem Gross-Wesir und einer in der Stadt befindlichen unzufriedenen, zur Uebergabe geneigten Partei war; — in einigen Publicationen wird sogar die Existenz dieser Person in Zweifel gezogen.

Mit einer, ddo. 1. Juli 1684 präsent. Eingabe wendete sich „Bonaventura Schahin Doctor Persianus" an den Hof-

---

den sich im türkischen Lager vier kais. Dolmetsch u. zw. Marc. Ant. Mammuca, Joannaky Porphyrita, Georgio Cleronomme und Pandelin Cleronomme, Bruder des Vorhergehenden. Dieselben wurden am 12. September durch die Polen ausgeplündert und all' ihrer Habe, Pferde, Waffen, Kleider, Teppiche, Zelte, etc. etc. beraubt. Sie schritten um den Ersatz ihrer Verluste ein, Kuniz sagt über ihre Eingabe: „Gleich wie bei dem Wiennerischen Entsatz ich vnd die meinigen durch die Pohlnische Soldatesca mit grösster Lebensgefahr spolirt worden." auf eben solche Weise sei es den vier Dolmetschen ergangen, er lobt ihre Dienste und bevorwortet die Berücksichtigung. Die Hofkammer beantragte für die vier Gesuchleger eine Entschädigung von $4693^1/_8$ Thaler. Der Kaiser resolvirte ddo. Linz, 20. Dec. 1683: „Ich lasse mir Alless dass gefallen Doch wird man Sehen müssen dise leutt So vill miglich content von hier abreisen zu lassen. Leopold." K. k. H. K. A., Fasc. 14.632. Bei Renner l. c. S. 36 kommt der Beistrich zwischen Janaki und Porphirita zu entfernen.

[1]) Wenn Kuniz, Diarium S. 13, zum 22. August 1683 bemerkt, dass er von nun an die Vermittlung des Wallachischen Fürsten für seine Kundschafter-Sendungen benützen werde, so kann es sich dabei nur um Sendungen an den Hof und an den Herzog von Lothringen gehandelt haben, wohin er zusammen sechs Berichte abgehen liess. Am 22. August war sein Diener Jakob Heider noch nicht aus der Haft entlassen.

[2]) Vergl. „Beiträge" S. 204, wo auf die wesentliche Aenderung, welche Camesina bezüglich dieser Angabe vornahm, ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

kriegsrath und führte aus, dass er ein Memorial dem Kaiser vorgelegt habe; der Kaiser habe ihm auch in der letzten Audienz eine jährliche Pension ausgeworfen „damit er sothane heimbliche Kundtschaft weiters pflegen möge." Weil er bisher noch keine Erledigung erhalten hat, so wiederholt er seine Bitte, dass ihm seine Unkosten von 3000 fl. bezahlet und die Pension angewiesen werde, auf dass er die Kundtschaft fortsetzen könne. Diese Eingabe leitete ddo. Linz, 10. Juli 1684, der Kriegssecretär Hieronymus Freiherr von Pozzo mit dem Beifügen an die Hofkammer: „dass Ihre Kays. Mt. diesem Persianisch Doctor, zur fortsetzung der Kundschafft, womit er bis dato wol an die handt gegangen, mit einer beständigen jährlichen pension allergnäd. versehen haben wollen; Welche pension Sie löbl. Hoff Cammer dann selbsten werde auszuwerffen, und die expedition darüber unmassgebig zu ertheilen wissen, woher Ers von Zeit zu Zeit zu empfangen haben soll. Ex. Cons. Bell." Nachdem die Erledigung sich verzögerte schritt „Bonaventura Schahin Doctor Persianus" nunmehr unmittelbar bei der Hofkammer ein. Diese erstattete unterm 17. Aug. 1684 Vortrag an den Kaiser, in welchem gesagt wird, dass die Hofkammer nichts von den Meriten, noch von den ausgelegten Kundschaftsunkosten des Supplicanten wisse, und daher auch nicht beurtheilen könne, ob ihm die beanspruchten 3000 fl. und eine Pension gebühren, sie bitte um die kaiserl. Resolution. Der Kaiser resolvirte: „Weillen Er gleichwohl ziemblich guete Correspondenzen an die Hand gebracht hat, wirdt man Ihm wohl mit etwas an die Handt gehen können, Leopold." [1])

Dass die gleichzeitigen Chronisten, ja selbst Hocke über Schahin schweigen, kann nicht befremden. Person und Name der Kundschafter und Spione musste man geheim zu halten suchen. Ueber Schahin blieb selbst die Hofkammer im Dunkel, während dem Kaiser und dem Hofkriegsrath die Thätigkeit desselben wohl bekannt war.

Nachdem sohin Person und Wirksamkeit des „Armenischen Doctors nahmens Schahin" klar gestellt sind, tritt nunmehr die Frage über den „Bedienten der mit einem Paquet brief ausser der Vöstung den 5. bekomben," in den Vordergrund.[2])

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.638. Im Act liegt das Original der von Schahin eigenhändig mit „Bonaventura Schahin Doctor Persianus" gefertigten Eingabe.

[2]) „Beiträge" S. 197.

In dem oben mitgetheilten Rechnungstagebuch des Hofkammerrathes Belchamps findet sich zum 4. Sept. eingetragen: „dem Herrn Stephan Seradly Brieff zu der Armee zu tragen 120 Dugatten in Specie angewisen." (Siehe S. 70 und 74.) Gegen die Annahme, dass es Seradly war, welcher im türkischen Lager aufgegriffen und am 5. September vor den Gross-Wesir gebracht wurde, dürfte kaum ein begründetes Bedenken erhoben werden können. Derselbe war jedoch nicht an Kara Mustapha, sondern zur kais. Armee abgesandt.[1]) Kuniz betont ausdrücklich dass der Bote „in examine ausgesagt" habe. Das „Examine" oder Verhör war nach der damaligen Uebung „gütlich" oder „peinlich," d. h. der aufgegriffene Spion wurde durch die Folter zu Aussagen gepresst. Ein Bote, welcher aus der Stadt an den Gross-Wesir abgeordnet war, hätte sicher auf das bereitwilligste alles ihm bekannt gewordene gemeldet, ein „examine" wäre bei demselben nicht nothwendig gewesen.

Wenn es nun ausser Zweifel steht, dass der persische Doctor Schahin, ein während der Belagerung in der Stadt anwesender kais. Kundschafter war, auch jener Bote, welcher am 4. September mit Briefen die Stadt verliess und am 5. Sept. im türkischen Lager aufgefangen wurde, dessen Name „Stefan Seradly" nunmehr bekannt ist, nicht an den Gross-Wesir, sondern an den Herzog von Lothringen abgesandt war, wenn ferner die Erzählung von einer am 6. September durch Kuniz veranlassten Sendung eines Boten in die Stadt, als eine ganz unbegründete Erfindung bezeichnet werden kann und wenn endlich die Rede, welche Graf Starhemberg am 9. September gehalten haben soll, ebenfalls in die Reihe der Erfindungen gewiesen werden muss,[2]) so kann nunmehr die von Camesina zuerst gebrachte Nachricht über Uebergabs-Verhandlungen mit dem Gross-Wesir, vollständig in den Bereich der Märchen gewiesen werden.

Nachdem die directe Beweisführung, dass Etwas nicht stattgefunden habe, im Allgemeinen unthunlich ist, so musste ich mich darauf beschränken, die Grundlagen, auf welche Camesina und nach ihm Onno Klopp ihre Angaben über versuchte Capitulations-Prälimi-

---

[1]) Die am 4. September stattgefundene Absendung eines Kundschafters, wird auch in dem im k. k. Kriegs-Archive aufbewahrten „Diarium seit der Belagerung Wienn" zum 4. September erzählt. Vergleiche: Acta Joannis III. Regis Poloniae ad A. D. 1683, S. 389.

[2]) So wie die angebliche Rede vom 8. Juli, wird auch diese zweite Rede, von Renner gänzlich mit Stillschweigen übergangen.

narien, nach Camesina zwischen einer Partei, — nach Onno Klopp zwischen dem Stadtrath von Wien und dem Gross-Wesir stützen wollten, als völlig hinfällig nachzuweisen.[1])

XIV.

Schluss.

Es bleibt mir noch eine Zahl vereinzelter Ereignisse zu besprechen, von denen allerdings mehrere, strenge nicht mehr zur Geschichte der Belagerung von Wien gehören, die aber dennoch dadurch von Interesse sind, dass sie auf Personen und Zustände ein Streiflicht fallen lassen, wodurch das Gesammtbild der über unsere Monarchie hereingebrochenen Calamität ergänzt wird.

Wir wissen, dass der Hofkammerrath von Belchamps das von ihm geführte Rechnungstagebuch schon am 16. September abgeschlossen und vorgelegt hatte. Der Kaiser ertheilte den Befehl, dass der Besatzung mit Ausnahme der Stadt-Guardia der Betrag von 27.133 fl. 45 kr. auszubezahlen ist. Es war dieses unverkennbar eine den Truppen zugewendete Anerkennung für die ruhmreiche Vertheidigung der Stadt. [2])

Der kaiserl. Gesandte Zierowsky hatte ddo. Wien, 20. September 1683, gemeldet, es sei beim Abmarsch von Tulln die Ordre ergangen, „dass selbiger Orten oder bei Greiffenstein die Pagage stehen bleiben vnd ieder aufs Leuchtiste sich zum Marsch bereithen solle.“ Er habe vier Kisten bei den Kapuzinern in Tulln eingesetzt. Nach dem Entsatz der Stadt wollte er seine Truhen abholen lassen, die vierte fehlte jedoch. In derselben befanden sich 378 Ducaten in Specie und 362 fl. rheinisch, „so entfremdet vnnd weggenohmen worden, so Vermuthlich von Pohlnischen Leuthen geschehen, Welche Ihre sachen

---

[1]) Ueber die hier behandelte Angelegenheit sind verschiedene Erklärungen und Combinationen versucht worden, wie z. B. in den Abhandlungen: „Wienerisches Ehrenkränzlein von 1683,“ — „der heldenmüthige Kampf Wiens gegen die Türken 1683, von Dr. Franz S. Leithner“ u. A., auch die Publication: „Herr Onno Klopp und das Verhalten der Bürger Wiens im Jahre 1683“ gehört hieher.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632. Die Ueberschrift des betreffenden Verzeichnisses lautet: „Wass denen hier in der Belägerung gestandenen Kays. Regimentern zu Fues, vndt Pferdt widerumben den 21. September Anno 1683 auf befelch Ihrer Kays. Mt. allergnädigist bewilliget, vnd angeschafft worden.“

auch daselbst bey den Patribus in Verwahrung gegeben, vnnd villeicht eines gebracht das andere entwendet haben." Diese Gelder waren an Zierowsky zur Bestreitung der Courier- und geheimen Ausgaben ausgefolgt worden. Ueber Antrag der Hofkammer, welche einen Ersatz von 1500 fl. in Vorschlag gebracht hatte, resolvirte der Kaiser ddo. Linz, 6. October 1683: „Placet auff Eingerathener Manir weillen Er Zierowski So woll dienet. Leopold." [1])

Mit der Note ddo. Linz, 16. October 1683, meldete der Reichs-Vicekanzler Graf Königsegg an die Hofkammer, der Kaiser habe die beiden Freiherrn Zierowsky und Sebastian von Blumberg als Abgesandte nach Moskau resolvirt. Es sind die üblichen Geschenke vorzubereiten und den beiden Abgeordneten die Reisekosten auszufolgen. Der Zweck der Gesandtschaft war, zwischen Polen und Russland einen Frieden zu vermitteln. Die Verhandlungen sollten im „Monat November, auf beederseits Gränitz, in der Gegend Smolensko stattfinden." Unterm 3. November resolvirte der Kaiser, dass an Stelle des Zierowsky die Geschäfte am polnischen Hofe, der Reichshofrath Franz Heinrich von Freidag Freiherr von Gödens zu führen haben werde. [2])

Eine Angelegenheit von der höchsten Bedeutung war die Wiederherstellung der während der Belagerung zum Theile zerstörten, zum Theile sehr beschädigten Festungswerke von Wien. In dem oftcitirten „Kriegsjahr 1683" findet sich über diesen Gegenstand auf Seite 320 folgende Angabe: „Gleichzeitig wurden alle Anstalten getroffen, um die argbeschädigten Festungswerke Wien's wieder in guten Stand zu setzen. Türkische Gefangene besserten die Schäden an der Südfront der Festung aus, welche noch vor Eintritt des Winters wieder vollständig hergestellt war. Da die Türken, in Folge mangelhafter Bewachung, nach und nach entliefen, mussten 2000 Soldaten die Löbel-Bastion und die Burg-Courtine in Stand setzen und das Gewirre der Laufgräben zuschütten." Es kann nur lebhaft bedauert werden, dass die Quellen, auf welche sich diese Angaben stützen, nicht genannt worden sind.

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[2]) Daselbst, Fasc. 16.048. Sobieski meldete an die Königin die Abreise des Zierowsky in dem Schreiben ddo. Gran, 21. October. Oechsle l. c. S. 136.

In den „Beiträgen zur Geschichte der Belagerung von Wien" wurde Seite 237 u. f. ein Theil jener Massnahmen, welche in Bezug auf die Wiederherstellung der Festungswerke vorgekehrt wurden, aufgezählt, und auf Seite 242 betont, dass unterm 2. December 1684 endlich die Anzeige erstattet werden konnte, es sei auch die Löwelbastei so weit fertig, dass nur noch das Ueberdecken des Mauerwerkes mit Erde und das Ausräumen der Casematten fehle. Die Schäden an der Südfront der Festung waren nicht, wie im „Kriegsjahr 1683" angegeben wird, noch vor Eintritt des Winters wieder vollständig hergestellt, sondern diese Arbeiten nahmen das ganze Jahr 1684 in Anspruch und gelangten erst im Winter 1684 auf 85 zum Abschlusse. Um über diese Angelegenheit keinen Zweifel bestehen zu lassen, soll das in den „Beiträgen" geschilderte, noch durch einige Daten ergänzt werden.

Eine der wichtigsten Verfügungen wurde durch den kais. Erlass ddo. Linz, 19. October 1683, durch welchen für die Glacien eine Breite von 200 Klafter bestimmt wurde, getroffen. [1]) Da die Durchführung dieser Massregel, sowie überhaupt die Wiederherstellung der Festungswerke, umfassende Vorkehrungen nothwendig machten, fand zu Linz am 12. December 1683 unter dem Vorsitz des Hofkriegsraths-Präsidenten, mit Zuziehung der österr. und der böhmischen Hofkanzlei, des Stadtcommandanten von Wien, Grafen Starhemberg, und des Grafen Breinner eine Conferenz „wegen des vnvmbgänglichen, vnd höchst nothwendigen reparation- und fortifications-Bawes der khays. Haubt vnd Residenz Stadt Wien statt." Ueber die Anträge dieser Conferenz erfolgte unterm 18. December die kaiserl. Resolution, dass 4- bis 5000 Mann aufgeboten werden, denen täglich pr. Mann 4 Groschen, u. zw. 3 baar, der vierte in Brod zu reichen kömmt, und zur Unterkunft in den Vorstädten Baracken zu errichten sind. [2]) Unterm 28. December wurden an die hinterlassene Hofkammer, an das Fortifications-Bau-Zahlamt und an das Proviantamt die erforderlichen Weisungen erlassen. [3])

Das in Wien noch immer thätige Deputirten-Collegium forderte ddo. 16. December 1683 den provisorischen Stadtcommandanten Grafen Daun auf, über die „fortifications-Wiederherstellung" Anträge zu

---

[1]) „Beiträge" S. 238.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[3]) Daselbst Gdkb. Nr. 211, Fol. 423.

stellen. Dieser überreichte schon am 21. December einen eingehenden Vorschlag: über die beizuschaffenden Materialien, Maurer und Zimmermannstaglöhne, ordinäre Taglöhne u. s. w. Er beschwerte sich namentlich über das Urfahr, welches alle Zufuhr nach Wien sehr vertheuerte und beantragte die baldige Herstellung einer Schiffbrücke. Im Sinne dieser Anträge erliess das Deputirten-Collegium am 28. December 1683 eine Zahl von Weisungen.[1]) Mit dem Erlasse, ddo. Linz, 28. Februar 1684, sprach die anwesende Hofkammer ihre Zustimmung aus, dass einem Uebereinkommen der hinterlassenen Hofkammer mit dem ständischen Abgeordneten Grafen Otto Ehrenreich von Traun gemäss, den von den Ständen beizustellenden Robottern, das Arbeitslohn auch für Sonn- und Feiertage auszubezahlen kömmt.[2]) Mit der Note vom 5. September 1684, stellte die Hofkammer an den Hofkriegsrath den Antrag zur Entlassung der nunmehr entbehrlichen Bergknappen, nachdem die Arbeiten bei der Contramine unter der Burgbastei so weit gediehen, dass dabei 8 Bergknappen genügen; auch wurde beantragt, dass die bei der Tabor-Schanze verwendeten, und mit 6 fl. wochentlich besoldeten zwei Ingenieure Franz Darden und Michael Wamberg als bereits entbehrlich zu entlassen wären.[3])

Bis zum Eintritt des Winters 1684/5 waren die zerstörten Contrescarpen, der bedeckte Weg, das Burgravelin und die Burgbastei vollendet, den Schluss machte erst im December 1684 die Löwelbastei.

Es ist mir nicht gelungen einen Rechnungsabschluss über die mit der Wiederherstellung der Festungswerke verbundenen Gesammtauslagen aufzufinden, dieselben dürften die Summe von 200/M. Gulden weit überschritten haben.

Graf Breinner legte ddo. Linz, 9. December 1683, eine Tabelle vor, in welcher der Stand der gegen die Türken gestandenen kaiserl. Fuss-Regimenter, und der bei den einzelnen Regimentern auf 2000 Mann bestehende Abgang, zusammen 9873 Mann, nachgewiesen erscheint. Es wird die thunlichst baldige Complettirung, wozu eine

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 13.865.
[2]) Daselbst. Fasc. 13.866.
[3]) Daselbst., Fasc. 14.636.

Summe von 179.208 fl. nothwendig sein wird, beantragt.[1]) Im Anschlusse an diese Tabelle brachte Graf Breinner, ddo. Linz, 28. December 1683, seine Anträge bezüglich Zuweisung der kaiserlichen Truppen in die Winterquartiere in Ungarn, ein.[2])

Der Umstand, dass es Sobieski ablehnte, mit seinen Truppen an der Bekämpfung des Tökely oder seiner Anhänger Theil zu nehmen, erschwerte die Pacification Ungarns in hohem Grade, indem sich daraus eine wesentliche Stütze für die Rebellen ergab, die Sobieski's Parteinahme auf das thunlichste für ihr Interesse auszunützen strebten. Ueber die Lithauischen Truppen hatte der Salzamtmann Eidtner unterm 16. August 1683, gemeldet, dass sie bei 7000 Mann stark noch an der Lithauischen Grenze stehen, und sehr langsam marschiren „thun auch ausser dass Sie nicht brennen vnd niederhauen in Pohlen schon den Tartaren fast gleich, absonderlich mit den Weibsbildern sehr vnsauber hausen," (Seite 85). Aus Arva meldete der dortige Commandant, ddo. 16. October 1683: „das Er lang von Töckhely seye belägert gewesen, vndt endtlich von Pollackhen entsetzet worden, welche sodann im landt hin vndt wider gebrändt, vnd ihren march nach löwenz genohmen, seyen bey 36.000 Mann vnter Commando Franzen Sapia."[3]) Aus Tarnowitz, ddo. 3. November 1683 erstattete Eidtner die Anzeige, dass Oberst Timb beim

---

[1]) Die Regimenter waren: Ernst Starhemberg, Kayserstein, Leslie, Knigge, Grana, Baden, Strassoldo, Salm, Mansfeldt, Max Starhemberg, Croy, Sereni, Daun, Dieppenthal, Stadl, Souches, Scherffenberg, Neuburg, Wallis, Beck, Nigrelli, Aspremont, Thimb, Heister, Lothringen, Wirttemberg, Rosa. K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.

[3]) K. k. Kriegs-Archiv, Prot.-Nr. 366, Fol. 616. In diesen 36.000 Mann dürfte auch der bei den polnischen Truppen ausserordentlich zahlreiche Tross eingerechnet sein, denn im „Kriegsjahr 1683" S. 309 wird die Lithauische Armee mit circa 10.000 Mann angegeben, und von ihr gesagt, sie scheint ein disciplinloser, plündernder Haufe Soldaten gewesen zu sein. Sie soll, wie wir auf den S. 309 u. 310 der genannten Publication entnehmen, ihren Weg durch Mähren genommen haben. Hier scheint eine Verwechslung mit jenen 7000 Polen unterlaufen zu sein, welche unter Sieniawski am 15. Aug. von Krakau aufbrachen und über Bielitz, durch das Teschner Gebiet und Mähren gegen Nicolsburg zogen. (Siehe oben S. 85.) Die lithauische Armee befand sich, wie aus dem erwähnten, dem Kriegsarchive entnommenen Berichte des Commandanten von Arva zu ersehen ist, um die Mitte October an der Arva.

Jablunka-Pass stehe, dass die Aufständischen unter der Schanz, auch in den Bergstädten und bei Sillein „sehr stark beysamben, hingegen stehen die Litauischen Völker in der Arva und schauen ihnen zu, wass Sie thun."[1]) Oben (Seite 5) wurde mitgetheilt, welche Antwort Graf Illeshazy, einer der einflussreichsten Parteigänger des Tökely, auf die an ihn durch Eidtner gerichtete Aufforderung zur Uebergabe der Schlösser Littawa und Budetin ertheilt hatte.

Für das Interesse des Kaisers war die Thätigkeit der sogenannten Lithauischen Armee nahezu bedeutungslos. Sobieski hatte ihr überdiess die Weisung zukommen lassen, beim Marsche durch Ober-Ungarn die Rebellengüter zu schonen.[2])

Bald nach dem Beginne des Feldzuges 1684 wurden erhebliche Geldmittel verwendet um Tökelysche Anhänger zum Uebertritt unter die kaiserlichen Fahnen zu bewegen. Mit der Note, ddo. Linz, 31. Mai 1684, wurde der Hofkriegsrath verständiget, es habe der päpstliche Nuntius „zu dem bewussten Vorhaben, von den Tökely seinen anhang, vnd sondlich die Gränizer vnd andere gutte Soldaten, von Hussarn vnd Haydukhen oder Talpatschen abzuziehen, gelder erhalten." Dem kaiserlichen General-Adjutanten und Obristlieutenant v. Hoffmann wurden alsbald 5000 Ducaten übergeben. Nachdem die Leute ungarische Ducaten lieber nahmen, erging die Weisung, die 5000 Stücke in Kremnitz sofort umzuprägen, und war ein allfälliger Abgang durch Schemnitzer Gold zu ergänzen, in welcher Beziehung sowohl an den Kammergrafen als auch an den Feldkriegs-Commissär Johann Friedrich Huppel die erforderlichen Weisungen ergangen sind. Die 5000 neugeprägten Ducaten wurden den beiden Obristen Barkoczy und Gombos ausgefolgt.[3])

Unter den dem Kaiser treugebliebenen ungarischen Magnaten, welche nach der Niederlage der Türken vor Wien zurückkehrten, war

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 16.048.

[2]) „Kriegsjahr 1683." S. 309. Auf Seite 310 findet sich eine, zunächst auf die Mittheilungen Sobieski's an die Königin über die lithauische Armee gestützte, abfällige Aeusserung über diese Truppen. Vergl. auch Oechsle l. c. S. 152 u. a. a. O.

[3]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.634. Aus einer Note vom 3. Juni 1684 ist zu entnehmen, dass der Nuntius Buonvisi durch die zwei Wiener Kaufleute und Wechsler Bartolotti und Bellini, 49.088 fl. 57 kr. zu dem in Rede stehenden Zwecke verabfolgen liess. K. k. H. K. A., Fasc. 14.635. Mit der kais. Resolution

einer der ersten der Palatin Paul Esterhazy. Die öffentlichen Zustände hatten einen, seinem persönlichen Interesse überaus günstigen Umschwung genommen, welchen bestens auszunützen, er alsbald anstrebte. Von Frakno (Forchtenstein) aus, ddo. 22. September 1683, meldete er, dass er verschiedene Städte in die kaiserl. Gewalt gebracht und die in denselben angetroffenen Rebellen gefänglich eingezogen habe. Indem er die vorzüglichsten unter denselben aufzählt, sagt er, man möge ihm für seine rückständige Besoldung, das Drittel der dem Fiscus heimgefallenen Güter überlassen. Die Hofkammer antwortete ihm, ddo. Linz, 5. October, dass bezüglich der Rebellengüter die Resolution des Kaisers erfolgen werde, bezüglich seines rückständigen „Salarii" warte man die Einsendung der Schriften von Wien ab.[1])

Wie in den „Beiträgen" Seite 236 mitgetheilt wurde, waren in Folge der kaiserl. Besolution ddo. 1. October 1683 die Rebellengüter mit Beschlag zu belegen, den Eigenthümern war jedoch bekanntzugeben, dass diese Massregel zu keinem anderen Ende als „einzig ex ratione status et belli erfolgt und diese Orte, bis weiter darüber resolvirt wird, in status quo bleiben." Nachdem jedoch sowohl der Palatin als auch der Präsident der ungarischen Kammer, Graf Kollonitsch, Confiscationen vornahmen, wurde dieses Vorgehen mit der kaiserl. Resolution ddo. Linz, 22. October, eingestellt.

Der grosse Umfang, welchen in Ungarn die Tökely'sche Bewegung angenommen hatte, machte eine Klarstellung der dem Palatin zustehenden Rechte nothwendig. Seit Jahrhunderten wussten die Vorgänger in dieser Würde, confiscirte Rebellengüter an sich zu bringen, sowie ihnen unter leicht zu umgehenden Bedingungen, auch die Güter ausgestorbener Geschlechter zufielen. Schon im Februar 1683 war durch den damaligen Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Abele und den Präsidenten der ungar. Kammer, Grafen Kollonitsch, mit dem Palatinus Paul Esterhazy eine Verständigung

---

ddo. Wien 9. Mai 1687 wurde verfügt, dass dem Emerich Gombos, welcher während der Belagerung von Wien mit etlich und dreissig seiner Leute bei den Truppen des Herzogs von Lothringen Dienste geleistet, und wie die Zeugnisse sagen, er der einzige Ungar gewesen, welcher bewaffnet beim Entsatze der Stadt thätig war, in Ober-Ungarn Güter bis 12/M. fl. im Werthe anzuweisen sind. Die Resolution des Kaisers lautete: „Placet und ist billig die fidellen zu remuneriren, Leopold." K. k. H. K. A., Fasc. 14.652.

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.

angestrebt worden, deren Abschluss jedoch durch die Belagerung von Wien vertagt werden musste. Die Februar-Punctationen gingen dahin, dass der Palatinus Paul Esterhazy einen Jahresgehalt von 24.000 fl. rhein. und den vierten Theil der confiscirten Güter zu erhalten hätte, während Dreiviertheile dieser Güter dem ungarischen Fiscus zufallen sollten.

Ueber den „Status Hungarici sowohl in Sacris alss Pollitieis" erfolgte ddo. Linz, 3. November 1683, eine kaiserl. Resolution. Nachdem Güter-Confiscationen im grossen Umfange in Aussicht standen, erschien der Hofkammer jener Antheil, welcher dem Palatin zuzufallen hätte, als zu erheblich, sie forderte über diese Angelegenheit den Grafen Kollonitsch unterm 5. November zur Aeusserung auf. Das ziemlich eingehende Gutachten desselben ist in mehrfacher Beziehung von grossem Interesse. Zunächst spricht sich Kollonitsch dagegen aus, dass die erst vor Kurzem entworfene Vereinbarung jetzt schon aufgegeben werde, er weiset darauf hin, dass viele Güter der Pardonsverhandlungen wegen zurückzustellen kommen, jene welche in der Confiscation verbleiben, derart verschuldet sind, — wobei der Fiscus als einer der vorzüglichsten Gläubiger auftritt, — dass für den Palatinus wenig verbleibt, indem derselbe seinen Antheil mit den darauf haftenden Lasten übernehmen müsste. In welcher Weise frühere Palatine mit confiscirten Gütern vorgegangen, bemerkt Kollonitsch, dass die Tökely'schen Güter, Turso als Palatinus an sich gebracht, welche an Tökely durch dessen Mutter gefallen, der nun das ganze Arvaer Comitat besitze und dort seine Herrschaft zur Unterdrückung der Freistädte und der Unterthanen, gegen den König bis auf den heutigen Tag verwende. Ein Illeshazy habe als Palatin die Herrschaft und Festung Trenschin und den grössten Theil des Comitates an sich gebracht, welche nunmehr gegen den Kaiser gewendet werden. Ein Forgatz habe als Palatin die Herrschaft Freistadt und selbige Güter, und ein Esterhazy die Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein zum grossen Nachtheil Oesterreichs an sich gebracht. Ferner habe ein Draskowitz als Palatin die Herrschaft Altenburg, ein Palffy die Herrschaft Pressburg-Voyhenitz und der Wesseleny die Herrschaft Libsch erworben.

Die früheren Palatine haben es fast alle Zeit mit den Rebellen gehalten und nicht mit dem König, weil sie von diesem nichts zu hoffen gehabt, und wie man sie für die Rebellion zu gewinnen suchte, das zeige ein noch in Erinnerung lebender Fall, wo eine Herrschaft

im Werthe von 200/M. fl. um 7000 fl. abgetreten wurde. Der Palatinus Paul Esterhazy sei für den Kaiser gewesen, obwohl, wie die Türkischen und Tökely'schen Briefe nachweisen, man sich alle Mühe gab, ihn auf die Seite der Rebellion zu ziehen. Derselbe will sich nun der alten Rechte begeben und stellt sich mit 1/4 der confiscirten Güter zufrieden, wobei er die auf seinen Antheil fallenden Lasten übernehmen muss, auch alle königlichen Regalien ausgenommen sind. Der Palatin habe während der Rebellion über 1 1/2 Millionen Gulden Schaden erlitten und seien seine Güter in Asche gelegt worden, er habe 7 bis 8 hunderttausend Gulden Schulden und eilf lebende Kinder. Man möge ihn nicht hindern, seinen Einfluss im Interesse des Königs auszuüben.

Kollonitsch beantragte ferner, man möge die confiscirten Güter bald verkaufen und nicht etwa in Regie behalten. Man sollte vorgehen wie der Bischof von Raab (Szecheny), welcher fast alle Jahre um 100/M. Gulden Güter kauft, dieselben aber gleich wieder an Freunde oder an Geistliche beinahe geschenkweise überlässt, und sich nur den Zehend, den Weinschank und „gratuitos labores" vorbehalte, wobei er besser fahre, als wenn er kostspielige Administrationen halten müsste.

Die Hofkammer erstattete nunmehr ddo. Linz, 20. November 1683, Vortrag an den Kaiser, worauf die Resolution desselben mit: „Ich thue mich In allem mit disem Guethachten Conformiren. Leopold" erfolgte. Unterm 15. Jänner 1684 wurde die ungar. Kammer verständigt, dass dem Palatinus Paul Esterhazy eine Besoldung von jährlich 12/M. Gulden und der vierte Theil aller confiscirten Güter zuzufallen habe. [1])

In einem Lande, welches wie Ungarn im Jahre 1683 durch eine beispiellose Katastrophe aufgewühlt wurde, wo das Bestreben Vieler dahin gerichtet war, aus dem Schiffbruche so viel als möglich für sich zu erwerben, und die Rücksicht auf das allgemeine Interesse beinahe gänzlich zur Seite geschoben wurde, können uns Gewaltacte selbst von solchen Seiten, die zur Wiederherstellung der Ordnung zunächst berufen waren, nicht überraschen.

Der Palatinus Esterhazy hatte vom ungarischen Fiscus die Herrschaft Capuvar käuflich erworben und war unterm 4. November

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.633.

1683 um den Nachlass des Kaufschillingsrestes von 55 M. Gulden eingeschritten. Gleichzeitig lag der Hofkammer ein Bericht des Proviant-Commissärs Johann Haas vom 13. October 1683 über den Befund der Herrschaft Ung.-Altenburg vor. Dieser meldete ad 3, es sei von der dem Palatin gehörigen Herrschaft Capuvar aus, nicht nur das Altenburger Herrschafts-Vieh und Wirthschaftsgeräthe, sondern auch das Vieh der Unterthanen, Wägen, Pflüge u. dgl. gewaltsam weggenommen worden. Um den Altenburger Unterthanen wieder aufzuhelfen, bittet er um die strengsten Weisungen an den Capuvarer Hofrichter, ja um die Abordnung einer Militär-Intervention, um die geraubten Sachen wieder heraus zu bekommen. [1])

Der Erzbischof von Gran Georg Szelepcheny hatte während seiner Abwesenheit aus Ungarn, als Generalbevollmächtigten den Domherrn Emerich Karl Pylarick zurückgelassen, der sich selbst „Ihro fürstl. Gnaden, des Hochwürdigsten Hochgebornen Fürsten vnd Herrn Georg Szelepcheny Ertzbischoffens zu Grann c. c. Bevollmächtigter Praefectus universorum Ejusdem Bonorum“ nannte. Der Erzbischof hatte von der Kammer Neusohl für die Jahre 1683 und 1684 eine Zehent-Arrenda von 5600 fl. anzusprechen. Weil die erwähnte Kammer des Krieges wegen in den genannten Jahren wenig bezogen, hat der Bevollmächtigte in einer mit dem Freiherrn von Abele gepflogenen Verhandlung, von dem Ausstande pr. 5600 fl. 3600 nachgelassen, den Rest von 2000 fl. übernommen und abquittirt, diesen Betrag jedoch sofort zur Bezahlung des Winterquartier-Rückstandes verwendet. Der Erzbischof hatte die Bezahlung dieses Beitrages verweigert, so dass der Herzog von Lothringen zur Einbringung bereits die Militär-Execution angeordnet hatte.

Der Erzbischof befand sich noch immer zu Lettowitz in Mähren. Er brachte eine Beschwerde ein, in welcher er die an Pylarick ertheilte Vollmacht in Abrede stellte, die Bezahlung der vollen 5600 fl. verlangte und gegen die Beamten ehrenrührige Anschuldigungen vorbrachte. Diese Eingabe wurde ddo. Wien 14. September 1684 dem ungar. Oberstkammergrafen Johann Andrae Viechter von Grub zur Berichterstattung zugewiesen. Mit der Eingabe vom 4. October 1684, klärt derselbe die ganze Angelegenheit auf, dabei sich in

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.632.

scharfer Weise gegen die verletzenden Angriffe des Erzbischofs verwahrend. [1])

In den „Beiträgen zur Geschichte der Belagerung von Wien 1683" S. 252 u. f. wurde der klägliche Zustand geschildert, welcher über die Stadtguardia in Folge der von den niederösterr. Ständen vernachlässigten Soldabstattung an dieselbe hereingebrochen war. Der Stadtcommandant Graf Starhemberg hatte in seinem Schreiben an den österr. Hofkanzler Freiherrn von Strattmann vom 7. Mai 1684 die eindringlichsten Vorstellungen vorgebracht. Da diese unberücksichtigt blieben, brachte nunmehr der Hofkriegsrath, ddo. Linz 2. Juni 1684, eine Note an die Hofkammer ein „über den ellenden Zustand der Statt-Guardia zu Wienn wegen ausbleibender Verpflögung, wie er denselben nit genugsamb beschreiben khönne, auch wan nit in Zeithen derselben mit einigen Verpflögungsmitteln succurirt werde, sie den gänzlichen Vntergang vnfehlbar zu gewarten habe." [2])

Graf Starhemberg hatte in dem oben erwähnten Schreiben vom 7. Mai hervorgehoben, dass die Stadtguardia einen sechzehnmonatlichen Sold zu fordern habe. Nachdem im Rechnungstagebuche des Hofkammerrathes Belchamps (oben S. 64 u. f.) bei den Soldzahlungen an die Truppen auch die Stadtguardia aufgezählt ist, so wird, zur Aufklärung des scheinbaren Widerspruches bemerkt, dass die Stadtguardia ihren Sold aus den Steuerbeiträgen des Landes unter der Enns bezog. Wie oben S. 2 hervorgehoben wurde, hatten die einzelnen Landstände die Besoldung der ihnen zur „Verpflegung" zugewiesenen Truppen, an die Kassen der betreffenden Regimenter unmittelbar abzuführen. Die niederösterr. Stände hatten seit 16 Monaten an die Stadtguardia keinen Sold abgestattet. Die an Letztere während der Belagerung bezahlten Beträge waren lediglich Vorschüsse, welche die Kriegskasse geleistet hatte, so wie der Hofkriegsrath in seiner Note vom 2. Juni nur verlangte, es möge der Stadtguardia „mit einigen Verpflögungsmitteln succurrirt werden."

Eine ähnliche Beschwerde lag in Bezug auf die Garnison der Festung Comorn vor. Der Commandant derselben Graf Hofkirchen

---

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.635. Es wurde bereits S. 40 erwähnt, dass der Erzbischof im Jahre 1680 vom Schlage gerührt wurde und seit jener Zeit den Einflüsterungen seiner Umgebung nur zu oft ein williges Ohr lieh.

[2]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.635.



hatte an den Kaiser eine Eingabe eingebracht, in welcher der Zustand der Garnison, die seit vier Jahren keinen Sold erhalten hatte in den schwärzesten Farben geschildert wird. Der Hofkriegsrath leitete diese Beschwerde, ddo. Linz 13. Mai 1684, mit einem ähnlichen Antrag wie für die Stadtguardia in Wien, an die Hofkammer.[1])

Eine Angelegenheit, welche, soweit mir bekannt, bisher von keiner Seite besprochen wurde, ist die Errichtung von Feldspitälern in Ungarn, während des Feldzuges 1684. Dieselben wurden angeregt durch Papst Innocenz XI., welcher auch die erforderlichen Geldbeträge angewiesen, und den Wiener Handelsmann Marco Bellini mit der Verwaltung derselben betraut hatte. Die Oberleitung wurde an den unermüdlichen Bischof Kollonitsch übertragen, an den ddo. Linz, 18. Juli 1684, wegen Uebernahme dieser Function ein Erlass gerichtet wurde.[2]) Ueber Zustimmung des Grafen erfolgte nunmehr ddo. 14. August 1684 ein kaiserlicher Erlass, mit welchem dem Grafen Kollonitsch das Directorium der Feldspitäler übertragen und zugleich Bellini bedeutet wurde, Geldzahlungen nur über Anweisung der Hofkammer oder des Grafen Kollonitsch zu leisten. Unterm 21. August 1684 wurde der Provinzial der barmherzigen Brüder Bernhardt Hirschfeld aufgefordert, er möge den Pater Josef a Santa cruce mit vier Brüdern in das Spital abordnen, und mit Erlass vom 26. August wurde der General-Feld-Kriegs-Commissär Graf Breinner beauftragt, dem Spital allen Vorschub zu leisten. Cardinal Buonvisi hatte gedruckte Patente mit der Bitte um Beiträge ausgehen lassen.[3])

Die Fortschritte der kaiserlichen Waffen in Ungarn hatten zur Folge, dass ausgedehnte Landgebiete, welche seit mehr als hundert Jahren von den Türken occupirt waren, nunmehr wieder der kaiserl. Herrschaft zurückerobert wurden. Es mussten Vorkehrungen über die Behandlung dieser Gebiete getroffen werden. Mit dieser Aufgabe beschäftigte sich eine Conferenz, welche unter dem Vorsitze des Obersthofmeisters Fürsten Ferdinand Dietrichstein folgende Mitglieder zählte: Markgraf Hermann von Baden, den Grafen Gundacker Dietrich-

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.635.
[2]) Daselbst, Fasc. 13.868.
[3]) Daselbst, Fasc. 14.636.

stein, den Statthalter Grafen Starhemberg, die Grafen Königsegg, Harrach, Kinsky, den Baron Abele, die Grafen Caplirs, Orsini-Rosenberg, Oetting, den Baron Strattmann, die Grafen Mansfeld, Mollard, Hofkirchen und Colloredo, Baron Dorsch und die Referendarien Koch, Tam, Mayer und Wöber. Die Schluss-Sitzung fand am 25. August 1684 statt.

Ueber die Beschlüsse dieser Conferenz wurde dem Kaiser ddo. Wien, 29. August 1684, Vortrag erstattet. Das Operat geht von dem glücklichen Vorschreiten der kaiserlichen Waffen in Ungarn aus und schilderte nunmehr die ausserordentlichen Lasten, welche sich aus dem Kriege für die Hofkammer ergeben. Die Subsidien des Papstes werden geringer, die Beiträge von anderen Seiten hören völlig auf. Durch die üble Gebarung der kaiserlichen Truppen werden die wiedereroberten Bezirke arg geschädiget, so dass in denselben die Truppen-Verpflegung kaum möglich ist. Die Rebellengüter werden in Folge des Pardons zurückgestellt. In Bezug auf die aus der Occupation der Türken zurückeroberten Gebiete und Herrschaften, melden sich alsbald die angeblichen Nachfolger der ehemaligen Herren, geistlich und weltlich und bemächtigen sich einfach der verschiedenen Gefälle und Einnahmen, so dass für die Deckung der Kriegsauslagen keine Beiträge übrig bleiben, daher die Lasten der Hofkammer nicht nur nicht erleichtert, sondern durch die Ausdehnung der wiedereroberten Gebiete noch erheblich vergrössert werden, wodurch die Bestreitung derselben bald ganz unmöglich sein wird. Die Conferenz stellte den Antrag, dass in diesen letztern Gebieten bei den Gemeinden zu erheben wäre, welche Abgaben in Natura und Geld sie bisher an die Türken zur Truppenverpflegung und sonsten geleistet haben. Diese Beiträge wären fortzuerheben, alle Prätendenten wären wegzuweisen, die Bezirke für den Kaiser in Besitz zu nehmen, wobei nöthigen Falles von den Truppen Assistenz zu leisten wäre. Denjenigen, welche Ansprüche auf Herrschaften erheben, wäre zu bedeuten, dass über dieselben nach dem Frieden die kaiserlichen Entscheidungen erfolgen werden. Namentlich aber wären die Truppen-Commandanten zur schonenden Behandlung der zurückeroberten Bezirke zu verhalten. In dieser letztern Beziehung sind die nachfolgenden Punkte des Vortrages der Conferenz, von besonderem Interesse:

„6to Man weiss auch, dass bey denen Türkhen die allerscharpfeste Kriegs-Zucht gehalten wirdt, vnnd dass sich ein Türkh mit einem Stückh brodt in durchmarchiren, oder, wan Er auf Parthey gehet,

befridiget, vnnd denen Inwohnern die geringste beschwernuss nicht anthuet, welches Verursachet, dass der Vnterthan ruhig vnnd ohne belästigung, seiner Wirthschafft abwarttet, vnd desto leichter vnd richtiger seine gaben Erlegen kann, welche guette Kriegs-Disciplin bey denen Kays. Regimentern nothwendig auch muess gehalten werden, damit durch die gewohnliche Militarische licenz dass Landt ad hoc intendum nit ganz vnfähig gemacht werde.

„7mo Dahero högstnäthig, dass die Gralitet Commandanten vnnd alle vnter officirn dahin trachten, damit man auch die geringste Excessen verhüetten möge.

„8vo Vnnd wie bey denen Türckhen die Forcht vnnd hartte bestraffung der auch Kleinsten Fäller, die Vrsach ist, dass Sie in gehorsamb, vnd Zuecht verharrn, so wehren anfangs bey denen Kays. Regimentern die Vbertrettung auf das schärpffiste zuverbietten vnd in nichten durch die Finger zu sehen, beuorab weill alles der militia zu nuzen gemaint ist.

„9no Zu deme kundtig, dass bey denen Türckhen die soldatesca so wenig, alss die befelchshaber sich in keine Gewörb einlassen dörffen, alss wird auch hierinfahls die völlige Würthschaft alss Leuthgeben, Salz, Vieh-Einkhauffen, vnnd verkhauffen, der Cameral-disposition zu vberlassen, vnnd denen officiren Ihre Fleischhackerey, Bierbrauen, Leuthgeben zu verbietten sein."

Der Kaiser ertheilte den Anträgen der Conferenz seine Zustimmung und verordnete, dass zwei Commissionen u. z. eine unter dem Freiherrn von Abele, die zweite unter dem Hofkammerrath von Belchamps einzurichten und ihnen die erforderlichen Instructionen zu ertheilen sind.[1])

Es verging eine lange Reihe von Jahren, bis Ungarn, — durch die Tökely'schen Umtriebe, durch französische Agenten und französisches Geld, durch die zweideutige Stellung Sobiesky's, durch eine den ungarischen Insurgenten stets zugethane polnische Partei, endlich durch eine Zahl unseliger Zwischenfälle, tief aufgewühlt, — zur Ruhe zurückgeführt werden konnte. Nur langsam kräftigte sich in dem leidenschaftlich aufgeregten Lande die kaiserliche Macht, welche durch die Rákóczy'schen Unruhen neuerdings tief erschüttert wurde. Im Laufe einer langen Zeitperiode sehen wir eine Zahl der einflussreichsten

[1]) K. k. H. K. A., Fasc. 14.636.

Männer Ungarns, welche Freiheit und Vaterland bei jedem Anlass im Munde führten, nur zu oft und zu leicht, fremden Aufhetzungen folgend zu Massnahmen und Thaten geneigt, durch welche schliesslich Freiheit und Vaterland unter das Türkenjoch gebeugt wurden. Und als das unglückliche Land von der bereits 160 Jahre dauernden türkischen Unterjochung befreit werden sollte, da widersetzten sie sich mit den Waffen in der Hand den kaiserlichen Truppen, welche durch vieljährige schwere Kämpfe, Ungarn dem Einflusse der abendländischen Cultur zurückeroberten.

So wie die Schlacht bei St. Gotthardt am 1. August 1664 als die Morgenröthe des österreichischen Kriegsglückes gegen die Türken erscheint, so bezeichnet die glorreiche Vertheidigung und der Entsatz von Wien, den vollen Sonnenglanz des vaterländischen Waffenruhmes; — und wie Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg als die Seele der Vertheidigung unserer Stadt hervortritt, so war der Herzog Carl von Lothringen die Seele des Entsatzes. Beide Namen schmücken unverwelkliche Lorbeeren.

Zwei Welten waren es, welche im Jahre 1683 auf und vor den Mauern Wiens um die Oberhand kämpften. Die christliche Welt vertheidigte ihre Cultur und ihre Gesittung, deren Vernichtung in der Absicht der mohamedanischen Welt lag. Wer wird in diesem Kampfe Sieger bleiben, — wer unterliegen? Die Entscheidung dieser Frage hielt damals das christliche Europa in der ängstlichsten Spannung, bis endlich am 12. September die unter dem kaiserlichen Doppeladler vereinigten christlichen Streiter, den Sieg des Kreuzes errangen. Die Nachricht von der Errettung Wiens rief durch das ganze christliche Europa den höchsten Jubel hervor.

Die zweite Säcularfeier dieses welthistorischen Ereignisses stellte den Gedanken der Errichtung eines Denkmales auf die Befreiung Wiens im Jahre 1683 in den Vordergrund und wurde dieses Unternehmen durch das Allerhöchste Handschreiben, welches Seine k. und k. Apostolische Majestät an den Fürst-Erzbischof von Wien zu richten geruheten, in der erfreulichsten Weise ausgezeichnet. Dieses Allerh. Handschreiben lautet:

Lieber Fürst-Erzbischof Ganglbauer!

Mit besonderem Wohlgefallen habe Ich aus der Mir überreichten Eingabe ersehen, dass Sie im Vereine mit patriotischen und kunst-

sinnigen Männern sich die dankenswerthe Aufgabe stellten, das in dem altehrwürdigen St. Stephans-Dome zur Erinnerung an die ruhmvolle Vertheidigung und Befreiung Wiens im Jahre 1683 zu errichtende Denkmal nunmehr der Verwirklichung zuzuführen.

Ihren vereinten Bemühungen wird der Erfolg nicht fehlen, und gerne bereit, zur Förderung jenes schönen Werkes aus Meinen Privatmitteln beizutragen, erlasse Ich dieserwegen unter Einem das Erforderliche an Meinen Fondsdirektor.

Wien, am 16. März 1884.

Franz Josef m. p.

Binnen wenigen Jahren wird den Manen jener Männer, welche sich um die Vertheidigung und den Entsatz von Wien verdient gemacht haben, in würdiger Weise eine alte Ehrenschuld abgetragen sein.

Wir sind dieses dem Ruhme unseres Vaterlandes schuldig.

INHALT.

